

# **HITLER**

## **REDEN SCHRIFTEN ANORDNUNGEN**

**FEBRUAR 1925 BIS JANUAR 1933**

**Band I**  
**Die Wiedergründung der NSDAP**  
**Februar 1925 – Juni 1926**

**K · G · Saur**  
**München · London · New York · Paris 1992**

---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

✓ **Hitler Adolf:**

Reden, Schriften, Anordnungen : Februar 1925 bis Januar 1933 /

Hitler. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. – München ;

New York ; London ; Paris : Saur

ISBN 3-598-21930-X

NE: Hitler, Adolf: [Sammlung]

Bd. I Die Wiedergründung der NSDAP : Februar 1925 – Juni

1926 / hrsg. und kommentiert von Clemens Vollnhals. – 1992

ISBN 3-598-21931-8



Gedruckt auf säurefreiem Papier / Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved

K. G. Saur Verlag GmbH & Co. KG, München 1992

Part of Reed International P.L.C.

Printed in the Federal Republic of Germany

Datenübernahme und Satzproduktion: Textservice Zink, Heiligkreuzsteinach

Druck / Binden: Jos. C. Huber KG, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21930-X (Gesamtwerk)

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	XII
Zur Edition .....	XV

### Dokumente

<b>1925</b>	
1	26.2. "Zum Wiedererstehen unserer Bewegung!" Artikel ..... 1
2	26.2. "Aufruf an die ehemaligen Angehörigen der National- sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!" Aufruf ..... 4
3	26.2. "Aufruf zur Bildung eines Pressefonds" Aufruf ..... 6
4	26.2. "Grundsätzliche Richtlinien für die Neuaufstellung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei" Anordnung ..... 7
5	27.2. Beleidigungsprozeß gegen Otto Pittinger Rede vor dem Amtsgericht München ..... 10
6	27.2. "Deutschlands Zukunft und unsere Bewegung" Rede auf NSDAP-Versammlung in München ..... 14
7	2.3. Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg ..... 29
8	5.3. Erklärung ..... 32
9	5.3. Rede auf NSDAP-Versammlung in München ..... 32
10	7.3. "Die Reichspräsidentenwahl und unsere Bewegung" Artikel ..... 34
11	9.3. Rede auf NSDAP-Versammlung in München ..... 35
12	[13.3.] Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin ..... 37
13	14.3. "Nationalsozialisten! Parteigenossen und Parteige- nossinnen!" Aufruf ..... 39
14	19.3. "Ludendorff der Kandidat der nationalen Opposition" Aufruf ..... 40
15	21.3. "Anordnung der Parteileitung der Nationalsoziali- stischen Deutschen Arbeiterpartei!" Anordnung ..... 46
16	21.3. "Nationalsozialisten!" Aufruf ..... 47
17	22.3. Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar ..... 48

18	22.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar . . . . .	50
19	25.3.	"An alle, die den Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes noch nicht verloren haben!" Aufruf . . . . .	52
20	25.3.	"Nationalsozialisten! Parteiangehörige!" Aufruf . . . . .	53
21	25.3.	"Deutscher Arbeiter, Deutscher Volksgenosse!" Aufruf . . . . .	53
22	25.3.	"Deutscher Arbeiter! Deutsches Volk!" Aufruf . . . . .	54
23	25.3.	"Deutsche! Frontsoldaten!" Aufruf . . . . .	55
24	25.3.	"Deutscher!" Aufruf . . . . .	56
25	25.3.	"Offiziere und Soldaten der alten Armee!" Aufruf . . . . .	57
26	25.3.	"Deutsche Staatsbürger!" Aufruf . . . . .	57
27	25.3.	"Deutsches Volk!" Aufruf . . . . .	58
28	25.3.	"Deutsche Kriegsbeschädigte! Deutsche Kriegshinter- bliebene! Deutsche Kriegerwitwen!" Aufruf . . . . .	59
29	25.3.	"Volksgenossen!" Aufruf . . . . .	60
30	25.3.	"Deutsche Volksgenossen!" Aufruf . . . . .	61
31	25.3.	"Im Namen der nationalen Einheitsfront!" Aufruf . . . . .	63
32	25.3.	"Stahlhelm gegen Zylinder" Aufruf . . . . .	64
33	27.3.	Anordnung . . . . .	67
34	28.3.	"Deutsche!" Aufruf . . . . .	67
35	28.3.	"Volksgenossen!" Aufruf . . . . .	68
36	28.3.	"Deutsche Arbeiter! Deutsches Volk!" Aufruf . . . . .	69
37	28.3.	"Volksgenossen!" Aufruf . . . . .	70
38	28.3.	"Wer ist Jarres?" Aufruf . . . . .	71



39	28.3.	"Nationalsozialisten! Antisemiten!" Aufruf . . . . .	72
40	4.4.	"Nationalsozialisten!" Aufruf . . . . .	73
41	10.4.	"Nationalsozialisten!" Aufruf . . . . .	74
42	28.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	76
43	6.5.	"Jugendbewegung" Anordnung . . . . .	79
44	12.5.	"An alle Ortsgruppen!" Anordnung . . . . .	79
45	23.5.	Ermittlungsverfahren gegen die NSDAP-Ortsgruppe Halle a. S. Erklärung . . . . .	80
46	28.5.	"Gewerkschaften und Sozialdemokratie" Artikel . . . . .	81
47	Mai	Anordnung . . . . .	85
48	11.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V. . . . .	87
49	11.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V. . . . .	90
50	12.6.	Rede auf NSDAP-Führertagung in Plauen i. V. . . . .	91
51	14.6.	"Allgemeines, insbesondere Organisation" Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	101
52	25.6.	"Aufruf an alle Nationalsozialisten!" Aufruf . . . . .	103
53	28.6.	Erklärung . . . . .	104
54	5.7.	Rede auf NSDAP-Führertagung in Rosenheim . . . . .	105
55	8.7.	"Über die allgemeine Lage der Bewegung" Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	106
56	12.7.	Rede auf NSDAP-Führertagung in Weimar . . . . .	118
57	15.7.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Zwickau . . . . .	118
58	29.7.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Bayreuth . . . . .	139
59	30.7.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Kronach . . . . .	140
60	5.8.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Bamberg . . . . .	141
61	10.8.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	142
62	15.8.	"Wesen und Ziele des Nationalsozialismus" Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	144
63	21.8.	Protokoll der Gründungsversammlung des National- sozialistischen Deutschen Arbeitervereins e. V. in München . . . . .	146
64	21.8.	Satzung der NSDAP/NSDAV e. V. . . . .	147
65	17.9.	"Volkskampf gegen die internationale Verbrecher- presse! Gegen die jüdische Weltpressevergiftung!" Artikel . . . . .	153

66	20.9.	Erklärung . . . . .	159
67	21.9.	"An alle Nationalsozialisten!" Aufruf . . . . .	160
68	26.9.	"Wir müssen das Licht weitertragen!" Rede auf NSDAP-Versammlung in Fürth . . . . .	162
69	29.9.	Anordnung . . . . .	165
70	4.10.	"Feststellungen zum Kampf des 'National-sozialen Volksbundes' gegen die 'N.S.D.A.P.'" Artikel . . . . .	167
71	6.10.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V. . . . .	170
72	8.10.	"Heute, da jeder Lump und Franzose in Deutschland reden darf, ist ein Redeverbot eine Ehre" Rede auf NSDAP-Versammlung in Wismar . . . . .	171
73	11.10.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Würzburg . . . . .	174
74	18.10.	Rede auf NSDAP-Führertagung in Landshut . . . . .	175
75	21.10.	"Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!" Aufruf . . . . .	175
76	22.10.	"Wie der Verrat möglich wurde" Artikel . . . . .	179
77	23.10.	Anordnung . . . . .	183
78	28.10.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar . . . . .	184
79	31.10.	"Aufruf an die Landesleitungen, Gauleitungen und Ortsgruppen der N.S.D.A.P." Anordnung . . . . .	206
80	4.11.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig . . . . .	207
81	4.11.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig . . . . .	208
82	4.11.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig . . . . .	210
83	12.11.	"Vaterland für Alle" Rede auf NSDAP-Versammlung in Gera . . . . .	215
84	19.11.	"Nationaler Sozialismus" Rede auf NSDAP-Versammlung in Jena . . . . .	216
85	21.11.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Ansbach . . . . .	218
86	25.11.	Erklärung . . . . .	221
87	26.11.	Erklärung . . . . .	222
88	27.11.	Erklärung . . . . .	223
89	1.12.	"Bedenkliche Methoden" Artikel . . . . .	225
90	3.12.	Beleidigungsprozeß Hermann Luppe gegen Julius Streicher Rede vor dem Landgericht Nürnberg . . . . .	229
91	4.12.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg . . . . .	235
92	12.12.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Dingolfing . . . . .	237
93	13.12.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar . . . . .	238

94	16.12.	"Die soziale Sendung des Nationalsozialismus"	
		Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	239
95	28.12.	Erklärung . . . . .	262
96	28.12.	Erklärung . . . . .	263
 <b>1926</b>			
97	1.1.	"An alle Nationalsozialisten!"	
		Aufruf . . . . .	265
98	9.1.	Erklärung . . . . .	267
99	21.1.	Schreiben an Fritz Schmidt . . . . .	268
100	12.2.	"Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem"	
		Aufsatz . . . . .	269
101	14.2.	Rede auf NSDAP-Führertagung in Bamberg . . . . .	294
102	17.2.	Anordnung . . . . .	297
103	28.2.	Rede vor dem Nationalklub von 1919 in Hamburg . . . . .	297
104	5.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	331
105	9.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	332
106	12.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	333
107	16.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	335
108	16.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	337
109	17.3.	"Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!"	
		Aufruf . . . . .	337
110	17.3.	"An unsere Parteigenossen!"	
		Erklärung . . . . .	339
111	17.3.	"Offener Brief an Herrn von Graefe"	
		Erklärung . . . . .	340
112	18.3.	"Die heutige politische Lage Deutschlands"	
		Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	352
113	23.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	356
114	23.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	357
115	25.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	359
116	25.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	360
117	30.3.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	361
118	31.3.	"Zur Frage der Trockenlegung"	
		Artikel . . . . .	362
119	1.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	367
120	9.4.	Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid	
		Erklärung . . . . .	369
121	11.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Altenburg . . . . .	370
122	13.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	375
123	14.4.	Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid	
		Erklärung . . . . .	376

124	14.4.	Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid	
		Erklärung . . . . .	386
125	14.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	388
126	15.4.	Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid	
		Erklärung . . . . .	390
127	15.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	395
128	17.4.	"Was ist Hitler wirklich und was will er?"	
		Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	396
129	17.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart . . . . .	398
130	18.4.	Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Stuttgart . . . . .	399
131	18.4.	Rede auf Versammlung der NSDAP-Gauopfer-	
		gemeinschaft in Stuttgart . . . . .	400
132	19.4.	Beleidigungsprozeß gegen Erich Dombrowski	
		Rede vor dem Amtsgericht München . . . . .	401
133	21.4.	Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid	
		Erklärung . . . . .	405
134	21.4.	Anordnung . . . . .	415
135	22.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	416
136	22.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	417
137	24.4.	"Betreff: Stellung der Parteileitung zur Opposition	
		der Gruppe Suchenwirth und Genossen"	
		Anordnung . . . . .	418
138	27.4.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	419
139	29.4.	Erklärung . . . . .	420
140	2.5.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin . . . . .	421
141	9.5.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Eutin . . . . .	423
142	15.5.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Heilbronn . . . . .	428
143	22.5.	Niederschrift über die Generalmitgliederversammlung	
		der NSDAP/NSDAV e. V. in München . . . . .	428
144	22.5.	Protokoll der Generalmitgliederversammlung der	
		NSDAP/NSDAV e. V. in München . . . . .	431
145	22.5.	Rede auf der Generalmitgliederversammlung der	
		NSDAP/NSDAV e. V. in München . . . . .	439
146	22.5.	Satzung der NSDAP/NSDAV e. V. . . . .	461
147	30.5.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Rostock . . . . .	466
148	2.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Parchim . . . . .	469
149	5.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin . . . . .	470
150	10.6.	"Was ist der Zweck der Bewegung"	
		Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	472
151	11.6.	Rundschreiben an mehrere NSDAP-Ortsgruppen	
		Anordnung . . . . .	473
152	14.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Elberfeld . . . . .	474
153	15.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Hattingen . . . . .	474

154	15.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Bochum . . . . .	475
155	16.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen . . . . .	476
156	17.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in Osnabrück . . . . .	477
157	18.6.	"Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik"	
		Rede vor Wirtschaftsführern in Essen . . . . .	478
158	20.6.	Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Elberfeld . . . . .	481
159	24.6.	Rede auf NSDAP-Versammlung in München . . . . .	481
160	28.6.	"Rundschreiben an die Gaue der N.S.D.A.P."	
		Anordnung . . . . .	483
161	28.6.	Erklärung . . . . .	484
Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .			485
Verzeichnis der zitierten Publikationen . . . . .			487
Personenregister . . . . .			493

## Vorbemerkung

Die Hitler-Dokumente der Jahre 1925-1933 schließen zeitlich an die von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn besorgte Edition "Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924" an. Ohne dem Prinzip größtmöglicher Vollständigkeit verpflichtet zu sein, waren die Editoren bemüht, alle historisch relevanten Dokumente aufzunehmen. Die Edition, die mit der Wiederbegründung der NSDAP im Februar 1925 einsetzt und bis zum 30. Januar 1933 führen wird, schließt eine von der Forschung schmerzlich empfundene Lücke. Der Gedanke, das von Jäckel und Kuhn begonnene Unterfangen, wenn auch mit verändertem Anspruch, fortzuführen, entstand 1980 zur Zeit des Direktorates von Martin Broszat. Damals hatte der Leiter des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte, Anton Hoch, mit den ersten Arbeiten zur systematischen Erfassung, Nachweisung und Sammlung von Hitler-Dokumenten der Jahre 1925-1933 begonnen. Nach seinem unerwarteten Tod wurde die Erschließungs- und Sammlungstätigkeit von den Institutsmitarbeiterinnen Hildegard v. Kotze und Maria-Helene Müller in zeitweiliger enger Kooperation mit Albrecht Tyrell, damals Universität Bonn, fortgeführt. Nach dem Ausscheiden von Maria-Helene Müller im Frühjahr 1988 und der Pensionierung von Hildegard v. Kotze im Herbst 1989 übernahmen Clemens Vollnhals und Bärbel Dusik die Aufgabe, das Editionsprojekt zum Abschluß zu bringen. Als studentische Hilfskräfte haben Silvia Frey, Cornelia Wilhelm und Regina Vossen zeitweilig mitgewirkt. Die Schreibarbeiten für die ersten Bände übernahm Hannelore Scholz. Der mühsamen Arbeit des Korrekturlesens widmete sich mit großer Sorgfalt Erna Danzl. Christoph Weisz und Constantin Goschler halfen bei der Schlußredaktion.

Gedankt sei auch Rudolf Morsey und Gerhard Schulz, die seitens des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Zeitgeschichte das Editionsprojekt geduldig betreut haben. Ihr fachkundiger, kritischer Rat kam besonders der Konzeption zugute.

Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Projekt während der Erschließungs- und Sammlungsphase für mehrere Jahre in großzügiger Weise finanziell gefördert hat.

Institut für Zeitgeschichte

München, im September 1991

Ludolf Herbst  
Klaus-Dietmar Henke

## Zur Edition

Ziel dieser mehrbändigen Edition, deren erste Bände nunmehr vorliegen, ist es, der historischen Forschung und interessierten Öffentlichkeit die überlieferten Äußerungen Adolf Hitlers von der Wiedergründung der NSDAP im Februar 1925 bis zur Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 zugänglich zu machen. In erster Linie enthält sie die Reden Hitlers, sodann schriftliche Zeugnisse: programmatische Schriften, Aufsätze, Artikel, Aufrufe sowie parteiinterne Anordnungen und Schreiben. Außerdem sind die Erklärungen und Zeugenaussagen vor Gericht aufgenommen worden.

Die Edition erweitert damit nicht nur die Grundlage der biographischen Hitler-Forschung, sondern ist darüber hinaus auch ein unentbehrliches Quellenwerk zur Geschichte der NSDAP während der Weimarer Republik. Sie schließt zeitlich an die 1980 von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn publizierte Edition "Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924" an. Das Vorhaben einer umfassenden Dokumentensammlung erschien dem Institut für Zeitgeschichte vor allem deshalb wichtig, weil für die hochbedeutsame Phase des Aufstiegs der NSDAP, der immer stärkeren Entfaltung der persönlichen Führerrolle Hitlers innerhalb der NS-Bewegung und der maßgeblich von ihm bestimmten Politik und Taktik des Kampfes um die Macht eine systematische Erfassung der überlieferten Zeugnisse der Aktivitäten Adolf Hitlers als Redner, Politiker und Parteiführer fehlte.

### I.

Im Mittelpunkt der Edition stehen die Reden. Das Übergewicht dieser Quellengattung entspricht der überragenden Bedeutung, die Hitler dem gesprochenen Wort im Gegensatz zum geschriebenen zumaß. Den Glauben an die geschichtsmächtige Kraft der demagogischen Rede, der mit seinem voluntaristischen Politikverständnis korrespondierte, hat Hitler in "Mein Kampf", wie so vieles andere, mit den bezeichnenden Worten dargelegt: "Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser oder politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede. Alle großen Bewegungen aber sind Volksbewegungen, sind Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaft und seelischer Empfindungen, aufgerührt entweder durch die grausame Göttin der Not oder durch die Brandfackel des unter die Masse geschleuderten Wortes, und sind nicht limonadige Ergüsse ästhetisierender Literaten und Salonhelden."<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Mein Kampf, Bd. 1, München 1925, S. 110 f.

Als Hitler 1924 während der Festungshaft in Landsberg sein weltanschauliches und politisches Credo niederlegte, hatte er bereits in zahlreichen Massenversammlungen genügend Erfahrungen gesammelt, um auf die suggestive Kraft seiner rhetorischen Potenz vertrauen zu können. Schließlich war die Redegabe der einzige Aktivposten bei seinem Eintritt in die Politik. Sie rückte den "unbekannten Gefreiten" des Ersten Weltkrieges, der weder eine abgeschlossene Ausbildung noch Vermögen, noch einflußreiche Freunde besaß, ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, ließ ihn vom "Trommler" zum "Führer" der jungen NS-Bewegung werden. Das agitatorisch-demagogische Vermögen und der feste Glaube an seine Mission zeichneten Hitler bereits in den frühen zwanziger Jahren gegenüber anderen Parteiführern aus; sie begründeten nach der Entlassung aus Landsberg am 20. Dezember 1924 erneut seine charismatische Führerrolle in der NSDAP.

Die Wiedergründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erfolgte am 27. Februar 1925 mit einer die Staatsgewalt provozierenden Rede Hitlers im Münchner Bürgerbräukeller, dem Ort des gescheiterten Putschversuches vom November 1923. Die bayerische Regierung verhängte daraufhin am 9. März ein Redeverbot, das Hitler für die nächsten zwei Jahre seiner schärfsten Waffe, der Rede in großen Kundgebungen, beraubte. Da Preußen und die meisten Länder sich diesem Vorgehen anschlossen<sup>2</sup>, blieb sein Wirkungsfeld zunächst auf geschlossene NSDAP-Versammlungen beschränkt. Das Redeverbot, das in Bayern bis März 1927, in Preußen bis September 1928 bestand, hatte eine zweischneidige Wirkung: Es legte Hitler in einer Zeit heftiger innerparteilicher Querelen und erbitterter Kämpfe um die Vorherrschaft im völkisch-nationalistischen Lager Fesseln an, andererseits ließ sich die "Schande des Redeverbots" von der NS-Propaganda zur heroischen Stilisierung des Führer-Mythos ausbeuten und setzte das demagogische Talent Hitlers nicht der Gefahr vorzeitiger Abnutzung aus.

Auftritte in größeren Versammlungen wurden meist sorgfältig vorbereitet und erfüllten stets eine Doppelfunktion: Als demonstrative Kundgebungen sollten sie die Öffentlichkeit beeindrucken, innerparteilich als Belohnung und Anreiz wirken. Kundgebungen kamen, wie Hitlers Privatsekretär Rudolf Heß 1925 in zwei Rundschreiben ausführte, nur für diejenigen Gaue und Ortsgruppen in Betracht, die eine erfolgreiche Mitgliederwerbung betrieben und ihre Verpflichtungen gegenüber der Parteizentrale gewissenhaft erfüllten. "Herr Hitler ist nicht wandernder Propagandaredner, sondern Führer der Bewegung."<sup>3</sup> Die Versammlungen dienten zuallererst der Aktivierung und Integration, der politischen Sozialisation der Mitglieder zu fanatischen Kämpfern. Liest man die Erlebnisschilderungen von Parteigenossen aus der "Kampfzeit", so findet man den Erfolg dieser Strategie in religiös eingefärbtem Pathos vielfach bestätigt. Der Auftritt des "Führers" am Sitz der eigenen Ortsgruppe war Auszeichnung und Verpflichtung zugleich. Nicht zuletzt trugen solche Höhepunkte des örtlichen Parteilebens erheblich

2 Vgl. die Aufstellung bei Albrecht Tyrell, Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969, S. 107 f.

3 Rundschreiben vom 21.9.1925; BA, Slg. Schumacher 373. Vgl. auch Rundschreiben vom 11.12.1925; Nds. StA Hannover, 310 I A, Nr. 8.



zur Selbstfinanzierung der NSDAP bei, da die Besucher ein nicht unerhebliches Eintrittsgeld - in der Regel eine Reichsmark - zu entrichten hatten.

Zu den festen Ritualen gehörte es, das Publikum warten zu lassen, während Musik, uniformierte Aufmärsche und schließlich der Einzug von Fahnenträgern die atmosphärische Spannung vor dem angekündigten Rednerauftritt steigerten. Nach 1925 war, im Unterschied zu früheren Hitler-Versammlungen und abweichend von der bis etwa 1930 gängigen Praxis bei sonstigen NSDAP-Versammlungen, eine anschließende Diskussion weder vorgesehen noch zugelassen. Da sich Hitler als der Verkünder eines neuen politischen Glaubens verstand, standen seine Reden nicht zum Diskurs, sondern waren missionarische Predigt. Der ganz auf die Zelebrierung der Hitler-Rede konzentrierte Versammlungsablauf zielte auf die Schaffung emotionaler Bindung, auf affekthafte Zustimmung oder Ablehnung. Die von Hitler in "Mein Kampf" mit großer Intuition und psychologischem Einfühlungsvermögen beschriebene Gefühls- und Angriffspropaganda richtete sich bewußt nicht an den Verstand, sondern zielte auf die emotionale Eroberung der Masse, der es die eigene Lehre aufzuzwingen gelte. Zweck der Rede war dementsprechend die ideologische Einschwörung und Motivierung der eigenen Anhängerschaft wie die Gewinnung neuer Gefolgsleute für den politischen Kampf, nicht die sachlich-argumentative Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Um so größere Bedeutung besaß der kultische Rahmen der Veranstaltungen, die massenpsychologisch ständig verfeinerte Ritualisierung der Beziehung von "Führer" und "Gefolgschaft".

Besonderen Wert legte die NS-Propaganda, die vor 1933 noch mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln arbeiten mußte, auf spektakuläre, liturgisch durchformte Großkundgebungen, die die Anhängerschaft für die entbehrungsreiche Parteilarbeit, zumal in der Provinz, moralisch aufrüsten und nach außen organisatorische Stärke, jugendliche Kraft und innere Geschlossenheit demonstrieren sollten. Diese Funktion erfüllten vor allem die Reichsparteitage, deren ausgeklügelte Versammlungs-dramaturgie ganz auf das suggestive Massenerlebnis und auf die Idealisierung Hitlers als politischer Heilandsfigur zugeschnitten war. Ihren Höhepunkt fand die Versammlungspropaganda 1932 in den vier Deutschlandflügen Hitlers mit fast 150 Kundgebungen, die alles bis dahin Übliche weit übertrafen. Wenngleich die Bedeutung der NS-Propaganda als Manipulationsinstrument angesichts der außerordentlich hohen Mitglieder- und Wählerfluktuation während der Weimarer Republik nicht überschätzt und nicht vor dem Hintergrund der bekannten Bilder aus der Zeit nach der Machtergreifung 1933 gesehen werden darf, so sollte andererseits doch die Wirkung der schrittweise entwickelten, während der permanenten Wahlkämpfe im Entscheidungsjahr 1932 bereits zu hoher Perfektion gelangten Inszenierung der Hitler-Auftritte nicht unterschätzt werden.

Daraus folgt eine gewisse Problematik jeder Edition von Hitler-Reden: Der Leser analysiert die Texte nach rationalen Kriterien und sucht nach vernunftorientierter Argumentation, während die von Hitler praktizierte Angriffspropaganda in hohem Maße auf die Mobilisierung von Gefühlen durch Bilder, Symbolik und Rituale abzielte. Die spezifische Rhetorik und Körpersprache Hitlers bleiben ihm ebenso wie die Atmosphäre der Versammlungen verborgen. Die Lektüre erlaubt andererseits eine genauere

Erfassung vager Andeutungen und enthüllender Zynismen, als dies dem Zuhörer möglich war, sie offenbart unerbittlich alle stilistischen Schwächen und argumentativen Banalitäten.

Die in Berichtsform überlieferten Hitler-Reden haben zunächst den subjektiven Filter des Berichterstatters durchlaufen und liegen zumeist nur in redaktionell überarbeiteter Fassung vor. Die Berichte reichen von knappen, oft unbeholfenen Versammlungsberichten des überwachenden Polizeibeamten über den gedrängten Zeitungsbericht eines geschulten Redakteurs bis hin zur stenographischen Mitschrift. Ihre Authentizität ist daher quellenkritisch differenziert zu beurteilen. Mitschriften, die nach einer im Juli 1925 erlassenen Anordnung bei allen Hitler-Versammlungen und Führertagungen von zwei Stenographen angefertigt und umgehend an die Privatkanzlei Hitlers gesandt werden sollten<sup>4</sup>, sind nur in seltenen Fällen erhalten. Ein Vergleich der überlieferten Exemplare mit der Berichterstattung des "Völkischen Beobachters" belegt, daß sie diesem von Hitler herausgegebenen "Amtsblatt" der Bewegung zur Verfügung gestanden haben. Die Wiedergabe des Wortlauts großer Hitler-Reden erfolgte zumeist in gekürzter, geringfügig stilistisch überarbeiteter Fassung. Der großaufgemachten VB-Berichterstattung wird man daher einen hohen Grad an Authentizität zusprechen dürfen.

Stärkere Vorbehalte sind bei knappen Polizeiberichten und der sonstigen Presseberichterstattung angebracht. Sie stützen sich in aller Regel nicht auf den genauen Wortlaut, sondern fassen die Kernpassagen in mehr oder minder freier Formulierung zusammen. Sofern sie von sprachgewandten Journalisten verfaßt wurden, erschließt sich dem Leser allerdings auch hier der spezifische Redestil Hitlers, spiegelt der Bericht die typischen Argumentationsmuster und rhetorischen Mittel wider. Da selbst der kürzeste Bericht zumindest noch einen Anhaltspunkt über den Inhalt der Rede gibt, vermag auch er zur genaueren Kenntnis beizutragen. Wenngleich die meisten Reden nur indirekt überliefert sind, so stellt diese reichhaltige Überlieferung doch eine erstrangige Quelle dar, aus der sich ein präzises, facettenreiches Bild von Hitlers Weltanschauung und politischer Zielsetzung wie Argumentation gewinnen läßt.

Neben den Reden aus der "Kampfzeit", von denen die meisten bislang weder beachtet noch publiziert wurden, sind für die wissenschaftliche Analyse die programmatischen Schriften Hitlers unverzichtbar. An erster Stelle ist hier "Mein Kampf" zu nennen, dessen erster, noch in der Landsberger Festungshaft entstandener Band im Juli 1925 erschien. 1927 erfolgte die Publikation des angekündigten zweiten Bandes. Wenngleich unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten eine textkritische Ausgabe von "Mein Kampf" mit der Verzeichnung aller Änderungen in den zahlreichen Auflagen<sup>5</sup> erwägenswert wäre, so hätte ein solches Vorhaben (von juristischen Hemmnissen einmal abgesehen) den vorgegebenen Rahmen des Editionsprojekts gesprengt.

Anders verhält es sich mit einem weiteren programmatischen Werk, das vermutlich aus verlegerischen Gründen - nämlich um den schleppenden Absatz von "Mein Kampf"

4 Anordnung von Rudolf Heß im VB vom 29.7.1925, "An alle Ortsgruppen!".

5 Vgl. Hermann Hammer, Die deutschen Ausgaben von Hitlers "Mein Kampf", in: VfZ 4 (1956), S. 161-178.

nicht zu gefährden -, vielleicht aber auch aus politischer Rücksichtnahme, unveröffentlicht blieb. Die 1928 entstandene Diktatfassung, die Gerhard L. Weinberg 1961 unter dem Titel "Hitlers Zweites Buch"<sup>6</sup> in einer Publikationsreihe des Instituts für Zeitgeschichte herausgab, enthält die vollständigste und geschlossenste Darlegung von Hitlers politischen und weltanschaulichen Vorstellungen. Es belegt die Konstanz der bereits in "Mein Kampf" niedergelegten außenpolitischen Konzeption und bezeugt insbesondere den zentralen Stellenwert, den die nur mit kriegerischen Mitteln zu erreichende Gewinnung von "Lebensraum im Osten" in Hitlers gesamten Denken einnahm. Das "Zweite Buch", dessen Erstausgabe vergriffen ist, wird in der vorliegenden Edition erneut veröffentlicht werden.

Programmatische Aussagen enthalten selbstverständlich auch zahlreiche Aufsätze und Artikel, die wie die Bücher ganz gesprochenes Wort sind. Eine vorzügliche Quelle sind ferner die politischen Kommentare, die Hitler ab Ende 1928 im "Illustrierten Beobachter" unter dem Titel "Politik der Woche" veröffentlichte. Nach dem großen Wahlerfolg vom September 1930 gab Hitler die Tätigkeit als gutbezahlter Kommentator jedoch auf. Gewissermaßen als Ersatz druckte der "Illustrierte Beobachter" danach Auszüge aus "Mein Kampf" und trug damit erheblich zur Popularisierung dieser Bekenntnisschrift bei. In der NS-Propaganda selbst kam den Schriften, Aufsätzen und Artikeln Hitlers, aufs Ganze gesehen, nur eine sekundäre Bedeutung zu. Sie wirkten vornehmlich innerhalb der NS-Bewegung, ob es sich nun um die Erörterung grundsätzlicher Fragen oder um tagespolitische Stellungnahmen zur Instruktion der Unterführer handelte. Das geschriebene Wort Hitlers konnte mit seinen merkwürdig hölzernen Satzkonstruktionen weder intellektuelle noch gar literarische Faszination entfalten. Das wirkungsvollste Mittel der Außenpropaganda blieb die öffentliche Rede in großen Kundgebungen.

Die dritte Hauptgruppe der in dieser Edition präsentierten Dokumente stellen die parteiinternen Anordnungen Hitlers dar. Sie umfassen die ganze Spannweite von grundlegenden politischen Richtlinien und organisatorischen Anweisungen bis zur schlichten Bekanntgabe einzelner Parteiausschlüsse. Die Tätigkeit als Parteiführer wird in den von Hitler persönlich gezeichneten Anordnungen allerdings nur in Ausschnitten sichtbar. Dies ist zu einem erheblichen Teil auf die schlechte Quellenlage zurückzuführen, da zentrale Bestände, namentlich das Schriftgut der Privatkanzlei Hitlers und des Apparats der Münchner Parteizentrale, nicht oder nur in Splitterbeständen überliefert sind.

Das in wichtigen Teilbereichen sehr bruchstückhafte Spiegelbild der überlieferten Anordnungen ist aber auch eine Folge des von Hitler praktizierten Führungsstils. Adolf Hitler war kein Mann des Schreibtischs. Die alltägliche, routinemäßige Arbeit eines disziplinierten Parteiführers war ihm verhaßt, sie war mit seinem bohemienhaften Lebensstil und der oft wochenlangen Abwesenheit von München auch unvereinbar. Hitler leitete die Partei nicht bürokratisch mittels Aktennotizen, sondern er ließ sich berichten und erteilte dann seine Anweisungen bevorzugt mündlich. Es war die Aufgabe enger Mitarbeiter, diese, falls nötig, schriftlich zu fixieren und als Auftrag oder Entschluß des

6 Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg. Mit einem Geleitwort von Hans Rothfels, Stuttgart 1961.

"Führers" bekanntzugeben und umzusetzen. Es entsprach dem persönlichen Naturell Hitlers wie dem dynamischen Bewegungskarakter der NSDAP, daß wichtige Entscheidungen im Kreise der Unterführer ohne schriftliche Vorlage erörtert oder ihnen von Hitler einfach als sein unabänderlicher Entschluß mitgeteilt wurden. Beste Gelegenheit für persönliche Unterredungen, für die gegenseitige Unterrichtung und die informelle Inspektion von Gauen und Ortsgruppen boten vor allem die zahlreichen Reisen, die Hitler im Zuge seiner ausgedehnten Rednertätigkeit unternahm.

Die Anordnungen dokumentieren, ungeachtet ihrer thematischen Breite und Vielfalt, vor allem eines: nämlich den absoluten Führungsanspruch Hitlers. Die Parteisatzung vom 22. Mai 1926 bestätigte und verstärkte die schon in den Statuten von 1922 enthaltenen außerordentlichen Vollmachten des Parteivorsitzenden, der in der Leitung "freiesten Spielraum [...] unabhängig von Mehrheitsbeschlüssen eines Ausschusses"<sup>7</sup> haben sollte. Der hier formulierte Führungsanspruch, lediglich eingeschränkt durch die Regelungen des bürgerlichen Vereinsgesetzes, definierte das Selbstverständnis einer Organisation, die sich nicht als Partei im parlamentarisch-demokratischen Sinne, sondern als Kampforganisation, als Fundamentalopposition zum "Weimarer System" verstand.

Die verbindliche Einführung des Hitler-Grußes innerhalb der Partei im Jahre 1926 brachte die Führer-Bindung auch äußerlich zum Ausdruck. Der zielstrebige Aufbau des Führer-Mythos in den Jahren nach der Neugründung der NSDAP war zunächst vornehmlich als Bindemittel für die innerparteiliche Reorganisation von Bedeutung: Er integrierte unterschiedliche Strömungen, kompensierte die Vagheit des politischen Programms und überdeckte nicht zuletzt organisatorische Schwächen. Die Stärke der NS-Bewegung gegenüber konkurrierenden Organisationen aus dem völkisch-nationalistischen Lager beruhte nicht auf einem unverwechselbaren ideologischen Profil, das vielmehr stets diffus blieb und somit den fließenden Übergang von einer Organisation zur anderen erleichterte, sondern entsprang dem kämpferischen Aktivismus, der sich in zahllosen Kundgebungen und Aufmärschen manifestierte. Die Verbindung von charismatischer Führerherrschaft und gläubiger Disziplin verlieh der NS-Bewegung eine spezifische Dynamik, ließ sie zum Kristallisationszentrum eines neuen, sozial ungebundenen und insofern "soldatischen" Nationalismus werden, der sich entschieden vom alten Nationalismus wilhelminischer Prägung und dem honoratiorenhaften Politikstil völkischer Vereine und bürgerlicher Rechtsparteien abgrenzte. Die 1927/28 erreichte Vorherrschaft im rechtsextremen Lager stellte mit der organisatorischen Konsolidierung der NSDAP die Voraussetzung für den späteren Aufstieg zur Massenbewegung dar. Die bald darauf einsetzende Weltwirtschaftskrise schuf dann jenes Klima nationalpsychologischer Erregung, in dem sich der Hitler-Mythos in Wahlerfolge umsetzen ließ. Der frühzeitig ausgebildete, systematisch in Szene gesetzte Hitler-Kult hielt als zentraler Integrationsmechanismus die NSDAP auch nach ihren großen Wahlerfolgen ab 1930 zusammen, als sich ihre soziologische Struktur tendenziell dem Typus einer modernen, klassen- und milieuübergreifenden Volkspartei annäherte.

Die Reden und Anordnungen vermitteln naturgemäß ein stilisiertes Bild. In der Selbstdarstellung erscheint die NSDAP als monolithisch geschlossene, allein vom

---

7 Vgl. Bd. I, Dok. 146.

"Führerwillen" durchflutete Partei. Die parteiinternen Organisationserlasse mit ihrem pedantischen Formalismus suggerieren das Bild einer leistungsfähigen Parteibürokratie mit exakt regeltem Instanzenzug und eindeutigen Zuständigkeiten. Entgegen dem äußeren Anschein der Anordnungen mit ihrem strikten Befehlston entwickelten allerdings untergeordnete Parteinstanzen und angeschlossene Verbände ein von oben kaum kontrollierbares Eigenleben, lieferten sich rivalisierende Gauleiter erbitterte Machtkämpfe, in deren Verlauf das bürokratisch-organisatorische Reglement ständig durchbrochen wurde. Kennzeichnend für die tatsächliche innerparteiliche Praxis war weniger das militärische Vorbild zweckrationaler Organisation und Unterordnung als der ungezügelter Kampf um Macht und Kompetenzen innerhalb eines üppig wuchernden Parteiapparats. Das sozialdarwinistische Ausleseprinzip, das den Unterführern der NS-Bewegung weitgehend freie Hand ließ, festigte jedoch gerade die Stellung Hitlers als oberster Schiedsinstanz, der in grundsätzlichen Streitfragen die ausschlaggebende Entscheidungsbefugnis zukam. Der Bewegungskarakter und das Fehlen einer institutionalisierten Entscheidungsfindung verliehen der NSDAP eine aggressive Dynamik, deren Kehrseite in der außerordentlichen Labilität der inneren Strukturen zu sehen ist. Mehr als jede andere Partei war deshalb die NSDAP als sozial heterogene Massenbewegung, als Volkspartei des Protests, die erst in der Endkrise der Weimarer Republik wirklich gedeihen konnte, auf den ständigen Erfolg angewiesen, um die in ihr wirkenden zentrifugalen Kräfte zu bändigen.

Das der Edition zugrundeliegende Prinzip möglichst umfassender Dokumentation bedingt inhaltlich zahlreiche Überschneidungen und Wiederholungen, die ihrerseits den suggestiv-monotonen Rhythmus nationalsozialistischer Propaganda widerspiegeln. Gegenüber einer gestrafften, auf bestimmte Fragestellungen konzentrierten Auswahl bietet dieses Prinzip jedoch mehrere, für die wissenschaftliche Erkenntnis bedeutsame Vorteile: Die umfassende, authentische Wiedergabe aller thematischen Variationen erlaubt eine wesentlich differenziertere Darstellung sämtlicher Aspekte von Hitlers Weltanschauung, ihrer stufenweise erfolgten Entwicklung und ihrer inneren Systematik. Die Verbindung heterogener Elemente aus dem ideologischen Arsenal antidemokratischen Denkens zu einer in sich schlüssigen Synthese stellte, ungeachtet aller intellektuellen Dürftigkeit und moralischen Perversion, eine originäre Leistung dar. Die Überzeugungskraft Hitlers und sein Erfolg als Redner beruhte zu einem großen Teil auf einer "Weltanschauung", die Komplexität auf einfache Formeln reduzierte und daraus visionäre politische Zielsetzungen ableitete. So unterschiedlich man die Frage nach dem Stellenwert der Ideologie für das spätere politische Handeln Hitlers beantworten mag, so war sie doch weit mehr als pure propagandistische Phraseologie. Authentische Zeugnisse über Weltanschauung und Zielsetzung des Nationalsozialismus sind deshalb letzten Endes immer wieder bei Hitler selbst zu suchen.

Die mit dieser Edition nunmehr ungleich breitere Quellenbasis erlaubt weiterhin eine fundierte Analyse der nicht ausschließlich, aber doch in hohem Maße von Hitler bestimmten NS-Propaganda. Anhand der Reden läßt sich insbesondere die zeitliche Abfolge politischer und ideologischer Schwerpunktsetzungen wesentlich klarer herausarbeiten, als dies bisher der Fall war. Wenngleich Ideologie und Propaganda in der Praxis

der NS-Bewegung verschmolzen, Agitation selbst zum Inhalt wurde, so müssen beide Bereiche doch getrennt werden. So verweist etwa die Abnahme des antisemitischen Feindbildes in öffentlichen Reden nach 1930 und das Zurücktreten der Lebensraumforderung auf einen primär von der Wirtschaftskrise und somit wahltaktisch motivierten Wandel der Propaganda, der nicht mit einer Mäßigung der visionären Zielsetzung oder einem geringeren Stellenwert dieser Ideologeme in der Weltanschauung Hitlers gleichgesetzt werden darf. Da erfolgreiche Propaganda stets einen Prozeß wechselseitiger Kommunikation darstellt, geben die Reden zugleich auch Auskunft über den Adressatenkreis, über die politischen, sozialen und ideologischen Erwartungen, ja psychischen Sehnsüchte, die von der NS-Bewegung aufgenommen und politisch kanalisiert wurden. Nicht zuletzt geben die Dokumente Aufschluß über das konkrete Handeln Hitlers als Parteiführer und Politiker.

## II.

Die vorliegende Edition ist nicht die erste Sammlung von Hitler-Dokumenten. Die bislang publizierten Redensammlungen reichen von zeitgenössischen, wissenschaftlich anspruchlosen und überwiegend in propagandistischer Absicht erstellten Dokumentationen bis zu solide erarbeiteten und sorgfältig kommentierten Editionen. Diese Publikationen konzentrieren sich jedoch allesamt auf zwei deutlich voneinander abgesetzte Abschnitte: auf die Frühzeit der NSDAP, von Hitlers Eintritt in die Politik 1919 bis zum gescheiterten Putschversuch 1923, und auf das "Dritte Reich", von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933 bis zu seinem Selbstmord am 30. April 1945.

An zeitgenössischen Redensammlungen sind für die Frühzeit vor allem zwei Werke zu nennen, deren Herausgeber zwar nicht im parteiamtlichen Auftrag, aber doch im parteilichen Interesse tätig wurden. Eine erste Auswahl von Hitler-Reden gab Adolf-Victor von Koerber schon 1923 heraus<sup>8</sup>, zwei Jahre später veröffentlichte Ernst Boepple<sup>9</sup>, Inhaber des völkisch-antisemitischen "Deutschen Volksverlages", eine weitere Redensammlung, die ebenfalls im wesentlichen auf der Berichterstattung des Völkischen Beobachters beruhte. Die öffentlichen Verhandlungen vor dem Volksgericht München 1924, die Hitler ein großartiges Forum boten, um sich selbst als heroische Führerpersönlichkeit in Szene zu setzen, wurden noch im gleichen Jahr in zwei Dokumentationen zusammengefaßt. Hierbei handelt es sich zum einen um die Berichterstattung der bürgerlich-nationalen "Münchener Neuesten Nachrichten"<sup>10</sup>, zum anderen um die der "Großdeutschen Zeitung"<sup>11</sup>, die von Februar bis Mai 1924 in München als Ta-

8 Victor von Koerber (Hrsg.), Adolf Hitler. Sein Leben, seine Reden, München 1923.

9 Ernst Boepple (Hrsg.), Adolf Hitlers Reden, München 1925, 2. Aufl. 1933, 3. Aufl. 1934.

10 Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München, Teil I und II, München 1924. Unveränderter Nachdruck: Glashütten/Ts. 1973. Von dieser Dokumentation erschien 1976 eine englische Übersetzung, die im Unterschied zu den deutschen Ausgaben auch die nichtöffentlichen Verhandlungen anhand des amtlichen Prozeßprotokolls wiedergibt: The Hitler Trail before the People's Court in Munich. Translation by H. Francis Freniere, Lucie Karcic, Philip Fandek. Introduction by Harold J. Gordon, Jr., 3 Bde., Arlington, Virginia 1976.

11 Der Hitler-Prozeß. Auszüge aus den Verhandlungsberichten. Mit den Bildern der Angeklagten nach Zeichnungen von Otto von Kursell, München 1924.

geszeitung der Großdeutschen Volksgemeinschaft, einer von Alfred Rosenberg gegründeten Nachfolgeorganisation der verbotenen NSDAP, erschien. Nach dem Hitler-Prozeß wurden seitens der NSDAP bis zur Machtergreifung 1933 nur noch eine größere Anzahl von Reden in teilweise sehr hoher Auflage als VB-Sondernummern, Flugschriften oder Broschüren vertrieben, 1932 setzte die NSDAP erstmals auch auf Schallplatte aufgenommene Reden als Werbemittel in Wahlkämpfen ein.

Nach der Machtergreifung wurde als zentrale Dokumentationsstelle für die Geschichte der NS-Bewegung im Januar 1934 das Hauptarchiv der NSDAP gegründet, das seit Mitte 1935 dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unterstand. Es entfaltete eine beachtliche Sammlungstätigkeit, so daß die Sammlung als der bedeutendste geschlossene Bestand zur Frühgeschichte der NSDAP und Hitlers gelten kann<sup>12</sup>. Mitschriften von und Berichte über Hitler-Reden nach der Wiedergründung der NSDAP sind hier jedoch nur in geringem Umfang überliefert.

Das historische, in vielen Zügen hagiographische Interesse führte während des "Dritten Reiches" erstaunlicherweise weder zu einer bibliographischen Nachweisung noch zu einer umfassenden Dokumentation von Hitler-Reden aus der "Kampfzeit der Bewegung". Vielleicht sollte die Rolle der nun permanent verbreiteten Schrift "Mein Kampf" als "Bibel" der NS-Bewegung nicht verdunkelt werden. Allerdings geben verschiedene zeitgenössische Werke zur nationalen und regionalen Parteigeschichte einige Reden ganz oder auszugsweise wieder. Zu nennen sind vor allem die Auswahl Ausgaben von Alexander Schilling-Schletter<sup>13</sup> und von Heinz Preiß<sup>14</sup>, die die rednerische Tätigkeit Hitlers als Parteiführer in Österreich bzw. in Franken dokumentieren. Besser, aber keineswegs befriedigend ist der zeitgenössische Dokumentationsstand öffentlicher Reden, die Hitler nach 1933 als Staatsmann oder Parteiführer hielt. Den umfassendsten Nachweis enthält eine 1939, im Auftrag der "Parteiämtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums" publizierte Bibliographie öffentlicher "Führer-Reden" von der Machtergreifung bis zum April 1939<sup>15</sup>. Unter den wenigen Redensammlungen, die aus dieser Zeit vorliegen und primär der moralischen Aufrüstung des deutschen Volkes dienen sollten, ist vor allem die vom Reichsleiter der NSDAP, Philipp Bouhler, herausgegebene Auswahl propagandistischer Hitler-Reden aus den Jahren 1939 bis 1942<sup>16</sup> zu nennen. Von den zeitgenössischen englischsprachigen Redensammlungen ist vor al-

12 Zu Entstehung und Auftrag vgl. NSDAP Hauptarchiv. Guide to the Hoover Institution Microfilm Collection. Compiled by Grete Heinz and Agnes F. Peterson, Hoover-Institution, Bibliographical Series, Band XVII, Stanford 1964, S. VII ff. Die Bestände des NSDAP-Hauptarchivs befinden sich heute im Bundesarchiv in Koblenz, die aus staatlichen Beständen dem NSDAP-Hauptarchiv einverleibten Akten sind an die zuständigen Archive zurückgegeben worden.

13 Alexander Schilling, Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus. Mit einem Anhang: Hitler in Österreich, Leipzig 1933.

14 Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939.

15 Die Reden des Führers nach der Machtergreifung. Eine Bibliographie (Nationalsozialistische Bibliographie, 2. Beiheft), München 1939.

16 Philipp Bouhler (Hrsg.), Der Großdeutsche Freiheitskampf. Reden Adolf Hitlers. Bd. 1: Vom 1. September 1939 bis 10. März 1940, Bd. II: Vom 10. März 1940 bis 16. März 1941, Bd. III: Vom 16. März 1941 bis 1942, München 1939, 1940, 1942.

lem die zweibändige, nach sachthematischen Gesichtspunkten geordnete Edition von Norman H. Baynes<sup>17</sup> erwähnenswert.

Die wissenschaftliche Erforschung des Nationalsozialismus nach 1945 brachte neben einer Vielzahl von Veröffentlichungen einzelner Hitler-Reden auch eine beachtliche Anzahl von Dokumentationen und Editionen hervor. Das Interesse konzentrierte sich auch hier auf die Frühzeit bis zum Hitler-Putsch und auf den Zeitraum nach der Machtergreifung. 1959 veröffentlichte Ernst Deuerlein in den "Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte" die Reichswehrberichte über Reden Hitlers aus den Jahren 1919/20<sup>18</sup>, 1963 folgte eine Dokumentation von Reginald H. Phelps, die die Berichte des Nachrichtendienstes der Polizeidirektion München über Rednerauftritte Hitlers im Jahre 1920 wiedergab<sup>19</sup>. 1962 publizierte das Institut für Zeitgeschichte eine umfassende Edition zum Hitler-Putsch 1923, die Deuerlein aus bayerischen Aktenbeständen zusammengestellt hatte<sup>20</sup>. Diese Arbeiten stellten bereits Anfang der sechziger Jahre der Forschung eine bedeutende Quellengrundlage für die Analyse des weltanschaulichen Bezugsrahmens wie der politischen Tätigkeit Hitlers während der Frühzeit der NSDAP bereit. Das ehrgeizige Vorhaben einer systematischen Edition aller überlieferten Aufzeichnungen Hitlers aus den Jahren 1905 bis Ende 1924, sowohl der schriftlichen Zeugnisse wie der Reden, wurde aber erst über ein Jahrzehnt später von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn in Angriff genommen und 1980 vom Institut für Zeitgeschichte publiziert<sup>21</sup>. Mit dem Jahr 1932 setzt die verdienstvolle, zweibändige Edition ein, die Max Domarus 1962/63 herausgab<sup>22</sup>. Die von ihm noch während des "Dritten Reiches" begonnene Sammlung öffentlicher Reden und Proklamationen Hitlers stellt bis heute die umfassendste, aber längst nicht vollständige Sammlung für die Jahre 1932 bis 1945 dar.

Für die Zeit ab 1933 seien im folgenden nur jene Dokumentationen genannt, die in besonderer Weise die Weltanschauung und politische Programmatik des Diktators widerspiegeln. Eine beispielhafte Analyse exemplarischer, auf Tonband überlieferter Hitler-Reden aus den Jahren 1937 bis 1944 veröffentlichten 1966 Hildegard von Kotze

17 The Speeches of Adolf Hitler. April 1922 - August 1939. An English translation of representative passages arranged under subjects and edited by Norman H. Baynes, 2 Bde., London 1942. Weitere Redensammlungen: Raoul de Roussy de Sales (Hrsg.), *My New Order*, New York 1941 (Reden 1922-1941); Gordon W. Prange (Hrsg.), *Hitler's Words*, Washington 1944 (Reden 1922-1943).

18 Ernst Deuerlein, Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr, in: VfZ 7 (1959), S. 177-227.

19 Reginald H. Phelps, Hitler als Parteiredner im Jahre 1920, in: VfZ 11 (1963), S. 274-330.

20 Ernst Deuerlein (Hrsg.), *Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923*, Stuttgart 1962.

Weitere Aufschlüsse geben die Akten des im Sommer 1924 vom Bayerischen Landtag eingesetzten "Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923". Eine Edition der Sitzungsniederschriften wird derzeit vom Institut für Zeitgeschichte vorbereitet.

21 Eberhard Jäckel/Axel Kuhn (Hrsg.), *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924*, Stuttgart 1980. Vgl. dazu Eberhard Jäckel/Axel Kuhn, Zu einer Edition von Aufzeichnungen Hitlers, in: VfZ 29 (1981), S. 304 f.; Neue Erkenntnisse zur Fälschung von Hitler-Dokumenten, in: VfZ 32 (1984), S. 163-169.

22 Max Domarus, *Hitler - Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Bd. I: Triumph (1932-1938), Bd. II: Untergang (1939-1945)*, Würzburg 1962/63.



und Helmut Krausnick<sup>23</sup>. Hohen Erkenntniswert für die Denkweise, die Mentalität und den Lebensstil Hitlers während des Zweiten Weltkrieges besitzen die Aufzeichnungen Henry Pickers und Heinrich Heims über die Tischgespräche im Führerhauptquartier, die die Äußerungen Hitlers vor einem kleinen Kreis vertrauter Personen wiedergeben. Eine erste, nach sachthematischen Gesichtspunkten erstellte Auswahl der Aufzeichnungen Pickers gab Gerhard Ritter bereits 1951 im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte heraus<sup>24</sup>, der im Laufe der Jahre verschiedene, chronologisch angeordnete Neuausgaben folgten<sup>25</sup>. Eine historisch-kritische Ausgabe, wie sie 1980 Werner Jochmann für die Aufzeichnungen Heims vorlegte<sup>26</sup>, steht allerdings noch immer aus. Aufschlußreich für Hitlers politische Vorstellungen und Verhandlungstaktik ist ferner die von Andreas Hillgruber herausgegebene Edition "Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler"<sup>27</sup>. Einen hohen Anteil weltanschaulicher Äußerungen enthalten auch Editionen, die speziell Hitlers Monologe als Feldherr und seine Anweisungen für die Kriegsführung dokumentieren<sup>28</sup>. Als "Hitlers Politisches Testament" wurden schließlich Aufzeichnungen Martin Bormanns publiziert<sup>29</sup>.

Als Resümee des hier in knappen Strichen skizzierten Dokumentationsstandes ist festzustellen: Mit Ausnahme der von Max Domarus erarbeiteten Edition, die erst mit dem 1. Januar 1932 einsetzt und viele Dokumente nur in Auszügen wiedergibt, ist für den Zeitraum der vorliegenden Edition eine systematische Erfassung der überlieferten Zeugnisse Hitlers bisher nicht einmal ansatzweise versucht worden. Noch stärker fällt das Defizit einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Edition der Reden, Schriften und Anordnungen Hitlers auf, wenn man sich die intensive historische Forschung zum Aufstieg der NSDAP und der Zerstörung der Weimarer Republik vor Augen hält. Nur einzelne Aufzeichnungen Hitlers und Berichte über Hitler-Reden sind in verschie-

23 "Es spricht der Führer". 7 exemplarische Hitler-Reden. Hrsg. und erläutert von Hildegard von Kotze und Helmut Krausnick unter Mitwirkung von F. A. Krummacker, Gütersloh 1966.

24 Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-42. Hrsg. von Gerhard Ritter, Bonn 1951.

25 1963 erschien in Stuttgart eine zweite, chronologisch geordnete Ausgabe, die von Percy Ernst Schramm in Zusammenarbeit mit Andreas Hillgruber und Martin Vogt betreut wurde. Eine dritte, von Picker selbst bearbeitete Neuausgabe erschien 1976 in Stuttgart. 1968 gab Hillgruber im Deutschen Taschenbuch-Verlag, München, eine Taschenbuchausgabe heraus, 1979 folgte eine von Picker besorgte Taschenbuchausgabe im Goldmann-Verlag, München.

26 Adolf Hitler, Monologe im Führer-Hauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980.

27 Andreas Hillgruber (Hrsg.), Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes, Teil I: 1939-1941, Teil II: 1942-1944, Frankfurt a. M. 1967, 1970.

28 Vgl. insbesondere Walther Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegsführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Frankfurt a. M. 1962; Helmut Heiber (Hrsg.), Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-1945, Stuttgart 1962.

29 Hitlers Politisches Testament. Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945. Mit einem Essay von Hugh R. Trevor-Roper und einem Nachwort von André François-Poncet, Hamburg 1981. Zur undurchsichtigen Überlieferungsgeschichte vgl. die Ausführungen von François Genoud, Eduard Baumgarten und Martin Broszat, in: Wissenschaftsfreiheit und ihre rechtlichen Schranken. Ein Colloquium. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, München 1978, S. 47 ff.

denen Quellensammlungen zum Aufstieg der NSDAP enthalten, so bei Ernst Deuerlein<sup>30</sup>, Albrecht Tyrell<sup>31</sup> und Werner Jochmann<sup>32</sup>. Mehr dem privat-persönlichen Bereich zuzurechnen ist die Publikation Werner Masers "Hitlers Briefe und Notizen"<sup>33</sup>. Ferner sind einige bemerkenswerte Einzelstücke bereits in den frühen sechziger Jahren publiziert worden, so etwa die stenographische Mitschrift einer programmatisch bedeutsamen Rede, die Hitler am 28. Februar 1926 vor dem Hamburger Nationalklub von 1919 gehalten hatte<sup>34</sup>. Die wichtigste Entdeckung stellte zweifellos der Fund von Hitlers unveröffentlichtem "Zweitem Buch" aus dem Jahre 1928 dar.

### III.

Entsprechend den Kriterien einer wissenschaftlichen Quellenedition sind nur schriftliche Zeugnisse und zeitgenössische Mitschriften, Polizei- oder Presseberichte über Rednerauftritte Hitlers, also Hitler-Dokumente im engeren Begriffssinn, aufgenommen. Zur Kategorie Reden zählen auch die mündlichen Erklärungen und Zeugenaussagen Hitlers vor Gericht, die einen vom Umfang kleinen, aber hochinteressanten Bestand darstellen. Ist der Inhalt einer Rede in verschiedenen Mitschriften oder Berichten überliefert, so wird nach dem Kriterium der umfassendsten Wiedergabe nur eine Überlieferung abgedruckt, während die anderen ermittelten Überlieferungen in einer Anmerkung nachgewiesen werden. Gelegentlich ist nur bekannt, daß Hitler auf einer öffentlichen Versammlung eine Rede hielt, aber nicht, was er sagte. Diese Hinweise sind ebenfalls mit knappen Angaben zu den äußeren Begleitumständen verzeichnet, um der weiteren Forschung einen Anhaltspunkt zu geben. Nicht nachgewiesen werden im allgemeinen jedoch angekündigte Rednerauftritte, die nachweislich nicht stattfanden, bzw. Versammlungen, auf denen statt Hitler ein anderer Redner sprach.

Bewußt nicht aufgenommen sind in der vorliegenden Edition Berichte über Gespräche mit und Äußerungen von Hitler und über von Hitler veranlaßte Handlungen und Aktionen, wie sie im Schriftwechsel Dritter, in Tagebüchern, Memoiren oder ähnlichen Büchern wiedergegeben werden. Eine Nachweisung von Unterredungen, Verhandlungen und sonstigen Aktivitäten Hitlers wird, verbunden mit der Erstellung eines detaillierten Itinerars, nach Abschluß der Edition in einem späteren Arbeitsschritt aber erfolgen.

Nicht in die Edition aufgenommen wurden ferner von Hitler unterzeichnete Ernennungsschreiben und Vollmachten, sofern sie lediglich formalen Charakter besitzen. Nicht enthalten sind weiterhin Entscheidungen des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses (USchLA), die Hitler als Referentenentwürfe vorgelegt und von ihm in sei-

30 Ernst Deuerlein (Hrsg.), *Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten*, Düsseldorf 1968.

31 Albrecht Tyrell (Hrsg.), *Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse*, Düsseldorf 1969.

32 Werner Jochmann, *Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922-1933. Dokumente*, Frankfurt a. M. 1963.

33 Werner Maser, *Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten*, Düsseldorf 1973. Vgl. August Priesack, *Hitlers Handschrift und Masers Lesefehler*, in: *VfZ* 21 (1973), S. 334-336.

34 Werner Jochmann, *Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919*, Frankfurt a. M. 1960.

ner Funktion als Parteivorsitzender abgezeichnet wurden. In diesen parteiinternen Erlassen schlägt sich vor allem die routinemäßige Arbeit des Parteiführers nieder, die in der Regel kaum etwas über das spezifische politische Handeln und Denken Hitlers aussagt. Einen Einblick geben die im "Amtsblatt" der NS-Bewegung, dem Völkischen Beobachter, veröffentlichten Anordnungen. Sie wurden aus zweierlei Gründen in die Edition aufgenommen, einmal um auch diesen Tätigkeitsbereich ausschnittshaft zu dokumentieren, zum anderen verweist die öffentliche Bekanntmachung solcher Anordnungen auf den hohen Stellenwert, der ihnen seitens der Parteiführung zugemessen wurde.

Problematisch erschien schließlich auch die Einbeziehung solcher privater und oft ganz inhaltsleerer Schriftstücke von Hitlers Hand oder mit seiner Namenszeichnung wie Widmungen, Eintragungen in Gästebücher, Postkarten mit bloßen Grußformeln, Dank-sagungen o. ä. In diesem Bereich privat-persönlicher Hitler-Zeugnisse, die zumeist in Privatbesitz überliefert sind, mußte zudem aufgrund zahlreicher Fälschungen besondere Zurückhaltung und Vorsicht bei der Aufnahme in die Edition geboten sein.

Die Dokumente sind chronologisch angeordnet. Als Datum ist durchweg der Tag der Rede und nicht das Datum der Übertragung des Stenogramms, des Polizei- oder Zeitungsberichts eingesetzt. Für die Datierung schriftlicher Äußerungen ist das Ausstellungsdatum maßgebend, bei undatierten Aufrufen, Erklärungen und Anordnungen Hitlers wird als Datum ersatzweise der Tag der Veröffentlichung angegeben. Steht das Datum in eckigen Klammern, so ist die Einordnung undatierter Dokumente aus dem sachlichen Zusammenhang erschlossen worden.

Die Titel der Reden werden, sofern sie eindeutig überliefert sind, in den Dokumentenkopf aufgenommen, ebenso die Überschriften bzw. "Betreffe" aller übrigen Dokumente. Weicht der Kopf des Dokuments bemerkenswert von der Vorlage ab oder enthält die Überschrift in der Vorlage zusätzliche Angaben, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen.

Absätze und Untergliederung entsprechen der Vorlage, jedoch wurden die Dokumente für die Druckfassung in Bezug auf die formale Gestaltung vereinheitlicht. Hervorhebungen durch Unterstreichung, Sperrung oder Fettdruck werden in Kursivdruck wiedergegeben.

Korrekturen im Text der Vorlage werden nur dann angemerkt, wenn sie den Sinn in sachlich relevanter Weise verändern. Bearbeitungsvermerke wie etwa Unterstreichungen oder Randbemerkungen sind nur dann erwähnt, wenn sie offensichtlich oder vermutlich von Hitler hinzugefügt oder sachlich bemerkenswert sind.

Fehlerhafte Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlage sind stillschweigend berichtigt, ebenso irrtümliche Schreibweisen von Eigennamen, sofern Orte und Personen zweifelsfrei identifiziert werden konnten. Eigenhändige Schreiben Hitlers werden hingegen unter Beibehaltung aller Schreib- und sonstigen Fehler buchstabengetreu wiedergegeben.

Zusätze des Herausgebers sind kursiv gesetzt und durch eckige Klammern gekennzeichnet. Unverständliche oder höchst eigenwillig formulierte Textstellen sind mit [sic!] gekennzeichnet.

Bei Aufzeichnungen über Versammlungen und Aussagen vor Gericht sind einleitende oder abschließende Bemerkungen des Berichterstatters sowie die Reden und Diskussionsbeiträge anderer Redner als Hitler ausgelassen, Auslassungen innerhalb des edierten Redetexts sind durch [...] gekennzeichnet. Ist die ausgelassene Stelle sachlich bemerkenswert, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen; wörtliche Zitate aus der ausgelassenen Stelle sind in diesem Fall zwar in Anführungszeichen gesetzt, jedoch nicht mit einem Hinweis auf die Quelle versehen.

Die Sachanmerkungen sollen keine umfassende, wertende Interpretation des edierten Dokuments geben, sondern dem Benutzer in knapper Form gezielte Verständnis- und Arbeitshilfen anbieten.

Alle im Text genannten Personen, die im 20. Jahrhundert gelebt und gewirkt haben, werden bei der Erstnennung mit einer Kurzbiographie vorgestellt, die in aller Regel den Lebenslauf bis 1945 nachzeichnet. Neben den einschlägigen biographischen Nachschlagewerken wurden bei Parteimitgliedern zusätzlich die im Berlin Document Center vorhandenen Personaldossiers herangezogen.

Jeder Band enthält ein Personenregister, wobei die kursiv gesetzte Seitenzahl auf die erstellte Kurzbiographie verweist. Mit der Erscheinen des letzten Bandes wird die Edition zusätzlich durch ein kumuliertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen.

#### IV.

Angesichts der außerordentlichen Zerstreuung der Quellen konnte Vollständigkeit nur annäherungsweise erreicht werden. Die Sammlungstätigkeit konzentrierte sich zunächst auf die Durchsicht der als einschlägig und besonders ergiebig bekannten Bestände des Bundesarchivs Koblenz, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, der Staatsarchive München und Nürnberg, des ehemaligen Zentralen Staatsarchivs der DDR in Potsdam sowie des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte.

Weitere Recherchen fanden in den Beständen und Zeitungsausschnittsammlungen folgender Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen (geordnet nach Orten) statt: Berlin Document Center, Landesarchiv Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Staatsarchiv Bremen, Staatsarchiv Dresden, Sächsische Landesbibliothek Dresden, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Archiv der Mannesmann-AG Düsseldorf, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt, Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg, Staatsarchiv Freiburg, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg, Staatsarchiv Hamburg, Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Weltwirtschaftsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Generallandesarchiv Karlsruhe, Deutsche Bücherei Leipzig, Staatsarchiv Leipzig, Staatsarchiv Landshut, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Dienststelle Merseburg, Bayerische Staatsbibliothek München, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (ehemals Staatsarchiv Potsdam), Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Weimar, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Weiterhin wurden das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien sowie die polnischen Staatsarchive Malbork, Olsztyn und Wrocław in die Recherchen einbezogen.

Wertvolle Hinweise auf einzelne Bestände und Aktivitäten Hitlers brachten ferner zwei Rundschreibenaktionen, die sich an jeweils mehr als 100 Archive der Bundesrepublik und der DDR sowie Bibliotheken mit der Bitte um Unterstützung richteten. Unentbehrlich für die Nachweisung der recherchierten Hitler-Reden in der oft entlegenen Lokal- und Regionalpresse war die tatkräftige Mitarbeit zahlreicher Stadtarchive und Bibliotheken, die viel Mühe auf die Durchsicht der bei ihnen überlieferten Presseorgane verwandten. Den Mitarbeitern aller beteiligten Archive, Bibliotheken und sonstigen Institutionen sei an dieser Stelle aufrichtig für die umfassende und bereitwillig gewährte Unterstützung gedankt.

München, im September 1991

Clemens Vollnhals

# Dokumente

**26. Februar 1925****Dok. 1****"Zum Wiedererstehen unserer Bewegung!"****Artikel**

VB vom 26.2.1925.

Am 24. Februar 1920 trat die damalige "Deutsche Arbeiterpartei" zum ersten Male in einer großen Massenversammlung an die breite Öffentlichkeit <sup>1</sup>. Es war dies ein Wagnis zu einer Zeit und in einer Stadt, in der seit Eisner <sup>2</sup> kaum eine öffentliche Kundgebung nationaler Art stattfinden konnte, ohne schon zu Beginn von roten Sprengtruppen gestört und auseinandergejagt zu werden. Ein großes Wagnis aber besonders deshalb, weil man weder die Partei noch die Namen ihrer Begründer in weiteren Kreisen kannte.

Die größten "bürgerlichen" Versammlungen zählten im Jahre [19]19 und [19]20 nur wenige hundert Zuhörer. Wie konnte man unter solchen Verhältnissen hoffen, daß dem Versuch der jungen, unbedeutenden Bewegung ein besseres Gelingen beschieden sein würde?

Am Abend dieses für die nationalsozialistische Bewegung denkwürdigen Tages war der Münchner Hofbräuhausaal überfüllt, und aus der zweifelhaften Versammlung wurde (nach dem Zusammenbruch aller Sprengversuche) eine machtvolle Kundgebung unserer nationalen Massenbewegung. Was bisher nur den Roten gelungen war, gelang damit zum ersten Male einer nationalen Partei.

Fünf Jahre sind seit diesem Ereignis vergangen. Aus der damaligen kleinen Partei ist eine große Bewegung geworden, deren Namen die ganze Welt kennt. Nun tritt sie in diesen Tagen wieder nach mehr als einjährigem Schweigen in einer großen Kundgebung an die breite Öffentlichkeit.

So wie vor fünf Jahren sehe ich mich heute gezwungen, damit wieder von vorne zu beginnen, obwohl ich die Überzeugung hege, daß das Werk diesmal leichter gelingen wird. Mitte Juni 1924 habe ich die Führung der nationalsoz[ialistischen] Bewegung niedergelegt <sup>3</sup>. Es war mir nicht möglich, aus der Festung heraus eine praktische Verantwortung übernehmen zu können für die Leitung einer großen Partei, in einer Zeit, da schwere Entscheidungen dauernd getroffen werden mußten.

Nun nach 9 Monaten übernehme ich die Neubegründung und Führung der einst aufgelösten Nationalsoz[ialistischen] Deutschen Arbeiterpartei, nicht um nachträglich Kritik an irgendwelchen Ereignissen, Entschlüssen oder Maßnahmen zu üben. Ich bin nicht gewillt, auch nur rückblickend mich mit dem Streit im völkischen Lager zu beschäftigen,

1 Auf dieser Versammlung im Münchner Hofbräuhaus hatte Hitler das 25-Punkte-Programm der NSDAP verkündet. Druck eines Polizeiberichts: Eberhard Jäckel/Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980, S. 109 ff.

2 Kurt Eisner (1867-1919), Journalist, 1898-1905 Redakteur des "Vorwärts", 1907-1910 Chefredakteur der "Fränkischen Tagespost", 1917 Führer der USPD in München, 1918/19 bayer. Ministerpräsident, am 21.2.1919 ermordet.

3 Eine entsprechende Erklärung Hitlers veröffentlichte der Völkische Kurier am 7.7.1924. Druck: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 1241.

sondern fühle mich berufen und verantwortlich dafür zu sorgen, daß aus den Fehlern der Vergangenheit die Zukunft lernen möge.

Ich sehe es nicht als die Aufgabe eines politischen Führers an, Versuche zu unternehmen zur Besserung oder gar Vereinheitlichung des vor ihm liegenden Menschenmaterials an sich. Die Temperamente, Charaktere und Fähigkeiten der einzelnen Menschen sind so verschieden, daß es nicht möglich ist, eine größere Menge vollständig gleichmäßig und einheitlich gebildeter Wesen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Es ist auch weiter nicht die Aufgabe des politischen Führers, durch eine "Erziehung" zur Einheit diese Mängel etwa ausgleichen zu wollen. Jeder solche Versuch muß zum Mißerfolg verdammt bleiben. Die menschlichen Naturen sind gegebene, tatsächliche Erscheinungen, die sich nicht im einzelnen verändern lassen, sondern nur in jahrhundertlangem Entwicklungsprozeß sich umzuformen vermögen. Im allgemeinen bleiben aber selbst dazu Veränderungen der rassischen Grundelemente die Voraussetzung.

Würde ein politischer Führer also auf diesem Wege versuchen, seine Ziele zu erreichen, so müßte er mit Ewigkeiten rechnen können, statt mit Jahren oder höchstens Jahrzehnten. So kann seine Aufgabe nur darin liegen, bei den verschiedenen Menschen nach langem Suchen immer die Seiten zu finden, die, aneinandergesetzt, ergänzend eine Einheit bilden.

Er wird nicht damit rechnen dürfen, ideale "Universalmenschen" seiner Bewegung zu führen zu können, sondern Menschenkinder der verschiedensten Veranlagung, die nur in ihrer Gesamtheit (sich im einzelnen aneinanderpassend) ein harmonisches Gebilde zu ergeben vermögen. Weicht ein politischer Führer von dieser Erkenntnis ab und will er stattdessen nur Menschen suchen, die seiner Vorstellung in idealer Weise entsprechen, so wird er nicht nur bei seinen Plänen Schiffbruch [er]leiden, sondern in kurzer Zeit statt einer Organisation ein Chaos übriglassen. Was er dann als Schuld dem einzelnen seiner Anhänger oder Unterführer zumißt, ist in Wahrheit nur der Mangel seiner eigenen Erkenntnis und Fähigkeit.

Wenn ich heute versuche, die alte N.S.D.A.P. wieder aufs neue ins Leben zu rufen, so kann ich schon aus diesem Grunde Bindungen, die in vergangenen Ereignissen liegen würden, nicht anerkennen. Ich bin nicht gewillt, mir Bedingungen vorschreiben zu lassen, deren Erfüllung nur die Übernahme des oben geschilderten Mangels an psychologischer Erkenntnis und Fähigkeit wäre.

Die leitende Richtlinie beim Neuaufbau der Bewegung kann für mich nicht in der Vergangenheit liegen. Ich kann sie mir vor allem nicht vorschreiben lassen von Anschauungen, die meiner innersten Überzeugung nach nicht nur falsch sind, sondern die in ihrer konsequenten Durchführung zum vollständigen Auseinanderfließen der Bewegung führen müßten.

So werde ich meine Aufgabe gerade darin sehen, den verschiedensten Temperamenten, Fähigkeiten und auch Charaktereigenschaften in der Bewegung die Bahn zuzuweisen, in der sie sich, gegenseitig ergänzend, zum Nutzen aller auszuwirken vermögen.

Der Kampf der Bewegung soll in der Zukunft wieder in jener Form stattfinden, wie sie uns einst bei ihrer Begründung vor Augen schwebte. Sie soll mit gesammelter und vereinigter Kraft gegen die Macht angesetzt werden, der wir in erster Linie den Zu-



sammenbruch unseres Vaterlandes und die Zerstörung unseres Volkstums zu verdanken haben. Dies bedeutet nicht eine "Veränderung" oder "Verschiebung", sondern nur die Beibehaltung unseres alten und ersten Kampfzieles.

Ich muß mich an dieser Stelle besonders gegen den Versuch wenden, religiöse Streitigkeiten in die Bewegung hineinzerrén zu wollen, ja, die Bewegung damit gleichzustellen. Ich habe mich immer gegen die Sammelbezeichnung "Völkisch" gewehrt, weil die außerordentlich unbestimmte Auslegung dieses Begriffes selbst schädlichen Versuchen Tür und Tor öffnet. Die Bewegung hat deshalb auch früher mehr Wert auf ihr klar umrissenes Programm gelegt, sowie auf die bei ihr eingeführte einheitliche Tendenz ihres Kampfes, als auf einen zu mehr oder minder phrasenhaften Auslegungen geeigneten, nicht klar definierbaren Begriff.

Wenn heute von verschiedenen Seiten der Versuch unternommen wird, die völkische Bewegung zum Kampf in religiösen Belangen anzusetzen, so sehe ich darin den Beginn ihres Endes.

Religiöse Reformationen können nicht von politischen Kindern gemacht werden. Um etwas anderes handelt es sich bei diesen Herrschaften nur sehr selten.

Ich bin mir vollständig klar über die Möglichkeit des Beginnes eines solchen Kampfes, aber ich bezweifle, ob die darin sich betätigenden Herren sich auch klar über das wahrscheinliche Ende sind. Es wird jedenfalls meine höchste Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß in der neu erweckten Nat.S.D.A.P. [sic!] die Angehörigen beider Konfessionen friedlich nebeneinander zu leben vermögen, um im gemeinsamen Kampfe gegen die Macht zu stehen, die der Todfeind jedes wahrhaftigen Christentums ist, gleichgültig welcher Konfession.

Keine Bewegung hat schärfer als unsere alte Partei den Kampf gegen das Zentrum und ihre Anhänger-Gruppen geführt, allein nicht aus Erwägungen religiöser Art, sondern ausschließlich aus Gründen politischer Erkenntnisse. Und so darf auch heute der Kampf gegen das Zentrum nicht geführt werden deshalb, weil es vorgibt, "christlich" oder gar "katholisch" zu sein, sondern ausschließlich deshalb, weil eine Partei, die sich mit dem atheistischen Marxismus verbündet zur Bedrückung des eigenen Volkes, weder christlich noch katholisch ist.

Nicht aus religiösen Gründen sagen wir dem Zentrum den Kampf an, sondern ausschließlich aus national-politischen.

Die Geschichte wird ihr Urteil abgeben darüber, wem einst der Erfolg beschieden sein wird: den Kulturkämpfern oder uns.

Im übrigen verlange ich von den Anhängern der Bewegung, daß sie ab jetzt ihre gesamte Kampfkraft nach außen einstellen und nicht im gegenseitigen Bruderkampf sich schwächen.

Die beste Leitung einer Ortsgruppe ist nicht diejenige, die andere nationale Verbände "vereinigt" oder der Bewegung "zuführt", sondern diejenige, die antinationale Menschen dem deutschen Volkstum wiedergibt.

Der Erfolg unserer Bewegung soll nicht gemessen werden an errungenen Reichs- oder Landtagsmandaten, sondern an dem Grade der Vernichtung des Marxismus und

der verbreiteten Aufklärung über seine Urheber, die Juden. Wer sich bei diesem Kampfe uns anschließen will, der mag es tun, wer es nicht will, bleibe fern.

**26. Februar 1925**

**Dok. 2**

**"Aufruf an die ehemaligen Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!"**

**Aufruf**

VB vom 26.2.1925.

Nationalsozialisten! Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Mehr als ein Jahr ist verflossen seit dem Tage, der die Auflösung unserer jungen, herrlichen Bewegung brachte.

Ein Jahr bitterer Kämpfe und bitterer Verfolgungen, das viele der treuesten Anhänger und Verkünder unserer Ideen hinter Festungs- und Gefängnismauern verbannte;

ein Jahr, in dem man versuchte, die alte organisatorische Form bis zum letzten Rest auszutilgen; ein Jahr, wo die Gegner mit allen Mitteln niedrigster Lüge und Verleumdung, mit Terror und Heuchelei gegen den ihnen unbequemen Mahner des deutschen Gewissens ins Felde zogen; ein Jahr, in dem sich Todfeinde die Hände reichten und zu Freunden wurden auf dem gemeinsamen Marsche zur Ausrottung unserer Bewegung.

Mancher und manche von Euch mochten wohl mehr als einmal verzagt haben angesichts der Flutwelle, die immer wieder gegen uns vorgetrieben wurde.

Und viele unserer Gegner, Juden und Verführte, jubelten und jubeln heute noch über das vermeintliche Ende der ihnen verhaßten Freiheitsbewegung unseres Volkes.

Und dennoch:

*Ihr Triumph soll und muß zuschanden werden!*

*Die Bewegung ist wieder frei!*

An Euch, alte Anhänger und Anhängerinnen der Nationalsoz[ialistischen] Deutschen Arbeiter-Partei, ist es nun gelegen, dem Freunde und Feinde zu zeigen, daß man einst nur die Form zerbrechen konnte, der Geist jedoch unter all den Verfolgungen und Schmähungen am Leben blieb.

*Alte Nationalsozialisten, Männer und Frauen unserer Bewegung!*

*Als Euer einstiger Führer rufe ich mit dem heutigen Tage die Partei, die wir in 4 1/2 Jahren aus dem Nichts zu einer großen deutschen Nationalbewegung emporsteigen sahen, aufs neue ins Leben.*

Sie soll wiedererstehen als schärfste Waffe im Kampfe unseres Volkes um seinen Bestand im Innern und seine Freiheit nach außen.

Sie soll in einer Zeit, da die Menge, eingelullt von den Versprechungen ihrer politischen Führer, betört von den Zusicherungen ihrer Feinde, sich schon wieder in dem

süßen Glauben wiegt, das höchste Gut auf dieser Welt - die Möglichkeit und Freiheit des eigenen Bestehens - "geschenkt" zu erhalten, als unbarmherzige Weckerin diese trügerischen Träume verjagen und, unbekümmert um Mißgunst oder Haß, die brutale Verkünderin der grausamen Wahrheit sein;

sie soll wieder wie schon einst, den Kampf ansagen einem Zeitalter, das im Tanz ums goldene Kalb die Huldigung seines einzigen Gottes sieht, einem Volke, das in Klassenwahn und Standesdünkel zerrissen, sich selbst zerfleischt und unbewußt dadurch zum Sklaven seiner Feinde wird.

In einem Morast von *Lüge, Dummheit und Feigheit* soll die alte Flagge, das Siegeszeichen unseres Hakenkreuzes, wieder emporreißen [sic!], auf daß es, so wie einst das Kreuzeszeichen des Herrn zum Symbol unseres Glaubens wurde, zum Siegesbanner der größten Hoffnung wird, die wir alle hegen, der Freiheit unseres Volkes und Vaterlandes.

In dieser Stunde wollen wir nicht nur erneut derjenigen gedenken, die in den Tagen des Novembers 1923 durch ihren Märtyrertod zu Blutzeugen unseres politischen Glaubens und Wollens wurden, sondern auch allen denen danken, die in diesem letzten Jahre an der Bewegung und ihrem Inhalte nicht verzweifelten, sondern in ihrem Dienste sich bemühten, ganz gleich in welches Lager das Herz sie zog.

Gedenken wollen wir vor allem aber des einen Mannes, der nichts zu gewinnen, jedoch den Ruhm des unvergänglichen Führers der deutschen Heldenarmeen im größten Kriege der Erde zu verlieren hatte, und sich dennoch zum schweren Opfer entschloß, seinen Namen und seine Tatkraft der führerlosen Bewegung zu schenken:

*In General Ludendorff<sup>1</sup> wird die Nationalsozialistische Bewegung für immer den treuesten und uneigennützigsten Freund verehren. Was die Bewegung an ihn ketten wird, ist nicht die Erinnerung an geschenkte Freundschaft im Glück, sondern bewahrte Treue in Verfolgung und Elend.*

Meine Aufgabe als Führer der Bewegung aber soll es nicht sein, nach den Gründen eines bisherigen Streites zu forschen oder Rechte zu messen, als vielmehr die Bewegung zur einheitlichen Waffe zu formen, ohne Rücksicht auf Interessen einzelner. So werde ich bei den wiedereintretenden Parteigenossen nicht nach der Vergangenheit fragen, sondern nur besorgt sein, daß in der Zukunft die Vergangenheit sich nicht wiederhole.

*Von den Anhängern verlange ich, daß sie, sofern sie in die neue Bewegung einzutreten gewillt sind, sich nunmehr wieder als Brüder einer großen Kampfgemeinschaft fühlen und Schulter an Schulter wie einst in Treue zusammenstehen.*

*Von den Führern jedoch erwarte ich, daß sie, soweit sie aus dem alten Lager stammen, mir den gleichen Gehorsam schenken wie wir alle der gemeinsamen Idee.*

*Wer Vergangenes nicht vergessen kann, ist nicht wert, einer besseren Zukunft zu dienen.*

1 Erich Ludendorff (1865-1937), 1882 Berufsoffizier, 1914 Chef des Generalstabs der 8. Armee, 1916 Erster Generalquartiermeister der 3. Obersten Heeresleitung, Okt. 1918 Entlassung, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924 vor Gericht freigesprochen, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Albrecht von Graefe und Gregor Straßer), 1924-1928 MdR (DVFP), 1925 Kandidat der NSDAP für die Reichspräsidentenschaft, 1925-1933 Führer des Tannenberg-Bundes, 1930 Leiter der deutschgläubigen Religionsgemeinschaft "Deutschvolk" (zusammen mit Mathilde Ludendorff), später umbenannt in "Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Haus Ludendorff)".

Ich selber aber verspreche den Parteigenossen und -genossinnen in einem Jahre Rechenschaft darüber abzulegen, ob die Partei wieder zur Bewegung wurde, oder die Bewegung als Partei erstickte.

Ich werde die Verantwortung in beiden Fällen übernehmen.

*Es lebe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei!*

*Es lebe unser Deutsches Vaterland!*

München, den 26. Februar 1925

*Adolf Hitler*

**26. Februar 1925**

**Dok. 3**

**"Aufruf zur Bildung eines Pressefonds"**

**Aufruf**

VB vom 26.2.1925.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!  
Anhänger und Freunde unserer Bewegung!

Mit dem 9. November 1923 verlor die nationalsozialistische Bewegung außer der organisatorischen Form auch das Hauptorgan ihrer Presse, den Münchner "*Völkischen Beobachter*".

Wenn man den Wert einer Zeitung an dem Haß ihrer Gegner messen kann, dann war sie die wertvollste in Deutschland. Über kein Blatt ergoß sich so der Haß aller Juden und Juden[he]tzer, all der marxistischen Novemberverbrecher, Barmat- und Kutisker-Naturen <sup>1</sup>, als über das Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, den "*Völkischen Beobachter*".

*Die bestgehaßte Zeitung im Lande.*

Nach mehr als einem Jahre muß nun die Bewegung darangehen, aus dem Nichts sich abermals eine Tageszeitung zu schaffen, andernfalls würde ihr die heute beste und wirkungsvollste Waffe fehlen.

<sup>1</sup> Julius Barmat und Iwan Kutisker, zwei Unternehmer ostjüdischer Herkunft, hatten von der Preußischen Staatsbank und anderen öffentlichen Kreditanstalten hohe Kredite erhalten, die sie nicht zurückzahlen konnten. Zur Aufklärung dieser Spekulations- und Bestechungsaffären, die u. a. zur Entlassung des Reichspostministers Anton Höfle führten, konstituierten sich im Januar 1925 im Reichstag und im Preußischen Landtag zwei parlamentarische Untersuchungsausschüsse, in deren Mittelpunkt vor allem die Beziehungen Barmats zu führenden Sozialdemokraten standen. Kutisker wurde am 30.6.1926 zu fünf Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von vier Millionen RM, Barmat am 30.3.1928 zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Vgl. Winfried Steffani, Die Untersuchungsausschüsse des Preußischen Landtages zur Zeit der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Entwicklung, Funktion und politischen Bedeutung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, Düsseldorf 1960, S. 169 ff.

*Es vergesse kein Deutscher, daß aus mehr denn 15.000 jüdischen Organen tagtäglich die Lüge und der Verrat über unser Volk hinströmen.*

*Was aber kann dem entgegengesetzt werden?*

*Heute noch fast nichts.*

Der "Völkische Beobachter" als Zentralorgan der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands, soll diese nicht nur in ihrem Kampfe nach außen unterstützen, sondern auch mithelfen, im Innern der Bewegung jene einheitliche Richtung tonangebend zu bestimmen, ohne die eine innere Einheit der Partei nicht denkbar wäre.

Aus diesem Grunde fordere ich die Anhänger der Bewegung auf, sich an der Bildung des Pressefonds zu beteiligen und nach Kräften zu seinem Wachstum beizusteuern.

Es bedenke jeder, wie klein das Opfer ist, das von ihm gefordert wird, im Verhältnis zu dem, das viele der Besten aus unsern Reihen schon brachten!

*Jeder Parteigenosse, der für seine Überzeugung auch nur eine Stunde in das Gefängnis wandern mußte, hat ein größeres Opfer gebracht, als Geld es jemals bringen könnte.*

*Will man aber erst das Opfer der Toten messen?*

Ich erwarte von den Angehörigen der Bewegung, daß sie mich in die Lage setzen, schon vom nächsten Monat an den "Völkischen Beobachter" wieder als Tageszeitung erscheinen lassen zu können<sup>2</sup>.

Ich hoffe, daß der Bewegung die Schande erspart bleibt, Leihgeld aufnehmen zu müssen zum Aufbau eines Organs, das in erster Linie berufen ist, den Kampf gegen die Finanzversklavung unseres Volkes zu führen.

*München, den 26. Februar 1925<sup>3</sup>*

*Adolf Hitler*

**26. Februar 1925**

**Dok. 4**

## **"Grundsätzliche Richtlinien für die Neuaufstellung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei" Anordnung**

VB vom 26.2.1925.

a) Die neue Partei erkennt in Leitsätzen und Programm die Richtlinien der alten, am 9. November 1923 aufgelösten Nat.-Soz.D.A.-P. [sic!] an.

Der Kampf wird nach den gleichen taktischen Richtlinien geführt.

<sup>2</sup> Der VB erschien am 4.4.1925 erstmals wieder als Tageszeitung.

<sup>3</sup> Mit Datum vom 6.3.1925 nochmals veröffentlicht im VB vom 7.3. und 14.3.1925.

Die Organisation wird entsprechend den Bedingungen und Vorschriften des Vereinsgesetzes auf Grund der alten Statuten<sup>1</sup> durchgeführt.

*Änderungen der Statuten und des Programms<sup>2</sup> können nur durch eine Generalmitgliederversammlung erfolgen.*

b) *Die Mitgliedschaft der neuen Partei kann nur durch Neuaufnahme erfolgen.*

Aufnahmescheine werden von der Parteileitung hinausgegeben, Mitgliedsbücher ebenfalls von dieser zugestellt.

Eine Übernahme bestehender Verbände in geschlossener Form findet nur dann statt, wenn sich in dem Wirkungsbereich des aufzunehmenden Verbandes *keine Zersplitterung in verschiedene Gruppen* vorfindet.

Die geschlossene Übernahme solcher Verbände kann nur auf Grund einer ausdrücklichen Genehmigung des 1. Vorsitzenden der Partei erfolgen. Die Verhandlungen darüber sind mit ihm persönlich zu führen. Auch in diesem Falle sind sämtliche Mitglieder neu aufzunehmen, doch kann die Anmeldung derselben durch ihre vorhandenen Ortsgruppenleitungen usw. erfolgen.

In allen sonstigen Fällen findet ein Übertritt einer geschlossenen Organisation nicht statt, sondern nur Mitgliederaufnahme im einzelnen.

*"Bedingungen" beim Eintritt in die neue Bewegung werden in keiner Form angenommen, weder von Führern noch von Mitgliedern.*

Im übrigen wird bei Neuaufnahmen zunächst nach den Richtlinien der alten Statuten verfahren.

Die Leitung der neuen Bewegung wird weniger Wert darauf legen, sofort einen großen Haufen zusammenzubringen, als vielmehr versuchen, die innere Einheit der Bewegung und ihrer Organisation vom Grunde auf zu sichern.

Wer nicht bereit ist, sich der ordentlich gewählten Leitung unterzuordnen, paßt nicht in den Rahmen der N.S.D.A.P. und mag diese deshalb meiden.

c) Die Mitgliedsbücher werden für die gesamte Bewegung einheitlich ausgegeben. Jedes Mitglied ist erst der Parteileitung unterstellt, die dann zur Bildung der einzelnen Ortsgruppen aufrufen wird, sofern nicht durch die Übernahme geschlossener Verbände bereits feste organisatorische Formen vorhanden sind.

Der Zusammenschluß zu Landes- oder weiteren Unterverbänden erfolgt organisch. Maßgebend hierfür ist nicht die Wahlkreiseinteilung des Reichstages, sondern Fragen der Zweckmäßigkeit der Propaganda sowie das vorhandene Führermaterial.

Voraussetzung bei der Bildung größerer Unterverbände ist immer: *Erst der Führer, dann die Organisation, und nicht umgekehrt.*

Es ist grundsätzlich folgendes zu beachten: Die Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zu einem solchen. Sie soll nur den politisch agitatorischen Kampf der Bewegung ermöglichen, der Aufklärungstätigkeit diejenigen organisatorischen Voraussetzungen schaffen, die unbedingt nötig sind.

1 Druck der Satzung vom 29.7.1921: Albrecht Tyrell (Hrsg.), Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969, S. 31 ff.

2 Druck des Parteiprogramms vom 24.2.1920: Das Parteiprogramm. Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. Hrsg. und erläutert von Alfred Rosenberg, München 1922; Tyrell, Führer, S. 23 ff.

Die beste Organisation ist nicht die, die zwischen der Leitung und den einzelnen Mitgliedern den größten Mittler-Apparat einschaltet, sondern diejenige, die diese Verbindung in kürzester Weise herstellt. Die Organisation hat sich endlich organisch zu entwickeln und soll nicht künstlich aufgeblasen werden.

So sehr die Zeit bei der Rettung des Vaterlandes eine Rolle spielt, so wenig bedeuten Jahre beim Ausbau einer Bewegung, deren Kraft dereinst den größten Ereignissen genügen soll.

d) Die Neubildung der S.A. erfolgt nach den Grundlagen, die bis zum Februar 1923<sup>3</sup> maßgebend waren.

Ihre Organisation hat dem Vereinsgesetz zu entsprechen. Bewaffnete Gruppen oder Verbände sind von der Aufnahme in die S.A. ausgeschlossen.

*Wer entgegen den Anordnungen der Leitung Waffen trägt oder in Depots aufzubewahren versucht, wird sofort aus der S.A. und Partei ausgeschlossen.*

Die Abteilung, die entgegen der Anordnung der Leitung öffentliche Umzüge veranstaltet oder sich an solchen beteiligt, wird sofort *aufgelöst. Die Führer derselben werden aus der S.A. sowie aus der Partei ausgeschlossen.*

*Die Leitung der Partei muß in jedem solchen Beginnen oder Versuche die Absicht sehen, durch provokatorisches Vorgehen den Behörden die Unterlagen zu einer weiteren Verfolgung der Bewegung in die Hand zu drücken. Sie betrachtet daher jeden derartigen Anstifter als bewußten, vielleicht sogar dafür bezahlten Provokateur und Spitzel, den sie deshalb auch rücksichtslos zur Anzeige bringen wird.*

Der Zweck der neuen S.A. ist wie einst vor dem Februar 1923:

Stählung des Körpers unserer Jugend, Erziehung zur Disziplin und Hingabe an das gemeinsame große Ideal, Ausbildung im Ordner- und Aufklärungsdienst der Bewegung.

e) Der politische und agitatorische Kampf der neuen Bewegung wird entsprechend den Grundsätzen der alten Bewegung auch in Zukunft einheitlich geführt. Bestimmend hierfür sind das Programm der Bewegung sowie die von der Leitung herausgegebenen näheren Richtlinien.

Jede Zersplitterung im Kampfe ist zu vermeiden.

Die gesamte Kraft der Bewegung ist auf den furchtbarsten Feind des deutschen Volkes anzusetzen:

Judentum und Marxismus

sowie die damit verbundenen oder diese unterstützenden Parteien, Zentrum und Demokratie.

Religiöse sowie Stammesstreitigkeiten werden in der Bewegung nicht geduldet.

*München, den 26. Februar 1925*

*Adolf Hitler*

3 Anfang Februar 1923 war die zum Wehrverband umgebildete SA der Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Kampfverbände unter der militärischen Führung von Oberstleutnant a. D. Hermann Kriebel beigetreten. Vgl. Peter Longerich, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, S. 33 ff.

## 27. Februar 1925

Dok. 5

### Beleidigungsprozeß gegen Otto Pittinger <sup>1</sup> Rede vor dem Amtsgericht München <sup>2</sup>

Völkischer Kurier vom 28.2. und 3.3.1925, "Hitler gegen Pittinger" <sup>3</sup>.

[Hitler:] Es wird gesagt, daß der Vorwurf, daß die nationalsozialistische Bewegung französisches Geld <sup>4</sup> bekommen habe, sich nicht gegen meine Person richte, und daß ich *nicht berechtigt wäre, Klage zu führen*. Herr Morel <sup>5</sup> habe bloß betont, daß die *Bewegung* Geld erhalten hätte, auch ohne mein Wissen. Die NSDAP konnte *nur* über meine Person finanziert werden, mithin mußte jeder Pfennig über meine Person laufen. Es ist vollständig undenkbar, daß sie ohne meine Kenntnis irgendwie finanziert worden wäre. Etwas anderes wäre es, wenn einzelne Mitglieder als Privatpersonen Gelder bekommen hätten. Wenn ich aber den Vorwurf erhebe, daß die *Partei* Gelder bekommen hat, so liegt darin der Vorwurf begründet, daß über ihre *Leitung* hinweg diese Gelder geflossen sind. Tatsächlich heißt es in dem unter Anklage gestellten Vorwurf nicht nur schlechthin "die Bewegung", sondern es wird mein Name damit verbunden. Hätte die Bewegung wirklich französisches Geld bekommen, so würde ich mitschuldig sein, ich könnte mich nicht entbinden von dem Vorwurf, daß ich persönlich bestochen worden bin. Ich bin also hier *persönlich berührt*. Der Vorwurf wird in der öffentlichen Volksversammlung gegen

1 Otto Pittinger (1878-1926), Dr. med., Sanitätsrat, 1919 Kreishauptmann der bayer. Einwohnerwehren in der Oberpfalz, stellv. Reichshauptmann der Organisation Escherich, 1921 Gründer der Geheimorganisation Pittinger, 1922-1926 Gründer und Führer des Bundes Bayern und Reich, einer auf die Restauration des Wittelsbacher Königshauses abzielenden Heimatschutz-Bewegung.

2 Den Vorsitz führte Amtsrichter Hans Knörr. Pittinger, der persönlich nicht anwesend war, ließ sich durch Rechtsanwalt Dr. Josef Warmuth vertreten; Hitler erschien in Begleitung von Rechtsanwalt Lorenz Roder.

Anlaß für die Beleidigungsklage Hitlers war eine Rede Pittingers am 26.3.1924 vor Unterführern der Bundesflagge Augsburg (Bund Bayern und Reich), in der Pittinger erklärt hatte, der britische Arbeiterführer Edmund D. Morel habe im Oktober 1923 Generalstaatskommissar Gustav von Kahr mitgeteilt, daß die NSDAP ohne Wissen Hitlers finanzielle Unterstützung aus Frankreich erhalte.

3 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 28.2.1925, "Um die Finanzierung des Hitlerputsches"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.2.1925, "Die Geldmittel der Nationalsozialisten"; Münchener Post vom 28.2.1925, "Der französische Franken und die deutschen Nationalsozialisten"; Berliner Tageblatt vom 4.3.1925 (AA), "Die Auslandsgelder der Völkischen. Einige notwendige Randbemerkungen"; VB vom 7.3.1925, "Pittingers Abfuhr".

4 Zur Finanzierung bayerischer Wehrverbände und damit auch indirekt der NSDAP aus französischen Quellen vgl. Günter Schubert, Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik, Köln 1963, S. 208 f.; Hellmuth Auerbach, Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923, in: VfZ 25 (1977), S. 31 f. Weitere Hinweise finden sich in den Unterlagen des vom Bayerischen Landtag im Sommer 1924 eingesetzten "Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923" (BayHStA, MA 103476/1-3). Eine Edition der Sitzungsniederschriften wird derzeit vom Institut für Zeitgeschichte vorbereitet.

5 Edmund Dene Morel (1873-1924), brit. Politiker und Journalist, 1903-1915 Gründer und Chefredakteur der Zeitschrift "African Mail", 1912-1914 Mitglied des Unterhauses (Liberal Party), 1914 Sekretär der Union of Democratic Control und Chefredakteur der Zeitschrift "Foreign Affairs", 1922-1924 Mitglied des Unterhauses (Labour Party).



meine Person gerichtet. Es wird mir entgegengehalten: Auch Herr Pittinger hat betont, daß Sie von Frankreich Geld bekommen haben! Mit dem gleichen Recht könnte ich auch die Frage stellen, ob etwa Herr Pittinger von Frankreich subventioniert worden sei. Ich bin bereit, den Nachweis zu führen, daß Herr Pittinger im Jahre 1922 *das gleiche versuchte, was uns 1923 mißlang*<sup>6</sup>. Ich muß gleich eines einwenden: Frankreich hat ein Interesse daran, in Deutschland Putsche zu inszenieren, aber nicht eine kräftige nationale Regierung zu bilden und *die* Bewegung zu stützen, die den Franzosen den schärfsten Widerstand geleistet hat. Hitler bittet, den Oberpostrat O.<sup>7</sup>, den Chef der Post- und Telegraphenverwaltung in *Dortmund*, zu vernehmen, der bezeugen kann, wie damals der aktive Ruhrwiderstand in diesem ganzem Gebiete geführt wurde, wie nahezu 300 Angehörige meiner Bewegung ins Gefängnis wanderten, eine Reihe erschlagen wurden, ein Schlageter<sup>8</sup> erschossen wurde. Die Franzosen konnten kein Interesse haben, eine Bewegung zu unterstützen, die ihnen einen Sachschaden zufügte, der in die Dutzende von Millionen geht. Wenn das Gericht Wert darauf legt, könnte ich unter Ausschluß der Öffentlichkeit offen und klar darüber aussprechen [*sic!*].

[...] <sup>9</sup>

Hitler erklärt hierzu, daß ihm der Artikel, der aus englischen Arbeiterkreisen stamme, wohl bekannt sei. Als er Herrn Morel aufforderte, zu erklären, von wem er das habe, habe er geschrieben: *darüber könne er sich nicht äußern*. Das ganze sei eine elende Lüge des englischen Arbeiterführers. Die ganze Welt wurde mit einem Schlag mit dieser Nachricht übersät. Hitler erklärt sich diesen Umstand als ein Kampfmittel der roten Internationale gegenüber der Zertrümmerung ihrer Positionen in Mitteldeutschland<sup>10</sup>, die mit allen Mitteln verhindert werden sollte.

[...] <sup>11</sup> Hitler betont, daß Morel keinen einzigen Beweis anführt, sondern lediglich von einem Gerücht spreche. Dieses Zeugnis stamme erstens von einem Ausländer, zweitens

6 · Zu den Putschplänen Pittingers im August 1922 und zur Stellung Hitlers vgl. Bruno Thoss, Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch, München 1978, S. 226 ff.

7 · Nicht ermittelt.

8 · Albert Leo Schlageter (1894-1923), Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, zuletzt Leutnant der Reserve, 1919-1921 Freikorpskämpfer im Baltikum, Ruhrgebiet und in Oberschlesien, 1923 als Mitglied der Organisation Heinz aktiv am Ruhrkampf gegen die Franzosen beteiligt, am 9.5.23 von einem franz. Gericht zum Tode verurteilt und am 26.5.23 erschossen.

Es ist strittig, ob Schlageter tatsächlich Mitglied der NSDAP gewesen ist; die Partei vereinnahmte ihn aber sehr bald für ihre nationale Propaganda - obwohl Hitler den Ruhrkampf 1923 abgelehnt hatte. Vgl. Manfred Franke, Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden, Köln 1980.

9 · "Der *Vorsitzende* verliest einen Artikel der '*Basler Nachrichten*' vom 23.10.1923, wonach gut unterrichtete englische Parlamentarier, die mit der gleichgerichteten Partei in Paris enge Fühlung haben, zu berichten wissen, daß Hitler Gelder aus französischen Quellen erhielt. Hitler selbst sei über jeden Verdacht erhaben, im Einverständnis mit Frankreich zu sein. Er würde jeden Betrag zurückweisen, an dem der Verdacht hinge, daß er aus Frankreich stamme. Das Frankreich Poincarés wolle die Vernichtung Deutschlands. Einen nationalen Durchbruch Hitlers würde Frankreich zum Vorwand zum weiteren Vormarsch nehmen."

10 · Anspielung auf die Reichsexekutionen gegen Sachsen und Thüringen im Oktober und November 1923.

11 · Folgt Verweis von Rechtsanwalt Roder auf den im VB vom 31.10.1923 veröffentlichten Offenen Brief Hitlers an Morel.

von einem Mann, der identisch war mit *der* Macht, die Deutschland zu zertrümmern versuchte. Drei Punkte müssen hierzu von mir erklärt werden: einmal der *Fall Lüdecke*<sup>12</sup>.

[...] <sup>13</sup>

*Hitler* betont, daß die Öffentlichkeit ein Interesse daran habe, daß der Fall geklärt werde. Lüdecke kam im Spätsommer 1922 nach München, eingeführt durch den Grafen Reventlow<sup>14</sup>. Bald darauf tauchte der Verdacht auf, daß Lüdecke ein Spitzel sei. Grund genug, um die schärfste Überwachung anzuordnen. Herr Lüdecke hat der Bewegung 7-8.000 M. gegeben, die sofort deponiert wurden. Die Überwachung ergab nichts Belastendes. Eines Tages kam eine Arbeitsgemeinschaft der Brigade Ehrhardt.

Lüdecke sagte, er wolle ihnen Geld geben: 100 französische Franken. Vierzehn Tage später neuerdings. Ich habe das Geld sofort deponieren lassen und *die Polizei verständigt*. Der Fall wurde dahin aufgeklärt, daß Lüdecke ein französisches Bankkonto besaß. Die Polizei schritt zur Verhaftung. Unsere Nachforschungen blieben aber ergebnislos. Nach drei Monaten Untersuchungshaft wurde er wieder freigegeben. Mein Gewährsmann bedauerte unendlich, daß er einem üblen Weiberklatsch zum Opfer gefallen war. Auch ich machte mir *Gewissensbisse*, daß ein Mann, der ein Idealist ist, durch meine Schuld in Untersuchungshaft kam. Der Fall Lüdecke war *das Schwerste, was ich in der Bewegung durchzumachen hatte*.

Der zweite Fall betraf eine *Nachricht aus Berlin*, wonach ich hier in München für 40 Millionen Mark französisches Geld abgehoben hätte. Später bei *Prozeß Fuchs-Machhaus*<sup>15</sup> klärte sich die Sache auf. Es handelte sich um *Gelder Richerts*<sup>16</sup>. Von allen Geldern, die in der ganzen Zeit gekommen sind, hat die Bewegung und meine Person keinen Pfennig bekommen. Ich habe jede Verbindung mit diesen Herren abgelehnt und sie *hinausgeworfen*.

12 Kurt Lüdecke (geb. 1890), Kaufmann, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1922/23 außenpolitischer Berater Hitlers, 1926-1928 in den USA tätig, 1934 nach KZ-Haft Emigration in die USA, 1938 Verfasser von "I knew Hitler. The Story of a Nazi who escaped the Blood Purge" (London).

Zum Fall Lüdecke, der am 27.1.1923 von der Münchner Polizei verhaftet worden war, vgl. den undatierten Polizeibericht bei Ernst Deuerlein (Hrsg.), *Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923*, Stuttgart 1962, S. 544 ff.; sowie Luedecke, *I knew Hitler*, S. 37 ff.

13 Folgt Erklärung von Rechtsanwalt Warmuth, daß er seine früheren Ausführungen zum Fall Lüdecke nicht mehr aufrechterhalte.

14 Ernst Graf zu Reventlow (1869-1943), Schriftsteller, Kapitänleutnant a. D., 1909-1920 Mitarbeiter der "Deutschen Tageszeitung", 1920 Herausgeber der Wochenschrift "Der Reichswart", 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924-1933 MdR (DVFP, ab 1927 NSDAP).

15 Georg Fuchs (1868-1949), Schriftsteller, 1908-1914 Leiter des Münchner Künstlertheaters, 1923 wegen Hochverrat zu 12 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von zwei Millionen RM verurteilt, 1927 Begnadigung.

Hugo Machhaus (1889-1923), Kapellmeister, 1921 Redakteur beim "Völkischen Beobachter", 1923 Selbstmord in Untersuchungshaft.

16 Augustin Xavier Richert (1879-1975), franz. Offizier, seit 1919 im besetzten Rheinland und im Saargebiet tätig, 1922/23 in geheimdienstlichem Auftrag bei der franz. Gesandtschaft in München.

Richert vermittelte, wie das Volksgericht München I in seinem Urteil vom 9.7.1923 im Fuchs-Machhaus-Prozeß feststellte, bayerischen Separatisten erhebliche Finanzmittel, um einen Putsch mit dem Ziel der Lostrennung Bayerns vom Reich zu organisieren. Vgl. Hans Fenske, *Konservatismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918*, Bad Homburg 1969, S. 134 ff.

[...] <sup>17</sup>

*Hitler* erklärt, daß damals viele Leute, vor allem bei der Industrie, Gelder einkassiert und behauptet hätten, daß diese Gelder für ihn, *Hitler*, bestimmt seien. Das war alles erlogen und erschwindelt. Die Geldgeber haben mich selbst gebeten, von diesem Schwindel keinen Gebrauch zu machen. Bei der Inflation im Jahre 1923 wurde bei uns im Betrieb dazu übergegangen, die Auszahlung für sämtliche Angestellte auf der Grundlage des Schweizer Franken zu machen. Auch erhielt die Bewegung ununterbrochen Gelder aus dem Ausland, namentlich aus der Tschechoslowakei, von den dortigen Parteigenossen, denn die Bewegung war über das gesamte deutsche Sprachgebiet verbreitet. Aus allen diesen Anlässen sind Devisen zu uns gekommen. Auch das Zeitungspapier mußte mit Devisen bezahlt werden. Das alles gab Anlaß, die Behauptung auszustreuen, wir hätten ausländische Gelder. Erst im Frühjahr 1923, als es galt, den *Ruhrkampf* zu finanzieren, mußte ich zu anderen Finanzquellen greifen, die ausschließlich der Organisierung dieses Widerstandes galten, zum sogenannten Putsch wurde überhaupt kein Pfennig von diesen Geldern benötigt, sondern er wurde durch Beschlagnahme bei hiesigen Geschäften finanziert. Im Herbst 1923 wußte die ganze Welt, daß in München ein Staatsstreich bevorstand, aber nicht der Staatsstreich des Herrn *Hitler*, denn davon konnte die Welt nichts wissen, weil wir erst am 6. November den Beschluß hierzu faßten. [...] <sup>18</sup>

*Hitler* (fortfahrend): Im Oktober 1923 wurde die sogenannte *Hitlerspende* ausgeschrieben. Rechtsanwalt Dr. *Warmuth* wirft ein, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß *Hitler* wissen konnte, aus welchen einzelnen Quellen die Devisen stammten, die auch aus diesem Anlaß einliefen. *Hitler*: Das konnte ich deshalb wissen, weil dort überall nationalsozialistische Organisationen bestehen, die selber wieder auf Grund von Sammlungen die Gelder hereinbringen.

[...] <sup>19</sup>

*Hitler* erwidert, daß, wenn *Pittinger* eine so fürchterliche Behauptung ausspricht, es zweckmäßig gewesen wäre, sich vorher zu informieren. *Pittinger* kenne ihn persönlich sehr gut und hätte durch die Statuten feststellen können, daß der einzige Verantwortliche der Partei deren erster Vorsitzender ist, nämlich *Hitler*. Er habe mit Herrn *Pittinger* in einer Reihe von Fällen persönlich zusammengearbeitet, auch in finanziellen Dingen, und er mußte genau wissen, wer in der Bewegung allein zu Verhandlungen berechtigt war.

[...] <sup>20</sup>

17 Folgt Erklärung von Rechtsanwalt *Warmuth*, daß er als ehemaliger Verteidiger im Fuchs-Machhaus-Prozeß bestätigen könne, "daß Gelder des *Richert* nicht an die nationalsozialistische Partei gekommen sind".

18 Folgt kurzer Wortwechsel zwischen den Rechtsanwälten *Warmuth* und *Roder*.

19 Folgt Erklärung von Amtsrichter *Knörr*, daß der Wahrheitsbeweis nicht von *Hitler*, sondern von *Pittinger* zu führen sei. "Rechtsanwalt *Warmuth* betont, daß *Pittinger* nicht gewillt sei, das hier zu beweisen, was seinerzeit Herr *Morel* behauptet hat. Herr *Hitler* sei nicht beleidigt und daher nicht aktiv legitimiert für diese Privatklage."

20 Folgt ausführliche Wiedergabe der Vernehmung verschiedener Zeugen, die *Pittingers* Angaben über die Unterredung *Morels* mit Generalstaatskommissar von *Kahr* bestätigten. Die weiteren Ausführungen *Hitlers* sind dem Völkischen Kurier vom 3.3.1925 entnommen.

In seinem Schlußwort betonte *Adolf Hitler*, daß es ihm bei diesem Prozeß nicht um die Bestrafung Pittingers zu tun sei, sondern um die gerichtliche Feststellung, daß die Behauptung Pittingers *Lüge* und *Verleumdung* sei. Er empfindet dies als die *schwerste Beleidigung*, die man ihm und seiner Bewegung zufügen könne und worunter er in seinem Kampfe gegen Frankreich gelitten habe und noch leide. Das Gericht dürfe sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß Hitler nicht beleidigt worden sei: ich *bin* beleidigt worden, die ganze öffentliche Meinung zeigt auf mich mit dem Finger und sagt, Hitler ist von französischem Geld bestochen! Es muß darauf gesehen werden, daß diese Herren sich in Zukunft peinlich in acht nehmen, derartige Dinge auszustreuen. Ich bitte für Pittinger um die niedrigste Strafe, die möglich ist, aber um die Feststellung, daß die Behauptung nicht richtig ist.

[...] <sup>21</sup>

## 27. Februar 1925

## Dok. 6

### "Deutschlands Zukunft und unsere Bewegung" <sup>1</sup>

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>2</sup>

Broschüre: "Die Rede Adolf Hitlers in der ersten großen Massenversammlung (Münchener Bürgerbräukeller vom 27. Februar 1925) bei Wiederaufrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei", München 1925 (Eher-Verlag) <sup>3</sup>.

<sup>21</sup> Folgt Plädoyer von Rechtsanwalt Warmuth auf Freispruch seines Mandanten. Das Gericht sprach Pittinger mit der Begründung frei, er habe lediglich der Hitler-Bewegung, nicht aber Hitler selbst einen Vorwurf machen wollen. Weiterhin hieß es in der Urteilsbegründung: "Die Loyalität gebietet, ausdrücklich festzustellen, daß die Freisprechung Pittingers nicht erfolgte, weil ein Beweis dafür erbracht worden wäre, daß Herr Hitler oder seine Bewegung von französischem Auslandskapital unterstützt worden wäre, sondern die Freisprechung mußte sich auf den formellen Grund stützen, daß der Kläger nicht als klageberechtigt angesehen werden kann."

Gegen das Urteil legte Hitler erfolglos Revision beim Oberlandesgericht München ein. Vgl. Berliner Tageblatt vom 2.6.1925 (AA), "Die französischen Gelder Hitlers. Die abgewiesene Revision".

- 1 Titel laut Plakatanschlag. Faksimiledruck: Adolf Dresler/Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938, S. 168.
- 2 Im Bürgerbräukeller, von 20.00 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht über 3.000 Personen teilnahmen und die wegen Überfüllung von der Polizei abgesperrt werden mußte, wurde von Max Amann geleitet. Der Eintrittspreis betrug, wie bei vielen öffentlichen Auftritten Hitlers, eine Reichsmark.
- 3 Die Broschüre erschien am 7.3.1925. Ausführliche Wiedergabe der Rede: Völkischer Kurier vom 1./2.3.1925, "Hitlers Wiedereintritt in das öffentliche Leben"; VB vom 7.3.1925, "Adolf Hitler wieder in der Öffentlichkeit". Vgl. auch Augsburger Abendzeitung vom 28.2.1925, "Die Hitler-Versammlung"; Bayerischer Kurier vom 28.2.1925, "Hitler-Fieber"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.2.1925, "Hitler-Versammlung"; Münchener Post vom 28.2.1925, "Eine Provokation der Staatsautorität"; Frankfurter Zeitung vom 3.3.1925 (MA), "Der Diktator Hitler"; Süddeutsche Zeitung vom 3.3.1925, "Hitler". Sowie PND-Bericht Nr. 496, o. D., Lagebericht N/Nr. 25 der Polizeidirektion München vom 2.3.1925, Polizeidirektion München an Staatsministerium des Innern vom 4.3.1925; alle StA München, Polizeidirektion München 6734.

## Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn ich heute wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um Rechenschaft abzulegen über vergangene Zeiten. Den letzten Rechenschaftsbericht haben Sie von uns erhalten am 27. Januar 1923 <sup>4</sup> in der damaligen Generalmitgliederversammlung; den über die Zeit bis zum 8. und 9. November 1923 haben wir Ihnen gegeben vor aller Öffentlichkeit im Prozeß <sup>5</sup>.

Heute tritt an uns eine andere Frage heran:

Was soll nun in Zukunft geschehen?!

Ich bitte Sie nun, mir zu folgen bei einem kurzen Rückblick in die Vergangenheit.

Die Frage, was heute geschehen soll, kann am besten beantwortet werden, wenn wir uns klarzumachen versuchen, weshalb unsere Bewegung einst gegründet wurde.

Was also sind die Ursachen gewesen zur Bildung dieser neuen Partei? Denken Sie sich zurück in das Jahr 1918. Das deutsche Volk, das noch im Hochsommer auf dem Höhepunkte seiner Macht stand, war in wenigen Monaten zusammengebrochen und lag nun vollständig geschlagen, niedergeschmettert und zertrümmert am Boden. Eine Frage mußte sich damals jedem aufdrängen:

Gibt es noch einen Wiederaufstieg aus diesem tiefsten Elend und Unglück?

Jedem hat sich damals diese Frage aufgedrängt. Sie bestimmte, im Grunde genommen, das Denken im Gehirne derjenigen, die vielleicht mitgeholfen hatten, den Sturz herbeizuführen. In lichten Augenblicken haben auch sie sich die Frage vorgelegt, ob und wann Deutschland wieder einmal auferstehen wird.

Da aber mußte man sich auch klar werden darüber, daß dem deutschen Volke eine große Schicksalsfrage vorgelegt erscheint, von deren Beantwortung und Lösung Sein oder Nichtsein unseres Volkes für alle Zukunft abhängen wird.

Die Tragik unseres Zusammenbruches lag ja nicht in der militärischen Niederlage, sie lag auch nicht in diesem entsetzlichen Frieden an sich, auch nicht in der Unterdrückung, die seitdem eintrat, nicht in der Waffen- und nicht in der Wehrlosigkeit, und nicht in all dem, was in den langen Jahren nun über Deutschland hereinbrach, das Tragische lag darin, daß dieses alles durch unsere eigene Schuld so gekommen ist, sowie, daß Millionen Deutscher dies bis zum letzten Augenblick nicht nur nicht begriffen haben, sondern es im Gegenteil begrüßten, daß Hunderttausende und Hunderttausende die Niederlage bejubelten, daß Millionen die Waffenlosigkeit priesen und andere in aller Unterdrückung durch den Feind ein gerechtes Urteil und den Vollzug einer gerechten Strafe sahen. Darin liegt das tragische Unglück und das entsetzliche Unheil, das uns getroffen hat, daß ein großer Teil des deutschen Volkes kein Gefühl mehr besaß für das Unglück des Vaterlandes. Und sehen Sie, damit kommen wir zur prinzipiellen Frage, von deren Beantwortung das Schicksal der deutschen Nation abhängen wird, zu der Frage nämlich:

<sup>4</sup> Die Generalversammlung hatte am 29.1.1923 in München stattgefunden. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 824 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 1061-1227; sowie die auf den Berichten der Münchner Neuesten Nachrichten basierende Dokumentation: Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München, 2 Bde., München 1924 (Neudruck: Glashütten/Ts. 1973).

Wird es in Deutschland noch möglich sein, die Masse derjenigen, die nicht mehr an ihr Volkstum glauben, sondern in jedem Feinde mehr den Bruder sehen als in dem eigenen Volksgenossen, der partei- oder weltanschauungsmäßig von ihnen getrennt ist, wird es gelingen, diese große Masse zurückzuführen zu einer einheitlichen Volksgemeinschaft? Ja oder Nein?

Wenn diese Frage nicht in günstigem Sinne gelöst wird, ist die deutsche Nation verloren. Denn Völker können zugrunde gehen. Es ist ein Wahnsinn, zu meinen, daß ein großes Volk von 60 oder 70 Millionen unverwüstlich sei. Es stirbt, wie es seinen Selbsterhaltungstrieb verliert.

Und 18 Millionen Menschen sind im Deutschen Reiche auch heute noch der Anschauung, daß das Recht unseres Volkes auf dieser Erde nicht in seiner Erhaltung an sich begründet liegt, sondern auf Grund irgendwelcher phantastischer Anschauungen durch Interessen anderer bedingt wird.

10 Millionen Nationalgesinnten stehen 18 bis 20 Millionen Antinationalgesinnte gegenüber.

10 Millionen, die bereit sind, für ihr Volkstum das Letzte einzusetzen und das Recht immer wieder im Bestand ihres Volkstums suchen, gegenüber 18 bis 20 Millionen anderen, die dies vergessen.

Dies aber ist das Unheil des deutschen Volkes. Solange aber dieser Zustand andauert und weiterwährt, ist jeder Gedanke an eine Wiederbefreiung des deutschen Volkes Utopie. (Lebhafte Zustimmung.)

Und zwar, warum?

Erstens, warum sind wir nun eigentlich zugrunde gegangen?

Wir brachen zusammen, weil im alten Reich seit Jahr und Tag innerpolitisch zu schwer gesündigt wurde. Weil man dem Reiche die Mittel verweigerte, die es zu seiner Selbsterhaltung notwendig brauchte. Wir gingen zugrunde, weil man in langen Zeiten mit den heiligsten Angelegenheiten des ganzen Volkstums parlamentarische Schieibungen betrieb, weil Millionen nicht mehr bereit und willens waren, das Letzte einzusetzen zur Erhaltung der Existenz des eigenen Volkstums und Vaterlandes, dagegen aber entschlossen waren, Volkstum und Vaterland zu opfern für die Existenz ihrer Partei.

Wir sind zugrunde gegangen, weil unsere übergroße Mehrheit an pazifistisch, antinational und marxistisch eingestellten Volksangehörigen dem Staate nicht mehr das gab, was er zum Leben notwendig brauchte.

Wir sind aber zweitens außenpolitisch zugrunde gegangen, weil das Ausland unsere innerpolitischen Schwächen nur zu genau kannte. Ja, man erkannte dort die Achillesferse des Deutschen Reiches und wußte nur zu gut, wie die Machtverhältnisse im Parlament geschichtet waren. Man wußte genau, daß jede Politik einer aktiven Selbsterhaltung an der Mehrheit der Lauen, Feigen und Dummen in diesem Lande brechen mußte.

Und heute, wie vor dem Jahre 1918, ist es immer dieselbe Frage:

Kann dieser Zustand noch geändert werden oder nicht?

Im Jahre 1918 nach der Revolution schien zunächst fast jeder Versuch, Deutschland wieder emporzuheben, aussichtslos zu sein.

Außenpolitisch stürzte das Reich von seiner bisherigen Höhe herunter, innerpolitisch war es zerrissen, wirtschaftspolitisch sank allmählich fast die gesamte nationale Produktion in die Kontrolle des Auslandes.

Jeder denkende Mensch mußte sich damals sagen, daß, wenn die Entwicklung so weitergehen würde, Deutschland an dem internationalen Leichengift rettungslos zugrunde gehen muß.

Ein Wandel zum Besseren schien gar nicht mehr möglich zu sein. Man mußte sich da doch die Frage vorlegen, wer diese internationale Macht in der breiten Masse brechen sollte. Denn, deutsche Volksgenossen, der organisierten Macht der Internationale, die in Deutschland tatsächlich vom linken Flügel des Zentrums hinüberreicht bis zum linken Flügel des Marxismus, stand politisch organisiert nur eine ganz schwache Formation gegenüber, das deutsche Bürgertum.

Warum aber konnten die bürgerlichen Parteien in ihrer ziffernmäßigen Schwäche und Kleinheit sowie in ihrem Mangel an innerer Aktivität und an wirklichem Angriffsgeist im Jahre 1918 sowohl als auch später eine Änderung des Schicksals nicht mehr erzielen?

Ich will Ihnen die Gründe ganz kurz anführen.

1. Die Anerkennung des Majoritätsprinzips in den Parlamenten sichert einem Grundsatz die Wirksamkeit, nach dem nur eine Majorität von Menschen einen Wandel in den Dingen herbeizuführen vermag.

Dieser Majorität der Zahl nach können aber die bürgerlichen Parteien niemals mehr gewinnen.

Sie selbst besitzen sie nicht, denn das Bürgertum bildet sich in erster Linie aus dem Besitz an geistigen und materiellen Gütern, also aus Besitz an sich und Intelligenz. Beides aber ist in dieser Welt nur in der Minderheit vorhanden. Eine politische Bewegung, die sich allein auf diese beiden Grundlagen stützt, muß in der Minderzahl verbleiben und ist damit zur Bedeutungslosigkeit verdammt, in einem System, das nur der Majorität der Zahl allein die Herrschaft gibt.

2. Der Weg zur Macht bleibt den bürgerlichen Parteien auch für alle Zukunft prinzipiell versperrt, weil sich an ihnen die Sünden der Väter rächen. Was die früheren Generationen in ihrer Einstellung zur breiten Masse in langen Jahrzehnten verbochen haben, ist die Ursache einer ewig weiterwirkenden Rache. Zu lange Jahre hatte man die Not der breiten Masse nicht beachtet, sich nicht um sie gekümmert. Zu lange Jahre begriff man nicht ihre Rechtlosigkeit. Fragen Sie sich nur selbst, welche Partei hat vor 60 oder 70 Jahren sich mit diesen Menschen beschäftigt? Welche Partei ging in die Fabriken, in Werkstätten und auf die Straße hinaus?

Keine von diesen bürgerlichen Bewegungen.

Sie alle mieden die breite Masse, und erst, als aus ihr selbst heraus der Drang nach gleichen Rechten sich politisch zu organisieren versuchte, und das Judentum in seiner Schlaueit die Fäden in die Hände nahm, begann man auf der rechten Seite einzusehen, daß eine neue Macht im Staate sich damit zu bilden begonnen hatte, ein neuer, vierter Stand.

Zu viele Jahrzehnte sah man diese unteren Volksgenossen nicht, blieb ihnen fremd und verlor jeden Instinkt für sie, bis auf der einen Seite Standesdünkel und auf der anderen der Klassenwahn jene unüberbrückbare Kluft schufen, an der das deutsche Volk endlich seinen Untergang erleiden mußte. Denn als Gegenwirkung des Standesdünkels kam nun auf der anderen Seite der organisierte Klassengedanke, die Massen wurden planmäßig verhetzt, und zwar gerade von dem Volk, dem es wahrhafter Gott nicht darum zu tun war, der breiten Masse Segnungen zu bringen, als vielmehr in dieser Masse nur die Schrittmacher des eigenen Vorteils sah.

Derselbe *Jude*, der auf der einen Seite dem Bürgertum die übelsten Gewohnheiten als Morgengabe mitgebracht [*hatte*], der gleiche Jude war es nun, der auf der anderen Seite die Massen aufpeitschte und aufwiegelte und jeden Fehler, der dem einen unterlief, dem anderen in tausendfältig verzerrter Größe wieder zeigte.

Es war derselbe Jude, der auf der einen Seite als kapitalistischer Tyrann die Massen zur Verzweiflung trieb, um auf der anderen diese Verzweiflung so lange zu steigern, bis die Massen endlich reif wurden zum Instrument in seiner Faust.

Dem Bürgertum aber fehlte zum Gewinnen der breiten Masse noch eines. Und dies ist mit das Allerwesentlichste, warum es nicht mehr den Weg zu seinem Volke fand.

Denn der Schlüssel zum Herzen des Volkes heißt nicht Bitte, sondern *Kraft*. (Beifall.)

So fehlt ihm jene Macht, die allein die Masse eines Volkes zu erfassen vermag, nämlich der fanatische Glaube und die fanatische Überzeugung, der rücksichtslose Kampf für ein Ideal, und vor allem eines, die Erkenntnis, daß, wenn man etwas Rechtes erreichen will, die Pflicht einem gebietet, jedes Mittel dafür einzusetzen. (Zurufe: Sehr richtig! Beifall.)

Die bürgerlichen Parteien sind die geborenen Pazifistenklubs. Damit aber fehlt ihnen nicht nur die Angriffskraft und Angriffslust, sondern auch jede Angriffsmöglichkeit. Denn wer einen Zustand ändern will, muß selbst angreifen und darf nicht warten, bis er angegriffen wird. Dies aber war der schwerste Fehler dieser politisch-bürgerlich organisierten Bewegungen. Sie haben niemals selber angegriffen, sondern waren immer glücklich, nicht angegriffen zu werden. (Zurufe: Sehr richtig!)

Sie hatten nie den Mut zu sagen: Dort liegt unser Ziel, da ist der Feind, und nun drauf und nieder mit ihm; und erst an dem Tag, an dem der letzte am Boden liegt, erscheint der Sieg uns gesichert.

Nein, nein. Sie waren schon zufrieden, wenn bei der nächsten Reichstagswahl das Schicksal sie nicht gar zu herbe schlug, wenn sie noch ein Dutzend Mandate zu retten vermochten, und redeten sich als letztes immer noch vor, daß doch hoffentlich der Gegner in den nächsten Jahren selber so große Fehler machen würde, daß das Volk ihn wieder satt bekommt und der Bewegung durch den Gewinn von neun weiteren Parlamentariern der entrissene Erfolg aufs neue wieder gesichert wird.

Denn das war das Kampfziel dieser Bewegungen.

Freilich konnten sie gar nicht angreifen. Sie waren an den Besitz gebunden, und dieser wird, mag er nun geistiger oder materieller Art sein, die Angriffslust stets lähmen.

Weiter aber wollten sie auch gar nicht angreifen. Sie waren zu "wohlerzogen", sie waren zu "vornehm". (Heiterkeit.)



Der üble Geruch, der aus den Massenversammlungen emporsteigt, tat den Herren weh.

Sie liebten die Bierlokale nicht und empfänden es heute noch schmerzlich, wenn in Bierlokalen eine Wandlung eintreten würde zu größeren Dingen, obwohl man die Frage zu stellen vermöchte, was denn eigentlich besser sei, ein Parlamentssaal oder eine Wirtschaft. (Lebhafter Beifall.)

So sind sie zu vornehm, um anzugreifen.

Endlich aber: Sie können nicht zum Angriff übergehen, weil sie von der gleichen Macht geleitet sind, die auch ihre Gegner führt.

Glauben Sie, daß jemals eine dieser bürgerlichen Bewegungen, an deren Spitze indirekt doch fast immer Hebräer stehen, die Kraft bekommen wird, gegen die Linke, also im Grunde genommen doch die Bruderpartei von der anderen Farbe, vorzugehen?!

Nein, wahrhaftiger Gott, nein!

Sie schütteln sich die Hände und sind miteinander vertraut, nur bei den Wahlen beginnt ein Kampf, aber nicht ein Streit, in dem Prinzipien ausgefochten werden, sondern nur ein Gezänke um Parlamentsstühle.

Gäbe es einen Schlüssel, der ihnen annähernd gerecht erschiene, so würden sie zufrieden sein und den Kampf vermeiden, sofern nicht die linke Seite ihn dennoch wollte. Und sie will ihn.

Der wichtigste Grund aber, warum das Bürgertum die breiten Massen nicht mehr gewinnen konnte, ist der, daß es in seinen politischen Bewegungen keine grundlegende neue Weltanschauung besaß.

Sie müssen dies, meine lieben, deutschen Volksgenossen, als das bedeutendste und schwerste Merkmal ansehen. Denn wenn eine Bewegung heute vorwärtskämpft, mit einem bestimmten Ziel vor Augen, dann hat diese Bewegung in dem bestimmten Ziel auch einen allseits sichtbaren Haltepunkt, d. h. man weiß: der Erfolg ist da, wenn man sich an diesem Ziel befindet. Damit endet aber ein solcher Kampf nicht vorzeitig, er wird im Gegenteil immer wieder vorwärtsgetrieben.

Umgekehrt die Verteidigung. Sie ist passiv. Wer will und kann hier sagen, wann das Ziel erreicht ist? Im günstigsten Falle dann, wenn die Position als gesichert erscheint. Und das ist der Unterschied zwischen den bürgerlichen Parteien und denen der linken: Die bürgerlichen Bewegungen kämpfen um ihre Erhaltung, die linken für den Sieg ihres Programms, für die Durchführung ihrer Ziele.

Dieses Ziel aber heißt: Zerschlagung des Vaterlandes, Vernichtung der Nation, Zerstörung der nationalen Wirtschaft und Aufrichtung der internationalen, jüdischen Finanzherrschaft.

Darin lag die Schwäche des politischen deutschen Bürgertums, daß es diesem brutalen Ziel der Vernichtung aller Werte, einschließlich der Rasse, das die Gegenseite im Auge hält, nichts Umgekehrtes entgegenzusetzen hatte.

Deshalb war auch der Kampf des Bürgertums gegen den Marxismus von vornherein zum Mißerfolg bestimmt.

Denn darüber muß sich jeder im klaren sein:

Der Marxismus als Sozialdemokratie oder Kommunismus kann gestürzt werden, so wie ihm eine Lehre gegenübertritt von besserer Wahrhaftigkeit, aber gleicher Brutalität der Durchführung. (Lebhafter Beifall.)

Eine solche Lehre allerdings kann immer und ewig nur in der breiten Masse wurzeln. Sie allein stellt jene unbedingten Kämpfer, die bereit sind, für ihr Ideal sich rückhaltlos einzusetzen. Ist doch in der breiten Masse der persönliche Besitz an materiellen oder geistigen Gütern des Augenblicks nicht so groß, als daß er den einzelnen abhalten könnte, für ein ferneres Ideal zu fechten.

Die breite Masse allein geht vorwärts und ist opferwillig. Daher werden alle Bewegungen auf dem Erdball, die nicht in ihr wurzeln, zum Scheitern verurteilt sein. Jede Bewegung dagegen, die in diese unteren Schichten hineingreift, sammelt, organisiert und zum Kampfe führt, kann und wird siegen.

Das hat der Jude begriffen, und deshalb wurde er zum Organisator der breitesten Massen, deshalb ging er, der jeder praktischen Arbeit scheu aus dem Wege geht, in die Fabriken hinein und log und log, und endlich gelang es ihm, als dem geborenen Virtuosen der Lüge, sich schließlich als Wohltäter dieser Masse aufzuspielen, sie zusammenzufassen, ihren Wünschen nachzuspüren und für jeden Wunsch Befriedigung in Aussicht zu stellen, um so die Millionenheere rauher Fäuste zusammenzuschmieden, denen seine Intelligenz dann die Führung gab. Was das Bürgertum versäumte, hat der Jude in genialster Weise erkannt.

Er hat begriffen, daß weltumstürzende Ideen nur durchgeführt werden können, wenn zu ihren Trägern die Millionen der unteren Schichten eines Volkes gemacht werden, und geschickt und planmäßig setzte er diesen Gedanken in die Wirklichkeit um, organisierte die zahllosen Arbeiter der Faust und schloß sie so zu einer gewaltigen Masse zusammen, um mit ihrer Hilfe das Rückgrat des nationalen Staates zu zerstören, die nationale Wirtschaft zu zertrümmern, die rassischen Grundlagen auszutilgen und die Herrschaft seiner Diktatur aufzurichten.

Nun frage ich Sie: Glauben Sie, daß in dieser Entwicklung durch Zufall eine Änderung eintreten wird, oder sind Sie nicht ebenfalls der Überzeugung, daß, wenn man den Untergang zwangsläufig kommen sieht, die Pflicht, das Recht hat, vom einzelnen zu fordern, sich dagegen aufzubauen und mit aller Kraft Widerstand zu leisten, um endlich selbst zum Angriff überzugehen? (Beifall.)

Das aber war es, was uns allen vorschwebte, als wir damals die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gründeten.

Das Ziel war damals klar und einfach:

Kampf der Teufelsmacht, die Deutschland in dieses Elend hineingestürzt [*hat*], Kampf dem Marxismus sowie dem geistigen Träger dieser Weltpest und Seuche, dem *Juden*. Kampf nicht nach bürgerlichem Muster, "vorsichtig", damit er nicht zu wehe tut. Nein und nochmals nein!

Als wir uns damals zu dieser neuen Bewegung zusammenschlossen, waren wir uns klar, daß es in diesem Ringen nur zwei Möglichkeiten gibt: Entweder der Feind geht über unsere Leiche oder wir über die seine.

Der Kampf gegen diese Weltpest erscheint nicht gesichert in einem Siege durch Erringung einiger Parlamentsmandate, sondern ist gesichert erst dann, wenn auf der letzten Werkstatt und letzten Fabrik die Hakenkreuzflagge weht, und der letzte Sowjetstern verhüllt oder unverhüllt verschwunden ist.

Damit waren wir uns klar, daß wir die Bewegung vom ersten Tage an auf zwei Gedanken einstellen mußten:

Einen Kampf muß man, um ihn der breiten Masse verständlich zu machen, immer gegen zwei Dinge führen: gegen die Sache und ihre Person. Erinnern Sie sich an die große, geniale, propagandistische Vorbereitung des Krieges durch die Engländer uns gegenüber. Gegen wen hat England gekämpft? Gegen den Deutschen Kaiser als Person und den Militarismus als eine Sache. Gegen wen kämpft das Judentum mit seiner marxistischen Macht?

Gegen das Bürgertum als Person und den "Kapitalismus" als Sache. (Lebhafter, andauernder Beifall.)

Gegen wen aber hat deshalb diese Bewegung zu kämpfen?

Gegen den Juden als Person und den Marxismus als seine Sache.

Da waren dann einige grundsätzliche Einstellungen aber nötig:

*Erstens*, schärfste Konzentration der ganzen Kraft der Bewegung auf ein einziges Ziel aus praktischen Gründen.

Wenn man eine große Entscheidung herbeiführen will, muß man die Masse besitzen. Nun ist diese Masse aber unendlich differenziert. Jeder einzelne besitzt bestimmte Anschauungen, hat bestimmte Fähigkeiten, ein bestimmtes Temperament, eine bestimmte Charakterveranlagung, hat bestimmte Dinge besonders lieb und hegt zu anderen Abneigung. Es ist schon sehr schwer, ein Ziel aufzustellen für 10.000 Menschen, aber es ist noch schwieriger, ein Ziel aufzustellen für diese 10.000, das aus 16 oder 20 Einzelzielen besteht. Stellen Sie sich eine kleine Gruppe vor und sagen Sie ihr: Wir kämpfen gegen Juden und Marxisten, so geht sie vielleicht mit. Stellen Sie ein zweites Ziel auf mit der Erklärung: Wir kämpfen auch noch gegen dieses, so wird sich schon der eine oder andere absondern und antworten: Da kann ich nicht mitgehen. Stellen Sie ein drittes Ziel dazu, so wird wieder der eine oder der andere sich zurückziehen und ebenso beim vierten Ziele und so weiter. Haben Sie aber erst 20 Ziele, die bekämpft werden müssen, dann werden vielleicht noch fünf Menschen übrig bleiben, die mit allen 20 einverstanden sind. Deshalb aber ist es praktisch notwendig, daß man ein Ziel aufstellt und auf dieses eine Ziel eine möglichst große Masse von Menschen vereinigt und geschlossen zum Angriff ansetzt. (Zustimmung.)

*Zweitens* ist es auch psychologisch falsch, mehrere Kampfziele aufzustellen. Der Mensch ist geneigt, bei allem und jedem nach den Gründen zu forschen. Und gerade unser deutsches Volk, das so sehr im Objektivitätsfimmel erstickt, ist immer entschlossen, sofort zu fragen: Habe ich auch ein Recht, das zu tun? Oder hat nicht der Gegner mehr recht als ich?

Gehen Sie heute in Deutschland hin und stellen Sie zehn Feinde als Ziele auf, und von 100 Deutschen werden 90 sofort fragen: "Können denn diese 10 alle unrecht haben, wir allein recht?" Stellen Sie 20 Ziele auf, so wird diese Frage die Menschen noch mehr

quälen: Alle sollen unrecht haben und wir allein recht? Denn gerade unser Volk mißt immer nur nach dem Rechte der anderen und nicht nach dem seiner eigenen Erhaltung. (Lebhafte Zustimmung.) In dem Maß, in dem Sie immer mehr Ziele aufzustellen sich bemühen, sinkt die Zuversicht, der Glaube des einzelnen, und es fällt damit das festeste Fundament, das ein Mensch haben kann, nämlich die Überzeugung, tatsächlich für ein Recht zu fechten. Darauf aber kommt es an. Die Menschen und Völker müssen, wenn man sie wirklich kraftvoll ansetzen will, die Überzeugung erhalten, daß sie für eine Sache kämpfen, die rechtlich vollständig begründet ist. Deshalb aber ist es notwendig, wenige Kriegsziele aufzustellen und nur einen Feind zu wählen, auf daß es jeder sehen kann:

Dieser ist der Schuldige allein.

Das hat die Entente meisterhaft verstanden. Sie hat nicht erklärt, wir kämpfen gegen Deutschland, gegen Österreich, gegen Bulgarien, gegen die Türkei usw. Nein, im Gegenteil, sie betonten immer nur und immer: "Wir kämpfen nur gegen den Kaiser und den Militarismus." Ob sie in Mesopotamien fochten oder in Rußland, in Frankreich oder Serbien oder sonst irgendwo, ganz gleichgültig: Der Kaiser und der Militarismus. 26 Staaten haben sie so gegen Deutschland in die Front gebracht. Bedenken Sie, welch immense Stärkung des Gefühls dies für jeden Engländer bringen mußte! Er konnte sich sagen: Können wir unrecht haben, wenn 26 gegen einen gehen? Umgekehrt frug sich bei uns der kleine Mann: Können wir recht haben, wenn 26 gegen uns stehen? Sollen alle 26 im Unrechte sein?

Nein, glauben Sie mir, aus psychologischen Gründen ist es besonders bei einem Volk wie dem deutschen unbedingt notwendig, einen Feind zu zeigen und gegen einen Feind zu marschieren. Man kann auch mit einem Feinde, wenn nötig, mehrere meinen. Abgesehen von diesen beiden Gründen, die dafür sprechen, daß ein Ziel allein aufgestellt wird, gibt es noch weitere. Der wichtigste davon ist der, daß dieses Ziel tatsächlich die Lebensfrage der deutschen Nation in sich schließt. Lassen Sie sich besonders heute nicht durch die Gefahren täuschen, die man immer als die vordringlichsten hinzustellen sich bemüht.

Die größte Gefahr ist und bleibt für uns das fremde Völkergift in unserem Leibe. Alle anderen Gefahren sind zeitlich bedingt. Nur diese eine allein ist in ihrer Folgewirkung ewig für uns vorhanden. Wir hören jetzt viel von neuen Zielen der Bewegung sprechen, und viele sehen vor lauter Bäumen den Wald selber nicht mehr. So bilden sie sich wirklich ein, daß nun auf einmal tatsächlich 15 oder 20 Gegner notwendig zu bekämpfen wären. Ich möchte Sie herausheben aus diesem ganzen Trubel von Zielen und Sie nur einen Augenblick nach Berlin führen, um in die Friedrichstraße zu blicken. Dann sehen Sie Judenjunge um Judenjunge mit deutschen Mädchen im Arm. Und dann bedenken Sie weiter, daß damit jede Nacht Tausende und Abertausende unseres Blutes in einem Augenblick für immer vernichtet sind, und Kind und Kindeskind für uns verloren bleibt. (Lebhafte Zustimmung.)

Und dann bedenken Sie eines:

Den Friedensvertrag kann man brechen, Wiedergutmachungsverpflichtungen können ungültig erklärt und abgelehnt werden, politische Parteien vermag man zu beseitigen,

aber das Blut, das einmal vergiftet ist, kann man nicht mehr ändern, das bleibt und wuchert fort und drückt uns von Jahr zu Jahr tiefer herunter. Wenn Sie sich heute wundern über die innere Zerrissenheit unseres Volkes, so bedenken Sie folgendes: Es spricht aus dem deutschen Volke in seiner Zerrissenheit nur sein zerrissenes Blut heraus. (Lebhafte Zustimmung.)

Und darin liegt die größte Gefahr, daß wir bei einer Fortsetzung dieser Vergiftung in 10, 20 und 30 Jahren schwächer sein werden als jetzt, in 100 Jahren schwächer als nach 30 und in 200 ohnmächtiger als nach 100 Jahren; einmal aber kommt die Zeit, da unser Volk von seiner kulturellen Höhe sinken wird, um endlich an dieser Blutvergiftung rettungslos zugrunde zu gehen. Denn alles, was wir heute an Schönerm vor uns sehen, ist nur das Ergebnis des Ariers, seines Geistes und Fleißes, und nur das Schlechte ist das Erbgut des Hebräers.

So aber geht uns die Kraft verloren, die wir brauchen zur späteren Wiedererhebung nicht nur in kultureller, sondern auch in physischer Hinsicht.

Das deutsche Volk wird, wenn es dieser Pest nicht beizeiten Herr wird, an dieser Pest zugrunde gehen.

Die Kunst aller großen Volksführer aber bestand noch zu allen Zeiten darin, die Aufmerksamkeit der Masse auf einen Feind zu konzentrieren. Dadurch allein kann man sie zu jener suggestiven Aufwallung bringen, ohne die ein großer Erfolg nie beschieden ist. Glauben Sie mir eines: Der Verstand allein macht hier nur wenig. Mehr als aller Verstand schafft hier das richtige Gefühl. Der Verstand kann den Menschen trügerisch täuschen; das sichere Gefühl verläßt einen nie. (Lebhafter Beifall.) Nicht umsonst sehen Sie bei unserer Bewegung und hier in diesem Saale so viele Frauen; bei einer Bewegung, die doch am männlichsten gekämpft hat. Sie sehen sie hier, weil beim Weibe das Gefühl vorherrschend ist und richtig sagt: Es geht hier um die Zukunft unserer Kinder und damit um die Zukunft unseres Deutschtums. (Lebhafter Beifall.) Und dann gibt es gar kein Schwanken mehr, nicht ein Irren am nächsten Tag, wenn der nächstbeste Schmöker irgendeinen wissenschaftlichen Grund dagegen fabriziert; nein, das Gefühl ist stabil, es wankt und weicht nicht.

Glauben Sie mir, es mag ein Dr. Heim<sup>6</sup> ruhig von unseren "hysterischen Frauen" reden. Die Frau hat einst das Christentum in die Länder gebracht und sie wird auch unsere Bewegung letzten Endes zum dauernden Siege führen. Wo sie aber fehlen würde, fehlt nicht nur das Weib, sondern mit ihr auch die Jugend und damit die Zukunft. Seien Sie überzeugt: Eine Bewegung, die die wenigsten Frauen hat, besitzt auch die geringste Kraft, weshalb Sie denn auch z. B. in der demokratischen Partei nur wenige "Damen" finden.

Ist man sich aber klar darüber geworden, daß die Bewegung ein Ziel zu verfolgen hat, dann ist es auch selbstverständlich, daß alles diesem einen Gedanken unterzuordnen ist.

6 Georg Heim (1865-1938), Reallehrer, 1893 Dr. oec. publ., 1898 Mitbegründer des Bayerischen Christlichen Bauernvereins, seit 1899 Leiter von dessen Zentralstelle, 1897-1912 MdR (Zentrum), 1918 Mitbegründer der BVP, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1924 (BVP), 1920-1925 Präsident der Landesbauernkammer in Bayern, 1932 Austritt aus der BVP.

Dies soll schon im Namen symbolisch ausgedrückt sein. Und so wurde denn auch einst der Name

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gewählt.

"Nationalsozialistisch", weil sich darin das oberste Ziel der Bewegung verkörpert, die Verbindung lebendigster nationaler Kraft mit reinstem sozialen Wollen. Wir waren überzeugt, daß das Herz der Massen nicht allein durch Heilrufen gewonnen werden kann; sie müssen zur Überzeugung gelangen, daß in den Augen unserer Volksbewegung jeder auch als Volksgenosse angesehen wird, daß wir nicht Gnaden ausgeteilt sehen wollen, sondern Rechte hergestellt wissen möchten. Und daß wir die Zukunft unseres Volkes überhaupt nicht in einseitig emporgezuchteten Intelligenzen sehen, sondern in einem gesunden Volk an sich. (Beifall.)

Und deutsche Arbeiterpartei hießen wir sie. Es soll in sie nur derjenige hinein, der sich nicht schämt, zu sagen: Auch ich bin ein Arbeiter, ein schaffender Mensch. Denn wer dieses Wort mit Andacht auszusprechen noch nicht gelernt hat, der ist, wahrhafter Gott, der beste Deutsche nicht.

Und deshalb wählten wir auch als Symbol das Hakenkreuz auf weißem Feld in rotem Grunde. Auch in diesem Zeichen soll sich unser einziges Ziel ausdrücken: Das Hakenkreuz als Symbol der Arbeit, das Weiß als Zeichen unserer nationalen Gesinnung und das Rot als Zeichen unseres wahrhaft sozialen Gedankens. Im Kreuz aber soll sich noch ein weiterer Sinn zeigen, nämlich der Geist, der allein die Arbeit auf dieser Welt bedeutet, der Geist des Idealismus arischer Auffassung und nicht der Geist des Juden.

So ist es auch das Zeichen, in welchem wir gegen diese Weltpest und Weltvergiftung fechten.

Daraus aber kam auch unsere Einstellung dem Parlamente gegenüber.

Wir haben damals das Parlament abgelehnt, warum? Die junge Bewegung wollte nicht Parlamentarier bekommen, als vielmehr Kämpfer erziehen. Sie besaß damals die Überzeugung, daß es zu früh wäre, in solche Stätten hineinzugehen, und daß das, was uns heute not tut, Redner, Agitatoren und Apostel sind, die in die Masse hinausgehen, um dort die neue Lehre zu verbreiten, zu versuchen, diese Masse mitzureißen, sie zu organisieren und so immer neue Keimzellen zur Stärkung und Vergrößerung der Bewegung zu gewinnen.

Das Programm aber sollte nur die logische Ergänzung dieser Tendenz sein. Ein Leitstern, bei dem uns nicht die Frage vorschwebte: Was willst du morgen oder übermorgen, sondern es sollte die Führung der Bewegung bestimmen auf lange Jahrzehnte hinaus. Ideen, die an sich ethisch, unsterblich und unvergänglich sind, und die noch in den fernsten Jahrhunderten den Menschen gleichmäßig voranleuchten sollen. Die Träger dieser Ideen aber sollten Personen sein. Wir waren damals schon der Überzeugung, daß sich der Kampf des Judentums nicht nur gegen die Rasse an sich richtet, sondern auch gegen ihre lebendigste Auswirkung, die Person. Gerade deshalb aber setzten wir an die Stelle des jüdischen Mehrheitsgedankens wieder den Glauben an den Wert der Persönlichkeit.

So hat einst die Bewegung in ihrer Arbeit begonnen. Sie wollte gutmachen, was unsere bürgerlichen Parteien versäumten. Sie wollte vor allem aber in die Massen hinein, um dort für die Verbreitung eines wahrhaftigen Nationalgefühls zu sorgen.

Ob es ihr gelungen ist, wissen Sie selbst. Mit nichts haben wir begonnen, und kaum 4 1/2 Jahre später war der Name der Bewegung in aller Munde. Die ganze Welt hat ihn seitdem kennengelernt. Und dann kam jener traurige Tag, von dem Sie auch alle wissen:

Jener bittere Tag, in dem zum ersten Male für die junge Bewegung Menschen in das Nichts wieder zurückgingen und damit am lebendigsten ihren Opfergeist bezeugten. Die Bewegung selbst wurde dann verboten, ihre Organisation aufgelöst, und nur mühsam konnten die einzelnen versuchen, weiterzuarbeiten, und viele, viele wanderten in die Gefängnisse.

Nun ist ein Jahr vergangen, und die Bewegung ist wieder frei. Sie ist wieder frei, d. h. wir stehen vor der Möglichkeit, sie aufs neue zu bilden oder aufzulassen. Wundern Sie sich nicht, daß es aber da für mich nur einen einzigen Weg gibt.

Warum rufe ich die alte Bewegung, die alte Partei wieder ins Leben?

Sie wissen, daß böser, bitterer Streit heute tobt. Verlangen Sie nun von mir nicht, daß ich in diesem Streite Partei ergreife. Ich sehe auch heute noch in jedem Parteigenossen nur den Anhänger der gemeinsamen Idee. (Lebhafter, andauernder Beifall.) Ich sehe auch heute noch nicht den einzelnen vor mir, sondern ich sehe vor mir den großen Gedanken, und wenn ich je daran in Zweifel geraten sollte, so brauche ich nur das Auge zu schließen, und es erhebt sich vor mir das Bild einer Stunde, in der Tausende bereit waren, für diesen Gedanken, wenn nötig, in den Tod zu gehen. Glauben Sie nicht, daß ich diesen Gedanken je verlassen habe. Er ist unerschütterlich mein Leitstern, jetzt und immer. Jeder einzelne aber, von dem ich glaube, daß auch er ein Teilchen dieses Gedankens in sich aufgenommen hat, ist in meinen Augen ein Bruder und gehört wieder hinein in die alten Reihen. Und meine Aufgabe als Führer der neuen Bewegung sehe ich nicht darin, nun zu messen, zu fragen oder in der Vergangenheit zu forschen. Ich sehe sie nur in einer einzigen Pflicht, nämlich die Auseinandertrebenden wieder zusammenzuführen. Dies aber könnte ich nicht tun, wenn ich Partei in der Partei wäre.

Deshalb habe ich die alte Flagge wieder genommen in der Überzeugung, daß sich unter ihr alle erneut zu sammeln vermögen, die überhaupt für sie etwas empfanden. Der alten Fahne muß es wieder gelingen, aus dem wilden Chaos, das wir heute vorfinden, eine einzige große, lebendige Bewegung zu formen. Der alten Fahne muß es wieder gelingen, die widerstrebenden Führer zusammenzuschweißen, der breiten Masse aber die Überzeugung einzuflößen, daß das Ende dieser Bewegung nicht gekommen ist, sondern daß sie auch heute noch am Anfang steht.

Und es ist nötig, dies heute zu tun.

Mehr denn je ruft uns das deutsche Schicksal entgegen: Deutsche, seid auf der Hut und wehret euch. Unser Volk schlummert gerade in diesen Monaten ganz blöde dahin. Es wird einst entweder ein böses Erwachen geben, oder es wird nicht mehr zum Leben zu erwecken sein. Die alten Parteien gehen schnell zugrunde. Wofür kämpfen sie? Um lächerliche Ziele. Wie schwach sind sie! Jede Entscheidung läßt sie um- und auseinanderfallen. Soll das die Führung der deutschen Nation sein?

Wie lange kann unser Volk diesen Zustand noch ertragen? Ich weiß, für manche beginnt das Elend erst dann, wenn es um ihren Geldbeutel geht. Glauben Sie mir, auch diese Zeit wird wieder kommen. Die trügerische Basis unseres heutigen Wirtschaftslebens wird erneut unter ihren Füßen verschwinden, und dann kann man vielleicht unsere Worte besser verstehen als jetzt. Unsere Aufgabe aber ist es, schon heute darauf hinzuweisen, auf daß die Leute sehen und sich dereinst erinnern, daß wir schon zu einer Zeit, als sie selbst noch nicht daran dachten, ihnen das Kommende prophezeit haben.

Und nun, meine lieben Parteigenossen, komme ich zu einer Reihe prinzipieller Punkte. Wenn ich mit dem gestrigen Tage die Flagge unserer alten Bewegung wieder hochgezogen habe, so tat ich es in der Erwartung, daß sich um mich nun alle jene scharen werden, die im Herzen alte Nationalsozialisten geblieben sind. (Lebhafter Beifall.) Ich buhle aber hier nicht um die große Masse an sich. Ich habe einst diesem ganzen großen Strom den Kampf angesagt, und ich bin lange Zeit gegen ihn geschwommen. So soll es mir auch heute gleich sein: Wer in das gemeinsame Lager nicht kommen will, der bleibe fern; wer aber zu kommen gedenkt, dem sage ich eines:

Der Streit hat nun ein Ende. (Lebhafter Beifall.)

Man trete mir nicht mit Gründen entgegen. Man sage mir nicht: Ich kann alles tun, nur das und das nicht, und die Schuld von dem ist so groß, daß ich niemals usw. ... Nein, wer sich frei weiß von jeder Schuld, der hebe den ersten Stein auf, und dann aber, Freund, habe den Mut und schleudere ihn gegen mich; denn auch ich habe gefehlt, wie jeder einzelne von ihnen. Keiner hat das Recht, an seine Brust zu schlagen und hinaus-zuschreien: Der ist der schuldige Teil, und ich bin rein wie ein Engel.

Wer dieses meint, trägt die größte Schuld an sich, der ist eingebildet und ungerecht zugleich.

Man redet heute viel vom "Zusammengehen". Die erste Voraussetzung für ein Zusammengehen heißt jedoch Verständigung. Die erste Voraussetzung zur Verständigung aber ist eine Versöhnung. Und wer sich nicht versöhnen kann, ist in meinen Augen nicht wert, in einer solchen Bewegung zu arbeiten.

Man komme mir nun nicht und sage: Ja, ja, aber ich vertrete ja im Interesse der Bewegung selber diese Meinung.

Meine Herren, die Vertretung der Interessen der Bewegung lassen Sie von nun ab meine Sorge sein! (Lebhafter, andauernder Beifall.)

Neun Monate hatten Sie Zeit, das Interesse der Bewegung zu wahren. Und ich ging manchmal in meiner engen Kammer schlaflos auf und nieder, wenn ich sehen mußte, wie das Interesse der Bewegung gewahrt wurde.

Da bitte ich denn, daß man von heute ab einen anderen Weg geht, den Weg, den ich dem einzelnen wieder weisen will und weisen werde.

Ich stehe nicht hier, um gegen irgend jemand eine Anklage zu erheben, um irgend jemand zu schmähen, oder um irgend jemandem einen leisen Vorwurf zu machen. Ich bitte Sie nur um eines: Kommen Sie jetzt in die Reihen der alten Bewegung wieder herein und lassen Sie alles wieder zurück, was hinter dem gestrigen Tage liegt. (Lebhafter Beifall.)



Ich bitte Sie, zu bedenken, welch schwere Opfer viele für diese Bewegung gebracht haben. Ich glaube, wenn heute die Erde jene wieder herausgeben würde, die am 9. November gefallen sind, sie ständen jetzt neben mir und würden Ihnen zurufen: Jawohl, auch wir wollen diesen Streit nicht haben. Wir sind nicht für einzelne gefallen, sondern für unseren großen, gemeinsamen Glauben und unser gemeinsames Werk.

Ich wende mich da vor allem an unsere deutsche Jugend.

Ihr wißt nicht, ob Ihr nicht eines Tages dort sein müßt, wo die Freiheit des deutschen Vaterlandes allein wieder erkämpft werden wird. Wenn Ihr aber noch einmal in Eurem Leben an den Rhein zu gehen habt, dann werdet Ihr auch nicht zerrissen, sondern wieder Schulter an Schulter marschieren. So tut es auch jetzt in unsrer Bewegung. (Bravorufe.)

Ich wende mich an die Frauen. Ich bitte gerade Sie vor allem, lassen Sie jetzt nur ein einziges Gefühl vorherrschend sein, das Gefühl für die Verpflichtung, das große Gut, das wir nun weiterzuführen haben, getreulich zu verwalten, es nicht zersplittern und in die Gosse ziehen zu lassen. Denn jedes Wort, das wir unter uns in bösem Sinne sprechen, wird in den Händen unserer Feinde zur Waffe gegen jeden einzelnen von uns.

Ich glaube, wir haben ein Symbol, zu dem jeder kommen kann. Die alte Flagge hat 15 Monate nun fast geruht. Sie ist heute wieder aufgezo-gen, und jeder einzelne kann ihr aufs neue den Treueid leisten. Jeder kann kommen und sich wieder in Reih und Glied stellen. Und nur, wer dies nicht tun zu können glaubt, mag bleiben.

Wer aber meinen sollte, seinen Eintritt an "Bedingungen" knüpfen zu können, der kennt mich schlecht. (Lebhafter Beifall.) Ich habe mich neun Monate jedes Wortes enthalten; nun führe ich die Bewegung, und Bedingungen stellt mir niemand; denn wenn die Herren kommen, und mir der eine sagen sollte, ich stelle die Bedingung, und der andere, ich stelle jene, so habe ich nur eine Antwort zu geben:

Freund, warte erst, welche Bedingung ich stelle.

Ich bin nicht gewillt, mir Bedingungen vorschreiben zu lassen, solange ich persönlich die Verantwortung trage. Und die Verantwortung trage ich wieder restlos für alles, was in dieser Bewegung vorgeht. (Lebhafter Beifall, Heilrufe.)

So bitte ich Sie denn nochmals, stellen Sie alles zurück, was Sie trennen könnte, und bedenken Sie, daß heute ganz Deutschland auf uns sieht. Wir sind jetzt in diesem Saale hier versammelt, kaum 3.000 oder 4.000 Menschen. Aber aus den 4 Tausend müssen in kurzer Zeit wieder 2 oder 3 Millionen werden.

So beginnt denn damit für die Bewegung wieder ein neues Jahr.

Ich werde demnächst eine provisorische Mitgliederversammlung einberufen und dort die Hauptleitung wählen lassen<sup>7</sup>. Wir werden dann im nächsten Jahre die erste ordentliche Generalmitgliederversammlung<sup>8</sup> abhalten. Ich bitte Sie, stellen Sie bis zu diesem Zeitpunkt alle Kritik, auch an mir, zurück. Nach einem Jahre wollen wir uns wieder sehen, und dann mögen Sie urteilen. Habe ich recht getan, dann schmähen Sie mich nicht mehr. Und habe ich unrecht gehandelt, dann lege ich mein Amt in Ihre Hände zurück.

7 Die Wahl erfolgte anläßlich der formellen Gründung des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins am 21.8.1925 in München. Vgl. Dok. 63.

8 Am 22.5.1926 in München. Vgl. Dok. 143-145.

(Zurufe: Niemals!) Ich glaube Ihnen aber schon heute versprechen zu können, daß unsere Bewegung wieder werden wird. Ich glaube an unser altes Banner. Ich habe es selbst einst entworfen und als erster getragen und hege nur den einzigen Wunsch, daß, wenn einmal der Sensenmann mich niederstreckt, es mein Leichentuch sein möge. Und auch von Ihnen habe ich die Überzeugung, daß wir diese alte Flagge nicht lassen wollen und nicht mehr lassen können. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Die Zeit ist heute bitter ernst.

Unser Volk tanzt noch, während sich in Wirklichkeit der Tod naht. Unsere Aufgabe soll es nun sein, in den Morast wieder hineinzufahren und diesem Volke zu sagen, was ihm gesagt werden muß. Ich glaube, daß schon in einem Jahre vielen die Augen geöffnet sein werden. Manchem wird der trügerische Schimmer wieder vergangen sein, und Leute, die uns heute noch verfluchen, werden als neue Kämpfer in unseren Reihen stehen. In der Gewinnung dieser Leute aber gerade mögen Sie künftig Ihre größte Aufgabe erblicken.

Lassen Sie also allen inneren Streit, lassen Sie die anderen, auch wenn sie mich selbst angreifen, das tut nichts zur Sache. Wir wollen auch darüber nicht streiten.

Was wir wollen, ist, in die Masse hineingehen, um sie herauszuholen aus dem heutigen Wahn und wieder einzugliedern in ihr Volkstum, auf daß einmal der Tag zu kommen vermag, an dem Deutschland unter unserer Flagge aufs neue wieder aufersteht.

Und dieses Größere und nicht die Partei ist zum Schluß bei uns das Ziel. Und wenn wir so das Trennende zurückstellen, können wir es um so leichter tun, da wir doch alle ein gemeinsam verbindendes Ideal besitzen, ein gemeinsames Gut, das gemeinsame, heilige, deutsche Vaterland.<sup>9</sup>

9 Folgt Bericht über die Aussöhnung zwischen den Führern der rivalisierenden NSDAP-Nachfolgeorganisationen: Julius Streicher, Artur Dinter und Hermann Esser von der Großdeutschen Volksgemeinschaft (GVG) einerseits und den Vertretern des "parlamentarischen" Flügels, Rudolf Buttmann, Gottfried Feder und Wilhelm Frick, andererseits. Zu den Konflikten im völkisch-nationalsozialistischen Lager vgl. David Jablonsky, *The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925*, London 1989. Ergänzend berichtet der VB im Anschluß an die Versöhnungsszene: "Zum Schluß gedachte Adolf Hitler Ludendorffs: 'Wie ich früher den Namen nicht in den Mund nahm, aber mit dem Herzen ihm gehörte, so nehme ich ihn auch heute nicht in den Mund, aber ich gehöre ihm mit dem Herzen. Und von jedem Ortsgruppenführer muß ich verlangen, daß, was er in seinem Bereiche tut, er auf seine eigene Verantwortung nimmt und nicht die Deckung eines anderen Mannes sucht, damit die Verantwortlichkeit bei uns wieder prinzipiell ist. So bekommen wir einen führenden Stamm, der in der entscheidenden Stunde bereit ist, die Verantwortung zu tragen.

*Ich bitte Sie, die Opfer des 9. November noch einmal hochleben zu lassen. Sie sind das Höchste, was es gibt, und ich bitte, unseres Generals zu gedenken, der immer des deutschen Volkes Heerführer sein wird, solange er lebt!"*

**2. März 1925****Dok. 7****Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg<sup>1</sup>**Masch. Aufzeichnung, o. D.; StA Nürnberg, Slg. Streicher 174<sup>2</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Über ein Jahr ist verflossen, seit ich zum letzten Mal zu Ihnen sprach<sup>3</sup>. Es waren Vertreter unserer Bewegung anwesend, an die dreihundert. Sie haben mir damals gelobt, treu und unerschütterlich hinter mir zu stehen, desgleichen wie ich ihnen gelobte, für unsere Idee einzustehen. Wenn ich nun vor Ihnen bin, so ist es nicht, um Rechenschaft abzulegen über vergangene Zeit.

Diese Rechenschaft haben Sie öffentlich vernommen, vor dem sogenannten irdischen Richter. Damals ist es vielleicht vielen zum ersten Male klar geworden, daß die Bewegung am 9. November 1923 nicht zugrunde gegangen ist, sondern in diesen Tagen die Bluttaufe empfangen hat, und sie kann nicht zugrunde gehen. Ihre Ideen sind auch heute noch richtig und werden richtig sein nach hundert und fünfhundert Jahren. Sie sind nicht ein Programm, sie sind Richtlinien, die allein ein Volk befähigen, einen rechten Staat zu bilden und damit sich selber zu erhalten.

Wenige grundsätzliche Gedankengänge:

Schon im Namen der Bewegung liegen diese Ideen begründet. Es ist eine Bewegung, die zum ersten Male in aller Öffentlichkeit den nationalen Gedanken mit dem sozialen verbindet, zu dem nationalen Gedanken sich nicht feindlich verhält, sondern im Gegenteil einer die Voraussetzung zum anderen ist. Daß es kein nationales Gefühl ohne soziales Empfinden gibt.

In dieser Bewegung müssen sich alle die Hände reichen, die reinen Herzens und Schaffende sind, gleichviel ob Arbeiter der Stirne oder der Faust. Man hat in vielen Kreisen den Namen "Arbeiterpartei" als schadenbringend betrachtet, denn viele werden diesen Namen ablehnen. Und gerade deshalb habe ich diesen Namen gewählt. Er soll

1 In den Zentralsälen, von 21.15 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.500 Personen teilnahmen, wurde von Julius Streicher geleitet. Zuvor hatte Hitler kurz im Leonhardspark (Saal und Turnhalle) vor etwa 2.000 und anschließend in der Bäckerherberge vor etwa 600 Personen gesprochen. Weitere Redner waren im Leonhardspark Streicher und der Nürnberger NSDAP-Stadtrat Karl Holz, in der Bäckerherberge Streicher und Gauleiter Anton Haselmayer aus Frankfurt, in den Zentralsälen Streicher und Hermann Esser. Trotz des hohen Eintrittspreises von einer Reichsmark waren alle Versammlungen überfüllt und mußten von der Polizei abgesperrt werden.

2 Druck einer redaktionell überarbeiteten Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175): Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 27-30. Vgl. auch Nürnberger Zeitung vom 3.3.1925, "Eine Hitlerversammlung"; Völkischer Kurier vom 4.3.1925, "Hitler in Nürnberg"; VB vom 7.3.1925, "Hitler in Nürnberg". Sowie drei Versammlungsberichte der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 3.3.1925; StA München, Polizeidirektion München 6736 und 10156.

3 Am 20.10.1923. Druck der Rede: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 1042.

Schutz sein gegen diejenigen, die sich nicht als schaffende Arbeiter fühlen wollen und es auch nicht sind. Denn wer in seinem Volk mithilft, sei es mit dem Geist oder mit der Hand, der hilft am gemeinsamen Aufbau dieses täglichen Lebens, der ist und bleibt ein Arbeiter und kann stolz sein auf diese Bezeichnung. Ich habe diese Bezeichnung gewählt im Gegensatz zu anderen Parteien, die nach Ständen und Klassen ihren Namen führen.

Ich habe erklärt, jeder werde in unseren Reihen willkommen sein, der bereit ist, tätig für sein Volk zu sein. Unserem Ruf sind Tausende und Hunderttausende gefolgt. Erst verspottet, wurde die Bewegung zum Symbol eines neuen politischen Glaubens.

Wenn wir heute die alte Bewegung wieder aufmachen, ist sie nicht veraltet, im Gegenteil, wie vor einem Jahre und wie vor 5 Jahren ist sie jung. Wir stehen erst am Beginn unsres Werkes (Es ist nicht veraltet und ihr Programm ist richtig).

Vor allem eines, die prinzipielle Erkenntnis, daß unser Volk seine Existenz, wie jedes andere, nur seinen rassischen Eigenschaften [*ver*]dankt, und wenn diese zugrunde gehen, das Volk mitzugrunde gehen muß, und daß diese Bewegung unter dem Worte "national" mehr zu verstehen hat, als "Heil" zu schreien, sondern die Sorge für die Reinerhaltung dessen, dem wir all die Kraft verdanken, die so Herrliches geschaffen hat. Wir waren die erste Bewegung, die erklärte, daß die Menschen nicht nur verpflichtet sind, Tiere zu züchten, sondern daß sie vor allem Sorge tragen sollen, daß sie selber nicht [*ver*]derben.

Die Bewegung ist heute so jung wie vor 5 Jahren, und gerade deshalb konnten wir auch die alte Fahne wieder hochnehmen. Es war bitter notwendig, dies zu tun. Seit Monaten tobt ein bitterer Streit in unseren Reihen - ein Streit, von dem ich immer nur sage: sie verstehen sich nicht, und vielleicht können sie einander nicht verstehen. Aber warum? Nicht weil sie im Prinzip auseinander gehen, sondern weil sie nicht alle das gleiche Temperament, die gleichen Fähigkeiten, den gleichen Charakter und das gleiche Wissen haben. Nun beginnen sie, sich gegenseitig zu zerfleischen - und der dritte lacht.

Deshalb ist es notwendig, die Frage ergehen zu lassen: Nun, da ich wieder da bin, bist Du bereit, zur alten Fahne zu stehen?

Da kann ich nun sagen: Einer der ersten, der sich nach meiner Entlassung aus der Festungshaft bei mir gemeldet hat, war Herr Streicher<sup>4</sup>. Er kam zu mir und erklärte: "Ich habe während Ihrer Abwesenheit versucht, das Beste zu tun, ob es mir gelungen ist, ich weiß es nicht. Wenn ich Fehler gemacht habe - es ist möglich -, aber ich habe es nicht gewollt. Jetzt da Sie da sind, lege ich mein Werk in Ihre Hände." Er hat mir damals keine Bedingungen gestellt, bedingungslos gab er mir sein Werk, das er unter

4 Julius Streicher (1885-1946), Volksschullehrer, 1918 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, 1920 führendes Mitglied der Deutschsozialistischen Partei, 1921 Führer der Deutschen Werkgemeinschaft in Nürnberg, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, Entlassung aus dem Schuldienst, 1923-1945 Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer", 1924 1. Vorsitzender der GVG, 1924-1932 MdL in Bayern (NSDAP), 1932/33 MdR, 1925-1928 Ortsgruppenleiter von Nürnberg, 1928 Gauleiter von Nürnberg-Fürth, 1929-1940 Gauleiter von Mittelfranken, 1946 hingerichtet.

Zu seiner Rolle im Hitler-Putsch vgl. Klaus Kipphan, Julius Streicher und der 9. November, in: ZBLG 39 (1976), S. 277-288.

schwierigsten Verhältnissen geführt hatte. Sie werden sich wundern, daß ich diesen Mann besonders hervorhebe. Ich habe etwas in Erinnerung, das ich nie vergessen werde.

Am 9. November 1923 hat er sich vor und neben mich hingestellt, mit offener Brust, und wenn ich von einem sehe, daß er bereit ist, für seine Idee zu sterben, so ist das der Mann, den die Bewegung braucht. Jeder Besserwisser und jeder Nörgler sei gefragt: "Willst Du bekritteln, willst Du besser wissen, dann tritt in einer solchen Stunde vor den Allmächtigen hin und sprich: Ich bin bereit, jetzt für mein Ideal in den Tod zu gehen" - erst dann hast Du das Recht zu reden. Andernfalls begehest Du einen Frevel, wenn Du ihn verstößt, weil er vielleicht in einem oder anderm Dir nicht behagt. Ich selber gehöre nicht zu jenen, die lange danken, habe auch damals Herrn Streicher nicht gedankt und habe nicht gedankt bis heute, da ich zum ersten Mal im Saal hier spreche. Aber ich vergesse solche Handlungen nie, und für mich bilden sie den Maßstab für den Wert eines Mannes.

So wie der eine freiwillig kam und sich mir bedingungslos zur Verfügung stellte, so verlange ich es von den andern. Wenn einer kommt und sagt: "Ich gehe mit Ihnen unter der Voraussetzung, daß Sie mir das und das und das tun", oder aber: "Herr Hitler, Sie kennen mich! Aber mit B kann ich nicht zusammengehen", und der andere sagt: "Herr Hitler verlangen Sie nicht, daß ich mit A zusammengehen kann."

Ich verlange von jedem, daß er der Bewegung dient, restlos dient und sich unterordnet. Wenn der eine sagen kann: "Verfügen Sie über mich, ich tue, was ich tun kann", hat der andere die gleiche Pflicht.

Ich habe alle Bedingungen abgelehnt und lehne sie ab. Jeder der mit dem heutigen Tage in der Bewegung mitarbeiten will, mag kommen und sich mir zur Verfügung stellen. Eine Bedingung nur ist statthaft, und die stelle *ich* im Namen der Bewegung: Füge Dich ein, denn wenn *Du* nicht Gehorsam üben kannst, wie willst Du ihn dann von Deinen Anhängern verlangen?

Ich fühle mich als Vertreter unserer gemeinsamen Idee, und für sie bin ich bereit, zu kämpfen und alles zu ertragen, was das Schicksal für mich vielleicht noch aufgespart hat, und deshalb habe ich das alte Programm herausgenommen und die alte Fahne hochgezogen.

Stellen Sie sich wieder unserer Bewegung zur Verfügung und dienen Sie in letzter Stunde unserem Volk, denn was wir wollen, ist nichts anderes, als in letzter Stunde das deutsche Volk noch zu retten. Dieser Zustand kann keine 30 oder 40 Jahre mehr dauern, außerdem sinken wir in das Grab, es sind schon andere Völker zugrunde gegangen als das deutsche, wir müssen uns aufrütteln zum Kampf. Wir müssen Sie bitten: Haben Sie Glauben an die Bewegung, und wenn der einzelne Unfrieden stiften will, dann erinnern Sie sich an die Stunde, in der Brüder aneinandergekettet in den Tod gegangen sind, an die Flagge - und dann möchte ich *den* sehen, der dann noch hadern und noch streiten kann, der es nicht fertig bringt, die Hand dem anderen zu reichen und zu vergessen, was in der Vergangenheit liegt.

Wir wollen vom heutigen Tag ab wieder mitarbeiten, dem deutschen Volk den Willen zu stählen, den Willen zur Freiheit, sodaß eines Tages keine Not [*sic!*] der Welt mehr im

Stande ist, diesen Willen zu beugen, sondern daß dieser Wille die deutsche Not zerbricht.

## 5. März 1925

Dok. 8

### Erklärung

Völkischer Kurier vom 5.3.1925, "Erklärung Adolf Hitlers" <sup>1</sup>.

Die "Leipziger Neuesten Nachrichten" bringen die Meldung meiner angeblichen Verlobung <sup>2</sup>.

Die Nachricht ist von Anfang bis zum Ende purste Dichtung.

Ich bin mit der Politik dermaßen verheiratet, daß ich nicht daran denken kann, mich auch noch "zu verloben".

*Adolf Hitler*

## 5. März 1925

Dok. 9

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 498, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>2</sup>.

Vor 1 1/2 Jahren sprach ich zum letztenmal in diesem Lokale. Wie damals, so ist auch heute der Saal stark besetzt und von großer Begeisterung durchflutet. Ich war in Nürnberg <sup>3</sup>, wo ich gleichfalls große Menschenmassen und ungeheure Begeisterung sah. Wenn sich auch in den 1 1/2 Jahren die Zeiten geändert haben, so steht fest, daß trotz aller Schikanen die Bewegung nicht mehr umzubringen ist. Somit werden wir eines Tages auch das Ziel erreichen. Nur die Taktik in der Erreichung des Zieles haben wir geändert, was stets den Zeitverhältnissen entsprechend sein wird. Das Ziel ist und bleibt das gleiche und besteht darin, das deutsche Volk aus den Klauen der intern. [sic!] heute

<sup>1</sup> Ebenso VB vom 14.3.1925, "Erklärung Adolf Hitlers".

<sup>2</sup> Das Gerücht, daß sich Hitler mit Erna Hanfstaengl, der Schwester von Ernst (Putzi) Hanfstaengl, die zudem noch jüdischer Abstammung sein sollte, verlobt habe, wurde von Hitlers Privatsekretär Rudolf Heß erneut am 15.10.1925 dementiert. Vgl. VB vom 15.10.1925, "Hitlers 'Verlobung'".

<sup>1</sup> Im Restaurant "Zur Blüte", von 20.30 bis 21.45 Uhr. Die Versammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der etwa 500 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Woltereck geleitet.

<sup>2</sup> Vgl. auch VB vom 14.3.1925, "Adolf Hitler in den Sektionen". Dort allerdings falsche Datierung.

<sup>3</sup> Am 2.3.1925. Vgl. Dok. 7.

regierenden Gesellschaft, ob diese oder jene Farbe, zu befreien. Die Bewegung wächst mit jedem Tag, und wir werden bis in einigen Monaten 200-300.000 Mitglieder haben. Bedingung ist, daß wir eine große Tageszeitung bekommen. Weiter brauchen wir ein eigenes Heim. Was den anderen möglich ist, muß auch uns möglich sein. Haben wir 100.000 Mitglieder und diese geben 10 Monate lang jeden Monat 1 M., dann ist in 10 Monaten dieses Heim errichtet (Beifall!). Wir brauchen Rednerschulen, denn bis heute hat diese Riesenbewegung nur 10-12 gute Redner. Bedingungen kann keiner stellen; jeder hat sich bedingungslos für die Sache in den Dienst zu stellen. Ich werde alles tun, um den Frieden herzustellen, und keiner hat das Recht, diesen Frieden zu stören, denn Brüderlichkeit und Einigkeit sind die Grundlagen für eine starke Bewegung. Die Fraktionen müssen Kampfzweck sein und werden zugleich der Spiegel der völkischen Macht. Jeder hat sich zu fügen und die ihm zugeteilte Aufgabe zu erfüllen. In München dürfte der Friede bis in zwei bis drei Monaten gesichert sein, doch wird es an einigen anderen Orten etwas schwieriger sein, aber auch da verbürge ich für den Erfolg. In einem Jahre werde ich Rechenschaft ablegen, um zu zeigen, daß die Bewegung vorwärts schreitet. Wir gehen in Deutschland einer großen, bedeutenden Entscheidung entgegen. Der durch die Revolution geschaffene Repräsentantenstuhl ist frei geworden. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Fritz Ebert<sup>4</sup> abzurufen. Für die Nationalsozialisten kommt dieser Posten nicht in Frage. Einerseits könnte man die Besetzung durch einen Sozialisten begrüßen, denn dann wäre wieder eine große Angriffsfläche vorhanden. Aus Reinlichkeitsgründen und im Interesse der Außenpolitik muß ein bürgerlicher, nationaler Mann an die Stelle kommen. Ich würde als Bedingung aufstellen, daß der neue Mann einwandfrei ist und nie wegen gemeingefährlicher Delikte verurteilt war, damit wir uns vor dem Ausland nicht schämen brauchen. Dieses allein ist ein großer Erfolg. Eines ist sicher, daß der neue Präsident nicht mit einer großen Mehrheit gewählt wird, sondern daß die Entscheidung bei den Nationalsozialisten liegt. Den bürgerlichen, nationalen Parteien muß klar werden, daß ihr Mann nur mit den Stimmen der Nationalsozialisten siegreich aus der Wahl hervorgehen kann. Es braucht sich jedoch keiner in die Hoffnung versteigen, daß wir durch einen bürgerlichen Präsidenten mehr Vorteile haben. Die Verfolgung wird die gleiche sein und bleiben. Solange noch Hunderte von Völkisch-Gesinnten in den Zuchthäusern sitzen, können wir nicht mit inneren Freuden solchen Akten beiwohnen. Bei uns wird bei der Präsidentenwahl der kühle Verstand walten.

Unsere große und Hauptaufgabe liegt in der Erziehung des deutschen Volkes, das national und sozial sein muß. Ohne diese beiden Faktoren wird Deutschland nie aufgebaut werden können. Innerhalb den völkischen Reihen muß die Brüderlichkeit wieder vorherrschend sein, um überhaupt zu dem Ziel, national und sozial, zu gelangen. (Heilrufe und stürmischer Beifall!)<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Friedrich Ebert (1871-1925), Sattler, 1905 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1913-1919 Mitvorsitzender der SPD, 1913-1918 MdR, 1916 Vorsitzender der SPD-Fraktion, Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied des Rats der Volksbeauftragten, Feb. 1919 bis Feb. 1925 Reichspräsident.

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

**7. März 1925****Dok. 10****"Die Reichspräsidentenwahl und unsere Bewegung"  
Artikel**

VB vom 7.3.1925.

Wem die unmögliche Lage, in die Deutschland durch die Judenrevolte des 9. November 1918 geworfen wurde, noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, der hat nun in diesen Tagen die beste Gelegenheit zur Bildung eines richtigen Urteils. Da stirbt ganz plötzlich das sogenannte "Reichsoberhaupt" <sup>1</sup>. Man müßte nun annehmen, daß die ganze Nation von jähem Schreck erfaßt über den Tod ihres Repräsentanten in jene schmerzliche Erschütterung gerät, die Völker immer erfaßt, wenn ihre führenden Köpfe plötzlich die irdische Bahn verlassen müssen.

Manchesmal ist es dann so, als ob eine Leere eingetreten wäre. Man kann sich im Augenblick gar nicht vorstellen, wie das Leben nach einem solchen Großen, ohne ihn denn überhaupt weitergehen soll.

Davon ist heute nichts zu bemerken. Das Leben geht weiter, als ob nichts wesentliches vorgefallen wäre. Und dem ist auch so. Denn was die deutsche Nation verlor, ist nicht ein großer Geist, sondern ein Parteipolitiker, belastet mit einer Vergangenheit, über die die Zukunft dereinst anders urteilen wird, als das kriechende Schliefergeschlecht [*sic!*] unserer "beamteten" öffentlichen Meinung von heute.

Somit bleibt als Ereignis von bewegender Bedeutung eigentlich nur die Frage übrig, wer nun der Nachfolger auf dem Präsidentenstuhle eines Reiches sein soll, dessen augenblickliche Verfassung ein bischöflicher Oberhirt einst als dem Meineid entsprossen verdammt <sup>2</sup>.

Für uns Nationalsozialisten freilich ist auch in dieser Richtung ein Grund zur Erregung nicht vorhanden. Wir werden in dem kommenden Ringen vermutlich das Zünglein an der Waage sein, denn der neue Präsident wird nicht gewählt werden mit einer Majorität von Millionen, sondern vielleicht von nur wenigen Hunderttausenden.

Gerade dieses Mal aber haben wir uns in eisiger Kühle darüber Klarheit zu geben, daß, ganz gleich wie die Würfel fallen werden, ein Freund unserer Bewegung den Ebertschen Thron nicht einnehmen wird. Wir haben in den letzten fünfzehn Monaten Gelegenheit gehabt, die Verfolgungswut unserer Feinde gegen unsere Bewegung kennenzulernen. Es ist schwer zu entscheiden, aus welchem Lager der jungen Freiheitsbewegung des deutschen Volkes mehr Haß oder doch Übelwollen entgegengebracht

1 Reichspräsident Friedrich Ebert war am 28.2.1925 an den Folgen einer verschleppten Blinddarmentzündung gestorben.

2 Kardinal Michael von Faulhaber hatte am 27.8.1922 in seiner Ansprache auf dem 62. Deutschen Katholikentag in München die heftig umstrittene Äußerung getan: "Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet." Druck: Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27.-30. August 1922, Würzburg 1963, S. 4. Vgl. auch Ludwig Volk, Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, in: Stimmen der Zeit 177 (1966), S. 173-195.



wurde, ob aus dem roten internationalen, oder dem sogenannten "nationalen" bürgerlichen.

Wo die bürgerlichen Parteien die Macht in ihren Händen hatten, wanderten die Anhänger unserer Bewegung genauso in die Gefängnisse, wie in den roten Staaten Deutschlands.

So werden wir bei den kommenden Wahlen zweckmäßig diese Tatsache uns immer vor Augen halten müssen. Innerpolitische Gründe lassen für uns diese Wahl vollständig gleichgültig sein. Die Versklavung Deutschlands durch den Todfeind unserer Rasse wird von beiden Lagern nur gefördert und nicht gehemmt.

Höchstens außenpolitische Betrachtungen könnten uns hier in einer bestimmten Richtung beeinflussen. Wenn wir auch überzeugt sind, daß auch ein sogenannter "bürgerlicher" Reichspräsident eine grundsätzliche Änderung unseres schmachvollen Verhaltens dem Auslande gegenüber nicht herbeiführen wird, so könnte doch in der äußeren Form des Verkehrs des Auslandes zu uns ein leichter Wandel eintreten.

Denn da das Ausland den Meineid des Novembers 1918 doch mit seinem eigenen Golde finanzierte, kann man leicht ermessen, wie groß dessen Achtung sein könnte bei einem Manne, dem dieses Gold die Stufe gebaut hätte zum Präsidentenstuhl einer deutschen Republik.

Lieben werden sie einen solchen Vertreter sicherlich, achten aber niemals.

A. H.

## 9. März 1925 Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

Dok. 11

PND-Bericht Nr. 497, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>2</sup>.

*Hitler* drückte seine Freude darüber aus, seit dem 1. November [1923] das erstmal wieder in dieser Sektion verweilen zu können. Es war gut, daß er weder zum Völkischen Block <sup>3</sup> noch zur G.V.G. <sup>4</sup> gegangen sei, denn damit wurde dem Streit im völkischen Lager ein Ende bereitet. Wer heute zu ihm in die Sektionen der alten NSDAP komme, sei

1 Im Restaurant "Belvedere", von 23.00 bis 24.00 Uhr. Die Versammlung der NSDAP-Sektion Innere Stadt, an der laut Polizeibericht etwa 120 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Karl Eggers geleitet.

2 Vgl. auch VB vom 14.3.1925, "Adolf Hitler in den Sektionen".

3 Der Völkische Block war in Bayern nach dem Verbot der NSDAP als Zusammenschluß von Deutschvölkischen und Nationalsozialisten gegründet worden. Er gewann bei der Landtagswahl am 6.4.1924 23 von 129 Mandaten. Als Fraktionsführer amtierte Gregor Straßer, ab Dezember 1924 Rudolf Buttman.

4 Die Großdeutsche Volksgemeinschaft war von Alfred Rosenberg als Nachfolgeorganisation der verbotenen NSDAP gegründet worden. Sie wurde ab dem 1.1.1924 von Julius Streicher und Hermann Esser geleitet und stand in scharfer Opposition zum parlamentarisch agierenden Völkischen Block. Zu den Konflikten im völkisch-nationalsozialistischen Lager vgl. Jablonsky, Nazi Party.

herzlich willkommen; wer sich jedoch hierzu nicht entschließen könne, soll nur ruhig wegbleiben. Wahre Nationalsozialisten würden doch früher oder später doch noch kommen. Hitler befaßte sich nun ebenfalls mit dem Versammlungsverbot<sup>5</sup>. Die "verehrliche Polizeidirektion" habe es ihm diesmal leicht gemacht, die Sache zu unserem Besten zu wenden, indem sie nämlich die Motivierung des Verbotes auf glatte Fälschung verschiedener Stellen seiner Rede aufbaute. Er ist diesen Herren schon in weiser Vorsicht etwas zuvorgekommen, indem er durch einen unparteiischen amtlichen Stenographen seine Rede wortwörtlich niederschreiben ließ; auf Grund dessen wird er nun die Münchener Polizeidirektion wegen Fälschung verklagen, wenn nötig bis zur letzten Instanz, dem Staatsgerichtshof. Bei einem bereits schon einmal geführten Prozeß habe die Polizeidirektion sehr schlecht abgeschnitten, und diesmal wird es ihr nicht besser gehen. Hierauf ging er auf die Rede Schäffers<sup>6</sup> (B.V.P.) im Bürgerbräu<sup>7</sup> ein. Hauptzweck sei gewesen, die nationalsozialistische Bewegung wieder als eine "antireligiöse" zu verschreien. Nach wie vor sei er jedoch seiner Einstellung treu geblieben, nie die Religion auch nur andeutungsweise anzugreifen oder gar zu bekämpfen. Wenn ihm jedoch von Herrn Schäffer der Kampf angesagt wird, so soll er ihn haben, jedoch nicht einen Kampf um die Religion, sondern gegen die B.V.P.

Bezugnehmend auf die bevorstehende Neuwahl des Präsidenten hat er sich ja keinen falschen Hoffnungen hinzugeben und etwa zu glauben, da man jetzt von einem nationalen Präsidenten spreche, würde alles in Zukunft besser werden. Hier in Bayern habe man z. B. auch eine sogenannte "nationale" Regierung, doch wird niemand behaupten können, daß seit Bestehen derselben etwas besser geworden sei. Im Gegensatz zu einem "knallroten" Land wird unter unserer "nationalen" Regierung schärfer gegen eine wahrhaft nationale Bewegung vorgegangen, als in einem solchen. Seit Deutschland aus einem Bismarckstaat ein Barmatstaat<sup>8</sup> geworden, sei es eigentlich gleichgültig, wer zum Präsidenten gewählt wird; denn gewählt wird doch immer nur ein Mann, der in Wirklichkeit gar kein "Mann" ist. Von unseren Politikern wüßte er nur wenige, die sich wirklich zum Präsidenten, der auch die Interessen seines Volkes dem Auslande gegenüber nachdrücklich vertritt, eignen würden. Doch diese kämen eben nicht in Betracht, weil sie

5 Die Polizeidirektion München hatte am 9.3.1925 fünf für den nächsten Tag angekündigte NSDAP-Versammlungen, auf denen Hitler sprechen sollte, mit der Begründung verboten, daß Hitler in seiner Rede zur Neugründung der NSDAP am 27.2.1925 (Dok. 6) "in nicht mißzuverstehender Weise" versucht habe, "die Massen zu Gewalttätigkeiten aufzupeitschen oder doch auf solche Gewaltakte vorzubereiten". Zit. nach Münchner Neueste Nachrichten vom 9.3.1925, "Versammlungs-Verbot". Vgl. auch VB vom 14.3.1925, "Unsere Beschwerde gegen das Versammlungsverbot"; VB vom 8.4.1925, "Gegen die Knechtung der nationalsozialistischen Bewegung".

Das Verbot, in öffentlichen Versammlungen als Redner aufzutreten, gegen das Hitler erfolglos Beschwerde bei der Regierung von Oberbayern und anschließend beim Bayerischen Verwaltungsgeschichtshof einlegen ließ, bestand in Bayern bis zum 5.3.1927. Redebeschränkungen existierten auch in anderen Ländern. Vgl. Tyrell, Führer, S. 107 f.

6 Fritz Schäffer (1888-1967), Jurist, 1920 Regierungsrat im bayer. Kultusministerium, 1920-1933 MdL in Bayern (BVP), 1924 Vorsitzender des Münchner Kreisverbandes, 1929-1933 Vorsitzender der BVP, 1931-1933 Staatsrat und Leiter des Finanzministeriums, Mai bis Sep. 1945 bayer. Ministerpräsident, 1949-1961 Bundesfinanz- und Bundesjustizminister.

7 Am 5.3.1925. Vgl. Bayerischer Kurier vom 6.3.1925, "Unsere Antwort an Hitler".

8 Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

eben "Männer" wären. Um evtl. Vermutungen, die zu "Befürchtungen" Anlaß geben könnten, vorzubeugen, versichere er, daß er hierbei nicht gerade an Esser<sup>9</sup> oder an einen anderen Herrn der Bewegung denkt. Die Rettung des deutschen Reiches wird nie vom Stuhle des Präsidenten ausgehen, sondern es wird der nationalsozialistischen Bewegung vorbehalten bleiben, Deutschland einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Dies sei unsere felsenfeste Überzeugung und durch nichts zu erschüttern. Zu diesem Zweck werden wir unsere Ziele nunmehr auf legalem Wege, der sogar ein "sehr" legaler Weg sein wird, noch intensiver verfolgen. Hauptsache ist und darum ersuche er alle Mitglieder, sich unbedingt und blindlings auf die Führung zu verlassen und allen in nächster Zeit ergehenden Aufforderungen unverzüglich nachzukommen. Auch die Arbeit im Parlament wird in Zukunft eine intensivere werden; nicht, daß er dem Parlamentarismus jetzt anders gegenüber eingestellt wäre als früher, so wolle er nur sagen, daß unsere Leute im Parlament als "Werkzeuge" der Bewegung zu unserem "legalen" Kampf viel beitragen können: "Wer Kampf mit uns will, der soll ihn haben, wer uns anfaßt, wird von allen Seiten gestochen." Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß es dem deutschen Volk doch noch gelingen möge, seinen Befreiungskampf siegreich auszufechten, wenn es aber auf friedlichem Wege nicht geht, dann mit Gewalt. Diesen letzten Satz wiederholte er für den "Polizeispitzel" eigens noch einmal und bat ihn mitzustenographieren, um nicht wieder "Falschmeldungen" zu machen.<sup>10</sup>

[13. März 1925]<sup>1</sup>

Dok. 12

## Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin

Lagebericht des Polizeipräsidiums Berlin vom April 1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1674/279.

"Die Herren sollen nicht glauben, daß wir tot sind; so tot sind wir noch lange nicht, daß man uns bei der Wahl unseres Staatsoberhauptes übergehen dürfte. Ich bin mir darüber

<sup>9</sup> Hermann Esser (1900-1981), 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1920 Schriftleiter des VB, 1923 Propagandaleiter der NSDAP, 1924 Führer der GVG, 1925/26 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1926/27 Bezirksleiter von Oberbayern und Schwaben, 1926-1932 Hauptschriftleiter des "Illustrierten Beobachters", 1929-1933 Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im Münchner Stadtrat, 1932 MdL in Bayern, 1933 Minister ohne Geschäftsbereich und Chef der Staatskanzlei in Bayern, 1935-1945 Leiter der Fremdenverkehrsabteilung im Reichspropagandaministerium.

<sup>10</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Laut Polizeibericht hielt sich Hitler am 13. und 14.3.1925 in Berlin auf. Am 13. März fand im Reichstagsgebäude eine Besprechung zwischen Hitler, Gregor Straßer, Wilhelm Frick und Gottfried Feder einerseits und Reinhold Wulle, Ernst Graf zu Reventlow, Franz Stöhr und Karl Fahrenhorst andererseits statt. Nach dem erfolglosen Versuch, die DVFP für die Reichspräsidentenkandidatur Ludendorffs zu gewinnen, hielt Hitler, vermutlich noch am selben Tag, die folgende Rede vor seinen Berliner Anhängern.

klar, daß diese Sonderkandidatur für unsere Bewegung ein gewisses Vabanque-Spiel mit sich bringt<sup>2</sup>. Es geht aber um Sein oder Nichtsein der NSDAP. Außerdem dokumentieren wir in unserer Treue zu unserem Führer Exzellenz Ludendorff, daß in deutschen Landen noch Treue um Treue gilt. Entgegen allen Anstrengungen des Dreigestirns der Deutschvölkischen Freiheitspartei (Wulle<sup>3</sup>, v. Graefe<sup>4</sup>, Henning<sup>5</sup>) wird die Einwilligung Seiner Exzellenz allen bisher noch nicht Informierten die Augen darüber öffnen, daß von Zwistigkeiten zwischen dem politischen Führer Adolf Hitler und dem militärischen Führer Ludendorff keine Rede sein kann."

Hitler wandte sich ferner in recht scharfen Worten gegen die Berliner Richtung der völkischen Bewegung und erklärte, daß man ihm einst den Vorwurf gemacht habe, er hätte taktisch unrichtig gehandelt. Er wolle versuchen, sich zu bessern, und er hoffe, durch die von ihm bei der Reichspräsidentenwahl eingeschlagene Taktik im zweiten Wahlgang, den er unbedingt erwarte, ein gewichtiges Wörtchen auf Grund der für Ludendorff abgegebenen Stimmen, die er auf 2 Millionen veranschlage, mitzureden.<sup>6</sup>

- 2 Nach einem Protokoll, das die Augsburger Abendzeitung am 28.3.1925 auszugsweise veröffentlichte, soll Hitler bei der Besprechung am 13. März gegenüber den DVFP-Vertretern erklärt haben: "Die Wahl des Reichspräsidenten ist ebenso unwichtig wie alle Wahlen, die bisher stattgefunden haben. Es ist vollkommen gleichgültig, wer kandidiert. Von meinem Standpunkt aus gesehen, ist der schlechteste der Kandidaten gerade gut genug. Denn auf diese Weise kann man dem Volke am deutlichsten die prinzipiellen Unterschiede zwischen dem, was wir wollen, und dem November-Regime aufzeigen. Hingegen ist der Kampf gegen einen scheinnationalen Präsidenten viel schwieriger. Immerhin kann man der Meinung sein, daß das kleinere Übel vorzuziehen ist. Das kann aber meines Erachtens nur für die *Stichwahl* in Frage kommen. Im ersten Wahlgang darf keine junge, werdende Bewegung, wie etwa die meinige, darauf verzichten, ihre Anhänger fest in die Hand zu nehmen. Wahlenthaltungen gibt es selbstverständlich nicht. Das könnte ich auch meinen Anhängern heute nicht mehr zumuten. Wenn man seine Anhänger beim ersten Wahlgang fest in der Hand hat, kann man für die Stichwahl auch leicht eine Parole herausgeben, in der Gewißheit, daß diese Parole befolgt wird. Es kommt noch hinzu, daß bei einem Verzicht auf ein selbständiges Vorgehen von den anderen bestimmt die Behauptung aufgestellt werden wird, daß wir überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Aus diesen Erwägungen heraus bin ich auf Ludendorff gekommen. Er braucht keine Erklärungen abzugeben, er braucht und darf keine Reden halten. Damit würde auch das Verbrechen, diesen Mann in dieses Parlament hineingezerrt zu haben, wieder gutgemacht und er in der Rolle gezeigt werden, die er eigentlich zu spielen hätte. Ich bin nicht so naiv, anzunehmen, daß er diesmal gewählt werden könnte. Die Kandidatur als solche ist vielmehr vollkommen aussichtslos. Es handelt sich, wie gesagt, einzig und allein um die prinzipielle Bedeutung." Augsburger Abendzeitung vom 28.3.1925, "Die Absplitterung Hitlers. Aus dem völkischen Verhandlungsprotokoll". Vgl. auch Frankfurter Zeitung vom 28.3.1925 (MA), "Völkische und Nationalsozialisten. Ein interessantes Protokoll".
- 3 Reinhold Wulle (1882-1950), Journalist, 1914 Hauptschriftleiter der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung", 1918 Hauptschriftleiter und Verlagsdirektor der "Deutschen Zeitung", 1920-1933 Herausgeber der Zeitung "Das Deutsche Tageblatt", 1920-1924 MdR (DNVP, ab 1922 DVFP), 1922 Mitbegründer der DVFP, 1928 Parteivorsitzender.
- 4 Albrecht von Graefe (1868-1933), Rittergutsbesitzer, 1887 Berufsoffizier, 1912-1918 MdR (Deutschkonservative Partei), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR 1920-1928 (DNVP, ab 1922 DVFP), 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Ludendorff und Straßer).
- 5 Wilhelm Henning (geb. 1879), Major a. D., 1897-1919 Berufsoffizier, 1920-1928 MdR (DNVP, ab 1922 DVFP), 1922 Mitbegründer der DVFP, 1922 2. Vorsitzender des Verbandes nationalgesinnter Soldaten.
- 6 Folgt Bericht über organisatorische Anweisungen und die Ernennung Ernst Schlanges zum Führer der Berliner NSDAP. Schlange überführte die GVG in den Wahlkreisen Berlin, Potsdam I und Potsdam II in die NSDAP. Vgl. VB vom 7.4.1925, "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Berlin-Potsdam".

**14. März 1925****Dok. 13****"Nationalsozialisten! Parteigenossen und Parteigenossinnen!"****Aufruf**

VB vom 14.3.1925.

Am 29. März 1925 soll die Wahl eines neuen Reichspräsidenten stattfinden.

In den beiden großen Lagern, in die unser Volk heute gespalten ist, dem "bürgerlichen" und dem "proletarischen", versucht man dieses Ereignis, als von größter Wichtigkeit für die Zukunft des deutschen Volkes erscheinend, hinzustellen.

Dem ist nicht so.

*Durch diese Wahl werden nicht Entscheidungen über das Schicksal der deutschen Nation getroffen, sondern nur über dasjenige von einzelnen Parteien.* Denn ganz gleich, ob ein "proletarischer" oder "bürgerlicher" Kandidat gewählt werden wird, der Versklavung des deutschen Volkes, der Entehrung unserer Nation wird keiner entgegentreten.

Das deutsche Volk, das von diesen gerissenen Parteischiebern neuerdings in den Glauben hineingepeitscht wird, es könnte nun durch diese Wahl sein Schicksal maßgebend beeinflussen, darf nicht vergessen, daß Völkerschicksale nur durch Männer gewendet werden, die heutigen Parteien aber jeden wahrhaftigen Mann hassen müssen, da seine erste Tat nur die Zertrümmerung dieser Parteien sein könnte.

Die einzelnen Kandidaten werden nicht geprüft auf Grund ihrer heldischen Gesinnung oder ihres genialen Geistes, sondern nur auf Grund ihrer vermuteten Ungefährlichkeit, also Harmlosigkeit, den handelnden Parteilumpen gegenüber.

*Nicht einen Mann wollen diese Parteien an dieser Stelle wissen, sondern einen Menschen, der kein Mann ist.*

*Die einzige Empfehlung, die von beiden Seiten für ihre Kandidaten ausgegeben wird, ist nicht die kommende Freiheit der deutschen Nation, sondern das wohlwollende Verhalten unserer Todfeinde, unserer Finanzgauner im Inneren und Unterdrücker von außen.* Mit lügnerischer Heuchelei versucht man die Meinung zu erwecken, als ob die "heiligsten" Interessen der Nation auf dem Spiele ständen, während es in Wirklichkeit sich nur um die Rentabilität der einzelnen Parteibetriebe handelt.

Ganz gleich, welche Richtung zum Zuge kommen wird, jede wird ängstlich bemüht sein, die Freiheitsbewegung der deutschen Nation niederzuhalten und niederzukuñpeln, den Kampf gegen die Finanzversklavung zu verhindern, das Aufbäumen der nationalen Leidenschaft gegenüber der Unterdrückung durch Frankreich einzudämmen, vor allem aber den Kampf um die Erhaltung der deutschen Nation ihren jüdischen Eindringlingen gegenüber zu sabotieren und wenn möglich zu verbieten.

*Nehmt Euch ein Beispiel an dem Verhalten dieser Parteien, mögen sie "proletarisch" oder "bürgerlich" sein, uns selber gegenüber.*

*Unter Zugrundelegung selbst von Fälschungen terrorisiert man unsere Bewegung, verbietet unsere Versammlungen und schafft Ausnahmegesetze für die, die ihr Vaterland mehr lieben als die Parteiställe politischer Schieber und wirtschaftlicher Spekulanten.*

*Wir verlangen von jedem Nationalsozialisten und Angehörigen unserer Bewegung, daß er sich in dem kommenden Kampfe um den neuen Reichspräsidenten blind an die Richtlinien hält, die von der Leitung herausgegeben werden.*

*Man will uns auf keiner der beiden Seiten, die heute kämpfen, und wir wollen uns nicht zu jenen rechnen, die sich unerwünscht aufdrängen.*

Nur in unserer *unbedingten, einigen Geschlossenheit* liegt die Möglichkeit eines Vertretens der Interessen der *deutschen Nation* gegenüber ihren *parlamentarischen Schiebern*.

*Die Parteileitung wird ihre Anordnungen herausgeben.*

An *Euch*, Parteigenossen, ist es nun zu zeigen, daß die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* eine Organisation darstellt, in der strengste Disziplin herrscht, und nicht einen wilden Haufen, in dem jeder tut, was er will.

Der Führer einer solchen Bewegung wollte ich nicht sein.

Ein Kandidat, in dem sich nicht der *Freiheitswille* der deutschen Nation verkörpert, kann den Wünschen derjenigen Parteien dienen, die seit mehr als 40 Jahren Deutschland in den Abgrund hineingetrieben haben; von uns aber wird nur der gewählt, der den Interessen der Zukunft unseres Volkes entspricht.

Haltet Euch an die Parole, die rechtzeitig ausgegeben wird!

Für die Parteileitung: *Adolf Hitler*

**19. März 1925**

**Dok. 14**

**"Ludendorff der Kandidat der nationalen Opposition"**

**Aufruf**

VB vom 21.3.1925 <sup>1</sup>.

Männer und Frauen der deutschen Opposition!

Mehr als 6 Jahre sind seit jenem Tage vergangen, an dem das alte Reich gestürzt und ein neues Reich der *"Schönheit"*, *"Freiheit"* und *"Würde"* versprochen wurde.

Was gekommen ist, wißt Ihr!

*6 Jahre einer unendlichen Schmach und eines maßlosen Elends.*

Die Hoffnungen verbohrter Ideologen sind unerfüllt geblieben, die Befürchtungen der besten Freunde unseres Volkes wurden übertroffen und nur den Schlechtesten gelang die Verwirklichung ihrer Wünsche.

Ein Staat wurde damals aufgerichtet, in dem der Schweiß der Ehrlichsten kaum das Brot zum täglichen Leben schafft, während ein spekulatives Gaunertum bis zu den

<sup>1</sup> Ebenso Völkischer Kurier vom 21.3.1925, "Ludendorff Präsidentschaftskandidat".

höchsten Ehren- und Würdenstellen emporklettert und verpraßt, was andere mit ihrem Fleiße erarbeiten.

Die Würde und Ehre der Nation wurden immer und immer wieder auf das schmachlichste preisgegeben.

Der Staat dem Wohlwollen seiner erbittertsten Feinde ausgeliefert;  
die Grundlagen einer unabhängigen nationalen Wirtschaft zerstört.

Schlechtigkeit auf der einen, Dummheit und Feigheit auf der anderen Seite reichten sich in diesen 6 Jahren brüderlich die Hände an der gemeinsamen Arbeit der Vernichtung unseres Volkstums und Versklavung unseres Vaterlandes.

*Heute endet der einst mächtige und sauberste Staat der Welt außenpolitisch im Koloniallos der Dawes-Erpressung, innerpolitisch in der Schande eines fortlaufenden Barmatskandals<sup>2</sup>.*

*Nun steht die Wahl eines neuen Reichspräsidenten vor uns.*

Seit Wochen mogeln und feilschen die Parteien der Rechten und Linken um die Person eines Kandidaten, geleitet von der einzigen Sorge, nur ja einen Mann zu finden, der auch die nächsten 7 Jahre auf dem Boden der alten Tatsachen stehenbleiben wird.

*Sie kommen nicht zu dem einzig möglichen ehrlichen Entschluß, dieser ganzen nachnovemberlichen Zeit einen prinzipiellen Kampf anzusagen und dem deutschen Volke als Führer einen Mann vorzuschlagen, der seinem Willen und Wesen nach nicht nur nicht auf dem Boden der Novemberrepublik steht, sondern den heiligen Willen und unerschütterlichen Entschluß besitzt, die deutsche Not zu zerbrechen, die Wehrlosigkeit zu beenden, der internationalen Finanzhydra den Kopf zu zertreten, um dem Volke zu geben, was des Volkes ist, des Reiches Souveränität aber wiederherzustellen, auf daß aus der Leiche der heutigen Barmatrepublik dereinst ein wahrer deutscher Volksstaat werde.*

*Nein.* Der alte Zustand soll, wenn auch vielleicht unter anderer Flagge weiterdauern.

In allen grundsätzlichen Fragen deutscher Innen- und Außenpolitik soll sich nichts ändern.

Der Vergewaltigung des deutschen Volkes durch seine inneren und äußeren Ausplünderer soll nicht entgegengetreten werden.

Nur die Farbe soll wechseln.

*Wir unterzeichneten Männer der nationalen Opposition erblicken in einer solchen Entwicklung die endgültige Sanktionierung der dauernden Versklavung und damit Verelendung unseres Volkes.*

Wir können die Parole der *feigen Duldung* ebensowenig gutheißen wie die der *bewußten Schlechtigkeit* an sich.

Wir sehen in einem Reichspräsidenten nationaler Färbung ohne die brutale Entschlossenheit, dem andauernden Revolutionsskandal endgültig den Todesstoß zu geben, für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes eine größere Gefahr als in einem Vertreter schlechtesten Sorte dieses schlechtesten Regiments.

*Wir wünschen nicht, daß die Novemberrepublik heute ihre Fahne wechselt, ohne dabei auch ihrem Charakter abzuschwören.*

2 Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

Wir danken im Gegenteil dem Schicksal, daß es die alte, siegumwitterte Heldenfahne davor bewahrte, Symbol der schmachlichsten und schändlichsten Zeit deutscher Geschichte zu sein. Die Novemberrepublik hat ihre Farben gewählt, sie mag sie behalten. Die alte Flagge paßt nicht für einen Staat, dessen Begründung im Meineid und Landesverrat der Revolution liegt.

*Wir lehnen deshalb auch jeden Präsidentschaftskandidaten ab, der es versuchen wollte, auf dem Boden dieses Staates die alte Fahne hochzuziehen, um sie dadurch zu kompromittieren.*

*Schwarz-weiß-rot wird uns ewig nur das Symbol eines nationalen deutschen Reiches und niemals einer internationalen Schieber- und Börsen-Republik sein.*

Wir bitten deshalb alle Männer und Frauen, die mit der Entwicklung und dem Inhalt der letzten 6 Jahre nicht einverstanden sind, ihre Stimme nicht einem Kandidaten zu geben, der auch selber wieder auf dem Boden dieser Zustände steht, sondern nur einem Mann, in dem sich der schärfste Protest gegenüber der heutigen Ver lumpung unseres Vaterlandes verkörpert.

*Wir warnen in dieser Stunde unser Volk auf das feierlichste vor jener Halbheit, die im geschichtlichen Leben der Völker schlimmer ist als selbst eine fehlerhafte, aber rücksichtslos vertretene Erkenntnis!*

Wir warnen unser Volk, die Stimme einem Manne zu geben, der seinem Wesen und Willen nach nicht von brutalster Energie und Entschlossenheit beseelt ist.

Das Ruhrgebiet ging verloren unter der schwatzhaften Parole einer sogenannten "nationalen Einheitsfront" durch die Feigheit vor jedem ehrlichen und geraden Widerstande.

Laßt Euch nicht so wie damals durch eine gewissenlose im Solde des Kapitals stehende Presse in einen Begeisterungsrausch hineintreiben, aus dem es schon in wenigen Monaten nur ein bitteres Erwachen geben würde.

Wir haben damals gewarnt und wurden verlacht oder selbst als Störer dieser sogenannten "nationalen Einheitsfront" gescholten. Das Schicksal hat uns recht gegeben. Wir warnen heute wieder und sehen schon jetzt das gleiche Ende kommen.

*In dieser Stunde vermögen wir uns nicht mit einem bloßen Proteste abzufinden, sondern fühlen es als unsere Pflicht, der Kandidatur antinationaler Volksfeinde oder nationaler Mittelmäßigkeiten eine Kandidatur der nationalen Energie entgegenzutreten [sic!].*

Wir greifen dabei zu dem Manne, den wir nicht in das parteipolitische Getriebe hineingezogen wissen wollen, der uns aber in seiner *geschichtlichen Entwicklung* und *Größe* die Gewähr bietet, ein *Wahrer deutscher Ehre*, ein *Kämpfer für deutsche Freiheit und Unabhängigkeit*, ein *Freund unseres Volkes* und ein *Hasser seiner Feinde* zu sein.

Wir greifen zu einem Manne, der, ebenso verfolgt vom Haß unserer Feinde, gerade deshalb dem deutschen Volke in der Welt die *Achtung* und *Geltung* verschaffen wird, die man der *kriechenden Unterwürfigkeit* immer verweigert.

*Wir unterzeichneten Männer der nationalen Opposition schlagen deshalb allen jenen deutschen Männern und Frauen ohne Unterschied auf ihre Parteizugehörigkeit, die in der Fortsetzung der November-Politik nach innen und außen Deutschlands Untergang sehen, den ehemaligen Generalquartiermeister des Weltkrieges*



*Ludendorff  
als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl vor.*

Wer auf dem Boden der heutigen Tatsachen steht, verweigere ihm seine Stimme;  
*wer diese zerbrechen will, trete aber an und erfülle seine Pflicht.*

Berlin, den 19. März 1925

Adolf Hitler, Schriftsteller, München  
Gottfried Feder <sup>3</sup>, Diplom-Ingenieur, Murnau, Oberbayern, M.d.R.  
Dr. Frick <sup>4</sup>, Oberamtmann, M.d.R., München  
Gregor Strasser <sup>5</sup>, M.d.R., Apotheker, Landshut  
Röhm <sup>6</sup>, Hauptmann a. D., München  
Graf Helldorff <sup>7</sup>, M.d.L., Wollmirstedt, Thür.  
Dr. Brückner <sup>8</sup>, Stadtverordneter, Breslau

- 3 Gottfried Feder (1883-1941), Diplomingenieur, 1918 Gründer des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft, 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1920 Mitverfasser des 25-Punkte-Programms der NSDAP, 1924-1933 MdR, ab 1926 Herausgeber der "Nationalsozialistischen Bibliothek", 1931 Vorsitzender des Wirtschaftsrates der NSDAP, 1933 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, 1934 Reichskommissar für das Siedlungswesen, 1934-1941 Professor an der TU Berlin für Siedlungswesen.
- 4 Wilhelm Frick (1877-1946), Jurist, 1901 Dr. jur., 1917 Beamter im Polizeipräsidium München, 1919-1923 Leiter der politischen Polizei, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924-1933 MdR, 1928 Vorsitzender der NSDAP-Reichstagsfraktion, 1930/31 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, 1933-1943 Reichsinnenminister, 1943-1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, 1946 hingerichtet.
- 5 Gregor Straßer (1892-1934), Apotheker, 1919 Freikorps Epp, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Führer der Sturmabteilung Niederbayern, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Graefe und Ludendorff), 1924 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1924-1933 MdR (NSDAP), 1925 Organisator der NSDAP in Nord- und Westdeutschland, 1925-1929 Gauleiter von Niederbayern, 1926/27 Reichspropagandaleiter, 1928-1932 Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 8.12.1932 Rücktritt von allen Parteiämtern, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.
- 6 Ernst Röhm (1887-1934), Berufsoffizier, 1919 Führer im Freikorps Epp, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1921 Führer der Reichsflagge und Organisator der SA, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus der Reichswehr entlassen und zu 15 Monaten Festungshaft auf Bewährung verurteilt, 1924/25 Führer des Frontbanns, 1924 MdR (NSDAP), April 1925 Rücktritt als Führer der SA und des Frontbanns, 1928-1930 Militärausbilder in Bolivien, 1931 erneut Stabschef der SA, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.
- 7 Wolf Heinrich Graf von Helldorff (1896-1944), Rittergutsbesitzer, 1918/19 Freikorps Roßbach, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, anschließend Flucht nach Italien, 1924-1928 und 1932/33 MdL in Preußen (DVFP, später NSDAP), 1925 Führer des Frontbanns, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1927 Präsident der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, 1931 SA-Obergruppenführer von Berlin-Brandenburg, 1933 Polizeipräsident von Potsdam, 1935-1944 Polizeipräsident von Berlin, als Mitverschwörer des 20. Juli hingerichtet.  
Am 28.3.1925 brachte der VB die Richtigstellung, daß der Name "infolge eines Versehens" unter den Wahlaufzügen gesetzt worden sei.
- 8 Helmuth Brückner (geb. 1896), Schriftleiter, 1924 Stadtverordneter (NSFB) in Breslau, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925-1934 Gauleiter von Schlesien, 1930-1932 MdR, 1932/33 MdL in Preußen, 1932 NSDAP-Landesinspektor Ost, 1933 Oberpräsident von Schlesien, 1934 aller Ämter enthoben und Parteiausschluß, 1937 Ablehnung der Wiederaufnahme in die NSDAP.

Martin Mutschmann<sup>9</sup>, Fabrikant, Plauen  
 H. Haake<sup>10</sup>, M.d.L., Köln, Rheinland  
 Mergenthaler<sup>11</sup>, Professor, Schwäbisch-Hall, Württemberg  
 Rust<sup>12</sup>, Studienrat, Hannover  
 Ahlemann<sup>13</sup>, Oberstleutnant, Berlin  
 Dr. M. v. Kemnitz<sup>14</sup>, Tutzing, Oberbayern  
 Dr. A. Buckeley<sup>15</sup>, Stadtrat, München  
 Alletter<sup>16</sup>, Frontkriegerbund, München  
 Dr. Schlange<sup>17</sup>, Berlin  
 Waldow<sup>18</sup>, Hannover  
 Dr. Rudolf Buttmann<sup>19</sup>, M.d.L., München

- 9 Martin Mutschmann (1879-1948), Fabrikant, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Landesführer des Völkischen Blocks in Sachsen, 1925-1945 NSDAP-Gauleiter von Sachsen, 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Sachsen-Thüringen, 1933-1945 Reichsstatthalter von Sachsen, 1935 Ministerpräsident.
- 10 Heinrich Haake (1892-1945), Bankangestellter, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, 1922 Eintritt in die NSDAP, März bis Juni 1925 Gauleiter von Rheinland-Süd, 1925-1933 MdL in Preußen, 1932 Leiter des Organisationsamtes der NSDAP und Landesinspekteur West, 1933 Landeshauptmann der Rheinprovinz, 1934 Reichsinspekteur der NSDAP.
- 11 Christian Mergenthaler (1884-1980), Gymnasialprofessor, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 MdR (NSDAP), Juli 1925 Gründer der NSDFB in Württemberg, 1924-1928 und 1929-1933 MdL in Württemberg (Völkisch-Sozialer Block, ab 1927 NSDAP), 1927 Übertritt zur NSDAP, 1932/33 Landtagspräsident, 1933-1945 Ministerpräsident und Kultusminister in Württemberg.
- 12 Bernhard Rust (1883-1945), Studienrat, 1924 Mitglied der DVFP, 1925 Eintritt in die NSDAP und Gauleiter von Hannover(-Nord), 1928-1940 Gauleiter von Hannover-Süd-Braunschweig, 1930 Entlassung aus dem Schuldienst, 1930-1933 Abgeordneter im Hannoverschen Provinziallandtag, 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Niedersachsen, 1933-1945 preuß. Kultusminister, 1934-1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1945 Selbstmord.
- 13 Georg Ahlemann (geb. 1870), Oberstleutnant a. D., Führer des Deutschvölkischen Offiziersbundes, 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924 MdR, 1925/26 Mitglied der NSDAP, Herausgeber der "Deutschen Wochenschau" und führendes Mitglied im Tannenberg-Bund, 1930 Wiedereintritt in die NSDAP, 1932/33 MdL in Preußen.
- 14 Mathilde von Kemnitz (1882-1966), geb. Spieß, Ärztin und völkische Schriftstellerin, 1926 Heirat mit Erich Ludendorff, 1930 Gründerin der deutschgläubigen Religionsgemeinschaft "Deutschvolk", später umbenannt in "Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Haus Ludendorff)".
- 15 August Buckeley (geb. 1878), Dr. jur., Rechtsanwalt, 1925-1929 Stadtrat (NSFB) in München, Schriftleiter des "Stahlhelms".
- 16 Hugo Alletter (1887-1969), Oberleutnant a. D., ab Ende 1923 Bundesführer des völkischen Frontkriegerbundes, führendes Mitglied im Tannenberg-Bund.
- 17 Ernst Schlange (geb. 1888), 1912 Dr. jur., 1918 Gerichtsassessor, 1923 Regierungsrat, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter von Berlin-Brandenburg, 1930-1933 Gauleiter von Brandenburg, 1932/33 MdL in Preußen (NSDAP), 1934 Präsident der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.
- 18 Hans Georg von Waldow (geb. 1878), Gutsbesitzer, 1920 Major a. D., 1923 Führer des völkischen Wehrverbandes "Verband Hindenburg", 1927-1933 Landesleiter Nordwestdeutschland des Tannenberg-Bundes.
- 19 Rudolf Buttmann (1885-1947), Landtagsbibliothekar, 1910 Doktor der Staatswirtschaft, 1919 Mitbegründer der DNVP in Südbayern, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP) und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1930 Sachbearbeiter für Kommunalfragen, 1932 Leiter der Hauptabteilung Volksbildung bei der NSDAP-Reichsleitung, 1933 Leiter

Anton Drexler<sup>20</sup>, Werkzeugschlosser, M.d.L., München  
 Adolf Wagner<sup>21</sup>, Bergwerksdirektor, M.d.L.  
 Anton Löw<sup>22</sup>, Bayreuth, Kaufmann, M.d.L.  
 Hildolf Freiherr von Thüngen<sup>23</sup>, Gutsbesitzer u. Rittmeister a. D.  
 Holzwarth<sup>24</sup>, Gutsverwalter, M.d.L.  
 Frühauf<sup>25</sup>, M.d.L.  
 Marc Sesselmann<sup>26</sup>, M.d.L.  
 Pfaffenzeller<sup>27</sup>, M.d.L.  
 usw.  
 (Aus der Fülle der uns dauernd zugehenden Zustimmungserklärungen)

---

der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsinnenministeriums, 1935 Generaldirektor der Bayer. Staatsbibliothek.

- 20 Anton Drexler (1884-1942), Werkzeugschlosser, Jan. 1919 Gründer der DAP/NSDAP (zusammen mit Karl Harrer), Jan. 1920 Vorsitzender, ab 29.7.1921 Ehrenvorsitzender der NSDAP, 1924 führendes Mitglied des Völkischen Blocks in Bayern und MdL 1924-1928, 1925 Trennung von der neugegründeten NSDAP und Mitbegründer des Nationalsozialen Volksbundes, 1933 Wiedereintritt in die NSDAP.
- 21 Adolf Wagner (1890-1944), 1919-1929 Direktor verschiedener Bergwerksgesellschaften, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1928 Gauleiter der Oberpfalz, 1930 Gauleiter von München-Oberbayern, 1933 stellv. Ministerpräsident in Bayern und Innenminister, 1936-1942 Kultusminister.
- 22 Emil (Anton) Löw (1892-1964), selbständiger Kaufmann, NSDAP-Ortsgruppenleiter von Bayreuth, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1928 Parteiaustritt, 1939 Wiedereintritt.
- 23 Hildolf Freiherr von Thüngen (1878-1947), Gutsbesitzer, 1897-1918 Berufsoffizier, 1914 Kgl. Rittmeister, 1919/20 Freikorps Epp, 1919 Mitglied des Beirats des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1922 des geschäftsführenden Vorstandes in Bayern, 1923 Mitglied der Reichskriegsflagge und Teilnahme am Hitler-Putsch, 1925 Führer der Frontbann-Gruppe Süd, 1929 Eintritt in die NSDAP und die SS, 1931 beim Stab der SS-Reichsführung, 1933 SS-Obersturmbannführer, 1937 SS-Oberführer.
- 24 Wilhelm Holzwarth, (1875-1944), Landwirt und Lagerhausbesitzer, 1893 Mitglied des Alldeutschen Verbandes, 1920 Eintritt in die NSDAP, Ortsgruppenleiter von Scheinfeld, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1928 Parteiausschluß, 1928 Gründer und Herausgeber des "Uffenheimer Tageblatts".
- 25 Ludwig Frühauf (1888-1950), Kaufmannsgehilfe, 1913 Leiter des Gaubildungs- und Jugendamtes des DHV in Bayern, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block, später DNVP), 1924/25 Schriftleiter des "Völkischen Kuriers", 1925/26 Landesgeschäftsführer des Nationalsozialen Volksbundes, 1933 Eintritt in die NSDAP.
- 26 Max (Marc) Sesselmann (1898-1968), Schriftsteller, Mitbegründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes und der Deutschsozialistischen Partei in München, 1918-1920 Redakteur des "Münchner" bzw. "Völkischen Beobachters", 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1923 beim Hitler-Putsch schwer verwundet, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1925/26 Mitglied des Nationalsozialen Volksbundes.
- 27 Wilhelm Pfaffenzeller (1888-1986), 1911 Beamter bei der Bayer. Versicherungskammer, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1925 Landesschatzmeister des Nationalsozialen Volksbundes.

**21. März 1925****Dok. 15****"Anordnung der Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!"****Anordnung**VB vom 21.3.1925 <sup>1</sup>.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei tritt in den Wahlkampf für einen neuen Reichspräsidenten ein.

*Sie gibt ihre Stimme dem Kandidaten der nationalen Opposition, Ludendorff.*

Der Parteileitung stehen Mittel zu einer zentralen Durchführung des Wahlkampfes nicht zur Verfügung. Sie ordnet deshalb folgendes an:

*1. Am Dienstag erscheint eine Sondernummer des "Völkischen Beobachters" als Wahlzeitung. Sie enthält die Texte derjenigen Aufrufe und Flugblätter, die im gesamten Reichsgebiet zu verbreiten sind.*

*Die einzelnen Ortsgruppen müssen aus ihren eigenen Mitteln die in dieser Zeitung vorgedruckten Flugblätter vervielfältigen lassen und zwar als Flugblätter sowie in Plakatform.*

2. Zu diesem Zwecke bilden sich in sämtlichen Orten sofort Wahlausschüsse, insofern nicht festgeschlossene Ortsgruppen der Partei bereits vorhanden sind und von sich aus die Propaganda übernehmen.

*Es können in jedem Ort mehrere Ausschüsse gebildet werden.* Sie können in gegenseitigen Konkurrenzkampf treten, wobei als bester Ausschuß derjenige zu gelten hat, der die meiste Arbeit leistet.

3. Die Aufgabe[n] sämtlicher Ortsgruppenleitungen sowie der zu bildenden Wahlausschüsse der nationalen Opposition sind:

*a) Sofortige Sammlung von Geldern zur Drucklegung und Weiterverbreitung der im "Völkischen Beobachter" sowie den anderen völkischen Organen enthaltenen Aufrufe und Proklamationen.*

Es ist Pflicht eines jeden Wahlausschusses, mindestens 20 M. zu sammeln und dafür 10.000 der durch den "Völkischen Beobachter" oder die sonstigen völkischen Organe bekanntgegebenen Kundgebungen in Flugblattform drucken zu lassen und ihre Verbreitung zu besorgen.

*b) Etwa erforderliche polizeiliche Genehmigungen sind rechtzeitig einzuholen.*

*c) Sicherung der Durchführung der Wahl selber.*

*Parteigenossen, zeigt, daß ihr zu blitzschneller Organisation fähig seid und daß die Bewegung trotz ihres Mangels an Geld dennoch ihren Willen zu äußern in der Lage ist.*

Für die Parteileitung: **Adolf Hitler**

<sup>1</sup> Nochmals veröffentlicht im VB vom 25.3.1925.

## 21. März 1925

### "Nationalsozialisten!"

### Aufruf

Dok. 16

VB vom 21.3.1925.

Männer und Frauen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!

Was kommen mußte, ist eingetreten.

Große Kreise und führende Köpfe der nationalsozialistischen und völkischen Freiheitsbewegung der deutschen Nation sowie Männer der deutschen Wehrbewegung haben sich zusammengefunden in dem Willen, gegenüber den Kandidaturen der Klassenparteien von links bis rechts einen Mann der nationalen Opposition für die Präsidentschaftswahl aufzustellen.

Damit ist die Entscheidung für uns Nationalsozialisten gefallen.

*Als Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verlange ich hiermit, daß jeder Angehörige, der sich mit unserer Bewegung verbunden fühlt, seine Stimme dem Kandidaten der nationalen Opposition gibt:*

*General Ludendorff.*

*Ich erwarte von allen alten Parteiangehörigen blinde Disziplin.*

Zeigt durch Euere Geschlossenheit, daß die Massen, die sich zu uns bekennen, seit den Dezemberwahlen<sup>1</sup> nicht kleiner, sondern größer geworden sind. - Jeder einzelne stelle sich in den Dienst der Propaganda. Die Aufgabe, die sich uns bietet, ist nicht schwer.

*Solange ein Stahlhelm gegenüber einem Zylinder steht, wird unser Platz stets beim Stahlhelm sein.*

Für die Parteileitung: *Adolf Hitler*

**Achtung:** Diese Anordnung der Parteileitung ist durch sämtliche Parteigenossen sofort und mit allen Mitteln weiterzubreiten!

<sup>1</sup> Bei der Reichstagswahl am 7.12.1924 hatte die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung (NSFB), eine Listenverbindung der DVFP und der verbotenen NSDAP, 907.915 Stimmen (3 %) erhalten. Von den 14 gewählten Abgeordneten kamen nur vier aus der NSDAP. Vgl. Jürgen Falter/Thomas Lindenberger/Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986, S. 41, 43.

**22. März 1925****Dok. 17****Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar <sup>1</sup>**

Der Nationalsozialist, Folge 12 vom 28.3.1925, "Hitlers Auftreten in Thüringen" <sup>2</sup>.

**Deutsche Volksgenossen in Mitteldeutschland!**

Ich hatte soeben ein schmerzliches Erlebnis. Ich gebe ohne weiteres zu, daß das, was soeben geschah <sup>3</sup>, im guten Glauben geschah, und billige auch jedem das Recht zu, seine Meinung zu vertreten. Ich bin jedoch nicht hierher gekommen, um einen Streit zu schlichten, dem einen Recht oder dem anderen Unrecht zu geben. Verlangen Sie von mir keine salomonische Weisheit. Verlangen Sie nicht von mir, daß ich Ihnen einen Führer gebe, der allen recht ist. Liebe Volksgenossen! Ich glaube, die allererste Voraussetzung für das Bestehen irgendeiner Organisation, die ein großes gemeinschaftliches Ziel erreichen will, ist es, sich persönlich unterordnen zu können. Es kann nicht jeder einzelne tun, was er will. Es muß sich jeder eingliedern, es muß jeder lernen, zu gehorchen und sich unterzuordnen, ehe er befehlen kann.

Wir stehen vor einer Weltwende. Die Präsidentschaftswahl steht vor der Tür. Auf geschlossenes Handeln kommt es jetzt an, auf die Wahl eines wahrhaft starken Mannes, der Symbol ist für den unbedingten Freiheitswillen des deutschen Volks. Gelingt es nicht, diesen Freiheitswillen sobald wie möglich in die Tat umzusetzen, dann ist Deutschland verloren.

Bilden Sie nicht eine Partei in der Partei. Machen Sie nicht aus lächerlichen kleinen Streitigkeiten große Aktionen. Lassen Sie das Vergangene vergangen sein, sehen Sie in die Zukunft, reichen Sie sich die Hände, schließen Sie sich zusammen.

Seit 1919, wo in München die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei gegründet wurde, war es den Gründern bitter ernst mit der Bewegung. Als Deutschland 1918 nach einem Siegeszug sondergleichen zusammenbrach, als dann im Herbst 1918, zu Beginn des Jahres 1919 alles zu verzagen schien, als die Besten irre wurden am Volke, als man dann in den folgenden Jahren weiter sehen konnte, was Feigheit und

1 Im Schießhaussaal, gegen 16.30 Uhr. Die überfüllte öffentliche NSDAP-Versammlung wurde von Fritz Sauckel geleitet und von Artur Dinter mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Anschließend hielt Hitler eine halbstündige Rede in der "Erholung", wo bis zu seinem Eintreffen Julius Streicher als Hauptredner gesprochen hatte. Nach einer Erholungspause trat Hitler dann am Abend noch auf zwei weiteren NSDAP-Versammlungen als Redner auf. Vgl. Dok. 18.

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 23.3.1925, "Nationalsozialistische Führer-Demonstrationen in Weimar"; Deutsche Zeitung vom 24.3.1925, "Adolf Hitler in Weimar"; Weimarerische Zeitung vom 24.3.1925, "Adolf Hitler in Weimar"; Frankfurter Zeitung vom 25.3.1925 (MA), "Adolf Hitler in Weimar".

3 Die Eröffnungsansprache Dinters, der als Führer im völkisch-nationalsozialistischen Lager heftig umstritten war, war mehrfach von Mißfallenskundgebungen unterbrochen worden. Artur Dinter (1876-1948), Schriftsteller, 1902 Dr. phil. nat., 1917 Verfasser von "Die Sünde wider das Blut", 1919 Mitbegründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1924-1929 MdL in Thüringen (Vereinigte Völkische Liste, ab 1925 NSDAP), 1924 Gründer der GVG in Thüringen, 1925-1927 NSDAP-Gauleiter von Thüringen, 1927-1937 Gründer und Leiter der Deutschen Volkskirche, 1928 Parteiausschluß, 1933 Ablehnung des Wiederaufnahmeantrags.

Dummheit verbrochen hatten, als Feigheit und Halbheit es nicht wagten, das Übel abzuwehren, da sagten wir uns, daß eine Entwicklung, in dieser Richtung fortgesetzt, das deutsche Volk vernichten müsse, daß sie den Zusammenbruch des Vaterlandes bedeute. Es ist uns klar, daß die großen bestehenden Parteien nicht imstande sind, das Zusammengebrochene wieder aufzubauen. An den vielen großen und kleineren Skandalprozessen sehen wir, wie sehr dieses Regiment verknüpft ist mit dem Profit des Zusammenbruches.

Welcher bittere Entschluß, welcher elementare Glaube dazu gehört, aus diesem jammervollen Volke noch einmal eine Bewegung aufzubauen, aus dem Nichts, begreifen die Wenigsten. Es sind Jahre vergangen, aus nur kleinen Anfängen ist eine Bewegung geworden. Dann kam der Tag, den Sie alle kennen, der dem deutschen Volke eine Wende bringen sollte. Das Werk mißlang. Wir wanderten in die Gefängnisse, Hader und Streit setzte ein. Nun, meine Lieben, nun müssen wir versuchen, das alles in gegenseitiger Freundschaft wieder aufzubauen.

Die Stunde, in der ich jetzt spreche, ist bedeutungsvoll. Die Wahl des deutschen Reichspräsidenten ist ein entscheidendes Ereignis. Es stellen sich viele auf den Standpunkt, das kleinere Übel müsse man wählen. Mit diesem einzigen Satz hat man ja das deutsche Volk in das Elend geführt. Das größte Übel sollte man wählen, damit jeder das Falsche leichter erkennen kann, damit auch der Dümme den Satan erkennt. Wir können uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß Deutschland besser fahren werde, wenn es einen halben, dem Ausland genehmen Mann an der Spitze habe. An die Spitze des deutschen Volkes gehört ein hundertprozentiger Mann mit einer eisernen Faust. Es wird einmal für die Nachwelt, für Kinder und Kindeskinde, ein bitteres Vergnügen sein, festzustellen, daß das deutsche Volk, das so große Namen besitzt, in solchen Stunden Männer präsentierte, die niemand kennt, und auf einen Mann mit dem weltgeschichtlichen Namen Ludendorff verzichten zu können glaubte.

Wir hegen den einzigen Wunsch, daß an die Reichspräsidentenstelle ein Mann kommt, von höchster Vaterlandsliebe beseelt, ein Kopf, der schon gezeigt hat in langen Kriegsjahren, daß er auf die Wohlfahrt des deutschen Volkes bedacht ist, oder der größte Lump. Es haben sich schon viele innerlich zu Exzellenz *Ludendorff* bekannt. Ich kenne den General seit dem Jahre 1921. Im Jahre 1921 hat er das erste Mal mit mir gesprochen. Seit jener Zeit verbindet mich mit ihm eine treue Freundschaft. Ich gehöre zu den Menschen, die nicht wünschen, daß andere sich mit dem Namen des Generals schmücken. Es muß jeder Nationalsozialist zu der Überzeugung kommen, daß der General in unserer Bewegung der Feldherr und Führer der kommenden deutschen Armee ist. Und wir haben dafür zu sorgen, daß, wenn diese Stunde einmal kommen sollte, er auch wirklich nur unser Führer, nicht Streiter im Streite ist. Er hat es wahrhaftig nicht verdient, daß sein Name in Parteihader hinein- und herabgezogen wird. Ich glaube, in dieser Stunde hat die nationalsozialistische Bewegung eine große Dankesschuld abzutragen. Es war kein Zufall, daß dieser Mann am 9. November 1923 wieder dem Tode entging. In den kommenden Tagen wird es nun unsere Pflicht sein, dafür zu sorgen, diesen Mann an die allein ihm gebührende Stelle zu bringen. Wir erwarten von jedem Nationalsozialisten, daß er General Ludendorff den Dank abstattet. Ich will nur den Mann

Führer nennen, der bereit ist, sich restlos einzusetzen für das Glück und Wohl seines Volkes.

Und nun schließen Sie sich auch wieder zusammen, auch in Thüringen, zu einer einzigen Bewegung. Folgen Sie dem Führer, der nun einmal zum Führer<sup>4</sup> bestimmt ist. Es ist Pflicht eines jeden, zu gehorchen und alles Persönliche zurückzustellen. Erwarten Sie von mir nicht das Kunststück, Ihnen hier einen Mann zu nennen, der allen Seiten recht ist. Es ist undenkbar, daß ein Mann tausend verschiedenen Wünschen und Vorstellungen entspreche.

Alle, die sich zur Bewegung rechnen, fordere ich hiermit auf, zum Zeichen ihrer Gefolgschaft die rechte Hand zu erheben.

Alle, die für unsere Bewegung Blutzeuge geworden sind, bitte ich, jeden Streit zu lassen und sich zusammenzufinden. Wir alle kämpfen und bluten für unser gemeinsames Ideal. Lassen Sie den Streit zu Ende sein, damit ich auch aus dieser Stadt den Eindruck mitnehmen kann, daß auch hier unsere Bewegung feste Wurzeln gefaßt hat.<sup>5</sup>

## 22. März 1925 Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar<sup>1</sup>

**Dok. 18**

Der Nationalsozialist, Folge 12 vom 28.3.1925, "Hitlers Auftreten in Thüringen"<sup>2</sup>.

Nach einen Rückblick auf den schmachvollen Zusammenbruch, der zum guten Teil auf das Konto der Juden und von Kreaturen wie Erzberger<sup>3</sup> kommt, führte er [Hitler] aus:

"Kriege sind zu allen Zeiten verloren worden. Unser Zusammenbruch war nur die äußere Quittung für die innere Fäulnis, ohne die der verlorene Krieg noch keine nationale Niederlage bedeutet hätte. Dummheit und grenzenlose Feigheit haben die Nie-

4 Dinter war von Hitler am 1.7.1924 mit der Führung der verbotenen NSDAP in Thüringen beauftragt worden. Vgl. Donald R. Tracey, *The Development of the National Socialist Party in Thuringia, 1924-30*, in: CEH, 8 (1975), S. 29.

5 Folgt Bericht über die anschließenden Versammlungen.

1 In der "Erholung", abends. Bis zum Eintreffen Hitlers, der zuvor im Schießhaus, wie der "Nationalsozialist" berichtete, vor etwa 1.000 Zuhörern gesprochen hatte, trat auf dieser vierten, ebenfalls überfüllten NSDAP-Versammlung Julius Streicher als Redner auf.

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 23.3.1925, "Nationalsozialistische Führer-Demonstrationen in Weimar"; Deutsche Zeitung vom 24.3.1925, "Adolf Hitler in Weimar"; Weimarerische Zeitung vom 24.3.1925, "Adolf Hitler in Weimar"; Frankfurter Zeitung vom 25.3.1925 (MA), "Adolf Hitler in Weimar".

3 Matthias Erzberger (1875-1921), Volksschullehrer, 1903-1921 MdR (Zentrum), Juli 1917 Initiator der Friedensresolution des Reichstags, 1918 Staatssekretär und Mitglied der Waffenstillstandskommission, 11.11.1918 Unterzeichner des Waffenstillstandes, Feb. bis Juni 1919 Reichsminister ohne Portefeuille (zuständig für die Durchführung des Waffenstillstandes), Juni 1919 bis Okt. 1919 Vizekanzler, Juni 1919 bis März 1920 Reichsfinanzminister (Rücktritt), am 26.8.1921 ermordet.



derlage damals vollendet. Für dieses erbärmliche Ende sind 2 Millionen unserer besten Brüder gefallen.

Die nationalsozialistische Bewegung machte es sich als erste zur Aufgabe, den zusammengebrochenen Staat wieder aufzubauen. Es war seltsam, daß zu jener Zeit, als sich in München 6-7 Männer zur Verwirklichung ihrer nationalen und sozialen Ideen, zur Zusammenführung von Faust- und Stirnarbeitern und zu ihrer Befreiung zusammaten, überall im Reich, an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit sich Männer fanden, die über die gleichen Probleme und Ziele nachsannen und zu den gleichen Ergebnissen kamen. Schon dieser Umstand beweist die Richtigkeit der Ideen. - Warum waren denn die breiten Massen für diese Ideen nicht mehr zu haben gewesen, für Volk und Vaterland verlorengegangen? Weil man sich um sie einfach nicht gekümmert hatte. Man hatte sie sich gänzlich entfremdet.

Man hatte Wohltätigkeiten für den Arbeiter übrig, aber keine elementare Gerechtigkeit, ohne die er ein unwürdiges Dasein führen mußte. Da kam der Fremde, der Jude, verstand die Zeichen der Zeit und nahm sich der breiten unzufriedenen Massen auf seine Weise an. Und wurde Führer und trieb sie vorwärts zu einer Revolution, deren Früchte wir ja in den zahllosen Skandalprozessen erlebt haben. Wobei Sie nicht vergessen dürfen, daß der Barmatprozeß nur der eines kleinen Diebes ist. Die großen kommen nicht vor die Richter. Es muß jedem klar werden, ehe wir nicht die 10-15 Millionen antinational eingestellter Arbeiter ihrem Volke wiedergeben, ist an einen völkischen Aufstieg nicht zu denken. Kein Opfer ist da zu groß. Sie müssen Anteil haben an unseren Kulturgütern. Wer deutsche Kunst nicht kennt, nicht deutsche Geschichte begriffen hat, von dem erwarten Sie nicht, daß er Nationalstolz besitzt. Schaffen Sie ihnen also die sozialen Voraussetzungen.

Ebenso wichtig wie der Kampf um die Seele aller schaffenden Stände ist der Kampf gegen die Feigheit. Nur der Geist kann siegen, der sich in den Worten ausdrückt: Und wenn die Welt voll Teufel wär - ."

Auf die inneren Streitigkeiten zu sprechen kommend und auf das Prinzip der Unterordnung als Voraussetzung dafür, später befehlen zu können, sagt er kraftvolle Worte über Volks- und Jugenderziehung.

"Das Militär war die beste Erziehung. Seit unser Heer nicht mehr besteht, ist's mit der Erziehung unserer jungen Leute schlecht bestellt. Wo ist Autorität, Ehrfurcht vorm Alter, Bescheidenheit und Haltung? Wie abschreckend der auf der Straße bummelnde Lummel mit der Zigarette in der Schnauze! Mögen unsere Sturmabteilungen ein Stück Erziehungsarbeit leisten, damit die jungen Leute wieder lernen, sich in Reih und Glied zu stellen. -

Unsere Bewegung wird weiter wachsen, denn ihre Idee ist richtig und gesund. Unser Glaube an ihren Sieg steht fest wie die Sterne am Firmament. Am Schlußziel steht immer unser notbefreites Volk und Vaterland. So wie Gott im Himmel unser einziger Gott ist, so soll unser Vaterland unser einziger *irdischer* Gott sein. Es wird einst für das deutsche Volk der Tag kommen der Macht, der Größe und der Herrlichkeit. Amen." <sup>4</sup>

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf, wobei Hitler u. a. den völkischen Schriftsteller Adolf Bartels als Ehrengast begrüßte.

**25. März 1925****Dok. 19****"An alle, die den Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes noch nicht verloren haben!"****Aufruf**VB vom 25.3.1925<sup>1</sup>**Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend!****Der erste Wahlgang zur *Präsidentenwahl* ist nur der *Aufmarsch zur Entscheidung!***

Er soll dem deutschen Volke, er soll der Welt zeigen, daß es noch Millionen der Besten in unserem Lande gibt, die die Zeit der Knechtschaft, der Erniedrigung und des Erfüllungswahnsinnes nunmehr endgültig satt haben,

die Deutschland vor dem Abgrund, an den es in 6 Jahren feigen Nachgebens und Sichabfindens geführt wurde, zurückreißen wollen,

die daran glauben, daß Deutschland zur Größe und Freiheit bestimmt ist.

Mit noch so "flammenden" Protesten in Volksversammlungen ist es nicht getan, am 29. März 1925 müßt Ihr durch die Tat zeigen, daß Ihr gewillt seid, dem Meere von Feigheit, Kriecherei und Entschlußlosigkeit das Fanal der Befreiung entgegenzusetzen.

*Ihr sollt in Ludendorff nicht einen Parteipolitiker sehen und nun wählen, sondern den Mann, dessen eiserner Energie es allein zu danken war, wenn Deutschland viereinhalb Jahre lang 26 Staaten standzuhalten vermochte.*

*Wer die Größe des Vaterlandes mit heißem Herzen wünscht, gibt seine Stimme nur dem Manne, der sich restlos für Deutschlands Größe opferte: Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

<sup>1</sup> Ebenso Völkischer Kurier vom 25.3.1925.

**25. März 1925****Dok. 20****"Nationalsozialisten! Parteiangehörige!"****Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Männer und Frauen!

*Die Wahlschlacht beginnt.* Am 29. März tritt jeder von Euch an und gibt seine Stimme dem *Kandidaten der nationalen Opposition*[:]

*General Ludendorff.*

Betrachtet die Namen der aufgestellten Kandidaten und die Wahl kann Euch nicht schwer werden.

*7 Namen<sup>1</sup>, aber darunter nur ein Mann.**Den habt Ihr zu wählen!*

Wir brauchten seinen Namen nicht bekanntzugeben, Ihr würdet ihn dennoch kennen.

*Also, erfüllt Euere Pflicht!**Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung! Sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925****Dok. 21****"Deutscher Arbeiter, Deutscher Volksgenosse!"****Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Kennst Du ein Vaterland, das *Deutschland* heißt?

Kennst Du die Genossen, die in Paris, in London und in Genf zu Hause sind und sich wohlfühlen, ihr eigenes Volk und Vaterland aber immer wieder in den Schmutz ziehen und beschimpfen?

*Kennst Du den Genossen Barmat<sup>1</sup>?*

---

1 Im 1. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl kandidierten: Otto Braun (SPD), Heinrich Held (BVP), Wilhelm Hellpach (DDP), Karl Jarres (DNVP-Reichsblock), Wilhelm Marx (Zentrum), Ernst Thälmann (KPD) und Erich Ludendorff als Kandidat der NSDAP.

1 Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

*Kennst Du die Genossen Bauer <sup>2</sup>, Heilmann <sup>3</sup> und wie sie alle heißen, die sich von Barmat bezahlen ließen?*

*Wer waren die Freunde des Herrn Barmat?*

*Weißt Du, daß Du für teures Geld nach dem Kriege schlechte Ware von Barmat kaufen mußt, um den Sozialführern und roten Parteibonzen die Taschen zu füllen?*

*Arbeiter, Volksgenossen!*

Genügt Euch der Schwindel noch nicht? Wollt Ihr noch weiter belogen, betrogen und ausgeplündert werden, damit die roten Partei-, Parlaments- und Regierungsbonzen sich mästen, Villen bauen können um das Geld, das sie Euch gestohlen, Sauf- und Freßgelage veranstalten können, mit Nackttanz und Hurenmusik von Euren Spargroschen?

Dann verdient Ihr es nicht besser, als daß es Euch jeden Tag jämmerlicher geht.

*Schreien, rote Fahnen spazieren tragen und schwarz-rot-goldene Bändchen im Knopfloch helfen Euch gar nichts. Oder werdet Ihr satt davon?*

Ist es Euch aber zu dumm, geht Euch endlich ein Licht auf, dann verlaßt die Palästina-Judenfront, in der Ihr jetzt hungern und schuften müßt, und stellt Euch in die Front des jungen Deutschlands, das Euch Freiheit und Brot bringen wird.

*Wählt den einzigen deutschen Kandidaten, der in der Front gekämpft hat und Euer Los kennt, wählt:*

*Ludendorff!*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

**25. März 1925**

**Dok. 22**

**"Deutscher Arbeiter! Deutsches Volk!"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

*"Du sollst Ludendorff nicht wählen, denn sein Name bedeutet Krieg?!"*

*Jawohl, er bedeutet Krieg dem ganzen nachnovemberlichen System der Ausbeutung unseres Volkes im Innern,*

*Krieg der Verschleuderung unseres Nationalvermögens an gerissene Finanzjuden,*

2 Gustav Adolf Bauer (1870-1944), 1908-1918 2. Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, 1912-1918 MdR (SPD), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1925, Juni 1919 bis März 1920 Reichskanzler, Mai/Juni 1920 Reichsverkehrsminister, Mai 1921 bis Nov. 1922 Reichsschatzminister und Vizekanzler im Kabinett Wirth, 1924 wegen indirekter Verwicklung in den Barmat-Skandal vorübergehend aus der SPD ausgeschlossen, 1925 rehabilitiert.

3 Ernst Heilmann (1881-1940), 1909-1917 Chefredakteur der Chemnitzer "Volksstimme", 1919 Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung Preußens und MdL bis 1933 (SPD), seit 1924 Vorsitzender der SPD-Fraktion, 1928-1933 MdR, 1940 im KZ Buchenwald ermordet.

*Krieg* der Verschacherung unserer Reichsinstitute, Reichsbahn, Post, Telegraph,  
 Forste und Wälder an das internationale Großkapital,  
*Krieg* der Ausbeutung unserer Arbeitskraft,  
*Krieg* der feigen Unterwürfigkeit den fremden Sklavenhaltern gegenüber,  
*Krieg* der Preisgabe deutscher Hoheitsgebiete,  
*Krieg* dem feigen Verzicht auf jede deutsche Staatssouveränität,  
*Krieg* unserer Wehr- und damit Rechtlosigkeit auf dieser Erde,  
*Krieg* dem Standesdünkel und Klassenirrsinn, kurz  
*Krieg* jenem System, das unser Volk zum europäischen Neger degradierte und afrika-  
 nische Neger zu Wächtern und Sklavenhaltern deutscher Kultur machte,  
*Krieg* der jämmerlichen Feigheit und Halbheit, dem Verrate und der bewußten  
 Schlechtigkeit, die unser Vaterland der Ausbeutung der ganzen Welt freigaben.  
 Wer also den Frieden unserer dauernden *Versklavung*, der *Auspressung unserer Volks-*  
*kraft*, der *Ausplünderung* unserer *schaffenden Arbeit* will, der wähle die *Erfüllungs-* und  
*Barmatkandidaten*.  
*Wer aber den Krieg wünscht gegen die Ausbeuter, Erpresser und Ausplünderer unseres*  
*Volkes und seiner Arbeitskraft, der wähle den Kandidaten der deutschen Opposition[:]*  
*Ludendorff.*

*Für die deutsche Opposition: Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925**

**Dok. 23**

## **"Deutsche! Frontsoldaten!" Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

"Unbesonnene" kämpften 4 1/2 Jahre an der Front!

Die "Besonnenen" blieben zu Hause!

"Unreife Elemente" kämpften in Oberschlesien für die Erhaltung des Reiches.

Die "Reifen" sperrten sie dafür ein.

"Verantwortungslose Phantasten" haben 6 Jahre das Volk [z]um Widerstand gegen Versklavung und Unterdrückung aufgerufen.

Die "verantwortungsbewußten Politiker" Neudeutschlands haben in 6 Jahren Deutschland in Grund und Boden gewirtschaftet.

Vor lauter "Besonnenheit" und "Reife" geht unser Volk und Vaterland langsam aber sicher zugrunde.

Darum heraus aus den ausgefahrenen Geleisen der Novemberlinge!

Wählt einen Mann, der mit entschlossenem Griff das Steuer des führerlosen Wracks herumreißt, wählt  
*Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925**

**Dok. 24**

**"Deutscher!"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Du mußt am 29. März 1925 sagen, ob Dir die *Ebert-Republik* gefallen hat oder nicht.

Du mußt Dich entscheiden, ob es so bleiben soll, wie in den *6 Jahren Ebertscher Regentschaft* seit dem glorreichen November 1918, *oder nicht*.

*Ob Du Dich damit abfindest, daß Deine Spargroschen endgültig verloren sind, oder ob Du noch Wert darauf legst, daß Dir eines Tages das Ergebnis Deines Fleißes und Deiner Arbeit und jahrelanger Sparsamkeit wieder redlich zurückerstattet wird.*

Du mußt wählen zwischen

*Barmatrepublik <sup>1</sup> oder Volksstaat*

*Sklavenkolonie oder Rechtsstaat*

*Juda oder Deutschland*

Deutscher, entscheide Dich und gib Deine Stimme

*einem Manne[:] Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

---

<sup>1</sup> Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

**25. März 1925****Dok. 25****"Offiziere und Soldaten der alten Armee!"****Aufruf**VB vom 25.3.1925 <sup>1</sup>.

Habt Ihr Euch draußen *geduckt*, oder seid Ihr mit *freier Brust* dem Feinde entgegengegangen?

Habt Ihr Euch um einen Entschluß *herumgedrückt*, oder habt Ihr Euch *klar entscheiden* müssen?

Habt Ihr Euch hinter dem *Ofen versteckt*, oder seid Ihr mit *Hurra* in den *Feind eingebrochen*?

Auch heute gilt es, klar Stellung zu nehmen. Einen *ganzen Entschluß* fordert das deutsche Volk heute von Euch: *Ihr habt zu wählen zwischen*

*Kurfürstendamm oder Potsdam!*

*Eine "mittlere" Linie gibt es nicht.*

*Wählt als Soldaten! Wählt Eueren Generalquartiermeister*

*Ludendorff.*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteienossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925****Dok. 26****"Deutsche Staatsbürger!"****Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Bürgerliche Jammertrompeter winseln in ihren Gazetten:

*Hu! Die Ruhe und Ordnung ist in Gefahr, wenn Ihr den Ludendorff wählt!*

Jawohl, die Ruhe und Ordnung der November-Republik ist dahin!

Die Ruhe, mit der das *galizische* und andere *Lumpen-* und *Schieberpack* seit 6 Jahren Deutschland ausplündert, mit der die *Kriegs-, Revolutions-, Inflations- und Stabilitätsgewinnler* mit Unterstützung *roter* und *schwarzer* Parteiminister und Regierungsgrößen das deutsche Volk bestehlen und verkaufen: diese Ruhe ist vorbei!

<sup>1</sup> Ebenfalls veröffentlicht im Völkischen Kurier vom 26.3.1925.

Die "Ordnung", daß die anständigen Menschen *schikaniert*, *verfolgt* und ins *Gefängnis* gesperrt werden, die *Lumpen* aber *frei* herumlaufen und *bezahlte Landesverräter* ungestraft unser Vaterland verschachern können, diese "Ordnung" hört auf!

*Wollt Ihr aber eine Ruhe und Ordnung, in der der deutsche Staatsbürger sein Recht erhält, in der der anständige Mensch etwas zu sagen hat, den Lumpen aber das Handwerk gelegt wird, dann könnt Ihr nur einen Mann wählen:*

*Ludendorff.*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

## 25. März 1925 "Deutsches Volk!" Aufruf

**Dok. 27**

VB vom 25.3.1925.

*Wähle das kleinere Übel.*

Mit dieser bescheidenen Empfehlung preisen die Parteien der *"bürgerlichen Weltanschauung"* ihren Kandidaten an.

Sechs Jahre lang schon hat sich das deutsche Volk immer mit dem *"kleineren"* Übel abgefunden und ist dabei in immer größeres Übel geraten.

*Um "Schlimmeres" zu verhüten, schloß man den Waffenstillstand!*

*Um "Ärgerem" entgegenzutreten, unterschrieb man Versailles!*

*Um "Böserem" vorzubeugen, opferte man Oberschlesien!*

*Um das "Schlimmste" zu vermeiden, gab man das Ruhrgebiet auf!*

*Um das "Letzte" zu retten, unterschrieb man das Dawesgutachten und gab damit praktisch das Letzte hin!*

Das alles galt und gilt als Beweis der außerordentlichen *"Klugheit"* der Novemberpolitiker roter und bürgerlicher Erfüllungsstrategen.

*Wir nehmen dagegen Stellung.*

*Clausewitz sagt:*

"Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können; ... daß ich die warnenden Begebenheiten in alter und neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Taumel der Angst unserer Tage vergesse und die Weltgeschichte hingebe für das Blatt einer lügenhaften Zeitung."



*Deutsche!*

*Nicht das kleinere Übel sollt Ihr wählen, sondern einen ganzen Mann.*

*Zusammengebrochene Völker sind noch niemals über dem Umweg des "kleineren Übels" zur Erringung ihrer Freiheit gekommen, sondern ewig nur durch die Führung eines entschlossenen Helden.*

*Wer an der Zukunft verzweifelt, wählt das "kleinere" Übel,*

*Wer die Freiheit ersehnt, wählt den Mann der eisernen Faust,*

*Ludendorff.*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

**25. März 1925**

**Dok. 28**

**"Deutsche Kriegsbeschädigte! Deutsche Kriegshinterbliebene! Deutsche Kriegerwitwen!"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Ihr staunt wohl alle in den letzten Wochen über das *massenhafte Geld*, das in unserem Vaterlande der Staat in besorgter Teilnahme den *Privatschatullen* der Herren *Barmat*<sup>1</sup>, *Höfle*<sup>2</sup> und *Kutsker* usw. zur Vertiefung und Ausbreitung unserer Schieberkonzerne zur Verfügung stellt.

Ihr staunt wohl auch über das Mißverhältnis, das zwischen den Millionen besteht, die der Staat denen gibt, die sich im Kriege in natürlich "selbstlos aufreibender" Tätigkeit dem Vaterland erhielten, und den wenigen Mark und Pfennigen, die er für diejenigen übrig hat, die entweder das Teuerste, Vater oder Gatten, opferten oder selbst zu Krüppeln wurden.

*Ihr staunt wohl, in wie zweckmäßiger Weise der Staat die Verteilung der blutigen Steuergroschen unseres arbeitenden Volkes zwischen Kriegsgewinnlern und Kriegsopfern "regelt"!*

*Wundert Euch aber nicht!*

*Solange unser Volk, wie in den letzten sechs Jahren, nur regiert wird von Etappen- und Heimathelden, wird die Sorge des Staates auch mehr den Heimatkriegern gelten als den Frontkämpfern und ihren Hinterbliebenen.*

*Ihr habt sie jetzt 6 Jahre lang kennengelernt! Wollt Ihr die nächsten 7 Jahre weiter darben?*

<sup>1</sup> Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

<sup>2</sup> Anton Höfle (1882-1925), Dr. phil., 1914 Direktor des Deutschen Techniker-Verbandes, 1920 Direktor des Gesamtverbandes Deutscher Beamtenvereine, 1920-1924 MdR (Zentrum), Aug. 1923 bis Jan. 1925 Reichspostminister und Nov. 1923 bis Jan. 1925 Reichsminister für die besetzten Gebiete, wegen Verwicklung in den Barmat-Skandal entlassen, in Untersuchungshaft verstorben.

*Wenn ja, dann gebt nur Euere Stimme einem dieser Zivilzylinder, Finanzvertreter und Erfüllungspolitiker!*

Wenn aber nein, wenn Ihr wollt, daß sich endlich der Staat Euerer erinnert und die Milliarden nicht mehr dem internationalen Finanzkapital, dem *Erfüllungswahnsinn*, sowie dem in- und ausländischen Spekulantengesindel in den Rachen wirft, sondern den *zerschossenen Helden und ihren Weibern und Kindern gibt*, was ihnen gebührt, dann gebt Eure Stimme dem *Kandidaten*, der für sein Volk selber schon im Kugelregen stand, zwei Söhne dem Vaterlande zum Opfer brachte, die Leiden der Front besser kannte als irgendeiner und im letzten Soldaten der alten Front auch heute noch den ersten Deutschen sieht, der nicht in der Erfüllung Euerer Forderungen eine *Gnade* erblickt, sondern nur die *Herstellung eines heiligen Rechtes*.

*Gebt Euere Stimme dem Generalquartiermeister*

*Ludendorff.*

*Und mögen dann alle Schieberkonzerne in Deutschland zugrunde gehen, dem Mann aus dem Volke wird geholfen werden.*

*Für die deutsche Opposition:*

Adolf Hitler

*Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.*

## **25. März 1925**

### **"Volksgenossen!"**

### **Aufruf**

**Dok. 29**

VB vom 25.3.1925.

*"Ihr sollt Ludendorff nicht wählen, denn er ist wohl ein guter General, aber ein schlechter Politiker"*, so winseln die Vertreter unserer glorreichen Erfüllungspolitik.

Also wählt die *Erfüllungs- und Barmatkandidaten*. Sie sind allerdings keine Generäle, aber dafür die besten "Politiker", die Deutschland je besaß. Daher der enorme Aufstieg unseres Vaterlandes, die ungeheuere Zunahme unseres Nationalvermögens, der steigende Reichtum der breiten Massen, der sich ununterbrochen hebende Verdienst des arbeitenden Menschen und die dauernde Zunahme der Freiheit, Würde und Schönheit unseres Daseins und des Ansehens des deutschen Volkes in der Welt.

Wer die *Kandidaten der Novemberparteien* oder *bürgerlichen Kompromiß- und Erfüllungsjongleure* für gewaltige Politiker hält, der gebe seine Stimme unbedingt den ruhmreichen Vertretern der

*Politik der daitschen [sic!] Republik!*

*Wer aber einsieht, daß dieses ganze Pack politischer Hohlköpfe oder aufgeblasener Schwätzer in Wirklichkeit verschleudert hat, was der deutsche Soldat mit seinem Blute einst erwarb, der gebe seine Stimme nicht einer republikanischen Ballonmütze oder einem bürgerlichen Angstzylinder, sondern dem*

*Stahlhelm Ludendorff.*

Denn wir sind der Meinung, daß der *letzte Fuhrknecht* des kämpfenden Heeres einst noch immer ein *besserer Politiker* war als der *grandioseste Schwätzer* unserer *parlamentarischen Polsterklubs*.

Für die deutsche Opposition:

Adolf Hitler

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925**

**Dok. 30**

**"Deutsche Volksgenossen!"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Die *"Einheitsfrontler"* marschieren auf mit *Pauken* und *Trompeten* und einem *großen Geldsack* und rufen Euch zu:

*"Wählt den braven nationalen Kandidaten!"*

*"Zersplittert Euch nicht, sammelt Euch, einigt Euch!"*

*Wählt den Mann, der allen recht ist und es allen recht macht! Aber um Gotteswillen keinen, der dem bösen Feinde drinnen und draußen weh tut.*

Wir kennen sie, die *"nationalen"* Führer des neuen Deutschland!

Die *"so"* und *"so"* sein können;

die immer und überall *voll* und *ganz auf dem Boden der Tatsachen* stehen;

die die *Monarchie* lieben und die *Republik* schützen;

die im Herzen *schwarzweißrot* sind und die *schwarzweißroten Fahnen* und *Kokarden* *verbieten* und *verfolgen*;

die vom *Novemberverbrechen* reden,

die *Erben des Novembers 1918* aber wie die *Fürsten mit militärischem Pomp* ehren,

sie durch das *Republikenschutzgesetz*<sup>1</sup> *schirmen*,

*nationale Männer* aber ins *Gefängnis* werfen oder dem *Feinde* ausliefern;

die *Frauen* und *Kinder* bei *nationalen Kundgebungen* von *Polizei* *niederknüppeln* lassen,

<sup>1</sup> Gemeint ist das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922 (RGBl. 1922, I, S. 585 ff.), das der Reichstag nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walter Rathenau verabschiedet hatte. Es bildete die Grundlage für das Verbot der NSDAP, DVFP und KPD am 23.11.1923.

die auf *deutsche Volksgenossen* schießen lassen,  
die dem Feinde in *Sicherheitspakten urdeutsches Land*, ohne das Volk oder seine Vertreter zu fragen, für immer preisgeben,  
die dem *Präsidenten Genossen Ebert* nach dem *Magdeburger Vernichtungsurteil* seine "*Vaterlandsliebe*" im *Munitionsstreik* bestätigen <sup>2</sup>!  
Nein, wir danken für diese "*nationalen*" Heroen!  
*Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!*  
Stellt einen Mann an die Spitze des Reiches, der die Schufte und Schurken in unserem Lande zu Paaren treibt, der das *Judenpack* und das zugewanderte *Gesinde* mit eisernem Besen hinausjagt aus unserem Vaterlande;  
der die *Volksverräter* und *Verderber*, die *Revolutionsbetrüger* endlich zur Verantwortung zieht;  
der *Schieber* und *Wucherer* an die höchsten Bäume hängen läßt,  
der nicht vor jedem ausländischen Laffen auf den Knien herumrutscht,  
der Schluß macht mit dem Erfüllungsschwindel,  
und aus der *Barmat-Republik* <sup>3</sup> wieder ein *Deutsches Reich* schafft.  
Wählt kein Männchen, sondern den Mann:  
*Ludendorff*.  
Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

<sup>2</sup> Am 23.12.1924 hatte Reichspräsident Ebert einen von zahlreichen Beleidigungsprozessen gewonnen, doch sah es das Magdeburger Schöffengericht in der Urteilsbegründung als erwiesen an, daß Ebert im Januar 1918, als er in die Leitung des Berliner Munitionsarbeiterstreiks eintrat (um ihn zu beenden), im strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen habe. Druck der mündlichen und schriftlichen Urteilsbegründung: Der Prozeß des Reichspräsidenten. Bearb. von Karl Brammer, Berlin 1925, S. 122 ff. Als Reaktion auf das Urteil hatte die Reichsregierung noch am gleichen Tag eine Vertrauenserklärung beschlossen, die Ebert im Beisein sämtlicher Minister von Vizekanzler Karl Jarres überreicht wurde. Druck: Ursachen und Folgen, Bd. VI, S. 248.

<sup>3</sup> Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

**25. März 1925**

**Dok. 31**

**"Im Namen der nationalen Einheitsfront!"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Mit dieser Devise marschierte das deutsche Volk unter der Führung Cunos<sup>1</sup> in den Ruhrkampf<sup>2</sup>.

Während die bürgerlichen Einheitsstimmler begeistert von den schönen Tiraden ihrer Presse und einigen schwungvollen Reden Cunos schon in einen förmlichen Siegesrausch gerieten und die Macht [sic!] am Rhein hinauszuschmettern begannen, haben wir damals gewarnt.

*Wir glaubten nicht an die Möglichkeit eines Sieges unter der Führung eines schwachen Mannes.*

Man hat uns als Dank dafür gescholten und zum "Störer" der nationalen Einheitsfront zu stempeln versucht<sup>3</sup>.

*8 Monate später war das Ruhrgebiet verloren, der Bismarck Nr. 2, Cuno, sang- und klanglos verschwunden, die Einheitsfrontler aber verließen schweigend ihr literarisches Kampffeld.*

Die Geschichte hat uns also recht gegeben.

*Heute warnen wir wieder!*

*Wählt nicht einen "Einheitskandidaten", dessen allgemeine günstige Aufnahme immer nur in der Wertlosigkeit seiner Person zu ruhen vermag!*

*Deutscher Offizier und deutscher Student!*

*Deutscher Soldat und deutscher Arbeiter!*

*Deutscher Beamter und deutscher Bauer!*

Wie wollt Ihr es vor der deutschen Geschichte verantworten, vor den spätesten Nachkommen rechtfertigen, daß Ihr in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes die wenigen "Männer", die das Schicksal uns noch überließ, übergeht und Nullen zu Führern unseres Volkes macht?

*Ihr könnt die kleinen Geister wählen, aber die Rache des Schicksals wird Euch genauso schlagen, wie es unser deutsches Volk schon schlug, zur Strafe für all die Zwerge, die seit Bismarcks Ende politische Führer unseres Volkes waren.*

*Durch Eure Schuld verlieren wir die Zukunft!*

1 Wilhelm Cuno (1876-1933), 1907 Dr. jur., 1916 Generalreferent für Kriegswirtschaftsfragen im Reichsschatzamt, 1918 Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), Nov. 1922 bis Aug. 1923 Reichskanzler (parteilos), anschließend Mitglied des Hapag-Vorstandes, 1926 Vorstandsvorsitzender.

2 Als Reaktion auf die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen hatte die Regierung Cuno am 13.1.1923 die Bevölkerung zum passiven Widerstand aufgerufen. Zu den Hintergründen vgl. Klaus Schwabe (Hrsg.), Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985.

3 Hitler hatte jegliche Unterstützung des nationalen Ruhrwiderstandes mit der Begründung abgelehnt, daß zuerst der "innere Feind" besiegt werden müsse, bevor Frankreich bekämpft werden könne. Vgl. seine Reden vom 26.2. und 21.8.1923, in: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 835 ff., 981 ff.; sowie Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1973, S. 237 f.

Wer die Verantwortung für sein Handeln der deutschen Zukunft gegenüber zu übernehmen bereit ist, der wählt  
weder einen *internationalen Parteilumpen*, noch einen  
*bürgerlichen Tatsachenrutscher*,  
sondern  
*einen nationalen Helden:*  
*Ludendorff.*  
Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

**25. März 1925**

**Dok. 32**

**"Stahlhelm gegen Zylinder"**

**Aufruf**

VB vom 25.3.1925.

Deutsche!

*Ludendorff* hat im Weltkrieg die deutsche Heimateerde vor dem Feind geschützt, sein Name war uns allen Hoffnung und Gewähr des Sieges. Sein unerschütterlicher stahlharter Wille machte immer wieder gut, was die Diplomaten verdarben, bis der Dolchstoß der verhetzten Massen die Widerstandskraft des Feldheeres brach und *Ludendorff* auf Betreiben der Verständigungspolitiker entlassen wurde. Fünf Jahre riesenhafter Leistungen, voll Heldentum und Mannesmut, sind mit dem Namen *Ludendorff* für immer verbunden.

*Ebert*, ein typischer Parteipolitiker, der Deutschlands Heldenkampf von hinten angesehen hatte, war am Munitionsarbeiterstreik <sup>1</sup> hervorragend beteiligt. Unzählige deutsche Soldaten mußten auf diese Weise wehrlos zugrunde gehen. Er schwang sich mit Hilfe eines gefügigen Parlamentes zum Reichspräsidenten auf. Seine sogenannte Regierung führt durch schwerste Erschütterungen, Raub und Plünderung, Aufstände im Inneren, Gewalttat der Feinde, immer weitere Besetzung deutschen Landes. Wucher, Betrug und Schiebung breiten sich aus wie ein fressendes Geschwür. Der staatliche Riesenbetrug der Inflation beraubt das ganze deutsche Volk um all seine Ersparnisse. Staatlich sinkt Deutschland immer tiefer in vollkommene Ohnmacht hinab. Die Dawes-

<sup>1</sup> Ebert war im Januar 1918 der Streikleitung der Berliner Munitionsarbeiter beigetreten, um den Ausstand zu beenden. Vgl. auch Dok. 30, Anm. 2.

gesetze werden unter seiner Regierung angenommen. Damit scheidet Deutschland aus der Reihe der souveränen Staaten aus. Er stirbt kurz vor Ablauf seiner Amtszeit, mit fürstlichem Aufwand wird er von den Revolutionsgewinnlern zu Grabe getragen. Wirkliche Arbeiter sieht man keine im Trauerzug - sie haben keine Trauer - alle ihre Hoffnungen, die sie an die marxistischen Versprechungen geknüpft haben, sind unerfüllt geblieben. Ärmere, elender und rechtloser waren sie niemals.

Simons<sup>2</sup> tritt als Stellvertreter für kurze Zeit an Eberts Stelle, ein Mann *ohne* Kraft, ein Erfüllungspolitiker von Parlamentsgnaden.

In der kurzen Zwischenzeit bis zur Wahl soll nun das Volk von neuem von den Parteien eingeseift werden. Männer werden vorgeschlagen - die *keine Männer* sein dürfen. Es soll ja alles beim jetzigen Zustand bleiben. Die Minister, die Regierung, die Parteibonzen, die Bankiers, die Verbandsdirektoren befinden sich alle in ausgezeichnete Lage, bekommen hohe Gehälter, haben einflußreiche Freunde (Barmat), wenn sie sich auch hinterher als Lumpen herausstellen. Das Geld verzinste sich noch nie so hoch wie in der Ebertrepublik. Wozu also eine Änderung? Das Volk kann sich ja nicht mehr helfen. Seine Ersparnisse sind ihm durch die III. Steuernotverordnung geraubt worden - Dr. Luther<sup>3</sup> ist Reichskanzler.

Thälmann<sup>4</sup> wird von den Kommunisten präsentiert. Er soll Meisterboxer sein. Wir gedenken mit Grausen an die kommunistischen Experimente in München, an die Mordtaten bei den verschiedenen kommunistischen Aufständen - an Hoelz<sup>5</sup>, Leviné<sup>6</sup>, Radek<sup>7</sup> - und an die völlige Zerstörung von Staat und Wirtschaft in Rußland.

2 Walter Simons (1861-1937), Richter, 1911 Justitiar im Auswärtigen Amt, 1918/19 Generalkommissar der deutschen Friedensdelegation in Versailles, 1919 geschäftsführender Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Juni 1920 bis Mai 1921 Außenminister (parteilos), 1922-1929 Präsident des Reichsgerichts und des Staatsgerichtshofes, März bis Mai 1925 Stellvertretung des Reichspräsidenten während des Interregnums.

3 Hans Luther (1879-1962), 1904 Dr. jur., 1918 Oberbürgermeister von Essen, Dez. 1922 bis Okt. 1923 Reichsernährungsminister, Okt. 1923 bis Dez. 1924 Reichsfinanzminister, Jan. 1925 bis Mai 1926 Reichskanzler (parteilos), 1930 Reichsbankpräsident, 1933-1937 Botschafter in Washington.

4 Ernst Thälmann (1886-1944), Arbeiter, 1903 Mitglied der SPD, 1917 der USPD, 1919 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (USPD), 1920 Eintritt in die KPD, 1924 Führer des Roten Frontkämpferbundes und stellv. Parteivorsitzender, 1924-1933 MdB, 1925-1933 Parteivorsitzender der KPD, 1944 im KZ Buchenwald ermordet.

5 Max Hoelz (1889-1933), Techniker, 1919 Mitglied der KPD, 1920 der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), 1920/21 Führer kommunistischer Aufstandsbewegungen im Vogtland und in Mitteldeutschland, 1921 zu lebenslänglicher Haft verurteilt, 1928 amnestiert, 1929 Übersiedelung in die Sowjetunion.

6 Eugen Leviné (1883-1919), 1897 Übersiedelung von Rußland nach Deutschland, 1905 Teilnahme an der russ. Revolution, 1909 Rückkehr nach Deutschland, 1918 Delegierter des 1. Reichsrätekongresses, Mitbegründer der KPD, April 1919 Vorsitzender des Vollzugsrates der kommunistischen Münchner Räterepublik, im Juni 1919 zum Tode verurteilt und erschossen.

7 Karl Radek (1885-1939), ursprünglich poln. Sozialdemokrat, seit 1908 in Deutschland, im 1. Weltkrieg in der Schweiz und Mitarbeiter Lenins, 1918/19 Organisator der KPD, 1919-1924 Mitglied des ZK der KPdSU, 1920-1924 Mitglied des Exekutiv Ausschusses der Komintern, 1923 illegale Parteiarbeit in Deutschland, 1927 Ausschluß aus der KPdSU, 1929 Wiederaufnahme, 1937 im Zuge der stalinistischen Säuberungen zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

*Brauns*<sup>8</sup> [sic!] - ein alter Marxist, der sein Leben lang das Maul voller Phrasen von Arbeiterwohlfahrt hatte, bis er preußischer Ministerpräsident geworden war. Wo sind seine Leistungen für das deutsche Volk?

*Hellpach*<sup>9</sup> - ein Name wie tausend andere - ein Demokrat, ein Nutznießer der Revolution.

*Marx*<sup>10</sup> - der schwarze Marx - der viel zu lang am Platze Bismarcks saß. - Erfüllungspolitiker, Arm in Arm mit den Roten.

*Held*<sup>11</sup> - unter dessen Regierung Adolf Hitler drei Monate zu Unrecht im Gefängnis gehalten wurde<sup>12</sup>.

Dann

*Jarres*<sup>13</sup> - der Erkorene des bürgerlichen Einheitsbreis und der Schwerindustrie?

Nein - *das erwachende Deutschland wählt*

*Ludendorff*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

- 8 Otto Braun (1872-1955), Stein- und Buchdrucker, 1911 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1913-1918 und 1920-1933 MdL in Preußen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1932 (SPD), Nov. 1918 bis April 1921 Landwirtschaftsminister in Preußen, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Feb. 1925, April 1925 bis März 1933 Ministerpräsident in Preußen.
- 9 Wilhelm Hellpach (1877-1955), 1899 Dr. phil., 1903 Dr. med., 1911 a. o. Professor für Psychologie an der TH Karlsruhe, 1918 Mitglied der DDP, 1922-1925 Kultusminister in Baden, 1924/25 Staatspräsident, 1926 Professor für Psychologie in Heidelberg, 1928-1930 MdR (DDP).
- 10 Wilhelm Marx (1863-1946), Richter, 1899-1921 MdL in Preußen, 1910-1918 MdR (Zentrum), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1932, 1920-1928 Parteivorsitzender des Zentrums, Nov. 1923 bis Jan. 1925 und Juli 1926 bis Juni 1928 Reichskanzler, Nov. 1925 bis Juli 1926 Reichsjustizminister, Feb. bis April 1925 Ministerpräsident in Preußen.
- 11 Heinrich Held (1868-1938), Journalist, 1907-1918 MdL in Bayern (Zentrum), 1918 Mitbegründer der BVP, 1919-1933 MdL, 1919-1924 Vorsitzender der BVP-Landtagsfraktion, 1924-1933 Ministerpräsident in Bayern.
- 12 Hitler war am 1.4.1924 zu fünf Jahren ehrenhafter Festungshaft unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt worden. Zugleich stellte aber das Volksgericht beim Landgericht München I in seinem Urteilsspruch die vorzeitige Entlassung auf Bewährung zum 1.10.1924 in Aussicht. Sie wurde am 25.9.1924 von der III. Strafkammer des Landgerichts München I bewilligt, wogegen die Staatsanwaltschaft mehrfach Beschwerde einlegte. Am 19.12.1924 erklärte das Bayerische Oberste Landesgericht die Bewährungsfrist als rechtens; einen Tag später wurde Hitler aus Landsberg entlassen. Vgl. Otto Gritschneder, Bewährungsfrist für den Terroristen Adolf H. Der Hitler-Putsch und die bayerische Justiz, München 1990.
- 13 Karl Jarres (1874-1951), 1897 Dr. jur., 1914-1923 Oberbürgermeister von Duisburg, Nov. 1923 bis Jan. 1925 Reichsinnenminister (DVP) und Vizekanzler, 1925-1933 Oberbürgermeister von Duisburg.



## 27. März 1925 Anordnung

Dok. 33

Völkischer Kurier vom 5./6.4.1925, "Aus der Bewegung" <sup>1</sup>.

Alle Anfragen bezüglich der S.A. der N.S.D.A.P. sind an Herrn Hauptmann Röhm (München, Herzogstraße 4/3) zu richten <sup>2</sup>.

*Seinen Weisungen ist Folge zu leisten.*

München, 27. März 1925

Adolf Hitler

## 28. März 1925 "Deutsche!" Aufruf

Dok. 34

VB vom 28.3.1925 <sup>1</sup>.

Der 29. März ist der Tag der Volkszählung. Es wird zahlenmäßig festgestellt werden, wie viele es in Deutschland gibt:

*Unentwegte*, die ihr Heil von *Moskau* erwarten - sie wählen den *Meisterboxer Thälmann*.

*Unbelehrbare*, denen auch bei dem nächsten Dutzend von *Barmatskandalen* <sup>2</sup> kein Licht aufgeht - sie wählen den *roten Oberbonzen Braun*.

*Unheilbare*, sogenannte *Demokraten* (jeder Zusatz überflüssig) - sie wählen den *November-Staatslenker Hellpach*.

*Unfehlbare*, die nichtsdestoweniger dauernd *Religion* mit *Politik* verwechseln - sie wählen den *republikanischen Bismarck-Ersatz Marx* oder seinen *Kgl. bayerischen Ableger Held*.

Ideal-, National-, Real- und Patentpolitiker, die gegen das *Republikschutzgesetz* donnern - *mit dem Maul* - und es dann *unterzeichnen*; die den *Marsch nach Berlin* predigen - *mit dem Maul* - und dann sich *an nichts mehr "erinnern"* können;

<sup>1</sup> Nochmals veröffentlicht im VB vom 8.4.1925, "Aus der Bewegung".

<sup>2</sup> Am 1.5.1925 legte Ernst Röhm offiziell die Führung der SA und des Frontbanns nieder, da er sich mit seinen Vorstellungen einer parteiunabhängigen Wehrorganisation bei Hitler nicht durchsetzen konnte. Vgl. Erklärung Röhm im VB vom 1.5.1925, "Aus der Bewegung", sowie seine Memoiren, Die Geschichte eines Hochverrätters, 2. Aufl., München 1930, S. 315 ff.

<sup>1</sup> Ebenso Völkischer Kurier vom 28./29.3.1925.

<sup>2</sup> Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

die gegen das *Dawes-Gutachten*<sup>3</sup> wettern - mit dem *Maul* - und dann "Ja" sagen;  
die gegen das *Stresemannsche Versklavungsangebot*<sup>4</sup> Sturm laufen - mit dem *Maul* -  
und dann halt wieder einmal unterschreiben;  
die gegen den *Völkerbundschwindel* "flammend" protestieren - mit dem *Maul* - und  
dann, um "Schlimmeres" zu verhüten, eintreten<sup>5</sup>;  
die den *Munitionsstreik* verdammen und beklagen - mit dem *Maul* -, der Streikleitung  
aber nachträglich in *kriechender Devotheit* den *Dank des Vaterlandes* aussprechen<sup>6</sup>;  
sie wählen den "Einheiz"-Apostel [sic!] Jarres.

*Wir aber wollen am 29. März wissen, damit dereinst die Geschichte darüber urteilen kann, wie viele Menschen in Deutschland es heute nach sechs Jahren glorreicher Novemberrepublik gibt, die den dauernden Volksbetrug, die Erfüllungshypnose, den parlamentarischen und demokratischen Schwindel, kurz, die Politik der Halbheit, Dummheit und Feigheit satt haben.*

*Diese wählen den Mann*

*der deutschen Opposition: Ludendorff*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

## 28. März 1925

### "Volksgenossen!"

### Aufruf

Dok. 35

VB vom 28.3.1925.

*Ihr sollt Ludendorff nicht die Stimme geben, denn "man darf ihn nicht in den politischen Kampf hereinziehen"! So gackern die bürgerlichen Angsthennen sich heute gegenseitig in die Ohren.*

Das ist richtig.

3 Der am 29.8.1924 im Reichstag angenommene Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Vgl. Werner Link, *Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932*, Düsseldorf 1970, S. 201 ff.

4 Gemeint ist vermutlich das deutsche Sicherheitsmemorandum, das am 9.2.1925 offiziell in Paris überreicht worden war. Vgl. Peter Krüger, *Die Außenpolitik der Republik von Weimar*, Darmstadt 1985, S. 272 ff.

5 Das Deutsche Reich wurde erst am 8.9.1926 in den Völkerbund aufgenommen.

6 Vgl. Dok. 30, Anm. 2.

*Wer nicht will, daß Ludendorff in das politische Getriebe kommt, darf ihm auf keinen Fall seine Stimme geben.*

*Wer aber will, daß ein Mann Präsident des Deutschen Reiches wird, der den Schiebern und Spekulanten das Instrument der Politik aus der Hand schlagen wird, der wählt Ludendorff!*

*Nicht aus Liebe zu Ludendorff wollen sie ihn nicht in ihrer Politik wissen, sondern aus Sorge um ihr Geschäft. Hätte sich Ludendorff statt dem deutschen Volke ebenfalls den internationalen Finanzgaunern verschrieben, wäre er*

*"eppes der ainzige Mann" [sic!] und gehörte zu den*

*"verantwortungsbewußten" Politikern der "daitschen" [sic!] Republik.*

*Dann könnten ihm die "besonnenen" und "reifen" Elemente ruhig ihre Stimme geben.*

*Dann wäre ja die "Ruhe" und "Ordnung" unserer Schieber- und Barmatzeit <sup>1</sup> ungestört.*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

**28. März 1925**

**Dok. 36**

**"Deutsche Arbeiter! Deutsches Volk!"**

**Aufruf**

VB vom 28.3.1925.

*"Du sollst Ludendorff nicht wählen, denn Frankreich will ihn nicht!"*

*"Das Ausland wird ihn nimmermehr anerkennen oder gutheißen!"*

*Jawohl, Ludendorff wird vom Ausland nicht geliebt.*

*Ludendorff wird von der internationalen Finanzhydra gehaßt!*

*Ludendorff wird von den Börsenjobbern des In- und Auslands als unerträglich empfunden!*

*Denn er gilt ja nicht als Freund des Auslandes oder der Börse, sondern als Freund des deutschen Volkes.*

*Glaubt Ihr, Volksgenossen, daß das deutsche Volk aus seiner Not und seinem Elend nach innen und außen gerettet werden wird durch einen Mann, der von Frankreich geliebt und [von] unseren Börsengeiern empfohlen wird?*

*Wenn ja, dann wählt die Erfüllungs- und Barmatkandidaten, wenn nein, dann gebt Eure Stimme:*

*Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition: *Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

---

<sup>1</sup> Vgl. Dok. 3, Anm. 1.

**28. März 1925**  
**"Volksgenossen!"**  
**Aufruf**

**Dok. 37**

VB vom 28.3.1925.

*"Besonnene" und "reife" Bürger der deutschen Republik, gebt Ludendorff nicht eine einzige Stimme!*

Er war schon im Kriege so *"unbesonnen"*, immer an der *Front* zu sein, während die *Besonnenen* zu Hause kämpften.

Er war schon im Kriege so *"unreif"*, alles zu verlieren, während wir *Kriegsgesellschaften* und *Wuchergenossenschaften* zur üppigsten Reife brachten.

Daher keine Stimme dem *Frontsoldaten*

*Ludendorff,*

sondern alle Stimmen den

*verantwortungsbewußten Kandidaten*

unserer *besonnenen* und *reifen Heimatschützengilden* und *Stammtischkriegervereine*.

*Verein der "Unabkömmlichen", e.V.*

*Frontsoldaten!*

*Gebt den Burschen die Antwort!*

Wer in der Heimat kämpfte, mag seine Stimme den politischen Schiebern geben.

Wer an der Front stand, gibt sie dem Generalquartiermeister

*Ludendorff.*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

## 28. März 1925

### "Wer ist Jarres?"

### Aufruf

**Dok. 38**

VB vom 28.3.1925.

Diese Frage legen heute die bürgerlichen Zeitungen ihren Wählern vor, in Flugblättern und Plakaten, um sie dann selbst in mehr oder minder sinniger Weise ausführlich zu beantworten.

*Deutsches Volk - Welche Schande!*

*Man mutet Dir heute zu, Männer zu wählen, die Du gar nicht kennst.*

Man fordert von Dir, daß Du Deine Stimme einem kommenden Reichspräsidenten gibst, dessen einzige Empfehlung in einer Flut von Zeitungen, Flugblättern und Plakaten begründet liegt.

Kanntet Ihr diesen Mann schon vorher?

Sind Euch seine für die deutsche Nation unschätzbaren Dienste bekannt, sei es als *Erfüllungspolitiker* größten Stils, Vertreter des *Republikenschutzgesetzes* oder *Gratulant* bei unserem geliebten *Landesvater Friedrich Ebert*?

Nein, nur weil er Euch empfohlen wird von den Parteien völkischer Schwäche und parlamentarischer Korruption, deshalb tretet Ihr nun, berauscht und dumm gemacht von den Lobeshymnen und begeisterten Tiraden einer bestechlichen Presse, an die Urnen und gebt das deutsche Schicksal in die Hand eines Mannes, den niemand kennt und der niemals unser Schicksal meistern wird.

*Da fordern wir Euch auf, Eure Stimme dem Manne zu geben, der in der Vergangenheit Deutschlands größter Heerführer war, dessen Namen heute jedes Kind zu nennen weiß, und dessen Person noch in dem Nebel der fernsten Jahrtausende, solange es ein deutsches Volk oder eine Weltgeschichte gibt, als Träger und Führer des unsterblichen Ruhmes deutscher Heldengröße weiterstrahlen wird.*

Wer den betrügerischen Parteien der Jetztzeit huldigt, wählt die *Kandidaten* dieser *Parteien des Augenblicks*;

*wer der deutschen Zukunft aber dienen will, wählt den verlästerten Namen der Gegenwart, aber den Stolz unserer Nation vor der Nachwelt, den Generalquartiermeister des Weltkriegs*

*Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition:  
*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes!

**28. März 1925****Dok. 39****"Nationalsozialisten! Antisemiten!"****Aufruf**

VB vom 28.3.1925.

Seit Wochen stehen wir wieder unter einem *Ausnahmegesetz!*

*Unsere Wahlversammlungen werden verboten.*

*Unsere Redner am Sprechen verhindert.*

*Mit Terror und Gewalt sucht man unserer Idee, die man geistig nicht bezwingen kann, Herr zu werden!*

Die *Freiheitsbewegung* der deutschen Nation, die unbequeme und verhaßte *Warnerin* gegenüber der *Versklavung unseres Volkstums*, wird von den *gleichen politischen Parteien* und ihren *Regierungen verfolgt*, die jetzt die freche Stirn besitzen, an Euch heranzutreten und um Eure Stimmen zu betteln für ihren sogenannten

*"nationalen" Kandidaten.*

Erst seid Ihr die *"Nationalbolschewiken"* und werdet immer verglichen mit *landesverräterischem Revolutionsgesindel*, jetzt auf einmal erinnert man sich auch Eurer und erwartet, daß Ihr charakterlos genug sein werdet, die Kandidaten der Parteien zu wählen, die Euch morgen dafür, wenn möglich, auflösen oder in die Gefängnisse sperren.

*Nationalsozialisten!*

*Nur wer von Euch ein Lump ist, kann seine Stimme den Vertretern von Parteien geben, die in haßerfülltem Vernichtungswillen gegen die Freiheitsbewegung des Volkes vor keinem Mittel zurückscheuen, jede Lüge und jede Fälschung willkommen heißen in ihrem Kampfe um die Aufrechterhaltung der parlamentarischen Korruptionierung [sic!] des Vaterlandes.*

*Volksgenossen, erinnert Euch jetzt der monatelangen Verfolgung, bedenkt weiter die Zwerghaftigkeit der Kandidaten Eurer Feinde, und Euer Gewissen wird Euch den Entschluß aufzwingen, der unserer Ehre und Selbstachtung entspricht, dem Vaterlande aber nützt:*

*Ihr wählt*

*Ludendorff!*

Für die deutsche Opposition:

*Adolf Hitler*

Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, sorgt für Abdruck und Verbreitung dieses Flugblattes.

## 4. April 1925

### "Nationalsozialisten!"

### Aufruf

Dok. 40

VB vom 4.4.1925.

Parteigenossen! Männer und Frauen!

Der erste Wahlgang ist geschlagen!

Was wir vorausgesehen haben, ist damit eingetroffen!

*Der bürgerliche Erfüllungskandidat der sogenannten nationalen "Einheitsfront" wurde ebensowenig gewählt als einer der Kandidaten der linken Seite <sup>1</sup>.*

Damit hat die bürgerliche *Kompromiß-Politik* den verdienten Lohn erhalten. Das deutsche Volk war nicht bereit, in überwältigendem Sturme anzutreten für einen Mann, den es kaum dem Namen nach kannte.

*Dadurch aber ist unser Schritt, einen eigenen Kandidaten aufgestellt zu haben, schon jetzt gerechtfertigt.*

Nicht auf die dabei erhaltene Zahl der Stimmen <sup>2</sup> kommt es an, sondern auf die Bekundung unseres unbeugsamen Willens, von der geraden Linie unserer bisherigen politischen Einstellung unter keinen Umständen und um keinen Preis abzuweichen.

Als unerbittliche Feinde jener seltenen Mischung von Dummheit, Feigheit und Halbheit, die wir in dem Sammelbegriff der Erfüllungspolitik vereinigt sehen, konnten wir unsere Stimme nicht einem Kandidaten geben, der selber nur das Produkt dieser kompromißlerischen Jämmerlichkeit ist.

*Für uns wird aus einer geborenen Null kein Einser, mag die Presse auch schmieren, so viel sie will.*

*Wir sind heute die Vertreter jener kleinen Minorität, von der wir wissen, daß sie zu allen Zeiten die Wahrerin des Gedankens der Ehre und Freiheit der Nationen war.*

Aus ihr allein sind im Leben der Völker die Köpfe gekommen, die dem Schicksal sich nicht beugten, sondern den Widerstand dagegen führten.

Der Kandidat der nationalen Opposition, *Ludendorff*, aber kann beruhigt sein:

*Auch Bismarck ist nicht durch das Ergebnis einer Wahl Kanzler des deutschen Volkes geworden.*

*Auch der Schmied des Deutschen Reiches war einst Vertreter der Minorität und nicht des großen Haufens.*

<sup>1</sup> Das Ergebnis des 1. Wahlgangs der Reichspräsidentenwahl am 29.3.1925 lautete: Jarres (DNVP-Reichsblock) 38,8 %, Braun (SPD) 29,0 %, Marx (Zentrum) 14,5 %, Thälmann (KPD) 7,0 %, Hellpach (DDP) 5,8 %, Held (BVP) 3,7 %, Ludendorff (NSDAP) 1,1 %. Vgl. Falter, Wahlen, S. 46.

<sup>2</sup> Für Ludendorff hatten 285.793 Wähler gestimmt.

So wollen wir an dieser Stelle schon erneut bekennen, daß uns auch beim zweiten Wahlgang keine Macht der Welt bewegen wird, unsere Stimme einem Manne zu geben, dessen Wahl das gleiche Elend nur mit einer anderen Flagge bedeuten würde.

Wir wissen, daß, genauso wie im Falle Cuno nach acht Monaten die breite Masse uns recht gab<sup>3</sup>, auch dieses Mal die Geschichte uns recht geben wird.

Wir aber wollen in unseren gesamten Entschlüssen uns niemals vom Erfolg oder Jubel der Gegenwart bestimmen lassen, sondern zum Leitstern unseres Handelns ausschließlich das Gebot der Zukunft wählen.

Auch für den zweiten Wahlgang verlangen wir von unseren Anhängern strengste Partei-Disziplin.

Für die Parteileitung:

*Adolf Hitler*

## **10. April 1925**

### **"Nationalsozialisten!"**

### **Aufruf**

**Dok. 41**

VB vom 10.4.1925.

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Endlich haben auch die Parlamentarier der sogenannten "nationalen Rechten" die Unmöglichkeit einer weiteren Aufrechterhaltung der Kandidatur Jarres eingesehen.

Sie haben jetzt begriffen, daß es doch nicht angeht, in einer Zeit, da alles zu zerbrechen droht, der Nation für die Wahl eines Reichspräsidenten einen Mann vorzuschlagen, der außer der Anständigkeit des Durchschnittsdeutschen des alten Staates nichts besitzt, das über dem Durchschnitt läge; der vor allem aber der breiten Masse unseres Volkes als unbekannt gilt.

Sowie man damals Jarres der Nation als künftigen Reichspräsidenten vorzustellen versuchte, und eine geschickte Presse den fehlenden Ruhm einer jahrzehntelangen Tätigkeit in 14tägiger Gewaltkur nachzuholen sich bemühte, haben sich Männer aus verschiedenen Verbänden und politischen Richtungen zusammengeschlossen und als deutsche Opposition zum Bannerträger ihres Protestes, gegen eine solche Art von fabrikmäßiger Herstellung großer Männer, den Generalquartiermeister des Weltkrieges, Ludendorff, erwählt, mit der Bitte, er möge die Genehmigung zu seiner Aufstellung als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl, als Symbol des Kampfes für eine

<sup>3</sup> Die Regierung Cuno war nach dem Scheitern des passiven Ruhrwiderstands, an dem sich die NSDAP nicht beteiligt hatte, am 12.8.1923 zurückgetreten.



deutsche Zukunft, gegenüber den Vertretern der Politik der willenslosen Erfüllung erteilen.

Aus gleichen Gefühlen heraus stimmte Ludendorff zu.

Millionen Deutsche mögen dies damals nicht begriffen haben.

Allein schon jetzt nach wenigen Wochen hat die Entwicklung uns recht gegeben.

Der Kandidat der parlamentarischen Angst vor einem großen Manne wurde fallengelassen und an seiner Stelle schlägt man nun der Nation zum kommenden Präsidenten des Reiches den

*Generalfeldmarschall des Weltkrieges*

vor; den Mann, der in gemeinsamer Arbeit mit seinem genialen Generalquartiermeister Ludendorff das Deutsche Volk und Deutsche Reich gegen eine anstürmende Welt von unerbitterlichen Feinden solange beschirmte, bis unter den Stößen der Landesverräter in der Heimat Front und Reich zusammenbrachen.

So sehr wir es begrüßt hätten, wenn dem ehrwürdigen Alter Hindenburgs<sup>1</sup> eine Last erspart worden wäre, die unserer Überzeugung nach jüngeren Schultern zukommt, so sehr fallen aber damit doch alle diejenigen Gewissenskonflikte hinweg, die uns eine Zustimmung zur Kandidatur Jarres einmal für immer unmöglich gemacht hätten.

Als Partei, die dem alten Feldsoldaten seine, ihm bisher vorenthaltenen Rechte im Staate sichern will, als eine Bewegung, die keine Minute glaubt, daß dem Deutschen Volke ein soziales Glück ohne äußere Freiheit, die Freiheit aber ohne Kampf beschieden sein wird; als Bewegung weiter, die seit Jahren fanatischen Widerstand leistet gegen die Korruptionierung [*sic!*] unseres Volkes und Vaterlandes von oben herunter, können wir nunmehr der Stimme unseres Herzens und unserer Überzeugung folgen, wenn auch wir von unseren Anhängern verlangen, bei der kommenden Wahl ihre Stimme dem Manne zu geben, in dem sich der Freiheitswille unseres Volkes mit der Rechtlichkeit [*sic!*] und Redlichkeit der größten Vorbilder unserer Geschichte paart.

*Nationalsozialisten! Männer unserer Bewegung, die Ihr einst an den Fronten gestanden seid im Kampfe für das Glück und die Freiheit unseres Volkes, gebt Eure Stimme am 26. April 1925 nunmehr einmütig dem Manne, der damals als Euer Führer nicht nur sich selbst, sondern auch das Andenken an Euch für die fernsten Zeiten der Unsterblichkeit weihte; wählt Euren*

*alten Generalfeldmarschall.*

Nationalsozialistinnen, Frauen und Mädchen unserer Bewegung, die Ihr wünscht, daß dereinst wieder eine Zeit kommen möge, in der der Generation unserer Jugend, Euren Kindern, das Elendslos des Sklavenjoches wieder abgenommen wird, gebt am 26. April 1925 Eure Stimmen dem letzten Symbol der Freiheit der Vergangenheit für die Erlösung unserer Zukunft

1 Paul von Beneckendorff und von Hindenburg (1847-1934), 1866 Berufsoffizier, 1903 kommandierender General des IV. Armeekorps, 1911 Ruhestand, 1914 reaktiviert, 1916 Chef der 3. Obersten Heeresleitung (zusammen mit Ludendorff), 1919 erneuter Ruhestand, Mai 1925 bis Aug. 1934 Reichspräsident. Hindenburg, der im notwendig gewordenen 2. Wahlgang als parteiloser Kandidat von DNVP, DVP, BVP und NSDAP unterstützt wurde, erhielt am 26.4.1925 48,3 % der Stimmen. Für Marx, unterstützt von Zentrum, SPD und DDP, stimmten 45,3 % der Wähler, für Thälmann (KPD) 6,4 %. Vgl. Falter, Wahlen, S. 46.

dem Generalfeldmarschall.

Deutsche! die Ihr noch an Ehre glaubt, tretet am 26. April 1925 an und wählt zum Reichspräsidenten des Deutschen Reiches das greise Haupt, in dem sich ein letzter Rest von Recht und Ehre unseres Volkes verkörpert

*Hindenburg!*

*Für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei*

*gez. Adolf Hitler*

## 28. April 1925

**Dok. 42**

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 504, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich immer noch nicht sprechen darf, da der Partei gedroht wurde, wenn sie mich irgendwo sprechen läßt, die Versammlungen in Zukunft zu verbieten. Man kann mir ruhig noch verbieten zu sprechen, denn ich kann Sie [*sic!*] versichern, daß ich doch wieder einmal sprechen werden kann. Es wird dann aber genauso gehen wie mit einem Buch, das verboten war und hernach dann erst recht und noch viel mehr als zuvor gekauft und gelesen werden wird. Genauso werden auch mich dann noch viel mehr reden hören wollen. Mit meinen 36 Jahren fühle ich mich so jung und rüstig, daß ich sehr wohl annehmen kann, Herrn Stützel <sup>2</sup> zu überleben. Er drückte hierauf der Sektion seine Anerkennung über ihre bisherige Arbeit aus und dankte für die geleistete Arbeit bei der Wahl zum Reichspräsidenten. Daß wir beim ersten Wahlgang nicht auch für Jarres, sondern gegen ihn auftraten, hat den Haupterfolg gebracht, daß endlich wieder der Zylinder dem Stahlhelm weichen mußte, daß an der Spitze des Reiches nicht ein Mann steht, der von Gnaden der verschiedenen Parteien aus deren Willen zu befolgen hat, sondern ein Mann, der als alter Soldat nur ein Einsetzen für Ehre und Freiheit seines Vaterlandes kennen wird. Jetzt sei es wieder eine Ehre, Soldat sein zu können, weil an der Spitze ein Mann vom selben Fleisch und Blut steht. Wie mag sich ein Soldat der Reichswehr gefühlt haben, als er der Leiche des verstorbenen Präsidenten Ehre bezeugen mußte, einem Mann, der früher in Hamburg eine Hafenspelunke übelster Sorte betrieb, für die der Besuch den Militärpersonen verboten war, und ferner einem Mann,

1 Im Restaurant "Bürgerbräu", abends. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Laim, an der laut Polizeibericht etwa 130 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Riedl geleitet und mit einem Referat Ernst Wolterecks über die "Macht des Geldes" eröffnet.

2 Karl Stützel (1872-1944), Dr. jur., 1911 Regierungsrat in Landshut, 1914 Bezirksamtsvorsteher in Vilshofen, 1918 Oberregierungsrat im bayer. Innenministerium, 1920 Ministerialrat im Staatsministerium für soziale Fürsorge und Staatskommissar für das Hilfswerk Oppau, Juli 1924 bis März 1933 bayer. Innenminister (BVP).

der durch das Magdeburger Gericht von Justiz wegen des Landesverrates<sup>3</sup> überführt wurde. Unter Hindenburg dürfen wir wieder damit rechnen, daß für Deutschland wieder eine bessere Zukunft kommen wird, und für dies habe auch die Sektion am letzten Sonntag<sup>4</sup> ihren Teil dazu beigetragen.<sup>5</sup>

---

3 Reichspräsident Ebert hatte am 23.12.1924 einen von zahlreichen Beleidigungsprozessen gewonnen, doch sah es das Magdeburger Schöffengericht in der Urteilsbegründung als erwiesen an, daß Ebert im Januar 1918, als er in die Leitung des Berliner Munitionsarbeiterstreiks eintrat (um ihn zu beenden), im strafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen habe. Druck der mündlichen und schriftlichen Urteilsbegründung: Der Prozeß des Reichspräsidenten. Bearb. von Karl Brammer, Berlin 1925, S. 122 ff.

4 Gemeint ist der 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 26.4.1925.

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## **6. Mai 1925**

### **"Jugendbewegung"**

### **Anordnung**

**Dok. 43**

VB vom 8.5.1925, "Aus der Bewegung".

Nach dem Ausscheiden des Herrn G. A. Lenk <sup>1</sup> ersuche ich, alle Anfragen bezüglich Jugendbewegung an die Bundesleitung der Schilljugend <sup>2</sup> zu Händen des Herrn Edmund Heines <sup>3</sup>, München, Schellingstraße 98, zu richten.

*München, 6. Mai 1925*

*gez.: Adolf Hitler*

## **12. Mai 1925**

### **"An alle Ortsgruppen!"**

### **Anordnung**

**Dok. 44**

VB vom 12.5.1925, "Aus der Bewegung".

Es ist der Parteileitung bekannt geworden, daß einzelne Ortsgruppen nach eigenem Ermessen Redner für ihre Versammlungen und Sprechabende bestimmen und dabei manchmal Herren wählen, die alles andere sind als berufene Vertreter der N.S.D.A.P.

Es wird daher grundsätzlich bestimmt, daß nur solche Herren als Versammlungsredner eingeteilt werden dürfen, die der N.S.D.A.P. als Mitglieder angehören oder für de-

- 
- 1 Gustav Adolf Lenk (1903-1987), Klavierpolierer, 1920 Mitglied des Deutsch-Nationalen Jugendbundes, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1922/23 Führer des Jugendbundes der NSDAP, 1925 Trennung von der NSDAP, 1932 Wiedereintritt, 1933 SA-Truppführer.
  - 2 Die Schilljugend, benannt nach dem preußischen Freikorpsführer Ferdinand von Schill (1776-1809), war 1924 von Gerhard Roßbach, dessen Freikorps am Hitler-Putsch teilgenommen hatte, als Wehrjugendverband gegründet worden. Seit dem Weimarer Parteitag der NSDAP im Juli 1926 und der Gründung der HJ galt die Schilljugend, wie der VB in einer Erklärung am 16.10.1926 bekanntgab, nicht mehr als "Bestandteil der NSDAP". Vgl. auch Hans-Christian Brandenburg, Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation, Köln 1968, S. 27 ff.
  - 3 Edmund Heines (1897-1934), Leutnant a. D., 1918/19 Freikorps Roßbach, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1925 Führer des Bataillons Roßbach in München, 1926/27 SA-Standartenführer, 1927 Parteiausschluß, 1928 wegen Totschlags (Fememord) zu 15 Jahren, nach Urteilsrevision zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, 1929 Haftentlassung und Wiedereintritt in die NSDAP, 1930-1932 MdR, 1930 Referent bei der Obersten SA-Führung, 1931-1934 SA-Führer in Schlesien und Stellvertreter Ernst Röhm, 1933 Polizeipräsident von Breslau, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

ren Auftreten als Referenten die besondere Zustimmung der Parteileitung eingeholt wurde.

Die Zugehörigkeit zu einer völkischen Fraktion an sich berechtigt noch nicht, agitatorisch in Versammlungen der N.S.D.A.P. aufzutreten.

gez. Adolf Hitler

## 23. Mai 1925

Dok. 45

### Ermittlungsverfahren gegen die NSDAP-Ortsgruppe

#### Halle a. S.

#### Erklärung <sup>1</sup>

Masch. Aktenvermerk der Polizeidirektion München (VIaF, 749/25) vom 23.5.1925, gez. Albert Raithel, mit hs. Bearbeitungsvermerk vom 26.5.1925; StA München, Polizeidirektion München 6736.

Zu dem vorstehenden Bericht der Krim[inal]-Polizei Halle <sup>2</sup> äußert sich der led[ige] Schriftsteller *Adolf Hitler*, wohnhaft in München, Thierschstr. 41/I, wie folgt:

Er sei einige Zeit vor den Versammlungen in Halle in Weimar <sup>3</sup> gewesen und habe dort in einer Versammlung gesprochen. Dort selbst seien auch Gesinnungsgenossen aus Halle anwesend gewesen, die ihn ersucht hätten, auch einmal in Halle zu sprechen. Er habe diesen zugesagt, habe aber einen Zeitpunkt seines Erscheinens in Halle nicht bestimmt. Von den beiden anberaumten Versammlungen in Halle am 18. und 19. April 1925 habe er im "Völkischen Beobachter" <sup>4</sup> nach der Drucklegung gelesen. Er selbst habe die Mitteilung über die geplanten Versammlungen nicht entgegengenommen und auch die Aufnahme in den "Völkischen Beobachter" nicht veranlaßt. Es sei aber bis zu diesem Zeitpunkt kein weiteres Ersuchen an ihn ergangen gewesen, am 18. und 19. April [1925] in Versammlungen in Halle zu sprechen; es sei ihm auch nicht möglich gewesen, an diesen beiden Tagen dort zu erscheinen, [er] habe auch für diese beiden Tage keine Zusage gemacht, sondern nur allgemein zugesagt, daß er einmal in Halle sprechen

1 Die Erklärung Hitlers wurde am 23.5.1925 in der Polizeidirektion München von Kriminalassistent Albert Raithel aufgenommen.

2 Die NSDAP-Ortsgruppe Halle hatte für den 18./19.4.1925 fünf Massenversammlungen mit Hitler angekündigt und eine große Anzahl von Eintrittskarten zum Preis von einer Reichmark verkauft. Da Hitler aber in keiner der Versammlungen als Redner aufgetreten war, leitete der Polizeipräsident von Halle gegen die Ortsgruppe ein Ermittlungsverfahren wegen Betrugs (§ 263 RStGB) ein und ersuchte am 25.4.1925 die Polizeidirektion München um die Vernehmung Hitlers. Begleitender Schriftwechsel: StA München, Polizeidirektion München 6736.

3 Am 22.3.1925. Vgl. Dok. 17 und 18.

4 VB vom 11.4.1925, "Nationalsozialisten Mitteldeutschlands! Fünf Massenversammlungen Adolf Hitlers". Vgl. auch Anzeige der NSDAP-Ortsgruppe Halle in der Saale-Zeitung vom 16.4.1925 sowie Rundschreiben der NSDAP-Ortsgruppe Halle vom 5.4.1925; BA, Slg. Schumacher 207 I. Zum Ablauf vgl. Saale-Zeitung vom 21.4.1925, "Abgesagte Hitler-Reden".

werde. Die Versammlungsveranstalter in Halle haben deshalb nicht mit Bestimmtheit auf sein Erscheinen rechnen können, wenn sie auch vielleicht im guten Glauben gewesen seien, daß er letzten Endes erscheinen werde. Er könne sich auch erinnern, daß der Versuch unternommen worden sei, ihn mit dem Flugzeug nach Halle zu bringen; doch sei es ihm an diesen beiden Tagen unmöglich gewesen und habe er sich für diese Tage nicht verpflichtet gehabt. Weder er noch die Münchner Ortsgruppe der Nat.Soz.Arb. Partei [sic!] hätten mit der Veranstaltung dieser Versammlungen, dem verlangten Eintrittspreis x. etwas zu tun, und sei ihm auch nicht bekannt, in welcher Weise die Einnahmen aus diesen Versammlungen Verwendung gefunden haben oder für welche Zwecke dieselben bestimmt waren.

Weiteres vermöge er hiezu nicht anzugeben.

**28. Mai 1925**

**Dok. 46**

## **"Gewerkschaften und Sozialdemokratie"**

### **Artikel**

VB vom 28.5.1925, "Mein Kampf. Gewerkschaften und Sozialdemokratie" <sup>1</sup>.

Daß die Sozialdemokratie die enorme Bedeutung der gewerkschaftlichen Bewegung begriff, sicherte ihr das Instrument und damit den Erfolg; daß das Bürgertum dies nicht verstand, kostete es seine politische Stellung. Es glaubte, mit einer naseweisen "Ablehnung" einer logischen Entwicklung den Garaus machen zu können, um in Wirklichkeit dieselbe nun in unlogische Bahnen zu zwingen. Denn daß die Gewerkschaftsbewegung etwa an sich vaterlandsfeindlich sei, ist ein Unsinn und außerdem eine Unwahrheit. Richtig ist eher das Gegenteil. Wenn eine gewerkschaftliche Betätigung als Ziel die Besserstellung eines mit zu den Grundpfeilern der Nation gehörenden Standes im Auge hat und durchführt, wirkt sie nicht nur nicht vaterlands- oder staatsfeindlich, sondern im wahrsten Sinne des Wortes "national". Hilft sie doch so mit, die sozialen Voraussetzungen zu schaffen, ohne die eine allgemein nationale Erziehung gar nicht zu denken ist. Sie erwirbt sich höchstes Verdienst, indem sie, durch Beseitigung sozialer Krebseschäden, sowohl geistigen als aber auch körperlichen Krankheitserregern an den Leib rückt und so zu einer allgemeinen Gesundheit des Volkskörpers mit beiträgt.

Die Frage nach ihrer Notwendigkeit also ist wirklich überflüssig.

Solange es unter Arbeitgebern Menschen mit geringem sozialem Verständnis oder gar mangelndem Rechts- und Billigkeitsgefühl gibt, ist es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der von diesen Angestellten, die doch einen Teil unseres Volkstums bilden, die Interessen der Allgemeinheit gegenüber der Habsucht oder der Unvernunft eines einzelnen zu schützen; denn die Erhaltung von Treu und Glauben in einem Volkskörper ist ein Interesse der Nation, genauso wie die Erhaltung der Gesundheit des Volkes.

<sup>1</sup> Vorabdruck aus "Mein Kampf", München 1925, Bd. 1, S. 46-51.

Beides wird nun durch unwürdige Unternehmer, die sich nicht als Glied der ganzen Volksgemeinschaft fühlen, schwer bedroht. Aus dem üblen Wirken ihrer Habsucht oder Rücksichtslosigkeit erwachsen diese Schäden für die Zukunft. Die Ursachen einer solchen Entwicklung beseitigen, heißt sich ein Verdienst um die Nation erwerben, und nicht etwa umgekehrt.

Man sage dabei nicht, daß es ja jedem einzelnen freistünde, die Folgerungen aus einem ihm tatsächlich oder vermeintlich zugefügten Unrecht zu ziehen, also zu gehen. Nein! Dies ist Spiegelfechterei und muß als Versuch angesehen werden, die Aufmerksamkeit abzulenken. Entweder ist die Beseitigung schlechter, unsozialer Vorgänge im Interesse der Nation gelegen oder nicht. Wenn ja, dann muß der Kampf gegen sie mit den Waffen aufgenommen werden, die die Aussicht zum Erfolg bieten. Der einzelne Arbeiter aber ist niemals in der Lage, sich gegenüber der Macht des großen Unternehmers durchzusetzen, da es sich hier nicht um eine Frage des Sieges des höheren Rechtes handeln kann, da ja bei Anerkennung desselben der ganze Streit infolge des Mangels jeder Veranlassung gar nicht vorhanden wäre; sondern um die Frage der größeren Macht. Im anderen Falle würde das vorhandene Rechtsgefühl allein schon den Streit in ehrlicher Weise beenden, oder richtiger, es könnte nie zu einem solchen kommen.

Nein, wenn unsoziale oder unwürdige Behandlung von Menschen zum Widerstande auffordert, dann kann dieser Kampf, solange nicht gesetzliche, richterliche Behörden zur Lösung dieser Schäden geschaffen werden, nur durch die größere Macht zur Entscheidung kommen. Damit aber ist es selbstverständlich, daß der Einzelperson und mithin konzentrierten Kraft des Unternehmers allein die zur Einzelperson zusammengefaßte Zahl der Arbeitnehmer gegenüberzutreten kann, um nicht von Anbeginn schon auf die Möglichkeit des Sieges verzichten zu müssen.

So kann die gewerkschaftliche Organisation zu einer Stärkung des sozialen Gedankens in dessen praktischer Auswirkung im täglichen Leben führen und damit zu einer Beseitigung von Reizursachen, die immer wieder die Veranlassung zur Unzufriedenheit und Klagen geben.

Daß es nun nicht so ist, kommt zu einem sehr großen Teil auf das Schuldbuch derjenigen, die jeder gesetzlichen Regelung sozialer Mißstände Hindernisse in den Weg zu legen verstanden oder sie mittels ihres politischen Einflusses unterbanden.

In eben dem Maße, in dem das politische Bürgertum dann die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation nicht verstand oder besser, nicht verstehen wollte, und sich zum Widerstand dagegen stemmte, nahm sich die Sozialdemokratie der umstrittenen Bewegung an. Sie schuf damit weitschauend eine feste Unterlage, die sich schon einigemal in kritischen Stunden als letzte Stütze bewährte. Freilich ging nun der innere Zweck allmählich unter, um neuen Zielen Raum zu geben. Die Sozialdemokratie dachte nie daran, die von ihr umfaßte Berufsbewegung der ursprünglichen Aufgabe zu erhalten.

In wenigen Jahrzehnten war unter ihrer kundigen Hand aus dem Hilfsmittel einer Verteidigung sozialer Menschenrechte das Instrument zur Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft geworden. Die Interessen der Arbeiter sollten sie dabei nicht im geringsten behindern. Denn auch politisch gestattet die Anwendung wirtschaftlicher

Druckmittel, jederzeit Erpressungen auszuüben, sowie nur die nötige Gewissenlosigkeit auf der einen und dumme Schafsgeduld auf der anderen Seite in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Etwas, das in diesem Falle beiderseits zutrifft.

Schon um die Jahrhundertwende hatte die Gewerkschaftsbewegung längst aufgehört, ihrer früheren Aufgabe zu dienen. Von Jahr zu Jahr war sie mehr und mehr in den Bannkreis sozialdemokratischer Politik geraten, um endlich nur noch als Ramme des Klassenkampfes Anwendung zu finden. Sie sollte den ganzen, mühselig aufgebauten Wirtschaftskörper durch dauernde Stöße endlich zum Einsturz bringen, um so dem Staatsbau nach Entzug seiner wirtschaftlichen Grundmauern das gleiche Schicksal leichter zufügen zu können. Die Vertretung aller wirklichen Bedürfnisse der Arbeiterschaft kam damit immer weniger in Frage, bis die politische Klugheit es endlich überhaupt nicht mehr als wünschenswert erscheinen ließ, die sozialen und gar kulturellen Nöte der breiten Masse zu beheben, da man sonst ja Gefahr lief, diese, in ihren Wünschen befriedigt, nicht mehr als willenlose Kampftruppe ewig weiterbenützen zu können.

Solche Furcht jagte derartige, ahnungsvoll gewitterte Entwicklung den klassenkämpferischen Führern ein, daß sie endlich kurzerhand jede wirklich soziale Hebung ablehnten, ja auf das entschlossenste dagegen Stellung nahmen.

Um eine Begründung eines vermeintlich so unverständlichen Verhaltens brauchte ihnen dabei nie bange zu sein.

Indem man die Forderungen immer höher spannte, erschien die mögliche Erfüllung derselben so klein und unbedeutend, daß man der Masse jederzeit einzureden vermochte, es handle sich hierbei nur um den teuflischen Versuch, durch solch eine lächerliche Befriedigung heiligster Anrechte die Stoßkraft der Arbeiterschaft auf billige Weise zu schwächen, ja wenn möglich lahmzulegen. Bei der geringen Denkfähigkeit der breiten Masse wundere man sich nicht über den Erfolg.

Im bürgerlichen Lager war man empört über solche ersichtliche Unwahrhaftigkeit sozialdemokratischer Taktik, ohne daraus aber auch nur die geringsten Schlüsse zu ziehen für die Richtlinien eines eigenen Handelns. Gerade die Furcht der Sozialdemokratie vor jeder tatsächlichen Hebung der Arbeiterschaft aus der Tiefe ihres bisherigen kulturellen und sozialen Elends hätte zu größten Anstrengungen eben in dieser Zielrichtung führen müssen, um nach und nach den Vertretern des Klassenkampfes das Instrument aus der Hand zu winden.

Dies geschah jedoch nicht.

Statt in eigenem Angriff die gegnerische Stellung zu nehmen, ließ man sich lieber drücken und drängen, um endlich zu gänzlich unzureichenden Aushilfen zu greifen, die, weil zu spät, wirkungslos blieben; weil zu unbedeutend, auch noch leicht abzulehnen waren. So blieb in Wahrheit alles beim alten, nur die Unzufriedenheit war größer als vorher.

Gleich einer drohenden Gewitterwolke hing schon damals die "freie Gewerkschaft" über dem politischen Horizont und über dem Dasein des einzelnen.



Sie war eines der fürchterlichsten Terrorinstrumente gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft, die Festigkeit des Staates und die Freiheit der Person.

Sie war es vor allem, die den Begriff der Demokratie zu einer widerlich-lächerlichen Phrase machte, die Freiheit schändete und die Brüderlichkeit in dem Satze "Und willst du nicht Genosse sein, so schlagen wir dir den Schädel ein" unsterblich verhöhnte.

So lernte ich damals diese Menschheitsfreundin kennen. Im Laufe der Jahre hat sich meine Anschauung über sie erweitert und vertieft, zu ändern brauchte ich sie nicht.

Je mehr ich Einblick in das äußere Wesen der Sozialdemokratie erhielt, um so größer wurde die Sehnsucht, den inneren Kern dieser Lehre zu erfassen.

Die offizielle Parteiliteratur konnte hierbei freilich nur wenig nützen. Sie ist, soweit es sich um wirtschaftliche Fragen handelt, unrichtig in Behauptung und Beweis; soweit die politischen Ziele behandelt werden, verlogen. Dazu kam, daß ich mich von der besonders neueren rabulistischen Ausdrucksweise und der Art der Darstellung innerlich abgestoßen fühlte. Mit einem ungeheuren Aufwand von Worten unklaren Inhalts oder unverständlicher Bedeutung werden da Sätze zusammengestammelt, die ebenso geistreich sein sollen, wie sie sinnlos sind. Nur die Dekadenz unserer Großstadtbohème vermag sich in diesem Irrgarten der Vernunft wohligh zu Hause fühlen, um aus dem Mist dieses literarischen Dadaismus "inneres Erleben" herauszuklauben, unterstützt von der sprichwörtlichen Bescheidenheit eines Teiles unseres Volkes, das im persönlich Unverständlichsten immer um so tiefere Weisheit wittert.

Allein, indem ich so theoretische Unwahrheit und den Unsinn dieser Lehre abwog mit der Wirklichkeit ihrer Erscheinung, bekam ich allmählich ein klares Bild ihres inneren Wollens.

In solchen Stunden beschlichen mich trübe Ahnungen und böse Furcht. Ich sah dann eine Lehre vor mir, bestehend aus Egoismus und Haß, die nach mathematischen Gesetzen zum Siege führen kann, der Menschheit aber damit auch das Ende bringen muß.

Ich hatte ja unterdessen den Zusammenhang zwischen dieser Lehre der Zerstörung und dem Wesen eines Volkes verstehen gelernt, das mir bis dahin so gut wie unbekannt war.

Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Aufgabe der Sozialdemokratie.

Wer dieses Volk kennt, dem sinken die Schleier irriger Vorstellungen über Ziel und Sinn dieser Partei vom Auge, und aus dem Dunst und Nebel sozialer Phrasen erhebt sich grinsend die Fratze des Marxismus.

## Mai 1925 Anordnung

**Dok. 47**

Zit. nach Werbeschreiben des Deutschen Volks-Verlages Dr. E. Boepple, München, vom Mai 1925; Nds. StA Hannover, 310 I A, Nr. 8.

In der von Herrn Alfred Rosenberg<sup>1</sup> herausgegebenen Halbmonatsschrift "Der Weltkampf"<sup>2</sup> hat die nationalsozialistische und in weiterem Sinne die gesamte völkische und nationale Bewegung eine Waffe allerersten Ranges erhalten. Sie vermittelt den besten Einblick in die grauenerregende Tätigkeit des Judentums, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr der Weltherrschaft entgegenstrebt. "Der Weltkampf" gehört *zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes nationalsozialistischen Führers und soll in jeder Ortsgruppe aufliegen.*

gez. Adolf Hitler

- 
- 1 Alfred Rosenberg (1893-1946), Architekt, 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1921 Schriftleiter des "Völkischen Beobachters", 1923-1937 Hauptschriftleiter, 1924 Gründer der GVG, 1924-1930 Herausgeber der Zeitschrift "Der Weltkampf", 1929 Gründer des Kampfbundes für deutsche Kultur, 1930 Verfasser von "Der Mythos des 20. Jahrhunderts", 1930-1933 MdR, 1933 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 1934-1945 "Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP", 1941-1945 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, 1946 hingerichtet.
  - 2 Gegründet 1924 mit dem Untertitel: "Monatsschrift (1925: Halbmonatsschrift) für die Judenfrage aller Länder", Deutscher Volks-Verlag Dr. E. Boepple, München. Ab Jahrgang 3 (1926) hatte die Zeitschrift den Titel: "Der Weltkampf. Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder". Vgl. auch Bd. II, Dok. 12.

**11. Juni 1925****Dok. 48****Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V.<sup>1</sup>**Vogtländischer Anzeiger vom 13.6.1925, "Adolf Hitler in Plauen"<sup>2</sup>.

Hitler ging bei seinem Vortrag von der Begrüßung aus, die ihm als "Hochverräter" bei seinem Eintreffen in Plauen durch ein *kommunistisches Flugblatt* zuteil wurde<sup>3</sup>, und zeigte zunächst, was nach seiner Ansicht Hochverrat ist und wo die Hochverräter in Wirklichkeit sitzen. Nach seiner Meinung war und bleibt die sogenannte *Revolution* vom 11. November 1918 *nichts anderes als vollendeter Hochverrat*.

Dann ging Hitler auf die damals dem hungernden Volke von den Führern der neuen Zeit tagtäglich an jeder Litfaßsäule und in jeder Versammlung gemachten schönen Versprechungen ein, als da waren: Brechung der Macht des internationalen Kapitals und des Militarismus, Sozialisierung, Herbeiführung des Weltfriedens und der Völkersolidarität, einer gerechten Entlohnung, Verwaltung und Justiz usw., auf das Versprechen, daß nach der Revolution kommen werde "ein Leben in *Freiheit, Schönheit und Würde*". Was uns statt dessen die Revolution gebracht hat - führte Hitler aus -, das sehen und spüren wir tagtäglich am eigenen Leibe. Das Kapital steht mächtiger da denn je und das deutsche Volk ist

*durch Diktate versklavt,*

denn nicht mehr Politiker bestimmen heute die Geschichte der Völker, sondern ein *Konsortium von Banken*. Den *Dawesplan* nennt der Redner einen *Plan zur grandiosen Auspowerung des deutschen Volkes* und sagt dann weiter, wir haben unsere Wehrkraft zerschlagen, um den "Militarismus" zu brechen, und heute ist dieser auf der ganzen Welt stärker denn je. Deutschland hat das Vergnügen, ihn zu füttern, und am Rhein die *schwarze Schmach* als *Verkörperer der Ideen der Völkersolidarität und des Völkerbundes*. Aus der angeblichen Freiheit der Revolution wurde ein *Sklavenjoch* und das Niederdrückende ist nicht, daß dies so ist, sondern daß es *durch unsere eigene Schuld* so geworden ist. So sieht also, führt Hitler weiter aus, der "*Erfolg*" der Revolution aus. Nach außen steht Deutschland als Paria da und im Innern hat es die Sklavenhalter, und zwar wird es sie noch so lange haben, als der Geist von 1918 noch wach bleibt.

Hitler beschäftigt sich dann näher mit der

1 In der Festhalle auf dem Schützenplatz, von 20.45 bis 23.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 3.500 Personen teil. Anschließend hielt Hitler noch eine kurze Rede im "Prater". Vgl. Dok. 49. Beide Versammlungen bildeten den Auftakt für die NSDAP-Landesvertretertagung, die am nächsten Tag in Plauen stattfand. Vgl. Dok. 50.

2 Vgl. auch Neue Vogtländische Zeitung vom 12.6.1925, "Hitler in Plauen"; VB vom 16.6.1925, "Der Zug des Nationalsozialismus in Sachsen". Sowie Bericht des Bezirksamts Hof vom 15.6.1925; BayHStA, MInn 81576. Bericht des sächs. Innenministeriums an Polizeidirektion München vom 25.6.1925; StA München, Polizeidirektion München 6736. Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Juni 1925; StA Dresden, Mdi 11126/6.

3 Die KPD hatte zu einer Protestdemonstration aufgerufen, an der etwa 500 Personen teilnahmen.

### *Macht des Kapitals*

und erklärt, daß diese 1918 nicht einen Stoß erlitten habe, sondern erhoben und in weiteren sechs Jahren zur absoluten dominierenden Herrschaft gelangt sei. Den Kampf, den die Linksparteien gegen das Kapital seit 60 Jahren führen, bezeichnet er als einen plump aufgelegten Schwindel, in Wirklichkeit bewirkte dieser Kampf die *Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft* und ihre *Aufsaugung durch das internationale Kapital*. In diesem Zusammenhang weist er auf die *Umstellung der Reichsbahn* hin, bei der heute im Gegensatz zu früher nur gefragt würde, was wirft sie ab und was kann herausgepreßt werden zugunsten der ausländischen Bankherren <sup>4</sup>.

Bei der Besprechung des internationalen Gedankens erklärt der Redner, daß es in Wirklichkeit *gar nichts Internationales* auf der Welt gebe, weder in Kunst noch in Musik noch auf dem Gebiete der Staatskunst. Jeder große Mann erscheint um so größer, je mehr er den *Stempel seines Volkstums trägt*. Nur ein Bismarck konnte das Deutsche Reich begründen, und deshalb ist es auch kein Zufall, daß *Machiavelli ein Italiener* und *Friedrich der Große ein Deutscher* war. Werke wie die Pyramiden und die großen Dombauten der Gotik, die Werke der großen Tonsetzer u. a. m. bezeichnet er in diesem Zusammenhang als den Ausdruck der schöpferischen Kraft eines Volkstums.

Ausführlich wendet sich dann Hitler der Frage zu

*Produktivkapital und Leihkapital,  
deutsches Volkstum und Judentum.*

An Hand von Beispielen und Einzelausführungen bezeichnete er Leihkapital und Judentum als verheerende und zerstörende und deutsches Volkstum als Produktivkapital, als schöpferische und aufbauende Elemente. Der jüdische Geist ist nach ihm der des Mephisto, der des Verneinens und Zerstörens. Diese geschilderten Gefahren werden zur Folge haben, daß die Völker eines Tages aufwachen und diese Zusammenhänge sowie den überwuchernden Einfluß des Judentums und die verhängnisvolle *politische Tätigkeit der Juden* klar erkennen. Bei der Darlegung dieser seiner Gedankengänge wendet er sich der Charakterisierung des *liberal-demokratischen Systems* sowie des *Mittels des*

*Klassenkampfes und der Klassenspaltung*

zu. Dabei bezeichnet er den *Marxismus* als Waffe zur *Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft* und zur Aufrichtung der Herrschaft des Leihkapitals.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellt Hitler die Frage: Kann ein Volk auf die Dauer das heutige schwere Schicksal ertragen? Auf die verneinende Antwort hin betont er die Schwierigkeit, ein Volk zu neuem nationalen Leben und zur nationalen Freiheit zu führen, in dem 18 Millionen international eingestellt seien. Nach seiner Meinung wird jene Aufgabe von den heutigen Parteien nicht gelöst werden.

Einen Höhepunkt von Hitlers Rede bedeutete es, als er gegenüber diesem gravierenden Punkt die

<sup>4</sup> Die Reichsbahn war nach dem Inkrafttreten des Dawesplans am 1.9.1924 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und mit einer Hypothek von 11 Mrd. Goldmark Reparations-Schuldverschreibungen belastet worden.

### *Schicksalsgemeinschaft im Schützengraben*

betonte, die er bekanntlich als einfacher Musketier durch 4 1/2 Jahre miterlebt hat. Jeder, sagt er, hat damals zum Schluß begriffen, daß das *Vaterland etwas Unersetzliches ist*, und angesichts dieses Erlebens ist Hitler der festen Zuversicht, daß, wenn die letzte Prüfung kommen sollte, es in Deutschland nur noch *Deutsche* gibt, und nichts anderes. *Die Verachtung des Auslandes* und die *Knechtung der Feinde* werde diese *Gemeinschaft erzwingen*. Nicht die Waffe kann Deutschland frei machen, sondern allein der *Wille* ist die Kraft, die den Völkern die Freiheit zu geben vermag. Was uns nottut, ist, unser deutsches Volk nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich *zu einigen*, das deutsche Volk mit einer *neuen Weltanschauung* zu durchsetzen. Diese neue Weltanschauung muß wirken wie ein neues Evangelium. *Drei Punkte stellt Hitler als Leitsterne* auf:

1. Wir glauben wieder an den *Wert der Persönlichkeit*, und diese selbst hat ihre Grundlage im Volkstum, in der Rasse.

2. *National und sozial* sind zwei identische Begriffe. Kein *Sozialismus* ohne glühende Liebe zu unserem Volke, kein *Nationalismus* ohne die Sehnsucht nach unbedingter sozialer Gerechtigkeit.

3. Sorge für die *Gesundung des Volkes* in all seinen Schichten an Leib und Seele. Nur ein *gesundes Volk* kann die *Freiheit* wieder erringen.

In der Begründung dieser drei Fragen, insbesondere der zweiten, und in der Zeichnung des Weges, auf dem diese Reform an Haupt und Gliedern durchgeführt werden müsse, darf man wohl das Glaubensbekenntnis Hitlers an das deutsche Volk erblicken. Hitler ist kein Mann der Schwäche, und darum betonte er, daß bei diesem Kampf der Erneuerung alles *Schwächliche abgestreift werden muß*. Nach dieser unserer Weltanschauung, sagt er, gibt es auf dieser Welt *kein Recht außer der eigenen Kraft*, und weiter: Die Völker haben noch nie durch Arbeit oder Ruhe und Ordnung sich die Freiheit erkämpft, sondern nur durch Hervorbringen eines *unbändigen Willens zur Freiheit*.

*Die Aufgaben der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung* in diesem Kampfe erblickt Hitler nicht darin, *die national* zu machen, die es schon sind, sondern das nationale Gefühl in den *breiten Massen zu erwecken* und den Glauben an das Recht am Leben, auf daß sie sich eines Tages wieder nehmen, was ihnen heute verweigert wird.

Hitler geht dann auf die Erläuterung des *nationalsozialistischen Programms* über und erwähnt dabei an erster Stelle die *Wiederherstellung des Staatsbürgerrechts, Festlegung der sozialen Rechte und Pflichten und Kampf gegen das internationale Börsen- und Leihkapital*. Als obersten Grundsatz bei der Durchführung dieses Programms betont er den Einsatz der eigenen Persönlichkeit und die Ausrottung der Feigheit. Aus der Vertretung dieser Punkte resultiert nach ihm nicht zuletzt die Entwicklung, die die nationalsozialistische Bewegung allen Unterdrückungen und Anfeindungen zum Trotz genommen hat und nach seiner Überzeugung wieder nehmen wird. In bezug auf die *Ereignisse des Novembers 1923* sagt Hitler: Wir mögen tausendmal falsch gehandelt haben, aber in einer Zeit, da alles sich feige drückte, hatten wir den Mut zum Handeln. Wir haben versucht, das Schicksal zu wenden, das Schicksal hat anders bestimmt. Wenn uns die Kommuni-

sten Hochverräter nennen, so dürfen wir doch die Überzeugung haben: Unser "Hochverrat" sollte dem deutschen *Volk und Reich die Freiheit* bringen! Was uns mit Gewalt nicht gelungen ist, ist der friedlichen Entwicklung gelungen: Das deutsche Volk hat wieder einen *Reichspräsidenten* an der Spitze, der ein echter deutscher Mann ist. An diesem Erfolg hat auch die nationale Welle Anteil, die durch jene November-Ereignisse in Fluß gebracht worden ist.

In seinen letzten Ausführungen faßt Hitler sein nationales Wollen und das der nationalsozialistischen Bewegung in folgende Worte zusammen:

*Wir erblicken unsere Aufgabe darin, das Volk wieder national zu machen und gerade heute das Banner des Glaubens an das Vaterland wieder höher zu pflanzen. Wir glauben an die Zukunft und die Wiederauferstehung des deutschen Vaterlandes und wollen dafür eintreten.*<sup>5</sup>

## 11. Juni 1925

## Dok. 49

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V.<sup>1</sup>

Vogtländischer Anzeiger vom 13.6.1925, "Adolf Hitler in Plauen"<sup>2</sup>.

[Hitler] sprach etwa 1/2 Stunde und führte ungefähr folgendes aus: Der Vorredner habe in seiner Rede ein Bild des Jammers und des Elends gezeigt. Die Entente-Note zur Entwaffnung<sup>3</sup>, deren Bedeutung wohl jedem klar geworden sei, werde nicht die letzte sein; sie sei nur ein neuer Meilenstein am Wege unserer Schmach und Schande. Nur einem Volke, in dem man nicht mehr die Kraft, den Willen zur Freiheit sieht, kann man so etwas zufügen. Wir haben jetzt einen *nationalen Reichspräsidenten*. Zu ihm gehört ein *nationales Volk*. Die größte Aufgabe der Nationalsozialisten sei, *das Volk wieder zum Nationalismus zurückzuführen*.

Unsere Bewegung muß den Weg des Extremen gehen. *Weltgeschichte* ist nicht durch Halbheiten gemacht worden. Unsere Bewegung, aus dem Nichts begonnen, ist groß ge-

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im "Prater", nach 23.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 1.000 Personen teil. Hauptredner war bis zum Eintreffen Hitlers, der zuvor in der Festhalle auf dem Schützenplatz gesprochen hatte, Rudolf Buttmann. Vgl. Dok. 48.

2 Vgl. auch Neue Vogtländische Zeitung vom 12.6.1925, "Hitler in Plauen"; VB vom 16.6.1925, "Der Zug des Nationalsozialismus in Sachsen". Sowie Bericht des Bezirksamts Hof vom 15.6.1925; BayHStA, MInn 81576. Bericht des sächs. Innenministeriums an Polizeidirektion München vom 25.6.1925; StA München, Polizeidirektion München 6736. Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Juni 1925; StA Dresden, MdI 11126/6.

3 Zur Entwaffnungsnote der alliierten Botschafterkonferenz vom 4.6.1925, die zahlreiche Verstöße gegen die Friedensvertragsbestimmungen feststellte und die Räumung der Kölner Zone von deren Beseitigung abhängig machte, vgl. Michael Salewski, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966, S. 300 ff.

worden, trotzdem sie erst totgeschwiegen, dann verlacht, verspottet und schließlich verfolgt wurde. Den Kampf habe ich in meinem Leben noch nicht gefürchtet, und der Kampf hat uns groß gemacht. Wir sind überzeugt, daß die Wahrheit siegt. Wir sehen unserer Zukunft mit Vertrauen entgegen. Unsere Bewegung soll Menschen heranziehen, die bereit sind, *für ihr Ideal rücksichtslos einzutreten* bis zum letzten. Ich glaube nicht daran, daß ein Volk von Führern emporgeführt wird, die nicht selbst persönlichen Mut haben. Unsere Bewegung hat sich an die breiten Massen zu wenden, sie hat Männer zu erziehen, die heute im deutschen Volke selten geworden sind. - Ein Volk, das sich selbst aufgibt, hat kein Recht zum Leben. Die Welt ist da für die Starken, nicht für die Schwachen!

Hitler schloß seine wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochenen Worte mit dem Satze:

Wir können in unseren Reihen nur deutsche Volksgenossen brauchen, die für die Wiedergewinnung der deutschen Nation fechten.<sup>4</sup>

## 12. Juni 1925

## Dok. 50

### Rede auf NSDAP-Führertagung in Plauen i. V.<sup>1</sup>

Masch. Aufzeichnung, o. D., mit Vermerk "Abschrift"; BA, NS 26/54<sup>2</sup>.

#### Werte Parteigenossen!

Ich möchte eine ganz kurze Darstellung dessen geben, was wir unter Organisation verstehen und wie wir das Wesen einer Organisation auffassen.

Zunächst prinzipiell: Das Wort Organisation soll identisch sein mit Organismus, d. h. ein wirklich lebendiger Körper. Nicht gleichbedeutend mit Mechanismus! Die *großen* organischen Gebilde stellen in ihrer *Vollendung* allerdings einen bis ins kleinste geregelten Mechanismus dar. Die *allmählich* gebildeten Organismen sind die festesten und größten. Zunächst:

1. *Die Sozialdemokratische Partei.* Die SPD ist nicht von heute auf morgen entstanden. Wer sie studieren will, muß ihren Entwicklungsgang studieren, wie [*sie*] aus kleinen Arbeitervereinen entstand, wie sie sich außerordentlich logisch und zweckmäßig aufbaute!

---

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im "Prater", vormittags. Die Landesvertretertagung, an der laut Polizeibericht etwa 180 Delegierte aus Sachsen teilnahmen, tagte von 10.00 bis 17.00 Uhr. Hitler verließ die Versammlung gegen 13.00 Uhr.  
2 Vgl. auch Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Juni 1925; StA Dresden, MdI 11126/6. Bericht des Bezirkamts Hof vom 15.6.1925; BayHStA, MInn 81576. Bericht des sächs. Innenministeriums an Polizeidirektion München vom 25.6.1925; StA München, Polizeidirektion München 6736.

Jetzt hat sie 15.000 Angestellte. Schon der Selbsterhaltungstrieb dieses Beamtenapparates ist eine Garantie für ihr Fortbestehen.

2. Das Gleiche sehen wir im *preußischen* Heere. Auch hier ist der Entwicklungsgang außerordentlich langsam. Was wir und alle Welt am preußischen Heere bewunderten, ist das Ergebnis einer jahrhundertlangen Entwicklung. Es hielt bestimmte Richtlinien ein: es baute sich einen Offiziersapparat auf. Darin erhielt es einen Garanten für die Zukunft.

3. *Die katholische Kirche*: Schritt für Schritt entwickelte sie sich. Das Schlußgebilde ist ein grandioser Mechanismus. Es gibt viele unter uns, die, geblendet von dieser Entwicklung, glauben, auf dem Wege einer gewöhnlichen Kopie etwas ähnliches Großes zu erreichen.

Wer organisieren will, muß wissen: Organisieren heißt: nur der Zweckmäßigkeit dienen. Die praktischste und zweckmäßigste Art ist die richtigste. Die Organisation ist *Mittel* zum *Zweck*, *nicht* Zweck selbst! Je mehr sie Mittel zum Zweck ist, desto mehr dient sie der Sache. Je mehr sie Selbstzweck ist, desto mehr tritt die Idee in den Hintergrund. Z. B. in der Geschichte der katholischen Kirche: die Religion trat in den Hintergrund und die rein kirchlichen Formen in den Vordergrund.

*Was uns bewegt*, ist: nicht eine Organisation zu schaffen, sondern den Ideenkreis umzustellen. Unser gesamtes staatliches Leben ist eingestellt auf die Negierung der Rasse, z. B. in der Erziehung. Lehrstühle für Rassenkunde an den Hochschulen bestehen so gut wie noch gar nicht. Nur wenige Ausnahmen gibt es: in München z. B. Dr. Günther<sup>3</sup>. Zuchtgestüte für Pferde und Hunde richtet man ein: für *Tierrassen* zeigt der Staat Interesse. - Wir haben keine Geschichtsforschung, die die Bedeutung der Menschenrassen für die Völkerschicksale würdigt. Wir brauchen eine Geschichtsauffassung, welche die Geschichte nicht nur als eine Aneinanderreihung von Schlachten betrachtet, sondern eindringt in die rassischen Eroberungstriebe, die rassischen Urelemente. Dann kommt die neue Weltanschauung! Der Geschichtsunterricht muß hinführen auf die ursächlichen Elemente: Rasse und rassische Triebe. Dann ist die Geschichte nicht mehr eine Sammlung von ganz unbegreiflichen Dingen, sondern sie soll uns das Unbegreifliche begreiflich machen. Z. B.: Der Reichstag vor 1914 hat der Wehrmacht die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Unbegreiflich? - Nein! Das Unerklärlichste ist *brutalste* Logik! Der Geschichtsunterricht soll endgültig das Verhältnis von Person, Volkswohl und Rasse darstellen. Der Gesamtwert liegt ausschließlich in der Idee.

*Das Verhältnis zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus.*

Bisher hat man geglaubt, das wären erbittertste Gegensätze, es wäre ein Widerspruch. Sozialismus ist nicht identisch mit Marxismus. Eine vollständige Umstellung findet statt. Diese Umstellung kann schon wunschgemäß schlummern in den Herzen unse-

3 Hans F. K. Günther (1891-1968), Rassenideologe, 1914 Dr. phil., 1919 Lehrer, lebte ab 1923 als freier Schriftsteller in Norwegen und Schweden, 1922 Verfasser von "Rassenkunde des deutschen Volkes" (14. Aufl. 1933), 1924 "Rassenkunde Europas", 1930 Berufung durch thür. Innenminister Wilhelm Frick auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Sozialanthropologie in Jena, 1935 Professor für Rassenkunde in Berlin, 1939-1945 Universität Freiburg i. Br.

Günther, dessen Schriften im Münchner Verlag J. F. Lehmann erschienen, besaß keinen Lehrauftrag an der Universität München.



rer Volksgenossen. Es gibt Hunderttausende von Menschen, die diese Ideen durch Worte verständlich machen. *Der Redner* spricht am besten, wenn jeder einzelne Zuhörer sich sagt: "Selbstverständlich, das stimmt auch!" Der Redner hat in Worte zu fassen, was der andere bloß gefühlsmäßig in sich trägt: Das gilt von allen neuen Ideen. Kühne Seehelden entdeckten neue Gebiete: *Wenn die Sehnsucht nicht den Verkörperer findet*, wird die Sehnsucht *bleiben*. Die Sehnsucht nach einer Vertiefung religiöser Verhältnisse kann in einem Volke schon Jahrhunderte und Jahrtausende schlummern. Es können Millionen Menschen unzufrieden sein: es wird *nicht* anders, wenn nicht *einer kommt*, der das *verkündet*. Ein *Martin Luther* wäre *nicht* gekommen, wenn nicht die jahrhundertelange Sehnsucht dagewesen wäre! Von der Notwendigkeit seiner Tat waren schon im voraus Millionen durchdrungen. - 31. Oktober 1517<sup>4</sup>: In dem Augenblick hat nun der Wunsch seinen Verkünder gefunden, und der Mann *formt nun die Weltgeschichte!*

Wenn nun eine neue Idee zum ersten Male auftritt, darf man nicht vergessen, daß sie einem *Menschen* anvertraut ist. Der Verkündiger muß sich eine kleine Schule heranziehen: (eine "Jüngerschar"), eine geschlossene Einheit! ... Das ist der Unterschied zwischen philosophischer Meinung und einem Glauben; der *Glaube* braucht ein bestimmtes Gerippe. Diesem Gerippe schließen sich die Anhänger an und sie marschieren. - Ganz anders die *philosophische Meinung*: Die Meinung wird freigegeben. Jeder kann die Idee verbessern und verschlechtern. Natürlich[e] Folge: Meinungsverschiedenheiten!

So sehen wir bei Ausbreitung neuer Ideen stets zwei Erscheinungsformen:

1. Den Glauben, der unerschütterlich ist, selbst wenn er mit der Wissenschaft in Zwist gerät,

2. die philosophische Meinung, die im günstigsten Falle zu Anhänger-"Schulen" kommt ... Die Philosophie ist die Wegbereiterin. Von Zeit zu Zeit springt der Glaube ein und baut ein System auf.

Wenn Sie die Idee verbreiten wollen, kann man dem einzelnen nicht freigegeben, *seine* Meinung zu verkünden. Es würde nur ein Gemengsel von Mehrmeinungen sein, die nie eine Stoßkraft besitzen werden, eine kleine Gemeinschaft von Gemeinschaften, die aber niemals gestatten würde, daß die Bewegung zu einer Sturmtruppe wird, daß ein Staat wird. Nicht Schule ist sie, sondern zum Fundament einer Staatsauffassung wird sie. In der Einheit einer Bewegung liegt die Kraft! Der Glaube ist gebunden an die Richtigkeit seiner Auffassung, Wissenschaft und Forschung dagegen hält Schritt mit dem Wandel der Zeiten. Inwieweit nun eine Bewegung sich dem Wandel der Zeit anpaßt, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Eine Bewegung hat im Auge zu behalten, *die beste Idee ist wertlos, solange sie sich nicht in die Wirklichkeit umzusetzen vermag, und Wirklichkeit erfordert Macht! Jeder werde zum Soldaten der neuen Idee, der diese Idee erkämpft!* Auch in der Schlachtlinie kann jeder trotzdem eine bestimmte Überzeugung von Gefechthandlungen haben, z. B. mancher möchte vielleicht die Feuerlinie noch etwas weiter vor, ein anderer etwas zurückverlegt haben. So ist es auch in der politischen Bewegung. Nicht der einzelne kann Führer sein, *sondern Soldat der neuen Weltanschauung!*

Es ist nötig, die Einheitlichkeit der Idee zu gewährleisten: das ist der praktische Werdegang einer Idee ... Ein Mensch tritt auf und verkündet einen neuen Gedanken. Der

4 Thesenanschlag Martin Luthers.

Gedanke schlummert im Gehirn der einzelnen, aber differenziert auf Grund seiner rasischen Bestandteile. Da kommt einer, nimmt eine Mittellinie und sagt: "Das ist das Richtige!" So war es mit dem Deutsch der lutherischen Bibel. Es muß so klar sein, daß der Hörer sagt: "Es ist schon das, was wir suchen!" Der Verkünder muß Apostel gewinnen und seine Lehre weiter verbreiten.

*Wann tritt nun die Notwendigkeit der Organisation in Kraft?* In dem Augenblick, wenn es dem Verkünder nicht mehr möglich ist, mit dem einzelnen zu sprechen. Das Ideal läge darin, daß der Verkünder der Idee zu den einzelnen alles sagen könnte: Das ist nicht möglich. Nun tritt die Notwendigkeit ein, Zwischenglieder zu schaffen. Man faßt die Mitglieder in Gruppen zusammen. Voraussetzung dazu ist: Der Führer der Gruppe muß die Idee erfaßt haben. - An jede neue Bewegung tritt eine neue Gefahr heran. Es laufen Hunderttausende in Deutschland herum, die unverstanden sind: Männer, die irgendeinen Gedanken haben, der aber allein nicht die Kraft besitzt, sich durchzusetzen: z. B. Bodenreform. Nun kommt plötzlich eine neue Bewegung, eine neue Weltanschauung. In dem Augenblick kommt sofort eine zahllose Menge dieser Unverstandenen, um *ihre* Idee zu verwirklichen. Wenn sie sich einzugliedern verstehen, sind sie nützlich. Wenn sie aber glauben, ihre kleine Idee durchzusetzen zum Nachteil der großen, so schaden sie. Es würde Interessenstreit beginnen: Hat A, B oder C recht? Es gibt viele Menschen, die eine Idee genial erfassen, ohne daß ihnen die Fähigkeit gegeben ist, zu erkennen, welche Kraft dazu gehört, sie in die praktische Wirklichkeit umzusetzen. Je größer ihre psychologische Veranlagung, desto leichter wird ihnen dies gelingen ...

Nun wird die neue Bewegung die große Sorge haben, daß plötzlich ein fremder Geist hereinkommt, daß sich ein fremder Geist festfrißt. -

Es ist dann erst recht nötig, daß die Stelle, die diese Idee verkörpert, die Autorität der Gründer hat. Die Einheit einer Bewegung liegt *ideell* in der Idee, *praktisch* in der *Autorität einer Zentrale*. Beispiel: eine Religion. Trennen Sie den ideenmäßigen Inhalt von der kirchlichen Form und Oberspitze! Ohne Zweifel ist das Ideelle das Wertvollere. Nehmen Sie aber an, daß dieses Mittel ausgeschaltet wird - in dem Augenblick zerflattert die Idee. Wenn Sie sagen: kirchenloses freies Christentum - sofort sind zehntausend Formen da. Über jeden einzelnen Begriff kann man sich tausend Meinungen bilden. Jede einzelne philosophische Natur wird nicht zufrieden sein und neue Formen suchen. Aber das Wesen des Glaubens geht dadurch nicht verloren: Das Ganze löst sich in einzelne Meinungen auf. Wohl ist die Idee das Wertvollste und Fundamentale, *aber die Einheit der Idee wird garantiert durch die Einheit der Organisation und Anerkennung einer Autorität.*

Die Menschen sind andere Menschen. Alles menschliche Schaffen hat Vorzüge und Nachteile. *Wir sind zerrissen im Blut*, deshalb auch in den Meinungen. Wie ist es möglich, daß gerade bei uns die Einheit schwer herzustellen ist? Es ist die Folge der blutsmäßigen Zerissenheit. Der Mangel an Herdentrieb schädigt uns so sehr! Wenn es donnert, steht der Engländer da als eine Rasse. Sowie es in Deutschland donnert, pflegen bei uns sich die Urinstinkte und blutsmäßigen Zusammensetzungen zu regen.

Es ist *schwer*, einem Volke eine neue Idee zu verkünden. Es ist kein Zufall, daß in Deutschland erst *der* Staat eine bestimmte Macht repräsentierte, der brutal hineingriff

und sich durchsetzte und dem einzelnen nicht zuviel Macht gab zu philosophischen Experimenten. Vieles, was dem Ausländer selbstverständlich erscheint, muß unserem Volke erst mühsam anezogen werden. *Der Drill ist für uns der Ersatz für die mangelnde blutsmäßige Einstellung!* Nur so kam der Mann in Reih und Glied. Das gilt auch politisch. Es ist nötig, daß unsere Idee eine Macht wird, wenn sie den Kampf aufnehmen soll gegenüber den Ideen. - Es muß in einer Idee eine Spitze sein, wenn sie nicht versagen soll. Sollen wir eine wissenschaftliche Schule aufrichten für die deutsche Nation, dann brauchen wir keine gemeinsame Spitze, sondern nur einen Lehrstuhl und die Wissenschaft ist frei. Wollen wir aber einen Machtfaktor schaffen, dann brauchen wir Einheit, Autorität und Drill. *Wir dürfen uns niemals leiten lassen von dem Gedanken, etwa ein Heer von Politikern zu schaffen, sondern ein Heer von Soldaten der neuen Weltanschauung.* Unser Fall: Ein Mann bringt eine Idee zum Durchbruch. Sie wächst. Es ist nun dafür Sorge zu tragen, daß die Einheitlichkeit bleibt, damit die Bewegung wirklich eines Tages in der Lage ist, den Staat umzustellen. Nun wird der Führer die Aufgabe haben, dafür zu sorgen, daß in der nun eintretenden notwendigen Gliederung der ursprüngliche Ideengehalt bleibt, daß absolute Einheit herrscht. Er wird deshalb zum Führer einer Ortsgruppe den besten Vertreter eines Ortes bestimmen und dessen Wahl fordern. Schreitet er zur Wahl eines Gauvertreters, so wird er nur Auswahl halten können unter den Ortsgruppenführern. Wenn endlich ein Landesleiter zu bestimmen ist, kann er ihn zwangsläufig nur aus der Mitte bewährter Gauleiter holen. So ist es in der Hierarchie und im Heere. Es kann nun ein rein organischer Fehler entstehen. Dann müssen Zwischenglieder übersprungen werden. Sie dürfen aber auch von einem Führer nicht erwarten, daß er ein Salomo ist. Wenn er den Willen hat, den heiligen Willen, seine Idee zu verwirklichen, so kann er doch nur den Koeffizienten der menschlichen Schwäche einschränken. - So muß sich eine Organisation von unten herauf ganz organisch gliedern! *Immer aber ausschließlich nach Zweckmäßigkeitsgründen!* Nicht sagen: "Da ist ein Fluß, dort ein Gebirge, folglich reicht mein Bezirk bis dahin usw." - Wir dürfen uns *nur* nach Zweckmäßigkeiten richten. Hier ist ein außerordentlich fähiger Kopf, im nächsten Kreis überhaupt keiner. Da gibt man dem Kopf den nächsten Kreis, ausschließlich darauf bedacht, daß die Bewegung wächst.

Die parlamentarische Form hat uns von der reinen Form der Bewegung abgebracht; immer aber darf dabei eines nicht vergessen werden: *Unterordnen!* - Vor drei Jahren war ich in einem Prozeß in Augsburg als Zeuge. Streit: Werkgemeinschaft<sup>5</sup>! Dr. Tittel<sup>6</sup> trennt sich - Beleidigungsprozeß. Ich konnte nicht anders: Ich mußte sagen: "Ihre Tätigkeit war eine Sprengung der Bewegung. Wo bleibt der gelobte Gehorsam?" Antwort: "Sie werden doch nicht erwarten, daß sich Augsburg München unterordnet!" Ich entgegnete: "Das ist schon möglich, aber es ist auch möglich, daß dann der Führer von

5 Die Deutsche Werkgemeinschaft war im März 1921 von dem Augsburger Studienrat Otto Dickel gegründet worden.

6 Gemeint ist offensichtlich: Otto Dickel (1880-1944), Lehrer, 1904 Dr. phil., 1921 Verfasser von "Die Auferstehung des Abendlandes". Zum Konflikt mit Dickel, der am 11.7.1921 zum zeitweiligen Austritt Hitlers aus der NSDAP führte und im September mit dem Parteiausschluß Dickels endete, vgl. Albrecht Tyrell, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, S. 116 ff.

Donauwörth zu Ihnen spricht: "Sie werden nicht erwarten, daß sich Donauwörth Augsburg unterordnet." Dann kommt ein Unterführer: "Sie werden doch von uns nicht erwarten, daß wir uns Donauwörth unterordnen!" usw. usw. Das ist die Auflösung dessen, was man Organisation nennt! Wir wollen ein *lebendiger* Organismus sein: Ein lebendiges Etwas, was aber nur in seiner *Form* das Leben *ermöglicht*! Organisation ist nur möglich beim Arier. Es liegt im Wesen der Organisation, daß der einzelne seine Idee zurückstellt. Ohne Zweifel wird nun in manchen Fällen an untergeordneten Stellen ein Kopf sein, der an sich richtiger denkt als die führenden Organisatoren. Das ist eben das Wesen der Organisation, daß die Wucht der Organisation um so größer ist, je mehr der Einzelwille zurückgedrängt wird. - Ein Beispiel im Heere: Nehmen Sie an: Draußen liegt die Front. Es soll ein großer Generalangriff erfolgen, für den 21.3., 9 Uhr vormittags. Ohne Zweifel kann unter dem Dutzend von Korpskommandeuren einer *sich* sagen: "Aus dem und dem Grunde ist nicht der 21., sondern der 27. der richtige Tag." - Rein praktisch kann er recht haben (kann ein "Napoleon" sein). Der Mann hat das Recht, seine Meinung zu vertreten. Aber er mag tausendmal recht haben, *so hat er doch nicht das Recht zu sagen: "Ich halte es für richtiger am 27. anzugreifen* aus heiligster Überzeugung!" - Ein Führer kann sich täuschen: Ohne Zweifel. Aber *selbst die schlechtere Anordnung führt eher zum Ziele als Handlungsfreiheit!* - Dies ist eine der Voraussetzungen, wenn unsere Bewegung überhaupt bestehen soll. Wir erreichen damit, daß wir auch politisch auf einheitlichem, prinzipiell geschlossenem Wege vorrücken.

Hier muß jeder Einzelne sich die Frage vorlegen: "Wofür kämpfe ich? Was ist das Höchste? Ist es die Person oder ist es das gemeinsame große Ziel auf Grund eines geschlossenen gemeinschaftlichen Marsches?" Wie bei der Truppe muß das Zeitmaß des Vorrückens nicht nach dem schnellsten, sondern nach dem langsamsten Marschierer bestimmt werden. Diese Frage ist in jeder Versammlung vor Augen zu halten! Dort sind auf der einen Seite Professoren, auf der anderen Proletarier. Nun sollen Sie so sprechen, daß der eine nicht gelangweilt wird, der andere auch nicht, weil es ihm zu hoch ist. Eine Rede muß daher mehr eingestellt werden nach dem, der unten steht, denn *der* soll ja gewonnen werden. Auch wenn der einzelne die Überzeugung hat: "Für mich ist das alles überlebt!" Gewiß, Freund! *Du* weißt das und kennst das. Aber es kann nur *ein* Weg gegangen werden, und nicht fünfzehn! Das gilt von einem jeden Entschluß. Es ist immer nur *eine* richtige Idee, *ein* Gedanke, der durchgedrückt werden muß!

#### *Die mechanische Form der Organisation!*

Der Aufbau darf nur erfolgen nach Zweckmäßigkeit! Da sagt mancher: "Ich sehe vor mir kein Arbeitsgebiet. Ich kann nicht arbeiten. Ich wollte diesen Gau übernehmen, habe ihn aber nicht bekommen: also bin ich brachgelegt." - Es gibt Arbeit für jeden, der arbeiten will. Die Arbeit schätzen wir grundsätzlich nach der *Art*, in der sie ein Mensch leistet: der Wert seiner Arbeit ist natürlich differenziert. Ein Erfinder ist mehr als ein Arbeiter. Aber: Die Arbeit selbst und der Wert des Menschen - der Wert des Menschen als Charaktermensch - und sein Wert für die Volksgemeinschaft werden nur ausschließlich bestimmt durch die Form, in der er der ihm zugewiesenen Arbeit nachkommt. Der Schmied, der getreulich seinen Dienst tut, der Straßenfeger, der getreulich seinen Pflichten nachkommt, sie leisten mehr für die Volksgemeinschaft als der gebügelte Tagedieb.

Fragen Sie immer: "Wie erfüllt der einzelne seine Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft?", denn nur, wenn jeder diesen Dienst erfüllt, kann die Volksgemeinschaft bestehen. *Der wertvollste Arbeiter ist für die Bewegung der, der das, was ihm obliegt, in der genauesten Weise ausführt.* Wenn ein Bauernbursche kommt und sagt: "Bernau hat 317 Einwohner: wir sind in Bernau die stärkste Bewegung, wir sind die Herren des Ortes" - dieser Bauernbursche hat seinen Teil erfüllt und ist ein wertvolles Mitglied. Das ist auch der Fall, wenn ein Gruppenführer seine Bewegung so im Schwung hält, daß er sagen kann: "Was ich tun kann, habe ich getan." Was der Bauernbursche getan hat, das ist mehr, als wenn einer ein hoher Unterführer ist und seine Organisation nicht im Schwung [*sic!*] hat.

Es gibt so viele Arbeitsgebiete, daß jeder in der Lage ist, mitzutun. Sammelt er - vorläufig als einziger im Orte - Gesinnungsfreunde, so ist er eine wertvolle Keimzelle, ein Stein, auf dem die Bewegung ruht. Wenn ich von diesem Gesichtspunkte aus die Bewegung betrachte, so muß ich sagen, daß wir nun die schwere Krise langsam überwinden müssen. Zeiten der Verfolgung sind fast nötig für die Bewegung, sie sind vielleicht die kritische Prüfung der Natur. Das Gesunde soll dem Leben geweiht werden. Die Krankheiten der Bewegung sind die Momente der Verfolgungen, sie sind nur große Reinigungsperioden. Wer in solchen Perioden flüchtet, den darf man nicht halten. Eine große Bewegung wächst nicht von heute auf morgen. Was mit einem Schwunge kommt, ist nicht das Wertvollste. Die wertvollen Kräfte sind die, welche nach reiflicher Überlegung kommen und sagen: "Das ist eigentlich, was ich die ganzen Jahre schon wollte." Wie Schuppen fällt es ihnen von den Augen; sie sind nicht mehr zum Wanken zu bringen. Was wir wollen, werden und wollen wir nicht mit Reichstagswahlen schaffen, sondern [*durch*] einen Staat, der bedingungslos zusammenhält, durch jede Verfolgung gehärtet zu Stahl! -

Die kommunistische Partei Rußlands hat nur 470.000 Mitglieder; diese beherrschen 138 Millionen. 580.000 Faschisten regieren den italienischen Staat. Das ist eine Truppe, die nicht zu zerreißen ist. Darin liegt die Kraft und die Stärke. Wenn wir 600.000 Männer hätten, die sich alle diesem einen Ziele unterordnen, so wären wir eine Macht. *600.000 Männer genügen*, um die übrigen - irrtümlicherweise in Männerhosen herumlaufenden Frauen [-] im Zaume zu halten. Ich sage nicht Weiber. Es gibt viele *Frauen*, die männlicher sind, als viele der sog. Männer. Die Bewegung darf nicht damit rechnen, daß sie jeden zu einem politischen General erzieht ... Die wissenschaftliche Erkenntnis ist schwankend und der tagtäglichen Prüfung unterworfen. Das Weib ist das *stabile Element*, denn es ist gefühlsmäßig eingestellt. Das Gefühl ist stabiler und unwandelbarer als der Verstand. Liebe und Haß sind dauernder als Wertschätzung. Glaube ist dauerhafter als Verständnis. Das Gefühlsmäßige ist das Stabile. Wem der Instinkt den Weg gewiesen hat, der verläßt ihn nicht. Das Gefühl ist dem Verstand gegenüber unangreifbar. - Im Eisenbahnzuge: Wenn Männer debattieren und der eine schlägt den anderen mit Gründen des Verstandes (die Gründe können falsch sein!), dann wird der eine stets zum Schlusse unsicher und sagt: "Sie können auch recht haben." Haben Sie es dann noch nie erlebt, daß eine Frau sagt: "Das verstehe ich nicht, ist mir auch gleichgültig; aber es ist schließlich doch so!?" Daher sage ich nie "Weiber". Sondern gerade die Frau ist in einer

jungen Bewegung wichtig. Wenn die Frauen einer Weltanschauung dienen, ziehen sie den Mann an den Ohren hinein. Z. B.: (7.-9. Jahrhundert in England!) Die Frauen waren die ersten Christen und verstanden die Bekehrung der Männer meisterhaft. - Wenn ich heute in München die alte Bewegung ansehe, so fehlt nie der alte Stamm der Frauen; der ist oft zuverlässiger als die anderen, die zufälligerweise durch die Kleiderordnung mit Hosen herumlaufen ... Aus der Verfolgung muß die Bewegung die letzten Konsequenzen ziehen. Bloß zur Theaterdekoration brauchen wir die Mitläufer nicht: Wenn es zum ersten Male donnert, saust alles durcheinander. Daher lieber bloß 200.000 Mann, und wenn es donnert, stehen dann 200.000 als Karree, Rücken an Rücken, Brust nach außen. So muß ich also erst dann die Bewegung als zweckmäßig ansehen, wenn sie nicht künstlich aufgetrieben wird, sondern natürlich sich entwickelt, und jeder sich seiner Zentrale unterordnet. Nur so können wir eine Schlagkraft erhalten. Wir sind nicht ein Verein, in dem jeder tut, was er will. In einem solchen Verein werden Sie mich nie als Führer sehen. In *einem* täusche ich mich nicht: Wenn auch das größte Genie der Führer eines solchen Vereins wäre, er könnte auch nichts machen.

*Und nun einige praktische Fragen:*

Eine neue zentrale Geschäftsstelle wird in diesen Tagen fertig sein (Hitlers Sekretär erklärt auf Befragen: ist fertig). 8 oder 9 Zimmer; Schalterraum. München: Schellingstraße 50; das ganze Hinterhaus.

Die Bewegung selber hat so gut wie keine Geldhilfsquellen. - Geld kommt immer erst dann, wenn der Erfolg da ist. - Wollen wir aber die Zentrale zu dem erheben, was sie sein muß, dann muß jeder Opfer bringen. Und das *ist* kein Opfer! Vergessen Sie nicht, daß eine ganze Reihe von Menschen ihr Leben gelassen haben für diese Bewegung. Dann können *wir* wenigstens eine Mark bezahlen, oder monatlich 25 Pfennig - die Führer sind auch bereit, Opfer zu bringen, und setzen sich ein - das sind wir der Bewegung schuldig, ob ihrer Vergangenheit. Von allen bürgerlichen Parteien kann keine das Heldentum aufweisen wie wir. Die Zentrale hat aus dem Nichts heraus eine Zeitung geschaffen: diese Zeitung ist sichergestellt. Kein Pfennig Zuschuß nach 9 Monaten<sup>7</sup>! Sorgen Sie dafür, daß sie immer mehr verbreitet wird! Sie erscheint bis auf weiteres zu 4 Seiten; Sonnabends ist sie 6 Seiten stark. Sie soll auch vorläufig nicht stärker werden, sondern wollen wir darauf hinarbeiten, daß sie immer billiger wird. Der Stückpreis soll auf 15 Pfg., dann auf 10 Pfg. erniedrigt werden. Bei genügender Bezieherzahl eine Massenzeitung für 5 Pfg.! Das muß unser Ziel sein, das müssen wir auch erreichen!

Warum wir *gerade in München* eine Zentralgeschäftsstelle aufmachen? Man wendet dagegen ein: "Dort in Bayern ist die Bewegung rückläufig." Das ist aber falsch; wenn die Zeit der Verfolgung uns zum Weichen bringen würde, dann würde man uns als abgetan betrachten. Wir dürfen nicht dem Standpunkt huldigen: "Wenn es hier nicht glückt, haben wir vielleicht anderswo mehr Glück." *Wenn* ich vor dem Redeverbot die Absicht gehabt *hätte*, die Zentrale woandershin zu verlegen: das Verbot hätte mich veranlaßt, *nun erst recht* München *nicht* zu verlassen. Der Kampf an einer Stelle ist nicht der Grund, die Stelle zu meiden! Wenn sie mich einmal los haben, in zwei Monaten würden sie mir das

<sup>7</sup> Muß heißen: 3 Monate. Die erste Ausgabe des wiedergegründeten VB erschien als Sondernummer am 26.2.1925.

Reden woanders verbieten. Sie können uns zehnmal verbieten! Wir können nicht ihretwegen von unserer Überzeugung abrücken. Das gilt auch von der Zentrale. Es ist schwer gewesen, dem Orte *die* Bedeutung zu geben, daß er von einem Teile der Bewegung als Mittelpunkt anerkannt wird. Die politische Bedeutung eines Ortes kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

*Rom - Mekka - Moskau!* Jeder der drei Orte verkörpert eine Weltanschauung. *Bleiben wir bei der Stadt, die die ersten Blutopfer unserer Bewegung sah: sie muß das Moskau unserer Bewegung werden!* Der ideelle Wert liegt in München, wie er für den D.E.V.<sup>8</sup> in Hamburg liegt.

Für uns gibt es keine Grenzpfähle. Wir bekunden vor aller Welt: Hier sind 6 Millionen Menschen (Sudetendeutsche), die wollen zu Deutschland; im ganzen 18 Millionen (Deutsche der früheren Österreich-Ungarischen Monarchie) haben sich zur deutschen Republik bekannt<sup>9</sup>. Wenn alle Parteien sich um alles, aber nicht um die 18 Millionen kümmern: *wir sind die einzigen Verkünder ihres Rechtes*. Die Unterdrückten müssen in uns den Wegweiser sehen zum wahren deutschen Reich. - München liegt den deutschen Brüdern in Österreich räumlich näher als irgendein Ort und bildet für die Anschlußbewegung den ideellen Mittelpunkt. - Sie sehen in der deutschen Staatsbürgerschaft noch die letzte Anerkennung ihrer blutsmäßigen Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum. Grenzpfähle können nur gesetzt werden *beim letzten deutschen Dorf*. Wir erkennen in der geschichtlichen Entwicklung unserer Tage (Versailles!): Aus börsenmäßigen Gründen werden Nationen zerrissen ... Was gleich denkt und fühlt, gleiche Kunst und Musik verehrt, gleiche Muttersprache spricht, gleiche Geistesgrößen und gleiche Schlachten sein eigen nennt, *das gehört zusammen*. Also auch von *diesem* Gesichtspunkt aus ist die Wahl dieser Stadt richtig. Wenn man mich heute am Sprechen verhindert, kommt mir das vor wie ein Buch, das man erst konfisziert und dann doch freigibt (Solche Bücher werden am meisten gelesen). *Bei mir hat sich nur die Stimme erholt. Für mich ist es eine hohe Ehre, daß in dem Lande, wo jeder Schuft, jeder Verräter und Schieber reden darf, ich als einziger nicht reden darf*. Ich bin erst 36 Jahre alt: *es geht doch nicht gut an, mir noch 30 Jahre lang den Mund zu verbieten*. Einmal muß man mich *doch* wieder reden lassen ... Und meine lieben Gegner wissen: Wenn ich dann 20 Versammlungen halte, werden 20 Säle voll; sie haben ihren Zweck dann *nicht* erreicht. Im Gegenteil: Die Herren haben mich selten gemacht.

Ich bitte nun am Schlusse meiner heutigen Ausführungen zu bedenken: Ich wollte nur die ganz großen Gesichtspunkte zeigen. Führen Sie sich diese nochmals vor Augen, prü-

<sup>8</sup> Gemeint ist vermutlich der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV) mit Sitz in Hamburg.

<sup>9</sup> In der gesamten Tschechoslowakei lebten nach der Volkszählung von 1921 3,21 Millionen Deutsche; die Republik Österreich zählte 1923 6,53 Millionen Einwohner. Vgl. Wilhelm Winkler, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums, Berlin 1927, S. 18.

Die am 12.11.1918 von der Österreichischen Nationalversammlung verabschiedete Verfassung hatte "Deutschösterreich" zu einem "Bestandteil der Deutschen Republik" erklärt. Der vorgesehene Anschluß an das Deutsche Reich wurde jedoch von den Siegermächten im Friedensvertrag von Saint Germain, den die Nationalversammlung am 10.9.1919 nur unter Protest annahm, in Art. 88 untersagt. Die Unabhängigkeit Österreichs und die Unantastbarkeit seiner Grenzen wurde auch in Art. 80 des Versailler Vertrages festgeschrieben. Vgl. Alfred D. Low, The Anschluß Movement 1918-1919 and the Paris Peace Conference, Philadelphia 1974.

fen Sie sich selbst! Und erst nach dieser Prüfung treten Sie an Ihre Einzelbetrachtungen heran! Die ganz großen Marschlinien sind für Sie maßgebend, auch wenn Sie im einzelnen einer anderen Meinung sind!

Ich glaube, eine Bewegung, die trotz aller Verfolgungen bestehen bleibt, eine solche Bewegung kann gar nicht untergehen, wenn sie sich nicht selbst entfernt von den Voraussetzungen der Stärke: das ist *die bedingungslose Einheit!*

Schlußwort (1/2 Stunde später)

Meine Herren!

Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, hier zu sprechen. Ich bitte, immer die ganz großen Gesichtspunkte sich vor Augen zu halten. *Man verfällt leicht durch die Heftigkeit auf einen Boden, der uns dann nicht mehr gestattet, das Größere zu sehen.* Vergessen Sie in solchen Fällen Ihre Person, Ihren Bezirk und Gau und bedenken Sie nur das eine: Das ist eine Bewegung, die über ganz Deutschland verbreitet werden muß: sie hat eine Leitung, die über der ganzen Bewegung stehen muß. Erwarten Sie nicht, daß ich mich in kleine Detailstreitigkeiten mische. Zu mir *[kann]* jeder das Vertrauen hegen, daß ich mich in meinen Entschlüssen nur leiten lasse von dem Gesichtspunkte: "Wie kann die Bewegung Nutzen daraus ziehen?['] ... In München waren Todfeinde (in der Bewegung). Nur im Gerichtssaal wollten sie einander gegenüberstehen. Noch vor 5 Monaten standen sie sich mit der Pistole in der Hand gegenüber. Nun arbeitet jeder wieder an seinem Platz. Nur auf Grund seines Wertes für die Bewegung wird jeder geschätzt. Nicht Sympathie für diesen oder jenen Mann ist bei mir ausschlaggebend. - Nur so kann ich überhaupt Stellung nehmen. Ich kann nicht jedem ins Herz hineinsehen. In Zweifelsfällen stets fragen: "*Was scheint mir am meisten der Bewegung nützlich zu sein?*" Versetzen Sie sich in meine Lage. Auch ich kann mich einmal irren. Das alles liegt in der Natur des Menschen, der aus Fleisch und Blut zusammengesetzt ist. Er ist nicht unirrbar. *[Wenn]* Sie wie Sie dies in Rechnung ziehen und die Größe der Bewegung auf der anderen Seite betrachten, werden Sie Ihre Entscheidungen richtig treffen. Dann wird vor allem der eine den anderen mehr schätzen lernen; scheinbar heterogene Naturen ergänzen sich. Es gibt wenig Universalnaturen. Die Menschen sind einmal einseitig. *Die Kunst des Führers* besteht darin, daß er die einzelnen Mosaiksteine zusammensetzt, daß er die Menschen als das gegebene Material nimmt, wie sie sind, und hinsetzt, wo sie hinzusetzen sind. - Würde ich den Vollendeten suchen, der keine harte Kante besitzt, so würde ich wie Diogenes mit der Laterne herumlaufen und kaum 10 Anhänger finden. Die Menschen sind eben differenziert in Wissen und Können. Der Führerstandpunkt muß sein: Man kann nicht das Vollendete bekommen, sondern muß auch über Unzulänglichkeiten hinwegsehen und den Menschen - wie einen Baustein - so lange drehen und wenden, bis er hineinpaßt in den Bau. Dies ist der einzige Gesichtspunkt, den ein Führer sich immer vor Augen halten muß.

Glauben Sie vor allem eins: Was immer ich tue, so geschieht es doch nach meinem besten Wissen und Gewissen. *Ich liebe die Bewegung; sie ist mein Lebenswerk!* Ich gehöre nicht zu jenen Politikern, die heute hier, morgen da arbeiten. Die Bewegung - das ist mein Werk. *Mit dem lebe und sterbe und falle ich!! Ich will nichts anderes mehr sein!!* Bitte unterstützen Sie mich dabei.



**14. Juni 1925****Dok. 51****"Allgemeines, insbesondere Organisation" <sup>1</sup>****Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart <sup>2</sup>**

Lagebericht W 23 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 24.6.1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1755/299.

[Hitler] führte u. a. aus, daß es sich heute nicht um Abstimmungen und Majoritätsbeschlüsse handeln könne, sondern um die Frage, wo Recht und Unrecht sei. Er bedauere lebhaft, daß Mergenthaler nicht erschienen sei, denn gerade wegen Mergenthaler sei er ja gekommen. Die Differenz zwischen ihm und Mergenthaler sei aber nicht "taktischer", sondern "prinzipieller" Art <sup>3</sup>. Wenn Einigkeit im Prinzip herrsche, so gebe es keine unlöslichen taktischen Streitfragen. Über diese sich zu einigen, sei eine organisatorische Aufgabe. Sache der Organisation sei es, zu bewirken, daß der einzelne seine Sonderwünsche zurückstelle zugunsten der großen Idee. Organisation dürfe nie Selbstzweck sein, sondern nur Mittel zum Zweck. Eine richtige Organisation solle auch nicht reiner Mechanismus sein, wie z. B. bei der Sozialdemokratie. Die einer Bewegung zugrundeliegende Idee sei das Wesentliche. Ein Volk, das eine große Idee nicht mehr aufbringe, sei zur Impotenz verurteilt. Große Männer seien nur Ausdruck und Produkt ihrer Zeit, wie z. B. Luther. Eine Idee werde, wenn sie im Volke vorhanden sei, von einem großen Manne zum allgemeinen Glauben erhoben und damit zur religiösen und politischen Macht realisiert. Als Beispiel führte Redner das Sehnen des deutschen Volkes zur [sic!] Freiheit während der napoleonischen Zeit an. Diese Sehnsucht habe dann Gestalt und Einheit angenommen in Bismarck. Sache des Führers sei es, einer allgemeinen Idee sozusagen die allen verständliche feste Form zu geben; dabei müsse er sich unter Umständen auf einer mittleren Linie bewegen.

Die praktische Organisation zerfalle in Führung und Unterführung, in Ortsgruppen, Untergruppen usw. bis zum Einzelindividuum herab. Dabei bestehe die Gefahr, daß der einzelne Führer seinen eigenen Ideen folge und diese, oft in bester Absicht, zu verwirklichen versuche. Theorien zu finden und aufzustellen sei leicht, schwer sei es, sie in die Praxis umzusetzen. Eine Bewegung werde durch eine gemeinsame Spitze, durch den eigentlichen Führer, durch ein Haupt zusammengehalten; man denke an den Papst in Rom. Die der Bewegung zugrundeliegende Idee müsse stark und allgemeiner Natur sein. Dies gelte in besonderem Maße von politischen Ideen. Der Führer müsse sich fra-

<sup>1</sup> Titel laut Polizeibericht.

<sup>2</sup> Im Blumensaal des Charlottenhofs, von 11.30 bis 13.00 Uhr. An der geschlossenen Mitgliederversammlung, die als Vorversammlung zur außerordentlichen Landesversammlung anberaumt worden war, nahmen laut Polizeibericht etwa 140 Personen teil. Anschließend tagte, wiederum unter der Leitung von Pfarrer Karl Steger, die Landesversammlung, an der Hitler nicht mehr teilnahm.

<sup>3</sup> Auf Initiative Christian Mergenthalers, der während des NSDAP-Verbots die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung in Württemberg geführt hatte, hatte die Landesversammlung am 1.3.1925 mit großer Mehrheit eine Resolution verabschiedet, in der Hitler aufgefordert wurde, in der Frage der Bekämpfung des Ultramontanismus eine klare Stellung zu beziehen. Zugleich war die Ortsgruppe Stuttgart, die sich vorbehaltlos zu Hitler bekannte, ausgeschlossen worden. Vgl. Lagebericht W 12 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 25.3.1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1754/299.

gen, wie er so sehr einen einzigen Mittelpunkt bilden könne, daß die Idee sozusagen zentralisiert bleibe. Die Idee müsse aber auch einen geographischen Mittelpunkt haben. Er erinnere an Mekka, Rom, Moskau. Fehle dieser, so drohe Zersplitterung. Die Reformation sei deshalb nicht allgemein durchgedrungen, weil dem italienischen Rom kein deutsches Rom gegenübergestanden sei. Je mehr Anspruch eine neue Weltanschauung auf Allgemeinheit mache, desto mehr und desto stärkere Gegner erwachsen ihr.

Man spreche in Bezug auf die nationalsozialistische Bewegung im Ausland immer von der "Münchener Richtung", nie von der Berliner oder sonst einer. München dürfe nicht aufgegeben werden. Was von der Bewegung abfalle, solle gehen (starker Beifall). Der heiligste Platz sei der, an dem man am meisten gelitten habe. Ihm, dem Redner, sei oft vorgeschlagen worden, München zu verlassen. Wohl würde das Leben an einem anderen Ort für ihn vielleicht leichter sein, aber sein Weggang von München würde das Ende der Bewegung bedeuten. Eben weil er und seine Anhänger in München bedroht seien, gingen sie von dort nicht fort. Solle eine Idee zum Siege geführt werden, dann müsse man auch alles an ihre Durchführung setzen. Märtyrer, wie sie die christliche Kirche so vielfach aufzuweisen habe, helfen mächtig zur Stärkung und Ausbreitung einer Bewegung. Auch die Nationalsozialisten haben seit dem 9. November 1923 Märtyrer in ihren Reihen. [...] <sup>4</sup>

Das von ihm vertretene Prinzip der Organisation mit Hintansetzung des eigenen Ichs sei unarisch <sup>5</sup>. Der Jude organisiere nie sich selbst, sondern immer nur andere, die er dann beherrsche. Selbst ein nicht ganz richtiger Entschluß müsse mit äußerster Energie bis zur Brutalität durchgeführt werden; das sei weit besser, als wichtige Entscheidungen den einzelnen zu überlassen. Ein einziger Gedanke müsse gemeinsam in der Organisation durchgeführt werden. Er, Hitler, geize [*sic!*] nicht nach Parlamentsmandaten, er kämpfe für seine Sache außerhalb des Parlaments. Der Kampf um die nationalsozialistische Idee könne Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte dauern.

Hitler ging dann auf den heutigen Geschichtsunterricht über, der von falschen Grundgedanken ausgehe. Der Geschichtsunterricht müsse aufgebaut werden auf dem Grund der Rassenkunde. Der Staat solle nicht nur für die Züchtung von Rasse-Pferden und -Vieh sorgen, sondern für eine gute Menschenrasse.

Das Christentum habe gesiegt nicht nur durch seine Idee, sondern auch durch die grandiose Form seines Zusammenarbeitens. Der Sozialdemokratie sei es gelungen, das festgefügte deutsche Reich zu stürzen, weil sie eine starke, einheitliche Organisation gewesen sei. Das Wesentliche sei, daß einer unbeirrt die Fahne hochhalte. Hitler fuhr dann wörtlich fort: "Ich bin der Fahnenträger der Bewegung, nicht nur symbolisch, sondern tatsächlich. Ich zweifle, ob heute einer da ist, der die Bewegung fester zusammenhalten kann als ich, und ich hoffe und glaube, daß der alte Zusammenschluß wieder

4 "Hier wurde Hitler in seiner Rede unterbrochen. Die Saaltür wurde aufgerissen, es entstand im Saal und außerhalb desselben Lärm, man rief: 'Wir wollen in den Saal.' Hitler bemerkte, wer sich nicht durch Einlaßkarten ausweisen könne, müsse den Saal verlassen. Der Vorsitzende erklärte, der Saal werde auf 5 Minuten geräumt, es habe jedermann hinauszugehen und beim Wiederbetreten des Saales seine Karte vorzuweisen. Den Anordnungen des Vorsitzenden wurde Folge geleistet. Dann fuhr Hitler in seinen Ausführungen fort."

5 Gemeint ist wohl: arisch bzw. unjüdisch.

kommen wird." Was der Bewegung an Zahl und Mitteln fehle, müsse sie durch Festigkeit und Eifer ersetzen. Er werfe die Fahne nicht hin und werde nicht morgen ein Deutschnationaler werden. Die Bewegung sei sein Lebenswerk, und er werde mit ihr stehen und fallen und, wenn es nötig sei, willig sein Leben für sie opfern. Aber dafür verlange er auch, daß die Unterführer sich ihm unterordnen. Die Männer aus der Werkstatt müssen für die Bewegung gewonnen werden, man müsse das Volk, die unteren Klassen, zu sich herziehen, dann werde die Idee des Nationalsozialismus, die eine neue Weltanschauung bedeute, am raschesten den Sieg erringen.<sup>6</sup>

## 25. Juni 1925

Dok. 52

### "Aufruf an alle Nationalsozialisten!"

#### Aufruf

VB vom 27.6.1925.

Die Bewegung ist seit einigen Tagen im Besitze einer eigenen Geschäftsstelle<sup>1</sup>. Dadurch ist die Geschäftsleitung nunmehr in der Lage, die durch den Verkehr mit den sämtlichen auswärtigen Ortsgruppen entstehende Arbeit zu bewältigen.

Ich fordere daher alle Gruppen und Einzelpersonen, die sich zur N.S.D.A.P. bekennen - soweit sie nicht neuerdings bei der Zentrale in München durch Anmeldeschein angemeldet sind - auf, sich sofort wegen Aufnahme mit der Geschäftsstelle in München, Schellingstraße 50, in Verbindung zu setzen.

Mitglied der N.S.D.A.P. ist nur, wer die im Jahre 1925 in München ausgestellte Mitgliedskarte in Händen hat.

*München, den 25. Juni 1925*

*Adolf Hitler*

6 Folgt Bericht über den Ablauf der anschließenden Landesversammlung, die einen Anschluß an die neugegründete NSDAP ablehnte. Noch am Abend des 14.6.1925 beauftragte Hitler Eugen Munder, den Führer der Stuttgarter Ortsgruppe, mit der Neuorganisation der NSDAP in Württemberg. Aus dem alten Landesverband unter Mergenthaler ging die Nationalsozialistische Deutsche Freiheitsbewegung (NSDFB) hervor, die der DVFP nahestand. Im Juni 1927 trat Mergenthaler mit seinem Anhang der NSDAP bei. Vgl. Bd. II, Dok. 145.

1 Als vorläufige Geschäftsstelle hatte seit der Neugründung der Parteiverlag Franz Eher Nachf. in der Thierschstraße 15 gedient. Die Räume für die neue Geschäftsstelle in der Schellingstraße 50 stellte Heinrich Hoffmann zur Verfügung, der im selben Hinterhaus sein Fotoatelier besaß. Vgl. Philipp Bouhler, Kampf um Deutschland. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend, München 1938, S. 79 f.

## 28. Juni 1925

### Erklärung

**Dok. 53**

The Nation (New York) vom 2.9.1925, "Correspondence".

To the Editor of the Nation:

SIR: In your issue of June 3 Mr. Louis Fischer<sup>1</sup> says that "Hitler spent six months in a palace prison and was then released".

I was in prison at Sandberg a. S.<sup>2</sup> thirteen months in all. A special decree on April 1, 1924, deprived me of all previous privileges. All privileges theretofore granted the prisoner were either abridged or wiped out<sup>3</sup>. Count Arco<sup>4</sup> was still benefited by these alleviations.

*Uffing, June 28*

Adolf Hitler

---

1 Louis Fischer (1896-1970), amerik. Journalist und Autor, 1917 Lehrer, 1918-1920 Freiwilliger in der brit. Armee, seit 1921 Auslandskorrespondent in Europa. Die Materialgrundlage für Fischers Artikel "Class Justice in Germany" bildete die Untersuchung von Emil Julius Gumbel, Vier Jahre Politischer Mord, Berlin 1922.

2 Muß heißen: Landsberg a. L.

3 Am 1.4.1924 trat Hitler, nachdem er zuvor 18 Wochen in Untersuchungshaft gesessen hatte, die Verbüßung seiner Haftstrafe an. Die verhängte Festungshaft stellte die mildeste Form der gerichtlichen Freiheitsentziehung dar. Zu Hitlers Haftbedingungen vgl. Gritschneder, Bewährungsfrist, S. 97 ff.; Hans Kallenbach, Mit Adolf Hitler auf Festung Landsberg, München 1933.

4 Anton Graf Arco auf Valley (1897-1945), Jurastudent, erschöß am 21.2.1919 den bayer. Ministerpräsidenten Kurt Eisner, 1920 zum Tode verurteilt, dann Umwandlung zu lebenslänglicher Haft, April 1924 Strafunterbrechung und Entlassung aus Landsberg, 1927 volle Begnadigung.

**5. Juli 1925****Rede auf NSDAP-Führertagung in Rosenheim <sup>1</sup>****Dok. 54**

Lagebericht N/Nr. 34 der Polizeidirektion München vom 21.7.1925; StA München, Polizeidirektion München 6779<sup>2</sup>.

Hitler betonte vor allem, daß es die erste Aufgabe der Ortsgruppenführer sei, die Arbeiterschaft zu gewinnen. Seine Darlegungen in diesem Sinne deckten sich mit seiner früheren Anschauung, daß die Partei keine Doktorenpartei sein dürfe. Des weiteren legte er größtes Gewicht auf die Bildung neuer Ortsgruppen und bemerkte dabei, daß nur der Ortsgruppenführer sein könne, der Sinn und Ziel der Bewegung am tiefsten erfaßt habe, und daß aus diesen überzeugungstreuen Ortsgruppenführern wieder der tüchtigste Gauführer werden müsse. Damit brach er gleichzeitig mit dem bisherigen Prinzip, daß nur die Ortsgruppe die Einheit in der Partei sein kann. Nach seinen Ausführungen soll die Partei gegliedert sein in Bezirke, Gaue und Ortsgruppen. Ferner führte er aus, daß die Bildung einer gewählten Reichsleitung beabsichtigt sei. Über seine Anhängerschaft äußerte sich Hitler dahingehend, daß er im ehemals roten Sachsen und Thüringen jetzt mehr Anhänger habe als im nationalen Bayern und daß eine Befreiung Deutschlands durch die nationalsozialistische Bewegung von der Wasserkante kommen würde und nicht mehr von Bayern. Für die völkischen Abgeordneten stellte er die Forderung [auf], daß sie ihre Hauptaufgabe weniger in der Erreichung neuer Zustände, als vielmehr in der Ausmerzung der bestehenden alten und schädlichen erblicken müßten. Der Sitz der Bewegung bleibe nach wie vor München. Gerade weil sie hier am heftigsten bekämpft wird, dürfe dieser Posten nicht aufgegeben werden. Hitler kam in seinen Ausführungen auch auf die Angriffe zu sprechen, die gegen Esser und Streicher gerichtet werden, und wies sie als unbegründet zurück. Die beiden seien überzeugte Nationalsozialisten, die der Bewegung auch in schwerer Zeit treu geblieben seien. Hitler bemerkte endlich noch, daß er beabsichtige, in München ein eigenes Parteihaus zu erbauen, um die Partei auch in dieser Beziehung auf eigene Füße zu stellen. Für die Baukosten müßten sämtliche Mitglieder der Partei aufkommen, indem sie "Bausteine" kaufen.<sup>3</sup>

- 1 Im Saubräukeller, gegen Mittag. Die geschlossene Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 70 Ortsgruppenführer aus Oberbayern teilnahmen, wurde von Ernst Wolterreck geleitet. Am Nachmittag fand eine öffentliche Kundgebung mit Julius Streicher statt, an der Hitler zeitweise anwesend war, ohne das Wort zu ergreifen.
- 2 Vgl. auch Rosenheimer Anzeiger vom 6.7.1925, "Hitler und Streicher in Rosenheim"; VB vom 7.7.1925, "Die Führertagung in Rosenheim". Sowie Bericht des Bezirksamts Rosenheim vom 6.7.1925; BayHStA, MInn 81580. PND-Bericht Nr. 511, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6736.
- 3 Folgt Bericht über den weiteren Ablauf der Versammlung, die mit einer Treuekundgebung zu Hitler schloß.

**8. Juli 1925****Dok. 55****"Über die allgemeine Lage der Bewegung" <sup>1</sup>  
Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart <sup>2</sup>**

Der National-Sozialist. Mitteilungsblatt der Gauleitung Württemberg und der Ortsgruppe Stuttgart der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Nr. 2 vom Juli 1925; BayHStA, Slg. Rehse I/22-24 <sup>3</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Parteigenossen!

Der Zweck meines Hierseins in Stuttgart ist, einer großen Menge und zwar nicht von Delegierten, sondern von Parteigenossen die wichtigsten Grundsätze zu erläutern, die heute die Leitung der Bewegung zu einem besonderen Schritte bewegen und zwar in Württemberg.

Warum ist die NSDAP gebildet worden?

Sie wissen, daß im Jahre 1914 das Deutsche Volk in überwältigender Begeisterung in den Heldenkampf hineinzog, dessen Ausgang weder über das Schicksal der Deutschen Monarchie noch des Militarismus, sondern über die Deutsche Nation entschied. Sie wissen, daß wir diesen gewaltigen Kampf verloren haben, trotz aller Opfer. Wir endeten in einer Katastrophe.

Aus all dem Wust müssen wir herausgreifen, daß *im Deutschen Volk nur mehr ein Teil der Deutschen Nation handeln und denken will*, während der andere Teil international und weiß was noch sein will, aber nur eines nicht ist, national deutsch! 15-16, vielleicht 17 Millionen Deutsche stehen innerlich ihrem Volkstum ebenso fern gegenüber, wie sie die Entwicklung des Reiches zu Macht und Größe als nicht wesentlich betrachten und bei jeder Frage, die das Volkstum betrifft, nicht das Recht des eigenen Volkstums betonen, sondern der Umwelt mehr Rechte zugestehen und die Existenz des eigenen Volkes von der Genehmigung der Umwelt abhängig machen. Sie stellen einen Block dar, von Ultra-Linksradikal bis zum Zentrum und weit hinein bis in die Deutsche Volkspartei. *Sie finden sich zusammen in der geringen Liebe und der geringen Opferwilligkeit* und dem geringen Recht zum Existenzkampf, das sie dem eigenen Volkstum zubilligen. Das Deutsche Volk hat bei jeder Gelegenheit die Nachbarn zu fragen, ob sie gestatten daß ..., gestatten daß ...! Alle diese Menschen denken nicht darüber nach, ob das Volkstum durch ihren radikalen Standpunkt Schaden erleidet, sondern das Volkstum muß zurücktreten, damit die Doktrin durchgeführt werden kann. Sie opfern alles für ihre Idee. Diesen steht nun eine Masse von Menschen auf der anderen Seite gegenüber, die ebenso radikal national fühlen und denken und zu handeln versuchen. Auch hier ist keine Einheitlichkeit, sondern das Maß, nach dem der einzelne sich seiner Nation gegenüber

<sup>1</sup> Titel laut Der National-Sozialist.

<sup>2</sup> Im Bürgermuseum, von 20.30 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der Stuttgarter Ortsgruppe, an der laut Polizeibericht etwa 600 Personen, darunter zahlreiche auswärtige Parteigenossen, teilnahmen, wurde von Eugen Munder geleitet.

<sup>3</sup> Vgl. Schwäbischer Merkur vom 10.7.1925, "Hitler in Stuttgart"; VB vom 14.7.1925, "Adolf Hitler in Württemberg". Sowie Lagebericht W 26 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 22.7.1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1755/299.

freundlich einstellt, ist verschieden. Viele sind da, die *aus Gewohnheit* nur glauben, daß sie *national* sein müssen, aber nicht wissen, was dieses National-Sein für Verpflichtungen mit sich bringt. Sie wollen national sein und werden letzten Endes einer nationalen Politik keine Widerstände in den Weg legen.

15-16 Millionen Deutsche sind bewußt international und 14-15 Millionen bewußt national! Dies bewirkt, daß bei jeder Tat, die national ausgeführt werden soll, das Bleigewicht der widerstehenden Volksmasse sich der Ausführung entgegenstellt. Die breite Masse befindet sich auf der Gegenseite!

Die innere Struktur eines Volkes ist verschieden, willensmäßig. Je höher ein Volkstum steht, desto mehr geistige Potenzen besitzt es und desto mehr tritt der reine Geist in den Vordergrund. Der Geist ist der Natur gewordene Drang zum Leben, er wird meist loser werden, je mehr sich der Mensch von der Natur entfernt. Die Gesundheit eines Volkes wird dann gegeben sein, wenn die rein geistige Spitze Zufluß erhält von unten. Das Deutsche Volk steht unter diesem Zustand. *Wir hatten Bildung und Wissen mehr als genug*; die Reichsleitung bestand vor dem Krieg aus wirklich gebildeten Köpfen, aber eines hat gefehlt, der parallele Wille! *Die brutale Willensenergie fehlte*, die das Wissen in die praktische Tat umsetzen kann. Wir gingen zugrunde, weil die reine staatsmäßige Erkenntnis sich nicht in Willenskraft und Tat umsetzen konnte. Wenn es uns nicht gelingt, diese willensmäßige Kraft, diese Brutalität der breiten Masse des Volkes zuzubringen, so wird es uns nie gelingen, die Freiheit zu erlangen. Wie der Faule nie sein Brot gewinnt, erringt der feige Mensch niemals die Freiheit! Ein gerechter Herrgott gibt dem mutigen Volke als Lohn für die Tapferkeit das Glück der irdischen Freiheit.

Die große Zukunftsfrage unseres Volkstums lautet schon von diesem Gesichtspunkt aus: Wie können wir diese willensmäßige Energie dem Deutschen Volkstum zur Verfügung stellen?! Was der Geist vermag, haben wir im November 1918 gesehen! Die Geistigkeit ging zurück, als ihr die Brutalität entgegentrat! Wir können aber auf einen Wiederaufstieg nicht rechnen, solange die breite Masse diesem Gedanken nicht gewonnen ist.

Jede Erhebung setzt die notwendige diplomatische Vorbereitung voraus, das Wiedererlangen einer bestimmten Bündnisfähigkeit. Diese wird aber nicht nach Militär und Waffen bestimmt, sondern nach der sichtlich vorhandenen Willensenergie, die ein Volk aufbringt! Bündnisse beruhen auf gegenseitiger Nützlichkeit und nicht auf Sympathie! Man wird sich mit niemand verbünden, dessen Feigheit ersichtlich vor aller Augen liegt, von dem man im voraus weiß, daß das Bündnis keine Probe aushält. Das Ausland kennt die Schwäche, die in unserer Belastung mit 15-16 Millionen international denkender Menschen liegt! Die Majorität ist gegen eine nationale Politik! Das Deutsche Volk kann nicht als bündnisfähig angesehen werden. *Man kann sich keine Freiheitserhebung denken, welche nur von Studenten, Hochschulprofessoren und der geistigen Spitze eines Volkes getragen wird.* Freiheitskämpfe sind noch immer von monumentaler Leidenschaft gewesen. Was an Technik fehlt, hat der Wille zu ersetzen, und der liegt in der Begeisterung; er ist gefühlsmäßig da, oder er fehlt! Das war 1918 die Ursache des Zusammenbruchs und ist die Ursache unseres dauernden weiteren Zurückweichens! Sie werden zugeben, daß in diesen 6-7 Jahren seit der Revolution der Augenblick nicht eingetreten ist, daß man sa-

gen kann: Das Reich geht aufwärts! Im Gegenteil! Jede Stufe bedeutet einen Schritt nach rückwärts! Vor 6 Jahren hätte man sich geschüttelt, dem Gegner Angebote zu machen wie heute! Man kann heute für unmöglich halten, was vielleicht in wenigen Monaten geschieht! Nicht an dem wirtschaftlichen Elend ist der Untergang eines Volkes zu messen! Bewahre, der Sklave erhält auch sein täglich Brot! Man muß an dem messen, was wir an Rechten und Tugenden verloren haben, die ein Volk zur Freiheit ermächtigen. Es wird auch nicht besser werden, solange nicht die Masse, die die Trägerin der Brutalität ist, in das Nationale[-]Wollen eingeführt ist. Das zu ermöglichen, war die Aufgabe der im Jahre 1919 gegründeten NSDAP. Ihr Ziel war nicht das, einzelne zu sammeln, sondern bewußt internationale Menschen zu gewinnen, diese Menschen herauszuheben aus der bisherigen Bewegung und in die Bewegung der gemeinsamen nationalen Tätigkeit hineinzuführen; die klare Verbindung von reinstem sozialen Wollen mit nationaler Begeisterung!

*Es ist unser Ziel, auf der einen Seite in das Herz eines jeden nationale Begeisterung hineinzubrennen, auf der andern aber soziales Gerechtigkeitsgefühl und die Überzeugung zu wecken, daß die neue Bewegung keinen Rückschritt, sondern einen Fortschritt in ein besseres Neuland bedeutet!*

Meine Frauen und Herrn! *Die Idee an sich ist immer ideal!* Sie kann kristallklar gedacht werden, wird aber, wenn sie nicht bestimmt abgesteckt wird, keinen praktischen Wert bekommen! Die Idee muß in eine greifbare praktische Form gebracht werden, sie wird sonst eine Meinung, aber kein Instrument! Zu aller Wahrheit und Richtigkeit muß der Kampf kommen! Es gibt nichts Großes, das sich von feigen Gesichtspunkten aus durchgesetzt hätte. Die Anhänger einer Idee müssen gebunden sein an das Pflichtbewußtsein, sich für ein Sache restlos einzusetzen. Dazu muß noch eine Form kommen, die gestattet, daß man eine große Masse gleichmäßig zum Kampf für die Idee ansetzt. Der Gründer einer Bewegung pflegt meistens nur das zu tun, was viele schon vor Augen sehen, schon lange erträumt, erhofft haben, aber nicht praktisch zum Ausdruck zu bringen vermochten. Es ist die Kunst des Redners, daß er nichts spricht, was den andern unverständlich ist, sondern das, was jeder einzelne im Grunde genommen schon in sich trägt, so daß er beim Hören denkt: Das habe ich auch schon gedacht! Die Sehnsucht kann in Millionen von Herzen schlummern, und auf einmal springt der Kopf heraus, der das vollbringt, was fehlte, der die Meinung in eine Form bringt, der es dem einzelnen nicht überläßt, nach Belieben in einer Sache weiterzudenken, sondern die Sache abgrenzt: Das ist so und muß so geglaubt werden!!! Kommt das nicht, so können Ideen wieder vergehen. Denken Sie an die Reformation! Schon oft waren Bestrebungen aufgetaucht, die Reformation durchzuführen, in verschiedenen Ausführungen; alle verschwanden wieder, bis der eine kam, der die Sehnsucht aller abgrenzte und zum Ziel führte!

Völker, die nicht mehr in der Lage sind, dem Drang einer Sehnsucht den geeigneten Kopf zu schenken, scheiden von der Weltgeschichte aus!

Die Aufgabe, eine Idee in die Wirklichkeit zu überführen, erfordert, daß die Träger dieser Idee nun gesammelt werden, neue hinzugeführt werden und daß diese gesamte Masse sich die Macht holt und, darauf gestützt, ihre Idee als Grundlage einer neuen



Staatsauffassung hingibt und den Staat darauf ein- und umstellt! Dazu gehört aber Macht, die nur in der organisatorischen Zusammenfassung von Millionen liegt, die an sich das Gleiche denken. Wenn ich aber heute 100 Menschen nehme und diesen 100 Menschen einen bestimmten Gedanken einimpfen würde, so würden diese 100 Menschen, sich allein überlassen, jeder einzelne diesem Gedanken eine besondere Ausprägung geben, im Grunde vielleicht aber doch alle dasselbe denken. Zur praktischen Verwertung ist es nötig, alle diese Meinungen zu vereinigen auf ein Programm. Es wird vielleicht nicht ganz der Meinung jedes einzelnen entsprechen, aber es wird eine bestimmte Mittellinie darstellen, die im Grunde alles umschließt, was Hunderte denken. Dies ist der historische Werdegang nicht nur bei religiösen, sondern auch bei politischen Bewegungen. Jede Bewegung, die es nicht versteht, die Gedanken zusammenzufassen und auf ein Programm zu bringen, wird zerflattern! Die Kraft kann sich nur auswirken, wenn alle Menschen unter eine Form gebracht werden können.

Die Organisation ist nicht der Zweck an sich, sondern nur Mittel zur Verbreitung einer Idee. Die Organisation stärkt diese Verbreitung nur, sie soll die technische Unzulänglichkeit ausgleichen. Und zwar stellen Sie sich vor, daß der Führer irgendeiner Organisation 1/100 dieser Organisation darstellt; dieser Führer stellt nun aber auch nur 1/100 der Fehler dar. Alle diese Köpfe werden jeder in ganz bestimmter Form im großen [und] ganzen einen Gedanken denken, aber im kleinen doch stets verschieden; der eine mehr nach links, der andere mehr nach rechts! Und jeder dieser Menschen ist aus Fleisch und Blut und hat Fehlermöglichkeiten. Hundert Fehlermöglichkeiten laufen also bei diesen Menschen stets mit, wenn man sie praktisch für sich handeln läßt; wenn sie aber den klarsten Kopf wählen, wenn sie sich dem unterordnen, so ist die Fehlerzahl auf 1/100 der Fehlermöglichkeiten gesunken. Es ist unsinnig zu meinen, daß ein Generalstabschef ein fehlerloser, irrtumsloser Mensch sei. Jedes Heer wird aber dennoch besser fahren, wenn ein Kopf 8 Millionen regiert, als wenn sich 8 Millionen selbst regieren. Wenn bei Einlegung eines neuen Zuges der Eisenbahndirektion ein Fehler unterläuft, daß der Anschluß irgendwie nicht stimmt, so hat doch nicht etwa ein Stationschef, der den Fehler zufällig bemerkt, das Recht, den einen Zug solange stehen zu lassen, bis ihm der Anschluß geeignet erscheint. Es ist immer noch besser, wenn der Direktion hin und wieder ein Fehler unterläuft, als wenn jeder Stationsvorsteher tut, was er gerade für das Richtige hält. Eine Weltanschauung, die von Moskau bis Nordamerika geschlossen unter einem Banner marschiert, brechen solche Organisationen niemals! Es muß dieser Sowjetmacht eine ebensolche Macht gegenüberstehen, die ebenso an einen Katechismus glaubt, sonst ist der Kampf von vornherein verloren.

Nun trifft man häufig die Meinung, daß eine Organisation die Aufgabe hätte, gleiche Menschen zusammenzuschließen. Die Organisation ist dazu da, um die nicht vollkommen gleichen Menschen, die in Wesen und Temperament, Charakter und Religion verschieden sind, für eine über ihnen stehende Idee gemeinsam und gleichzeitig zum Wollen zu bringen! Menschen, die ganz gleich denken, fühlen und handeln, braucht man in keine Organisation zu fassen, die handeln selbst ganz gleich. Aber sowenig es auf der Welt 2 Uhren gibt, die gleich gehen, sowenig gibt es 2 Köpfe, die gleich denken und handeln! Genauso, wie auch die Größe von Menschen nicht darin liegt, sich mit solchen

Menschen zusammenzutun, die der gleichen Wesensart sind, sondern darin, daß im Dienst einer Idee Menschen Schulter an Schulter marschieren, die sonst weit entfernt sind in ihrem persönlichen Empfinden. Die Tat besteht nicht darin, daß man mit dem Freunde geht, sondern mit Menschen, die einem nie Freund wären, wenn nicht eine gemeinsame Pflichterfüllung sie aneinander kettete! Was die Freiheitskämpfer der Jahre 1807-13 zusammenhielt, waren nicht gleichgestimmte Seelen; das waren turmhoch verschiedene Seelen; wäre nicht der Freiheitskampf gewesen, wären sie nie zusammengekommen! Was sie zusammenfügte, war nicht die Freundschaft, sondern der gemeinsame Dienst am Vaterland! Das ist die große Tat, wenn Menschen zusammen kämpfen, die nicht wesensverwandt sind, in der Erfüllung einer ihnen obliegenden Pflicht. Die Menschen, die dem gleichen Endziel huldigen, müssen in einer Organisation zusammengefaßt werden, um aus einer Vielheit von einzelnen eine Einheit von vielen zu machen! Wenn also auch Menschen mit gleichen Schlußzielen zusammengehören, so muß doch jede Organisation darauf sehen, daß nicht Menschen hineinkommen in ihre Reihen, die nicht zu ihr gehören.

Die Hauptgefahren für eine wachsende Bewegung sind vier:

1. *Die Bewegung wird totgeschwiegen.* Es ist sehr schwer, den Gedanken weniger Menschen plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit zu sichern. Wenn eine Bewegung im Anfang gleich nicht versteht, sich bemerkbar zu machen, ist sie verloren. Kommt sie aber über diese erste Klippe hinüber, so droht ihr schon eine neue Gefahr.

2. *Sie wird lächerlich gemacht.* Man erklärt die Stifter und Anhänger der jungen Bewegung für nicht ganz normal, für überspannt und bringt dadurch manchen wankelmütigen Anhänger der jungen Bewegung zum Abfall. Es ist aber gut, wenn solche Elemente, die nicht mit ganzem Herzen an der Bewegung hängen, die den Stürmen nicht standhalten, gleich zu Anfang ausscheiden. Ist diese Gefahr glücklich überwunden, so kommt die dritte.

3. *Dann beginnt die Verfolgung.* Häufig, wenn der Haß gegen eine Bewegung zur Auswirkung kommt, beginnt ein Flüchten aus ihren Reihen. Wenn aber nur der Kern einer Bewegung treu und unerschütterlich zur Fahne hält, so muß diese Gefahr überwunden werden. Wenn die Anhänger von der Richtigkeit der Idee und der Redlichkeit des Wollens überzeugt sind, so wird der Kern nie in der Verfolgung untergehen, sondern gestärkt aus ihr hervorgehen. Wenn eine Bewegung den Fluch der Lächerlichkeit überwunden hat, dann ist es gut, von Zeit zu Zeit eine Reinigung vorzunehmen, und die besorgen meistens die Gegner. Wer von den Anhängern im Trommelfeuer der Verfolgung nicht standhält, gehört ebenfalls hinaus aus der Bewegung. Wenn aber diese Gefahr auch überwunden ist, wenn alle Verfolgung nichts mehr nützt, dann kommt die vierte und größte Gefahr.

4. Wenn eine junge Bewegung Erfolg verspricht, wenn man den Sieg schon von ferne winken sieht, dann beginnt *das große Wandern*. Dann kommen von allen Seiten die Menschen, die sich in die Bewegung hineinschieben und nicht nur in den Reihen, sondern gar bald an der Spitze marschieren werden. Das sind die, welche keine Opfer, keine Entbehrungen bringen wollen, die sich aber jetzt beeilen, um am Ziel der Bewegung

einen Parlamentsstuhl, oder sonst einen guten Platz in dem zu erreichenden Himmereich - auf dieser Welt - zu erreichen.

Es gibt verschiedene Motive, die solche Zuzügler einer Bewegung leiten. Die einen sind verkannte Genies. Sie haben Ideen - zum Teil sogar gesunde, vernünftige Ideen -, die sie nicht allein zur Geltung bringen können. Da schieben sie sich nun in die verheißungsvolle Bewegung hinein, um im Rahmen der Bewegung ihre eigenen Ideen zur Geltung zu bringen, um die Bewegung für ihre eigenen Zwecke auszunützen. Die andern sind auch verkannte Genies, die nicht unterkommen konnten, die aber an sich keine Gedanken haben, sondern nur die Hoffnung, einmal im Leben jenen bekannten schmalen Pfad zu erreichen, der ins Paradies führt. Es gibt endlich auch noch eine dritte Sorte, und das sind die Gefährlichsten. Es sind die, die im Grunde etwas anderes wollen, die nur selber nicht die Kraft besitzen, es durchzuführen, und von vornherein nie beabsichtigen, die Bewegung so weiterzuführen, wie sie begonnen hat. Das beste Beispiel ist die Sozialdemokratie! Mit der Zeit schieben sich andere hinein und geben dem Gedanken eine andere Form. Friedrich der Große war ein besserer Sozialist als die ganze Mauschelgesellschaft von heute!

Wir selbst liegen [*sic!*] heute unter ganz ähnlichen Verhältnissen. Ich habe betont, was das Ziel der Bewegung sein muß und daß es sich nicht darum handeln kann, nur rein äußerlich national sein zu wollen, um eine Wiedergewinnung vergangener Zustände zu erreichen, sondern daß die Bewegung sich klar sein muß, daß *das Rad der Weltgeschichte nie rückwärts geht*, sondern daß der tote Punkt manchmal zu überwinden ist, aber nur *vorwärts!*

Das Schlechte muß ausgejätet werden, aber das Gute darf man nicht vergessen. Man muß lernen aus den Fehlern der Vergangenheit! Wenn etwas fällt auf der Welt, dann ist auch etwas schuld daran! Wenn ein Eichenbaum gebrochen wird vom Sturm, so war er eben nicht mehr gesund. Man muß dann dafür sorgen, daß der neu ausschlagende Stamm, das junge Bäumchen nicht wieder die gleichen Fehler bekommt wie der alte Stamm!

Das Wort *national* muß einen andern Beigeschmack bekommen als bisher! *Wenn wir wünschen, daß eines Tages wieder ein deutsches Volk dasteht wie einst, dann werden auch hier verschiedene Begriffe eine andere Bedeutung bekommen*, dann wird die Parole nicht mehr "für Thron oder Altar", sondern "für Volk und Vaterland" heißen. Es kommt nicht das Alte mehr, sondern etwas Neues, das das Alte zu übernehmen hat, soweit es gut war.

Das Wort *völkisch* ist begrifflich nicht definierbar! Was ist heute nicht alles schon völkisch! Das Wort völkisch ist heute nur eine realpolitische Philosophie, aber *nationalsozialistisch* soll nicht eine philosophische Meinung sein, sondern das Wort nationalsozialistisch umfaßt ein abgegrenztes Programm. Wer sich dazu bekennt, tritt in einen Kampf ein, wer sich nicht dazu bekennt, bleibt draußen! Das Wort überläßt nicht dem einzelnen, seinen Platz zu bestimmen, sondern es verlangt von jedem, daß er hinter der Fahne marschiert und sich in eine Kolonne stellt! Während "Völkisch" herumirrt und herumflattert, will das "Nationalsozialistisch" in einer geschlossenen Form den Kampf aufnehmen.

Da kommt dann auch vieles in unsere Reihen, was nicht hereinpäßt, was meint, daß unser Weg schließlich doch in einer großen Schlinge wieder zurückführen wird zu den alten Verhältnissen. Das ist ein Irrtum! Jede Bewegung ist in ihrer Durchführung und ihrem Siege abhängig von der Begeisterung für die Idee, die sie trägt. Begeisterung aber kann man nicht in Herzen pflanzen für Dinge, die der Vergangenheit angehören, sondern nur für ein leuchtendes Ziel der Zukunft! Nicht für Dinge, die im realwirtschaftlichen Lager ruhn, sondern die auf dem Gebiete des Ideellen liegen. *Man stirbt nicht für wirtschaftliche Ziele*, sondern nur für Ideen. Alle Staaten mit rein wirtschaftlichen Interessen werden zugrunde gehen, während Nationen mit Idealen, die oft nicht einmal von dieser Welt sind, Millionen von Menschen in den Tod hinein begeistern können. Solche Ziele liegen aber nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft.

Wer also heute kommt und in die Vergangenheit sieht, wird niemals Menschen zum Fechten bringen!

*Wir sind fanatische Sozialisten* und ebenso treue Söhne unseres Volkes, *wir sind fanatische Nationalisten* und ebenso treue Sozialisten! Wir suchen dafür Menschen zu begeistern und zum Kampf einzusetzen gegen feindliche Gewalten!

Meine Frauen und Herren! Ich war vom 25.-30. Jahr im Felde und war noch nie politisch tätig. Ich glaubte dereinst, Baumeister werden zu können. Dann kam die Revolution, damals sagte ich mir, auf solchem Grund zu bauen ist eine Lächerlichkeit. Was in Deutschland nötig ist, sind nicht neue Häuser, sondern ein neues Fundament! Ich tat mich mit einigen Gesinnungsgenossen zusammen, und wir schlossen uns nicht an andere Parteien an, weil wir dachten, diese Parteien führen Deutschland nie zur Freiheit! Man kann Völker nicht durch Stimmzettel freimachen! Wir gingen nicht in diese Gebilde hinein, sondern nahmen es auf uns, eine neue Bewegung von 6 oder 7 Köpfen, alle unbekannt und damals verachtet, zu gründen. Zuerst hat man uns totgeschwiegen, und als man uns schlechterdings nicht mehr totschweigen konnte, hat man uns ausgelacht und für verrückt erklärt. Als diese Periode vorbei war, kam der Kampf mit allen Mitteln. Dieser Kampf setzte sich soweit fort, bis endlich auch der blutige Kampf begann. Und auch diese dritte Klippe haben wir überwunden. Dann im Jahre 1924 kam die vierte Gefahr, nämlich das Tor ins Himmelreich! Dieses Tor führt vom Königsplatz in Berlin die breiten Stufen hinauf in den Sitzungssaal des Reichstags. Auf einmal traten nun Organisationen und Menschen bei uns auf, die sonst nie mit uns gegangen wären. Wenn aber eine junge Bewegung in ein Parlament geht, dann geht es ihr ebenso, wie wenn man gesunde Äpfel in einen Sack mit fauligen schüttet. Die faulen werden nicht gesund, sondern die gesunden faul! *Wir wollen mit unserer jungen Bewegung keine Mandate gewinnen, sondern das Volk!*

Worauf beruhte denn die Stärke unserer Bewegung? Darauf, daß jeder Agitator vor die Masse hintreten konnte: Wir kämpfen für die Erlösung unseres Deutschen Volkes, nicht für Mandate, Freikarten usw.! Wenn wir im Kampf unters Rad kommen, so führen andere unser Werk weiter!

Die zweite Stärke war die einheitliche Verkündigung. Von einer Stadt aus begann der Siegeszug und verbreitete sich über das ganze Land, das ganze Reich!

Unsere dritte und Hauptstärke war, daß die Bewegung von einer wirklich aktivistischen Begeisterung getragen war, die nicht identisch ist mit der Stimmzettelbegeisterung, die man künstlich mit Presse- und sonstigen Mitteln anfachen muß, sondern getragen von jener Begeisterung, die den einzelnen jede Gefahr auf sich nehmen läßt im Kampfe für das Höchste, für sein Volkstum und für sein Vaterland! Diese drei Dinge haben später gefehlt!

Im Jahre 1924 begann man im großen zu organisieren. Eine Organisation ist kein Mechanismus, sondern ein Organismus, also Leben! Das Wachsen kann nicht schnell gehen, sondern muß lange Zeit umfassen. Organisationen, die keine welterschütternden Ideen verkünden, können sich einen leichteren Weg verschaffen, aber von heute auf morgen kann man eine Weltanschauung nicht ummodellern. Das Jahr 1924 hat scheinbar einen großen Erfolg gebracht, aber der Erfolg ruhte eigentlich noch im Jahre 1923. Die Träger dieses großen Aufschwungs waren jene 17 Helden, die in den Tod gegangen sind! Aus ihrem Blut heraus sind die großen Erfolge später gekommen, denn in ihnen sah die Masse Märtyrer, glaubte ein Zeichen zu sehen eines beginnenden Selbstbewußtseins. Die Masse sah die, die allein in der Lage sind, ein Volk aus dem Elend herauszuheben, sah den letzten Rest heldischer Begeisterung. Das war die große Triebkraft und daneben noch der Prozeß. Wir hatten im Prozeß einmal Gelegenheit, uns vor aller Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Dann kam eine große Ernüchterung. Die Masse sah, daß das Himmelstürmen nicht so schnell geht, und da begannen sich die Himmelstürmer langsam wegzuschleichen.

In München wurde dieses Frühjahr wieder die alte Bewegung ins Leben gerufen mit der alten Entschlossenheit und den alten Zielen.

Voraussetzung für die Neugründung war, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen! Ich habe alle alten Nationalsozialisten aufgefordert, sich in die alte Bewegung zurückzugeben. Keiner erhielt einen Vorwurf, keiner wurde geschmäht. Mir ist jeder gleich lieb, der sich in das alte Glied einstellt.

Die Aufgabe eines politischen Führers ist, aus einer Summe von vollständig verschiedenen Menschen ein einziges Gebilde zu formen, er muß die Passenden zusammensuchen, jeden an den geeigneten Posten stellen. Er muß mit den verschiedenen Veranlagungen und Temperamenten rechnen und aus all den großen Verschiedenheiten *eine* Kampfmaschine schmieden! Der Führer wird selten einen Redner finden, der vor der höchsten geistigen Potenz und vor Straßenkehrern gleich verständlich reden kann, ohne daß sich die einen langweilen und die andern nicht mitkommen. Es ist also die Aufgabe des Führers, in jeder Hinsicht und Beziehung die richtigen Redner vor das Forum, die richtigen Leute an den richtigen Platz zu stellen.

Er darf seine Leute nicht nach seiner persönlichen Sympathie beurteilen - danach kann er sich seinen Teetisch aussuchen -, er muß ihre Fähigkeiten genau kennen und seine Leute in der gemeinsamen Pflichterfüllung so aneinanderschmieden, daß frühere Todfeinde in der Begeisterung und im Kampf für die Bewegung Hand in Hand stehen und fallen, Schulter an Schulter kämpfen! Eines darf ein Führer aber niemals tun! Er darf niemals sich selbst das Opfer des Willens anderer werden lassen! Und da mußte ich manchen Herrn schon früher sagen: es ist möglich, daß ich eines Tages das Vertrauen

meiner Anhänger verliere. Ich bin für diese Bewegung nicht eingestanden in einer politischen Redeschlacht, sondern damit, daß ich mich stets voll und ganz für sie eingesetzt habe. Wenn ich nicht taue, kann ein anderer an meine Stelle kommen, dann füge ich mich! Aber solange ich da bin, werde ich meine Stellung einnehmen und dulde nicht, daß ein anderer sich breitmacht oder sich erkühnt, mir Erpressungen zu unterbreiten. Man greift allerdings weniger mich an, als andere! Man sagt, mit mir würde man schon gehen, aber - - - aber meine Umgebung!!

M[eine] H[erren], diese Menschen schlagen sich selbst ins Gesicht. Sie würden also ruhig mit mir gehen, obwohl sie zugeben, daß sie der Meinung sind, daß ich dem Einfluß meiner Umgebung unterliege. Auf den Charakter kommt es scheinbar nicht an. Wie beleidigend für mich persönlich! Man unterschiebt mir direkt die Meinung, daß ich der Büttel meiner Umgebung bin! Meine Umgebung setzt sich zusammen aus den verschiedensten Elementen, aus all den Menschen, die einst zu mir gekommen sind, um sich für die gemeinsame Sache einzusetzen.

Man sagt weiter, Hitler hat sich Rom unterworfen. Meine Herren, wer erklärt, daß ich den Kampf gegen Rom eingestellt habe, der lügt, weil ich nämlich gegen Rom noch nie gekämpft habe, sondern nur gegen Zentrum und Bayerische Volkspartei. Ich kämpfe nur gegen die Partei, die eine Religion in den Schmutz ihrer Parteiinteressen hineinzieht. Ich greife nur die Menschen an, die unter dem Namen des Heiligen Vaters Schwindel treiben mit dem Deutschen Volk! Das würde den Herren passen, daß sie auf mich weisen könnten: "Seht Ihr - wir haben es ja immer gesagt - er kämpft gegen die katholische Religion! Seht Ihr, wie notwendig unsere Partei ist! Ohne sie ginge die katholische Religion zugrunde, wir sind da, sie zu schützen!" Das könnte ihnen passen, daß ich sie mit der christlich katholischen Kirche identifiziere! Nein, ich sage, ich kämpfe gegen diese Parteien, weil sie unchristlich sind. Es kann nicht der Wille des Heiligen Vaters sein, daß sie sich mit Atheisten um einiger Parlamentsstühle willen verbünden. Ich kämpfe nicht aus religiösen Gründen, sondern aus rasse- und nationalwirtschaftlichen Gründen. Jeder soll nach seiner Fassung selig werden, die Religion ist mir unantastbar! Der Erfolg meines Kampfes war, daß ich der Bayerischen Volkspartei 265.000 Stimmen genommen habe. Der Erfolg des "Kampfes" gegen die katholische Kirche durch einige Leitartikel im "Reichswart" <sup>4</sup> war, daß sie über 200.000 Stimmen zurückerhielt <sup>5</sup>. Weiter wirft man mir vor, ich habe mich Held verpflichtet! Wie weit diese Verpflichtung gehen kann, wird ja heute wohl vor aller Augen klar sein. Es ist die beste Illustration für diese "Verpflichtung", daß ich der einzige Mann in Deutschland bin, der unter dem Mann nicht sprechen darf, dem er sich "verpflichtet" hat. Ich habe mich also Held verpflichtet und die Bewegung dabei verraten! Die "Verpflichtung" bestand nun darin, daß ich in aller Öffentlichkeit erklärte, daß ich nicht daran denke, einen Staatsstreich zu machen,

4 Herausgeber der 1920 gegründeten völkischen Wochenzeitschrift "Der Reichswart" war Ernst Graf zu Reventlow, ein führendes Mitglied der DVFP.

5 Die BVP hatte bei der Reichstagswahl am 4.5.1924 gegenüber ihrem Wahlergebnis von 1920 226.696 Stimmen verloren; bei der Reichstagswahl am 7.12.1924 gewann sie gegenüber der Maiwahl 188.483 Stimmen hinzu. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41.

daß mich kein Generalstaatskommissar<sup>6</sup>, kein Reichswehr-Gruppenkommandant<sup>7</sup> und auch kein Führer der grünen Polizei<sup>8</sup> je im Leben wieder zu einem Staatsstreich verleiten werden. Das habe ich erklärt, und das ist der Verrat an der Bewegung. Wenn ich erkläre, daß der November 1923 vorbei ist, so ist das nicht ein Zeichen von Feigheit von mir; ich habe das Gegenteil bewiesen, die andern aber noch nicht! Daß es mir nicht an Entschlußkraft fehlt, habe ich gezeigt und brauche ich nicht alle Monate zu zeigen.

(Man sagt noch, was uns weiter nicht mit dieser Sache gehen läßt, ist das Verhältnis zu Ludendorff. Dieser Satz stammt von Menschen, die mir einst Vorwürfe machten, daß ich diesen Namen überhaupt in den Mund nahm! Der Generalquartiermeister ist mir zu gut, als Parlamentarier in ein Parlament hineinzugehen. Ich war der Überzeugung, daß dieser Name niemals herabgezogen werden darf in den Parteistreit. Es dürfte sich niemand hinter den Namen Ludendorff stecken, um seine Feigheit zu verstecken. Mir war der Name zu hoch, aber diesen Herrn war er wert genug, ihnen als Schutzschild zu dienen. Ich habe einst davon geträumt, daß bei einer Reichspräsidentenwahl Ludendorff als Kandidat aufgestellt würde, und deshalb habe ich mich bemüht, Ludendorff nicht in die kleinen Parteigetriebe hineinzuziehen. Als der Name nicht mehr zugkräftig genug war, stimmten die bewußten Herren<sup>9</sup> für den Feind Ludendorffs, den Feind der Bewegung, den Vertreter des Großkapitalismus, den Erfüllungspolitiker, den Deputationsführer bei Ebert, Herrn Jarres!)

Es geht, sagt man, auch nicht, daß die Bewegung von München aus geleitet wird!

Jede große Idee sollte glücklich sein, wenn sie einen Ort erhält, der sich mit der Einheit der Idee identifiziert.

Der Mittelpunkt ist die gewaltige Einheitskraft eines Gebildes. Es ist das Unglück der Deutschen gewesen, daß sie zwar Hauptstädte, aber keine *Hauptstadt* hatten. Wenn unsere Bewegung nun heute das Glück hat, eine Stadt ihr eigen zu nennen, in der sie die größten Erfolge errungen hat, so sollte sie dafür dankbar sein, daß ihr dieses Glück beschert ist.

Welchen Mittelpunkt sollen wir denn sonst nehmen? Nein, heute und auch in aller Zukunft wird der Name dieser Stadt unzertrennbar mit der Bewegung verbunden sein. Und wenn man glaubt, mich durch Schikanen hinausbeißen zu können, *ausgeschlossen!!*

6 Gustav Ritter von Kahr (1862-1934), Jurist, 1917-1920 und erneut 1921-1923 Regierungspräsident von Oberbayern, März 1920 bis Sep. 1921 bayer. Ministerpräsident, Sep. 1923 bis Feb. 1924 Generalstaatskommissar von Bayern, 1924-1930 Präsident des Bayer. Verwaltungsgeschichtshofes, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

7 Otto Freiherr von Lossow (1868-1938), Berufsoffizier, 1911-1914 Militärberater in der Türkei, 1914 Generalstabschef des I. Bayer. Reservekorps, 1915-1918 deutscher Militärbevollmächtigter in der Türkei, 1920 Kommandeur der Infanterieschule München, 1922-1924 Landeskommandant von Bayern und Kommandeur der 7. (Bayer.) Division, Feb. 1924 Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, anschließend im Dienst der türkischen Armee.

8 Hans Ritter von Seißer (1874-1973), Berufsoffizier, 1914-1918 Major im Generalstab, 1919 Eintritt in den bayer. Polizeidienst, nach dem Sturz der Räterepublik Stadtkommandant von München, 1922-1930 Chef des Bayer. Landespolizeiamtes und damit de facto Befehlshaber über die Landespolizei, 1924 zeitweise amtsenthoben, ab 1930 als Unternehmer tätig.

9 Gemeint ist die DVFP. Sie unterstützte bei der Reichspräsidentenwahl 1925 nicht Ludendorff, den Kandidaten der NSDAP, sondern rief zur Wahl von Karl Jarres auf. Vgl. Reimer Wulff, Die Deutschvölkische Freiheitspartei 1922-1928, Diss. phil. Marburg 1968, S. 86 ff.

Gerade, weil die bayerische Regierung glaubt, mir die Lust an diesem Lande zu verleiden, deshalb hänge ich erst recht daran! Wie hoch ist es einzuschätzen, daß die Parteigenossen in München trotz aller Leiden treu zur Fahne stehen. 10 Menschen, die in einem solchen Land und einem solchen Ort treu zur Bewegung stehen, bedeuten mehr als 100 andere unter günstigen Verhältnissen. Weil wir dort verfolgt werden, deshalb muß man den Ort fallenlassen? Und ich bestehe darauf: Wo ich verfolgt werde, da stehe ich erst recht! Die Größe einer Bewegung liegt im Opfermut und Opferwillen, einen Platz, den sie erobert hat, nicht mehr zu lassen. Es ist möglich, daß man uns verfolgt, aber wir [ver]lassen den Ort nicht! Weil dort Menschen leiden, haben wir nicht das Recht, die Stadt deshalb zu opfern, sondern wir haben die Pflicht, sie in unser Herz tiefer einzugraben als zuvor.

In diesem katholischen Land hat die Bewegung im Frühjahr 1924 550.000 Stimmen bekommen<sup>10</sup>. Wenn es wahr ist, daß das Sein dort schwerer ist, weil die Gefahren größer sind, dann ist es erst recht der Ort und der Platz, um den gekämpft werden muß!

Mir kann keiner nachsagen, daß ich ein weiß-blauer Separatist bin. Ich bin ja eine zwischen- oder überstaatliche Erscheinung. Die einzige wohl dieser Art! Ich fühle mich als der Führer der gesamten Bewegung! Meine Mitarbeiter sind nicht nur Bayern, sondern Deutsche aus allen Gegenden und Ländern des Reiches. Unsere Bewegung ist aus Angehörigen aller Deutschen Länder zusammengesetzt, genauso, wie alle Konfessionen vertreten sind, ausgenommen - - -<sup>11</sup>! Die Bewegung ist auch schon deshalb mit München unzertrennbar verbunden, weil dort die Bewegung begründet wurde und weil dort die ersten Opfer für die Bewegung gefallen sind. Deshalb ist diese Stadt für mich und auch für die Bewegung geheiligter Boden.

Ich muß alle diese Einwände zurückweisen und als einen Versuch vom Wesentlichen abzuweichen [verurteilen]. Ich stehe als der Führer und der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Bewegung! Wenn wir schon oben die Unterordnung nicht besitzen, wo soll sie denn dann sein? Mit dem gleichen Recht, mit dem ein Landesvorsitzender revoltiert<sup>12</sup>, kann auch ein Ortsgruppenführer revoltieren auf Grund seiner "Gewissensfreiheit". Wenn das so weitergeht, dann hat der letzte Parteigenosse auch das Recht zu sagen: Ja, ich gehe schon mit.

Dann bleibt aber keine welterschütternde Organisation übrig, sondern ein Gemengsel! Das ist keine Nachsicht, sondern Pflichtbewußtsein oder Pflichtvergessenheit! Habe ich das Pflichtbewußtsein, so habe ich dafür zu sorgen, daß die Partei einig und geschlossen dasteht! Die Herren haben mir die Fehde angesagt, und ich nehme den Fehdehandschuh auf. Ich habe die Bewegung nicht damit groß gemacht, daß ich mich von einer Verpflichtung drückte, sondern daß ich in guten und schlechten Tagen für die Be-

10 Bei der Landtagswahl am 6.4.1924 hatte der Völkische Block, eine Listenverbindung von Nationalsozialisten und Völkischen, in Bayern 512.217 (17,1 %) Stimmen bzw. 23 Landtagsmandate erhalten. Vgl. Falter, Wahlen, S. 91.

11 Gemeint sind die Juden.

12 Der von Christian Mergenthaler während des NSDAP-Verbots geleitete Landesverband der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung hatte auf einer Tagung am 14.6.1925, an der auch Hitler teilnahm, den Anschluß an die neugegründete NSDAP abgelehnt. Vgl. Dok. 51.



wegung eingestanden bin. Ich kann fordern, daß man mir den besten Glauben und besten Willen zubilligt!

*Wenn sich ein Landesverband Sachsen angliedert, wenn sich ein Gau Berlin eingliedert, dann muß ich es auch hier unbedingt verlangen, sonst habe ich kein Recht, Führer zu sein!!!* Ich habe diesen Herrn neulich schon erklärt, wenn sie einen besseren Führer als mich finden, so sollen sie ihn an die Spitze setzen. Aber auch dem muß dann gehorcht werden, sonst sind wir keine Organisation, sondern ein lächerliches Gemengsel!

Ich muß noch weiter betonen, daß ich nicht das Recht des Führers etwa auffasse im Einmengen in kleinliche Angelegenheiten; die Herrn wissen ganz genau, daß ich nie in kleinen Dingen in die Angelegenheiten eines Landesverbandes mich einmenge.

Ich weiß nicht, was diese Herren nun eigentlich wollen!

Deutschland ist so tief gesunken, weil überall die Unterordnung fehlte. Jeder steckt und versteckt sich hinter irgendeiner Majorität, die ihn zu beschützen hat. Wenn dieser Zustand nicht gebrochen wird, kann das deutsche Volk nie die Kraft zur Freiheit finden! Ich bin nicht bereit, eine Puppe darzustellen. Dazu habe ich für die Bewegung zu große Opfer gebracht, dazu bin ich zu lange im Gefängnis gewesen!

Entweder - Oder!

Entweder stehe ich an dieser Stelle, dann verlange ich, daß man sich unterordnet.

Oder ich gehe von diesem Platz!

Aber die Herren, die heute revoltieren, nehmen den Platz dann nicht ein, denn wer selber nicht gehorcht, hat kein Recht, von anderen Gehorsam zu verlangen!

*Ich bitte Sie, meine Herren, geben Sie mir die Keimzelle ab für den neuen Landesverband Württemberg.* Wir wollen, daß unsere Flagge nicht nur um die Randgebiete herumweht, sondern auch hier flattert!

Die gemeinsame Flagge soll hochgehoben werden,  
eine gemeinsame Organisation soll uns verbinden,  
damit wir fähig sind, eines Tages für das deutsche Volkstum aufzustehen  
und zu helfen, daß die Ketten eines Tages von uns genommen werden.

Wenn wir dies aber wollen, müssen wir uns zusammenschließen zu einer festen, schlagkräftigen Organisation.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Folgt Bericht über den weiteren Verlauf der Versammlung, die in einer Entschließung die Trennung der Stuttgarter Ortsgruppe von dem alten Landesverband unter Mergenthaler billigte und ihre Treue zu Hitler bekundete. Druck: VB vom 14.7.1925, "Adolf Hitler in Württemberg".

**12. Juli 1925****Rede auf NSDAP-Führertagung in Weimar <sup>1</sup>****Dok. 56**Redetext nicht ermittelt <sup>2</sup>.**15. Juli 1925****Rede auf NSDAP-Versammlung in Zwickau <sup>1</sup>****Dok. 57**

Flugblatt: "Rede eines Mannes, dem das Reden verboten wird." Hrsg. vom Gau Zwickau der NSDAP (Streiter-Verlag) <sup>2</sup>; BayHStA, MA 81580 <sup>3</sup>.

Liebe Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich bekomme soeben ein Flugblatt von seiten der KPD, des Roten Frontkämpferbundes, und ich weiß nicht, was dazu noch alles gehört: "Gegen Hitler und die Reaktion" <sup>4</sup>.

- 1 In der "Erholung". An der geschlossenen Tagung nahmen laut VB 20 Gau- und etwa 80 Ortsgruppenführer teil; der Polizeibericht spricht von 250 Teilnehmern.  
Am Abend fand laut VB noch eine "längere Aussprache" zwischen Hitler und den anwesenden Gauführern "zur Klärung einzelner Fragen" statt.
- 2 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 13.7.1925, "Aus dem Parteileben. Eine Reichsführertagung der Nationalsozialisten in Weimar"; VB vom 17.7.1925, "Nationalsozialistische Führertagung in Weimar". Sowie Meldung des Stadtpolizeiamtes Weimar vom 15.7.1925; StA Weimar, MdI, P 161.  
Dem VB ist lediglich zu entnehmen: "Adolf Hitlers zweistündige Ausführungen über grundlegende Fragen bestärkten in ihrer unwiderlegbaren strengen Logik jeden in der Überzeugung, daß die Leitung der Bewegung in ihrer großen Linie in keinen besseren Händen sein kann. Der ungeheure Jubel nach dem Ende der Rede kam einem Treueschwur gleich." Im Polizeibericht heißt es: "Etwas Näheres konnte, da andere Personen als Führer keinen Zutritt haben, nicht ermittelt werden."
- 1 Im Lindenhof, von 20.25 bis 23.10 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.500 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Weidemann geleitet.  
Für den 18.7.1925 war ein öffentlicher Auftritt Hitlers in Chemnitz geplant, der jedoch vom sächsischen Innenministerium verboten wurde, da für diesen Tag zusätzlich zum Arbeitskampf in der Bauindustrie auch die Aussperrung von 40.000 Metallarbeitern angekündigt worden war. Anstelle von Hitler sprach dann in Chemnitz Artur Dinter.
- 2 Das Flugblatt wurde in hoher Stückzahl vertrieben; eine dritte Auflage (200.000-300.000) wurde am 4.12.1925 im VB in der Rubrik "Aus der Bewegung" angekündigt.
- 3 Vgl. auch Sächsisches Volksblatt vom 16.7.1925, "Adolf der Hitler in Zwickau"; Zwickauer Tageblatt und Anzeiger vom 17.7.1925, "Hitler in Zwickau"; VB vom 18.7.1925, "Adolf Hitler in Zwickau"; Bornaer Tageblatt vom 21.7.1925, "Hitler in Zwickau". Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Juli 1925; StA Dresden, MdI 11126/6.
- 4 An der Gegenkundgebung beteiligten sich etwa 800 Personen, darunter 80 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes.

Es ist eigenartig, was man alles erleben kann. Wenn ich in Bayern rede, höre ich, daß ich ein Revolutionär bin, ein Feind jeder Ruhe und Ordnung, jeder Gesittung und weiß Gott noch was alles. Und hier höre ich umgekehrt, daß ich die "Reaktion" verkörpere. Weil man in mir die Verkörperung der Reaktion sieht, deshalb hat man mir auch in Bayern den Maulkorb umgehängt. Es ist eigentümlich, daß nämlich dort der Rote Frontkämpferbund und die KPD reden dürfen, mir, der "Verkörperung der Reaktion", ist das Reden dort nicht gestattet. Gibt es dafür noch eine andere Erklärung, als die, daß sich in Bayern bereits ein KPD-Regiment befindet, daß dort bereits die Kommunisten regieren; sonst ließe sich nicht erklären, daß man mir dort, im "reaktionären" Lande, das Reden verbietet.

Der Sinn des Flugblattes ist klar: "Genossen, kommt zu einer Gegendemonstration, geht nicht hin und hört nicht zu, was er sagt!" Wenn ich wirklich etwas Unrechtes sage, müßte es ein leichtes sein, mich zu widerlegen, und umgekehrt, sage ich etwas, das wirklich, wie man hier sagt, einen Angriff gegen die Arbeiterschaft darstellt, dann könnte man nichts Besseres sagen, als: "Arbeiter, geht hinein und hört den Menschen an, damit ihr seht, wie er euch angreift!"

Man wendet sich an eine falsche Adresse. *Wir verkörpern nicht die Reaktion, sondern das reine Gegenteil, und können sagen, daß die Reaktion auf uns geschossen hat.* Nicht, weil wir Reaktionäre sind - man kann ja auch noch hören, daß ich ein bayrischer Revolutionsmacher bin.

Man muß sich heute überhaupt fragen, warum die KPD noch demonstriert. Seinerzeit, am 9. bis 11. November 1918, wurde dem deutschen Volke verkündet, daß nun ein Zustand der Freiheit, Würde und Schönheit anbrechen sollte; dann wurde das Volk in eine Revolution hineingebracht, deren Ende das Glück der ganzen Menschheit sein sollte. Die Revolution sollte bei uns beginnen und dann die ganze Welt in ihren Bannkreis ziehen. Heute, nach so und so vielen Jahren erklärt man auf einmal, daß die Reaktion marschiere, daß sie sich vertieft. Wenn nun - um mit den Worten dieser Flugblattschreiber zu sprechen - die Revolution von 1918 wirklich das gebracht hätte, was man einst versprach, dann brauchte man heute keine Angst vor irgendeiner Reaktion zu haben. Wenn man heute Angst hat, dann müßten sich die Herren bei denen bedanken, die diese Revolution gemacht haben, und zwar so jämmerlich, daß als Schlußergebnis ein Staat übrig blieb, der heute nicht Fleisch und nicht Fisch ist, von dem man nicht weiß, ob er Republik oder Tyrannei oder morgen wieder etwas anderes ist, in dem nicht das Volk regiert, sondern das Regiment, das man damals behauptete vernichten zu wollen: nämlich das überstaatliche, internationale Kapital. Das ist das Ergebnis der Tätigkeit dieser Herren gewesen. - Die Unzufriedenheit, die wir heute überall sehen, hat einen tieferen Grund: Sie ist bedingt durch große Not, großes Elend, durch Arbeitslosigkeit, die immer größere Massen erfaßt, kurz gesagt, durch wirtschaftliche Nöte. Diese Unzufriedenheit muß einen doch komisch anmuten in einem Land, das nun nach den Prinzipien regiert wird, die jeder Not ein Ende bereiten sollten. Die Not ist aber im Gegenteil nicht kleiner geworden, sondern größer. Und warum? Der Herr, der das deutsche Volk heute regiert, ist nicht das deutsche Volk, sondern das internationale Finanzkapital. Es gibt hier kein Ableugnen, weder von der Linken noch von der Rechten; eine

deutsche Staatssouveränität besteht überhaupt nicht mehr, auch keine Souveränität des sogenannten freien Volkes, sondern was heute da ist, ist nichts weiter als eine Verkörperung der internationalen Großfinanz.

Nun muß man sich die Frage vorlegen: Wie ist es möglich, daß nach einem sechzigjährigen Vernichtungskampf gegen das Kapital, den der gesamte Marxismus geführt hat, das Kapital heute mächtiger ist als je zuvor? Meine Volksgenossen! Ich weiß, daß man in solchen Fällen zur Antwort bekommt: "Ja, wir haben ja leider Gottes nicht die Macht restlos in unseren Händen, sondern diese Macht besitzt auch noch der andere Flügel. Mithin ist es selbstverständlich, daß wir allein dem Kapitalismus das Genick nicht zerbrechen können." Das ist eine große Lüge! Man müßte anders fragen: Was hat man während der ganzen Zeit getan, um dem überstaatlichen Kapital an den Leib zu rücken? *Wie oft hat man gestreikt, wie oft hat man in Deutschland die Arbeit niedergelegt? Ich frage Sie nun, hätte es einen gewaltigeren Anstoß geben können zur Verweigerung der Mitarbeit der ganzen deutschen Nation, als beispielsweise das Dawesgutachten, mit dem wir die letzten Hoheitsrechte (Finanz- und Verwaltungshoheit) preisgegeben haben?! Der Verlust dieser Rechte betrifft die breiten Massen besonders. Er bedeutet eine Verpfändung der deutschen Arbeitskraft auf Jahrzehnte hinaus. Hätte es einen gewaltigeren Anstoß geben können, als etwa die drohende Verschacherung der deutschen Reichsbahn<sup>5</sup>, des einzigen bereits sozialisierten, und zwar mustergültig sozialisierten Instituts, das die deutsche Nation besaß?* Als sich das Finanzkapital anschickte, die Krallen auf diesen Nationalbesitz zu legen, wäre da nicht der Augenblick gegeben gewesen, das Proletariat, die Masse, auf die Straße zu rufen und zu sagen: "So, nun muß das eintreten, was wir so oft riefen: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will. Wir geben es nicht zu, daß die deutsche Reichsbahn verschachert wird!" Wenn diese ganze Armee von 12 bis 15 Millionen Arbeitern erklärte, wir lassen diese Verschacherung unseres Nationalbesitzes an das internationale Kapital nicht zu, was wollte man denn da machen?! Was hätte dann das internationale Finanzkapital machen wollen? Nichts wäre geschehen. Was hat man aber getan? Nichts, im Gegenteil! Seit die Eisenbahn in dem Rachen des internationalen Kapitals ist, sind die Herren Führer außerordentlich zahm geworden, auch in bezug auf Streiks.

Es gibt darum nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Kampf war falsch oder war verlogen, eins von beiden. Entweder er war falsch, d. h., man hat nicht das richtige Kapital bekämpft, oder der Kampf war verlogen, d. h., man dachte gar nicht daran, das internationale Kapital zu bekämpfen. Das Volk hat einst, als die Führer nicht in Staatsstellen saßen, immerhin noch einen deutschen Nationalbesitz gehabt, und erst seit die Herren in diesem großen Kampfe "gegen" das Kapital die Macht an sich gerissen haben, erst seit dieser Zeit ist die deutsche Wirtschaft und die deutsche Arbeitskraft an das überstaatliche Kapital ausgeliefert worden. Erst seit dem Tage, an dem unser Volk die Waffen wegwarf und das internationale Kapital die Macht an sich riß, erst seit diesem Tage datiert die Verschacherung. Es gibt nur diese zwei Möglichkeiten: Entweder der Kampf in

5 Die Reichsbahn war nach dem Inkrafttreten des Dawesplans am 1.9.1924 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und mit einer Hypothek von 11 Mrd. Goldmark Reparationsschuldverschreibungen belastet worden.

den letzten sechzig Jahren war falsch oder gar nicht ehrlich gemeint. Wir können besser beides sagen: Er war falsch und unaufrichtig. Falsch gedacht von der breiten Masse und verlogen gewollt von den Führern. Die Führer wollten nicht etwa die Aufrichtung einer deutschen Wirtschaft, sondern sie wußten genau: Dieser Kampf endet mit der Übernahme der Volkswirtschaft durch das internationale Börsenkapital. Die Führer wußten das genau, nur die breite Masse hat es nicht gewußt, sie ist nachgelaufen und hat geglaubt, es ist gut gemeint. Und wenn nun einer kommt, der diese breite Masse belehren will, dann sagt man nicht: Geht hin! Sondern sagt: Geht dort nicht hin und macht Gegendemonstration! Es hat mich gar nicht geniert, daß man Gegendemonstrationen macht.

Das internationale Börsen- und Finanzkapital ist heute der Herr nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt geworden. Wenn wir uns die Form dieses Kampfes in den letzten sechzig Jahren vor Augen führen, müssen wir feststellen: *Sechzig Jahre hat die breite Masse einen Kampf geführt*, nicht gegen das internationale Finanzkapital, sondern unter allen möglichen Scheingründen ausschließlich *gegen die deutsche Volkswirtschaft*. Man schob stets die deutsche Volkswirtschaft vor und zertrümmerte sie schließlich. Man bezeichnete diese Zertrümmerung als Kampf gegen das Kapital an sich. Die Führer wußten ganz genau, daß der ganze Zweck nur darin gipfelte, das deutsche Wirtschaftsleben zu zertrümmern, um auf diesen Trümmern zu jubilieren. Nicht einen einzigen Gesetzesakt haben sie unterschrieben, der gegen internationales Kapital gerichtet ist. Alles ging nur gegen deutsches Wirtschaftsleben. Das Ergebnis heißt: Vernichtung dieser Wirtschaft - aber ohne Wirtschaft können wir nicht leben!

Sehen Sie das *Musterbeispiel Rußland*: Als der Kampf gegen die alte Staatsform einsetzte, proklamierte man Freiheit für das Volk, Aufstieg zu höchster Kultur und Wissenschaft. Das Volk nimmt seine gesamten Produktionsmittel in eigenen Besitz, nicht dem Unternehmer sollen die Fabriken unterstehen, sondern der breiten Masse auf Grund einer neuen Regierungsform. Man hat erklärt, der Mensch schuftet für das Kapital; würde er nur für sich tätig sein, würde die Hälfte genügen, um ein Leben in Freude zu sichern. Das russische Volk soll eine soziale Gesetzgebung erhalten, wie kein zweites zuvor. Es begann die Revolution in Rußland: Sturz des alten Regimes; mit einem Schlage werden die Besitzer um ihr Eigentum gebracht, vertrieben, totgeschlagen oder aufgeknüpft. Nachdem nun der gesamte Besitz seine Herren, die Wirtschaft aber durch Streiks ihre Kraft verloren hatte, begann man zu erklären, daß diese Form nicht zum Ziele führen könnte. Man begann Kommissare einzusetzen. Diese Kommissare hatten von sich aus Machtmittel zur Verfügung, wie sie früher kein Chef, kein Fabrikdirektor hatte. Aber man erklärte, wenn das Proletariat zu seinem Rechte kommen wollte, müsse es diese Opfer auf sich nehmen. In kurzer Zeit hatte jede Fabrik ihren Staatskommissar. Diese Leute waren dieselben, die früher nicht am Amboß und an der Drehbank standen. Das ist auch selbstverständlich; man kann nicht erwarten, daß der Staatsbetrieb jeglicher Intelligenz entbehren kann. Man war gezwungen, zu dem Volke zu greifen, das sich gern in die Schreibstuben setzt. Es führt zwar Sichel und Hammer auf seiner Fahne, macht sich aber sonst mit Sichel und Hammer wenig zu schaffen. Diese Leute waren bereit, sich zu opfern für das Proletariat, und übernahmen die Leitung der Fabrikbetriebe

als Staatskommissare. Das funktionierte noch nicht so recht. Nach zwei Jahren mußte man sehen, daß der Staatsbetrieb eine Lücke hat. - Man fängt nach zwei Jahren wieder an, ins Privatkapital hinüberzusegeln. Man ist also dankbar, daß die Staatskommissare bereit sind, sich noch einmal aufzuopfern, die Betriebe als Privatbetriebe weiterzuführen. Und nun beginnt die Umwandlung der Staatsbetriebe in gemischtstaatlich- und privatkapitalistische Betriebe. Es wird erklärt, die Arbeitszeit muß zwölf bis vierzehn Stunden betragen, aber die Arbeit sei ja ein Vergnügen, man arbeite nur für seine Freiheit! (Heiterkeit.) Es ist ein Zwischenstadium, das man augenblicklich eingeführt hat, um dem Proletariat zum Sieg zu verhelfen. So also wird allmählich eine Betriebsform eingeführt, die in der Tat nicht mehr kommunistisch ist. Sie unterscheidet sich von der alten Form dadurch, daß die vorrevolutionären Besitzer nicht mehr da sind, die neuen Besitzer als Arbeitsherren eine Art Staatskommissare darstellen. Streik gibt es nicht. Es ist klar, wenn das souveräne Volk Betriebe leitet, kann man nicht erwarten, daß gestreikt wird. In Anbetracht der "Größe der Opfer" darf man dafür ganz gut vier Stunden länger arbeiten.

Allmählich ist das privatkapitalistische System übergegangen auf ganz große Betriebe. Das Volk hat in der ersten Begeisterung der Revolution - was tut der Mensch nicht alles in der Begeisterung - allem zugestimmt. Nun sagt man: Man muß jetzt das ausländische Kapital heranziehen. - Die Bahnen sind im Besitz des "souveränen russischen" Volkes. Das "auserwählte" Volk muß sich auch hier wieder aufopfern! Es kommen die großen Wohltäter Rothschild, Morgan, Bleichröder, Cohn, Levi <sup>6</sup>. Die können nicht mehr mit ansehen, daß das große russische Volk keine Eisenbahnen in Betrieb hat. Sie wollen dem russischen Volk helfen und bauen wieder Bahnen auf. Da der russische Staat Geld braucht und das russische Volk keins mehr hat, muß man hingehen und Geld ausleihen. Das Geld wird vorgestreckt. Man kann nicht erwarten, daß man das gute Geld nur auf das ehrliche Gesicht eines jeden hingibt, aber einem souveränen Volk kann man es schon geben. Dafür verlangt man natürlich Pfänder. So verpfändet dieser kommunistische Staat seine Bergwerke, Wälder, Domänen usw. an das internationale Kapital. Und nun sehen Sie: was hat sich jetzt praktisch gebessert? - Der Kommunist wird erklären: "Es ist richtig, daß das russische Volk mehr arbeiten muß, aber die Idee hat sich siegreich durchgesetzt." Nein, lieber Freund! Wir wollen nur beim Tatsächlichen bleiben, das ist 1. Freiheit herrscht weniger als zuvor; 2. Schönheit weniger als früher; 3. Würde auch weniger als früher. Dafür aber: *1. ist die Wirtschaft und das ganze Volksvermögen unter ausländischer Kontrolle; 2. hat ein ganzes großes Volk praktisch sich selbst ausgeschaltet.*

Eins muß zugegeben werden, daß sich dieses Staatswesen selbst verteidigt. Man hat zum Militarismus einen anderen Standpunkt eingenommen: Früher war die Todesstrafe eine "Schande der Menschheit", jetzt blüht im kommunistischen Rußland diese Schande wie nie zuvor. Man hat in Rußland auch wieder Soldaten, nur mit einem Unterschied: Das war früher das Gemeine, daß die Soldaten blau angezogen waren und blau gedrillt wurden; jetzt dagegen sind sie rot angezogen und werden rot gedrillt. (Schallende Hei-

6 Anspielung auf die großen Bankhäuser Rothschild, Morgan und Bleichröder; Cohn und Levi (Levy) stehen als weitverbreitete jüdische Familiennamen synonym für Judentum.

terkeit.) Dann kommen auch noch die Paraden, die allerdings nicht ein militärischer General abnimmt, sondern der Jude Trotzky-Braunstein [sic!] <sup>7</sup>.

So sehen wir in den letzten sechs Jahren einen Kampf, der nicht zur Vernichtung des internationalen Kapitals geführt hat, sondern zur enormen Festigung dieses Kapitals.

Wir sehen das auch in Deutschland. So ist am 11. November 1918 eine Revolution gewesen. Damit hat das Volk, das "souveräne" Volk, sich eine Republik begründet und die Macht in seine Faust genommen. Man müßte denken, daß das Volk zur emsigsten Arbeit angehalten würde, damit die Republik dabei auch gedeiht und stark und dick wird. Man könnte es begreifen, daß wenn beispielsweise die Revolution von 1918 mißglückt wäre, man erklärt hätte: "Proletarier, heraus, auf die Straße, streikt diesen Staat zu Tode!" Die Revolution hat aber gesiegt, und man sagt: "Wir müssen den Sieg feiern, Proletarier, heraus aus den Fabriken!" Und man streikt zunächst drei Tage, vier Tage, fünf Tage und so fort. Damals begann man, den deutschen Staatshaushalt über den Haufen zu werfen. Er begann zu wanken, zu stürzen. Die Ausgaben waren enorm, die Einnahmen gering. Die nationale Wirtschaft stand fast dauernd still. Die Produktion war lahmgelegt.

Nun frage ich Sie: Was für einen Sinn muß das haben bei einem Staat, der gerade eine Revolution durchgemacht hat und der ganzen Welt zeigen sollte, daß das neue Staatsgebilde bestehen kann? Sehen Sie, damals wäre es logisch gewesen, wenn am 11. November die Führer des Proletariats einen Aufruf erlassen hätten: "Arbeiter, Arbeiterinnen! Das deutsche Volk hat sich jetzt endlich vom Militarismus befreit" - so sagte man doch -, "es ist nötig, daß unser Volk und unser Staat, unsere soziale Republik, sich auf eigene Füße stellen. In nächster Zeit heißt es Arbeit und Arbeit leisten. Jeder von uns muß zugreifen, daß verhindert wird, daß nun die kommenden Wochen oder Monate zum Schaden der neuen Staatsidee ausschlagen. Wir müssen jetzt die Zeit überstehen, um den Kampf mit vermehrter Kraft gegen das überstaatliche Kapital ausfechten zu können!"

Dann wäre noch etwas klar gewesen: Wenn man damals ehrlich geglaubt hätte, den Kampf gegen das internationale Kapital zu führen, und wenn man überzeugt gewesen wäre, daß nun in Deutschland die soziale Republik begründet würde, dann hätte man auch sagen müssen: Jetzt wird die ganze andere Welt, die kapitalistisch ist, natürlich alles tun, um unsern Staat zu zerbrechen! - Was hat man früher erklärt? "Der Militarismus ist ein Instrument des Kapitalismus." - Also müßte man annehmen, daß andere Staaten, die militaristisch und kapitalistisch sind, dieses Instrument des Kapitalismus gegen uns einsetzen werden im Dienste ihres Kapitalismus. - Was wäre logischer gewesen, als das eine, daß man dann sofort erklärt hätte, wir liefern keine Waffen ab. Waffenbesitz hat jetzt das deutsche Volk, und wir werden die Errungenschaften der Revolution auf sozialem Gebiete gegenüber dem internationalen Finanzkapital zu verteidigen wissen. Was hat man getan? Man sagte: "Wir vertrauen der anderen Welt ganz bedingungslos,

7 Leo Trotzky (1879-1940), eigentlich Leib Bronstein, russ. Revolutionär, 1917-1926 Mitglied des Politbüros der KPdSU, 1917 Volkskommissar für Äußeres, 1918-1925 Kriegskommissar und Organisator der Roten Armee, 1927 Parteiausschluß, 1929 Ausweisung aus Rußland, 1938 Gründer der IV. (trotskistischen) Internationale, 1940 in Mexiko auf Befehl Stalins ermordet.

wir sind von der Reinheit ihrer Absicht voll überzeugt, gebt das letzte Gewehr hin." Und was dann kam, weiß jeder: das Ausland begann uns zu unterdrücken, die kapitalistischen Staaten begannen uns zu unterdrücken, mit dem Ergebnis, daß die Republik keine ruhige Stunde mehr bekam.

Da fragt man sich: Waren die Herren damals verrückt, schlecht oder verlogen? *Nur verrückte oder unwahre Menschen konnten damals die soziale Republik wehrlos machen inmitten kapitalistischer Staaten!* Sie waren nicht verrückt. Sie dachten gar nicht daran, etwa eine soziale Republik zu schaffen. Damals wurde die nationale Wirtschaft zerrümmert nicht etwa zu dem Zweck, nun einen sozialisierten Staat aufzubauen. Im Gegenteil! Damals begann die Vernichtung der deutschen Währung, der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft, um den Sieg des überstaatlichen Kapitals auch in Deutschland zu ermöglichen. Damals begann das, was endete mit dem Verlust unserer deutschen Reichsbahn, unserer deutschen Wirtschaft und Hoheitsrechte, der deutschen Kraft.

Sechzig Jahre lang hat man den Worten nach den Kampf gegen das Kapital geführt. Und dann kam endlich der Augenblick, in dem das Schicksal die Macht im Staate denjenigen in die Hände legt, die diesen Kampf bisher proklamiert hatten. Als sie die politische Macht besaßen, was haben sie getan? Haben sie nun alle die Konsequenzen gezogen zur Vernichtung des überstaatlichen Kapitalismus? Im Gegenteil: Sie haben der nationalen Wirtschaft den Todesstoß versetzt und das überstaatliche Kapital eingeladen. *Das Staunenswerte ist, daß die gleichen Herren, die früher sich scheuten, mit dem Kapitalismus in Berührung zu kommen, daß diese ganz gleichen Leute hinausgingen in die andere Welt, nach Genf, nach Genua usw., um an einem Tisch zusammensitzten und über die Völker-Schicksale zu beratschlagen, nicht etwa mit Staatsmännern, sondern mit Bankiers. Ein Haufen internationaler Bankiers sitzt beieinander und berät über Völker, in einer Zeit, wo angeblich der Kapitalismus gebrochen worden ist. Und da sitzt Herr Tschitscherin<sup>8</sup>, sitzen die Herren von Moskau genauso dort und verhandeln mit ihnen. Sie sind die wirklichen Regenten der ganzen Welt; das ist das Ergebnis eines sechzigjährigen Kampfes. Wenn wir heute das Schicksal der deutschen Nation ansehen, dann fragt man nicht: Was denkt das souveräne deutsche Volk, sondern, was sagt die Newyorker Börse, was meint London, was meinen die Bankkönige, was denkt die Presse dieser Bankkönige? Das ist maßgebend! Was die meinen, was die wollen, muß ein ganzes, großes Volk heute erfüllen im Zeichen der sozialen Republik, der sozialen Revolution.*

Natürlich sagt dann mein Freund von links: "Das ist noch nicht das, was wir wollen." Freilich, das ist noch zu wenig. Es gibt noch Führer unter euch, denen genügt das noch nicht. Was sie wünschen, ist vollkommene Versklavung des deutschen Volkes. Das wird das Schlußergebnis.

Legen wir uns die Frage vor: Wie kann ein ganzes Volk auf einen solchen Bluff hereinfallen? Man muß sich erstmals darüber wundern, daß das ganze Volk von seinen Führern aus noch nicht weiß, welcher Unterschied zwischen internationalem Leihkapital und nationalem Wirtschaftskapital besteht. Es wird darüber niemals aufgeklärt, daß

8 Georgij Wassiljewitsch Tschitscherin (1872-1936), russ. Diplomat, 1890-1904 Beamter im Außenministerium, 1904-1917 im Exil in Großbritannien, 1918-1930 Volkskommissar des Äußeren, 1925-1930 Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, 1930 Rücktritt.



das nationale Wirtschaftskapital eigentlich die Grundlage der Ernährung darstellt. Die breite Masse kennt heute nur ein Wort: "Kapitalismus". Unter diesem Worte Kapitalismus sieht sie sowohl - und zwar in erster Linie - die nationale eigene Wirtschaft, und dann auch - in letzter Zeit - die Börse. Allein, hier geht man noch sehr um den heißen Brei herum. Man hat auch heute noch nicht den Mut, die Börse rücksichtslos anzugreifen.

Nun wird mancher sagen: "Ich bekämpfe das Kapital, mir ist es gleich, wem es gehört." Mein lieber Freund: Es besteht ein Unterschied: *der Staat hat Macht und Einfluß über die Lumpen beim nationalen Kapital, aber nicht über die Lumpen des internationalen Kapitals!* Denn das internationale Kapital untersteht einer ganz bestimmten Rasse, nämlich dem Judentum.

Wenn wir sagen, daß das Leihkapital international ist, daß es verbreitet ist über die ganze Erde, müssen wir ausgehen von der Bildung dieser beiden Kapitalien: des nationalen Wirtschafts- und des internationalen Finanz- und Börsenkapitals.

Das nationale Wirtschaftskapital besteht aus zwei Arten: dem Anlagekapital und dem Betriebskapital. Anlagekapital sind Maschinen, Werkstätten usw., und Betriebskapital ist das, welches nötig ist, diese in Betrieb zu setzen und zu erhalten. Diese beiden Kapitalarten sind an sich die Voraussetzungen für die Wirtschaft. Was wir heute als Maschinen bezeichnen, ist weiter nichts als Nadel und Schere von einst. Zum Beispiel: Der Schneidermeister von einst, der seine Groschen gebrauchte, um Stoff usw. einzukaufen, benötigt die gleichen Kapitalarten wie ein großer Betrieb von heute. Der kommunistische Betrieb gebraucht dasselbe: Anlage- und Betriebskapital, Maschinen und Geld. Das sehen die Herren in Rußland jetzt ein. Die Maschinen hatte man aber vorher demoliert. Man mußte nun ersetzen, was man erst zerstört hatte. Das Betriebskapital war auch weg. Man mußte Anleihen aufnehmen für den sogenannten "kommunalisierten" Betrieb. Wenn jemand sagt, daß er den Kampf gegen die nationale Wirtschaft führt, so spricht er entweder bewußt die Unwahrheit, oder er handelt verbrecherisch, denn ich darf nicht bekämpfen, was mir erst Arbeit und Verdienst gibt. Ich kann eins tun, ich kann sagen: "Ich wünsche nicht, daß die Fabrik in den Händen des Herrn Soundso bleibt." Das Kapital an und für sich kann ich nicht bekämpfen, weil ich von ihm praktisch abhängige.

Ganz zum Unterschied die zweite Art des Kapitals: das internationale Leihkapital. Während das eine Kapital abhängig ist von der Größe und Stärke eines Staates - mit seinem Aufschwung oder Sturz emporgeführt oder niedergedrückt wird -, ist das Leihkapital ausschließlich abhängig von einer rein mathematischen Formel. Nicht das Genie, nicht die Arbeit schafft das Leihkapital. Zum Beispiel: Zwei Menschen haben jeder eine Million Mark in der Hand. Der eine verwendet es als Anlage- und Betriebskapital. Er legt das Kapital in einem Betriebe an. Er baut einen Gasthof. Wenn der Mensch unfähig ist, ihn zu leiten, geht der Betrieb trotz seiner Million zugrunde. Die Genialität, der Fleiß, die Arbeitskraft können ihn erhalten. Der andere, der diese Million auch besitzt, der sie aber nicht arbeitend verwendet, sondern verleiht, der ist von der Notwendigkeit einer persönlichen Genialität, eines persönlichen Arbeitsfleißes entbunden. Er kann der dümmste Strohkopf sein, er kann faul sein wie irgendeiner. In einem Jahre bringt eine

Million 50.000 Mark Zinsen, ob er gescheit ist oder nicht. In zehn Jahren bringt sie eine halbe Million, in zwanzig Jahren hat er sein Kapital verdoppelt. Das wächst und wächst ins Unendliche. Er kann persönlich noch so dumm sein. Der Staat selbst sorgt, daß er den Zins erhält, er tritt als Garant auf.

Ein Beispiel im kleinen: Es ist ein Bauernhof 30.000 Mark wert. Auf ihm liegen 15.000 Mark Leihkapital (=Hypotheken). Der Bauernhof brennt ab. Der Wert ist vernichtet, aber das Leihkapital bleibt auf ewig. Es ist stabil; obwohl das Pfand, der Gutshof, vernichtet ist, bleibt die Schuld als Tribut immer und ewig weiter bestehen, selbst wenn der Abgebrannte mausearm geworden ist.

Ein Beispiel im großen: Das, was bei uns zugrunde ging durch den Krieg, ist vernichtet, ist nicht mehr da. Aber das Leihkapital, die Anleihen, müssen dauernd verzinst werden, zum Beispiel für die Eisenbahn. Bricht der Staat nicht endlich das Prinzip an sich, dann lasten die Sklavenketten des internationalen Börsenkapitals dauernd auf uns. Wie langsam das nationale Wirtschaftskapital wächst und wie schnell das überstaatliche Leihkapital wächst! Das nationale Wirtschaftskapital ist bedingt durch die Gesundheit der Volksgemeinschaft. Wenn ein Staat zugrunde geht, geht auch die nationale Wirtschaft zugrunde, aber nicht das Leihkapital. Unsere gesamte nationale Industrie hatte sich im Laufe der letzten sechzig Jahre zu einem Vermögen entwickelt, das ungefähr 12 Milliarden betrug; in ihr sind mehr als 18 Millionen erwachsene Männer tätig. Das Vermögen eines einzigen internationalen Bankiers, Rothschild, hat sich auf über 40 Milliarden erhöht. Das Vermögen eines einzelnen Menschen gegenüber der Industriewirtschaft eines ganzen Landes.

Es gibt klassische Beispiele aus der Geschichte, wie langsam das Wirtschaftskapital wächst und wie es durch eine einzige Katastrophe vernichtet werden kann, während das Leihkapital unaufhörlich wächst und wächst, allmählich Länder verschlingt und endlich die gesamte Welt unterjocht. Wenn dieses Kapital keinerlei Anlagemöglichkeit findet, dann versucht es, auf künstlichem Wege durch Kriege und Revolution neue Anlagemöglichkeiten zu schaffen. Wir haben wieder zwei Beispiele vor uns: Das deutsche Volk war vor dem Kriege noch am wenigsten in den Klauen des überstaatlichen Kapitalismus. Wir hatten bei Bismarcks Abgang eine lächerlich kleine Staatsschuld, und noch vor dem Kriege war sie verhältnismäßig klein. Dann kam der Krieg, und nun kamen jene unzähligen Ratschläge seitens gewisser Leute, die Kriegskosten auf dem Anleihewege zu decken. Dadurch ist der deutsche Nationalbesitz belastet worden mit über 170 Milliarden Goldmark Schulden, während unser gesamtes Nationalvermögen noch nicht ganz 400 Milliarden betrug. Was heißt das? Das deutsche Volk müßte jährlich 10 bis 12 Milliarden Zinsen bezahlen. Das kann es niemals leisten, denn unser gesamter Staatshaushalt betrug nur 5 Milliarden Einnahmen und Ausgaben, dabei wurde unter anderem auch unser Heer entlohnt. Es hätte nur ein Mittel gegeben; wir hätten sofort erklären müssen: Wir können diese Summe nicht bezahlen. Wir fingen an, diese Riesensumme doch zu bezahlen. Man machte Inflation. Wenn mancher denkt: "Hier ist doch eine Lücke, wenn dieser überstaatliche Kapitalismus solche überspannte Forderungen aufstellt und diese dann nur mit Papiermark zu befriedigen sind, dann schlägt er sich selbst." Das ist aber ein Trugschluß. Man steuerte planmäßig auf die Inflation hin, um sich dadurch

restlos in den Besitz der deutschen Wirtschaft zu setzen. Mithin war die Inflation weiter nichts als das riesenhafte Aufsaugen der deutschen Wirtschaft durch das überstaatliche Leihkapital.

Nun müssen wir uns die Frage vorlegen: *Wenn dieses überstaatliche Kapital heute tatsächlich zum Sieger in diesem Weltkriege geworden ist - denn es ist der einzige Sieger -, wie ist es dann denkbar, daß heute die politischen Parteien einer großen Nation zum Teil überhaupt keine Notiz davon nehmen, zum anderen sich in den Dienst dieses Kapitalismus stellen, und zum dritten Teil zu feig sind, dieses Kapital zu bekämpfen?* Wir müssen uns von vornherein mit den Trägern dieses Kapitals vertraut machen. Das nationale Wirtschaftskapital ruht im nationalen Volksbesitz, zum Unterschied von dem internationalen Weltkapital, das unabhängig von den Eingriffen des Staates und im Besitze einer gewissen Rasse ist, die sich über die ganze Welt verbreitet hat: der Juden.

Ich spreche jetzt, meine Volksgenossen, in erster Linie für die von links hier Anwesenden. Ich stelle meine Rede auf sie ein. Der Genosse von links wird mir antworten: "Für mich sind alle Menschen vollständig gleich, sie mögen aussehen, wie sie wollen; was Menschenantlitz trägt, das ist ein Mensch." Mein lieber Freund! Ich gebe alles zu, was du mir sagst, was Menschenantlitz trägt, ist Mensch; aber du wirst eins zugeben müssen, daß all das, was Menschenantlitz trägt, nicht gleicher Mensch ist. Es ist nicht jeder gleich dem andern. Ohne Zweifel: Was Hundeohren und -schnauze hat, ist Hund. Hund ist Hund. Aber für bestimmte Zwecke bleibt das nicht gleich: Hund ist Hund. Ich kann einen Hasen nicht durch einen Dackel verfolgen lassen, und andererseits, ich kann einen Windhund nicht in einen Dachsbau hineinschicken, und die Gelehrigkeit eines Mopses ist anders als die eines Pudels. Es ist zwischen jedem Hund ein bestimmter Unterschied.

"Mensch ist Mensch," sagst du. Ohne Zweifel! Aber zwischen diesen einzelnen Menschen ist immerhin ein gewisser Unterschied. Zum Beispiel: Der Neuseeländer lebt noch zum Teil auf Bäumen und klettert zum Teil noch auf allen Vieren herum, zum Unterschied von einem Europäer, der auf zwei Beinen geht, und nicht auf den Bäumen haust, sondern auf der Straße wandelt. Nun wirst du sagen: "Das macht das Klima." Mein Freund, wenn alle Europäer weggehen und den Neuseeländer hierher verstreichen [sic!], dann wirst du auch nicht glauben, daß das Klima aus diesem einen Europäer macht. So sehr auch das Klima einen bestimmten Einfluß hat, so geht der Einfluß doch nicht über ganz bestimmte Eigenschaften hinaus. Das Klima kann ein Volk zum Fleiß erziehen, im Norden zum Beispiel dadurch, daß es rauh ist. Aber ein anderes Volk, das nicht zum Fleiß erzogen ist, würde dort zugrunde gehen. Wenn ich zwei Menschen vor eine ganz gleiche Lage stelle, werden sie die sich ergebenden Möglichkeiten doch nicht gleich ausnützen. Stelle beispielsweise zwei Menschen auf die Straße und bringe sie in die gleiche Gefahr, so wird der eine sich retten, der andere wird zugrunde gehen. Sie sind also nicht gleich. Es ist ein Unterschied vorhanden. Die ganz feine Verschiedenheit, die wir schon bei den Menschen gleichen Blutes sehen, ist ungeheuer, wenn wir die Blutgrenze überschreiten. Die Geschichte lehrt uns oft: das Klima eines Landes ist daselbe geblieben, aber die Menschen haben sich geändert. Das sehen wir zum Beispiel im alten Ägypten: in grauester Vorzeit ein Kulturaufblühen, mächtige Staaten - endlich

Zugrundegehen, Absterben, Zusammenbrechen. Und nun entsteht dort, wo Kultur war, eine Wüste. Es vergehen zwei- bis dreitausend Jahre, und da beginnt durch die Wüste der Mensch zu gehen. Wege werden gebaut, Staubecken gebildet. Oasen entstehen, und nun ist auf einmal wieder Kultur da. Das Klima ist dasselbe geblieben, aber die Menschen haben sich geändert. Erst die Menschen einer bestimmten Rasse haben als Kulturträger aus der Wüste eine Kulturstätte gemacht. Dann geht diese Rasse allmählich wieder unter. Andere Rassen kommen, die nicht kulturschöpferisch veranlagt sind, und die Kultur bricht in Nichts zusammen. Und es kommt die Wüste, überdeckt alles. Was Menschenhand geschaffen, versinkt in Sand. Und zweitausend Jahre später ahnt kein Mensch, daß hier einst große Städte waren. Dann plötzlich kommen einzelne Pioniere eines anderen Volkes und beginnen wieder zu arbeiten, und fünfhundert Jahre später ist wieder Kultur da. Und warum? Es sind wieder Menschen gekommen, die kulturschöpferisch waren.

Wir sehen also: Das, was wir mit dem Worte Kultur bezeichnen, ist gebunden an eine ganz bestimmte Rasse. Nicht jede Rasse ist kulturschaffend, eine Reihe von Rassen ist absolut nur kulturzerstörend. Und das ist der Unterschied zwischen Arier[n] und Juden.

Nun wirst du sagen: "Der Jude ist genauso ein Mensch wie ich." Nicht ganz, mein lieber Freund, zunächst prägt sich seine Wesensart schon im Äußeren aus. Bei uns erkennt man nicht auf den ersten Blick, ob einer Protestant, Katholik oder Baptist ist. Bei dem Volk riecht man die Konfession. Du wirst den Juden nur in ganz bestimmten Berufen sehen, nicht dort, wo du bist. Du hast ihn noch nie im Kohlenschacht, an der Drehbank oder am Schraubstock gesehen. Du wirst erwidern: "Ja, vielleicht ist der gescheiter." Er ist nicht gescheiter als du, er ist aus einem anderen Grunde nicht bei dir. Den Juden fehlt der Begriff Arbeit vollständig, die besondere Auslegung des Begriffes Arbeit, die du hast. *Die Arier verstehen unter Arbeit eine Tätigkeit, die dem einzelnen nützt, ohne dem anderen zu schaden.* Ja, im weiteren Sinne eine Tätigkeit, die primär ihm selbst von Vorteil ist und den anderen allen Nutzen bringt. Wenn ein Mensch arbeitet und dabei nicht Rücksicht nimmt auf das Wohl seiner Mitmenschen, dann sagen wir, er arbeitet nicht im eigentlichen Sinne. Arbeit ist nicht Betätigung an sich. Du sagst vielleicht: "Jeder, der schwitzt, arbeitet." Wir fragen aber: Wem nützt seine Arbeit? Der Mensch, der den Kassenschrank in der Nacht aufbricht, schwitzt mindestens genausoviel, vielleicht noch mehr. (Heiterkeit.) Aber wir sagen nicht: Beide haben gearbeitet, beide sind Arbeiter. Sondern wir sagen: Der eine ist ein Arbeiter, der andere ist ein Dieb, ein Verbrecher. Kurz und gut, wir unterscheiden zwischen dem Menschen, der schafft im Dienste seiner Mitwelt, und dem, der nur persönlich für sich selbst schafft, ohne Rücksicht zu nehmen auf seine Mitmenschen. Bei uns ist der Begriff Arbeit unzertrennlich verbunden mit der Vorstellung eines Ideals. Wir können uns eine Arbeit nicht denken, die nicht ideal aufgefaßt wäre. Du sagst: "Ich merke nichts, wenn ich arbeite, von einem Ideal." Du wirst es nie merken. Was Millionen unbewußt tun, ist in Wirklichkeit etwas Ideales. *Wer am Schraubstock steht, oder der Weichensteller, oder irgendeiner, der pflichtgetreu arbeitet, ist im Grunde genommen ein Idealist;* denn wenn er, statt zu arbeiten, einbrechen oder schieben wollte, würde er mehr verdienen. Es ist so, es schiebt nicht nur der, der gescheit genug dazu ist, sondern der, der nicht genug Idealist ist. Zum Unterschied nun die

jüdische Auffassung: für einen Juden ist Arbeit nur Bewegung. Da sind Tausende, die rackern und schuften, und daneben sitzt einer, der "arbeitet und schuftet" auch, hat allerdings nur eine Kuponschere in der Hand. (Heiterkeit.) Auf der einen Seite sehen wir Menschen, die Tag für Tag ihrer Tätigkeit nachgehen, ohne jemals hoffen zu können, irdische Glücksgüter zu erobern, auf der anderen Seite einen Menschen, der durch eine einzige Spekulation Millionen verdient. Ist der auch "Arbeiter"? Er sagt: "Das kostet mir wohl Mühe, zu überlegen, wie ich das Geld herankomme, ich habe wochenlang keine Ruhe, bis mir so ein Gaunerstreich gelingt, das jagt mich Tag und Nacht herum, ich muß dauernd rechnen, um meinen Nächsten das Geld herauszulocken, kann keine Natur genießen - machen Sie doch die Geschäfte!" - Allerdings, arbeiten darfst du das nicht nennen; Arbeit ist eine edle Tätigkeit - dies ist Verbrechen. Ein Volk, das nicht mehr den idealen Sinn zur Arbeit besitzt, kann nicht mehr auf eigenem Grund und Boden eine Volkswirtschaft aufrichten. Daher ist die jüdische Gemeinschaft nicht territorial begrenzt, sondern unbegrenzt, nur rassisch gebunden. In der richtigen Auffassung des Begriffes Arbeit liegt die Voraussetzung zur menschlichen Kultur. Nehmen Sie die Gesinnung, die ich als Ideal bezeichnet habe, aus dem Herzen der Menschen heraus - dann steht jeder auf dem Standpunkt: "Was du tust ist gut, wenn es dir nur nützt" ... das Ende ist das Chaos.

Deutsche Arbeit ist aufgebaut auf der Hingabe des einzelnen für die Gesamtheit, erst später geben die anderen ihm dann seinen Teil wieder zurück. Der einzelne müßte verhungern bei seiner Tätigkeit. Was er schafft, schafft er für die Allgemeinheit, ob das der Glasbläser ist, der Schmied, der Straßenfeger. Jeder schafft für die Gesamtheit und erhält dann seinen Teil zurück oder soll seinen Teil zurückerhalten. Und nun stellen Sie sich einen Erfinder vor! Warum schafft er eigentlich? Damit er Geld verdient? Nein, das ist nicht ausschlaggebend, das ist nicht allein der Hauptgrund seines Schaffens; denn es ist Tatsache, daß die größten Erfinder arm gestorben sind. Der Forscher arbeitet nicht um des finanziellen Ergebnisses willen, sondern für sein Ideal, das ihm vorschwebt. Das kann ein Mensch sein, der jahrzehntelang grübelt und sich Entbehrungen auferlegt. Er weiß auch nicht, warum er das getan hat. Ein innerer Zwang verpflichtet ihn zu tun, was er tut. Was sind alle unsere großen Dichter und Denker? Menschen, die für sich arbeiten? Nein! Was wir an Erfindungen und Gebrauchsgegenständen um uns sehen, ist zum großen Teil das Ergebnis von schlaflosen Nächten solcher Menschen, die den größten Teil ihres Lebens für andere arbeiteten und nicht ihren Lohn erhielten. Die Nachwelt setzt ihnen Denkmäler und bringt ihnen Nachrufe. Ein innerer Zwang treibt die großen Geister und läßt sie nicht Ruhe finden, bis dieser Zwang von ihnen gelöst ist durch ihr Wirken.

Ganz anders der Jude: Er treibt keine Arbeit, die sich nicht bezahlt macht, das heißt mit anderen Worten, er ist nicht kulturschöpferisch. Ich will nur ein kleines Beispiel sagen: Schauen Sie in der hiesigen Gegend die Industrie an! Was gibt heute der Großstadt ihr Gepräge? Das Auto. Große Menschenmassen können an seinen Vorzügen teilnehmen. Wer handelt nun das Auto? Meist das "auserwählte Volk". Wer sind die Aktienbesitzer dieser Fabriken? Großenteils das "auserwählte Volk". Und nun frage ich: "Wer hat das alles erfunden, was zu einem Wagen gehört? Wer hat den Benzinmotor erfunden?

Wer hat das ganze Gebiet der Elektrizität bearbeitet, damit man Lichtmaschinen bauen kann? Wer hat die chemische Arbeit geleistet? Wer hat diese unendliche Arbeit vollbracht? Wer sind endlich die Menschen, in deren Faust der Hammer sich schwingt, um dem Gedanken des Genies eine praktische Form zu geben? Wer waren diese?" Nicht ein einziger Jude ist darunter! Sehen Sie diesen Saal an! Wer hat diese Lampen erfunden, wer den Stoff, der den Saal schmückt? Wer ist der Erfinder? Nicht ein Jude ist unter ihnen! Und wer sind die Händler? Lauter Juden!!!

Der Begriff Arbeit, wie wir ihn haben, fehlt dem Juden. Ihm fehlt gerade das, was den höheren Menschen ausmacht, das Schöne, das Erhabene. Er hat keine Baukunst, keine Musik, keine eigene Dichtung. Er hat alles, was er besitzt, von anderen gestohlen, verwendet und dann realisiert. Das heißt: Während ein Schiller für seine Dramen zwei- bis dreihundert Taler erhielt, das Höchste waren einmal dreihundertfünfzig Taler - man kann also nicht sagen, der Mann hat für Geld gearbeitet; seine Leistung ist nicht zu bezahlen -, liefert der jüdische Operettenmacher fabrikmäßig seinen Kitsch und verdient Millionen. Allerdings mit dem Unterschied, daß nach dreihundert Jahren der Kitsch des Operettenmachers verschwunden ist, während Schillers Werk bleibt! Was der Jude schafft, zielt nur auf das Geldverdienen ab, auf das Geldverdienen in jeder Form. Darauf baut man aber keine menschliche Kultur auf.

Nun werden Sie fragen: "Ja, woher kommt denn das, daß gerade der Jude diese Kraft der Kulturschöpfung nicht besitzt?" - Mein lieber Freund, darüber haben wir mit der Natur nicht zu streiten. In der ganzen Natur gibt es zwei Prinzipien, ein schöpferisches und ein zerstörendes. Das zerstörende unterhöhlt alles, bis der Zusammenbruch kommt. Wir haben uns mit seinem Vorhandensein abzufinden, genauso, wie wir uns mit dem Vorhandensein der Bazillen abzufinden haben, welche in die Lunge eindringen, sich dort verankern und erst mit der zerstörten Lunge und dem zerstörten Menschen absterben. *Unsere Frage lautet heute, ob wir sterben oder leben wollen.*

Du sagst: "Angenommen, das wäre alles so, was kann da der Jude dafür, daß er so ist?" - So wenig wie der Tiger dafür kann, daß er Menschen auffrißt. Ich bin aber nicht verpflichtet, mich auffressen zu lassen, weil der andere das zu seinem Leben braucht. Das ewige Naturgesetz ist immer noch maßgebend: Was sich durchringt, ringt sich durch - was zu feig ist, nicht. Was zu faul ist, verhungert. Die Natur sagt nicht, du mußt dich unterjochen lassen. Die Natur baut sich nicht auf dem Vorrecht der Schwäche auf, sondern der Kraft.

Die Menschen, die nicht Kraft aufbringen, sich durchzuringen, die mögen abtreten; es werden andere kommen, oder es kommt nach ihnen nichts mehr.

Sie sagen nun: "Sind denn nicht auch unter uns viele christliche Juden?" Mein Freund, mit dem einzigen Satz schlägst du dich selbst. Warum fragst du nicht, ob es auch jüdische Christen gibt? Du sagst: "Es gibt Christen, die so schlecht sind wie die Juden." Damit sagst du selbst, daß dieser Geist der Zerstörung auf uns übergegriffen hat. Wenn du sagst, daß es auch christliche Juden gibt, gibst du selbst zu, daß wir allmählich auf das Niveau dieses Volkes heruntersinken.

Der Jude hat niemals einen Staat. Die kleinen Rifkabylen haben ihren Staat; der Jude war von jeher Schmarotzer. Nun stelle dir vor: Uns wird das Treiben der Juden ei-

nes Tages zu dumm, wir alle gehen nach Palästina und lassen die Juden allein zurück. Was wird geschehen? Nicht etwa, daß die Juden dann plötzlich von Arbeitswut getrieben an die Schraubstöcke stürzen werden, oder in die Schächte klettern, um Kohlen zu holen, erfinden und schufteten. Wenn die letzten Deutschen draußen wären, würden sich die Juden aufmachen und schauen, wo sich diese niedergelassen haben. Dann würde das "auserwählte Volk" kommen, bescheiden und demütig. Es würde fragen, ob es nichts "zu tun" gäbe, nicht gerade in den Bergwerken, aber zwischen den einzelnen vermittelnd. Und wenn das nicht der Fall ist, vielleicht braucht der eine oder der andere etwas. Der Jude ist wieder die warmherzige Seele, er schiebt [sich] neuerdings in den Kreislauf hinein, ganz lammfromm und geduldig. Erst wenn er bei uns wieder warm geworden ist, tritt er entschiedener auf und plündert schließlich das Volk von neuem aus.

Wie einst: Als dem Volk die Geduld reißt, vertreibt es den Juden aus den Städten. Nun schleicht er sich an die Fürsten heran. Er mogelt sich bei ihnen immer höher. Er ist Steuereinnahmer, und wenn die Fürsten Geld brauchen, gibt er ihnen etwas. Er wird manchmal den Fürsten recht unangenehm. Diese drücken den Bluteigel. Er erholt sich im allgemeinen bald wieder. Was er abgibt, das saugt er drei- bis fünffach wieder heraus aus dem Volk. Die Fürsten demoralisiert er; er führt sie den Lastern zu. Endlich können sich die Fürsten nicht mehr halten. Nun droht er mit dem Volk. Dann erhebt sich das Volk. Die Throne beginnen zu wackeln. Sobald das der Jude fühlt, beginnt er von den Fürsten abzurücken und geht ins Lager des Volkes. (Zwischenruf: Rathenau<sup>9</sup>.) Jetzt wird er liberal. Er wird der Träger von "fortschrittlichen" Ideen. Ihm fällt es nicht schwer, sich vor den Augen der breiten Masse zum harmlosen Menschenfreund umzuentwickeln. Er bringt Opfer. Er wird der "Wohltäter". Er gibt und opfert - freilich alles mit Maß und Ziel. Er geht natürlich dabei nicht selbst zugrunde. Er teilt alles so ein, daß die ganze Welt weiß, daß er der Wohltäter ist. Man staunt, daß dieses Volk so außerordentlich mildtätig sein kann. So gewinnt er allmählich Vertrauen.

Denn je mehr die Throne wackeln, um so mehr vertritt er die Lehren der Demokratie: "Das Volk regiert sich selbst". Einer versteht es nicht. Fünfhundert müssen es sein. Die Nation wählt sich fünfhundert Männer. Wer sind diese fünfhundert? Genies und Staatsmänner? Er weiß es genau: es vergehen Hunderte von Jahren, ehe ein Volk einen Staatsmann bekommt. Es ist aber ganz unmöglich, daß man bei jeder Reichstagswahl fünfhundert bekommt. Sie lassen immer abstimmen. Worüber sie abstimmen, davon versteht oft die Majorität nichts, sondern nur ein kleiner Bruchteil. Sie stimmen aber trotzdem ab über Dinge, die sie überhaupt nicht verstehen können. Da die Volksvertreter sehr bescheiden sind, mag keiner hervortreten und sagen: "Ich verstehe das nicht." Was sie nicht verstehen, versteht die Fraktion. Und diese Fraktionen werden geleitet durch einzelne Köpfe, die sind Juden. Wenn sich einer gegen dieses System aufbäumt

9 Waltherr Rathenau (1867-1922), Industrieller, 1892 Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld, 1899 Vorstandsmitglied der AEG, 1902 Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, 1907 erneut Vorstandsmitglied der AEG, 1914/15 Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im Kriegsministerium, 1915 Präsident der AEG, 1919 Mitglied der DDP, Mai bis Okt. 1921 Reichsminister für Wiederaufbau, Feb. bis Juni 1922 Außenminister, am 24.6.1922 ermordet.

und sagt: "Diesen Betrug mache ich nicht mehr mit, wir stimmen über Sachen ab, die wir nicht verstehen" - dann ist er am längsten gewählt gewesen.

Die Volksvertreter werden gewählt durch das Volk. Durch welches Volk? Durch dasjenige, das ihnen die Stimmen gibt, das einer bestimmten Meinung huldigt, auf dem Boden einer "öffentlichen Meinung" steht. Welches Volk steht auf dem Boden der "öffentlichen Meinung"? Das Volk, das die "öffentliche Meinung" zu sich nimmt. Wie nimmt man die "öffentliche Meinung" zu sich? Indem man die Zeitung liest. Und wer druckt die Zeitung? Menschen. Wer bezahlt diese Menschen? Ganz bescheiden, der alte "Wohltäter der Menschheit"; er opfert sich überall, also auch hier. Er kann nicht mit ansehen, daß die Menschen keine Zeitung haben. (Heiterkeit.) Was täten die Menschen auch, wenn sie nichts zu lesen hätten? Da gibt es die "Morgenpost", "Abendpost", "Arbeiterzeitung", "Börsenzeitung". Weil die Menschen eine Zeitung haben müssen, bezahlt er die Zeitung. Er sagt ihnen dafür das, was die Leute gerne hören. So erzeugt er die öffentliche Meinung. Die öffentliche Meinung wählt. Dadurch kommen sie auf das Postament. Sie bleiben darauf, gehen nicht wieder herunter. Mit dieser Institution beginnt der Jude zu regieren und nennt das Ganze "Volksregierung". Das Volk hat das Parlament, um seinen Willen durchzusetzen; dabei weiß das Volk oft nicht, was es will. Zum Beispiel: die Zollvorlage. Was ist darunter zu verstehen? Von 40 Millionen Menschen machen sich kaum 3 Millionen Gedanken darüber. Die anderen "bekommen" die Gedanken, das heißt, wenn sie morgens die Zeitung erhalten, steht darin: "Jeder Proletarier ist verpflichtet: ...." Nun sagt sich der Proletarier: "Halt, das geht mich an. Das ist selbstverständlich, daß ich für den freien Handel eintrete." Der andere liest: "Jeder Bürgerliche ist verpflichtet ..." Jeder ist stolz, wenn er sich als Bürgerlicher genannt fühlt. So bekommt der Jude die öffentliche Meinung, die Willensbildung im Parlament und damit den Staat in seine Hände.

Seinerzeit macht sich eine Abneigung gegen den Juden bemerkbar. Da beginnt er allmählich, das linke Bein aus dem monarchischen Lager herauszuziehen und in ein anderes Lager zu setzen. - Dieses Lager ist der neue Stand, der sich gebildet hat aus den Arbeitermassen, die vom Land in die Stadt geströmt sind und hier die Fabriken bevölkert haben. Dieser neue Stand, der zunächst rechtlos ist, und um den sich das Bürgertum nicht bekümmert, ist sein "Arbeitsfeld". Er beginnt die Massen zu organisieren. Er erklärt nun nicht: "Ich organisiere die Handarbeiter allein zu einer politischen Partei, deren Kopf ich bin." Das kann er nicht gut, denn es könnten Arbeiter meinen: "Eigentlich, unter uns Handarbeiter paßt doch der Jude nicht hinein; wie kommt das, daß er sich unter uns mengt?" Darum sagt er nicht: "Wir Handarbeiter", sondern: "Wir Proletarier" und verwendet auch hier wieder Fremdwörter. Das klingt viel anders, viel verständlicher. Wenn einer einmal gesteht: "Ich weiß nicht, was das ist", so heißt es: "Er ist ungebildet, der Mensch weiß nicht, was Proletarier ist." Ähnlich macht es der Jude, wenn er die Kunst anpreist. Er sagt nicht: "Das ist ein wunderbares Gemälde", sondern er sagt: "Und hier habe ich noch ein Bild - sehr schwer zu verstehen! Für ganz Feingebildete! Ich finde wenig Käufer dafür. Es stellt ein inneres Erleben dar" - in Wirklichkeit einen in Revolution geratenen Misthaufen. (Heiterkeit.) Der geschmeichelte Käufer



sagt dann zögernd: "Ich verstehe es schon." - Hier liegt der Grund, warum der Jude gern Fremdwörter im Munde führt.

So bekommt er eine Partei zusammen aus lauter Handarbeitern, die schließlich restlos im Dienste des Juden steht. Er ist der Syndikus der Ausbeutung und der Abwehr. Der Samuel Cohn sitzt in der Schreibstube als Vertreter der Industrie. - Sein Bruder, der Levi Cohn, steht auf dem Fabrikhof und redet von Menschenrechten und Gleichheit des "Proletariats". Er appelliert an die schwierige Faust, die braucht er, denn seine Faust ist nicht schwierig. Er unterwühlt Sitte und Moral. Die Helden des Volkes werden in den Kot gezogen, die Vergangenheit beschmutzt. Wenn alles zusammenbricht, dann tritt er aus dem demokratischen Lager heraus und kommt zur Diktatur: In Rußland regieren siebenhundert Juden, aber nicht das Proletariat. Dieses ist rechtloser wie irgend etwas in der ganzen Welt. Er organisiert die Machtmittel. Erst wetterte er gegen die Todesstrafe, dann ist er Meister darin. Erst fluchte er gegen den Militarismus, dann organisiert er die rote Garde. Jetzt wird er der Blutjude.

Das ist der Entwicklungsgang, und in diesem befindet sich auch Deutschland. Millionen von Menschen folgen unbewußt und ungewollt dieser Entwicklung. Der Jude erkennt die Gefahr, die darin beruht, daß eines Tages die Aufklärung kommen könnte. Deswegen leitet er die Menschen weg von der Aufklärung. Er sagt nicht: Geht hin und prüft, sondern er sagt: Demonstriert. - Wehe, wenn die breite Masse sich des ungeheuren Betrugs klar wird, dem sie zum Opfer gefallen ist, sie würde keine Barmherzigkeit mehr kennen! Deswegen zittert er vor dem Erwachen des arbeitenden Volkes. Und deshalb organisiert er sechs bis sieben verschiedene Lager: Auf der einen Seite hat er den revolutionären Arbeiter, und zwar einen Menschen, der sich auf den Standpunkt stellt: Der heutige Staat muß mit dem Hackbeil zusammengeschlagen werden. Neben ihm steht der kommunistische Arbeiter, und weiterhin macht er die SPD auf. In diesen Parteien umfaßt er eine große Masse von Menschen. Das genügt aber noch nicht. Auch das Bürgertum will er in seinen Klauen haben: Natürlich kann er dieses nicht in die Reihen der kommunistisch-sozialistischen Menschen tun. Das weiß er genau, daß das die Herren erschrecken würde, wenn er sie einladen würde, in die KPD oder SPD einzutreten. Deshalb macht er die Demokratische Partei auf. Und da es Leute gibt, die etwas national denken und wenigstens schwarz-weiß-rot als Draperie haben müssen, macht er die Deutsche Volkspartei auf. Und zuletzt die Deutschnationale. Kurz und gut: Überall hat er seine Hand im Spiel. Auch das Zentrum geht mit ihm; es sind verwandte Seelen, und die finden sich bekanntlich immer. So gelingt es ihm, daß er 18 Millionen Menschen in einen Rahmen bekommt. Und da muß ich Sie fragen: Wie ist es möglich, daß heute noch Millionen von Menschen Bewegungen nachlaufen, die auf der einen Seite verkörpert werden durch die "Frankfurter Zeitung", "Berliner Tageblatt", und auf der anderen Seite durch sogenannte Arbeiterzeitungen? Wie ist es möglich, daß die Interessen der breiten Masse der Arbeiter gewahrt werden können von den Parteien, die auf der einen Seite in der Börse sitzen, auf der anderen sich an den Schraubstock heranbuhlen? Hier liegt die Antwort auf die Frage: Warum ist es in Deutschland in den letzten sechs Jahren nicht besser geworden? - Es kann nicht besser werden, im Gegenteil, wir befinden uns jetzt erst in der Mitte der Not, in einem Stadium, in dem der Jude ausholt zum letzten

Stoß. Die nationale Wirtschaft bricht von Stunde zu Stunde immer mehr zusammen, das internationale Finanzkapital saugt sich fest.

Die Folge wird sein: Wir haben ein Volk von Handarbeitern, die Deutsche sind, und ein Volk von Herren, die Juden sind. Der Proletarier wird sagen: "Es ist mir egal, ob mein Herr ein Deutscher oder ein Jude ist." Mein lieber Freund! Es ist nicht gleich. Ein praktisches Beispiel: Du bist in einer Fabrik, und dieser Fabrikherr ist ein Deutscher. Er mißhandelt dich, du mußt dich wehren. Du kannst dich wehren. Denn: 1. dieser Herr steht unter den Gesetzen eines Landes, dem du selbst Gesetze geben kannst, 2. unter dem Einfluß einer Regierung, die du selbst wählen kannst, und 3. unter dem Einfluß einer Macht, an der du mitarbeiten kannst. Mit anderen Worten: Wenn du heute nicht mehr arbeiten willst, sagst du, ich kann nicht mehr. Du kannst also noch streiken. Nun stelle dir aber vor, daß der Besitzer nicht der Deutsche, sondern ein internationaler Finanzjude ist! Er hat seinen Sitz nicht hier in Deutschland, sondern in Paris. Ihm steht das Kapital der Welt zur Verfügung. Wenn er sagt: In meiner Fabrik werden jetzt zehn Stunden und mehr gearbeitet - gegen ihn hast du keine Macht. Das deutsche Reich beginnt wegen dir keinen Krieg gegen den Besitzer oder gegen Frankreich. Du kannst ihn auch nicht totstreiken.

Denn ihm steht 1. das Kapital der internationalen Hochfinanz zur Verfügung, und 2. die Arbeiterschaft der ganzen Welt, vom chinesischen Kuli bis zum Irländer. *Warum streikt man nicht mehr in Rußland und in China? Die Faust des internationalen Kapitalismus macht jeden Widerstand zunichte.* Wenn du dein eigenes Ich vertreten willst, dann mußt du dir sagen: "Wenn die Fabrik im Besitz des Auslandes ist, kannst du nichts mehr ausrichten." Nun sagst du: "Dann kommt die internationale Solidarität. (Heiterkeit.) Sie sollen es wagen!" Wie man da in Paris streiken wird, wenn das hier geschieht!!! Nur ein Volk ist so blöde zu glauben, daß zwischen allen Völkern, zwischen Negern und Hottentotten ein idealer Freundschaftsbund bestehen könnte, den Juden präsidieren! Der Franzose ist erst Franzose, und dann Genosse, der Engländer erst Engländer, dann Sozialist. Bei dir ist es nicht anders. *Ich glaube nicht an die letzte Innerlichkeit der internationalen Verbrüderung. Diese wäre erst gegeben, wenn auch du bereit bist, mit deinem Leben für andere, für die unterdrückten Völker in der Welt einzutreten.* Das würdest du dir wohl noch reiflich überlegen, oder gehst du etwa hin und sagst: "Diesen Volksgenossen muß geholfen werden. Auf, zu den Waffen!" - Nein! Das tust du nicht! Höchstens macht der Jude eine Sammlung: einen Teil liefert man ab, den anderen Teil benutzt man zur "Unkostendeckung". Denn diese Sammlung verursacht doch Anstrengung und macht Spesen. Man kann doch nicht alles abliefern. Das ist selbstverständlich! Hier liegt der wahre Grund zur Sammlung. Kämpfen würde niemand!

Lachen muß ich, wenn ich solch einen Roten Frontkämpferbund sehe. Die Leute reden sich vor, daß sie hinter der roten Flagge marschieren. Sie bilden sich ein, daß sie nach der kommunistischen Internationale marschieren. Mein lieber Freund! Täusche dich nicht! Du gehst hinter der roten Flagge her, aber was dich zum Gleichschritt bewegt, ist nicht die Idee der roten Flagge, sondern die Überlieferung der alten Armee. Wenn heute plötzlich diese endlosen Kolonnen der roten und unserer Sturmarmeen sich vereinigen würden, und wenn da jeder das Gewehr auf dem Rücken hätte, und wenn

plötzlich alle Parteifahnen verschwinden würden, und an ihrer Stelle irgendwo die alte Kriegsflagge hochgehen würde, und statt des Pfeiferchors Militärkapellen einsetzen würden, glaubst du, daß auf einmal jemand erklären würde: "So, nun gehen wir nicht mehr mit?" Auf einmal wäre alle internationale Solidarität vergessen, und an seine Stelle käme die Flagge einer deutschen Volksgemeinschaft. Und du würdest mitgehen! (Stürmischer Beifall.) Denn im letzten Grunde bist auch du Fleisch von diesem Fleisch. Schuld an deinem jetzigen Los ist der Teil des Volkes, der dich nicht verstand und sich nicht um dich kümmerte, und dich dem fremden Verführer überließ. *Darüber könnte jeder endlich Klarheit gewinnen: was heute noch gefaselt wird von sozialer Hebung, sozialer Gesetzgebung, sozialem Recht usw., ist alles lächerlich, wenn nicht eins als Voraussetzung kommt, die Freiheit des eigenen Volkes. Was heute noch in Deutschland geschehen kann, ist: die Hebung der Ertragsfähigkeit der deutschen Plantage für das Ausland und seitens der Linken die Steigerung der Arbeitsleistung der Sklaven für das Ausland.* Wer heute noch redet von sozialer Regierung, sozialem Glück, sozialer Freiheit und Gerechtigkeit, statt zu sagen: "Die Voraussetzung zu all dem ist die Unabhängigkeit und Freiheit unseres Volkes, alles was wir heute schaffen, gehört nicht uns, sondern den internationalen Fronherren und ihren Häschern", der belügt das Volk.

Und damit komme ich zu dem Zweck des heutigen Abends: Ich lese hier (Flugblatt), daß die Angriffe der Reaktion gegen die Arbeiterschaft sich verstärken, und daß ich als Schrittmacher dieser Reaktion hier meinen Einzug feiere, daß man nicht ruhig zusehen könne, daß auch hier unsere Bewegung an Boden gewinnt.

Meine lieben Freunde! (Zu seinen Anhängern gewendet.) Vorhin hat einer ihrer Führer hier gesagt, daß ich vor bald vier Jahren vor einem ganz kleinen Kreis von Leuten zum ersten Mal hier gesprochen habe. Heute ist der große Saal gefüllt. Wenn einer sagt: "Ich bin nicht hereingekommen als Anhänger sondern Gegner." Du kommst herein, das ist das Wesentliche. Du nimmst Notiz von uns. - Und die Bewegung wird weiter marschieren. Weshalb? Weil der Drang nach Freiheit immer mehr zum Ausbruch kommt. Im Kampf um die Freiheit unseres Volkes werden die alten Parteien nimmermehr mitzumarschieren in der Lage sein. Sie werden von der Bühne abzutreten gezwungen werden.

*Und warum hat das deutsche Volk den Krieg verloren?*

*Weil 18 Millionen Menschen nicht mehr national denken und fühlen und handeln wollten. Aber auch aus einem zweiten Grund: weil 15 Millionen, die vorgaben, national sein zu wollen, zu feige waren, der Revolte entgegenzutreten. Weil die linke Seite bewußt die Vernichtung Deutschlands gewollt hat, und weil die rechte Seite die Ursache zum Wachstum der Empörung war. Sechzig Jahre hat sich die bürgerliche Seite nicht gekümmert um die breite Masse unseres Volkes. Sechzig Jahre hat sie sich nicht gekümmert um die Menschen, die mitwirken am gemeinsamen Werk zur Erhaltung unserer Stärke, unserer Kraft, zur Erhaltung und Vermehrung unserer Nation. 60 Jahre ist man darüber hinweggegangen, daß ein Volkskörper nicht nur aus dem Geist besteht, sondern auch aus der Faust. Wenn die Faust schwach wird, kann sie nicht mehr arbeiten. Wir sind zerrissen worden durch zwei Begriffe. Der eine Begriff hieß "Sozial", und dieser Begriff wurde falsch ausgelegt. Ein Jude war es, der diesem Begriff Falsches unterschob. Der zweite Begriff hieß "National" und*

wurde auch falsch ausgelegt. Sowenig wie mit dem Begriff "sozial" eine bestimmte Wirtschaft zu tun hat, hat das "national" nichts zu tun mit einer bestimmten Staatsauffassung. *National ist jeder, der seinem Volke gibt, was ihm gehört. Ebenso ist sozial nur ein Mensch, der sich aufopfert für sein Volk, der sich bereit erklärt, seinem Volk zu geben, was ihm gebührt.* "Volk" verstanden als Volksgemeinschaft, von unten bis oben. Wenn aber ein Mensch in diesem Sinne sozial denkt, ist er in unserem Sinne national. *Wer national sein will, ohne diesem Volk zu geben, ist ein Schmäher und Schänder seines eigenen Volkstums.*

*Die Stärke eines Volkes beruht nicht auf dem hochgezüchteten Genie, sondern auf der Harmonie der körperlichen und geistigen Stärke, der Harmonie von Stirne und Faust. Ohne Wiederherstellung dieses inneren Gleichgewichts aber, der Volksgemeinschaft, ist ein Wiederaufstieg unseres Volkes unmöglich. Diese Wiederbeschaffung der Volksgemeinschaft werden unsere alten Parteien nicht mehr fertig bringen.* Sie sind selbst schuld an der Störung des Gleichgewichts, teils aus Feigheit, teils aus Schlechtigkeit. *Wer das Unheil nicht verhindern konnte, ist erst recht nicht reif, dieses Unheil zu beseitigen.* Entweder: der Selbsterhaltungstrieb des deutschen Volkes stirbt ab und wir verschwinden - oder er ist noch vorhanden: dann sind wir sein Erwecker und werden erst abtreten, wenn wir unsere Aufgabe erfüllt haben. An dem Tage, an dem die Flagge unserer Bewegung hochgezogen wurde, war es uns klar, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: *entweder unser Werk ist schlecht und unrecht, dann wird es von selbst vergehen, wie alles Schlechte, oder es ist recht, dann wird keine Macht der Welt uns entwurzeln können.* Dann wird die Bewegung sich weiter ausbreiten und weiterschreiten.

*Was will die Bewegung in ihren wesentlichen Zügen?* Sie soll im deutschen Volk das herstellen, was Sie, meine lieben Freunde von links, von einer anderen Welt erträumen. Sie erträumen eine Solidarität der ganzen Welt, wir erträumen eine Solidarität unseres Volkes, eine Solidarität, die umschließen und erfassen soll alles, was ehrlich schafft und seinem Nächsten gibt, was ihm gebührt. Sie werden sagen: "Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich bin Proletarier, ich bin Arbeiter, ich habe mit dem und dem nichts zu tun." Wenn du das von dir sagst, so bedenke, daß du das, was du bist, nicht allein der Faust verdankst, sondern es ist der Geist von zahllosen Köpfen, der Zehntausenden Brot und Verdienst gibt, es sind Erfindungen von zahllosen Genies. Und wenn umgekehrt der von rechts glaubt, "ich kann mich nicht zum Proleten finden, ich bin ein gebildeter Mensch", mein lieber Freund, deine Bildung allein nützt dir gar nichts. Du kannst zwar Pläne haben, aber wenn sich nicht die Faust findet, die deine Pläne in die praktische Wirklichkeit umsetzt, dann bist du bedeutungslos. *Wenn ihr zwei, du Mann des Geistes und du Mann der ausführenden Tat, euch nicht zu einer Gemeinschaft zusammenfindet, geht ihr getrennt zugrunde.* Hier liegt die erste große Voraussetzung zur Erhebung unseres Volkes.

Zum Zweiten: *Glaubst du, daß euer Wert in unserem Volkstum liegt.* Was wir hier an uns sehen, was uns emporhebt, das sind die Schöpfungen unseres eigenen Volkes. Der einzelne Kopf ist nur der Repräsentant seines Volkes. Was wir an Leistungen vor uns sehen in der Wirtschaft, in der Technik, in der Kultur, es ist alles das *Produkt der Persönlichkeit. Die ist die Quelle unserer Kraft.* Diese Quelle leitet zurück zur Rasse, zur

Keimzelle, zum Ausgangspunkt unserer Rasse. Zerstören wir die, so sinken wir in das Völkergrab zurück. Was nicht rassistisch ist, ist Spreu und wird vom Winde wieder verweht.

Das Dritte: *Wenn wir eine wahre Volksgemeinschaft aufbauen wollen, können wir das nur auf Grund einer sozialen Gerechtigkeit.* Es gibt viele, die glauben, mit Waffengewalt von heute auf morgen die Fesseln zertrümmern zu können. Wenn die Freiheit errungen werden soll, kann sie nur durch die geeinte Volkskraft errungen werden. *Die Stärke eines Volkes liegt nicht in einer hochgezüchteten Intelligenz, die Kraft ist nötiger als die Intelligenz.* Deutschland ist nicht zugrunde gegangen aus Mangel an Weisheit und Intelligenz, Philosophen als Führer werden versagen, wenn sie nicht zugleich einen unbändigen Willen haben. (Zwischenruf: Bethmann<sup>10</sup>!) Das Volksganze ist mit einer Pyramide zu vergleichen. Die Grundmasse der Pyramide ist die Willenskraft, die Spitze ist das Genie, der große Mann. Mit der Höhe der Pyramide nimmt die Willenskraft ab, aber die Weisheit zu. Das Genie besitzt oft die kleinste Willenskraft. Der Wille ist aber nur der Selbsterhaltungstrieb. *Was unserem Volke abgeht, ist nicht das Wissen an sich. Was uns abgeht, ist die Vermählung von geistiger Kraft und Willenskraft.* Wir brauchten während des Krieges nicht einen Bethmann Hollweg, sondern einen Staatsmann mit dem Willen eines Clemenceau<sup>11</sup> und Lloyd George<sup>12</sup>, die den Willen hatten, dem Vaterland zu geben, was dem Vaterland gehört.

Viertens: Auch wir Nationalsozialisten verstehen, daß ein Volk in Stände und Berufe gegliedert ist, daß jeder sein Leben erkämpfen will. *Wir erkennen die berufsständische Gliederung an, eine Klassenspaltung aber niemals.* Sie sagen: "Die Klassen sind aber doch da." Sie sind nicht da, sondern werden künstlich geschaffen und künstlich erhalten. Wir haben den Mut aufzutreten gegen Klassendünkel und gegen Standesdünkel. *Wer in unsere Reihen eintritt, ist nicht Bürger, nicht Proletarier, sondern Deutscher.*

Fünftens: Wir sehen das Schmerzensvolle in unserem Volk: die wirtschaftliche Not. Wir sind aber der Überzeugung, daß ein Volk, das ehrlos und charakterlos ist, bei dem Schieber- und Wuchertum die letzten Palmen erringen, kein anderes Schicksal verdient. Staaten sind noch nie durch die Wirtschaft befreit worden. *Was Deutschland frei macht, ist nicht die deutsche Wirtschaft, sondern nur der deutsche Idealismus, die Sehnsucht nach der deutschen Freiheit.*

*Was wir verkörpern, ist eine neue Weltanschauung, nicht ein Parteiprogramm von heute auf morgen.* Wenn wir gefragt werden: "Ja, was für ein neues Programm stellt ihr denn bei der nächsten Wahl auf, welche Zusicherung gebt ihr uns?" Gar keine; gar nichts ver-

10 Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921), 1899 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, 1905 preuß. Innenminister, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, Juli 1909 bis Juli 1917 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

11 Georges Clemenceau (1841-1929), franz. Politiker, Arzt, 1870 Bürgermeister von Montmartre (Paris), 1871-1893 Mitglied der Nationalversammlung, 1875 Präsident des Stadtrates von Paris, 1902 Senator, 1903-1906 Herausgeber der Zeitung "L'Aurore", 1906 Innenminister, 1906-1909 und 1917-1920 franz. Ministerpräsident.

12 David Lloyd George (1863-1945), brit. Politiker und Sozialreformer, 1890 liberales Mitglied des Unterhauses, 1905 Handelsminister, 1908 Schatzkanzler, 1915 Munitionsminister, 1916 Kriegsminister, 1916-1922 Premierminister.

sprechen wir euch! Ich sichere nur jedem zu: Wir wollen kämpfen um die Freiheit und Einigkeit unseres Volkes. Nur aus Kampf kann uns die Hoffnung erblühen. *Ich verspreche Ihnen nichts, nur den Kampf, nur den redlichen Kampf. Das Zeugnis dafür haben wir abgegeben. (Beifallsturm!)*

Das sind die Ziele, die uns vorschweben: ein Volk soll wieder zusammengeschmiedet werden. Nicht "Bürgerliche" und "Proletarier" darf es mehr geben, sondern nur mehr deutsche Volksgenossen. Geschätzt soll einer werden nach seiner Leistung, nicht nach dem Umfang seiner Leistung, sondern nach der Art, wie er sie vollbringt. Wer Tag für Tag sein Stück Straße kehrt, ist ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft, und wer faulenzt in gebügelten Hosen, ist ein Tagedieb. Dem der Herr Geist gab, hat die Pflicht, diesen Geist für sein Volk einzusetzen; dem er die Faust gab, hat die Faust dafür einzusetzen, weil Geist und Faust nicht eigen Erworbenes sind, sondern Gegebenes.

Unser Volk soll erzogen werden zu nationaler Höhe. Es braucht sein Recht nicht zu erbetteln. Jedes Wesen auf der Welt hat ein Recht zu leben und *nicht darum zu betteln*.

Dieses Volk soll lernen, daß sein Staat der Organismus ist, der sein muß zur Selbsterhaltung. Es soll lernen, daß dieser Staat nicht der Thron internationaler Finanzgelüste sein kann, sondern Hüter einer freien nationalen und sozialen Existenz. Es soll dem einzelnen gegeben werden, was ihm gebührt. Es soll ein neues Reich aufgebaut werden, frei von der Überlieferung einer verjudeten Zeit. Das Volk soll sich bewußt sein unserer Rasse. Bürger kann nur der sein, der Volks- und Blutsgenosse ist. Und weiter: Schulbildung, Kunst und Theater, alles hat sich in den Dienst dieses Volksgedankens zu stellen: zur Erhaltung der rassischen Grundlage.

Vielleicht sagen Sie: "Der Kampf ist aussichtslos." - Ich glaube, meine Freunde, das ist heute schon zu spät gesagt, und die Demonstration da draußen gegen uns findet zu spät statt. Vor sechs Jahren haben wir begonnen. Wir waren sechs Mann, ich kam als siebenter dazu. Erst wurden wir totgeschwiegen, dann kam die Verhöhnung, und aus diesen sechs ist eine große Gemeinde geworden. Und so wie ich heute vor Ihnen spreche, kann ich im ganzen deutschen Reiche sprechen, und Hunderte gehen hinaus und nehmen die Überzeugung mit. Die Kolonnen werden wachsen. Mancher wird kommen, und ist im Innern schon bei uns, weil die Bewegung Verfolgungen zu erdulden hat. Was mich stolz macht, ist diese Überzeugung.

Was mich stolz macht, ist die Zeit des Unglücks, die Zeit der Verfolgung. Sie mögen uns verfolgen, verlästern, sie mögen uns bekämpfen mit allen Waffen und uns niederschlagen: *Das neue Deutschland geht zugrunde oder es siegt dereinst* (nach der Hakenkreuzflaggeweisend) *unter dieser Flagge und keiner anderen*. (Stürmischer Beifall.) Als einst die Revolution am 9. November 1918 die alte Fahne herunterriß und ihr neues Symbol erwählte, da habe ich dem Allmächtigen gedankt, daß man das tat. Die alte Flagge wurde nicht geschändet und besudelt. Die Republik hat nun ihre eigene Fahne, die zu ihrem Schutz noch ein besonderes Gesetz braucht<sup>13</sup>. Würde die Republik das sein, was Millionen ersehnten, so wäre das nicht nötig. Sie würde nicht beschmutzt werden, wenn sie nicht von ihren eigenen Leuten beschmutzt worden wäre. Sie haben sich

13 Gemeint ist das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922, das u. a. die Beschimpfung der Reichs- oder Landesfarben unter Strafe stellte. Druck: RGBl. 1922, I, S. 585 ff.

sein, was Millionen ersehnten, so wäre das nicht nötig. Sie würde nicht beschmutzt werden, wenn sie nicht von ihren eigenen Leuten beschmutzt worden wäre. Sie haben sich selbst um die Achtung gebracht, sich selbst erniedrigt, ihre eigenen Farben besudelt. Nicht wir waren es, wir besudeln keine Flagge. Die Fahnen können nicht vom Gegner besudelt werden, sondern nur von den eigenen Leuten, vom eigenen Träger. Solange wir unsere Flagge tragen, können sie unsere Gegner nicht in den Dreck ziehen. Niemand kann schwarz-weiß-rot in den Dreck ziehen, außer den Trägern. Nur der Fahnenträger entscheidet über die Ehre oder Unehre seiner Flagge.

Wir wollen dafür sorgen, daß diese Flagge in den alten Reichsfarben als Zeichen der neuen Gesinnung dereinst die Flagge des Staates wird. Sie mögen lachen oder lächeln: *Der kommende Staat wird entweder nationalsozialistisch sein oder nicht sein.* Und wenn dieser Staat besteht, dann wird unser Symbol, das Hakenkreuz, in seiner Flagge sein. Das rote Tuch, die Farbe der eisernen sozialen Gerechtigkeit, das Weiß, unsere heilige nationale Begeisterung, und das Hakenkreuz als Zeichen der Arbeit, die ewig antisemitisch sein wird. Wir glauben, daß diese Fahne dereinst in Deutschland weht, wenn ein neues Reich aufersteht, für das wir kämpfen und eintreten wollen, das Äußerste und Letzte erdulden! Dieses höchste Letzte aber braucht unser Volk an Willenskraft und Überzeugung; denn wenn ein Staat durch ein Übermaß von Feigheit und Schlechtigkeit zugrunde geht, dann kann ihn nur ein Übermaß von Heldenmut und Treue wieder retten.

*Wir wollen dem deutschen Volke lehren, daß es im Himmel nur einen Gott gibt, aber auf Erden nur ein Vaterland.*

## 29. Juli 1925

## Dok. 58

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Bayreuth <sup>1</sup>

Stadtrat Bayreuth an Regierung von Oberfranken vom 4.8.1925; BayHStA, MInn 81580.

Hitler dankte in kurzen Worten für den Empfang und sprach sich dahin aus, daß er soeben von einer Vorstellung im Wagnertheater <sup>2</sup> komme, die ihn innerlich noch vollkommen gefangen halte. Schon seit seiner Jugend habe er nur den Wunsch gehabt, die Wagnerfestspiele besuchen zu können. Dieser Wunsch sei nun in Erfüllung gegangen, und er finde nicht die Worte, wiederzugeben, welch gewaltiges Kunstwerk Wagner hier

- <sup>1</sup> Im Restaurant "Dittmar", spätabends. Hitler erschien auf der geschlossenen Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bayreuth in Begleitung von MdL Emil Löw und Hans Schemm. Zuvor hatte Joseph Stolz-Czerny, der Kulturkritiker des VB, über die Bedeutung Richard Wagners gesprochen.
- <sup>2</sup> Laut Polizeibericht hatte Hitler die Aufführung "Götterdämmerung" aus dem Zyklus "Der Ring des Nibelungen" besucht. Hitler blieb bis zum 2.8.1925 in Bayreuth, um an den Festspielen teilzunehmen. Vgl. allg. Michael Karbaum, Studien zur Geschichte der Bayreuther Festspiele (1876-1976), Regensburg 1976, S. 67 ff.

geschaffen habe. Er bitte, die Wagnersche Kunst und dessen Stätte hier hochzuhalten. In irgendeiner Form hier politische Worte zu sprechen, sei er nicht gekommen. Er füge sich den behördlichen Maßnahmen und bitte seine Anhänger, dies ebenfalls zu tun. Selbst wenn er berechtigt wäre oder die Absicht hätte, über Politisches zu sprechen, so wäre ihm dies nach dem Genuß solcher Kunst einfach unmöglich.

Indem Hitler nochmals an die herrlichen ["]Meistersinger von Nürnberg["] erinnerte und diese Kunst hoch und heilig zu halten allen empfahl, verabschiedete er sich nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten von den Anwesenden durch Händedruck.

**30. Juli 1925**

**Dok. 59**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in Kronach <sup>1</sup>**

Redetext nicht ermittelt <sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Im Koch's-Saal, nach 20.00 Uhr. Die außerordentliche NSDAP-Bezirksversammlung wurde von Georg Zipfel, MdL und Ortsgruppenleiter von Kronach, geleitet. Nach der Begrüßungsansprache Hitlers, der die Versammlung gegen 21.30 Uhr verließ, sprachen Hermann Esser, Julius Streicher und Rudolf Buttman. Im Anschluß an die stark besuchte Versammlung sollen 153 Personen der NSDAP beigetreten sein.

Am Nachmittag hatte in der Wirtschaft "Grüner Baum" eine Besprechung der Landtagsabgeordneten Zipfel, Streicher, Buttman, Wilhelm Holzwarth und Emil Löw mit Hitler stattgefunden, bei der die Trennung vom Völkischen Block und die Gründung einer eigenständigen NSDAP-Landtagsfraktion beschlossen wurde. Die offizielle Konstituierung der NSDAP-Fraktion erfolgte jedoch erst am 22.9.1925. Vgl. VB vom 26.9.1925, "Die Fraktion der N.S.D.A.P. im bay. Landtag".

<sup>2</sup> Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Fränkischer Wald vom 31.7.1925, "Kronach und Umgebung, Adolf Hitler", und NSDAP-Inserat vom 30.7.1925. Sowie Halbmonatsbericht Nr. 1273 der Regierung von Oberfranken an Staatsministerium des Innern vom 18.8.1925; BayHStA, MA 102155/3. Beiträge zur Geschichte der Ortsgruppe Kronach der NSDAP (Manuskript 1933); Stadtarchiv Kronach.



## 5. August 1925 Rede auf NSDAP-Versammlung in Bamberg <sup>1</sup>

Dok. 60

Bamberger Tagblatt vom 6.8.1925, "Hitler in Bamberg" <sup>2</sup>.

[Hitler] sprach zunächst von den "vier Gefahren, die der Bewegung drohten". Die ersten beiden, so führte Redner aus, die des Totschweigens und des Lächerlichmachens, seien überwunden und auch der dritten, der Unterdrückung durch Gewalt, habe die Partei standgehalten. Die vierte sei noch zu bestehen, nämlich die, daß die Bewegung mit zahllosen Menschen zusammenkomme, die nicht zu ihr passen und lediglich von ihr persönliche Vorteile zu gewinnen hoffen. Es sei gut, meinte Hitler, wenn der nationalsozialistischen Bewegung von Zeit zu Zeit Daumenschrauben angelegt würden, dann gingen diese Eindringlinge von selbst wieder. Das deutsche Volk habe noch schwere Tage vor sich, denn mit Parlamentsreden würde seine Lage nicht gebessert. Ruhe und Ordnung bedeuteten für ein geknechtetes Volk die Friedhofsruhe. Und wenn man vom Herrgott die Freiheit erbitte, müsse man erst beweisen, daß man ihrer wert sei. Nicht die Waffen, sondern der Wille zur Freiheit sei die Voraussetzung für deren Wiedergewinnung. Er glaube an den Erfolg seiner Bewegung, weil nur durch sie Deutschlands Wiederaufstieg erreicht werden könne, und er glaube an den Wiederaufstieg Deutschlands, weil der rasche Zusammenbruch nur ein Hieb des Schicksals gewesen sei, Deutschland aufzurütteln. Diese Schicksalsschläge - so schloß Redner - würden andauern, bis eines Tages der deutsche Wille das deutsche Schwert schaffe. <sup>3</sup>

1 Im großen Zentralsaal, von 23.30 bis 23.50 Uhr. An der geschlossenen Versammlung, die als "Familienabend" der Bamberger Ortsgruppe firmierte, nahmen laut Polizeibericht etwa 450 Personen teil. Vor Hitler sprach Hermann Esser zu politischen Tagesfragen.

2 Nachdruck: VB vom 13.8.1925, "Adolf Hitler bei den Bamberger Nationalsozialisten". Vgl. auch Augsburgs Postzeitung vom 12.8.1925, "Hitler in Bamberg"; wortgleicher Bericht: Würzburger Volkszeitung vom 12.8.1925, "Hitler in Bamberg". Sowie Bericht des Stadtkommissars Bamberg an Regierung von Oberfranken vom 8.8.1925, Berichte der Polizeiinspektion Bamberg vom 16.8. und 18.8.1925; BayHStA, MInn 81621.

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 10. August 1925

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

Dok. 61

VB vom 12.8.1925, "Antibolschewistische Kundgebung, Adolf Hitler in der Sektion Innere Stadt" <sup>2</sup>.

[Hitler] kennzeichnete zunächst das nunmehr in Sachsen und Mitteldeutschland gegen ihn beliebte Verfahren der Behörden. In Halberstadt erlaubten Polizei und Severing <sup>3</sup> zuerst die angekündigte Versammlung <sup>4</sup>. Der Oberpräsident Hörsing <sup>5</sup> verbot sie im letzten Augenblick. Es wurde dann hin und her verhandelt, und gerade als die Versammlung geschlossen war, traf die Erlaubnis für Hitlers Rede ein. Man wollte Hitler in Sachsen erledigen; schon in Plauen <sup>6</sup> und Zwickau <sup>7</sup> hatte man es vergeblich versucht. In Chemnitz hatte zuerst der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens die Regierung bestürmt. Als das nicht half, sprangen die treuen Judenschutzverbände der marxistischen Gewerkschaftsbonzen ein und drohten der Regierung mit einer Massenerhebung der vor dem Ausstand stehenden Arbeiter <sup>8</sup>. Aber sie können tun, was sie wollen, die Bewegung des Nationalsozialismus steht fester als je. Man wird sich unser noch sehr gerne erinnern, wenn die "Sanierung" durch die anderen und durch neue Partei[en] nicht kommen wird.

Die kritischsten Monate sind überwunden. In Sachsen haben wir heute den weitaus besten Landesverband. Es gibt dort keine Stänkerer mehr. Die Parteiputschisten sind erledigt. In Württemberg ist ebenfalls der Kampf gegen diese Stänkerer aufgenommen,

1 Im Kreuzbräu, nach 20.00 Uhr. An der "Antibolschewistischen Kundgebung", die als Gegenveranstaltung zu dem am nächsten Tag stattfindenden Weimarer Verfassungstag angekündigt war, nahmen laut Polizeibericht 200 bis 300 Personen teil. Vor Hitler sprachen Karl Fiehler ("Der Bolschewismus in den Behörden"), Dipl.-Ing. Ludwig Pauler ("Weltbolschewismus") und Otto May ("Europa am Scheideweg"). Themen laut Ankündigung im VB vom 8.8.1925. Nach dem öffentlich nicht angekündigten Erscheinen Hitlers mußten alle Nichtparteimitglieder den Saal verlassen, da Hitler aufgrund des in Bayern bestehenden Redeverbotes nur in geschlossenen Versammlungen auftreten durfte.

2 Vgl. auch Völkischer Kurier vom 12.8.1925, "Hitler über sein Redeverbot". Sowie Aktenvermerk der Polizeidirektion München (Abt. VI/N) vom 11.8.1925; BayHStA, MInn 81580. Lagebericht N/Nr. 36 der Polizeidirektion München vom 26.8.1925; StA München, Polizeidirektion München 6779.

3 Carl Severing (1875-1952), Schlosser, 1905-1924 Stadtverordneter in Bielefeld (SPD), 1907-1912 und 1920-1933 MdR, 1919-1933 MdL in Preußen, 1919/20 Reichskommissar für Westfalen, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Okt. 1926 und Okt. 1930 bis Juli 1932 preuß. Innenminister, Juni 1928 bis März 1930 Reichsinnenminister, 1947-1952 MdL in Nordrhein-Westfalen (SPD).

4 Die Versammlung fand am 7.8.1925 statt; als Redner traten Georg Ahleemann und Gregor Straßer auf. Vgl. VB vom 8.8.1925, "Nach bayerischem Beispiel! Verbot der Hitlerrede in Halberstadt".

5 Otto Hörsing (1874-1937), Metallarbeiter, 1906 Sekretär des SPD-Bezirks Oberschlesien, 1919 Reichskommissar für Schlesien und Posen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1922, 1925-1932 MdL in Preußen (SPD), 1920-1927 Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1924-1932 Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, 1932 Ausschluß aus SPD und Reichsbanner.

6 Am 11. und 12.6.1925. Vgl. Dok. 48-50.

7 Am 15.7.1925. Vgl. Dok. 57.

8 Der für den 18.7.1925 geplante Auftritt Hitlers war vom sächsischen Innenministerium am 16.7. verboten worden, um Zusammenstöße mit der erwarteten Aussperrung von 40.000 Metallarbeitern, die für den 18.7. angekündigt war, zu vermeiden. Anstelle von Hitler sprach dann auf der NSDAP-Versammlung der thüringische Gauleiter Artur Dinter. Vgl. Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Juli 1925; StA Dresden, MdL 11126/6.

und er steht für uns ausgezeichnet. Ebenso gehört uns heute Thüringen. Von den Herren, die sich nach dem 9. November [1923] Mandate zu erschleichen wußten, auf den Namen Hitlers hin, kommt keiner wieder ins Parlament hinein. Wir haben lange genug zugesehen, jetzt erfolgt die reinliche Scheidung. Wir können nur *nationalsozialistische* Bekenner brauchen, wer das nicht ist, kann gehen. Der "[*Völkische*] Beobachter" als Kampfzeitung ist nicht mehr zu erschüttern, er trägt sich selbst. Die Parteigeschäftsstelle ist da und wird ausgebaut, die gesamte Organisationstätigkeit hat eingesetzt. Ewig kann das Redeverbot nicht aufrechterhalten werden. In der Zwischenzeit wird auf andere Weise unaufschiebbare Arbeit für die Partei geleistet. Im übrigen rechnete Adolf Hitler mit den Spitzeln der Regierung aufs schärfste ab. Ihre falschen Berichte bilden die Grundlage für Regierungsentschlüsse. Man hat es bis heute nicht gewagt, diese Angeber, die im Dunklen ihr bezahltes Handwerk treiben, namhaft zu machen.

Die Hauptsache aber ist: Die Bewegung steht fest. In 2-3 Jahren wird man erst einsehen, wie richtig unsere Haltung in diesen Monaten war. Stunk und Unbotmäßigkeit wird nicht mehr geduldet. Wir haben kein Interesse daran, unseren guten Namen für Leute herzugeben, die unserer Bewegung nur schaden, um dabei ihrem Eigennutz zu frönen. Ein Wunsch wäre: *Es möchten sich aus den Parlamentskörpern die wirklichen Kerle* zusammenfinden und sich als Nationalsozialisten zusammenschließen.

Was [*hat*] "unsere" 23 Mann starke Landtagsfraktion<sup>9</sup> geleistet? Könnten wir anders behandelt werden, wenn gar keiner von denen im Parlament säße? "Sie arbeiten positiv mit!" Hitler wollte die parlamentarische Beteiligung nicht, er sah voraus, was kam. Wir wollen aber jetzt brechen mit diesen Scheingebilden. Nicht das Wechseln von einer Partei zur andern wollen wir. Wer nicht mit innerer Überzeugung mehr bei einer Partei sein kann, der muß sein *Mandat niederlegen*. Die Wähler wählen Vertreter einer Weltanschauung, nicht Personen. Wer sein Mandat mitnimmt zu einer anderen Fraktion, ist ein Dieb, und die Partei, die solche Überläufer aufnimmt, opfert für einen solchen "Zuwachs" Treu und Glauben.

Adolf Hitler bat zum Schluß, den Glauben an die Bewegung nicht zu verlieren. Die Bewegung ist ein Unteilbares, und jeder Erfolg im Reich irgendwo stärkt das Ganze.

*"Und was wir hier in Bayern nicht laut preisen dürfen, das beten wir im Stillen an."*<sup>10</sup>

9 Gemeint ist die bayerische Landtagsfraktion des Völkischen Blocks, einer Listenverbindung von Nationalsozialisten und Deutschvölkischen. Der am 22.9.1925 offiziell gegründeten NSDAP-Fraktion schlossen sich jedoch nur sechs Abgeordnete an: Rudolf Buttmann, Wilhelm Holzwarth, Emil Löw, Adolf Wagner, Julius Streicher und Georg Zipfel. Vgl. VB vom 26.9.1925, "Die Fraktion der N.S.D.A.P. im bay. Landtag".

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 15. August 1925

**Dok. 62**

### "Wesen und Ziele des Nationalsozialismus" <sup>1</sup> Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart <sup>2</sup>

VB vom 18.8.1925, "Ein Durchbruch des Nationalsozialismus in Württemberg. Adolf Hitler in Stuttgart" <sup>3</sup>.

Sechseinhalb Jahre sind vergangen, als in der ersten deutschen Residenz die großen, roten Plakate erschienen mit den vielversprechenden Worten: "Schönheit, Freiheit und Würde". Nach diesen sechseinhalb Jahren ist es nun an der Zeit, daß diese Worte von jedem einzelnen einer Prüfung unterzogen werden.

Das deutsche Volk ahnt nicht mehr, was Freiheit heißt. Wer nicht abgestempelt ist, wie die Regierungsgewalt es verlangt, ist heute in Deutschland der unfreieste Mann. Ein einziges Wort eines englischen Offiziers brandmarkt unser heutiges Elend: "Der Deutsche ist charakterlos, jeder dritte Mann ist ein Verräter." Wo bleibt da die Würde unseres Volkstums? Es sind jetzt zehn Monate verflossen, seit man die Versklavungsverträge <sup>4</sup> unterschrieb, und was ist gewonnen? - Die Herrschaft einiger Parlamentsparteien wurde stabilisiert. Immer größer wird unsere internationale Schuldenverstrickung. Vor acht Jahren ein starkes, freies Volk, heute wirtschaftlich geknechtet und politisch versklavt. Nicht einen Tag geht die Linie unseres Volkes nach oben, sondern mit sich immer steigender Schnelligkeit nach abwärts. Der Stolz des deutschen Volkes waren die deutschen Reichsbahnen; heute sind sie ausgeliefert an die internationalen Börsenbanditen. Es erhebt sich die Frage: "Ist dies der Wille des Volkes?" - Das Volk will dies nicht, weder links noch rechts.

Nicht der Kaiser regierte vor dem Kriege in Deutschland, sondern der Reichstag. Ob Stresemann <sup>5</sup> in der Vorkriegszeit und Bethmann Hollweg heute regieren würden, wäre in der Auswirkung dasselbe. Die Ratgeber waren Ballin <sup>6</sup>, Rathenau, Schiff <sup>7</sup>, Mendelssohn <sup>8</sup> usw. Die "öffentliche Meinung", die "Frankfurter Zeitung", "Berliner Tageblatt",

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 8.8.1925.

2 In der Liederhalle, abends. Hitler sprach etwa zwei Stunden. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Eugen Munder geleitet.

3 Vgl. auch Schwäbischer Merkur vom 17.8.1925 (MA), "Kleine politische Nachrichten"; Süddeutsche Zeitung vom 17.8.1925 (MA), "Adolf Hitler in Stuttgart"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 18.8.1925, "Hitler in Stuttgart"; VB vom 21.8.1925, "Aus der Bewegung. Stimmungsbild aus Stuttgart".

4 Gemeint sind die Vertragsregelungen des Dawes-Plans, der am 1.9.1924 in Kraft getreten war.

5 Gustav Stresemann (1878-1929), 1900 Dr. phil., 1906-1912 Stadtverordneter in Dresden, 1907-1912 und 1914-1918 MdR (Nationalliberale Partei), 1912-1918 Syndikus des Verbandes sächs. Industrieller, 1918 Mitbegründer und Vorsitzender der DVP, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1929, Aug. 1923 bis Nov. 1923 Reichskanzler und Außenminister, Nov. 1923 bis Okt. 1929 Außenminister, 1926 Friedensnobelpreis.

6 Albert Ballin (1857-1918), Reeder, 1888 Vorstandsmitglied und ab 1899 Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), Wirtschafts- und Marineberater Wilhelms II.

7 Gemeint ist vermutlich Viktor Schiff (1895-1953), Journalist, 1917 Mitglied der SPD, 1919 Mitglied der deutschen Delegation in Versailles, 1920-1933 außenpolitischer Redakteur des "Vorwärts", 1933 Emigration.

8 Gemeint ist vermutlich Franz von Mendelssohn (1865-1935), Bankier, 1892 Mitinhaber und ab 1917 Direktor des Privatbankhauses Mendelssohn & Co. in Berlin, 1914 Präsident der Industrie- und Handels-

die gleichen Pressekonzerne wie heute. Die linke Seite kann nichts tun, da die Beendigung der Revolution ihr eigenes Ende bedeuten würde. Auch die von rechts können nicht, weil ihnen stets der nötige Mut fehlt. Viele sahen den Zusammenbruch kommen, aber ihnen fehlte der Mut, sich entgegenzustellen. Diese Herren sind in den letzten Jahren auch nicht mutiger geworden. Im Parlament genügt das Wort "Reichstagsauflösung oder" - und sie sagen "Ja" oder verschwinden in den Wandelgängen.

Ein heldenhafter politischer Entschluß kann nie aus der Brust eines Feiglings kommen.

Als Niederlage gilt allen Parteien der schlechte Wahlausgang, als Sieg, wenn sie an einer neuen Regierungskoalition teilnehmen können. Und *eine Macht regiert sie alle: "Der ewige Jude"*.

Wenn so manchem heute die Entwicklung unverständlich erscheint, so fehlt ihm der Schlüssel, der ihm die Betrachtung dieser Dinge ermöglicht. Schon der große englische Jude Disraeli<sup>9</sup> sagte: ["Die Weltgeschichte erscheint den Menschen nur deshalb so verworren, weil ihnen das Verständnis für die Rassenunterschiede fehlt." Die Rassenfrage gibt auch heute den Schlüssel zu unserem Unglück. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, wird jedermann klar werden, warum unsere Herren auf geistigem, politischem und militärischem Gebiet hinabgestürzt wurden in die Tiefe. Weil Deutschland stürzen mußte, mußten seine Götter zerbrochen werden. Siebzig Jahre führte man den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus; nach sechseinhalb Jahren herrschen diese Bekämpfer, wurde derselbe zum Beherrscher Deutschlands [*sic!*].

Die Nationalwirtschaft ist ein Nationalobjekt des deutschen Volkes, das internationale Börsenkapital ein Nationalobjekt des jüdischen Volkes. Die Juden sind nie in der Lage, einen Staat zu bilden, weil ihnen der Begriff von Arbeit fehlt. Und wenn sich heute 80000 Juden in Wien versammeln<sup>10</sup>, so tun sie es nicht deshalb, wie der österreichische Bundeskanzler<sup>11</sup> meint, sie wollen sich über die etwaige Staatsform einigen und wollen dann nach Palästina auswandern, sondern sie wollen nur in Palästina eine Hochschule für Weltbegaunerung und ein Asyl für Weltverbrecher gründen. Sowenig der Jude noch keine [*sic!*] Kultur begründet hat, sowenig kann er eine erhalten. Doch sie beherrschen heute nahezu die gesamte Presse der Erde, die Literatur, die Kunst, Theater und Kino sind in jüdischen Händen. Sie sind heute beinahe *geistig* vollständig Herr, *wirtschaftlich* sind sie tatsächlich die Herren der Welt und politisch in vielen großen Staaten. Und unsere politischen Parteien sind die Handlanger zur Errichtung der unumschränkten Herrschaft des Juden geworden.

---

kammer, 1921-1931 Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, 1924-1933 Mitglied im Generalrat der Reichsbank.

9 Benjamin Disraeli (1804-1881), brit. Politiker, Führer der Konservativen, 1868 und 1874-1880 Premierminister.

10 In Wien begann am 18.8.1925, begleitet von schweren antisemitischen Krawallen, der 14. Zionistische Weltkongreß. Vgl. Berliner Tageblatt vom 18.8.1925 (AA), "Die antisemitischen Ausschreitungen in Wien"; Frankfurter Zeitung vom 18.8.1925 (AA), "Die Wiener antisemitischen Straßenexzesse".

11 Rudolf Ramek (1881-1941), Dr. jur., Rechtsanwalt, 1919 Mitglied der öster. Nationalversammlung (Christlichsoziale Partei), 1919/20 Justizminister, 1921 Innenminister, 1924-1926 Bundeskanzler und Innenminister, 1926 zugleich Außenminister.

So entstand 1919 unsere Partei, die mit aufbauen will das Fundament, auf dem ein Staat *germanischer Art* entstehen soll. Wir nennen uns Arbeiterpartei, weil alle, die gewillt sind, ehrlich zu schaffen, und vor allem die Massen, die heute am meisten vergiftet sind, in unsere Reihen treten. Die Bewegung betrachtet die Menschen nicht nach ihrer Stellung, sondern nach ihrer Leistung. Es ist ein Segen des Himmels, daß er uns den Arbeiter der Stirne und den Arbeiter der Faust gab: jeder kann nur durch den anderen bestehen. Wer sein Gut am besten für das Allgemeinwohl verwendet, ist unser höchster Volksgenosse. Bürger kann nur der sein, der Blutsgenosse ist. Wir kennen keine Klassen, sondern nur Bürger, von denen jeder sein Recht hat. Von der Rechtsprechung bis zur Wissenschaft muß alles unserem Staatsbegriff dienen, in dieser Harmonie wird seine Stärke liegen.

Doch Voraussetzung zu allem ist die Freiheit. Dieselbe wird aber nicht geschenkt, sondern sie muß verdient werden, sowenig wie der Himmel dem Faulen sein Brot gibt, sowenig schenkt er dem Feigen die Freiheit. Die Welt ist nicht für Feiglinge da, die Natur gibt nur dem den Sieg, der ihn sich erwirbt. Nicht zu wenig geistvoll waren die früheren deutschen Staatsmänner, aber es fehlte ihnen der Wille, die Fähigkeit, ihre Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Hätte das deutsche Bürgertum denselben Willen besessen wie das "Proletariat", Deutschland wäre nie zugrunde gegangen.

Unsere Bewegung kann nicht durch Gewalt gebrochen werden, und es ist ein Zeichen von Schwäche der Regierungen, wenn sie dem Führer der Bewegung das Reden verbieten. Für eine große Bewegung sind Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung nötig - was nicht standhält - soll gehen.

Doch wir glauben an die urwüchsige Kraft unseres Volkes. Aus der Zeit der Not und Schande wird eine neue Freiheit emporsteigen aus dem Herzen des letzten deutschen Bürgers.<sup>12</sup>

## 21. August 1925

Dok. 63

### Protokoll der Gründungsversammlung des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins e. V. in München

Masch. Ausfertigung<sup>1</sup> mit Vermerk "Abschrift"; BA, NS 26/91.

In einer in den Geschäftsräumen der N.S.D.A.P., Schellingstraße 50, stattgehabten Zusammenkunft wurde beschlossen, den "Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterverein e. V., Sitz München" zu gründen. Die vorgelegten Satzungen<sup>2</sup> wurden genehmigt und von 7 Mitgliedern unterschrieben.

<sup>12</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Kopf: "Gründungs-Protokoll".

<sup>2</sup> Vgl. Dok. 64.

Bis zu einer endgültigen Regelung, welche von der für Januar 1926 vorgesehenen ersten Generalmitgliederversammlung<sup>3</sup> getroffen werden soll, wurde der Vorstand einstimmig wie folgt gewählt:

Vorsitzender	Herr Adolf <i>Hitler</i> , Schriftsteller, München, Thierschstraße 41/1
Kassier	Herr Franz Xaver <i>Schwarz</i> <sup>4</sup> , Verwalt[un]gsobersinspektor a. D., München, Schraudolphstr. 14
Schriftführer	Herr Hermann <i>Schneider</i> <sup>5</sup> , Studienassessor, München, Schellingstraße 69/0
München, den 21. August 1925	

gez. Adolf Hitler  
gez. Franz Xaver Schwarz  
gez. Hermann Schneider

## 21. August 1925

### Satzung der NSDAP/NSDAV e. V.<sup>1</sup>

**Dok. 64**

Masch. Ausfertigung<sup>2</sup> mit hs. Korrekturen und Unterschriften sowie Bearbeitungsstempel des Amtsgerichts München vom 10.10.1925; BA, NS 26/91<sup>3</sup>.

#### § 1

Der Verein führt den Namen "Nationalsozialistischer deutscher Arbeiter[-]Verein e. V." und hat seinen Sitz in München.

- 3 Die Generalmitgliederversammlung, die erst am 22.5.1926 in München stattfand, beschloß eine von der Parteileitung vorgeschlagene Neufassung der Satzung. Vgl. Dok. 146. Zum Ablauf der Generalmitgliederversammlung am 22.5.1926 vgl. Dok. 143-145.
  - 4 Franz Xaver Schwarz (1875-1947), 1900-1925 Beamter bei der Stadt München, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 1. Kassierer der GVG, 1925-1945 Reichsschatzmeister der NSDAP, 1929-1933 Stadtrat in München.
  - 5 Hermann Schneider (1894-1978), 1920-1927 wiss. Hilfsarbeiter bei der Staatsbibliothek München, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Schriftführer der GVG, 1925-1927 Schriftführer des NSDAV, 1927 Gymnasiallehrer in Münnerstadt, 1934 Studienprofessor, 1936 NSDAP-Kreisleiter von Münnerstadt und Kissingen.
- 1 Die Satzung, die der NSDAP Rechtscharakter verlieh, wurde vom Amtsgericht München, Registergericht, am 10.10.1925 in das Vereinsregister (Bd. 20, Nr. 67a, S. 137) eingetragen. Sie wurde am 22.5.1926 durch eine von der Generalmitgliederversammlung einstimmig angenommene Neufassung abgelöst. Vgl. Dok. 146. Druck der alten Satzung vom 29.7.1921: Tyrell, Führer, S. 31 ff.
  - 2 Kopf: "Satzungen des nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Vereins e. V., Sitz München".
  - 3 Vgl. auch vom Amtsgericht München am 15.9.1925 beglaubigte Abschrift der Satzung und begleitender Schriftwechsel; IfZ, Fa 88/91.

## § 2

Der Verein hat den Zweck, alle ehrlich schaffenden Kreise unseres Volkes, gleich ob körperliche oder geistige Arbeiter, zusammenzuschließen, um in gemeinsamer Arbeit unserem Volke die Vorbedingungen zur Erringung seiner politischen Freiheit, seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit zu schaffen. Laut Vereinsprogramm hat dies zu geschehen durch Pflege der sittlichen Kräfte und körperliche Ertüchtigung des Einzelnen sowie der Gesamtheit.

Vereinsprogramm ist das am 24. Februar 1920 zu München herausgegebene grundsätzliche Programm der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei.

Dieses Programm ist unabänderlich. Es findet seine Erledigung nur durch seine Erfüllung.

## § 3

### *Mitgliedschaft*

Die Mitgliedschaft des Vereins wird erworben durch die Ausfüllung des Aufnahme-scheines der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei und Zahlung einer Aufnahmegebühr von M. 1.-

Jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes kann die Mitgliedschaft erwerben, jedoch ist Vorbedingung rein arische Abkunft.

Jugendliche gehören bis zum vollendeten 18. Lebensjahr der Jugendabteilung an.

Über die Gültigkeit der Aufnahme entscheidet in jeder Ortsgruppe des Vereins ein von dem jeweiligen Vorsitzenden eingesetzter Untersuchungsausschuß. Oberste Instanz jedoch ist der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins.

Ablehnung von Neueingetretenen erfolgt ohne Angabe von Gründen. Jedes aufgenommene Mitglied erhält als Ausweis eine Mitgliedskarte bzw. ein Mitgliedsbuch.

## § 4

Der Austritt des einzelnen Mitgliedes aus dem Verein hat durch schriftliche Erklärung und gegen Rückgabe der Mitgliedskarte bzw. des Mitgliedsbuches zu erfolgen. Der Mitgliedsbeitrag ist in diesem Falle für den Austrittsmonat noch voll zu bezahlen.

Mitglieder, deren Verhalten gegen die Satzungen im Sinne des Vereins verstößt, werden durch den Untersuchungsausschuß dem jeweiligen Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe zum Ausschluß vorgeschlagen. Jeder Auszuschließende muß durch Schreiben mit persönlicher Unterschrift des 1. Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe von seinem Ausschluß unterrichtet werden. Der Ausschluß tritt zunächst sofort in Wirksamkeit. Es steht dem Ausgeschlossenen frei, dagegen bei der Mitgliederversammlung um Widerruf bzw. um Angabe der Gründe seines Ausschlusses schriftlich anzusuchen. Gegen den Entscheid der Mitgliederversammlung steht ihm der gleiche Weg zum 1. Vorsitzenden des Gesamtvereins, gegen den Entscheid des 1. Vorsitzenden steht ihm die Anrufung der in München jährlich in der 2. Hälfte des Januars tagenden großen Generalversammlung des Gesamtvereins zu.

Der 1. Vorsitzende hat die Befugnis, in dringenden Fällen im Einvernehmen mit dem Untersuchungsausschuß des Gesamtvereins selbständig den Ausschluß von Mitgliedern durchzuführen.



Dem Betroffenen steht in diesem Falle nur die Beschwerde an die große Mitglieder-versammlung des Gesamtvereins frei.

Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen steht dem 1. Vorsitzenden der Gesamtpartei die Berechtigung zu, im Einvernehmen mit dem Untersuchungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein durchzuführen.

Das Vermögen der Ortsgruppe fällt in diesem Falle der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei zu.

Zu einem solchen Ausschluß ist nachträglich bei der darauffolgenden Generalmitgliederversammlung die Genehmigung derselben zu erholen.

## § 5

### *Generalmitgliederversammlungen*

Alljährlich hat in der 2. Hälfte des Januars in München die Tagung der Generalmitgliederversammlung zu erfolgen. Ihre Einberufung erfolgt durch die Leitung des Vereins.

Die Mitglieder sind von dieser Tagung zu verständigen bzw. einzuladen durch Bekanntmachung im Partei- bzw. Vereinsorgan, "Völkischer Beobachter", durch Rundschreiben an die einzelnen Ortsgruppen, sowie durch Plakatanschlag in München.

Über alle Mitgliederversammlungen ist ein Protokoll zu führen, das vom Schriftführer und vom 1. Vorsitzenden zu unterzeichnen ist.

Der Mitgliedsbeitrag wird durch die Generalmitgliederversammlung von Zeit zu Zeit festgesetzt. Grundsätzlich wird bestimmt, daß Gauleitungen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 10 Pfg., selbständige Ortsgruppen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 25 Pfg. an die Parteileitung abzuführen haben.

## § 6

### *Organisation des Vereins*

Die Vereinsleitung ist zugleich Parteileitung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei.

Die Parteileitung als solche wird, solange dem Verein durch die Einläufe aus den einzelnen Ortsgruppen nicht solche Mittel zur Verfügung stehen, daß dadurch eine eigene Reichsparteileitung finanziell erhalten werden kann, mit der Leitung der Gesamtpartei die Leitung der Ortsgruppe München verbinden.

Die Einnahmen der Ortsgruppe München als Muttergruppe der gesamten Bewegung werden nach wie vor in großzügigster Weise zur Verbreitung der Gesamtbewegung verwendet werden.

*Gliederung des Vereins.* Der Verein gliedert sich zunächst in Ortsgruppen, die der Hauptparteileitung unterstellt sind. Je nach Bedarf werden diese in Unterabteilungen als Landesverbände zusammengefaßt, die Landesverbände gegebenen Falles in Gauverbände gegliedert.

Um eine entschlossene Leitung der Bewegung zu ermöglichen, ist für die Führung des Gesamtvereins in 1. Linie verantwortlich der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins bzw. der Gesamtpartei.

Für die Leitung der einzelnen Ortsgruppen gilt als verantwortlich der jeweilige 1. Ortsgruppenvorsitzende. Der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins ist gesetzlicher Vertreter desselben. In seiner Abwesenheit wird er durch den 2. Vorsitzenden vertreten.

*Die Hauptleitung* des Vereins bzw. der Partei besteht:

1. aus dem gesetzlich durch die Mitgliederversammlung zu wählenden Ausschuß, bestehend aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem 1. und 2. Schriftführer, dem 1. und 2. Kassier.

2. Aus den Unterausschüssen.

Da die eigentliche verantwortliche Leitung des Vereins in den Händen des 1. Vorsitzenden liegt, ist dessen Stellung als über dem Ausschuß stehend zu betrachten. Er ist verantwortlich nur der Generalmitgliederversammlung.

### § 7

Um einen großzügigen Ausbau der Organisation zu ermöglichen, werden außer dem von der Mitgliederversammlung gewählten Ausschuß noch eine Reihe von Unterausschüssen gebildet, die sich in dessen Arbeit zu teilen haben.

a) *Der Propaganda-Ausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 8 Beisitzern. Aufgabe: Erledigung aller die Propaganda betreffenden Fragen.

b) *Finanzausschuß*, bestehend aus den von der Mitgliederversammlung gewählten 1. und 2. Kassierern als Vorsitzenden und 3 Beisitzern. Aufgabe: Oberste Kontrolle über das gesamte Kassenwesen des Vereins, Sicherung der finanziellen Grundlagen der Bewegung, finanzielle Werbetätigkeit im Allgemeinen.

c) *Ausschuß für Jugendorganisation*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 6 Beisitzern. Aufgabe: Gründung und Ausbau der Jugendabteilung.

d) *Sport- und Turnausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 8 Beisitzern. Aufgabe: Zusammenfassung und körperliche Ertüchtigung der sich in der Bewegung befindlichen männlichen Jugend als Sturmabteilung. Zweck derselben ist die Abstellung des Schutz-, Ordner- und Sicherungsdienstes für die Bewegung.

e) *Der Untersuchungsausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 2 Beisitzern. Aufgabe: Prüfung aller Eintrittserklärungen und Anträge zu Ausschlüssen.

*Unterausschuß zur Anlegung eines Nachrichtendienstes* ist vom Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zu bilden.

f) *Schlichtungsausschuß*, bestehend aus 3, vom 1. Vorsitzenden bestimmten Parteigenossen. Aufgabe: Friedliche Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Partei bzw. des Vereins.

Zu den Unterausschüssen a, c, d und e werden die Vorsitzenden, im Unterausschuß e auch die beiden Beisitzer vom 1. Vorsitzenden des Vereins bestimmt.

Die Beisitzer der Unterausschüsse a, b und d bestimmt der jeweilige Vorsitzende des Untersuchungsausschusses im Einvernehmen mit der Parteileitung.

### § 8

Um dem 1. Vorsitzenden der Partei in der Leitung derselben den freiesten Spielraum zu gewähren, ihn unabhängig von Majoritätsbeschlüssen des Ausschusses zu machen, aber das Verlassen des durch Parteiprogramm und Statuten vorgezeichneten Weges

bzw. Rahmens zu verhindern, steht das Recht zur Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, um ihn vor dieser zur Verantwortung zu ziehen bzw. eine Neuwahl vorzunehmen, zu:

1. dem von der Mitgliederversammlung gewählten Ausschusse, bestehend aus dem 2. Vorsitzenden, den beiden Schriftführern und Kassierern,
2. einem Zehntel von Mitgliedern des Gesamtvereins.

Die Einberufung hat in der gleichen Weise wie bei Generalmitgliederversammlungen - § 5 - zu erfolgen.

### § 9

Die Organisation der Leitung der einzelnen Ortsgruppen ist nach ähnlichen Grundsätzen durchzuführen.

### § 10

Um in Zeiten dringender Not eine straffe und energische Führung der Gesamtbewegung sicherzustellen, steht dem 1. Vorsitzenden das Recht zu, einen Aktionsausschuß, bestehend aus ihm und 2 weiteren Mitgliedern einzusetzen.

### § 11

Zur Ermöglichung einer innigen Verbindung und dauernden Fühlungnahme der einzelnen Ortsgruppen mit der Parteileitung, findet nach Bedarf eine Besprechung statt.

Ihren Termin bestimmt der 1. Vorsitzende durch Rundschreiben. Die Ortsgruppen sind verpflichtet, für möglichst starken Besuch Sorge zu tragen.

### § 12

Im Falle [daß] sich geschlossene Gruppen anderer Verbände oder Vereinigungen, Parteien überhaupt an den nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Verein e. V. bzw. die Partei anzuschließen wünschen, kann dies nur unter Verzicht auf jede Gegenleistung von Seiten des Vereins erfolgen.

Name, Programm und Tendenz der Bewegung sind <sup>4</sup> nur mit Zustimmung aller Mitglieder abänderlich.

### § 13

Die Geschäfte des Vereins werden geführt in der Geschäftsstelle der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei.

Geschäftsstelle sowie die gesamte Einrichtung derselben sind Eigentum der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei und stehen dem Vereine nur zur Mitbenützung zur Verfügung.

Ausschließlich im Eigentum des Vereins stehen alle durch seine Eigenschaft als gesetzliche Korporation in seiner Verwaltung stehenden Unternehmungen und Beteiligungen an solchen <sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Nachfolgende Worte handschriftliche Korrektur anstelle von "unabänderlich".

<sup>5</sup> Handschriftliche Streichung des nachfolgenden Satzes: "Diese Beteiligungen sind im Vereinsregister eingetragen."

## § 14

Die Auflösung des Vereins kann nur erfolgen, wenn ein Rest von nicht mehr als 5 Mitgliedern sich mit Mehrheit für die Auflösung entschließt.

München, 21. August 1925

Adolf Hitler  
Ulrich Graf<sup>6</sup>  
Karl Ostberg<sup>7</sup>  
Johann Singer<sup>8</sup>  
Franz Xaver Schwarz  
Hermann Schneider  
Alois Jegg<sup>9</sup>

- 
- 6 Ulrich Graf (1878-1950), 1904-1923 Beamter (Freibankmetzger) bei der Stadt München, 1920 Eintritt in die NSDAP und Leibwächter Hitlers, 1923 beim Hitler-Putsch schwer verwundet, 1925-1945 Stadtrat in München, 1925-1945 1. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung bzw. des Obersten Parteigerichts.
- 7 Karl Ostberg (1890-1935), Polizist, Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1923 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus dem Polizeidienst entlassen, 1925-1927 2. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1926 Führer der NSDAP-Sektion Neuhausen, 1926-1933 Parteiangestellter, 1931 SS-Sturmabführer, 1933 Oberverwalter bei der Polizeidirektion München, 1934 SS-Standartenführer.
- 8 Johann Singer (1869-1938), Beamter, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1921-1923 1. Kassierer und Mitglied der Parteileitung, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1930-1934 Führer der NSDAP-Sektion Schwabing, 1933-1938 Stadtrat in München.
- 9 Alois Jegg (1852-1935), Schreinermeister, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch.

**17. September 1925****Dok. 65****"Volkskampf gegen die internationale Verbrecherpresse!****Gegen die jüdische Weltpressevergiftung!"****Artikel**

VB-Sondernummer (Nr. 144a) vom September 1925 <sup>1</sup>: "Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Pressekanaille!".

Nichts zeigt den Umfang der augenblicklichen jüdischen Völkerbeherrschung klarer als eine Betrachtung der treibenden Motive des weltpolitischen Geschehens unserer heutigen Tage.

*Jüdische Finanzkräfte und Finanzinteressen* regieren die Erde. Die Lebensnotwendigkeit[en] ganzer Kontinente treten zurück gegenüber der Durchsetzung alter jüdischer Rassenziele, und das prophetische Wort Moltkes, daß die künftigen Kriege weniger Völkerkriege sein würden oder Nationalitätenstreitigkeiten, als vielmehr für die Herrschaft der Börse zum Austrag kämen, ist längst zur entsetzlichen Wirklichkeit geworden. Die Welt wird in Unruhe gehalten; allein auf den Schlachtfeldern verbluten nicht die Vertreter und Vorkämpfer freier Völkerschicksale, sondern die bewußten Kuli weltkapitalistischer jüdischer Bank- und Börsenspekulanten.

So stark ist die Beeinflussung dieser Erde durch das Weltjudentum bereits geworden, daß es nicht nur selbst den Traum der Väter von einer kommenden Weltherrschaft sich verwirklichen sieht, sondern in zynischer Niedertracht die zum Untergange bestimmten Völker darauf geradezu vorbereitet. "Ernste Bibelforscher" <sup>2</sup> wandeln als die Vorläufer des ewigen Juden durch die einzelnen Völker und Länder und verkünden das Herannahen des 1000-jährigen Reiches, den möglichen Widerstand dagegen durch den gerissenen Hinweis auf göttliche Prophezeiungen von vorneherein unterbindend.

*Westliche Demokratie einerseits und russischer Bolschewismus andererseits bilden die Form, innerhalb derer die heutige jüdische Weltbeherrschung ihren Ausdruck findet;* wobei jedoch die erstere nur als Vorläuferin der zweiten betrachtet werden muß. Das Endziel liegt im *Bolschewismus* verkörpert, in der *Intelligenzlosmachung der Völker*, in ihrem Herunterdrücken auf das Niveau reiner Handarbeiterstaaten, geleitet durch eine politische Unteroffiziersorganisation von beschränktem geistigen Wissen, aber desto größerer eingebrannter bolschewistischer Parteidogmatik unter der obersten Führung eines Haufens jüdischer Völkertyrannen.

Langsam aber sicher versucht das Judentum, so auf sein Endziel hinarbeiten: Eine *Welt von handarbeitenden Sklaven, im Dienste geistig tätiger jüdischer Unterdrücker, schuf-tend und schmachtend.*

<sup>1</sup> Die VB-Sondernummer erschien am 17.9.1925; die Erstauflage betrug nach eigenen Angaben über 100.000 Exemplare.

<sup>2</sup> Zeugen Jehovas.

In den "*Weisen von Zion*"<sup>3</sup> finden wir in großen Zügen das Aktionsprogramm dieser größten Welteroerbung, besser aber Völkerausrottung und Völkervernichtung, hingeworfen.

Für uns, die wir heute entschlossen sind, in unserem Vaterlande den Kampf mit dieser Welthydra aufzunehmen, ist das nötigste nun, daß wir die Waffen kennenlernen, mit denen unser Gegner ficht.

*Drei große Institutionen sind es, die wir als die hauptsächlichsten Kampfmittel ansehen müssen: Freimaurerei, Marxismus und Presse.*

Die Freimaurerei ist vom Juden ausersehen, die geistige Oberschicht der dem Untergange bestimmten Völker anzufressen, ihr das nationale Rückgrat zu zerbrechen, den Selbsterhaltungstrieb in rassischem Sinne zu lähmen, kurz die Intelligenz der Interessenvertretung des eigenen Volkstums zu entziehen. Sie soll nicht nur nicht mehr angreifen im Dienste eines Volkstums, nein, sie soll dieses nicht einmal mehr verteidigen. Während das Weltjudentum selbst im Blute watet, in Rußland durch seine jüdischen Händler Millionen und abermals Millionen von Menschen unter Anwendung bestialischer Grausamkeit verbluten ließ, zu Zehntausenden ertränkte oder in den Schlachthäusern und Folterkellern abwürgte und erdrosselte, versucht es die geistigen Träger der Widerstandstätigkeit eines Volkstums mit pazifistischen Ideen und windet hierdurch sogar der rein passiven Selbsterhaltung die notwendige geistige Waffe aus der Hand. Besonders der deutsche Pazifist ist wertlos für sein Volkstum. Er stellt eher eine Belastung als eine Vertretung oder gar Verteidigung desselben dar. Seit die Freimaurei in diesem Sinne zum Instrument jüdischer Interessen wurde, war sie eine der Hauptunterhöherin[nen] aktiver Vertretung deutscher Lebensnotwendigkeiten in den Kreisen unserer hohen und höchsten Intelligenz geworden. Ihr Wirken reichte vom Studierzimmer des Gelehrten bis hinein in die Vorräume unserer kaiserlichen und königlichen Schlösser. Die sogenannte Intelligenz der Republik aber ist ihr an sich restlos verfallen.

Den polaren Gegensatz hierzu sehen wir im *Marxismus*.

Aber auch er verfolgt das gleiche Ziel, jedoch mit anderen Waffen. Während die Freimaurerei die höheren Stäbe unseres Geisteslebens mit pazifistischen Giftstoffen vergast, sehen wir im Marxismus die große Sturmkolonne, die das morsch gewordene Gebäude des nationalen Staates überrennen und im roten Sowjetfetzen den jüdischen Börsenstern über den unterjochten Völkern aufpflanzen soll. Daher tritt hier auch an Stelle pazifistischer Ideengänge die Verkündigung des Rechtes einer Anwendung der brutalen Gewalt. Der gleiche Jude, der im einen Lager von den Schönheiten friedlich humaner Gesinnung singt, hetzt im anderen die Menschen in den Bluttausch, während er selbst den Palmwedel seiner Friedensgesellschaft mit dem Henkerbeil der Tschecha vertauscht.

3 Bei den "*Weisen von Zion*" und ihren sog. "Protokollen" handelt es sich um eine im zaristischen Rußland entstandene großangelegte Fälschung, die den Willen des Judentums zur Weltherrschaft belegen sollte. Nach dem Erscheinen einer deutschen Ausgabe 1919 wurden die "Protokolle" rasch zu einem zentralen Bestandteil der antisemitischen und völkischen Propaganda. Vgl. Norman Cohn, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*, Köln 1969.

So döst das in seiner Führung freimaurerisch verseuchte Bürgertum nicht sehend dahin, bis es unter den Streichen marxistischer Proletariermassen zu Boden geworfen und auf dem Blutgerüst ausgeröchelt haben wird.

Denn gegenüber dem vom Juden ausgeheckten Plan einer Weltrevolution fällt der hohle Turm unserer heutigen Welpazifisterei wie ein leeres Kartenhaus in sich zusammen. Die Humanität aber kann man auch hier höchstens in der Kürze des Verfahrens suchen, diese jedoch liegt in der brutalen Gründlichkeit.

*Allein die Freimaurerei noch der Marxismus wären auf die Dauer und in ihrem heutigen Umfange wirksam, ja denkbar, wenn nicht als dritte Waffe die jüdische Presse in unermüdlicher Tätigkeit den Boden vorbereiten und die Menschen hierfür reif machen würde.*

Sie ist heute wirklich die größte Macht im Staate.

Sie schafft die Voraussetzungen für die Herrschaft jüdisch-demokratischer Gedanken, durch die künstliche Beeinflussung der öffentlichen Meinung, genauso, wie die Voraussetzungen für eine bolschewistische Weltrevolution.

Und gerade in dieser *Vielseitigkeit* liegt ihre größte Gefahr. Nicht nur, daß es dadurch möglich wird, Massen in den Dienst der jüdischen Welteroberungsidee zu stellen, die in ihrer sonstigen Verschiedenheit niemals miteinander gingen, liegt gerade in der gleichmäßigen Betonung gewisser gemeinsamer Anschauungen bei sonst so auseinanderliegenden Presseerzeugnissen ein erhöhter Grund zum Geglaubtwerden von seiten des einfachen Mannes.

*Nie würde es dem Judentum gelingen, die gesamte öffentliche Meinung eines großen Volkes seinen Ideen und Zielen gegenüber günstig zu stimmen, wenn es nicht entsprechend der verschiedenen Einstellung, den ungleichen Wünschen und Hoffnungen, sowie der besonderen Geisteshöhe der Menschen auch seine Presse verschieden angreifen ließe.*

So wird der feige Spießbürger bearbeitet durch das Demokratenblatt, der hohle Hurraschreier durch seine "bürgerlich-nationale" Zeitung, der alte, müde gerackerte Arbeiter durch seine sozialdemokratische "Volksstimme" und der fanatisierte proletarische Jungkämpfer erhält die nötige Kost durch seine kommunistische Brandfackel. Jeder erhält das Organ, das er braucht. Jeder schimpft über den anderen. Im letzten Grunde werden alle am gleichen Draht geführt und dienen derselben Idee.

So allein ist es möglich, einen ganzen Volkskörper gleichmäßig zu vergiften.

Je mehr aber diese einzelnen Organe scheinbar auseinandergehen, umso größer wird der Glaube des primitiven Menschen an die Wahrheit einer besonderen Sache sein, die in dem einen oder anderen Falle von sonst doch so verschiedenen Zeitungen gleichartig dargestellt und gleichmäßig vertreten wird. Es wird dies besonders für den kleinen Spießbürger immer den Beweis einer gewissen Richtigkeit darstellen, wenn er eine an sich sonst noch so schädliche, ja verrückte Idee eben nicht nur in seinem Wisch, sondern auch in so und soviel anderen Blättern vertreten sieht. *Nichts machte die Wirkung der feindlichen Greuelpropaganda fürchterlicher als die Tatsache, daß sie in einer Londoner Arbeiterzeitung mit der gleichen Sturheit behauptet wurde, wie in einem Newyorker Börsenblatt oder in der Kopenhagener Demokratenpresse.* Es gibt gar keinen Wahnsinn, dem man bei einer so vielseitigen Verkündigung auf die Dauer nicht den Glauben der breiten Masse erwerben könnte.

Wenn irgendwo, dann kann man hier verändert das Sprichwort anwenden: Alle für eine und jede für alle.

Dazu kommt noch die unermüdliche Beharrlichkeit dieser Massenpropaganda. Was für das Kind die Schule ist, ist für den Erwachsenen leider eine Zeitung. *Würde die Presse heute im Dienste einer germanischen Staatsidee stehen, wäre sie die schärfste Waffe und in ihrer Bedeutung gar nicht abzuschätzen. Besäße das deutsche Volk statt seiner jüdisch-pazifistisch-demokratisch-marxistischen Pressevergiftung eine deutsche Zeitungswelt, würde die Wiedererhebung unseres Volkes mit spielender Leichtigkeit vorzubereiten sein.* Daß es umgekehrt ist, führte uns einst nicht nur in das Verderben hinein, sondern verhindert heute jeden wirklichen Aufstieg.

Denn der jüdischen Presse war es mit in erster Linie zuzuschreiben, wenn unser Volk in dem Kampfe der Jahre 1914-18 geistig, physisch und technisch schlecht gerüstet und vorbereitet für sein Dasein streiten mußte.

Ihr war es weiter zu verdanken, daß in diesem Streit die Widerstandskraft, statt von innen gestärkt, ausgehöhlt und ausgebohrt wurde, bis endlich die von ihr geförderte Meineidstat des 9. Novembers 1918 das deutsche Volk an die Sklavenkette brachte. Frankfurter Börsenblatt und Berliner Vorwärts jubelten damals über den Zusammenbruch unseres Volkes und Vaterlandes.

Und *ihr* ist es endlich gelungen, in den seit dieser Revolution verflossenen Jahren unser Volk zu jenem charakterlosen Pack umzuwandeln, das man unter den Nationen der anderen Welt tiefer als den Nigger stellt. Alles Übermaß an schamloser Erniedrigung, hündischem Kriechen und Schweifwedeln vor den Peitschen unserer Züchtiger ist die Frucht und das Ergebnis ihrer unermüdlichen Zersetzungs- und Vernichtungsarbeit.

*Sie* hat es verstanden, in diesen langen Jahren unserem Volke jedes Schanddiktat und jede Erpressung mundgerecht zu machen, sei es durch freche Belügung des Volkes oder den vorsichtigen Appell an die allgemeine Feigheit unserer Zeit. Sie hat jeden Versuch eines Aufbäumens nationaler Leidenschaft der Masse als Reaktion gebrandmarkt, so lange, bis diese wirklich lernte, in den Peitschenhieben unserer internationalen Vergewaltiger die Zeichen einer republikanischen Freiheit und in der Tatsache unserer einstigen Unabhängigkeit und Würde die Merkmale der Reaktion zu erblicken.

Sie hat die aufrechten Seelen verleumdet und verlästert, hat die Verkünder der Notwendigkeit des nationalen Widerstandes gegenüber der fremden Unterdrückung als Störer von "Ruhe" und "Ordnung" hingestellt; hat die Helden unserer Vergangenheit der allgemeinen Besudelung preisgegeben und die Kreaturen des nationalen Verrats und der völkischen Verkommenheit zu den Heroen dieser traurigen Epoche gestempelt.

Sie ist die verstärkte Waffe im Dienste unserer Feinde.

*Sowenig das deutsche Volk einst durch den Stahl und das Eisen seiner Gegner gebrochen wurde, sowenig wird es heute durch eiserne Ketten gefesselt. Was uns erwürgt, ist nicht die Kraft unserer Gegner, sondern der giftige Wurm unserer jüdischen Presse.*

Was dem aber heute durch deutsche Zeitungen entgegengesetzt wird, ist gleich Null. Besonders unsere "deutsch-bürgerlichen" Zeitungen sind, soweit sie nicht selber schon jüdischen Interessen dienen, vollkommen ungeeignet, den Kampf mit dieser Völkervergiftung aufzunehmen. Endlich steht hinter ihnen ja auch kein politisches Gebilde, das



die propagandistische Vorarbeit der Presse in politische Erfolge umzumünzen vermöchte. So ist auch ihre Presse nur ein Spiegelbild von Halbheit und Schwäche. Mit faden, schwächlichen und immer allgemeinen "nationalen" Beteuerungen kann man nicht das Herz eines Volkes gewinnen. Weder an Entschlossenheit noch Gerissenheit ist diese sogenannte "deutsch-bürgerliche", meist deutschnationale Presse dem infamen Gegner gewachsen. Ihr Erfolg aber spricht am besten für ihren Wert. Wenn heute von seiten der Vertreter unserer bürgerlichen Weltanschauung noch immer der Anschein erweckt wird, als ob sie die berufenen Führer im Streite gegen die Vernichter unseres Volkes und Landes wären, dann schlagen sie sich selbst durch die einfache Tatsache, daß die heutige Zeit nicht den Stempel ihres Wirkens, sondern den des Sieges ihrer Gegner trägt, und daß nur eines zweifelhaft sein mag, was höher einzuschätzen ist, die Geschicklichkeit und Niedertracht unserer Feinde, oder die bodenlose Dummheit, Feigheit und Unfähigkeit derer, die sich bisher anmaßen, den Widerstand dagegen zu leiten. In der bürgerlichen Presse sehen wir ein getreues Spiegelbild dieses wahrhaft schandvollen Versagens auf allen Linien.

*Mit der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei trat zum ersten Male dem siegestrunkenen internationalen Marxismus ein entschlossener Gegner gegenüber.*

*Aus dem Nichts heraus hat sich diese Bewegung in den wenigen Jahren von seiten der Feinde unseres Volkstums einen Haß zugezogen, den sich unsere bürgerlichen Jämmerlinge in 50jähriger Tätigkeit noch nicht zu erobern verstanden. Denn wenn man die Größe der Feindschaft eines Gegners als Maß der Größe eigener Bedeutung annehmen kann, dann sinkt die heutige bürgerliche Welt in ein Nichts zusammen, da sie nicht der Haß des Gegners, sondern nur mehr dessen Verachtung trifft.*

Wir deutsche Nationalsozialisten können stolz sein, das Objekt einer gemeinsamen Wut all derer zu sein, die in der Wiedererhebung eines deutschen Volkes und Reiches das Ende ihres eigenen verbrecherischen Daseins fühlen.

*Im konzentrierten Angriff, den Lüge und Verleumdung heute gegen uns unternehmen, liegt der Beweis für die Wahrhaftigkeit unserer Sache.*

*So wird es auch unsere Aufgabe sein, der jüdisch-internationalen Pressehydra den Kampf anzusagen und zu ihrer Vernichtung und dem Siege unseres Volkes die Waffe zu schmieden in Gestalt einer wirklich deutschen Presse.*

Wir wissen, daß die Mittel unserer Gegner riesengroß sind, daß in der Vermählung von Börse und Marxismus das Gold die höchste Rolle spielt, und daß unser Kampf nur durch ein Übermaß an Idealismus den Mangel an realen Mitteln auszugleichen vermag.

Im Dezember 1920 hat die damals kleine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit einer schweren Belastung für die Zukunft den "Völkischen Beobachter" erworben. Die kleine, wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung, die nur allgemeinen völkischen Ideen diene, sollte nun zum Kampforgan einer Bewegung mit klar umrissenem Programm und fest gezeichneten Zielen werden.

Zwei Jahre lang währte der ewige Kampf um den Bestand des Blattes, bis endlich die Krisen überwunden waren und an den weiteren Ausbau herangegangen werden konnte. Anfangs 1923 wurde das bisherige Wochenblatt Tageszeitung. Im Hochsommer 1923 erhielt sie das große Format. Die Auflagenzahl stieg damals fast wöchentlich, so daß im

Oktober 1923 der "Völkische Beobachter" zu den großen Tageszeitungen Münchens gerechnet werden mußte. In manchenmal nahe an die 50.000 Exemplaren ging das Kampforgan der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands in die Massen hinaus <sup>4</sup>. Das Verbot der Bewegung am 9.11.1923 traf in unserem Kampfblatt ein Unternehmen, das als vollkommen gesichert gelten durfte.

Mehr als 1 Jahr war dann der "Völkische Beobachter" tot.

Die Neugründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei brachte selbstverständlich auch das Wiedererstehen der Zeitung mit sich, und abermals mußte mit Nichts begonnen werden. Wieder erschien das Blatt zunächst als Wochenausgabe, um in den ersten Tagen des April 1925 zur Tageszeitung zu werden.

Seitdem besitzt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wieder ihr altes Kampforgan.

Nach monatelangem schweren Ringen ist nun nicht nur der Bestand des Blattes an sich gesichert, sondern die Voraussetzungen für den weiteren Ausbau gegeben. Schon in den letzten Wochen ging eine Propagandanummer nach der anderen in ungeheuren Massenauflagen in das deutsche Volk hinaus. Alle Propaganda der Parteileitung und des Verlages wird den letzten Wert aber erst in dem Augenblick erhalten, in dem auch der letzte Parteigenosse zum Bezieher seines Kampfblattes wird und jeder Bezieher zum Werber neuer Leser.

*Jawohl, an Euch ist es mehr denn je, Parteigenossen und Leser unseres Blattes, gelegen, mitzuhelfen an der Verwirklichung des uns allen vorschwebenden Zieles:*

*Der "Völkische Beobachter" als zentrales Kampfblatt der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands muß zu einem Massenorgan werden, das tagtäglich in einer mehrhunderttausendfachen Auflage in das deutsche Volk hinausströmt, den Blinden die Augen öffnend, die Sehenden zum Kampfe zusammenschließend.*

In seiner steigenden Auflagenzahl soll ebenso die Möglichkeit eines langsamen Bezugspreis-Abbaues liegen, wie umgekehrt in seiner Verbilligung die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung.

Dann wird endlich dem deutschen Volke in diesem Blatte zum erstenmal ein geistiger Vorkämpfer seiner späteren Freiheit erstehen, ein geistiger Vernichter der Feinde derselben.

Dann wird zum ersten Male Bresche gebrochen werden in den Wall der feindlichen Presse, bis über Sowjetbanner und Demokratenfahne die Flagge des erwachenden Deutschland sich erhebt. Unsere beste Siegesstandarte aber ist heute unser Kampfblatt.

*Nationalsozialisten, kämpft mit unserer Presse, indem Ihr für sie werbt.*

<sup>4</sup> Vgl. Charles F. Sidman, Die Auflagen-Kurve des Völkischen Beobachters und die Entwicklung des Nationalsozialismus. Dezember 1920 - November 1923, in: VfZ 13 (1965), S. 112-118.

## 20. September 1925

### Erklärung

**Dok. 66**

Der Oberbayerische Gebirgsbote vom 22.9.1925, "Eine Erklärung Adolf Hitlers".

An die verehrte Schriftleitung!

Sie haben in Ihrer Nummer 214 vom 15. September 1925 einen Artikel gebracht "Das Geld zum Putsch" und darin behauptet, ich hätte das "Berliner Tageblatt" verklagt, weil es auf Grund eines Telegramms des Wolffschen Telegraphenbureaus behauptet habe, ich und meine Bewegung hätten 1923 französische Gelder erhalten, ich hätte meine Klage dann zurückgenommen und das Verfahren sei auf meine Kosten eingestellt worden.

Dazu erkläre ich:

1. Es ist vollständig unwahr, daß ich oder meine Bewegung 1923 oder sonstwann französische Gelder erhaben haben <sup>1</sup>.

2. Wahr ist, daß ich die verantwortlichen Redakteure des "Berliner Tageblattes" wegen des verleumderischen Artikels "Die französischen Gelder Hitlers" verklagt habe <sup>2</sup>.

1 Otto Pittinger, der Gründer und Führer des Bundes Bayern und Reich, hatte im März 1924 behauptet, die NSDAP habe 1923 finanzielle Zuwendungen aus Frankreich erhalten. Ein von Hitler angestrebter Beleidigungsprozeß endete vor dem Amtsgericht München am 27.2.1925 mit dem Freispruch Pittingers aus formalen Gründen. Vgl. Dok. 5.

2 Das Berliner Tageblatt hatte in der Abendausgabe vom 2.6.1925 folgende Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus veröffentlicht: "Wie die 'Münchener Post' meldet, hat das Oberlandesgericht die von Hitler angestrebte Revision in seinem Prozeß gegen Sanitätsrat Dr. Pittinger abgewiesen. Es handelte sich dabei um den Vorwurf, daß Hitler und seine Bewegung 1923 mit französischem Gelde gespeist wurden, eine Behauptung, die von dem verstorbenen englischen Politiker E. D. Morel auf Grund unbestrittener Informationen von Pariser Persönlichkeiten aufgestellt worden war. Dr. Pittinger war in der ersten Instanz freigesprochen worden."

Daraufhin strengte am 10.6.1925 der Nürnberger Rechtsanwalt Hanns Krafft im Auftrag Hitlers eine Privatklage gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Berliner Tageblattes, Erich Dombrowski, wegen Verleumdung an. Vgl. VB vom 6.6.1925, "Endlich verplappert". Die Klage wurde jedoch am 29.8.1925 von Rechtsanwalt Krafft auf Weisung Hitlers zurückgezogen; das Amtsgericht Berlin stellte deshalb das Verfahren am 2.9.1925 auf Kosten Hitlers ein. Vgl. Berliner Tageblatt vom 12.9.1925 (MA), "Eine interessante Klagerücknahme. Die Gelder der Nationalsozialisten". Abdruck der entsprechenden Urkunden: Berliner Tageblatt vom 25.9.1925 (MA), "Vergebliche Ablehnung. Hitlers Klagerücknahme". Dort jedoch irrtümliche Datierung der Klage auf den 10.4.1925.

Daraufhin brachte der VB am 16.10.1925, "Adolf Hitler und das Berliner Tageblatt", folgende Gegendarstellung: "Die Klage war mißverständlicherweise gleichzeitig von zwei Rechtsbeiständen Adolf Hitlers erhoben worden. Der eine [Krafft] hat nun die von ihm eingereichte Klage zurückgezogen. Die andere geht ihren Gang! Das B[erliner] T[ageblatt] und die übrigen Gazetten haben sich zu früh gefreut, dem Richter entwischt zu sein." Vgl. die Erwiderung des Berliner Tageblattes vom 18.10.1925 (MA), "Wie Hitler die Öffentlichkeit irreführt. Die zurückgenommenen und die verjährten Klagen". Die zweite Klage wurde am 14.9.1925 von dem Münchner Rechtsanwalt Lorenz Roder beim Amtsgericht München eingereicht und führte am 19.4.1926 zur Verurteilung Dombrowskis zu einer Geldstrafe von 1.000 RM. Vgl. Dok. 132. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht München I am 21.8.1926 wurde die Geldstrafe gegen Dombrowski auf 2.500 RM erhöht. Vgl. Bd. II, Dok. 23.

3. Wahr ist, daß in diesem Prozeß eine Hauptverhandlung überhaupt noch nicht stattgefunden hat.

4. Wahr ist, daß die beklagten Redakteure des "Berliner Tageblattes" in diesem Prozeß bis jetzt überhaupt noch keine Gegenerklärung abgegeben haben, und daß überhaupt noch keine Beweisaufnahme stattgefunden hat.

5. Unwahr ist, daß das Verfahren eingestellt wurde <sup>3</sup>.

6. Wahr ist, daß ich nicht bloß jüdische Blätter verklage, die mich und meine Bewegung nach Art des "Berliner Tageblattes" verleumden, sondern auch nichtjüdische Blätter, die diese verleumderischen Behauptungen der jüdischen Blätter übernehmen.

20. September 1925

*Adolf Hitler*

**21. September 1925**

**Dok. 67**

**"An alle Nationalsozialisten!"**

**Aufruf**

VB vom 24.9.1925.

Nationalsozialisten! Parteigenossen!

Am 27.2.1925 wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erneut ins Leben gerufen. Gleich ihrer Tätigkeit vor dem November 1923 sollte sie abermals ihre Arbeit aufnehmen gegen den tödlichsten Feind unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. Nicht in innerem Bruderstreit hofften wir unsere Kräfte anwenden zu können, sondern im Dienste der Befreiung unseres Volkstums. So haben wir, angefangen von unserem ersten Aufruf, in all unseren Versammlungen, in Werbeschriften, Propagandanummern immer nur ausschließlich gegen einen einzigen Feind gekämpft, den internationalen Marxismus und die ihm dienenden Parteien. Unsere Presse sollte dem widerlichen Streit des Herbstes 1924 entzogen werden und ihre Aufgabe nur mehr in der Niederringung unserer internationalen Pressefeinde erblicken.

Parteigenossen, urteilt selbst, ob in diesen Monaten der "Völkische Beobachter" oder irgendein anderes Presseerzeugnis der Parteileitung einem anderen Ziele diene, als dem des Verfechtens deutscher Lebensrechte gegenüber unseren inneren und äußeren Unterdrückern.

In dieser friedfertigen Gesinnung anderen völkischen Verbänden gegenüber hofften wir ein sicheres Anrecht auf Würdigung und gleiche Haltung von seiten dieser Organisationen zu erringen.

Wir sind auf das bitterste getäuscht worden.

---

3 Vgl. Anm. 2.

Während mit einer ganzen Anzahl völkischer Verbände wieder die brüderliche, gegenseitige Achtung hergestellt werden konnte, haben andere in unserer nachgiebigen Gesinnung nur ein Zeichen von Schwäche zu erkennen geglaubt, so daß unsere friedliche Einstellung zur Quelle dauernder Angriffe wurde.

Ein wüster Kampf voll Lüge und Verleumdung setzte schon die nächsten Tage gegen uns ein. Während wir in unserem Aufrufe von der Notwendigkeit eines Vergessens des Vergangenen und der Notwendigkeit eines ehrlichen Zusammenschlusses sprachen, wurde uns von dieser Seite schärfste Fehde angesagt. Wenn wir in unserer Zeitung kein Wort der Feindschaft gegen eine andere völkische Gruppe duldeten, verfolgten uns diese dafür mit ihrem Haß; wenn wir in zahlreichen Erklärungen immer wieder unsere Mitglieder baten, sich nie zu einer feindseligen Äußerung gegen die anderen völkischen Parteien verleiten zu lassen, wurden wir dafür in Rund- und Informationsbriefen auf das schmähhchste heruntergesetzt, verlästert und schlecht gemacht. Wenn unsere Massenversammlungen erfüllt waren von Kampfgeist gegen Judentum, Marxismus, dann hatten die Versammlungen dieser Verbände nur *einen* Feind, und der waren wir. Und während wir nun gerade in einem neuen großen Aufschwung der Bewegung Hunderttausend von Propagandanummern in die deutsche Nation hinausgehen lassen, geht man endlich dazu über, nicht nur in Sektionsversammlungen, sondern in öffentlichen Kundgebungen uns anzugreifen, und scheut nicht davor zurück, zur Freude von Juden und Judenparteien auf Plakatsäulen die breiteste Öffentlichkeit zum Zeugen dieses Bruderkampfes einzuladen.

Parteigenossen! Sechs Monate lang haben wir jetzt geschwiegen. Haben geschwiegen zu allen dauernden Verlästerungen und Verleumdungen, zu all den Angriffen auf einzelne Führer, dem infamen Anzweifeln unserer Gesinnung, haben geschwiegen zu den lügenhaften Behauptungen über Bindungen, die unsere Bewegung fesseln würden, geschwiegen über [*sic!*] das Unterschieben unwahrer Kampfmotive, geschwiegen zu allem, was man an Schändlichem gegen uns vorzubringen, sich unterstand.

Unsere Duldsamkeit hat schlechte Früchte getragen.

Unsere Hoffnung, durch unser Beispiel in den Kreisen der ehrlichen Anhänger der anderen völkischen Gruppen Verständnis zu erwecken, so daß die Führer dieser Parteien endlich von ihrem Vorhaben durch eigene Parteigenossen gedrängt, Abstand nehmen würden, ist schmähhch zuschanden geworden.

Heute erkennen wir, daß alle unsere Versuche, durch eigene Nachgiebigkeit die anderen völkischen Parteien zur Einsicht zu bringen, nicht nur erfolglos waren, sondern im Gegenteil als Zeichen unserer Schwäche ausgelegt wurden.

Damit ist aber jetzt unsere Geduld zu Ende.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird von jetzt ab diesen infamen Parteiquerulanten, diesen Störenfrieden und Ränkeschmieden rücksichtslos entgegenreten. Wir werden dafür sorgen, daß diesen Herren das Lachen über unsere Gutmütigkeit aus dem Gesicht getrieben wird. Von jetzt ab gilt diesen Provokateuren und Unfriedenstagstiftern in der völkischen Bewegung gegenüber wieder unser alter nationalsozialistischer Grundsatz: Für jeden Hieb auf der Stelle zwei zurück.

Parteigenossen, duldet nicht mehr, daß diese Elemente unter dem Deckmantel einer Betätigung "völkischer Gesinnung" als Hetzapostel zerstören können, was sie nicht selber gebaut und geschaffen haben. Sorgt dafür, daß diesem angriffslustigen Parlamentarierklüngel <sup>1</sup> das Handwerk gründlich gelegt wird, indem wir von jetzt an jedem weiteren Versuch der Unruhestiftung durch diese unverantwortlichen Nutznießer und Zerstörer der völkischen Idee auf der Stelle entgegentreten, [wird] eine weitere Beschimpfung unserer Partei und unserer Führer dadurch verhindert.

Wir haben [es] 6 Monate lang im Guten versucht, sie sollen uns jetzt anders kennen lernen.

Parteigenossen, Nationalsozialisten, nehmt den Kampf auf!

Es lebe unsere Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

München, den 21. September 1925

Für die Parteileitung:

Adolf Hitler

## 26. September 1925

Dok. 68

**"Wir müssen das Licht weitertragen!" <sup>1</sup>**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in Fürth <sup>2</sup>**

Masch. Aufzeichnung, o. D.; StA Nürnberg, Slg. Streicher 175 <sup>3</sup>.

1 Gemeint ist der Nationalsoziale Volksbund. Er war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrevorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden.

Eine Veranstaltung des Volksbundes im Münchner Kreuzbräu, auf der Friedrich Plümer zum Thema "Hitler-Esser und der völkische Gedanke. Eine Abrechnung" sprechen sollte, war bereits am 17.9.1925 von der NSDAP gesprengt worden. Vgl. Völkischer Kurier vom 19.9.1925, "Eine Nationalsozialistische Veranstaltung"; VB vom 19.9.1925, "Jämmerlicher Zusammenbruch hitlerfeindlicher Umtriebe. Ein mißglückter Angriff des Nationalsozialen Volksbundes". Vgl. auch Dok. 70.

1 Titel laut Redensammlung "Adolf Hitler in Franken".

2 Im "Schwarzen Kreuz", gegen 2300 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 500 Personen teilnahmen, wurde von Julius Streicher geleitet. Vor Hitler traten Streicher, Rudolf Buttman und Frau Elsbeth Zander aus Berlin als Redner auf. Anschließend sprach Hitler noch auf einer weiteren Versammlung im Evangelischen Vereinshaus.

Am nächsten Tag nahm Hitler am "Deutschen Tag" der NSDAP in Fürth teil und besuchte zwei öffentliche Veranstaltungen, ohne jedoch das Wort zu ergreifen. Vgl. VB vom 29.9.1925, "Der Deutsche Tag in Fürth". Der "Deutsche Tag" sollte ursprünglich am 19./20.9.1925, zum Zeitpunkt des jüdischen Neujahrsfestes, stattfinden. Am 16.9.1925 erließ jedoch die Polizeidirektion Nürnberg-Fürth ein zeitlich befristetes Verbot, um erwarteten Ausschreitungen vorzubeugen. Abdruck der Anordnung: VB vom 22.9.1925, "Adolf Hitler in Fürth".

3 Druck: Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 31-33. Vgl. auch Fränkische Tagespost vom 28.9.1925, "Das Braunauer Zirkusunternehmen". Sowie Polizeibericht vom 28.9.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1738. Lagebericht Nr. 6410/II der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 23.10.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

Sie haben wahrscheinlich gestern in der Zeitung gelesen, daß sich ein weiterer Bundesstaat entschlossen hat, über mich die politische Mundsperrung zu verhängen<sup>4</sup>. Kaum eine Woche vergeht, in der unsere Gegner nicht beweisen, daß unsere Bewegung heute keine Gefahr mehr bedeutet. Wir haben überhaupt niemals eine Gefahr bedeutet für anständige Menschen oder für das Deutsche Reich - wohl aber für Spitzbuben. Man sieht sich bemüht, die Versammlungen zu verbieten oder mir einen Maulkorb umzuhängen. Ich bin fest überzeugt, daß ich den Tag noch erlebe, an dem ich wieder reden kann. Es gibt bei uns viele Leute, die glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung eine Konjunkturbewegung sei. Wenn das der Fall wäre, dann wäre sie 1923 erledigt gewesen. Konjunkturbewegungen brechen in dem Augenblick zusammen, in dem sie keine Erfolge mehr erringen. Unsere Leute konnten nicht von einer günstigen Konjunktur sprechen, wenn sie Nationalsozialisten wurden. Wie viele sind in die Gefängnisse gewandert! Für eine Konjunkturbewegung läßt sich niemand niederschließen und geht niemand ins Gefängnis. Daß die Bewegung heute stärker ist, beweist, daß sie nichts mit Konjunktur zu tun hat. Unsere Gegner werden kommen und mit Zahlen zu rechnen beginnen. Ich habe nie nach Wahlergebnissen gerechnet. Sonst müßten unsere bürgerlichen Parteien Kolosse sein. Ich glaube nicht, daß dieser Zahlenwahn in der Wirklichkeit Bedeutung besitzt. Die Zahl schwankt, sie geht dahin, aber der Kern unserer Bewegung wird niemals in Millionen liegen. Unsere Bewegung soll getragen sein von Idealisten. Wir Nationalsozialisten dürfen in der Tat sagen, daß sich heute in den verschiedenen Körperschaften und in den Parlamenten Gruppen bilden, die schwächer sind als bisher. Darin dürfen wir nicht ein Zeichen von Schwäche sehen, wenn in einem Verwaltungskörper nicht 25, sondern etwa 6 sitzen<sup>5</sup>. 25 Köpfe sind es gewesen, aber nicht 25 Männer. Wenn wir jetzt beginnen, unsere Nation [*sic!*] zusammenzuschließen, so wird gewiß die Zahl klein sein und dennoch wird sie mehr Kraft bedeuten wie in den großen Körperschaften. Die Stärke liegt nicht in der Zahl, sondern im Wert des einzelnen. Wir haben im Frühjahr hier eine reinliche Scheidung vorgenommen. Wir haben erklärt: Es kann Menschen geben, die sich einfach nicht in unseren Parteirahmen fügen wollen, denn die Leute glauben, mit ihrer Markierung selig zu werden. Wir haben monatelang keine Notiz von ihnen genommen. Wir haben in dieser ganzen Zeit keine Kundgebung erlassen und in unserer Presse peinlichst darauf gesehen, daß nicht irgendein anderer verletzt werden könnte. Wir haben in den Versammlungen nur Themen gehabt, die mit unseren Erzfeinden abrechneten. Wenn irgend etwas unseren Schritt rechtfertigt, so ist es ihre Haltung von heute. Da wir uns vor unseren "Freunden" bewahrten, haben wir uns stärker gemacht. Mit unseren Feinden werden wir fertig. Die Trennung von diesen Leuten bedeutet eine Stärkung. Die Bewegung ist heute wieder das, was sie war: eine unerschütterliche Kampftruppe für ein soziales Deutschland und für ein Reich, das nicht in

4 Am 25.9.1925 war Hitler in Preußen das Auftreten als Redner in öffentlichen Versammlungen oder sonstigen öffentlichen Veranstaltungen "bis auf weiteres" untersagt worden. Abdruck der Anordnung: Frankfurter Zeitung vom 26.9.1925 (AA), "Redeverbot für Hitler in Preußen". Das Verbot wurde am 29.9.1928 aufgehoben.

5 Der am 22.9.1925 gebildeten NSDAP-Fraktion im Bayerischen Landtag schlossen sich nur sechs von ehemals 23 (nicht 25) Abgeordneten des Völkischen Blocks an. Vgl. VB vom 26.9.1925, "Die Fraktion der N.S.D.A.P. im bay. Landtag".

dem Dienst des verfluchten Judentums steht. Der heutige Staat ist nicht berufen, uns aus dem Elend herauszuführen. Die Freiheit wird das deutsche Volk niemals damit erringen. Wir sind von Jahr zu Jahr tiefer hineingesunken ...

Für uns liegt die Konjunktur nicht in der Zeit, sondern in der Schlechtigkeit der heutigen Gegner. Unser Heil wird ein Staat sein, erfüllt von sozialer Wohlfahrt, von der Überzeugung, daß der Schweiß eines Volkes nicht dem internationalen Judentum ausgeliefert wird. Die Aussicht für unsere Bewegung hat sich gesteigert. Warum sind Sie alle da - so sehr, daß die Regierungen die Versammlungen sperren müssen -, wenn keine Sehnsucht vorhanden ist? Man kann auf eine bestimmte Zeit durch Presselügen ein Volk belügen, einmal kommt die Ernüchterung. Wir werden nicht frei. Die Verarmung schreitet immer weiter fort. Die Kolonien des Auslands, die Interessen der Entente hat man saniert. Als die Geduld auszugehen drohte, hat man sich an die Stabilisierung erinnert. Wir Nationalsozialisten schauen mit voller Ruhe in die heutige Zeit hinein. Unterziehen Sie eine dieser bürgerlichen Parteien diesen Unterdrückungen, denen wir ausgesetzt sind, und dann sehen Sie, ob noch etwas von ihnen da ist! Darin liegt das Zeichen, daß unsere Bewegung trotz aller Unterdrückung nicht unterdrückt werden kann. Wir sind nicht weniger geworden, wir haben Jünger bekommen. Wer in unsere Bewegung kommt, wandelt dauernd zwischen Erfüllung seiner Pflicht und den Toren der Gefängnisse. Solange unsere Bewegung den Geist hat, geht sie nicht zugrunde. Ich glaube auch nicht, daß sie jemals zugrunde gehen wird. Glauben Sie, daß eine der bestehenden Parteien Deutschland wieder erheben wird? Nein! Deutschland muß aber gerettet werden. Und weil sie es nicht tun, wird es eine neue Bewegung schaffen. Ob wir die schwere Aufgabe meistern können? Wenn ich in allen deutschen Städten sehe, wie es vorwärts geht, wenn wir nun im sechsten Jahr dennoch eine große Massenpartei geworden sind, dann glaube ich fest, daß es uns gelingen wird. Wir mühen uns so redlich als möglich, es zu tun. Als letzter Trost bleibt uns, daß das Menschenmögliche getan wurde. Gegen das Schicksal allerdings kann man nicht ankämpfen. Ich glaube nicht, daß das Schicksal unser Volk vernichten will. Ein Volk, das sich viereinhalb Jahre lang gegen eine ganze Welt gewehrt hat, ist nicht reif zum Untergang. Ich glaube, daß das Volk die Kraft hat, die Fesseln zu zerschlagen und seinen Kindern das tägliche Brot und sich selbst die notwendige Freiheit zu geben. Als Nationalsozialist stehe ich der heutigen Zeit nicht zweifelnd und jammernd gegenüber.

Ich sehe in ihr eine höhere Fügung des Schicksals, um unser Volk reif zu machen. Nie wären ohne dem unserem Volk die Augen geöffnet worden. Die Not wird uns zum Verbündeten werden ... Das Licht, das diese Not uns angezündet, müssen wir weitertragen als Fackelträger der neuen Zukunft. Das Licht haben die Schweinehunde von jeher gescheut.



## 29. September 1925

### Anordnung

**Dok. 69**

Zit. nach Rundschreiben der Oberleitung der SS, Abt. 1a, vom 29.9.1925<sup>1</sup>; Nds. StA Hannover, 310 I A, Nr. 8.

Ich stelle hiermit zum wiederholten Male fest, daß es Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aufs strengste untersagt ist, sich in irgendeiner Form militärisch ausbilden zu lassen, da eine derartige Ausbildung gesetzwidrig ist und die Auflösung der Partei nach sich ziehen würde. Angehörige der N.S.D.A.P., welche an einer militärischen Ausbildung teilnehmen, werden aus der Partei ausgeschlossen.

29.9.[19]25

gez.: Adolf Hitler

---

1 Überschrift: "Zusatz zu den Richtlinien zur Aufstellung von Schutzstaffeln der N.S.D.A.P.".

**4. Oktober 1925****Dok. 70****"Feststellungen zum Kampf des 'Nat[ional]-soz[ialen]  
Volksbundes' gegen die 'N.S.D.A.P.'"  
Artikel**

VB vom 4./5.10.1925.

In der gestrigen Versammlung<sup>1</sup> des oben benannten Bundes<sup>2</sup> konnte ich zu meinem größten Erstaunen aus dem Munde eines seiner derzeitigen Leiter die Behauptung vernehmen, daß dies die erste Veranstaltung dieser Partei wäre. Damit sollte der Anschein erweckt werden, als ob die bisherigen Versammlungen, in denen fast ausschließlich Hetze gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und in erster Linie gegen meine Person getrieben wurde, nicht als offizielle Parteikundgebungen angesehen werden dürften. Besonders die Kreuzbräuversammlung möchten die Herren nach dem kläglichen Fiasko<sup>3</sup> gerne ablehnen und mit wenig Mut der Verantwortung anderer aufbürden. Demgegenüber muß nun denn doch festgestellt werden, daß diese Versammlung durch *Plakatanschlag* als Veranstaltung des Nationalsozialen Volksbundes bekanntgegeben wurde, daß der Nationalsoziale Volksbund davon zu einer Zeit Kenntnis besaß, die es ihm ermöglicht hätte, sofort dagegen Verwahrung einzulegen, Herrn Plümer<sup>4</sup> abzuschütteln und die Abhaltung dieser Hetzversammlung zu verbieten. Eine Partei, von der Herr Stelzner<sup>5</sup> gestern so salbungsvoll behaupten konnte, daß sie jene Disziplin verkörpere, die allein Deutschland zur Freiheit führen vermag, wird hoffentlich soviel Disziplin in ihrer Organisation besitzen, daß es möglich ist, ein paar renitente

- 1 Am 2.10.1925 im "Wittelsbacher Garten" in München. Zur Störung dieser Versammlung durch Nationalsozialisten unter der Führung Hitlers vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 3.10.1925, "Der Kampf im völkischen Lager"; Völkischer Kurier vom 4./5.10.1925, "National-sozialer Volksbund. 1. öffentliche Versammlung im Wittelsbacher Garten"; VB vom 4./5.10.1925, "Der Verräter-Konzern endgültig erledigt!"; Münchener Post vom 5.10.1925, "Der völkische Jahrmarkt". Sowie Lagebericht N/Nr. 38 der Polizeidirektion München vom 9.10.1925; StA Landshut, Rep. 168/5, 457.
- 2 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrenvorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden. Als 1. Vorsitzender amtierte Drexler, sein Stellvertreter war Theodor Doerfler, Oberlandesgerichtsrat und MdL. Anfang 1927 löste sich der Volksbund auf und gliederte sich als Landesverband Bayern der DVFP ein.
- 3 Die Versammlung, auf der Friedrich Plümer zum Thema "Hitler-Esser und der völkische Gedanke. Eine Abrechnung" sprechen sollte, war am 17.9.1925 von der NSDAP gesprengt worden.
- 4 Friedrich Plümer (1899-1962), Student, 1924/25 Leiter einer "völkischen Rednerschule" in München, 1925 Mitglied des Nationalsozialen Volksbundes, Ende 1925 Verfasser der Kampfschrift "Die Wahrheit über Hitler und seinen Kreis", später Mittelschullehrer in Wuppertal-Elberfeld, 1934 Abschnittsleiter West der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik, 1937 Eintritt in die NSDAP.
- 5 Edgar Stelzner (geb. 1892), Rechtsreferendar, 1919/20 1. Vorsitzender der Erlanger Studentenschaft, Mitarbeiter im Stab des Freikorps Epp, 1920/21 Vorstandsmitglied der Deutschen Studentenschaft, Mitbegründer des Hochschulrings Deutscher Art, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1929 1. Bürgermeister von Neustadt bei Coburg, 1934 Landgerichtsrat in Würzburg.

Lausbuben zurückzurufen. Dies wäre umso mehr zu erwarten gewesen, als es sich hierbei nicht um eine einzelne Entgleisung, sondern um ein monatelanges Trommelfeuer handelt, die Führer also, wenn sie dies nicht billigen würden, Zeit genug besessen hätten, diesem Unfug endlich energisch an den Leib zu rücken.

Allein davon konnte gar keine Rede sein. Im Gegenteil, die Herren haben das alles gebilligt und fanden es nicht nötig, auch nur mit einer einzigen Silbe dagegen Stellung zu nehmen, solange sie uns für gutmütig oder dumm genug hielten, die Sache ruhig einzustecken. Erst als uns der Geduldfaden riß und wir unsere Mitglieder aufforderten, gegen diese dauernden Hetzangriffe endlich Stellung zu nehmen<sup>6</sup>, bekam es die heldenmütige Vorstandschaft dieses "auchvölkischen" Klubs mit der Angst zu tun, hockte sich schleunigst zusammen und beriet, was geschehen müßte für den Fall, daß etwas geschehen würde. Und da kam man dann auf den lustigen Einfall, kurzerhand überhaupt die Verantwortung für diesen Fall abzulehnen.

Wie wenig sich aber die Leitung des Nationalsozialen Volksbundes der Verantwortung für diesen Skandal zu entziehen vermag, mögen sich die einzelnen maßgebenden Herrschaften jetzt noch so sehr krümmen, beweist noch folgendes: Der "Völkische Kurier", das offizielle Organ dieser Bewegung<sup>7</sup>, brachte am Tage nach der Versammlung im Kreuzbräu einen Artikel<sup>8</sup>, aus dem ebenfalls die Absicht hervorgeht, nun nach der Niederlage Hase zu heißen, statt Weiß<sup>9</sup>, und von nichts mehr zu wissen. Man konnte da nicht ohne Erstaunen vernehmen, daß es nicht angängig wäre, wenn Herr Plümer zu seinen privaten Auseinandersetzungen mit Herrn Esser die Öffentlichkeit als Resonanzboden herbeihole, daß man dies im Interesse der Sache ablehnen müsse usw. Eine immerhin etwas gewagte Spekulation, entweder auf die Dummheit oder Vergeßlichkeit der würdigen Leserschaft. Denn dieses gleiche Organ brachte ein paar Tage früher höchstselbst die feierliche Ankündigung des nachher so gerügten Vorgehens des Herrn Plümer. Also alles Spiegelfechtere.

*Dazu paßt es auch, wenn in einem Briefe, der mir jetzt zugestellt wurde, an eine dritte Person, wenige Tage vor der Kreuzbräuversammlung von seiten des verantwortlichen Herausgebers des offiziellen Organs des Volksbundes sehr offen und präzise erklärt wurde, daß der Kampf dieses jugendlichen Demosthenes gegen meine Person keineswegs dessen Privatangelegenheit wäre, sondern daß weiteste Kreise der völkischen Bewegung diese Sache zur*

6 Vgl. Dok. 67.

7 Der "Völkische Kurier" (Untertitel: "Kampfblatt der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands"; seit 10.4.1925: "Unabhängiges Kampfblatt der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung") stand dem Nationalsozialen Volksbund nahe, war aber kein offizielles Organ. Er erschien von Februar 1924 bis Ende Dezember 1925 als Tageszeitung, danach als Wochenzeitung unter dem Titel "Arminius".

8 Völkischer Kurier vom 19.9.1925, "Eine nationalsozialistische Versammlung".

9 Anspielung auf den Herausgeber des "Völkischen Kuriers". Wilhelm Weiß (1892-1950), Hauptmann a. D., 1920 Mitglied der Landesleitung der Bayer. Einwohnerwehr und Hauptschriftleiter der Verbandszeitung "Heimatland", 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924-1926 Herausgeber des "Völkischen Kuriers" bzw. des "Arminius", 1927 Chef vom Dienst beim "Völkischen Beobachter", 1930 SA-Oberführer bei der Obersten SA-Führung, 1933 Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, 1937 SA-Obergruppenführer.

*ihrigen machten. Da dies nicht Nationalsozialisten sind, können es nur die Volksbündler sein.*

Also alles nachträgliche Verdrehungen.

Zu diesen gehört auch der Versuch, nun zu tun, ob man es weiß Gott wie bedauerte, daß auch dieses Mal wieder der General Ludendorff in die Sache hineingezogen worden wäre. Das Scheinheiligste von Scheinheiligkeit.

*Es war das Bemerkenswerte des ganzen Jahres 1924 und besonders des Herbstes dieses Jahres, daß es sich jeder traurige Spornritter herausnehmen durfte und konnte, den verehrten General als Deckschild für alle möglichen persönlichen Auseinandersetzungen zu benutzen. Dies ging soweit, daß man in München aus einer Sektionsversammlung mit Gummiknüppel Nationalsozialisten hinaustrieb, wobei der kommandierende Herr sich unterstand, Ludendorff zum verantwortlichen Befehlshaber dieser Aktion auszurufen, ein ganz ungeheuerlicher Mißbrauch des Namens des Generals.*

Genau so ist es aber auch jetzt wieder. Auch diesesmal haben die gleichen Kräfte es versucht und verstanden, zur Stärkung ihrer unmöglichen Position eine Anleihe beim großen Namen des Weltkrieges zu machen. Man griff erst die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und an der Spitze meine Person in der heimtückischsten Weise an, um im Augenblick der endlichen Abwehr dieser dauernden Stänkerei mit einer schon imponierenden Frechheit Ludendorff als den dadurch Betroffenen hinzustellen. Als in der Versammlung des Kreuzbräu von unseren Diskussionsrednern auf die elenden Hintermänner dieses schandbaren Treibens hingewiesen wurde, da bringt es der [„]Völkische Kurier[„] fertig, am nächsten Tage Ludendorff als den dadurch Angegriffenen zu bezeichnen. Damit also versucht dieses Organ den General zu einem Hintermann eines so entwürdigenden Kampfes zu stempeln.

Ich muß darauf hinweisen, daß es eine meiner ersten Handlungen war, in den Kreisen unserer Bewegung dafür zu sorgen, daß der Name des verehrten Führers des Weltkrieges nicht als Schirm für unwürdige Vorgänge benützt wird, daß der einzelne nicht das Recht besitzt, bei Streitereien usw. im eigenen Lager sich auf den General zu berufen, der von diesen Dingen weder etwas weiß, noch sie will. Leider hat die Gegenseite sich nicht in ähnlicher Weise verhalten. Es mag dem Herausgeber des "Völkischen Kuriers" als ein besonders pfiffiger Trick erschienen sein, der Verteidigung unserer Seite die Spitze dadurch abzubrechen, daß man sie zu einem Angriff gegen den General umfälscht. Dieser Versuch ist aber weder das eine noch das andere, sondern er ist gewissenlos. Er ist die Wiederholung einer Taktik, die es verstand, schon im Herbst 1924 parteipolitische Schiebungen unter Berufung auf einen Namen zu ermöglichen, an dem nicht nur die eine, sondern auch die andere Seite mit gleicher Verehrung hängen sollte. Der Erfolg dieser Taktik hätte nur sein können, daß dem General Herzen entfremdet worden wären, die ihm genau so zuschlagen, oder besser noch, als die derer, die in ihm nur ein Deckmittel für den eigenen Kampf erblicken.

Wenn also diesesmal wieder ein ähnlicher Vorgang stattfand, dann soll es aber, glaube ich, für die Zukunft der letzte sein. Dafür wollen wir Nationalsozialisten jetzt sorgen. Es soll den Herrschaften künftighin nicht mehr gelingen, andere vorzuschicken

und sich wenn möglich selbst in feiger Anonymität im Hintergrund zu halten und von dort die vergifteten Pfeile gegen uns zu schießen, sondern wir werden sie nun im einzelnen zu fassen wissen und dann soll es heißen: *"Elender Bursche, jetzt steh und fechte!"*]

## 6. Oktober 1925

Dok. 71

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V.<sup>1</sup>

Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaate Sachsen im Oktober 1925 vom 21.11.1925<sup>2</sup>; StA Dresden, MdI 11126/6.

[*In der Rede*] wendete er [*Hitler*] sich u. a. gegen die über ihn verhängten Redeverbote und gegen die Behauptung, daß seine Partei eine Konjunktur-Partei sei. Damit könne ihn niemand ärgern, denn seine Bewegung wolle das Schicksal Deutschlands meistern. Er erwartet die Sammlung aller aktiven Kräfte des deutschen Volkes in seiner Partei, die jetzt eine aufsteigende Bewegung durchmache. Auf den ihm oft bei anderer Gelegenheit gegnerischerseits gemachten Vorwurf, er habe nur die Jugend auf seiner Seite, erklärte er: "Wenn ich heute zu wählen hätte zwischen Millionen Stimmvieh auf der einen und deutschen Frontkämpfern und deutscher Jugend von 15 bis 25 Jahren auf der anderen Seite, dann nähme ich die beiden letzteren."

1 Ansprache im "völkischen Stammlokal", nachdem Hitler spät abends in Plauen eingetroffen war. Wie der Bericht weiterhin mitteilt, befand sich Hitler auf der Durchreise nach Norddeutschland.

2 Der Bericht nennt als Quelle die Völkischen Nachrichten für das Vogtland, Nr. 25 vom 10.10.1925.

**8. Oktober 1925****Dok. 72****"Heute, da jeder Lump und Franzose in Deutschland reden darf, ist ein Redeverbot eine Ehre" <sup>1</sup>****Rede auf NSDAP-Versammlung in Wismar <sup>2</sup>**VB vom 17.10.1925, "Adolf Hitler in Wismar" <sup>3</sup>.

*Es kränkt mich nicht, daß mir das Reden verboten wird. Heute, da jeder Lump, jeder Vagabund, jeder Zuhälter, ja jeder Franzose in Deutschland reden darf, ist es eine Ehre, wenn einem das Reden verboten wird. Das Redeverbot ist eine Schwäche der anderen.*

In der freiesten Republik ist dieses Verbot ausgesprochen. Der Revolution von 1918 ist es nicht gelungen, das ideale Glück zu erreichen. Man mußte damals allerhand versprechen; denn mit nichts hätte man die Massen nicht auf die Straße gebracht. Und doch hätte sich jeder sagen müssen, wenn die *Weltrevolution* in Deutschland beginnt, wird das kapitalistische Ausland sie sofort abdrehen. An dem Tage, da die Revolution proklamiert wurde, war sie auch schon erledigt. Denn es war doch selbstverständlich, daß das Ausland nicht verzichtet. Wollte sich also der neue Staat durchsetzen, durfte er nicht auf die *Wehrhaftigkeit* verzichten. Aber keiner der Führer der Revolution dachte daran, den neuen Staat der Freiheit zu verwirklichen, das überstaatliche Kapital zu brechen.

Die Revolution machte uns zu

*Sklaven des überstaatlichen Kapitals.*

Nicht das deutsche Volk ist souverän. Es gibt nur eine Souveränität, die des überstaatlichen Kapitals. Seit der Zeit, da die Sozialdemokratie an der Macht ist, regiert das Kapital. Ein freies Volk, eine freie Wirtschaft wird getötet. Der Kampf der Sozialdemokratie gegen das Kapital endet damit, daß ein Volk in den Weltkapitalismus versinkt. Die Vertreter der beiden freiesten Nationen, Rußlands und Deutschlands, müssen am meisten vor den ausländischen Finanzjuden katzbuckeln.

Wenn man 60 Jahre kämpft und gegen das internationale Kapital anrennt, und das Kapital ist mächtiger denn zuvor, dann ist der Kampf entweder falsch oder verlogen, oder falsch *und* verlogen. Man kämpfte nur gegen die nationale Wirtschaft. Denn was verstand man unter Kapitalismus? Die Äußerungen der nationalen Wirtschaft. Hier konnte der *Marxismus* nur zerstörend wirken. Da sollte Kapitalismus sein, wo ein Besitzer vorhanden ist. Man kann in der Theorie allen Besitz enteignen. Aber man ist sofort am Ende. Denn warum lebt der Mensch? Sein Tun ist bestimmt durch Hunger und Liebe. Der stärkste Trieb ist der, den Kindern das Dasein zu erleichtern. Will man nun

<sup>1</sup> Titel laut VB.

<sup>2</sup> Im großen Saal des Schützenhauses, von 20.30 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.800 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Friedrich Hildebrandt geleitet.

<sup>3</sup> Vgl. auch Mecklenburger Warte vom 10.10.1925, "Adolf Hitler in Wismar"; VB vom 14.10.1925, "Deutsches Reich. Hitler in Wismar"; VB vom 27.10.1925, "Hitler, Fichte und die bayerische Reaktion" (Nachdruck eines Berichts der Mecklenburger Nachrichten). Sowie Lagebericht Nr. 10 für Mecklenburg-Schwerin vom 20.10.1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1777/305.

den Besitzer enteignen, dann muß auf seinen Platz einer hinkommen, der den Betrieb so versteht, wie ihn der erste verstanden hat.

Eine unendliche Zeit gehört dazu, um

*ein Beamtentum*

zu der Solidität zu erziehen, die es auszeichnet. Was an Eigentumsrecht fehlt, muß an Idealismus ersetzt werden. Wer heute das Wesen des Kapitalismus darin sieht, daß ein Besitzer vorhanden ist, der täuscht sich. Setzt man an die Stelle des Besitzers einen Mann, der sich aufopfern soll, dann fragt er sich bald, wie oft soll ich mich denn noch aufopfern?

Aber auch nicht das Objekt macht den Kapitalismus aus. Werkzeug, Werkstätte und Betriebskapital macht [*sic!*] das aus, was man *Industriekapital* nennt. Das Industriekapital an sich zerstören kann man nicht. Wenn man zerstört, muß man wieder aufbauen oder pumpen. Wenn aber der Besitzer und das Objekt nicht ausgeschaltet werden kann, ist das Trompetengeschmetter der Sozialdemokraten nicht notwendig. Wie wahnsinnig hat da die Revolution das alte System geändert! Wollte die Revolution wirklich den *Volksstaat* bauen und erhalten, dann mußte sie erklären: Um unseren Staat über die kritische Stunde hinüber zu bringen, hat jeder noch länger und tüchtiger zu arbeiten, muß dieses Volk restlos

*seine Pflicht erfüllen*

und muß es jeden niederbrechen, der seine Volksrechte antastet. Statt dessen demonstrierte man die Voraussetzungen, mit denen das Volk ernährt werden muß. Man demonstriert z.B. die Staatsbahnen, die im letzten Jahre des Weltkrieges noch 160 Millionen abgeworfen haben. So geht ein Musterbetrieb der Sozialisierung von früher verloren.

*Unberührt bleibt aber immer das Börsen- und Bankkapital.* Wie unterscheiden sich Wirtschafts- und Börsenkapital? Das Wirtschaftskapital ist abhängig von der Person, das Börsenkapital ist abhängig von einem Prinzip. Das Wirtschaftskapital ist abhängig von dem Gedeihen des Staates. Das Leihkapital ist nicht in Mitleidenschaft gezogen, wenn der Staat sinkt. Ein Volk kann zusammenbrechen, die Staatsschuld bleibt bestehen. Das

*internationale Leihkapital*

ist praktisch zum *Herrn der deutschen Wirtschaft* geworden. Wenn dieses Kapital keinen Absatz findet, ist es imstande, die Völker in den Krieg zu hetzen. Das überstaatliche Bankkapital hat in den letzten Jahren vorher den *Weltkrieg* planmäßig herbeigeführt. Die Völker der ganzen Welt sind verschuldet bis über die Ohren. Und die Träger dieses Kapitals sind die *Juden*, ein Volk, das sich rassistisch von dem deutschen in jeder Beziehung unterscheidet.

*Der Jude hat keinen rechten Begriff von der Arbeit.*

Die Arbeit muß der Gesamtheit dienen. Die Juden haben nie für die Gesamtheit gearbeitet, immer nur spekuliert. Die Arier haben überall Kulturen begründet, die Juden haben nie eine Kultur gehabt. Dieses Volk sitzt zu 90 Prozent in den obersten Stellen. Während heute intelligenteste Deutsche Torf stechen müssen, sind 86 Prozent der Berliner Rechtsanwälte Juden. Die politischen Parteien, die Presse, die Wirtschaft sind in der Hand von Juden. Sie schaffen die öffentliche Meinung. Die öffentliche Meinung aber wählt die Abgeordneten. Und wenn die Abgeordneten drin sind, dann sind sie nur

Partei, und das Vaterland ist ihnen Hekuba<sup>4</sup>. Da drinnen in den Parlamenten wird gekämpft um die Erhaltung der Mandate. Man zerstört aber dieses Volk, zerstört den Staat und liefert ihn an das internationale Kapital aus.

Nun wurde 1919

*eine neue Bewegung*

gegründet aus Arbeitern der Stirn und der Faust. 1918 standen Bourgeois und Proletarier getrennt in Haß gegenüber. Aus diesen beiden Klassen muß sich wieder ein Gemeinschaftsgeist entwickeln. Es wird erst eine Erhebung möglich sein, wenn nicht mehr nur der Arbeiter der Stirn an ein Vaterland glaubt.

*Wenn der Proletarier und der Bourgeois erklärt, daß sie nicht zusammenkommen können, dann haben sie sich selbst das Todesurteil geschrieben.*

Denn beide sind sie aufeinander angewiesen. Wer heute als Intellektueller noch auf dem Standpunkt steht, ich habe mit dem Mann der Faust nichts zu tun, dem kann man nur sagen, ohne die Fäuste der Arbeiter ist eine Verwirklichung deiner genialen Entwürfe nicht möglich. Und wer heute aus proletarischem Klassenbewußtsein sagt, ich habe mit dem Bourgeois nichts zu tun, der muß wissen: Wenn heute die Stirn streikt, dann bricht auch alles zusammen.

*Wird unsre Sache Erfolg haben? Wir wissen es nicht. Aber wir glauben, daß eine Sache, die notwendig ist, getan werden muß. Die Verbrüderung ist nur möglich auf dem Boden des ehrlichen Wollens*

auf beiden Seiten. Der Nationalist und der Sozialist müssen sich verstehen. Wenn Sozialismus Liebe zum Volkstum ist, dann ist der Sozialismus Nationalismus im höchsten Sinne. Nationalismus aber ist höchster Sozialismus.

*Wer nicht bereit ist zu opfern, der ist kein Sozialist.*

Man rufe nicht nach einer neuen Armee. Nur der Träger kann die Masse beseelen. Auf das Volk kommt es an. Wenn das Volk vom Vaterland keine Ahnung hat, kann man kein Opfer verlangen. Für die Intelligenz gibt es in Kunst und Geschichte eine Unsumme von Bewunderungswerten. Für den Mann der Faust gibt es nur ein gleichmäßiges Würgen mit der Not. Er hat kaum ein Loch als Wohnung. Kein Wunder, daß er dann zum Branntwein greift. Es gibt kein Nationalgefühl ohne ein fanatisches soziales Gerechtigkeitsgefühl. Wir brauchen ein

*Vaterland für alle,*

*nicht nur für eine Klasse.* Deutschland wird am größten sein, wenn sein ärmster Sohn sein glühendster Patriot ist. Man sage nicht, die Masse kennt keinen Idealismus. Der Grenadier, der über vier Jahre lang im Schlammlloch gelegen hat, hat viel Liebe zum Vaterland gezeigt.

*Hätte damals eine deutsche Regierung dem Soldaten die Überzeugung beigebracht, du kämpfst für deine Heimat, dann hätten wir keine Revolution bekommen.*

Gemeutert hat das Pack, das sich zu Hause bereicherte. Der Kampf um die Freiheit ist ein Kampf um das soziale Bestehen des deutschen Volkes. Höchste soziale Gerechtig-

4 Hekuba, Gestalt der griechischen Mythologie. Hier als Redewendung: "Was ist ihm Hekuba?" (Hamlet II,2). Was bedeutet ihm das?



keit und fanatischer nationaler Sinn sind identisch. Und das tiefste: Der Kampf muß geführt werden zur

*Reinigung unseres Blutes.*

Unser Blut wird vergiftet und verbastardiert [*sic!*]. Wir dulden die Urheber unserer sozialen Not und Verhetzer des Volkes. Wir müssen rassenbewußte Deutsche sein und Antisemiten.

Man sagt, wir können uns auch langsam *sanieren* ohne die brutale Rücksichtslosigkeit. Haben diese Leute denn eine Ahnung, was es heißt, ein Volk hochzureißen? Die sanieren wollen, sanieren einen Friedhof. Sie verstehen nicht, dem Volke die Schande der Sklaverei vor Augen zu führen. Wir haben eine Überzeugung:

*Wird unser Kampf nicht geführt, dann ist Deutschland verloren.*

Wir haben die feste Zuversicht, daß wir wieder ein Volk bekommen, nicht mehr in Klassen gespalten, sondern eins in der *Liebe zum einigen freien Vaterland*.<sup>5</sup>

**11. Oktober 1925**

**Dok. 73**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in Würzburg<sup>1</sup>**

Redetext nicht ermittelt<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Folgt abschließender Kommentar.

- <sup>1</sup> Im Harmoniesaal, von etwa 19.00 bis 19.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, auf der als erster Redner Hermann Esser sprach, war laut Polizeibericht nur schwach besucht. Am Vormittag hatte die NSDAP zwei öffentliche, ebenfalls nur schwach besuchte Versammlungen im "Luisengarten" und im "Huttenschen Garten" abgehalten, auf denen als Redner Esser, Gottfried Feder und Julius Streicher auftraten. Anschließend fand die NSDAP-Kreisvertretertagung für Unterfranken statt, auf der Esser, Streicher und Karl Holz sprachen.
- <sup>2</sup> Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Fränkisches Volksblatt vom 12.10.1925, "Adolf Hitler in Würzburg"; Würzburger Generalanzeiger vom 12.10.1925, "Lokalnachrichten"; VB vom 21.10.1925, "Kreistagung in Würzburg". Sowie Aktennotiz vom 14.10.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1738. Bericht des Regierungspräsidiums von Unterfranken und Aschaffenburg an Staatsministerium des Innern vom 21.10.1925; BayHStA, MInn 81580.

**18. Oktober 1925****Dok. 74****Rede auf NSDAP-Führertagung in Landshut <sup>1</sup>**

Kurier für Niederbayern vom 23.10.1925, "Nationalsoz.D.A.P. Kreisvertretertagung in Landshut" <sup>2</sup>.

Hitler ermahnte noch alle Vertreter, ihrem niederbayerischen Führer Straßer, der sein volles Vertrauen genieße und einer seiner ältesten Mitarbeiter sei, genau die Treue zu halten wie ihm selbst, denn nur wenn Treue eine fortlaufende Kette vom obersten Führer bis zum einfachen Mitglied bilde, könne eine Kampforganisation ihren Zweck erfüllen. Herr Hitler hob noch hervor, daß es der Tätigkeit Straßers zu danken sei, daß weite Gebiete Deutschlands für den Nationalsozialismus erschlossen wurden. <sup>3</sup>

**21. Oktober 1925****Dok. 75****"Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!"  
Aufruf**

VB vom 21.10.1925.

*"Das deutsche Volk hat eine Revolution gemacht!"*

Mit diesem Jubelschrei begrüßte die "Frankfurter Zeitung", Deutschlands größtes Börsenorgan, jenen Umsturz, der nach den Behauptungen seiner jüdisch-marxistischen Drahtzieher das Ende einer *militaristischen Welt* und eines *kapitalistischen Deutschlands* sein sollte.

Denn in einem Falle sollte die November-Revolution durch die von ihr proklamierte Entwaffnung der deutschen Nation jenen Störenfried auf dieser Erde beseitigen, der die alleinige Ursache zum *Rüstungsfieber* und *Kriegswahn* der anderen Völker, ja der ganzen Welt gewesen sein sollte.

*"Deutschlands Entwaffnung bedeutet den Weltfrieden."*

So logen die Friedensapostel unserem Volke vor.

Im anderen Falle aber mußte durch das Vorbild einer in Deutschland betätigten Vernichtung des *kapitalistischen Systems* die andere Erde nicht nur zur Nachahmung eingeladen werden, sondern aus den dann in die Augen springenden Vorzügen einer

1 Im Leiderersaal, vormittags. Die NSDAP-Kreisvertretertagung, an der etwa 80 Vertreter aus 25 niederbayerischen Ortsgruppen teilnahmen, dauerte von 9.30 bis 15.00 Uhr. Hitler erschien, kurz nachdem Gregor Straßer mit seinem Referat über "Die Lage der Bewegung" begonnen hatte, und sprach dann 1 1/2 Stunden bis zur Mittagspause. Überliefert sind nur die Abschiedsworte Hitlers.

Die unterbliebene Versamlungsüberwachung hatte eine scharfe Rüge des zuständigen Stadtkommisärs zur Folge. Vgl. Schriftwechsel in: BayHStA, MInn 81580.

2 Gekürzter Nachdruck im VB vom 27.10.1925, "Aus der Bewegung. Kreisvertretertagung in Landshut". Faksimiledruck des Einladungsschreibens vom 8.10.1925: Hans Bleibrunner, Niederbayern. Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden, Bd. II: Vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart, Landshut 1980, S. 315.

3 Folgt Bericht über den weiteren Versamlungsablauf.

praktisch vorgeführten *marxistisch-antikapitalistischen Wirtschaftsordnung* die Unterlagen für gleiches Vorgehen erhalten.

Endlich erklärte man, durch die unendlichen Vorzüge und Vorteile einer *antikapitalistisch-marxistischen deutschen Staats- und Wirtschaftsführung* mit spielender Leichtigkeit die durch den Krieg geschlagenen Wunden auch der anderen Völker heilen zu können, ohne daß dem deutschen Volke auch nur die geringsten Lasten überbürdet werden würden. Der abgeschaffte *Militarismus* und *Kapitalismus* schenke im reichsten Umfange die Möglichkeit zu einer Befriedigung aller denkbaren Wünsche.

*Ein eigentümlicher Vorgang.*

*Man macht eine Revolution der Vernichtung des kapitalistischen Systems, und während sich durch die Straßen wütende Proletarier-Haufen wälzen, ziehen die Zeitungspaläste der goldenen Internationale die Fahnen des Proletariats hoch und in ihren Blättern erscheinen begeisterte Leitartikel über den Versuch einer behaupteten Vernichtung ihrer eigenen kapitalistischen Unterlagen.*

*Eine Revolution, gemacht und begrüßt in inniger Gemeinschaft von den marxistischen Vertretern der roten Proletarier-Union und den gerissenen Journaillen der goldenen Börsen-Internationale.*

So kam der Wechselbalg der sogenannten "*deutschen*" Revolution zustande.

Millionen und abermals Millionen von gutgläubigen Arbeitern hatten damals wirklich geglaubt, das Anbrechen einer neuen Zeit zu erleben; hatten wirklich vermeint, daß Kriegslärm und Waffengetümmel durch eine solche Tat künftighin von der Erde verbannt werden würden, und sahen schon den Schweiß ihrer künftigen Arbeit sich in reichsten, sozialen Segen verwandeln.

*Bittere Trugschlüsse.*

*Die Massen, die sich damals auf den Straßen ihr neues Himmelreich erkämpfen wollten, sie sind in einem Fegefeuer gelandet, und nur die zusehende Judenheit aus Bank-, Börsen- und Zeitungspalästen wurde auf den Schultern des Proletariats zur Beherrschung der Welt getragen.*

Nicht der *deutsche Arbeiter* genießt die "*Errungenschaften*" dieser Revolution, sondern der

*internationale Börsenjude.*

*Nicht die Welt wurde vom Kapitalismus frei, sondern Deutschland der größten internationalen, kapitalistischen Ausplünderung ausgeliefert.*

Und kein *Völkerfriede* wurde durch die *November-Revolution* der Welt gegeben, sondern ein wehrloses Deutschland, das durch Verträge gefesselt, in waffenloser Ohnmacht und Schwäche seinen *internationalen Blutsaugern* zu dauerndem Tribut verpflichtet wurde.

Der Schweiß des deutschen Arbeiters verwandelte sich nicht in Brot für sich und seine Kinder, sondern in *National-Dividenden*, die die deutsche Kolonie ihren *internationalen Börsenherren* abzuliefern hat.

Die Revolution des Jahres 1918 ist der schamloseste Betrug am schaffenden deutschen Volk gewesen, und Grund zum Jubel haben heute wahrlich nicht die Millionen von Menschen, die durch die ehrliche Arbeit ihrer Stirne oder ihrer Fäuste sich das täg-

liche Brot erschuften müssen, als vielmehr nur die Vertreter der *internationalen Geldmächte*.

*Die Frankfurter Zeitung und ihr ganzer Börsentroß, sie allein hatten im November Grund zum jubelnden Aufschrei über eine Tat, die ein ganzes Volk zum wehrlosen Sklaven der goldenen Zwingherrn machte.*

Je weniger aber unser Volk an wirklichen realen Vorteilen aus dem Gaunerstreich des November 1918 zu ziehen vermochte, um so mehr bemühen sich Nutznießer und Agenten des damals zur Herrschaft gekommenen internationalen Kapitals durch allgemeine Phrasen von "Revolutions-Errungenschaften", von Freiheit usw. die Köpfe der Massen zu benebeln, um so den einzelnen die nötige Zeit zum Nachdenken über die wirklichen Erfolge zu nehmen, das klare Verständnis aber zu trüben.

Nur deshalb ist es möglich, daß sich auch heute noch so viele Hundert- und Aberhunderttausende von an sich besten Deutschen mit Schlagwörtern abfertigen lassen über einen Vorgang, der, wenn sie ihn erkennen würden, die Ursache eines Strafgerichtes wäre, wie die Erde bisher noch keines sah.

*Denn wenn das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit eines Tages die wirklichen Urheber, die wahren Triebkräfte und echten Ziele der November-Revolution 1918 erkannt hat, wird ein anderer "Staatsgerichtshof" kommen, um dem größten Gaunerstreich der Menschheit auch die gebührende Sühne gegenüberzusetzen.*

Dann wird sich dieses Volk erinnern, warum einst zwei *Millionen* seiner besten Söhne gefallen sind, nutzlos gefallen sind, weil es einem Haufen *elender Verbrecherseelen* mehr darauf ankam, Deutschland zu stürzen, um es als *politische* und *wirtschaftliche Leichenfledderer* dann "*betreuen*" zu können, als Deutschland siegen zu lassen und den Ring der *kapitalistischen Weltinternationale* dadurch zu sprengen. Dann wird unser Volk sich erinnern an die Größe unseres einstigen Staates, an die innere Freiheit, die nicht durch *Republik-Schutzgesetze* geknebelt war, und an die äußere Würde, auf der kein *Versailler-Vertrag*, kein *Dawes-Gesetz* und keine *Locarno-Schande* ruhte, und wird daran die Größe des Verbrechens derjenige[n] ermessen, die um ihrer *eigenen Vorteile* wegen diesen einst *freiesten* und *ehrlichsten Staat* der Welt *gestürzt* hatten.

Dann wird sich das Spießer-Hurra für Ruhe und Ordnung verwandeln zum Rache-schrei nach Vergeltung und die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes ihre Einleitung finden in der Wiederherstellung eines Rechtszustandes, in dem nicht die Volksfreunde und Vaterlandspatrioten der Verfolgung durch Juden ausgeliefert sind, sondern der Vaterlandsverräter in jeder Form einer gerechten Justiz übergeben wird.

*Unsere bürgerlichen Parteien haben sich mit der November-Revolution schon längst abgefunden.*

Sie fühlen sich heute alle *wohl* im Sumpf der allgemeinen *Korruption*, und Ideale entdecken sie nur noch vor den Wahlen.

Ihre Führer stehen in der Verfolgung derjenigen, denen der Kampf gegen die November-Revolution nicht ein Wahlmanöver, sondern eine heilige Verpflichtung ist, der ärgsten marxistischen Lumpenseele in nichts nach.

*Die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei*

hat es bisher als einzige allein gewagt, der November-Revolution und ihrer verbrecherischen Organisatoren und Nutznießern unerbitterlichen Kampf anzusagen, und als einzige gewagt, die Rechte des schaffenden Volkes in Schutz zu nehmen gegenüber der Beutegier unserer heutigen politischen und wirtschaftlichen Herren.

Wer wundert sich, wenn sie uns alle hassen?

In der Verfolgung, die wir durch das Lumpentum aller Parteischattierungen heute erfahren, liegt die erhabenste Rechtfertigung für die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit und Wirksamkeit unseres Kampfes.

Es mag die Versklavung unseres Volkes heute tausendmal der "gegebene" Zustand sein, so werden wir dennoch den "Tatsachen" des Augenblicks immer wieder den Kampf ansagen unter einem Schwur, der schon einst in trüber Not und bitterer Schmach zur Siegesfanfare aller am Vaterlande nicht Verzweifelnden wurde:

*"Wenn alle untreu werden, dann bleiben wir immer noch treu!"*

Aus dieser Gesinnung heraus haben wir am 27. Februar den Kampf für unser Volk wieder aufgenommen.

Aus dieser Gesinnung heraus ist auch die neue *Propagandanummer* entstanden, die in der Hand unserer Parteigenossen zum *Rüstzeug* und zur *Waffe* im Kampfe gegen die *November-Revolution* werden soll.

So wie die Leitung der Bewegung aber ihr Äußerstes tut in der Aufklärungsarbeit unseres Volkes, so haben aber die Anhänger und Parteigenossen die heilige Verpflichtung, auch ihrerseits jedes Opfer zu bringen, um diese Arbeit zu ermöglichen und zu unterstützen.

*Wenn unser Volk nicht die Kraft besitzt, der November-Seuche des Jahres 1918 entgegenzutreten, dann wird ihm auf dieser Welt niemals mehr das Glück einer eigenen Unabhängigkeit und die Würde einer wirklichen Freiheit beschieden sein, denn durch Konferenzbeschlüsse und Verzicht werden Völkerschicksale nur versklavt.*

*Als erster Vorsitzender und Führer der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei erwarte ich, daß unsere Parteigenossen die größten Anstrengungen machen, um die Auflage unserer Propagandanummern allmählich zu einer ungeheuren anschwellen zu lassen. Sie sind das wirksamste Kampfmittel, das zur Zeit gegeben werden kann. So groß auch ihr bisheriger Erfolg war, so muß dies uns immer der Ansporn sein, niemals sich in Zufriedenheit zu wiegen, sondern immer für das nächste Mal noch mehr zu verlangen und dafür noch fleißiger und intensiver zu arbeiten.*

*Es muß der Tag kommen, an dem unsere Werbenummern nicht mehr in 120.000 oder 150.000 Exemplaren hinausgehen, sondern in eineinhalb und zwei Millionen.*

*Wir haben einst mit nichts begonnen und sind zu einer großen*

*Massenbewegung*

*geworden. Es liegt nur an uns, diese Entwicklung weiter fortzusetzen.*

*Die Zeit ist günstiger als je, denn je tiefer die Schatten sind, die durch die neue Schande von Locarno <sup>1</sup> sich über unser Vaterland legen, um so heller wird die Fackel brennen, mit der wir der Wahrheit die Wege weisen wollen.*

*Parteienossen! Nationalsozialisten! Arbeitet alle für die neue Propagandanummer <sup>2</sup> vom 22. Oktober!*

*gez. Adolf Hitler*

**22. Oktober 1925**

**Dok. 76**

**"Wie der Verrat möglich wurde"**

**Artikel**

VB-Sondernummer (Nr. 174a) vom Oktober 1925 <sup>1</sup>: "Die Börsenrevolte vom Jahre 1918".

**"Bürgerliche" Zersplitterung - Die jüdischen Schutztruppen einheitlich geleitet - Die Weltbörse als Siegerin**

Man erhält häufig als Entschuldigung für die ersichtlich vorliegende Zersplitterung unseres politischen Parteilebens den Hinweis auf das berühmte Moltkesche Wort vom Getrenntmarschieren und Vereinschlagen. Leider pflegt man bei solchen Erklärungen über den wesentlichen Unterschied zwischen der Moltkeschen Auffassung und der eines kleinen Partei-Vorsitzenden oder Vereinsvorstandes achtlos vorüberzugehen. Man vergißt, daß der Moltkesche Grundsatz des getrennten Marschierens die Voraussetzung in einer gemeinsamen Leitung findet, die aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen heraus getrennt marschieren läßt, genau so wie sie unter gegebenen Verhältnissen selbstverständlich aber auch vereint marschieren lassen könnte. Im politischen Leben wird aber die Moltkesche Strategie immer als Entschuldigungsgrund für das *Fehlen* einer gemeinsamen Leitung angesehen. Und man täuscht dann vor zu glauben, daß Richtungen, denen jegliche gemeinsame Spitze fehlt, plötzlich von einer höheren Einsicht ergriffen in gemeinsamer Front geschlossen zu kämpfen vermöchten. Ein Trugschluß, an den freilich die sich darauf Berufenden im Ernste selbst am wenigsten glauben.

1 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich das Deutsche Reich zur Anerkennung der durch den Versailler Vertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff. Vertragstexte: RGBl. 1925, II, S. 975 ff.

2 VB-Sondernummer (Nr. 174a): "Die Börsenrevolte vom Jahre 1918". Vgl. auch Dok. 76.

1 Die VB-Sondernummer erschien am 22.10.1925.

Daher kommt auch das jämmerliche Durcheinander unserer sogenannten nationalen Richtungen und politischen Parteigebilde. Es hat sich aus ihnen ein überragendes Zentrum nicht herauszubilden vermocht, so daß eine schon durch die eigene Größe bestimmte Oberleitung fehlt. Was dann aber an gemeinsam beherrschenden Einflüssen noch übrig bleibt, trägt eher zur vollkommenen Verwirrung dieser einzelnen Verbände bei als zu einer gemeinsamen überlegen zusammenspielenden Führung.

Dies gilt, wie gesagt, von den sogenannten *nationalen* Verbänden und Parteien, jedoch nicht von den *internationalen* Gruppen. In den schwachen Köpfen unserer bürgerlichen Politiker gilt häufig als Beweis für die ebenfalls nicht einige Stellungnahme des Judentums die politische Zerrissenheit der mehr oder weniger unter jüdischem Einfluß stehenden Parteien. Man sieht in der Tatsache des Vorhandenseins von scheinbar so extremen Gruppen, wie sie die liberale Demokratie und der marxistische Kommunismus darstellen, den schlagendsten Nachweis für die verschiedenartig gelagerten Interessen, Ideen und Ziele des Judentums selbst. Diese werden ihrerseits ebenfalls nicht müde, zur Täuschung ihrer Gegner auf solche Erscheinungen hinzuweisen. In Wirklichkeit trifft aber gerade bei diesen Gruppen der Moltkesche Grundsatz restlos zu. Daß der Jude zur Bildung verschiedener Parteien schreitet, ist ein natürlicher und selbstverständlicher Vorgang. Die Wesensart, die geistige Höhe und wirtschaftliche Stellung der einzelnen Menschen ist so extrem verschieden, daß die Aufrichtung einer universalen Einheitspartei in dem Moment auf Schwierigkeiten stößt, in dem sie sich von rein weltanschaulichen Theorien hinweg zur Betätigung in der politischen Wirklichkeit wendet. Dies hat der Jude praktisch erkannt, und dem trägt er Rechnung. Indem er eine allgemeine weltanschauliche Plattform schafft, gibt er seinen Parteigründungen im übrigen aber das verschiedenartigste Gepräge. Er weiß, daß die Zusammenfassung gemäßigt bürgerlich pazifistischer Elemente und radikaler Arbeitermassen schon aus Gründen der verschiedenen Bildungsstufen unmöglich ist. Genauso trennend wirken die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen. Um dem entgegenzusteuern, ruft er nicht eine, sondern mehrere Bewegungen ins Leben, die in ihrer äußeren durchaus verschiedenen Aufmachung auch die auseinandergehendsten Elemente zu fassen vermögen. Für den Spießher des Bürgertums ist dann die *demokratische* Partei da, für den normalen Durchschnitts-Arbeiter die *sozialdemokratische*, für den radikalen Hitzkopf die *kommunistische* usw. So gelingt es ihm dann, Menschen, die nie in einen einzigen Rahmen passen würden, in verschiedenen Gruppen dennoch zu erfassen und dank seiner jüdischen Oberleitung in allen großen wesentlichen Fragen gemeinsam einzusetzen.

Dies darf man bei einer Beurteilung der deutschen Revolution vom Jahre 1918 nie vergessen.

Wenn auch damals der revolutionäre Umsturz sich in scheinbar gemäßigten Grenzen vollzog und zwischen den verschiedenen Richtungen selbst Kämpfe zu toben schienen, so muß man sich aber erst recht vor Augen halten, daß die letzte Leitung aller Revolutionsparteien dennoch eine einheitliche, sehr zielklare und geschlossene war.

Daß der Umsturz damals noch nicht bis zur letzten Konsequenz weitergetrieben wurde, lag in den allgemeinen Verhältnissen dieser Zeit begründet.

Die große Masse des deutschen Volkes wollte damals an sich keine Revolution. Am wenigsten die Frontarmee. Sie, die in ihren Reihen die Kraft der Nation verkörperte, hatte allerdings eine tiefe Sehnsucht nach einer Beendigung des blutigen Ringens. Propaganda und Aufklärung der Leitung der Nation hatten vollkommen versagt, während die gegnerische Einwirkung von Monat zu Monat größer wurde. Die Anstrengungen, die der Truppe seit Jahren zugemutet wurden, waren unermessliche. Die Nachrichten aus der Heimat schienen immer trüber zu kommen. Wer will sich wundern, wenn der gewöhnliche Soldat, schlecht aufgeklärt, aber geschickt vergiftet, endlich sich dem allgemeinen Schrei nach Frieden anschloß. Allein trotz alldem dachte die Fronttruppe selbst nicht an eine Revolution. Ja, sie konnte ihr nur schmachhaft gemacht werden durch das immer wieder erfolgte Betonen des nur durch die Revolution allein zu erringenden Friedens einer Versöhnung und Verständigung. So waren rund 8 Millionen deutscher Männer vielleicht bereit, eine Revolution zu dulden, die ihnen den Frieden brachte. Für eine bolschewistische Katastrophe wären sie nie zu haben gewesen.

Das wußte das Judentum auch sehr genau.

Wenn die Revolution im Jahre 1918 in Deutschland nicht zum Bolschewismus wurde, dann nur aus der jüdischen Angst heraus, daß die Frontdivisionen sich plötzlich besinnen könnten und statt die Befehle pflicht- und ehrvergessener, lumpenhafter Vorgesetzter zu befolgen, mit der Waffe in der Faust dem Bolschewikenunfug ein blitzschnelles Ende bereiten würden. Denn darüber waren sich gerade die Juden am wenigsten im Zweifel, daß, wenn auch nur eine einzige Division die Befehle der damaligen obersten Generalität in Fetzen gerissen und an Stelle dessen mit aufgebundenem Stahlhelm, scharfer Handgranate und feuerbereiten Minenwerfern den Marsch über die Rheinbrücken angetreten hätte, daß sich dann in wenigen Wochen eine Division in 60 oder 70 verwandelt hätte und die Revolutionslumpen der Nation, statt in hohen Stellen, auf Laternenpfählen präsentiert worden wären. Hätte sich nämlich die Revolution in Deutschland blutig eingeführt, dann wäre dies ein Glück für unser Volk gewesen, denn der Entschluß der Fronttruppen, mit diesem Banditentum abzurechnen, wäre dann viel leichter entstanden, als dies dem scheinbar gemäßigten Vorgehen gegenüber möglich war.

So war die äußere Einwirkung nicht groß genug, und unter der Generalität selbst befand sich ersichtlich nicht der napoleonische Schädel, der die Stunde erfaßt hätte.

In der Heimat aber begann sich nunmehr jenes Ringen abzuspielen zwischen den verschiedenen Revolutionsgruppen, das in der Folgezeit zu einer vollständigen Verwirrung der Ansichten über dieses Unternehmen, besonders auf bürgerlicher Seite führte.

Während die Spartakustruppen für die bolschewistische Revolution kämpften, begann sich die Mehrheits-Sozialdemokratie ersichtlich dagegen zu stemmen. In den Augen unserer bornierten bürgerlichen Politiker ein Beweis für die innere Abneigung des sozialdemokratischen Marxismus gegen die Revolution überhaupt. In Wahrheit aber hat die Sozialdemokratie damals durch ihr Vorgehen die Revolution gerettet. Denn die gefährlichsten Vernichter unseres Volkes waren in dieser Zeit nicht die Spartakusleute, sondern die sozialistischen Minister-Anwärter und Vorkämpfer der Ruhe und Ordnung. Wären die ersteren zur Herrschaft gekommen, würde die Revolution in wenigen Mona-



ten restlos erledigt gewesen sein. Daß die zweiten siegten, bedeutete die allmähliche Angewöhnung des deutschen Volkes an einen Zustand, der in seiner letzten Konsequenz genau dort endet, wo die Spartakusleute einst beginnen wollten.

*Denn das Ziel dieser Judenrevolte vom November 1918 war kein anderes als das in Rußland erreichte: Ausrottung unserer nationalen Intelligenz und Übernahme unseres gesamten Nationalvermögens einschließlich unserer schaffenden Arbeitskraft in den Besitz des jüdischen Weltkapitals.*

Dafür aber kämpft der Marxismus, ganz gleich in welcher Form er sich zeigt. Nur die Wege der einzelnen Gruppen werden verschieden sein.

Nun wird der bürgerliche Politiker den Einwand bringen, daß man von einer planmäßigen Leitung der marxistischen Parteien dann aber doch nicht sprechen könne, da es sonst den Juden sicherlich gelungen wäre, die blutige Auseinandersetzung zwischen diesen einzelnen Gruppen zu verhindern.

Es kann gar nichts die vollständige Weltfremdheit dieser Herrschaften besser bezeugen als solche Gedankengänge.

Ohne Zweifel lagen die Interessen des Judentums nicht in einem gegenseitigen Reibungskampf der verschiedenen marxistischen Parteien. Allein auch hier gilt der alte Zauberspruch, daß sie die Geister, die sie riefen, nicht mehr los wurden. Um die Revolution in die Wege zu leiten, mußte man erst aus der Masse des ebenfalls verspießerten Proletariats sozialdemokratischer Parteieinstellung die radikalen Elemente herausziehen, sammeln und zu besonderen Kampfformationen zusammenschließen. Diese proletarischen Sturmbataillone der Unabhängigen Partei <sup>2</sup> bzw. des Spartakusbundes hatten die Revolution ins Rollen zu bringen. Sie stellten, ziffernmäßig betrachtet, einen kleinen Bruchteil des Volkes dar. Das Schwergewicht der Entwicklung mußte bei der Einstellung der Armee zwangsläufig auf die gemäßigte Seite fallen. Allein die radikalen Parteien waren nun einmal da. Man hatte die Anhänger Blut lecken lassen und konnte sie doch nicht plötzlich auf die mittlere Linie eines Herrn Scheidemann <sup>3</sup> bringen. So mußte das Verhängnis seinen Lauf nehmen. *Im übrigen waren ja gerade die blutigen Aufstände dieser Linksterroristen das allerbeste Mittel, das feige Bürgertum mit der gemäßigten Revolution zu verbinden, da man nun in jedem Soldatenrat immer noch einen kleinen Kern von Ordnung gegenüber dem blutigen Wahnsinn der Straße sah.*

So kroch denn besonders unser politisierendes bürgerliches Parteipack aus Angst vor dem kommunistischen Terror schlotternd unter das spärliche Gefieder des republikanischen Adlers und war glücklich, in "positiver" Mitarbeit am neuen Zustand das kostbare Leben gegen die bolschewistische Gefahr versichern zu können.

Die Revolution aber war damit gesichert. Das Blut, das floß, kam nicht von Juden. Es mochten sich ruhig Spartakusleute und Freischärler damals gegenseitig die Schädel einschlagen. Sie kämpften beide nur für jüdische Ziele und jüdische Interessen. Der Bol-

<sup>2</sup> Gemeint ist die USPD.

<sup>3</sup> Philipp Scheidemann (1865-1939), Buchdrucker, 1903-1933 MdR (SPD), 1911-1921 Mitglied des Parteivorstandes, 1917-1919 Mitvorsitzender der SPD, Okt. 1918 Staatssekretär im Kabinett Max von Baden, Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied im Rat der Volksbeauftragten, Feb. 1919 bis Juni 1919 Reichskanzler, 1920-1925 Oberbürgermeister von Kassel, 1933 Emigration.

schewik, indem er den Revolutionsgegnern Angst einjagte vor einem noch drohenden größeren Unheil, und der Soldat des Freikorps, indem er, um dieses Unheil abzuwehren, den Schutz der bestehenden Revolution übernahm. Im übrigen bekamen beide später den bekannten historischen Lohn. Der Spartakusmann wanderte hinter eiserne Gardinen, und der Soldat ward auf die Straße geschmissen und mußte froh sein, wenn man ihm nicht später als hohnvollen Dank für seine damaligen Leistungen noch den Prozeß machte.

So konnte die Stabilisierung einer Revolution stattfinden, in einem Lande, das am wenigsten zunächst dafür geeignet erschien.

Während aber noch in den Straßen der deutschen Städte im Jahre [19]19/20 die Mienen niederkrachten und Maschinengewehr und Handgranate die Begleitmusik abgaben, begann sich auch schon der innere Zweck der deutschen Revolution klar und deutlich zu enthüllen:

*Das internationale Kapital warf seine Schlingen aus. Die deutsche Wirtschaft wurde nach und nach abgedrosselt. Die siegreiche Revolution hatte unser Volk von seinen Fürsten befreit und einen Diktator dafür gegeben: Weltbörse und Judentum.*

## 23. Oktober 1925 Anordnung

**Dok. 77**

VB vom 23.10.1925, "Aus der Bewegung".

### Erklärung

Eine in Forchheim bestehende Gruppe, die sich Ortsgruppe der N.S.D.A.P. nennt, hat den Anordnungen der Parteileitung bisher nicht Folge geleistet und wird daher nicht anerkannt <sup>1</sup>.

Sie hat keine Berechtigung, den Namen "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" zu führen. Die Bildung einer ordnungsgemäßen Ortsgruppe der N.S.D.A.P. wird von der Parteileitung selbst in die Wege geleitet.

Für die Parteileitung:

gez.: Adolf Hitler

<sup>1</sup> Die Gruppe hatte sich, wie einige andere "wilde" Ortsgruppen in Franken, nach der Neugründung der NSDAP nicht der Münchner Parteileitung unterstellt. Sie trat dann im Februar 1926 der NSDAP bei; gleichzeitig wurde die von ihr herausgegebene Wochenzeitung "Der Streiter" als parteioffizielles Organ anerkannt. Vgl. VB vom 27.2.1926, "Aus der Bewegung"; Rainer Hambrecht, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933), Nürnberg 1976, S. 91.

## 28. Oktober 1925 Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar <sup>1</sup>

**Dok. 78**

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D.; StA Weimar, MdI, P 167 <sup>2</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

In diesen Tagen, da eine der sogenannten Regierungsparteien ganz schüchtern und schamhaft versucht, Opposition zu treiben <sup>3</sup>, können Sie in der Zeitung immer den Hinweis darauf lesen, daß diese gerade in dem jetzigen Augenblick einer Störung der langsam fortschreitenden Konsolidierung Europas gleichkommt, und zwar wird als besonderer Merkstein dieser Konsolidierung das Abkommen von Locarno bezeichnet. Diese Konsolidierung dauert tatsächlich schon seit 1919 ununterbrochen an. Sie hat für diese Leute, die davon eine Konsolidierung Europas erwarten, praktisch begonnen mit dem Vertrag von Versailles. Dies war der erste Schritt zur sogenannten Konsolidierung. Damals wurde zum erstenmal auch gegen diejenigen, die sich nicht beugen und fügen wollten, der Vorwurf erhoben, sie würden einer Befriedung Europas damit Widerstand entgegensetzen und mitschuldig werden an der dauernden Unruhe dieses Erdteiles. Versailles wurde dann angenommen. Die zweite Station über Brüssel <sup>4</sup> und wieder können wir das Gleiche hören: Wer dagegen Stellung nimmt, verhindert die allmähliche Beruhigung Europas, das allmähliche Zurechtfinden Europas und sorgt dafür, daß auf diesem Erdball kein Frieden einkehrt. Dann kam die dritte Station und auch hier erhob man wieder gegen diejenigen einen Vorwurf, die sich dem damaligen Pakt von London <sup>5</sup> und später dem Abkommen von Genf <sup>6</sup> nicht fügen wollten. So ging es weiter, bis plötzlich eines Tages das neue Sachverständigen-Gutachten, das Dawes-Gutachten, auftauchte. Nun setzte das Trommelfeuer erst recht ein. Es glaubten besonders einige Parteien, dagegen Stellung nehmen zu müssen, glaubten, es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren zu können, einem derartigen unerhörten Versklavungsvertrag ihre Zustimmung zu geben, und wieder wurde vorgeworfen, daß dadurch die allmähliche Beruhi-

1 In der "Erholung", von 20.40 bis 23.10 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 800 Personen teilnahmen, wurde von Gaugeschäftsführer Fritz Sauckel geleitet.

Am nächsten Tag stattete Hitler dem völkisch-antisemitischen Schriftsteller und Literaturhistoriker Adolf Bartels einen Besuch ab.

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 29.10.1925, "Hitler in Weimar"; Das Volk vom 30.10.1925, "Der Hochverräter Hitler in Weimar"; Der Nationalsozialist, Folge 43 vom 31.10.1925, "Adolf Hitler in Weimar"; VB vom 1./2.11.1925, "Adolf Hitler in Weimar". Sowie Polizeibericht, o. D. (gez. Wittenbecher); StA Weimar, MdI, P 167.

3 Am 25.10.1925 waren die deutschnationalen Minister aus Protest gegen den Vertrag von Locarno aus dem Reichskabinett Luther ausgetreten.

4 Gemeint ist vermutlich die Sachverständigenkonferenz zur Reparationsfrage, die vom 16. bis 22.12.1920 in Brüssel stattfand. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 118 ff.

5 Gemeint ist vermutlich das Londoner Ultimatum der Alliierten vom 5.5.1921 zur Erfüllung der Reparationspflichten. Vgl. ebenda, S. 127 ff.

6 Gemeint ist vermutlich der Genfer Schiedsspruch des Völkerbunds vom 12.10.1921, der den mehrheitlich polnisch besiedelten Teil des oberschlesischen Industriereviere Polen zusprach. Vgl. ebenda, S. 133 ff.

gung Europas, der friedliche Zustand verhindert würde und dadurch Europa immer mehr in den Strudel wüster Ereignisse hereingetrieben würde. Seitdem ist mehr als 1 Jahr vergangen, und wieder stehen wir vor der gleichen Tatsache oder Frage, wieder versucht ein Teil unseres Volkes, gegen den Vertrag sich aufzubauen, der nicht von dem Volk, sondern von den Führern des anderen Teiles als das Zeichen einer allmählichen Gesundung der Welt, besonders aber Europas gepriesen wird. Wenn wir uns heute nach 7 Jahren ganz nüchtern die Frage vorlegen, ist nun tatsächlich in Europa eine Beruhigung eingetreten, etwa im Sinne der Prophezeiung des großen Weltapostels Wilson<sup>7</sup>, dürfen wir sagen nein. Das Wort Konsolidierung bezeichnet nichts weiter als die vertragliche Wehrlosmachung und die vertraglich garantierte Ausplünderungsmöglichkeit unseres Volkes und Vaterlandes (Bravo!), d. h. 7 Jahre Beruhigung Europas und Beunruhigung durch Aufruf zum Widerstand gegen eine solche vertraglich garantierte und vertraglich ermöglichte Ausplünderung unseres Volkes. Kein Mensch wird heute vielleicht behaupten können, Deutschland ginge auf Annexionen aus, oder die jetzigen nationalistischen Parteien wollten Eroberungspolitik treiben. Diese Mätzchen kann man heute nicht mehr aufrecht erhalten. Wer heute Stellung nimmt gegen die jetzigen Zeitereignisse, den kann wirklich nicht der Vorwurf treffen, daß er reaktionär-militaristischen Zielen huldige, sondern er tut weiter nichts, als daß er versucht, seinem Volk das bißchen Lebensmöglichkeit auf dieser Erde gegen die Raublust und Beutegier seiner Gegner zu erhalten. 7 Jahre sind jetzt seit dieser Beruhigungs-Aktion vergangen, und Europa kommt allmählich zur Ruhe, d. h. den anderen Staaten wird nach und nach die Verpflichtung des Haltens von Armeen zum Teil abgenommen werden, aber nicht, daß das ein Zeichen für die Änderung ihrer Gesinnung Deutschland gegenüber wäre, im Gegenteil, nicht nur indem Deutschland immer von neuem nicht nur den Friedensvertrag garantiert und immer wieder als zurecht bestehend anerkennt und die Grenzen, die der Vertrag gezogen hat, als immer bestehend und rechtlich bindend anerkennt, daß Deutschland sich verpflichtet, immer größere Lasten auf sich zu nehmen, umgekehrt aber von vornherein sich einem Urteilsspruch unterwirft, der gestattet, daß jede einzelne Macht die Möglichkeit besitzt, Deutschlands Streben nach größerer Freiheit immer sofort entgegenzutreten. Das alles bedeutet weiter nichts, [als] daß unsere Gegner sehr nötig haben werden, in absehbarer Zeit persönlich bestimmte Lasten für Rüstungszwecke zu verlangen, d. h. was sie brauchen, tragen wir. Deutschland nimmt rechtlich die Verpflichtung auf sich, das und das zu erfüllen. Wir haben ja schon anlässlich des Dawes-Gutachtens gesehen, wohin diese allmähliche rechtliche Verpflichtung Deutschlands führt, das Jahr 1919 brachte für uns zunächst weiter nichts als eine politische Schuld, d. h. was immer auch im Friedensvertrag zunächst stand, es war gebunden immer an unsere Lust und unseren Willen, es zu erfüllen. Friedensverträge können wie jeder andere Vertrag zerrissen werden, wenn ein Partner stark genug ist, oder wenn er glaubt, ihn zerreißen zu müssen. Nichts bindet ihn an einen solchen Fetzen Papier. Niemals wird einem Staat der Vorwurf zu machen sein, wenn er ihn zerreißt, denn jeder sogenannte politische Vertrag hat den großen Vorzug, daß in dem Augenblick, in dem

7. Woodrow Wilson (1856-1924), amerik. Politiker und Historiker, 1890 Professor in Princeton, 1902-1910 Universitätspräsident, 1911/12 Gouverneur von New Jersey, 1913-1921 Präsident der USA.

seine Zweckmäßigkeit nicht mehr anerkannt wird, er auch in den Papierkorb wandert (sehr gut!), und so wird gegen jeden Staat, der seine tributäre Zahlung verweigert, nicht ein Vorwurf erhoben werden können, wenn er sagt: Bitte, wenn Ihr Geld haben wollt, das Geld ist von jetzt ab in unserer Scheide. Ihr könnt es Euch herausholen. Kein Volk, kein Staat hat ewig Tribut geleistet, sondern es hat ihn immer, wenn möglich, abgewälzt. Ich nehme Deutschland herbei: Deutschland hat fast stets alle Tributpflicht von sich aus tun müssen, Deutschland hat 1870/71 obwohl angegriffen, eine begrenzte Summe genannt, lächerlich im Verhältnis zum französischen Nationalvermögen, und als diese gezahlt war, dann war Schluß. Dann gab es keine Schikane mehr, dann aber begann die unselige Zeit, da man den Franzosen mehr als nachlief und versuchte ihre Sympathien wieder zu gewinnen. Wenn man von Deutschland absieht, so wird man wenig Beispiele finden, daß Staaten einer einmal unterworfenen tributären Leistung anders als durch einen großen entschlossenen Widerstand entkamen, und in dieser glücklichen Lage waren wir im Jahre 1919. Man hat uns politische Schuld aufoktroziert. Leider war die Annahme schon viel zu würdevoll. Man hatte damals zwei Möglichkeiten, nämlich, wir konnten annehmen oder ablehnen. Glaubte man den Vertrag nicht ablehnen zu dürfen, weil man sich zu schwach fühlte, so durfte man doch niemals den Gedanken aus dem Sinn verlieren, daß dieser Vertrag in Wirklichkeit nur ein Fetzen Papier ist, der in dem Augenblick zerrissen werden muß, in dem wir uns stark genug fühlen (sehr richtig!). Man hat die Unterzeichnung unsererseits mit so würdevollen Formalitäten vorgenommen, daß man schon daraus ermessen kann, uns ist es wirklich mit der Erfüllung dieses Vertrages ernst. Den anderen aber ist es nie ernst gewesen. Allein was man damals unterschrieben hat, nämlich die politische Schuld, wird Deutschland, wenn es Rückhalt genug hat, entweder von sich aus abtun, oder aber die Gegner geraten sich bei irgendeiner Gelegenheit in die Haare, der Frieden wird irgendwo und irgendwann an irgendeiner Stelle gestört, und dann ist für Deutschland der Augenblick da, den Vertrag glatt abzulehnen. Unter den Möglichkeiten, die sich eben dann bieten würden, war das Jahr 1919 eine Möglichkeit, und vor 1 1/2 Jahren ist uns dies prinzipiell verschlossen worden, und zwar in dem Augenblick, in dem die politische Schuld in eine wirtschaftliche Schuld umgewandelt wurde, indem man wirtschaftliche Verpflichtungen einging und sich so moralisch band. Anstelle der politischen Garanten sind wirtschaftliche Garanten getreten, und anstelle der politischen Verträge Wirtschaftsverträge, und an diese Wirtschaftsverträge sind wir nun jetzt und für alle Zukunft gefesselt. Es ist schwerer, z. B. eine Anleihe eines Tages als nicht gegeben zu bezeichnen als eine politische Kriegsschuld. Allein gerade in dieser allmählichen Umwandlung der politischen Schuld Deutschlands in eine allgemeine wirtschaftliche, in dieser langsamen Umwandlung, da können wir am meisten das wahre Kriegsziel erkennen. Wir wissen ja, daß besonders unsere linke Seite einst die Schuld am Kriege uns, der deutschen Regierung, zubemessen hat. Ohne Zweifel, einen gewissen Anteil an Schuld haben die alten deutschen Regierungen. Jahrelang haben sie dieses Kriegsungewitter sich zusammenziehen sehen und immer wieder haben sie gezögert, zur günstigsten Stunde drein zu fahren. Das war die Schuld, daß sie nicht in dem Augenblick losschlugen, der am günstigsten war, sondern warteten, bis der Gegner das Messer geschliffen hatte und uns an die Brust setzte. Das

war die Schuld am Kriege. Nicht die Schuld am Kampf an sich, sondern die Schuld am Weltkrieg. Hätte die deutsche Regierung die Gefahr erkannt und hätte sie planmäßig die Konsequenz daraus gezogen, dann mußte sie schon im Jahre 1903, [190]4 oder [190]5 angreifen, nämlich in dem Moment, als Rußland in Ost-Asien gebunden war. Da hätte sie zur Abrechnung mit Frankreich schreiten müssen, und in 3-4 Monaten wäre der Krieg beendet gewesen und mehr als 1 1/2 bis 1 3/4 Millionen Tote hätte sie erspart. Daß die deutschen Regierungen das nicht getan haben, daß sie weder Bündnispolitik noch aktive Kriegspolitik getrieben haben, sondern jahrelang zusahen aus reiner Friedensliebe, wie der Gegner sich von Stunde zu Stunde mehr rüstete, wie allmählich das Bündnis zwischen Frankreich und England immer inniger und umfassender wurde, wie auch Rußland in diesen Bund hineingezogen wurde mit der Parole: "Erhaltung des Weltfriedens", den wirklichen Frieden zu erhalten, daß man das alles in den Jahren [190]6, [190]7, [190]8 noch tun zu können glaubte, das war die historische Schuld der deutschen Regierungen der Vorkriegszeit. Allerdings diese Schuld wird gemildert, wenn man bedenkt, mit welchem Apparat die damaligen deutschen Regierungen arbeiten mußten. Daß auch damals schon dieses Gespenst des Parlamentarismus vorhanden war, daß auch damals bereits die Triebkräfte, die ein Versailles unterzeichneten und heute für ein Locarno schwärmen, maßgebend für die deutsche Reichspolitik gewesen sind. Damit mußten die deutschen Regierungen rechnen oder sich eben darüber hinwegsetzen. Dazu fehlte aber der Bismarck'sche Schädel. Die Schuld Deutschlands am Kriege war da und lag auf einem ganz anderen Gebiete, als unsere Linksparteien festzustellen versuchten. Die Schuld bedeutet eine historische Feigheit und zeugt von einem Mangel an der notwendigen Courage, eine Sache auszufressen, weil sie nun einmal da ist. Das war die große Schuld unserer Vorkriegsregierung. Ganz falsch war die Bezeichnung, daß bei uns die Kräfte, z. B. bestimmter Wirtschaftsgruppen, planmäßig auf den Krieg hingearbeitet haben, denn da müssen wir denn doch eine Frage an die Verbreiter dieser Märchen richten: Wenn wirklich der Teil den Krieg gewollt hat, wer hat denn da eigentlich den Nutzen am Kriege gehabt? Waren es etwa diese Wirtschaftsgruppen oder sind es nicht ganz andere Wirtschaftsgruppen gewesen, oder besser gar keine Wirtschaftsgruppen, sondern reine Finanzmächte? Hat etwa die deutsche Wirtschaft die Früchte des Krieges eingeheimst oder befindet sie sich nicht bereits im vollständigen Zusammenbruch und ist zu einem Drittel nicht dem internationalen Kapital ausgeliefert? Denn die bewußten Treiber und Hetzer haben den Nutzen von diesem Krieg gehabt, und wenn Sie das durchprüfen, dann bleibt nur eine einzige Macht übrig, es ist das wirklich überstaatliche Bank- und Börsenkapital. Das sind die großen Gewinner des Krieges, und nicht unsere kleinen Wirtschaftsgruppen. Dieses Kapital ist es denn auch gewesen, das ganz planmäßig zu diesem Kriege gehetzt hat. Man spricht bei uns häufig von national-sozialistischer Hetze. Wenn wir uns vor dem Kriege zwei Staaten herausgreifen und ihre öffentliche Stellungnahme zu dem späteren Kriegsproblem durchprüfen, dann ergibt sich folgendes Bild: England als der größte Drahtzieher der Entente und Deutschland als stärkste Macht des Dreibundes. Wer hat bei uns eigentlich die öffentliche Meinung gemacht, denn diese öffentliche Meinung ist letzten Endes das Maßgebende; wenn man von einer Kriegshetze spricht, so kann man darunter nur verstehen,

die öffentliche Meinung in einer bestimmten Richtung aufzuhetzen und zum Kriege zu beeinflussen. Wer hat bei uns in Deutschland die öffentliche Meinung gemacht? Hier müssen wir zwei große Richtlinien unterscheiden. Die eine ist die nationale. Aber wenn wir unsere Presse durchprüfen, so müssen wir leider Gottes feststellen, daß unsere sogenannte Presse alles getan hat, aber nur keine aktive Vorbereitung zum Krieg bis zum letzten Tage. Ein typisches Beispiel dafür ist, daß in dem Moment, als Europa bereits in Flammen stand, der Kaiser beraten wurde, eine Nordlandreise zu machen, die deutschen Schiffe sich im Mittelmeer befanden und daß 1/3 der gesamten deutschen Handelsflotte auf offenem Meere oder im Auslande war. Man sieht daraus, daß unsere aktive Kriegsvorbereitung miserabel war. Und weiter prüfen wir die Presse. Was haben wir denn eigentlich für eine Presse, eine nationale? Sind etwa das Berliner Tageblatt oder die Frankfurter Zeitung nationale Blätter? (Gelächter!) Was sind denn das für Zeitungen, die Morgenpost, der "Vorwärts"? Zeitungen der anderen Weltanschauungen, die allein hätten Hetze treiben können und sollen. Kriegshetze hätten nur die treiben können, die im Besitze dieser öffentlichen Propagandamittel waren. Es waren ausschließlich Blätter von links und von der demokratischen Mitte. Tatsächlich ist dann auch die allgemeine Volksstimmung nicht für den Krieg, sondern gegen ihn gewesen. Die Zeitungen, die ich jetzt erwähnte, wären auf Grund ihrer Verbreitung und ihrer Auflage in der Lage gewesen, Kriegshetze zu treiben. Sie haben es aber nicht getan, sondern haben bei uns pazifistisches Gift in die Herzen der Leser hineingelegt. Die übelste Allerweltsdu-selei, kurz und gut die Tendenz der Freimaurerei. Glauben Sie nicht, daß der "Vorwärts" zum Krieg gehetzt hätte? Nein! Was auch bei uns die öffentliche Meinung hätte erzeugen können, hat die öffentliche Meinung nur beeinflußt im Sinne einer Ablehnung des Kampfes. Vergleichen Sie England. Die ganze Presse hat dort zum Kriege gehetzt, auch dort ist es nicht die sozialistische Presse gewesen, die die Masse beeinflussen konnte. Die Times, die zwar die bedeutendste Zeitung ist, hat den kleinsten Leserkreis, und im übrigen befindet sie sich in jüdischen Händen, gerade wie bei uns. Dort wurde planmäßig zum Kriege gehetzt, genau so wie in Frankreich die Pariser Boulevard-Presse. Und warum? Es liegt ja auf der Hand. Es ist eben eine organisierte Weltmacht gewesen, die damals planmäßig diesen Kampf gegen Deutschland inszeniert hat. Und wie stand es während des Weltkrieges mit der Kriegspropaganda? Ich brauche nicht an die Soldaten zu appellieren, die an der Front waren, wie lächerlich unsere Kriegspropaganda im Verhältnis zu der unserer Gegner war. Sehen Sie unsere Presse an, wie schal und lahm sie war, und sehen Sie dagegen nur einmal die unserer Gegner an. Wie hat diese große Börsenpresse planmäßig unser Volk zu Hunnen, Barbaren, Kinderschlächtern und Frauenschändern gestempelt. Und das waren Nationen, die auf das französische Schlachtfeld Neger, Turkos und Inder brachten. Und auf der anderen Seite konnte man sehen, daß die gleiche Presse bei uns planmäßig den Krieg sabotierte und drüben planmäßig für den Krieg und Sieg arbeitete. Schon daraus konnte man erkennen, daß eine gewisse innere Harmonie bestand, die das deutsche Volk um seine Widerstandskraft gebracht hat, nämlich, als die Katastrophe eintrat. Und da taucht nun die Frage auf, wer ist Sieger geworden? Es sind eben die, die damals dafür hetzten, das internationale Bank- und Börsenkapital. Diese sind die praktischen Nutznießer, und die Verträge sind

nicht Völkerverträge, sondern Bankverträge. Wir stehen jetzt im 70. Jahre [sic.] des Kampfes gegen das internationale Kapital.

Auf der anderen Seite tobte der Kampf gegen Militarismus und Kaiserismus. Der Kampf gegen den Militarismus ist eigentlich nicht ganz gelungen. Was versteht man unter Militarismus? Es ist der Mißbrauch der organisierten Wehrkraft eines Volkes zu politischen Zwecken, die nicht im Interesse und auch nicht im Willen dieser Gemeinschaft liegt [sic.]. Das kann doch nur heißen, wenn eine wehrlose Nation zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung eine Wehrmacht besitzt, so kann das nicht Militarismus genannt werden, sonst wäre ja auch in der Schweiz und in Sowjet-Rußland ein Militarismus vorhanden. Denn auch dort hat man eine militärische Organisation. Im übrigen ist der Schweizer gar nicht so dem Drill unterworfen wie der unserige. Trotzdem aber kann man auch da die Soldaten vor ihrem Schilderhaus auf- und abgehen sehen, genau so wie bei uns auch. Ist es nicht auch so bei der roten Armee? Ziehen nicht auch da ihre Wachen vor dem Schilderhaus auf und ab, genau so wie bei uns? (Lachen, Händeklatschen!) Im übrigen sehe ich auch in unserem republikanischen Staat die Sache irgendwie nach einem besonderen Pfiff geregelt und nach einem einheitlichen Kommando. Das alles kann also den Militarismus nicht ausmachen, sonst wären ja alle Staaten militaristisch. Unter Militarismus kann man infolgedessen nur den Mißbrauch verstehen zu ganz bestimmten politischen Zwecken, die nicht im Sinne und nicht im Wollen der Majorität der Bürger eines Landes liegen. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachten wir den Erfolg. Dieser 60jährige Kampf gegen den Militarismus hat erreicht, daß ein deutsches Heer gestürzt ist. Geblieben aber ist der Militarismus der Welt, denn alle verwenden heute ihre militärischen Kräfte nach wie vor auch zu innenpolitischen Zwecken. Man braucht nur bei dem "Vorwärts" anzufragen, ob das etwa über die Grenzen des reinen Volksheeres hinausgeht. Wir haben heute eine Söldnertruppe. Was weg ist, ist das alte deutsche Volksheer, sonst ist alles gleich geblieben. In Deutschland ist der Kampf gegen den Militarismus ein absoluter Fehlschlag gewesen, wenn man diesen Kampf betrachtet vom Gesichtspunkt einer Befriedung der ganzen Welt.

Nun noch der Kampf gegen Kaiserismus, auch Reaktion genannt. Der Fortschritt ist ein ganz enormer auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und das Glück der Bürger ist so groß, daß man, um nicht allzu laute Freudenausbrüche hervorzurufen, dem einen oder anderen den Mund zubinden muß. (Bravo!) Es ist an sich also bei uns heute eine wahre Lust zu leben. Anders aber ist es mit den anderen Siegern. Noch gibt es einen König von England, von Italien, die anderen Könige sind auch noch da und die Republiken sind immer noch Republiken. Im Grunde genommen, ist doch alles beim Alten geblieben. Eigentlich auch bei uns, von Personen abgesehen. Und etwas sachlich betrachtet, auch der Kaiser ist ja 1914 und auch früher schon nicht absoluter Tyrann gewesen, sondern ihm zur Seite stand jene erlauchte Ratsversammlung - genannt Deutscher Reichstag. Dieser bot damals das gleiche Bild wie heute. Es sind die gleichen Parteien darin gewesen wie heute und alle Personen die gleichen Männer wie heute. Denn sie waren ja von der gleichen öffentlichen Meinung hineingewählt worden, deshalb gleicht auch die heutige Presse der früheren. Das Berliner Tageblatt, die Frankfurter Zeitung,



der "Vorwärts" usw. Es ist nur eine Person weggegangen - viel Geschrei und wenig Wille.

Was das Dritte betrifft, den Kampf gegen den Kapitalismus, da muß man leider feststellen, daß dieser Kampf in Deutschland zu einem Erfolg geführt hat. Allerdings ist weniger der Kapitalismus vernichtet worden als die Kapitalien von den kleinen Leuten. Denn diese sind zum Teil endgültig abgetötet worden und diese gefährlichen kapitalistischen Drogen - die kleinen Privatiers - sind jetzt endlich etwas zurückgesetzt und man hat ihnen das Handwerk gründlich gelegt. Wenn man den Kampf gegen den Kapitalismus von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, so kann man allerdings einen durchschlagenden Erfolg bemerken. Wenn ich mir aber erlaube, diesen Kampf gegen den Kapitalismus vom Gesichtspunkt der Beseitigung der kapitalistischen Methoden aus zu betrachten, so scheint sich im Grunde genommen auch nichts geändert zu haben. Und prüft man weiter vom Gesichtspunkt der Freiheit und Unabhängigkeit, so hat sich hier allerdings etwas geändert. Die wirtschaftliche Freiheit der einzelnen Wirtschaften eines 70-Millionen-Volkes hat man gebrochen und rettungslos ausgeliefert dem internationalen Kapitalismus. Der ist heute der Herrscher von Deutschland geworden. Nach 60 Jahren kommt man endlich soweit, daß man eine Volkswirtschaft, durch Wirtschaftsverträge gebunden, einer überstaatlichen Finanzmacht ausliefert. "Ja, das kommt nur davon her, weil bei uns die Revolution nicht ganz gelungen ist, denn wenn sie ganz gelungen wäre, so wäre der Kapitalismus bei uns auch ausgerottet." "Mein lieber Freund, sie ist bei uns nicht ganz gelungen." Das kann man doppelt auffassen. Die einen glauben, daß sie, wenn sie ganz gelungen wäre, dann der Kapitalismus ganz ausgerottet wäre, und andere glauben, daß, wenn sie ganz gelungen wäre, dann der Kapitalismus jetzt vollständiger Herrscher sein würde, weil er immer sein Vorbild vor Augen hat. Nachdem der Kapitalismus durch eine siegreiche Revolution ausgerottet worden ist, aber doch so, daß er jetzt stärker vorhanden ist als zuvor - nämlich in Rußland. Der Genosse ist allerdings empfindlich. Rußland ist der Paradies-Staat der Freiheit und der Unabhängigkeit, der einzige Staat der wirklichen sozialen Revolution, der sozialistisch-kommunistischen Revolution. In einem solchen Staat schmeckt eben alles anders.

Ich erinnere mich meiner Jugend, da war[en] in Wien 2 sozialdemokratische Brotfabrik[en], die Hammerbrotwerke und die Ankerbrotwerke, beides kapitalistische Betriebe. Beide Betriebe gehörten Juden. Der eine davon hieß Mendelsohn<sup>8</sup>, der in der sozialdemokratischen Partei eine große Rolle spielte. Es waren rein proletarische Betriebe. Böswillige Zungen behaupteten seinerzeit, daß das Brot etwas feucht und schwer sei und im Magen liegen bliebe und auch im Geschmack nachstände. Aber es war eben das Brot der Freiheit. (Gelächter!) Und die Menschen haben eben weniger den Geschmack des Brotes als eben den Geschmack der Freiheit im Mund gehabt. Man gab weniger acht auf das Gewicht des Brotes als auf das Gewicht der Freiheit und das Gefühl, jetzt teilzuhaben an einem Stück der Freiheit. Es ist ein anderes Brot, als wenn es

8 Gemeint sind wohl die Gebrüder Heinrich (1855-1917) und Friedrich Mendl (1864-1929), die 1891 die Ankerbrotwerke im 10. Wiener Gemeindebezirk gegründet hatten. Zur Firmengeschichte, die keinen Bezug zur österreichischen Sozialdemokratie aufweist, vgl. Franz Mathis, *Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen*, Wien 1987, S. 36 f.

im kapitalistischen Betrieb gemacht worden wäre. Bei kommunalen Betrieben ist man eben geneigt, mit Leichtigkeit alles andere in den Kauf zu nehmen. Eine gewisse Zeitlang haben sich die Betriebe gehalten, doch dann sind sie pleite gegangen. Auf die Dauer haben sich die in Freiheit gebackenen Brote nicht gut bewährt.

Ja, mein lieber Freund, Ihr habt einst alle geschwärmt für die Abschaffung der Todesstrafe. "Ein Skandal, wie Ihr die Menschen töten könnt", doch Ihr habt in Rußland die allermeisten getötet, und zwar gleich Millionen im Dienste der Freiheit des Proletariates. Ihr habt gegen den 9- und 10-Stundentag gekämpft und jetzt arbeitet Ihr in Rußland 11, 12 und 13 Stunden im Dienste der Freiheit des Proletariats. Ihr habt immer gemurmelt über die zu geringe Entlohnung und das schlechte Leben. In Rußland ist es noch viel schlechter. Trotzdem habt Ihr das Gefühl, daß Ihr "für die Freiheit des Proletariates lebt". Ich weiß nicht, ob das stimmt. Ich glaube, es wird nicht stimmen. Man wird auch von der Freiheit nicht satt. Und die Arbeitszeit wird auch nicht kürzer erscheinen. Es kann auch keiner behaupten, daß in Rußland der Kapitalismus gebrochen wäre, als nämlich in Rußland die große Revolution - die allerletzte - stattfand, es kann keiner sagen, daß das nicht die letzte sein wird, angeführt von dem großen politischen Weltpapst "Lenin"<sup>9</sup>, ging man augenblicklich dazu über, die gesamten Privatvermögen zu beschlag[nahm]en, die gesamten Betriebe zu enteignen und der Kommune, dem Sowjet zu überantworten. Nun muß aber ein Betrieb irgend jemanden haben, der dirigiert. Man kann nicht heute einen Betrieb von 3.000 Arbeitern seiner Führung entkleiden usw. und etwa sagen, daß jetzt alles von selbst arbeiten wird. Man brauche jetzt keine Ingenieure, keine Konstrukteure, Techniker, keinen Direktor, das geht alles von selbst, sondern man mußte irgendwen hinstellen, der die Betriebsleitung zu übernehmen, in der Lage ist. Und es ist auch ganz selbstverständlich, daß das nicht der gewöhnliche Arbeiter tun konnte. Ein Arbeiter, der an der Fräsmaschine steht, ist nicht in der Lage, die große Fabrik zu leiten. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es mußte sich jemand anderes finden, und es hat sich [jemand] zu diesem Zweck bereit gefunden, und zwar waren es diejenigen, die sich immer für die Völker aufopfern, nämlich das auserwählte Volk. Das Volk hat alles unternommen, daß diese Revolution nicht zugrunde gehe, sondern erhalten bleibt, um sich dann blutenden Herzens opfern zu können. Diese Leute treten dann aus der politischen Laufbahn heraus und übernehmen die Organisation der Betriebe, und zwar zunächst als sogenannte Staatskommissare. Diese Staatskommissare kamen aber nach einiger Zeit zu der Überzeugung, daß das so nicht geht, trotzdem man ihnen unerhörte Machtmittel allmählich in die Faust drückte, sogar die Todesstrafe gegen widerstrebende Arbeiter. Es wurde der 8-Stundentag wieder heraufgesetzt. Man begriff bald, daß es ganz ohne Kapitalismus nicht geht, und man nahm ein gemischt-wirtschaftliches System her, nämlich einen Staatskapitalismus. Allein nach einiger Zeit stellte es sich heraus, daß auch das nicht ging, denn die Betriebe konnten nicht existieren, wenn nicht jemand da war, der ein bestimmtes persönliches Interesse besaß. So ging man dann endlich dazu über, den Staatskapitalismus in einen Privatkapitalismus umzuwan-

9 Wladimir Iljitsch Lenin (eigentlich: Uljanow, 1870-1924), seit 1903 Führer der Bolschewiki, 1917 Rückkehr aus dem Exil und Organisator der Oktoberrevolution, 1917-1924 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, 1919 Begründer der III. Internationale.

deln. Man verwandelte die Staatskommissare in Privatkommisare. Sie bekamen also dann die Fabriken. Im Grunde genommen ist es also genau so wieder, wie es vorher war. Es sind nur nicht mehr die gleichen Personen, weil die alle tot waren. So mußten sich dann blutenden Herzens wieder andere aufopfern, die Betriebe übernehmen und weiterführen. Selbstverständlich kann einem wirklichen politischen Führer nichts Böseres passieren als die Verpflichtung, einen Betrieb übernehmen zu müssen. Man mußte eben das Opfer auf sich nehmen, da man sowieso in der Sache drin stand. Man hat also wieder die privatkapitalistische Ordnung eingeführt, und dennoch sind die Methoden anders geworden, denn das russische Volk besitzt immer noch seine Hoheitsrechte. Im Grunde genommen ist es nur ein Übergangsstadium, doch trau schau wem. Wenn das auserwählte Volk etwas in seine Hände bekommt, pflegt das Übergangsstadium schon zu Ende zu sein. Außerdem war man vielfach gesichert, denn man hatte zunächst die Betriebe gründlich demoliert und zerstört, und um sie wieder aufzubauen, dazu brauchte man Geld, und dieses Geld hatten die großen Bankiers von London, Paris und New York. Doch da keiner dem Staatskapitalismus recht trauen konnte, blieb nichts anderes übrig, als die Herren Sowjetkommissare in Privatkapitalisten zu verwandeln. Und zweitens: Allmählich gab man diese Kapitalien nur noch auf Grund von Verpfändungen. So wanderte ein russisches Gebiet, ein Werk, ein Forst nach dem anderen in den Besitz dieses überstaatlichen Kapitals. Man sage nicht: "O, wir sind pffiffig, wir lassen uns die Betriebe vom internationalen Kapitalismus wieder herrichten!" Mein lieber Freund, wenn sie wieder hergerichtet sind, dann wirst Du nichts mehr zu reden haben. Denn die Leute haben schon einmal erlebt, wie einem der Betrieb weggenommen wird, denn sie haben es selbst gemacht, und ein Dieb hängt viel mehr an seinem Eigentum als ein redlicher Mann. Der Dieb ist viel mehr besorgt, daß er ihm gestohlen wird, da er das Eigentum einst selbst gestohlen hat. Die geben nichts mehr her und Du wirst der Letzte sein, der jemals wieder in die Lage kommt, das Gleiche zu besitzen wie vorher. Du bist ein Arbeitstier - früher im Dienste der russischen nationalistischen Wirtschaft - heute im Dienste der internationalen Börsenkonzerne und Finanzgruppen. Sag nun nicht: Das ist nicht so! Mein lieber Freund, nicht nur unsere Delegationen machen die tiefsten Verbeugungen, so tief, wie sie sie nie in der kaiserlichen Zeit machten, vor den internationalen Bankherren, sondern auch Deine Führer, in Genf und Lausanne oder sonstwo. Es sind nicht nur die deutschen Delegierten, die so glücklich sind, wenn sie einem Lloyd George einmal ein Anlächeln abgewinnen können. Deine Führer sind darüber genau so glücklich, denn ihr Schicksal ist von ihnen genau so abhängig und müssen es sein, denn leben muß Du! Und deshalb seid Ihr Sklaven derer, die Euch zwar aushelfen, aber nicht aus reiner Nächstenliebe, sondern gegen bestimmte Vorteile. Das Schicksal, das die Türkei betraf, es hat auch Rußland betroffen, und wir stehen mitten darin. 70 Jahre lang stehen wir im Kampfe gegen den Kapitalismus, und der Kapitalismus ist unumschränkter Herr geworden! Nur eines hat man zerrüttet: Die nationale Unabhängigkeit einer nationalen freien Volkswirtschaft. Das ist das Schlußergebnis dieses 70jährigen Kampfes, und das sehen wir heute versiegelt und verbrieft. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, warum ist es möglich, daß heute eine internationale Finanzwelt zu so unerhörtem Einfluß gelangen konnte, wie ist's möglich, daß einzelne Staaten restlos gebrochen

werden können? Dann müssen wir hier ganz nüchtern einer Tatsache ins Auge sehen. Es gibt nichts, was nicht sein Dasein auf dieser Erde den Menschen verdankt. Und die Größe eines Menschen ist weiter nichts als das Spiegelbild eines Volkes, als ein Mensch, aus dem in konzentrierter Form sein Volkstum, die Wesensart seines Volkes ausstrahlt. Das ist auf allen Gebieten so: Mögen Sie die Technik nehmen oder die Kultur - nicht die Völker machen das Gleiche, sondern ein Volk macht immer durch seine großen Köpfe das, was seinem Wesen entspricht. Denn die Menschen sind nun einmal nicht gleich. Freilich stoße ich da die Glaubenslehre der marxistischen Propheten um, die da behaupten: Alles, was Menschenantlitz trägt, ist Mensch und somit gleich, d. h. alles was Hundegesicht hat, ist Hund und damit einander gleich - Windhund, Schoßhund, Pudel oder Dackel. Natürlich wird mir der Genosse zur Antwort geben, die Unterschiede sind nur bedingt, erstens durch das Klima und zweitens durch die Erziehung. Mein lieber Freund, durch das Klima kaum, denn dann müßten ja Menschen, die immer unter einem bestimmten Klima leben, immer bestimmte gleiche Menschen sein. Das kann nicht sein. Er würde dann sagen, auf Grund ihrer ursprünglichen rassischen Eigentümlichkeiten, die sie in sich tragen. Gut, nehmen wir heute die Menschen plötzlich von hier weg und lassen andere herkommen und Du wirst erstaunt sein, welchen Einfluß das auf die Kultur haben wird, sie wird bei den anderen Menschen vernichtet sein und zu Grunde gehen. Oder sehen wir uns nach praktischen Beispielen unter uns um: Mein lieber Freund, Du selber weißt doch im allgemeinen einen Juden von einem Christen zu unterscheiden, obwohl, wie du behauptest, er bloß konfessionell anders eingestellt ist und die Konfession nicht im Gesichtsäußern abgelesen werden kann. Du wirst doch aber zugeben, daß da noch einige andere Unterschiede bestehen, wie z. B. daß diese einzelnen Gruppen, diese einzelnen Konfessionen eine bestimmte Vorliebe für bestimmte Arbeiten haben, wie z. B. ein Mann christlicher Konfession eine Vorliebe dafür hat, in ein Bergwerk hinabzusteigen oder die Straßen aufzukehren oder sich an den Schraubstock zu stellen. So hat die mosaische Konfession auch ihre bestimmte Vorliebe für bestimmte Arbeiten. Die gehen z. B. nicht in die Bergwerke, sondern sie sitzen vielleicht in den Büros; es sind eben prinzipiell andere Arbeiten. Es sind also bestimmte Verschiedenheiten da, die sich auch noch in anderen Dingen äußern. Die einen haben z. B. die Fähigkeit, etwas zu erfinden. In diesen Tagen konnten Sie lesen, daß in Nordamerika auf jeden 7. Einwohner ein Automobil fällt. Wer hat das erfunden, Daimler oder Benz? Nein, das sind nur zwei Namen. Was da an einem solchen Werk dran ist, ist Erfindungsarbeit von vielen Jahrhunderten, von einer Reihe von Erfindern. Die Erfindung selbst war zunächst nur auf dem Papier da. Welch' ein ungeheures Heer von Arbeitern der Faust war nötig, um die praktischen Erfindungen in die praktische Wirklichkeit umzusetzen. Unter all denen finden Sie nicht einen einzigen, der dieser bestimmten Konfession angehört, nicht einen, während umgekehrt, wenn Sie z. B. an die Handelsplätze gehen, wo die erfundenen Automobile verhandelt werden, Sie keine Leute finden werden, die etwas erfunden haben oder die mit dem Hammer gearbeitet haben. Dort finden Sie wieder die Vertreter der anderen Konfession, eigentümlich! Bei uns tritt eine so scharfe Scheidung in den Konfessionen in Erscheinung, obwohl wir zweitausend oder 1 1/2 tausend Jahre unter dem gleichen Klima leben und obwohl die Juden das gleiche Klima genießen wie wir. Und es

tut ihnen sicher sehr wohl, und nichtsdestoweniger diese Verschiedenheit. Deine Theorie, lieber Genosse, würde nichts anderes besagen, als wenn ich jetzt z. B. einen Windhund nehme, einen russischen Windhund, und nach Italien gäbe, dann wird allmählich ein Mops daraus, oder wenn ich einen chinesischen Seidenpinscher nehme, wird ein Vorstehhund daraus, das Klima wird ihn schon umwandeln! Nein! Die menschliche Kultur ist nicht das Ergebnis des Klimas, sondern die Menschen, die in einem bestimmten Klima wohnen, schaffen die Kultur, und so ist es möglich, daß bei einem unveränderten Klima ein Land, das herrliche Fluren und blühende Kultur aufweist, plötzlich in eine Wüste versinkt, weil die Menschen, die diese geschaffen haben, nicht mehr da sind. Eine andere Kultur wird an ihre Stelle treten, es werden dreitausend Jahre vergehen und wieder wird eine Kulturherrlichkeit geschaffen sein. Es wird plötzlich ein eiserner Strang durch die Wüste sich ziehen, es werden technische Brunnen angelegt und Wasserfälle gestaut - das Klima jedoch hat sich nicht geändert, sondern die Menschen, die die Kulturträger sind.

Darauf wird mir der Genosse von links antworten: Das macht nur die Erziehung! Mein lieber Freund, sieh, diese beiden Konfessionen sollten sich nun wirklich erzogen haben, sie wohnen schon so lange beieinander, daß sie schon längst gleich sein müßten. Warum lernst Du z. B. nicht, Dich in eine Bank hineinzusetzen und Geschäfte zu machen. "Ich will nicht", vielleicht willst Du aber auch, ich weiß es nicht, ich glaube aber, Du kannst es nicht, obwohl Du mit den anderen zusammen bist, obwohl sie Deine Führer sind und Dich dauernd erziehen können. Du kannst eben nicht, was die können und umgekehrt, warum kann der andere nicht, was Du kannst - in das Bergwerk hineingehen oder in die Schmiede hineintreten. Sag das einmal einem Juden und Du wirst hören: Dazu bin ich nicht geboren. Mein lieber Freund, ins Praktische übersetzt heißt das: Warum kriecht der Dachshund in den Dachsbau oder Fuchsbau, nicht weil er dazu erzogen ist! Oder warum kriecht der Bernhardiner nicht hinein? Lächerlich! Mindestens aber nicht lächerlicher als die Meinung, daß zwischen einem Zulukaffer und einem Hottentotten kein Unterschied ist. Das seien auch Menschen wie Du. (Bravo!)

Ein Mensch ist er, ja, bis zu einem gewissen Grade, aber ein Mensch so anderer Art, wie nur eine bestimmte Tiergattung von der anderen verschieden sein kann. Was alles auf der Welt entsteht, ist das Ergebnis nicht einer allgemeinen Menschheit, sondern restlos in allem das Ergebnis bestimmter Menschen. Aus der Volksseele wird alles geboren. Was wir Großes erkennen und Großes sehen und die sogenannten größten Männer sind nur die Herolde dieser Volksseele und sprechen aus, was Millionen in sich fühlen. Und sie können nur verstanden werden von Menschen, die das Gleiche in sich besitzen, die den gleichen Pulsschlag und die gleiche Seele haben. So wird auch ein Künstler nur von Menschen gleicher Art begriffen werden können, und kein Fremder kann ein griechisches Bauwerk oder ein ägyptisches oder römisches verstehen können. Ein gotisch-fränkisches ist eben ein fränkisch-germanisches Kunstwerk, und nicht international. Was heute gebaut wird, ist allerdings international. Das ist aber auch keine Kunst. Gerade derjenige, der hier in dieser Stadt lebt, muß am meisten fühlen, daß die großen Männer nichts weiter sind, als die Herolde des Wesens ihres Volkes. Oder glauben Sie etwa, daß ein Franzose hätte den "Faust" schreiben können oder daß der Fran-

zose das nachfühlt und in sich erleben würde. Wir haben hier zwei Antipoden: Hier Goethe und dort den Vertoner des Faust in Frankreich. Für uns ungenießbar, für den Franzosen das einzig Wesentliche des Faust. Es sind zwei verschiedene Welten, die sich hier äußern, und so ist's in allem. Ein Bismarck ist ein deutscher Staatsmann, weil er so recht dem ganzen inneren Wesen unseres Volkes entspricht, weil er im Grunde genommen das ist, was wir uns von einem Staatsmann vorgestellt haben - früher -, während z. B. sagen wir Machiavelli ein ausgesprochener Italiener, Clemenceau ein Franzose ist, oder um ein neueres Beispiel anzuführen: Rathenau ist ein Jude, aber man muß doch zugeben, daß zwischen Bismarck und Rathenau ein gewaltiger Unterschied besteht. Mag man dem einen auch Tausende von Tafeln geweiht haben an allen Straßenecken, das Volk wird ihn nie verstehen. Es hat einen Bismarck einst verstanden, aber es wird nie einen Rathenau verstehen. Und der Genosse, der sich zu seinem Bannerträger hergibt, wird ihm am wenigsten gerecht, und ich bin überzeugt, wenn er sein Werk liest, und man ihm nicht mehr zuschauen würde, er würde es schleunigst zuklappen und sich abkehren von dieser Wortgedrechselei, diesem schwulstigen Wortgewühl. Wenn er ehrlich ist, muß er sich sagen: "Was er damit meint, das weiß ich nicht, ich kann es nicht verstehen" und er kann es auch wirklich nicht verstehen, denn aus dem Buch spricht die Seele und das Wesen eines anderen Volkes. Du glaubst, die Sprache ist dazu da, Gedanken zu offenbaren, für ihn dagegen ist die Sprache dazu da, die Gedanken zu verschleiern, anders zu reden, als er dachte, in der genauen Erkenntnis, daß der andere schon weiß, was es bedeutet. Er weiß, selbst wenn er den verworrensten Satz niederschreibt - der andere wird wissen, sein Blutsgenosse natürlich, und wenn er selbst die Wahrheit schreibt, dann ist auch die Wahrheit nur gedacht als Mittel zur Lüge. Er selber glaubt nicht an diese Wahrheit. Er hat sie offenbart, um den anderen erst recht irrezuführen. Dafür ist ein jüdischer Witz bekannt: Zwei Juden sitzen zusammen in der Bahn, zu machen ein feins Geschäft. Fragt der eine: Nu, Stern, wohin willst Du denn? Warum willst Du das wissen? Nu, ich möchte eben gern wissen. - Ich fahre nach Posemuckel! Ist nicht wahr, Du fährst nicht nach Posemuckel. Ja, ich fahre nach Posemuckel. Also Du fährst wirklich nach Posemuckel und sagst auch noch, Du fährst nach Posemuckel, also was lügst Du denn! - Das ist der Sinn der Wahrheit! Nie wirst Du, mein lieber Freund, aus dem Buch klug werden. Du brauchst Dich nicht darum zu schämen, kein Deutscher wird drin klug. Darum, wenn Du das Herz am richtigen Fleck trägst und Dein Verstand noch nicht gekürzt ist, kannst Du das nicht lesen, ohne Dir sagen zu müssen: Ich verstehe das nicht! Und genau so geht es Dir mit der futuristischen Malerei. Kommt da z. B. ein Schlächtermeister mit seiner Frau in einen Laden. Der Kunsthändler ist gerieben genug und führt ihnen erst alle möglichen anderen Bilder vor, bis er dann schließlich zu einem solchen bolschewistischen Bild kommt, das ein inneres Erleben oder so etwas darstellen soll. Da sagt er: Das ist für Sie nichts, das ist zu schwer zu verstehen; es setzt schon eine bestimmte geistige und künstlerische Konzentration voraus, um sich in das Erleben des Künstlers hineinzusetzen, und zweitens ist es zu teuer. Da sagt sich der Schlächtermeister, so ein Bild muß du eigentlich kaufen und er schaut seine Frau an, und sie schaut ihn an - Das ist ja gerade so ein Bild, wie ich es mir gewünscht hatte. Und schon ist es gekauft. Glauben Sie mir, solche Bilder können Sie in so vielen Woh-

nungen finden, aber klug werden die Leute selber nicht daraus und haben doch so teures Geld dafür ausgegeben. Aber im letzten Grunde, wenn sie ganz allein sind, da wird man sagen: "Ich glaube, es ist doch eine Schmiererei." Und so geht es so manchem Intelligenten, er wird aus Rathenau nicht klug, denn es spricht zu ihm die Seele eines anderen Volkes. Wie Richard Wagner eben ein deutscher Musiker und kein anderer sein kann, genau so ist ein Meyerbeer ein Jude, ein zusammenraffender Jude und kann nicht anders sein. Kurz und gut: Alles, was geschaffen ist und wurde, es ist geschaffen worden durch einzelne Menschen entsprechend dem innersten Wesen ihres Volkstums. Und wenn ich mich zu der Überzeugung durchringe, daß es nichts gibt, was international ist, was aus dem allgemeinen Menschheitsbrei herausgeboren werden könnte, werde ich verstehen, daß es ein internationales Kapital nicht geben kann, sondern daß dieses Kapital im letzten Grunde wieder national ist, weil seine Träger, wenn auch international verbreitet, einer ganz bestimmten Rasse angehören, die national geschlossen ist. Es ist die andere Rasse, es ist der Jude. Das sind die beiden Antipoden, auf der einen Seite das deutsche, französische, englische, kurz das Arbeitskapital, geschaffen durch den Fleiß einzelner Menschen, und auf der anderen Seite das Bank- und Börsenkapital, festgehalten von einer bestimmten Klasse, niederdrückend auf alle anderen Völker der Erde. In diesem heutigen Ringen unserer nationalen Wirtschaft mit diesem überstaatlichen Kapital sehen wir nur einen kleinen Ausschnitt dieses großen Völkerringens überhaupt, denn es sind zwei Weltanschauungen, die heute mit einander ringen: Auf der einen Seite die schöpferische Arbeit, die die Fundamente unserer Kultur in jahrtausend-langer Arbeit geschaffen hat, die einen Erdteil, der einst wüst und öde war, in blühendes Kulturland verwandelt hat, und auf der anderen Seite der Geist der stets Verneinenden, der Geist des ewig Negativen, der über die Völker das Menetekel zu bringen pflegt, wenn sie ihre rassische Eigenart vergessen, der Geist, dem das Wesentlichste fehlt: Die idealistische Auffassung von Arbeit, die hehre Vorstellung der Tätigkeit eines einzelnen und einer ganzen Gemeinschaft. Nehmen Sie einmal alles, was hier arischer Geist geschaffen hat, weg und lassen Sie übrig, was der Jude schuf. "Elender Mist", und selbst da sind die wenigen Früchte gestohlenes Gut. Nehmen Sie die gesamten jüdischen Literaten, Musiker und Schauspieler dazu und ziehen Sie vorher alles ab, was gedanklich woanders hergeholt wurde, dann bleibt nichts übrig als das, was zerstörend wirkt und nicht der Stolz der Menschheit ist. Gehen Sie in die Großstadt, nach Berlin. Da sehen Sie auf der einen Seite das königliche Schloß, die Museumsbauten, all die Bauwerke, die arischer Geist geschaffen hat, der Arbeiter der Faust im Verein mit dem Arbeiter der Stirn. Und schauen Sie zwischen dem Großen all den Mist und die Jauche der Großstadt an und lassen Sie Ihren Blick schweifen auf den kleinen Mann da unten, der auf seinem Karren Journals feilbietet: Hier die unvergängliche Schönheit und da der elendste Mist, der gemeinste Schmutz, hier Arier, dort der Massenfabrikant der anderen Konfession, hier in Stein gegraben die Namen großer deutscher Männer, dort auf Papier die Namen eines Veilchenblühen, Nebeltau und Morgenstern.

Nehmen Sie das weg, was die Juden geschaffen haben, und eine gereinigte Atmosphäre bleibt übrig: Die Werke der Arier, oder nehmen Sie das Theater her und vergleichen Sie, was die arischen Dichter und was die arischen Bildhauer und Baumeister ge-

schaffen haben und auf der anderen Seite die der anderen Konfession. Ich glaube, wir dürfen das griechische Wort "Theatron" nicht mehr gebrauchen, Buden müßten wir sie bezeichnen. Nehmen Sie heraus, was die modernen Schmierfabriken produziert haben; es würde Platz gemacht für die wirklich großen Werke der Menschheit, die die Welt heute nicht mehr kennenlernt, da sie erstickt wird von diesen Massenfabrikaten. Denn diese sind leichter zu erzeugen als große unsterbliche Werke. Es ist ein Riesenkampf, der sich auf allen Gebieten unseres Lebens abspielt und der für den, der sieht, wie allmählich der Zersetzungsprozeß unseres Volkes fortschreitet, wie unser Volkstum allmählich systematisch zurückgedrängt wird, geradezu grauenhaft ist. Wie immer, wenn ein Jude in ein Volk hineingelassen, erst geduldet wird, er versteht sich durchzumauern. Er wurde größer und größer, kroch bald der einen Seite, bald der anderen Seite nach und wurde endlich Herr beider Seiten, und heute erleben wir diesen letzten großen historischen Schlußkampf. Während unser Volk in 2 Hälften gespalten, zerrissen ist, der eine den anderen nicht mehr verstehen will, und mehr die Internationale hochleben läßt als das eigene Volkstum, da steht geschlossen das andere Volk uns gegenüber. Während wir gleichgültig über die Ereignisse heutzutage hinwegsehen, wühlt dieses andere Volk und untergräbt unsere Kultur. Während wir heute schlafend und träumend in den Tag hineinleben, handelt dieses Volk zielbewußt. Während wir unser kostbares Blut freiwillig auf der Straße preisgeben, hält der andere fest zusammen. Heute, da wir uns in dem Zustand der Vertreibung aus dem Paradies befinden, weil wir unsere rassische Reinheit nicht mehr erkennen, heute wo wir vernichtet und versklavt sind, gilt mehr denn je das alte Bibelwort: "Und der Herr schlug sie und sie waren zu Zinssklaven gezwungen." Das ist das Joch, das uns getroffen hat, und dabei steht unsere sogenannte Intelligenz auf dem Standpunkt, daß, solange das eigene Haus noch nicht lichterloh brennt, eine Abwehr noch nicht nötig sei. Erst in dem Augenblick, in dem bei uns das Schafott auf der Straße aufgerichtet ist, wo die Maschinengewehre geladen bereit stehen, um uns ins Jenseits zu befördern, werden [...] <sup>10</sup>, aber dann ist's schon zu spät.

Bei uns gibt es nun viele, die da behaupten, wir befänden uns in einem Zustande einer werdenden Ordnung, einer werdenden Stabilität der Verhältnisse, sich langsam heraus kristallisierend zu einem ordnungsgemäßen Leben. Mein lieber Freund, wenn Du glaubst, daß das überstaatliche Kapital diesen Krieg einst inszeniert hat, damit Du Dein ordentliches Leben erhältst, dann täuschst Du Dich. Diese Weltmacht hat nicht seit Jahrzehnten ausgeholt, damit Du Dein friedliches Dasein genießen kannst. Nein, Du hast nur 2 Wege, der eine führt zum Scheiterhaufen und der andere zum Sklavenjoch. Das ist Dein Schicksal, genau wie in Rußland. Sag nicht, *die* Zeiten sind vorbei, sie sind nicht vorbei. Was sind im Leben der Völker 6 Jahre. Du denkst, daß dies heute nicht mehr der Fall sein kann, weil dies alles 4 Jahre lang nicht zur Äußerung kam, doch da täuschst Du Dich. Geändert hat sich seit 7 Jahren nichts. Wir werden immer weiter unterwühlt. Sagen wir nicht, wir befänden uns im Aufstieg! Wenn der Aufstieg allerdings nur 15 Prozent Aufwertung bedeutet, dann vielleicht. Aber was wir wieder gewinnen müssen, sind die moralischen Faktoren, deren Verlust einst zum Untergang geführt hat. Wer Aufstieg nur vom Rentabilitätsgesichtspunkt aus betrachtet, wer nur seine Kriegs-

10 Drei Worte unleserlich.



anleihe, die er schon für verloren hielt, wer nur seine Staatspapiere, die er schon als wertlos ansah, im Auge hat, und wer da die 10, 12, 15 Prozent als eine Wiederherstellung der Rechtsordnung empfindet, der wird Deutschland allerdings als gerettet ansehen. Wer aber bedenkt, das man vor 7 Jahren noch nicht zu sagen wagte, daß ein Versailles kommen könnte und daß später ein Londoner Abkommen getroffen werden könnte - und dann als es 2 Jahre später kam, angenommen werden könnte -, wer bedenkt, daß noch vor 3 1/2 Jahren niemand offen zu sagen wagte, Du verlierst die besten Einrichtungen Deiner früheren Vergangenheit und Du wirst einem internationalen Privatkapital ausgeliefert werden, und daß niemand wagen durfte, zu sagen, daß 1 1/2 Jahre später die Reichsbahn, der Stolz unserer Väter, die Frucht einer 45- bzw. 50jährigen emsigen Arbeit verlorenging, und wenn man bedenkt, daß man vor 2 1/2 Jahren nicht hätte sagen dürfen, das Dawes-Gutachten könnte unterschrieben werden, und unsere wirtschaftlichen Verhältnisse unter die Kontrolle des Auslandes gestellt werden und wir müßten fremdes Kapital zwangsweise mit all den Lasten aufnehmen - und kaum 1 1/2 Jahre später war das geschehen -, oder wer gesagt hätte, daß man freiwillig die Grenzen von Versailles als ewiges Recht anerkennen müßte - wer da noch sagt, das sei ein Aufstieg, wenn wir von Stunde zu Stunde moralisch tiefer sinken und unserer Würde verlustig gehen -, so kann ich das nur mit *Charakterlosigkeit* bezeichnen. Wir befinden uns nicht im Aufstieg! Die kleinen Brosamen, die man uns von Zeit zu Zeit gibt, vermögen zwar sehr wohl zu täuschen, allein wenn wir die großen Linien sehen und uns einmal die Frage vorlegen: was würden denn die Toten sagen, wenn sie jetzt plötzlich aufstehen würden, (ihre Kinder und Jungens) wenn sie heimkehren würden und fragten, für was sind wir denn eigentlich gefallen, warum haben wir verbluten müssen, warum habt ihr uns herausgetrieben wie ehrloses heimatloses Volk (sehr wahr!). Jahrelang haben wir draußen gedürstet und gehungert, jahrelang haben wir Todesangst ausgestanden, nur von der einen Hoffnung beseelt, unserem Vaterlande die Freiheit zu erhalten und unserem Volk das tägliche Brot zu sichern, und was tut ihr? Ihr habt alles geopfert, die Freiheit habt ihr preisgegeben und das Leben eurer Kinder im Mutterleib schon verpfändet zur Sklavenarbeit eurer Zwingherren - und dafür sind wir gefallen? Sie würden dann nicht zu sagen wagen, wir leben im Zustand der Beruhigung und Ordnung, keine Frau würde das ihrem Manne und kein Vater seinem Jungen und die, die Ihr einen Bruder verloren habt, würdet es wagen können, dem stummen Blutbedeckten ins Gesicht zu sagen: es ist alles in Ordnung, wir befinden uns im Aufstieg. Ich glaube, es würde ein grauses Lachen zurückkehren: "Wenn die Ordnung und der Aufstieg so aussehen, wenn sich die Erholung unseres Volkes in solcher Form vollzieht, sind wir umsonst von euch geschieden? An *dem* hätten wir auch teilnehmen können, ohne unser junges Leben hingeben zu müssen." - Das würde die Antwort sein. So mögen sich denn heute unsere öffentlichen Parteien mit dem Stand der Dinge zufrieden geben, sie mögen sagen, gut es ist so, dann bleibt nur noch die einzige Sorge, wie sagen wir es dem Kinde, wie bringen wir es unserem Volke nur bei zur nächsten Wahl, was müssen wir tun, daß es nicht plötzlich bei der nächsten Wahl hellseherisch wird, daß es uns ablehnt und andere wählt. Denn das ist doch das ganze Um und Auf unserer politischen Betätigung seit 6 oder 7 Jahren. Mein lieber Freund, so mögen sich diese Parteien heute rü-

sten, aber die Jahre werden vergehen und dann haben wir 2 Möglichkeiten: Entweder Deutschland kommt nimmermehr empor, dann ruht der Fluch auf diesen letzten Überlebenden, oder Deutschland kommt noch einmal empor, dann wird man die letzten 7 Jahre als die schamlosesten und traurigsten ansehen müssen. Da wird es nicht heißen, das war die Periode der politischen Gesundung und des Wiederaufstieges unseres Volkes, sondern da wird man schamerfüllt Blatt für Blatt der Geschichte umwenden, und dann werden diese Jahre gelten als Jahre der tiefsten Erniedrigung, tiefer noch, als die vor 100 Jahren war. So mögen sich viele der sogenannten Parlamentsparteien, die sich von jetzt auf morgen trösten, auf den Standpunkt stellen: "Nach uns die Sintflut." Sie mögen damit recht haben, denn die kleinsten Geister sind nicht für die Nachwelt bestimmt, also mögen sie in der Gegenwart leben um jeden Preis. Wenn aber ein Volk in seiner Gesamtheit diese Gesinnung in sich aufnimmt, dann scheidet es aus dieser Welt aus.

In diesem großen Völkerringen, das heute stattfindet, haben wir z. Z. noch keine Waffe im Feuer, außer einer kleinen, die trotz ihrer Kleinheit schon geführt worden ist, ich meine, im Jahre 1919 ist unsere Bewegung gegründet worden als eine Partei, die den Vorteil nicht darin sucht, 16, 20 oder 30 Mandate zu erringen, sondern die unermüdlich ein Herold unseres Volkes sein will, ein getreuer Eckehart, der nie rastet, nie den Mut verliert, nie feige wird und immer das sagt, was gesagt werden muß, und wenn die Wahrheit tausendmal zum Scheiterhaufen führt. Es sollte eine Bewegung gegründet werden, der vom ersten Tage an klar sein mußte, daß im Augenblick keine Lorbeeren zu ernten seien (die sich jedoch darüber klar war), daß nur die Geschichte, die Nachwelt, einst ein Urteil fällen würde. Das ist das Unvergängliche, nicht, was heute das Pressegeschrei, die Mosse<sup>11</sup> und Ullstein<sup>12</sup> in die Welt hinausposaunen, nicht, was sie heute loben, erhält einst einen Platz in der Walhalla, sondern es wird nur einst gelobt werden derjenige, der in Zeiten des Verfalls mitgekämpft hat gegen die allgemeine Feigheit. Geschändet werden, mit Schmutz übergossen werden nicht die, die dulden müssen, sondern die, die ihre Macht mißbrauchen und in der Zeit des Verfalls mutlos und feige sich krümmen. Es sollte eine Bewegung gegründet werden, die den Glauben in sich trägt an ein größeres und freieres deutsches Reich. Wie soll nun dieser Glaube real fundiert werden, wie soll dieser seine innere Berechtigung erhalten. Weniger große Grundsätze sollte diese Bewegung erhalten, als vielmehr ein Evangelium in unser Volk tragen: Wir sind zu Grunde gegangen nicht durch die Tüchtigkeit unseres Gegners, sondern durch eigenes Versagen, nicht durch die überlegene Kraft der Alliierten, sondern durch die Schwäche des eigenen Volkes, das selbst in 2 Teile gespalten ist, die sich gegenseitig befehden, und somit ein Volk ist, das den Angriffen eines geschlossenen Feindes wehrlos ausgeliefert ist. So sollte die neue Bewegung ihre Grundsätze erhalten, in ihr sollte für jeden ein Platz sein, der eine aufrichtige deutsche Gesinnung in sich trägt

11 Anspielung auf den von Rudolf Mosse (1843-1920) gegründeten Mosse-Verlag in Berlin. Tageszeitungen u. a.: Berliner Tageblatt, Berliner Morgen-Zeitung, Berliner Volks-Zeitung.

12 Anspielung auf den von Leopold Ullstein (1826-1899) gegründeten Ullstein-Verlag in Berlin. Tageszeitungen u. a.: B. Z. am Mittag, Berliner Abendpost, Berliner Allgemeine Zeitung, Berliner Morgenpost, Vossische Zeitung.

und der erkennt, daß unser heutiges Reich nicht das höchste Ideal auf unserer Erde darstellt, und der gewillt ist, für ein kommendes Ideal redlich und ehrlich einzutreten. Dem stehen aber unüberbrückbare Hindernisse entgegen, es sollen Wasser und Feuer miteinander vermengt werden. Was aber ein Blut in sich trägt, ist nicht Wasser und Feuer, es ist entweder Wasser oder Feuer. Heute mag es Wasser sein, unsere Aufgabe soll es sein, aus ihm einst Feuer zu schlagen.

Man mag tausendmal von Links die Sünden aufzählen, die so viele von Rechts verbrochen haben, jawohl, ohne Zweifel ist manches Böse geschehen. Aber vergeßt nicht, das diese andere Seite auch Hunderttausende hatte, die sich aufgeopfert haben auch für Euch. Daß diese genau so von Tag zu Tag ihrer Pflicht nachgehen, daß sie als Beamte und Ingenieure tätig sind, ohne zu einer großen Wohlfahrt gelangen zu können, und daß wiederum andere als Erfinder tätig waren und armselig ihr Leben fristeten, während Du Dich unter ihrer Erfindung sonntest und freutest, vergeßt nicht, daß bei allen Schattenseiten ein Heer von redlichsten Treuen alles geopfert hat, daß die Mutter ihr Kind aufs Schlachtfeld schickte und genau wie Du in Deinen Reihen kämpfte, und vergiß nicht, daß wenn Du Dein Herz mit Haß wappnest, um niemals mehr in die brüderliche Hand einzuschlagen, daß das auch Dein Untergang ist. Ihr sollt bei allen Fehlern der anderen Seite nicht vergessen, daß auch gute Seiten da sind. Sagt nicht: Diese Masse hat uns tyrannisiert, sie hat uns gedrückt, mir haben sie das Haus angezündet. Mein lieber Freund, vergiß nicht, daß in dieser Masse Millionen und aber Millionen treuer Arbeitsmenschen sich befinden, die, vielleicht auch ohne es zu wissen, wie nötig sie sind, dennoch treu und redlich ihre Pflicht erfüllen. Du setzt Dich in einen Expresßzug und fährst 12 Stunden ruhig die Nacht hindurch, während Tausende von Augen wachen und ihre Pflicht erfüllen, als wenn von ihnen der Wandel der Erde abhängen würde. Gewiß mag es wahr sein, einzelne haben Dir Dein Haus angebrannt, aber andere haben Dir einst Dein Haus mit geschirmt. Bedenke weiter, daß andere nicht einmal ein Haus und eine Wohnung besessen haben und dennoch treu und redlich als Musketier oder Grenadier ihre Pflicht getan haben und mit geholfen haben, unserem Volke in der Geschichte die Unsterblichkeit zu sichern. (Heil!) Der deutsche Grenadier ist es gewesen, der einst im Trommelfeuer standhielt, der in die Geschichte mit seinem Bajonett eingeschrieben hat: Hier focht das deutsche Volk 4 Jahre lang, eine ganze Welt von Feinden versuchte, es zu brechen, allein der deutsche Soldat hielt stand. Das sind die von dieser anderen Seite gewesen, die damals dastanden, ohne an etwas anderes zu denken, als dies zu beschützen, was hinter ihrem Rücken sich befand, die sich genau wie Dein Kind an dieser Stelle mit befanden, und vergessen Sie nie, daß Vaterlandsliebe begreiflich ist bei dem, der die Größe des Vaterlandes erkennt und dem es ein Leben in Würde und Schönheit zu bieten vermag. Es besteht ein Unterschied zwischen demjenigen, der nach seiner täglichen Arbeit (ich nehme jetzt die Faulenzer aus, die rechne ich nicht zu unserem Volk), nach seiner Arbeit, die er in gutgelüfteten hygienischen Büros geleistet hat, heimkehrt in seine luftig helle Wohnung, wo er Weib und Kind sieht, der die Möglichkeit hat, ins Theater zu gehen und Konzerte zu besuchen - und auf der anderen Seite zwischen dem, der sich in einer rauchigen, rußigen, elenden Fabrikhütte befindet, dem das Trommelfell schwach geworden ist von dem Dröhnen der Maschinen und dessen Lunge angekrankt

ist, zwischen dem Manne, der, wenn er heimkommt, seine Würmer in einem Loch zusammengepfercht findet und der von Zeit zu Zeit auf der Straße liegt, um den sich niemand kümmert und der von den Nachbarn beschmutzt wird, so besteht auch ein Unterschied in der Stellung zum Vaterlande. Der eine weiß, was Vaterland heißt, und der andere nur, was Elend heißt und was Jammer und Not und dauernde Entbehrung bedeuten. Dann erst bitte ermessen Sie, wie groß die Größe desjenigen ist, der *dann doch* noch bereit ist, für dieses Vaterland des Elends auch sein Leben einzusetzen. (Bravo!) Nun werden Sie auch verstehen, daß wenn ein Volk einmal den Begriff Vaterlandsiebe nicht mehr gleichmäßig besitzt, wenn einmal ein Teil hier sehend geworden ist und nun auf einmal wie von einem Traum erwacht und die graue Wirklichkeit vor sich empfindet, dann werden Sie verstehen, daß Sie einen solchen Menschen nur dann zur Vaterlandsiebe zurückbringen vermögen, wenn Sie ihm eine Gelegenheit schaffen, sein Vaterland in anderen Formen zu sehen. Es mag heute viele im bürgerlichen Leben geben, die in den Tag hineinleben und sagen, es wird schon alles werden. Ja, wenn das Zukunftsreich, das durch das Dawes-Gutachten und durch Locarno begrenzt ist, das möglich machte, doch heute bist Du auch annähernd in dem gleichen Elend, nur mit dem Unterschied, daß er der Sklave und Du der Aufseher bist. Aber auch nur ein Knecht im Dienst des fremden Herrn. Wer also glaubt, einen Wiederaufstieg durch einen kleinen Betrug von rückwärts inszenieren zu können, um dadurch Deutschland wieder hochzubringen, der täuscht sich gewaltig. Wir brauchen eine junge Freiheitsbewegung, die, von unbändiger nationaler Leidenschaft beseelt, auch dem letzten Überzeugung zu vermitteln vermag, die nicht einen toten vergangenen Zustand wiederherstellen will, sondern das Unrecht einer vergangenen Zeit mit eiserner Faust auszurotten und wieder gutzumachen gewillt ist, ja, glauben Sie denn, daß das möglich sein wird? Jeder von uns weiß, daß zwischen allen Rosen Dornen sind, aber wir wollen die Rosen deshalb nicht entbehren, niemand soll meinen, daß man einen Zustand herbeiführen könne, der jeden restlos befriedigt, aber wir wollen einen Zustand, in dem ersichtliches Unrecht beseitigt wird. Niemals wird der einzelne erwarten dürfen einen Zustand voll eitel Glücks und Wonne, allein er hat das Recht zu fordern, daß ein möglichst vollkommener Zustand geschaffen wird, der wenigstens prinzipiell die Schäden einer vergangenen Zeit ausmerzen will, der bessern will, was gebessert werden kann. Was nicht gemacht werden kann, das ist damit zu entschuldigen, daß das Schicksal es verbietet. Der Zustand aber, die Hände in den Schoß zu legen und die Dinge laufen zu lassen, darf nie in unserm Volke einkehren.

Es gab einmal eine Zeit, in der der deutsche Arbeiter 14 Stunden täglich zu arbeiten hatte. Stellen Sie sich vor (ich weiß nicht, wie lange dieser Saal hier steht), denken Sie sich hier weg und Ihre Väter und Großväter säßen hier und ich würde zu ihnen sprechen und sagen, das geht nicht, daß der deutsche Arbeiter 14 Stunden arbeitet, er muß dabei zugrunde gehen, bedenkt, welche Verantwortung Ihr vor der späteren Nachwelt auf Euch ladet, was für ein Volk Ihr übrig laßt, wie es aussehen wird nach 300 Jahren, wenn schon die Kinder mit 11, 12 und 13 Jahren in das Bergwerk gehen müssen und in die Fabriken, dann glaube ich, würde der eine oder andere aufstehen und mir zurufen, das ist nicht anders möglich, wo kämen wir hin, wenn es anders wäre, das wird nie anders

sein. Die Welt ist 60 Jahre weiter gegangen, der alte Zustand ist beseitigt. Sagen wir also heute nicht, das wird doch nie, mein lieber Freund, die Dinge liegen ganz einfach, entweder schaffen *wir* den Wandel oder er wird einst von anderer Seite geschaffen. Ein Wandel, den der Sklave schafft, wenn er die Ketten zerbrochen hat, ein jahrzehntelanges Unheil würde die Folge sein. So sollte die junge Bewegung die 2 Köpfe zusammenbringen, den Arbeiter der Faust und den Arbeiter der Stirn, einer vermag ohne den anderen nicht zu bestehen. Der Wert der Arbeit soll nicht danach geschätzt werden, *was* einer tut, sondern *wie* einer sie tut. Die Arbeit soll ihm eine heilige Verpflichtung sein, die er im Dienst seines Volkstums auf sich nimmt. Wer die Arbeit, die ihm von Natur wegen schon zukommt, nicht leistet, hat kein Recht auf staatsbürgerliche Achtung. Aus diesen wenigen Grundsätzen heraus formt sich das Programm dieser neuen Bewegung. Diese junge Bewegung soll die Menschen national machen und stark. Nicht national im Sinne unserer bürgerlichen mittleren Linken, sondern nationalistisch, und soll ihnen predigen, in deinem Volk liegt all dein Heil, dein Glück und deine Zukunft, sie liegen in der Macht deines Volkes und diese wiederum ist begründet durch deine Hingabe, deine Liebe und Offenherzigkeit für dieses Volk, das schafft dir dein Dasein auf dieser Erde, denn weit im Weltenraum schwebt unter Milliarden von Planeten auch der Planet, der Erde heißt. Und wer sich hier durchsetzt, dem gehört der Erdball, und wer unterliegt, wird ausgerottet, das ist nicht grausam, sondern ein ewiges und höchstes Recht der Erde, so auch im kleinen: Wer nicht arbeitet, soll nicht essen, und wer nicht um sein Leben kämpft, soll nicht auf dieser Erde leben. Nur dem Starken, dem Fleißigen und dem Mutigen gebührt ein Sitz hinieden. Wie an die Sonne geklammert sich die Erde dreht und wie die Erde vom Mond umkreist wird und nicht umgekehrt, so auch im kleinsten diese ganz kleinen Miasmen<sup>13</sup>: Erst kommt dein Volk, und ist es gekettet, sinkst du mit ihm zu Grunde.

Der 2. Glaubenssatz: In einem Volke haben Rechte nur diejenigen, die das Blut dieses Volkes in sich haben, und wer es nicht sein eigen nennt, der kann als Fremder da sein, solange er nicht schadet, doch wenn er unserm Volke schadet, ist unsere Erde für ihn nicht mehr da.

Der 3. Glaubenssatz: Jeder hat gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Es gibt kein Volk, in dem der eine dient und [*der andere*] herrscht, sondern es muß einen Austausch geben, wobei selbstverständlich der Kopf leitet und die Faust tätig ist und dient. Der Kopf muß die Leitung verstehen, daß er nicht herrscht, sondern führt. Er muß von Natur ein geborner Führer sein, kein Tyrann und Herrscher; seine Führung ist Mittel zum höchsten Zweck und nicht Zweck an sich; ohne seine Führung würde die Menschheit zu Grunde gehen. Was er zu geben hat, ist sein Genie, seinen Geist. Was er empfängt, das sind seine Rechte, d. h. nicht bevorzugte Rechte, sondern jeder hat Anspruch auf ein auskömmliches Leben, und wenn das nicht gegeben wird, ist etwas faul und muß geändert werden. Aus dem heraus kommt die gesamte soziale Auffassung der jungen Bewegung. Nun zur staatlichen: Der Staat ist uns kein Endzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, er ist nicht deshalb unantastbar, weil er da ist, sondern nur dann, wenn er seinem Volke wirklich dient. Der Staat soll einer zusammenfassenden Organisation von

13 Griechisch: giftige Ausdünstungen.

Lebewesen gleichen, um ihr besseres Fortkommen zu ermöglichen, und zwar in psychischer und geistiger Beziehung. Diesem großem Machtfaktor sich unterzuordnen, soll das Erziehungswerk der Schule und Presse, des Theaters und der Literatur sein. Alles soll dem einen großen Zweck dienen, ein Volk stark, gesund und kräftig zu gestalten.

Nicht ein politisches, sondern ein weltanschauliches Glaubensbekenntnis soll unsere Bewegung beseelen, das unvergänglich weiterwirken wird, auch wenn wir dereinst nicht mehr leben werden. Unsere Bewegung soll nicht dazu da sein, daß [sie] in den Strudel der Wahlereignisse eingreift, sondern in Zeiten der Unruhe und Verwirrung, in einer Zeit des Schwenkens und des Hinundherwogens und Flutens von Meinungen soll sie ein Programm hineinsetzen, an dem sie unverrückbar festhält. Sie soll nicht ein Programm einer Wahlperiode, sondern einer großen Zukunft erhalten. Seit der Aufstellung dieses Programms sind fast 5 1/2 Jahre vergangen, und manche, nämlich unsere Gegner, sagen: Damals war die Konjunktur für euch günstig, heute ist sie euch nicht mehr günstig und damit ist heute euere Mission erfüllt. Mein lieber Volksgenosse, damals war die Konjunktur für uns günstig, heute ist sie es nicht mehr? Sind wir denn eine Konjunkturpartei? Warum haben denn andere diese Gunst nicht ausgenützt? - Die Zeit war so günstig, daß, wenn wir ein Zimmer oder einen Saal betraten, wir ein brüllendes Geheul hörten, daß man uns vor die Fenster Handgranaten setzte, daß man uns damals, da wir gegen den Strom zu schwimmen wagten, von vornherein für verloren hielt, für Narren, die es wagen könnten, sich gegen das unabwendbare Verhängnis aufzubauen. Sind wir etwa im Jahre 1918/19 mit dem Haufen gelaufen, oder haben wir uns nicht dagegen gestemmt? Die heute von Konjunktur reden, wissen nicht, was sie sagen. - Und heute soll sie schlecht sein, da die Säle überfüllt sind? Mein lieber Volksgenosse, wenn unsere Bewegung nichts weiter wäre als eine Konjunkturbewegung, dann stünde ich nicht hier und von den Führern säße auch keiner hier. Die Geschicklichkeit, die z. B. ein Herr Loebe <sup>14</sup>, ein Herr Zeigner <sup>15</sup>, ein Pater Filbert <sup>16</sup>, ein Herr Hilbert <sup>17</sup> usw. aufweisen - bei aller sonstigen Bescheidenheit -, traue ich mir auch zu. Dann wäre ich heute nicht hier oder ich könnte ja überall reden. (Sehr richtig!) Ich hätte damals einen einfache[re]n Schritt tun können, als eine dauernde Verfemung auf mich zu nehmen. Oder ich könnte um Aufnahme in die sozialdemokratische Partei, in die Zentrumsparlei bitten, ich brauchte nur eine kleine Karte auszufüllen. Ein Mensch, der nach Konjunktur

14 Gemeint ist vermutlich Paul Löbe (1875-1967), Schriftsetzer, 1900-1920 Chefredakteur der "Volkswacht" in Breslau, 1915-1920 Mitglied des schles. Provinziallandtags (SPD), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1933, 1924-1932 Reichspräsident, 1933 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1948/49 Mitglied des Parlamentarischen Rates und MdB bis 1953.

15 Erich Zeigner (1866-1949), Jurist, 1913 Staatsanwalt, dann Richter, 1922/23 MdL in Sachsen (SPD), Aug. 1921 bis März 1923 sächs. Justizminister, März bis Okt. 1923 Ministerpräsident, 1924 Verurteilung wegen passiver Bestechung zu drei Jahren Haft, nach vorzeitiger Entlassung Mitarbeiter sozialdemokratischer Zeitungen, 1945-1949 Oberbürgermeister von Leipzig.

16 Gemeint ist vermutlich Wilhelm Vielberth (1878-1925), kath. Pfarrer, 1902 Kooperator, 1910 Dompfarrkooperator und Sekretär in Regensburg, 1917 Pfarrer in Mitterteich, 1924 Benefiziat in Niederleierndorf, 1920-1925 MdL in Bayern (BVP).

17 Gemeint ist vermutlich Hans Hilpert (1878-1946), Gymnasiallehrer, 1907 Dr. phil., 1918 Mitbegründer der Bayerischen Mittelpartei (seit 1920 Landesverband der DNVP in Bayern), 1919-1931 MdL und Vorsitzender der DNVP-Landtagsfraktion.

geht, geht dorthin, weil er dort unbedingt den größten Vorteil erzielen kann. Hätte ich das getan, stünde ich nicht hier in dem bescheidenen Saal, sondern im schwer vergoldeten Reichstagsgebäude zu Berlin, und um mich herum wäre nicht ein Volk, das mir Bierflaschen an den Kopf schmeißt und mich ausbrüllt, sondern die Auserwählten der deutschen Nation, die geistigen Zierden und Leuchten unseres Volkes. Ich würde in diesem erlauchten Kreis reden können, wie ich wollte, und wenn ich nicht wollte, brauchte ich auch nicht zu reden, ich brauchte dort nur meinen Namen hineinzuschreiben und könnte wieder gehen. Das liebe andere Volk würde für meine Bedürfnisse aufkommen, und wenn dann endlich einmal die Reihe an mich kommt, könnte ich Minister werden. Es ist dies alles, wenn nicht ganz besondere Umstände vorliegen, nur eine Frage der Zeit. Meine Gefährten würden heute auch dort drin sitzen oder hätten andere Posten in Deutschland inne. Denn der Reichtum an Stellen, die zu vergeben sind, ist unendlich; an jedem Tag werden Posten und Ministerstellen feilgeboten, für die, die guten Willens sind. Ist etwa das die Konjunkturpolitik damals für uns gewesen, als wir verfolgt und gehetzt wurden, als man uns manchmal ins Gefängnis warf und manchmal wieder in Freiheit setzte, um wieder ins Gefängnis geworfen zu werden? Daß Staaten uns verboten und Haftbefehle erließen? Und das seit 5 1/2 Jahren! (Heil!) Meine Gefährten, Sie teilen dieses Schicksal. Es ist kaum einer um mich herum, der nicht auch schon im Gefängnis gesessen hätte, nicht weil er einer Konjunkturpartei angehörte, sondern einer Partei, die denen, die an der Konjunktur z. Z. sind, unangenehm ist. (Sehr richtig!) Dieses Schicksal haben wir damals erwählt und haben wir auch heute noch. Es würde uns ein kleines Wörtchen kosten: "Ich schwöre ab." Wir würden in dieser heutigen Republik sofort "salonfähig" werden. Glauben Sie, daß dann Severing mir das Reden verbieten würde, oder etwa die Zentrumspartei, wenn ich zu ihr käme, niemals! Warum verbieten sie mir denn das Reden, "weil ich den Staat gefährde". Daß ich 4 Jahre lang für diesen Staat geredet habe und in der Zeit der größten Niedergeschlagenheit und des tiefsten Elends unseres Volkes versuchte, wieder zu einem deutschen Volk und einem deutschen Reich zu kommen - das ist meine Schuld!, das ist mein Verbrechen! und deswegen bindet man mir den Mund zu! (Pfui.) Damals, als unsere Konjunkturpartei entstand, zählte sie 6 Köpfe. Wir wußten von vornherein, daß wir von der Gegenwart wenig zu erwarten haben, doch das eine wußten wir: Es können meinetwegen 100 Jahre vergehen, es gibt nur eine der beiden Möglichkeiten: Entweder wird Deutschland zu Grunde gegangen sein, dann werden unsere Namen nicht unter denen sein, die gebrandmarkt werden, es zu Grunde gerichtet zu haben, oder es ist wieder emporgekommen unter der Sonne durch Männer, die ihre Pflicht taten, auch wenn sie schwer zu erfüllen war, die sich aufbäumten gegen die Schande, die Knechtung und Versklavung, die allerdings deshalb geschmäht worden sind. Man wird uns dereinst erst recht ein Denkmal dafür setzen. Heute mögen sie uns einsperren, die Geschichte pflegt später ihre Kinder aus den Gefängnissen wieder herauszuholen und ihnen den Platz anzuweisen, der ihnen gebührt. Mancher, der erst erhaben thronte, wird von der Geschichte später in das Gefängnis der allgemeinen Verachtung geworfen werden. So auch im kleinsten: Wir haben begonnen, denn sonst wären wir alle heute nicht hier. Nehmen Sie eine unserer anderen Parteien her und setzen sie den Verfolgungen aus, denen wir seit Jahren ausgesetzt sind, sperren Sie

die Führer der demokratischen Partei 5 Jahre abwechselungsweise ein, nehmen Sie ihnen ihre Existenzgeschäfte weg und schauen Sie sich dann an, was noch da sein wird: von den Führern keiner, die sind als allererste weg, und von den Anhängern werden Sie nur noch wenige finden.

Nicht eine Konjunkturpartei im übelen Sinne sind wir, wohl aber in einem anderen: nämlich, solange unser Volk noch so leidet, wie es heute leidet, solange dieses Volk in so tiefer Erniedrigung sich befindet wie heute, und die Klassen sich wahnsinnig zerfleischen, solange ist unsere Konjunktur da. Würde dagegen heute vor uns stehen ein Reich, das in vollem Recht und befriedigt dasteht, vom heiligsten Feuer durchglüht ist, nach außen frei, stolz und unabhängig ist, in dem jeder einzelne für den Schweiß seiner täglichen Arbeit entlohnt wird in Form eines guten Lebens und einer höheren Kultur, dann wären wir nicht da, dann würden wir zwecklos sein. Daß das aber nicht der Fall ist, ist unsere Konjunktur, die nun schon 6 Jahre währt. Wir dürfen uns die Frage nicht vorlegen: wird es uns gelingen oder nicht, weil wir dann verlustig gehen würden des gewaltigsten Schutzes, den die Menschen zu besitzen vermögen, denn wenn um den Menschen herum alles bricht und wankt und auseinanderstürzt, bleibt nur ein Einziges übrig, was sie zu erheben vermag, *ihr Glaube*. Dieser Glaube ist dann die Größe, an die sie sich zu klammern vermögen in der Stunde tiefster Niedergeschlagenheit und Not. Trügen wir nicht diesen Glauben im Herzen, hätten wir nicht 4 1/2 Jahre einer Welt von Feinden standhalten können. Nur wenn wir von dem heiligen Willen beseelt sind, den Weg zu gehen, der zur Freiheit führt, werden wir dem Untergang entgehen. Wir glauben nicht, daß uns das Schicksal zum Untergang bestimmt hat, solange wir es nicht verdienen. Daß wir diesem Schicksal eines Tages nicht verfallen, soll unsere Sorge sein.

Durch diese beiden Kräfte, durch den Glauben und den Willen, soll jetzt in erster Linie unsere Arbeit getragen werden für unser Volk, das uns wichtiger ist als alles andere. Deutscher Knabe, glaube an die Größe deines Volkes und deutscher Mann, schaff Dir den Willen, der notwendig ist, um diese Größe zur Wirklichkeit werden zu lassen. Dann wird wieder erstehen ein deutsches Reich der Freiheit und der Herrlichkeit! <sup>18</sup>

---

18 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.



**31. Oktober 1925****Dok. 79****"Aufruf an die Landesleitungen, Gauleitungen u[nd]  
Ortsgruppen der N.S.D.A.P."  
Anordnung**

VB vom 31.10.1925.

Es gilt, die in der Zeit vom 2.-9. November 1925 stattfindende Werbewoche für das Kampfblatt der Bewegung, den "Völkischen Beobachter", mit allen Mitteln zu unterstützen. Alle Landesleitungen, Gauleitungen und Ortsgruppen haben die Pflicht, die Sondernummer unseres Kampfblattes "Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"<sup>1</sup> in einem den Absatz unserer bisherigen Sondernummern überschreitenden Umfang zu verbreiten. In den Zusammenkünften aller Organisationen der Partei sind Werber zu bestimmen, die die Aufgabe haben, planmäßig die ihrem Inhalte nach beste aller Sondernummern gegen die "Börsenrevolte vom Jahre 1918" zu vertreiben und gleichzeitig Bezieher für die Tageszeitung zu werben.

Die Landesleiter, Gauleiter und Ortsgruppenführer melden der Parteileitung bis zum 15. November 1925:

1. Wieviel Exemplare der letzten Werbenummer in ihrem Bezirk vertrieben wurden.
2. Unter Vorlage der Postbestellscheine, wieviel Postbezieher in der Werbewoche neu gewonnen wurden.

Parteigenossen, die sich in dieser Werbetätigkeit besonders auszeichnen, sind namentlich unter Angabe ihrer Anschrift zu melden!

Ich erwarte, daß diese Anordnung genauestens durchgeführt wird.

*Die Parteileitung:  
gez. Adolf Hitler*

<sup>1</sup> Diese VB-Sondernummer (Nr. 174a) erschien erstmals am 22.10.1925. Vgl. auch Dok. 76.

**4. November 1925****Dok. 80****Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig<sup>1</sup>**Braunschweigische Landeszeitung vom 5.11.1925, "Hitler in Braunschweig"<sup>2</sup>.

Hitler sagte, daß es dieselben Leute seien, die ihm heute das Reden verbieten wollten, die vor 6 bis 7 Jahren die Versamlungs- und Redefreiheit gefordert hätten. Dann ging er auf die große Politik ein und sagte, ein Volk handle anständig, wenn es Friedensverträge zerreiße, die es nicht erfüllen könne, und unanständig, wenn es das nicht tue. Die politische Schuld sei in eine wirtschaftliche umgewandelt worden und damit Privatkreise für Staatsschulden haftbar gemacht. Die deutsche Schuld am Kriege liege darin, daß man es versäumt habe, im rechten Augenblick loszuschlagen. Die Aufgabe der Feinde sei es gewesen, Deutschland die Verfassung und Staatsform zu geben, die es am meisten schwächt. Die Revolution sei gemacht worden, um den Kaiserismus zu stürzen und die geistige Knebelung aufzuheben. Früher hätte man über den Kaiser kein böses Wort reden dürfen, und heute dürfte man das über Parlamentarier nicht, denn entweder sei er schon mal Minister gewesen oder werde es. Die Fahne Schwarz-weiß-rot sei auf Tausenden von Schlachtfeldern geehrt worden. Ein anderes Ziel der Revolution sei das Ende des Militarismus gewesen. Man habe daran die Hoffnung geknüpft, die Welt werde dann auch abrüsten. Aber: die Welt rüste wie noch nie. Das dritte Ziel der Revolution sei gewesen: schärfster Kampf gegen den Kapitalismus. Aber das Ende des Kapitalismus sei bisher noch nicht eingetreten. Man habe nur den Klein-Kapitalisten das

- 1 Im Konzerthaus, von 20.00 bis 22.00 Uhr. Hitler sprach am Abend zuerst zwei Stunden im überfüllten städtischen Konzerthaus, anschließend im "Keglerheim" (Dok. 81) und danach noch im Hotel "Sächsischer Hof" (Dok. 82). An den Versammlungen nahmen laut VB insgesamt etwa 8.000 Personen teil, die zum Teil mit Sonderzügen aus Hannover, Hildesheim und Halberstadt angereist waren. Um Zusammenstöße mit einer von SPD, Gewerkschaften und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angekündigten Gegendemonstration zu vermeiden, untersagte der Polizeipräsident am 2.11.1925 alle öffentlichen Auftritte Hitlers. Dieses Verbot wurde am nächsten Tag vom braunschweigischen Innenminister Johannes Lieff (parteilos) aufgehoben. Am Abend des 4.11.1925 versammelten sich auf dem Schloßpark etwa 2.500 Demonstranten, die nach einer Rede des SPD-Reichstagsabgeordneten Otto Grotewohl anschließend durch die Stadt zogen. Vgl. Braunschweigische Staatszeitung vom 5.11.1925, "Ein Sieg der Ordnung und Besonnenheit"; Volksfreund vom 5.11.1925, "Hochverräter Hitler in Braunschweig"; Wolfenbüttler Zeitung vom 6.11.1925, "Lärm um Hitler"; Niedersächsische Arbeiter-Zeitung vom 8.11.1925, "Der Hitler-Rummel". Sowie den Schriftwechsel in: Nds. StA Wolfenbüttel, 12 Neu 13, Nr. 16185, Bd. I.
- 2 Vgl. auch Braunschweigische Staatszeitung vom 5.11.1925, "Ein Sieg der Ordnung und Besonnenheit"; Braunschweigische Landeszeitung vom 6.11.1925, "Was Adolf Hitler zu sagen hatte"; Braunschweiger Neueste Nachrichten vom 6.11.1925, "Adolf Hitler in Braunschweig"; VB vom 6.11.1925, "Hitler in Braunschweig"; VB vom 8./9.11.1925, "Adolf Hitler in Braunschweig". Sowie Lagebericht Nr. 19 für den Freistaat Braunschweig vom 15.11.1925; Nds. StA Wolfenbüttel, 12 Neu 13, Nr. 13518, Bd. II. Die von der Braunschweiger NSDAP-Ortsgruppe erwünschte Genehmigung zum Druck der mitsteno-graphierten Rede wurde von Hitler nicht erteilt. Zur Begründung schrieb Hitlers Privatsekretär Rudolf Heß am 10.11.1925, die Rede decke sich "inhaltlich in großen Teilen mit den schon gedruckten Reden von Plauen und Zwickau". Nds. StA Hannover, Hann. 310 I, Nr. 5, Bd. 1.

Handwerk gelegt, den Rentnern. Von einem Ende des internationalen Kapitalismus sei nun schon gar keine Rede. Die *Mehrheitssozialisten hätten das Proletariat verraten* und verkauft.

Der Redner warf darauf einen Blick auf die russischen Verhältnisse und kam dann eingehend auf *Rassefragen* zu sprechen. Durch Rassemischungen seien Völker zugrunde gegangen. Es gebe nichts, was international wäre, außer dem Kitsch unserer Zeit. Die eine Rasse unserer Zeit sei die schaffende Rasse der Arier, die andere sei die raffende, der Nichtarier. Und dann zog Hitler in der bekannten Form und in der üblichen Weise über die Juden her. Man weiß ja, was die Nationalsozialisten gegen diese Staatsbürger einzuwenden haben, und man kann es sich deshalb ersparen, darüber zu berichten, was Hitler zu diesem Thema zu sagen hatte. Schließlich kam er auf *Locarno* zu sprechen. Auch damit ist er nicht zufrieden. Das Locarno-Werk sei nicht der Weg zur Konsolidierung Deutschlands. Zum Glück konnten die toten Regimenter der Deutschen im Osten und Westen nicht auferstehen, sonst würden diese mit den Verrätern am Deutschtum abrechnen.

#### 4. November 1925

Dok. 81

#### Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig <sup>1</sup>

Braunschweigische Landeszeitung vom 6.11.1925, "Was Adolf Hitler zu sagen hatte" <sup>2</sup>.

Der Fackelzug <sup>3</sup>, den mir ein Teil Braunschweigs dargebracht hat, ist wohl nicht mir zu Ehren veranstaltet worden, sondern darum, um die getreuen Schäflein von dem Besuch der Versammlungen abzuhalten. Man hat Fackeln dazu genommen, weil man wohl dachte, daß dann das mangelnde Licht etwas ergänzt werde. Warum sich diese Herrschaften bemühen, mir das Reden unmöglich zu machen, liegt auf der Hand. Sie scheuen eine Kritik an ihren Staatskünsteleien. Kurz zusammenfassend betonte Hitler dann nochmals die Grundzüge seiner Partei. *Er glaube nicht*, daß die Freiheit unseres Volkes und Schaffung unseres täglichen Brotes erfolgen werde auf dem Wege des Kompromisses. Wenn Parteien, die den Zusammenbruch 1918 herbeiführten oder nicht hindern konnten, sich jetzt einbilden, die Kraft zu haben, die Nation wieder hochzubringen, so sei das Wahnsinn. Von Stufe zu Stufe sei Deutschland gesunken. Nicht möglich Ge-

1 Im "Keglerheim", von etwa 22.15 bis 22.45 Uhr. An der Versammlung nahmen laut Bericht des Braunschweiger Allgemeinen Anzeigers etwa 1.400 Personen teil. Vor Hitler, der zuvor im städtischen Konzerthaus eine Rede gehalten hatte (Dok. 80), sprach Joseph Goebbels. Anschließend sprach Hitler noch auf einer weiteren Versammlung im Hotel "Sächsischer Hof". Vgl. Dok. 82.

2 Vgl. auch Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger vom 5.11.1925, "Hitler in Braunschweig"; Braunschweigische Staatszeitung vom 5.11.1925, "Ein Sieg der Ordnung und Besonnenheit"; Braunschweiger Neueste Nachrichten vom 6.11.1925, "Adolf Hitler in Braunschweig".

3 Zur Gegenkundgebung vgl. Dok. 80, Anm. 1.

haltenes sei Wahrheit geworden. Aber das sei *noch nicht der Schlußstein der Erniedrigung*. Ein Volk, daß sich auf dem Wege nach unten befinde, höre nicht so plötzlich auf diesem Wege wieder auf. Voraussetzung für einen Wiederaufstieg sei, daß wir wieder ein einig Volk werden. Das kann auf diesem Wege nicht geschehen. Nicht die alten mit Sünden belasteten Bewegungen werden es tun, sondern nur eine Bewegung, die auf einer neuen Weltanschauung beruht. *Der deutsche Arbeiter schaffe unter den jetzigen Umständen nicht für seine Kinder, sondern für die Kinder der Feinde*. Trotzdem glaube der deutsche Arbeiter noch immer an die Internationale und das Weltbürgertum. Die anderen Völker seien nicht solche *Ideologen*. Wenn es uns aber nicht gelinge, im Lande eine Vermählung der beiden großen Pole, Arbeiter mit der Faust und Arbeiter mit dem Kopf, herbeizuführen und sie alle wieder zu Staatsbürgern zu machen, werde Deutschland als Nation nie wieder auferstehen. Es müßte aber doch mit dem Teufel zugehen, wenn ein Volk, das vier Jahre lang an der Front zusammen gekämpft hat, nicht zu einer solchen Einigkeit kommen würde. Sie müßte dann aber *ehrlich* sein. Mit der heiligsten Überzeugung, daß der eine nicht vom andern übers Ohr gehauen werde. Die Werbekraft der nationalsozialistischen Idee zeige sich überall. Man fürchte ja sogar dieses Auftreten, denn man verbiete ihm nicht etwa das Reden, weil die Menschen nicht kommen, sondern *weil sie zuviel kommen*.

Der *Vertrag von Locarno* werde der Bewegung neue Millionen zuführen, weil mit diesem Tage den Millionen wieder ein Glaube aus der Brust gerissen werde.

Hätte das *Bürgertum*, das einst Deutschland regierte, die Brutalität der Massen besessen, dann wäre es nie vom Throne gestoßen worden. Nicht die Geistigkeit habe Deutschland gefehlt, sondern die *brutale selbstverständliche Kraft der Selbsterhaltung*. Und so sei es auch noch heute! Mehr Verstand können Menschen nicht zusammenbringen als in den Parlamenten, den Gebilden menschlicher Intelligenz. Welche Summen erlauchter Geister in den Parlamenten, welche Auslese aus allen Gebieten des praktischen und unpraktischen Lebens! Und dann sehe man den Erfolg. Man denke sich aus Deutschland alle nationalen Parteien heraus, wäre es dann schlechter geworden? *London*<sup>4</sup>, *Genf*<sup>5</sup> und *Locarno* wären auch so gekommen.

Geistigkeit fehlt also den Parteien nicht, aber ihnen fehlt die Kraft, die Willenskraft. Sie haben nicht die Kraft, die Auflösung des Reichstages durchzusetzen. Was sollten sie Mandate kümmern! Aber sie tun es nicht, und so werden wieder so viel für "Ja" stimmen, wie für Annahme des Vertrages nötig ist. Aus diesen Parteien, aus solchem *komödienhaften Vorgehen* kann die Befreiung des Volkes nicht kommen. Die größten Umwälzungen sind *massensuggestive eruptive Evolutionen* [*sic!*] der Volksseele gewesen, nicht abstrakte Geistigkeit und verstandesmäßige Erkenntnis haben die Völker freigemacht, sondern der blinde Glaube von Millionen und der fanatische Wille von Millionen. Das

4 Gemeint ist vermutlich das Londoner Ultimatum der Alliierten vom 5.5.1921 zur Erfüllung der Reparationspflichten. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 127 ff.

5 Gemeint ist vermutlich der Genfer Schiedsspruch des Völkerbunds vom 12.10.1921, der den mehrheitlich polnisch besiedelten Teil des oberschlesischen Industriereviere Polen zusprach. Vgl. ebenda, S. 133 ff.

können die Parlamentsparteien nicht aufbringen, und das wollen sie auch gar nicht, denn ihr Programm ist ja maßvoll bürgerlich, gedämpft radikal.

Das aber ist nicht der Odem, der einer Freiheitsbewegung vorangeht. Wenn wir unser Volk zur Besinnung bringen wollen, *dann muß die Freiheit erkämpft werden*. Das Volk muß sich die Freiheit *verdienen*.

Unser Programm soll eine *neue Weltanschauung* verkörpern. Wir sind *Sozialisten*. Wir kämpfen fanatisch für die Rechte der Menschen, der ehrlich schaffenden, weil sonst eine nationale Begeisterung sich nicht ehrlich halten kann. Wir wollen aber mit der gleichen Stärke auch die andere Seite pflegen. Wir sind *Nationalisten* bis zum Äußersten.

Seit sechs Jahren treten nur die andern auf den Boden der Tatsachen, aber sie haben nicht den Mut, die neue Tatsache zu gestehen, daß sie kein Nationalgefühl mehr haben. Wenn die Freiheitskämpfer von einst sich auf den Boden der Tatsachen gestellt hätten, wäre Deutschland 1813 niemals frei geworden. Darum führen wir den Kampf gegen diese Tatsachen, weil sie das Volk versklaven. Wir müssen uns die Freiheit verdienen und erkämpfen, dann wird auch der Segen nicht fehlen. Ein Volk aber, das sich auf den Boden der Tatsachen stellt, hat das Recht zum Leben verloren. Darum wollen wir das Volk aufwecken und ihm diese Kraft geben: *den fanatischen Willen und den heiligen Glauben!*

#### 4. November 1925

Dok. 82

#### Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig <sup>1</sup>

Kurt Schmalz, Nationalsozialisten ringen um Braunschweig, Braunschweig 1934, S. 34-45 <sup>2</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Ich weiß nicht, ob Sie das Gebrüll von unten herauf hören. Es ist der Empfang, den ich bekomme. Auf der einen Seite wird die kommunistische Partei und die mehrheitssozialistische Partei nicht müde zu sagen, daß wir nur eine Konjunkturbewegung seien, die verschwinden würde, wenn keine Konjunktur mehr dafür da ist, unsere Bekämpfung sei daher überflüssig. - Auf der anderen Seite aber bietet man diesen Riesenapparat auf. Sogar hatte man die Absicht, wenn ich der Vossischen Zeitung glauben darf - und als Börsenzeitung muß sie doch wissen, was die Proletarier wollen -, mir einen Fackelzug zu bringen. Ich kann nur sagen: ich bestaune diese politischen Kinder um ihr schlechtes Unterrichtetsein, sonst würden sie sich doch nicht einbilden, daß sie mich dadurch verschrecken können, daß sie schreien oder mit Steinen werfen. Das können bloß Jungen glauben, bei denen das Ausreißen zur Tagesordnung gehört. Aber Menschen, die vier-

<sup>1</sup> Im Hotel "Sächsischer Hof", von 23.00 bis etwa 23.30 Uhr. Vor Hitler, der zuvor im städtischen Konzerthaus und im "Keglerheim" aufgetreten war (Dok. 80, 81), sprach Georg Ahlemann.

<sup>2</sup> Vgl. auch Braunschweigische Landeszeitung vom 6.11.1925, "Was Adolf Hitler zu sagen hatte".

einhalb Jahre im Trommelfeuer gelegen haben, reißen nicht aus, da müssen sie schon Gewalt anwenden. Aber nur zu schreien und zu pfeifen und zu glauben, daß man damit Eindruck schindet, damit zeigt man nur die wahre Verfassung der Parteien. Aber es ist ein trauriges Zeichen in anderer Hinsicht. Die Leute, die da unten stehen, sind Volksgenossen wie wir, wollen am Ende vielleicht ganz dasselbe wie wir, aber sie stehen auf anderem Boden, auf einem Boden, der sie verpflichtet, daß jeder nationalen Bewegung Widerstand zu leisten ist. Sie schreien mir zu: "Hochverräter", ausgerechnet die Angehörigen einer Partei, die einst doch erst durch einen Verrat das Dasein legalisiert erhalten hat, durch den sie, wenn er mißglückt wäre, alle hinter schwedische Gardinen gekommen wären. Die Leute werfen mir "Hochverräter" vor, sie schreien "Reaktionär", "Monarchist". Das sind jene Leute, die eigentlich wissen sollten, daß ich umgekehrt im reaktionären Bayern als "Revolutionär" verschrien werde, daß nicht auf mich geschossen wurde deshalb, weil ich Monarchist gewesen bin und gar reaktionärer Monarchist. Es spricht aus den Leuten eine wahnsinnige Einstellung, die ihnen aber erst die großen Sünden der Vergangenheit beigebracht haben. Was ist nicht gesündigt worden, um diese Verhetzung zu ermöglichen! Schwer haben sich die Fehler der Vergangenheit gerächt. Nie hat man sich um die Massen des Volkes gekümmert, nur wenn man sie brauchte, vielleicht vor einer Wahl als Stimmvieh, dann erinnerte man sich ihrer. Als gleichwertige Mitbürger kannte man sie nicht, ja man führte sie noch nicht einmal, man war zu stolz, zu ihnen herunterzusteigen. Man überließ sie ihrem Schicksal, betrachtete sie als Bürger zweiter Klasse, als Arbeitstiere, mit dem Ergebnis, daß eine Entwicklung wie diese gekommen ist, daß der internationale Jude Führer dieser Massen des Volkes werden konnte. Nie hätte das geschehen können, wenn nicht unser vergangenes politisches Bürgertum in dieser Beziehung die schwersten Sünden auf sich geladen hätte. Aus dieser Erkenntnis heraus ist ja auch allein die Gründung unserer Bewegung verständlich. Wenn Sie in uns nur die nationale Bewegung sehen, verkennen Sie uns vollständig, denn dasselbe sind, mit dem Munde wenigstens, mehr oder weniger alle. Die "Deutschnationale Volkspartei" behauptet von sich, national zu sein, und alle Gruppen um sie herum auch. Das ist häufig eine Stimmungssache und Zweckmäßigsfrage. Sehen Sie sich das Handeln der Parteien an, ihre Richtschnur ist schließlich nichts anderes als das eine: sie brauchen Wähler, oder sie wollen Geschäfte machen. Das ist gewiß traurig zu sagen. Wann aber hat sich unter den Parteien das Nationalgefühl praktisch bewährt? Darunter verstehe ich nicht das Hurraabrüllen, wenn Sonnenschein herrscht, sondern das Bekennen seines Standpunktes, wenn es gewittert und gefährlich ist - und dann erst recht! Tatsachenakrobatik, die von einem Boden auf den anderen mit der Gelenkigkeit eines Kletteraffen sich hinüberschwingt, hat kein Recht, sich [als] national zu bezeichnen. Wenn das national wäre, dann, liebe Volksgenossen, könnten wir verzweifeln. Dieses nationale Getue ist das heuchlerischste, was es geben kann. Ein praktisches Beispiel: Da liegt ein Vertrag zum Unterzeichnen vor<sup>3</sup>. Ein Vertrag ungeheuerster Art, der bedeutet, daß wir Deutschen für ewige Zeiten bindend die uns aufgezwungenen Erpressungen anerkennen sollen, daß wir diesen Zustand als den einzig rechtlichen erklären, und daß wir einem Verträge beitreten, der alle Mächte der Welt verpflichtet, dafür zu

3 Gemeint ist das Vertragswerk von Locarno.

sorgen, daß keine der Bestimmungen gegen Deutschland verletzt wird, und daß alle verpflichtet sind, gegen eine Verletzung dieses unerhörten Erpressungsvertrages aufzutreten. Fragen wir uns, was nun geschieht in diesen Tagen. Sicherlich das gleiche wie sonst. Man "protestiert" zunächst. Aber dann kommt eine schwierige Frage: was weiter tun? Wird der Reichstag aufgelöst? Und dann kriechen alle Parteien zu Kreuze. Wo bleibt da ihre "nationale Begeisterung"? Nehmen Sie die Parteien ganz weg aus Deutschland! Glauben Sie, es hätte schlechter kommen können, als es gekommen ist? Man hätte mehr unterzeichnen können, als unterschrieben ist?

Daher der üble Ruf, in den diese Art von Nationalgefühl geraten ist. Wenn die Massen unten heute "Nieder!" brüllen, dann vergessen wir nicht, daß sie "Nieder!" schreien gegen etwas, das ihrem Auge als etwas ganz Bestimmtes erscheint. Daß sie "Nieder!" rufen gegen einen Nationalismus, der in ihren Augen nur als Hurrageschrei erscheint, der sich aber nicht scheut, mit Franzosen Geschäfte zu machen. So erscheint ihnen dieser Nationalismus, und darum schreien die Leute da unten "Pfui!"

Wenn Sie aber in unserer Bewegung nur das Nationale in der Form der anderen Parteien sehen, dann kennen Sie diese Bewegung nicht. Wir haben als erste erkannt, daß hier nur eine prinzipielle Verbindung von Nationalgefühl und nationalem Wollen notwendig ist. Darum muß es geschehen, eben diese Masse, und wenn sie heute noch wie Lämmer dastehen, doch zu leiten. Darum gibt es kein größeres Opfer, als an ihre Bekehrung zu gehen. Mancher mag sagen, das sei vergeblich. Sie aber werden sehen: die Bewegung wächst und wächst und wird sich mehr und mehr vergrößern.

Wenn man weiter erklärt, man würde einen praktischen Erfolg nicht erleben, dann kann ich nur fragen: Glauben Sie an die Möglichkeit des Wiederaufstiegs Deutschlands ohne diese Vereinigung? Glauben Sie, daß Deutschland die Ketten der internationalen Versklavung abwirft, ohne daß sein Volk geschlossen dasteht? Niemals! Die Wiederauferstehung ist eine Frage der Geschlossenheit dieses Volkes. Und wenn es das nicht wird, wird Deutschland nie wieder auferstehen. Die Voraussetzungen dazu liegen nicht in der Erkenntnis verstandesmäßiger Dinge, sondern vielmehr im blinden Glauben und fanatischen Wollen. Das beides ist Eigentum und Erbgut der großen Masse. Je kleiner der Intellekt, um so größer der Selbsterhaltungstrieb. Je kleiner die geistige Ausbildung, um so größer das Klammern an den Glauben. Der Glaube ersetzt die Wissenschaft. Je einfacher die Geister leben, um so größer der blinde Glaube!

Der Deutsche, der davon erfüllt ist, ist allein fähig, ein Völkerschicksal zu wenden. Alle wahrhaft großen Bewegungen sind Bewegungen breiter Massen. Gehen Sie zurück in irgendeine große Epoche der Menschheit: Reformation, Revolution, Freiheitskämpfe, immer sind die großen Triebkräfte die fanatische Leidenschaftlichkeit und der blinde Glaube. Wenn wir aber erkennen, daß Glaube und Willenskraft Voraussetzungen sind, dann müssen wir begreifen, daß die Gewinnung der Träger dieser beiden Kräfte, die Gewinnung der Masse, die Vorbedingung ist. Wer die nicht gewinnt, wird niemals das Recht haben, an die Wiederherstellung zu glauben. Durch parlamentarische Beschlüsse ist nichts zu ändern, durch Verträge auch nicht, sondern einzig und allein durch einen anderen Geist. Der Geist prägt sich nach den Worten eines Clausewitz: "Die Schande der freiwilligen Unterordnung ist größer als jede Niederlage, denn aus jeder

Niederlage kann eine neue Erhebung kommen. Die Schande der freiwilligen Unterordnung aber ist wie ein schleichendes Gift, das sich fortfrißt bis in die fernsten Glieder."

Jenen Geist von einst, der sich Bahn brach 1914, vergleiche ihn mit dem Geiste von heute, dem von Locarno. Er ist von jenem Geiste so verschieden, daß er dem ähnelt, den Clausewitz als den verderblichen bezeichnet. Wenn Sie heute Deutschland erheben wollen, muß diese Bewegung von dem Glauben erfüllt sein, den dieser Apostel verkündet, nicht von dem "Auf-dem-Boden-der-Tatsachen-Stehenden". Diese Bewegung wird nicht durch schwankende wissenschaftliche Erkenntnis herbeigeführt, sondern ist erfüllt von fanatischer Überzeugung des eigenen Rechtes und blindem Glauben und eisernem Wollen. Das wird mancher zunächst nicht verstehen, aber prüfen Sie die Ereignisse vom Jahre 1918, ein Zusammenbruch sondergleichen! Was hat ihn herbeigeführt? Verstandesmäßige Gründe haben die Revolution nicht geleitet, sondern der Fanatismus und der blinde Glaube, sich ein Paradies zu schaffen. Es ist eine Hölle geworden. Aber die Masse glaubte damals an ihr Programm und hatte den fanatischen Willen, es durchzusetzen.

Fragen Sie diese Menschen da unten: Kennst du das "Kapital" von Marx? Kennst du die Hauptgrundlagen deiner Bewegung? Wer von ihnen wird das bejahen? Von hundert nicht zwei. Und diese zwei, die es kennen, stehen nicht da unten!

Was heute Weltgeschichte macht, das ist die Kraft, die unbewußt im Glauben liegt. Diese unserem Volkstum wieder zu schenken, ist die oberste und heiligste Aufgabe unserer Bewegung. Wenn das deutsche Volk Zweifel hegt, so kommen sie aus der rein verstandesmäßigen materiellen Auffassung aller Dinge. Wir wägen und prüfen zuviel, und wir vergessen zuviel die Lehren der Geschichte. Vernunftgründe allein hätten auch 1813 Preußen nicht zum Widerstand bringen können. Der beste Beweis dafür ist, daß der Befreiungskampf nicht von einem Träger der Vernunft ausging, sondern vom Schädel eines einfachen Generals Yorck allein, und daß alle Vernünftigen dagegen zeterten und schrien und ihn vor das Schergengericht zerren wollten.

Auch jetzt sind Willen, Kraft und Glaube erforderlich. Das ist die Macht, die dann Völker erheben und - sie zertrümmern kann. Dazu müssen diese Mächte den Nationalsozialismus veredeln. Sie können nicht national sein in dem Sinne, daß Sie mit anderen um die Wette "Hurra" schreien. Damit gewinnen Sie niemand. Wir müssen jedem die Überzeugung beibringen, daß die Bewegung eintritt für das soziale Recht auch des Kleinsten, aber auch die Überzeugung, daß der einzelne Freiheit besitzen muß, den Ertrag seiner Arbeit zu genießen.

Solange wir Sklaven des Auslandes sind, wird es nie eine soziale Umwälzung bei uns geben. Erst an dem Tage der Freiheit wird dann auch der Tag der sozialen Freiheit kommen können. Was wir uns heute fälschlich als sozialen Staat vorstellen, das ist kapitalistischer als je zuvor. Erst die Zukunft wird unser Volk aufwärts führen. Wer verzweifelt, dem kann man nur eins sagen: Mein lieber Freund! Geh' in deine politische Partei, dort hast du keine Ideale. Nur eins: zunächst einmal geh' hin und gib deinen Stimmzettel ab. Bilde dir aber ja nicht ein, daß du etwas an der Wiedererhebung deines Volkes getan hast!



Alle Wahlen, die stattgefunden haben, sind zwecklos und mußten es sein, denn, wenn ein Volksschicksal durch Wahlen erledigt werden könnte, wenn überhaupt, was heute stattfindet, die Wiederaufrichtung sein soll, dann frage ich: Warum haben wir einst vier-einhalb Jahre unseres Lebens geopfert, warum sind Millionen gefallen und zum Krüppel geschossen, warum so viele Waisen und Witwen? Warum das alles, wenn der Aufstieg durch Verträge garantiert werden kann? Wenn das möglich wäre, dann wären es Tore, die einst im Glauben an das Vaterland das Höchste, was der Mensch besitzt, das Leben, dahingaben.

Wir Nationalsozialisten werden heute als Phantasten verschrien, aber in Wirklichkeit haben wir seit Jahren prophezeit, was kommen mußte. Was ist bei dem Dawes-Gutachten nicht alles geredet worden! Es sollte daraus die Wiedergenesung der deutschen Wirtschaft kommen. Und heute haben Sie die Genesung! Im selben Sinne machen wir auch heute noch Front gegen Locarno, und in drei Jahren wollen wir uns wieder sprechen. Wir wissen heute, daß das, was wir sagen, bestehen bleibt.

Ich bin nicht da, um zu betteln und zu bitten: "Treten Sie dieser Bewegung bei." Wir sind nicht dazu da, einen Kniefall zu tun. Arbeiten Sie mit an der deutschen Freiheitsbewegung! Ich stehe hier als Mann und nehme alles auf mich bis zum Ärgsten, denn ich trete für das ein, was ich für Recht halte und für Recht empfinde. Sie brauchen dem nicht zu folgen. Aber klagen Sie auch nicht über den Zusammenbruch Ihres Volkes. Wer nicht tätig ist an der Wiederaufrichtungsarbeit unseres Volkes, hat kein Recht, über den Zusammenbruch zu winseln.

Alles Reden darüber, wie antinational unser Volk ist, nützt gar nichts. Es ist traurig, daß es so ist, aber ein Recht zu klagen hat nur der Mann, der sein Leben lang gearbeitet hat und den das Schicksal schlägt, so daß er zum Schluß sagen muß: es war alles vergebens! Dieser Mann hat das Recht, mit dem Schicksal zu hadern. Aber dennoch wird er sagen können: "Gut, es geht zugrunde, aber was ich tun konnte, das habe ich getan. Die Welt ist schließlich nur ein kleiner Ball im Universum!" Nein! Klagen und winseln soll man nicht, sondern arbeiten. Ich habe mich nicht in die Bewegung hineingedrängt, als sie erst groß war, sondern wir haben diese Bewegung zu sechs, sieben Mann angefangen. Wer glaubt, daß Deutschland so wieder aufsteht, der bleibe uns fern. Wer aber an eine leidenschaftliche Tatbewegung glaubt, die von uns geweckt werden muß, der komme zu uns, und sonst niemand!

**12. November 1925****Dok. 83****"Vaterland für Alle" <sup>1</sup>****Rede auf NSDAP-Versammlung in Gera <sup>2</sup>**Bericht der Polizeiinspektion Gera vom 13.11.1925; StA Weimar, MdI, P 167 <sup>3</sup>.

In seinen Ausführungen geißelte derselbe [Hitler] die Unzufriedenheit unter der breiten Masse infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse und brachte hierbei zum Ausdruck, daß die einzelnen Parteien der Massen zur Bekämpfung des Kapitals nicht den richtigen Weg gegangen seien. Den richtigen Gedanken mögen dieselben zum Teil gehabt haben. Keiner von den Anhängern solcher Parteien habe überhaupt gewußt, was mit der Bekämpfung des Kapitals gemeint sei. Das Kapital, das bekämpft werden müßte, sei das internationale Bank- und Börsenkapital, nicht aber das Wirtschaftskapital. Der Redner brachte dann Ausführungen über den Arbeiterstaat Sowjetrußlands, wobei er an der Hand [sic!] von Beispielen Erläuterungen gab, daß Rußland durch die endgültige Vernichtung des Wirtschaftskapitals gezwungen sei, bittend an die Bank- und Börsenkapitale heranzutreten. Tschitscherin habe ja bereits solche Schritte unternehmen müssen. Bei diesen Ausführungen stellte Hitler sich gleichzeitig die Fragen selbst über das Widerlegende [sic!] der Anhänger dieser Parteien, die sich auch einen Arbeiterstaat zu erringen beabsichtigen. Hitler gab in seinen weiteren Ausführungen kund, daß eine Überbrückung [sic!] der Arbeiter der Stirn und der Faust, also der Erfinder und Ansteller und des Schaffenden unbedingt herbeigeführt werden müßte. Rußland und auch die, die denselben Gedanken wie mit Rußland [sic!] hegten, zerschlagen diese Brücke, auf welche Weise die Industrie und Wirtschaft zugrundegehen müsse. Der deutsche Arbeiter müsse unbedingt als Nationalgesinnter erzogen werden. Hitler richtete auch an die Rechtsparteien einen scharfen Appell, indem er diesen erläuterte, daß nur eine bessere Wirtschaft, ein auskömmliches Dasein die arbeitende Masse auf diesen Weg leiten würde. Der deutsche Arbeiter habe im Weltkrieg nicht für sich, sondern für das seinerzeit noch nationale deutsche Vaterland, mit diesem auch [für] das Kapital, also die bessergestellten Kreise, gekämpft, was nicht vergessen werden dürfe. Redner streifte auch den Gedanken des Militarismus und zerlegte durch Selbststellung von Fragen die Grundlagen des Militarismus im allgemeinen. Am Schlusse dieser Zerlegungen hob er besonders hervor, daß sowohl bei einem Lande mit großer Militärmacht und der allgemeinen Wehrpflicht, als auch bei einem Lande mit einer kleinen Söldnertruppe Militarismus vorhanden sein könne, aber durchaus nicht vorhanden sein müsse.

<sup>1</sup> Titel laut Polizeibericht.

<sup>2</sup> Im Lokal "Heinrichsbrücke", von 20.15 bis 22.45 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 1.800 Personen teil. Den Großteil der Teilnehmer stellten auswärtige NSDAP-Ortsgruppen. Vor Beginn und nach Versammlungsschluß kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Teilnehmern einer kommunistischen Gegendemonstration.

<sup>3</sup> Vgl. auch Geraisches Tageblatt vom 14.11.1925, "Die Hitlerversammlung"; Geraer Zeitung vom 14.11.1925, "Adolf Hitler in Gera"; Ostthüringer Arbeiter-Zeitung vom 14.11.1925, "Der Harlekin Hitler in Gera"; Ostthüringer Tribüne vom 14.11.1925, "Adolf Hitler, heil!"; Thüringer Allgemeine Zeitung vom 14.11.1924, "Unruhen in Gera"; VB vom 14.11.1925, "Hitler in Gera".

Im Zusammenhange mit den Ausführungen über das internationale Börsen- und Bankkapital kam Hitler auch auf die Judenfrage zu sprechen. Er hob dabei hervor, daß dieses untätige Bank- und Börsenkapital, welches seinen Besitzern mühelos die größten Gewinne bringe und abwerfe, fast vollständig sich in den Händen der Juden befände. Hitler stellte dann Vergleiche zwischen dem Bank- und Börsenkapital und dem werbenden Kapital der Betriebsunternehmer an.<sup>4</sup>

## 19. November 1925

Dok. 84

### "Nationaler Sozialismus"<sup>1</sup>

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Jena<sup>2</sup>

VB vom 24.11.1925, "Adolf Hitler in Jena"<sup>3</sup>.

Mit wenigen genialen Strichen wird die Erhebungszeit von 1806 bis 1813 wachgerufen. Sieben Jahre nach der Niederlage von 1806 kam Leipzig. Sieben Jahre nach dem Zusammenbruch von 1918 haben wir Locarno. Die großen Extreme in der ganzen Ausschließlichkeit ihres Wesens werden in Erinnerung gebracht: Clausewitz, der Vertreter des politischen Willens, der Würde und Ehre um jeden Preis, und auf der anderen Seite der Freiherr vom Stein, der Vertreter der staatspolitischen Weisheit und der sozialen Gerechtigkeit. Die Regierung um 1806 war schwach, aber sie war vaterlandsliebend und ließ einer sich bildenden willensstarken nationalen Minorität die Bewegungsfreiheit, die die Befreiung von 1813 brachte. Die heutige Regierung ist schwach *ohne* diese glühende Vaterlandsliebe. Die damaligen Befehle des Feindes fanden Widerstand. Die heutigen Befehle des Feindes werden unbedenklich von deutschen Knechten ausgeführt. Die damalige von Napoleon uns befohlene Abrüstung führte schließlich zum Gegenteil, zur Verstärkung. Und heute? - Hitler verliert als Dokument der Zeit das Bekenntnis von Clausewitz<sup>4</sup>, den er mit glühender Liebe verehrt. Welcher Volksredner darf sich leisten, fast zwei gedruckte Seiten vorzulesen? Von Hitlers Vorlesung aber geht eine ungeahnte Wirkung aus, er überträgt die Begeisterung des Bekenntnisses und seine Begei-

4 Folgt Bericht über die Zusammenstöße.

1 Titel laut Inserat der NSDAP-Ortsgruppe Jena in der Jenaischen Zeitung vom 9.10.1925.

2 Im großen Saal des Volkshauses, von 20.30 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht der Jenaischen Zeitung etwa 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Gaugeschäftsführer Fritz Sauckel geleitet. Den Großteil der Teilnehmer stellten auswärtige NSDAP-Ortsgruppen. Die KPD hatte zu einer schwach besuchten Gegendemonstration aufgerufen.

3 Vgl. auch Jenaische Zeitung vom 20.11.1925, "Hitler in Jena"; Jenaer Volksblatt vom 20.11.1925, "Also sprach Adolf Hitler"; Das Volk vom 20.11.1925, "Adolf Hitler, ein Heldenleben in Wort und Tat"; VB vom 21.11.1925, "Adolf Hitler in Jena". Sowie Stadtdirektor von Jena an Thür. Innenministerium vom 22.11.1925; StA Weimar, MdI, P 167.

4 Es handelt sich um die Bekenntnisdenschrift vom Februar 1812. Druck: Werner Hahlweg (Hrsg.), Carl von Clausewitz. Schriften - Aufsätze - Studien - Briefe, Göttingen 1966, Bd. 1, S. 682 ff.

sterung für Clausewitz auf die Zuhörer. Wort für Wort ist für unsere Zeit geschmiedet und sitzt. Der erste Grund, warum eine Auferstehung heute kaum möglich: Es fehlt der Glaube an die Würde des deutschen Volkstums. Wo ist heute ein Staatsbürger, ein Beamter oder anderer Beruf von solcher Gesinnung? - Für jeden ist heute die Wirtschaft und wieder nur die Wirtschaft der einzig maßgebliche Faktor.

Der zweite Grund, warum wir so schwer aufstehen: Der Arbeiter hat kein Interesse mehr an den damals noch lebendigen Begriffen von Freiheit und Würde. *Dabei setzt eine Befreiung aus wirtschaftlichem Elend die nationale Freiheit des Vaterlandes voraus.* Im freien nationalen Staat hat der Arbeiter mindestens die Möglichkeit, korrigierend einzugreifen. Im versklavten Staat kann er das nicht mehr. Er braucht die Freiheit des Staates. Vom unfreien Unternehmer ist nichts zu erwarten. An Hand der Reichseisenbahnentwicklung legt Hitler, gestützt auf hervorragendes Sachmaterial, die ganze Mißwirtschaft und Unfreiheit und den Tiefstand unseres nationalen und sozialen Lebens dar. *Soziale Rechtsansprüche haben im versklavten Staat ein Ende. Der Feind hat kein Interesse an unseren sozialen Rechtsfragen, unsere Eisenbahn ist ihm nichts als ein Geschäft.* Er denkt nicht daran, uns zu einer sozialen Gesundung zu verhelfen, die uns widerstandsfähig machen und zum Befreiungskampf führen würde. Die Sozialdemokratie lebt im Irrwahn. Auch eine sozialistische Regierung in den Siegerstaaten wird immer unfähig sein, auf den Tribut des Besiegten zu verzichten. Redner behandelt dann die Frage, *wer* uns heute regiert. Das Volk sich selbst? - Unsere Regierungen? - Nein! - Volk und Regierung erfüllen nur und gehorchen dem Auslande. Welchen Instanzen des Auslandes? - Dem Kapitalismus, der die ausländischen Staaten regiert. Jetzt werden Presse und öffentliche Meinung mit starkem Sarkasmus unter die Lupe genommen. Die Fragen nach der Kriegshetze, Kampflähmung und Nutznießung aus dem Kriege werden eingehend erörtert. Träger der Verhetzung war nicht unsere nationale Wirtschaft, sondern das *internationale Börsen- und Bankkapital. Und dieses ist auch der Sieger des Krieges gewesen.* Kampf gegen das Kapital! Hat ihn die Sozialdemokratie wirklich geführt? - Scheinbar mit Erfolg nur gegen das Kapital der kleinen und mittleren Sparer, deren Kapitalismus [*sic!*] allerdings restlos dahin ist, während das Kapital der Banken gesünder wie je da steht.

Hitler kommt auf das große Arbeiterproblem zu sprechen. Nicht an *den* wendet er sich, der durch Bildung und Leben an die Größe des Vaterlandes ohne Mühe glauben und an der Schönheit des Vaterlandes teilnehmen kann. Er will zu denen sprechen, die im Elend leben, der höheren Güter nicht teilhaftig werden können und zur Vaterlandsliebe in der Tat kaum die natürlichen Voraussetzungen haben. *Diese zum nationalen Gedanken zu führen, ist unsere große nationalsozialistische Aufgabe.* In breiteren theoretischen Ausführungen, die aber mit bewundernswerter Anschauung belebt sind, analysiert Hitler den Begriff des Kapitals, des Kapitalismus und der Wirtschaft. Aus allem ragt die immer wieder betonte Schöpferpersönlichkeit, gleichviel ob in Industrie oder in Kunst, heraus. Die *Persönlichkeit*, nicht *Masse Mensch* ist Begründer, Erfinder und Organisator. Angelangt beim Wesen des Leihkapitals kommt er zur Rassenfrage, speziell zur *Judenfrage*. Die Wahrheiten, die jetzt fallen, sind bitterernst, hie und da mit bitterem Spott gewürzt. Der ganze Schwindel unserer Staatswirtschaft wird erbarmungslos bloßgestellt.

Schöne Sanierung das, was man heute erlebt! Hitler ruft fragend die Millionen gefallener Söhne, die das Opfer ihres Blutes brachten, an, und die atemlose Hörerschaft vernimmt die gräßliche leibhaftige Antwort. Sie mahnt aber auch zur Willensentwicklung nach oben. Unsere Bewegung hat die Kraft, weil sie die Einsicht und weil sie den Mut zu ihr hat. Die Vermählung des nationalen Gedankens in seiner radikalsten Form mit dem sozialen Gedanken wird den Arbeiter der Stirn und den Arbeiter der Faust zusammenbringen, ohne deren Gemeinsamkeit keine Auferstehung unseres Vaterlandes sein wird.<sup>5</sup>

## 21. November 1925

Dok. 85

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Ansbach<sup>1</sup>

Fränkische Zeitung vom 24.11.1925 (MA), "Adolf Hitler in Ansbach"<sup>2</sup>.

Im Herbst 1806 erlitt die Macht Preußens einen ähnlichen Zusammenbruch wie wir am Schlusse des Weltkrieges; es traten damals ähnliche Zersetzungs- und Selbstentwürdigungserscheinungen auf wie hier, und man glaubte, das goldene Zeitalter sei nunmehr gekommen. Schon nach sieben Jahren aber hatte sich der preußische Staat dank der Wirksamkeit von Männern wie Scharnhorst und Stein wieder erhoben, auf dem Schlachtfelde von Leipzig konnte die Freiheit zurückgewonnen werden. Heute stehen wir sieben Jahre nach dem Zusammenbruch von 1918 nicht vor einem neuen Leipzig, sondern vor einer Vervollständigung und Verewigung unserer Niederlage für alle Zeiten. Gerade wir Nationalsozialisten müssen heute als Rufer im Streite dastehen, als Bekenner zu einem größeren und besseren Deutschland; die anderen werden es nicht schaffen. Leipzig war möglich, weil zwei Männer dafür eintraten, daß alles andere dem Gedanken an die Erhaltung der Ehre der Nation untergeordnet werden müsse; Stein wußte aber, daß zu einer fanatischen Freiheitsliebe auch die unbedingte Verpflichtung zu sozialer Gerechtigkeit gehöre. So sollten wir heute ebenfalls denken. Als Freiheitsbewegung muß der Nationalsozialismus notwendigerweise auch Kampf führen, um dem deutschen Volke eine neue Entwicklungsgrundlage zu geben. Der Herrgott ist nicht dazu da, ein faules Volk zu bereichern, sondern alles, was wir zu erlangen wünschen,

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Im Onoldia-Saal, von 21.00 bis 22.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 400 (Fränkische Zeitung: 1.000) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Wilhelm Grimm geleitet. Am Nachmittag hatte in Ansbach eine Tagung der Ortsgruppenführer Mittelfrankens stattgefunden, auf der Hitler ebenfalls eine längere Rede gehalten haben soll.

<sup>2</sup> Vgl. auch Fränkische Zeitung vom 23.11.1925 (AA), "Nationalsozialistische Versammlungen"; VB vom 27.11.1925, "Adolf Hitler in Ansbach". Sowie Bericht des Stadtkommissars Ansbach an Regierung von Mittelfranken vom 24.11.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1738. Lagebericht Nr. 7540/II der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 16.12.1925; StA München, Polizeidirektion München 6779.

muß erkämpft werden. Wir Nationalsozialisten können nicht dem einzelnen die Freiheit geben, daß er sich selbst seine Ideale bildet, sondern müssen einen jeden, der zu uns gehören will, zum Eintreten für ein ganz bestimmtes Programm verpflichten; sonst wäre die notwendige geschlossene Kampfgemeinschaft nicht zu erreichen. Nicht ein loser Haufe von Menschen, sondern nur eine Bewegung mit einheitlichem Tatwillen kann uns helfen. Wenn bei einer Abstimmung wie die über Locarno jeder nach seinem Belieben entscheiden darf, kann man den Kampf gegen jüdische Geldmacht und Marxismus nicht führen; nicht aus Mangel an Ideen, sondern wegen des Zuviel an Ideen müssen wir als Nationalsozialisten in die freie Meinungsbildung eingreifen. Wer sich unserem ganz bestimmten Programm nicht unterordnen kann, gehört nicht zu uns. Die Bereitwilligkeit zur Verteidigung des Vaterlandes nützt für sich allein noch nichts, ein wertvoller Mitkämpfer ist nur, wer unter Verzicht auf Geltendmachung der eigenen Meinung sich dem Ganzen einordnet. Erst wenn eine Idee eine bestimmte verpflichtende Gestalt erhält, kann eine neue Bewegung daraus werden. Jede Vertretung einer Idee wird, solange diese nicht die Grundlage der gesamten Staatsauffassung bildet, Partei sein. Um den Unterschied zwischen Partei und Weltanschauung klarzustellen, ist z. B. zu fragen: wieso sind wir und die Kommunisten Weltanschauung, die Deutschnationalen aber nicht? Wenn heute die Deutschnationalen zur Macht gelangen, würden sie Partei bleiben und so regieren, daß sich im großen ganzen an den Verhältnissen nicht viel ändern würde - wozu als Beispiel die Reichspräsidentenwahl mit ihren Folgen angeführt werden kann. Wenn aber die Kommunisten ans Ruder kommen, würde die ganze Staatsauffassung eine Umwälzung von Grund aus erfahren. Ebenso setzt sich jetzt in Italien der Faschismus rücksichtslos durch, während eine bloße Partei nur Parteiziele erreicht sehen will. Die nationalsozialistische Partei ist zunächst eine Partei wie andere auch, ihr Ziel aber ist, grundsätzliche Veränderungen herbeizuführen.

In der Geschlossenheit einer Bewegung sieht die breite Masse den Beweis für ihre Wahrheit, andernfalls wird sie den Glauben, der Berge versetzen kann, nicht gewinnen. Den Moltkeschen Grundsatz: Getrennt marschieren, vereint schlagen, kann man hier nicht geltend machen; das getrennte Marschieren ist ja dort auch nur ein Ausfluß des Willens der obersten Befehlsführung. Wenn man heute auf politischem Gebiet allen Freiheit geben wollte, kommt man in der kritischen Stunde nicht zusammen. Voraussetzung für die Geschlossenheit ist Sicherstellung der einheitlichen Vertretung der vollständig einheitlichen Grundauffassung, also Propaganda durch ein allgemein verbreitetes Zentralorgan, das nach ganz bestimmten einheitlichen Richtlinien geleitet wird. Den gleichen Zweck verfolgen die Flugblätter, und drittens hat hier der Redner mitzuwirken. Alle großen Umwälzungen sind durch große Redner, nicht durch große Schriftsteller herbeigeführt worden. Wie wenige von den Sozialdemokraten haben Marx selber gelesen? Nur das gesprochene Wort nach Marx erfaßte die Massen. Der Redner weiß besser als der Schreiber, zu wem er spricht, er hat die lebendige Korrektur des gesprochenen Wortes in dem Verhalten der Zuhörer vor sich, andererseits hat er viel mehr die Möglichkeit, Begeisterung zu erwecken, die ihn selber immer wieder weiter treibt. Alle Religionen sind bezeichnenderweise auf das gesprochene Wort aufgebaut, ebenso war es bei allen großen Massenbewegungen der Geschichte, auch die Revolution von 1918 wurde

erst durch das revolutionäre Herantreten an die Masse zur Tatsache. Gleicherweise sind Streiks nur durch rednerisches Einwirken zu verwirklichen. Jede junge Partei ist also gezwungen, den Hauptwert bei ihrer Propaganda auf das gesprochene Wort zu legen. Das Kino könnte noch stärker wirken und, wenn es in Händen von Deutschen wäre, das Volk zur Ekstase bringen, wie es heute leider nur zur Vergiftung führt.

Zu den Mitteln, mit denen die Bewegung kämpfen muß, gehört ferner die Organisation. Was sich gegenseitig streitet, ist nicht Bewegung, und wer heute im völkischen Lager nichts weiter zu tun hat, als andere Völkische herabzusetzen, ist nicht völkisch und war es nie gewesen. Daß wir heute nach fünf Jahren stärker dastehen wie je, verdanken wir dem Umstande, daß wir jeden auf unser Programm verpflichten. Wir wissen ganz genau, daß wir einer Riesenmacht wie dem Marxismus nicht mit einem Gemisch verschiedener Meinungen beikommen können, sondern nur mit einem einheitlichen Programm und einem einheitlichen Glauben. Solche, die im gleichgesinnten Kreise gegen andere hetzen, pflegt man vor Tausenden von Kommunisten nicht zu sehen. Die Organisation ist nicht dazu da, ganz Gleiche zusammenzufassen, sondern ganz Ungleiche einer über ihnen stehenden Idee dienstbar zu machen. Man sagt, der Charakter lasse das nicht zu; aber die größte Tat vollbringt doch der, der anderen die Hand reicht zur Verwirklichung einer gemeinsamen hohen Idee. Wie am 27. Februar 1925, so habe ich heute hier das Recht, euch alle aufzufordern, in die alte Bewegung wieder hereinzugehen. Wer am 27. Februar nicht zu mir kommen konnte, hat damit bewiesen, daß er nie zu uns gehörte. Die Sitzung von jenem Tage tat dar, wer aus Idealismus gehandelt hat. In unserem Lager darf es keinen Kampf zwischen einzelnen Führern geben, sondern nur Arbeit und wieder Arbeit. Den Siegeszug unserer Bewegung wird niemand aufhalten, überall schreiten wir glänzend vorwärts, so jetzt auch im Rheinland und Westfalen, und ich bin überzeugt: Diese Bewegung bricht keine Macht der Welt. (Heilrufe.)

Man wird mich fragen: Haben Sie auch Konjunktur? Darauf erwidere ich: Unsere Konjunktur ist 1. die Schlechtigkeit der Gegner und 2. das Unglück des Vaterlandes. Wenn Locarno die Sanierung bedeuten soll, dann wäre allerdings aller Kampf zwecklos, auch schon die Toten von 1866 und 1870 wären dann umsonst gefallen, denn eine Sklavenkolonie hätten wir schon immer werden können. Wir Nationalsozialisten klammern uns aber an den Glauben an ein besseres zukünftiges Deutschland. Nur durch immensen Kampf kann Deutschland frei werden, und unsere Aufgabe ist es, diesen Kampf vorzubereiten. Jeder muß dabei wissen, daß er den Kampf auch für die eigene Freiheit führt. Unsere Gegner ahnen unsere Größe und deshalb hassen sie uns. Ich richte an Sie die heilige, dringende Bitte: Haben Sie Vertrauen zur Führerschaft, reichen Sie sich untereinander die Hand und denken Sie an die Notwendigkeit, sich zu vereinen, um dem Vaterlande zu helfen. Sie haben auch die Pflicht, den Führern den Rücken zu decken. Mit unserem Werk stehen und fallen wir. Jeder von uns hat dem Dienste an unserer Sache seine beste Manneskraft geopfert und wir werden es weiter tun; dann aber sind Sie auch zur unbedingten Treue verpflichtet, in der vollen Zuversicht, daß aus dieser Treue einst ein großer Lohn kommen wird. Der Glaube an Deutschlands Zukunft ist begründet auf Ihrer Treue untereinander und zu den Führern! <sup>3</sup>

<sup>3</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 25. November 1925 Erklärung

Dok. 86

Münchener Post vom 2.12.1925, "Habt acht!".

An die Schriftleitung der Münchener Post

In Nr. 271 Ihres Blattes schreiben Sie unter "Auf den Spuren der Reaktion", daß der "Fabrikbesitzer" Dr. Tafel <sup>1</sup> "es ja als Intimus Hitlers und Geldgeber der nationalsozialistischen Bewegung wissen mußte, daß Hitler 'vernünftig' werde und von der 'Brechung der Zinsknechtschaft' ablasse".

Auf Grund § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie, folgende Berichtigung zu bringen:

1. Ein Dr. Tafel als "Fabrikbesitzer" ist mir nicht bekannt.
2. Es ist unwahr, daß ein Dr. Tafel je mein "Intimus" gewesen wäre.
3. Es ist unwahr, daß ein Dr. Tafel "Geldgeber" der nationalsozialistischen Bewegung war oder ist.
4. Es ist unwahr, daß ich mich einem Dr. Tafel gegenüber über das Problem der Brechung der Zinsknechtschaft je in obigem Sinne geäußert habe. <sup>2</sup>

München, den 25.11.[19]25

*Adolf Hitler*

1 Paul Tafel (1872-1953), 1892-1899 Offizier, 1911 Dipl.-Ing., 1912 Dr. Ing., Mitglied des Alldeutschen Verbandes und des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1920 Verfasser von "Das neue Deutschland. Ein Rätestaat auf nationaler Grundlage", Mitglied der DAP/NSDAP, 1920-1923 Vorsitzender des antirepublikanischen Bayer. Ordnungsblocks, 1928-1931 Abteilungsleiter beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit, 1931 Übersiedelung nach Tirol.

2 Zu diesem Dementi nahm die sozialdemokratische Münchener Post anschließend wie folgt Stellung:  
 "Ad 1. Hitler treibt hier ein Spiel mit Worten; er reitet auf dem 'Fabrikbesitzer' herum wie der Schulbub auf dem Geißbock. Es war nicht Tafel senior, sondern Dr. Paul Tafel junior der *Ordnungsblöckler*, Jahrgang 1920. Dieser Dr. Tafel ist so ziemlich der ganzen politischen Welt Bayerns bekannt, nur der bayrische Mussolini in miniature und in der Einbildung will ihn nicht kennen.  
 Ad 2. Richtig: Se[ine] paschamäßige Selbstherrlichkeit eigener Erneuerung, Hitler, schwebt ja über den Wolken; ihm die Freundschaft mit einem Staubgeborenen zu insinuiert, ist Majestätsbeleidigung. Also sagen wir anstatt 'Intimus' Befehls- oder vertrauter Ideenempfänger Seiner Selbstherrlichkeit. Allah ist Allah und Dr. Tafel ist nur sein Prophet.

Ad 3. Unsere 'Nationalen', allen voran die Nationalsozialisten, haben mit dem Klingelbeutel so ziemlich die ganze Welt, insbesondere Industrie und Handel, abgeschnorrt und nur an den Nürnberg-Fürther Industrie- und Handelskapitanen, einschließlich der Tafelschen, sind sie mit den Händen in den Taschen vorbeigegangen. Übrigens: Woher nimmt Hitler das Recht, hier im Namen der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu 'berichtigen'?

Ad 4. Wir haben unsere *Quelle* angegeben: die Freiin v. Watter. Mit dieser edlen Dame, die in der 'nationalen' Bewegung in München in den Jahren 1920/21 - um *die* handelt es sich - eine ungemein geschäftstüchtige und, wie es scheint, außerordentlich einflußreiche Rolle gespielt hat, mag sich Adolfus der Braunauer auseinandersetzen."

Daraufhin erfolgte am 28.12.1925 eine erneute Erklärung Hitlers. Vgl. Dok. 96.



**26. November 1925****Erklärung****Dok. 87**

Münchener Post vom 2.12.1925, "Habt acht!".

An die Schriftleitung der Münchener Post

In Nr. 271 Ihres Blattes schrieben Sie unter "Auf den Spuren der Reaktion" von der Großdeutschen Zeitung <sup>1</sup> als dem "Nachfolgeblatt des Völkischen Beobachters".

Auf Grund § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie als Herausgeber des Völkischen Beobachters folgende Berichtigung zu bringen:

Es ist unwahr, daß die Großdeutsche Zeitung "Nachfolgeblatt" des Völkischen Beobachters war.

Wahr ist, daß die Großdeutsche Zeitung weder mit dem Beobachter noch mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei das geringste zu tun hatte, sondern ein unabhängiges Organ war. <sup>2</sup>

München, den 26.11.[19]25

*Adolf Hitler*

1 Die "Großdeutsche Zeitung, Tageszeitung für nationale und soziale Politik und Wirtschaft" war das Organ der von Julius Streicher und Hermann Esser geleiteten Großdeutschen Volksgemeinschaft, einer Nachfolgeorganisation der verbotenen NSDAP. Sie erschien von Februar bis Mai 1924 in München.

2 Zu diesem Dementi nahm die sozialdemokratische Münchener Post anschließend wie folgt Stellung: "Die Großdeutsche Zeitung ist kurz nach dem Verbot des Völkischen Beobachters auf- und dann auch kurz vor dem Wiedererscheinen des letzteren wieder zugemacht worden. Allgemein und gerade in den *nationalsozialistischen* Kreisen hat man sie mit Recht als Ersatz für den Völkischen Beobachter betrachtet. Die Nationalsozialisten, deren Gedächtnis etwas weiter als nur von 12 Uhr bis mittag reicht, werden denn auch über diese 'Berichtigung' Adolfs nicht wenig erstaunt sein. Daß man sich hütete, *offiziell* die Großdeutsche Zeitung als Nachfolgeblatt des Völkischen Beobachters und als Organ der 'Nationalsozialistischen Arbeiterpartei' auszugeben, versteht sich von selbst; sie wäre ja sofort ebenfalls verboten worden. Sie mußte *offiziell* als 'unabhängiges Organ' erscheinen. Adolfus selbst hat die Großdeutsche Zeitung erst in dem Moment abschütteln lassen, als er befürchten mußte, in den Kreisen, die das Blatt geistig und finanziell betreuten - und dazu gehört in vorderster Linie Dr. Tafel - eine unerwünschte Konkurrenz im Wettlauf um die 'Rettung Deutschlands' zu erhalten." Daraufhin erfolgte am 28.12.1925 eine erneute Erklärung Hitlers. Vgl. Dok. 95.

## 27. November 1925 Erklärung

**Dok. 88**

VB vom 28.11.1925, "Aus der Bewegung".

### Erklärung!

Der in Berlin unter dem Namen "Wahlvorschlag Nr. 15 der N.S.D.A.P." zu den Provinziallandtagswahlen eingereichte Wahlvorschlag<sup>1</sup> hat keine Gültigkeit. Die Einreicher dieses Vorschlags sind weder hierzu befugt, noch sind sie überhaupt eingeschriebene Mitglieder der N.S.D.A.P.

*München*, den 27. November 1925

gez. Adolf Hitler

---

1 Der "Wahlvorschlag Nr. 15 der N.S.D.A.P.", der nur für die Gesamtprovinz Brandenburg unterbreitet worden war, erhielt bei der Wahl zum Provinziallandtag am 29.11.1925 3.440 gültige Stimmen (0,4 %). Vgl. Falter, Wahlen, S. 102. Der Wahlvorschlag selbst konnte vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv (vormals StA Potsdam) nicht ermittelt werden.

Die NSDAP-Parteileitung hatte in einem Rundschreiben vom 9.9.1925 die Beteiligung an den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen in Preußen mit der Begründung abgelehnt, daß "mit eventuellen Mandaten weder eine Aufwandsentschädigung noch die Immunität verbunden ist und infolgedessen die für uns ausschlaggebenden materiellen Gründe für eine Wahlbeteiligung von vornherein wegfallen". Auch sei die Parteiorganisation noch zu schwach, um sich mit Erfolg an Wahlen beteiligen zu können. Vgl. Rundschreiben an die norddeutschen Gauleitungen der NSDAP vom 9.9.1925; IfZ, Fa 104/1.

## 1. Dezember 1925

### "Bedenkliche Methoden"

#### Artikel

Dok. 89

VB vom 1.12.1925.

Der "Völkische Kurier" <sup>1</sup> bringt unter obiger Spitzmarke folgende Auslassung:

["]In einem Rundschreiben der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Würzburg, an ihre Mitglieder vom 23. Okt. 1925, gezeichnet Hummer (?) <sup>2</sup>, heißt es:

‘Laut Anordnung der Parteileitung ist es jedem eingeschriebenen Mitgliede der N.S.D.A.P. untersagt, zahlender Bezieher des ‘Völkischen Kuriers’ zu sein. Ich gebe dies hierdurch bekannt und erwarte, daß die wenigen, die den ‘Kurier’ lesen, diesen sofort abbestellen. Der ‘Völkische Kurier’ hat alles getan, um die Reihen der N.S.D.A.P. zu unterwühlen.’

Der Vorsitzende der N.S.D.A.P. ist Adolf Hitler. Adolf Hitler weiß, daß der ‘Völkische Kurier’ General Ludendorff nahesteht und sich den Auseinandersetzungen innerhalb der völkischen Bewegung nach Möglichkeit ferne gehalten hat. Er weiß auch, daß der ‘Völkische Kurier’ vor allem zur Zeit seiner Inhaftierung als einzige Zeitung für ihn und seine Bewegung unerschrocken gekämpft und aber auch nach seiner Entlassung, insbesondere seit dem Redeverbot, sich jederzeit kräftig für ihn eingesetzt hat. Bekanntlich war es auch ein Schriftleiter des ‘Völkischen Kuriers’, der wegen seines scharfen Kampfes für die Redefreiheit Adolf Hitlers und anderer Führer der N.S.D.A.P. von einem Münchener Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Wir halten es daher für ausgeschlossen, daß die oben angeführte Anordnung der Parteileitung von Adolf Hitler gutgeheißen worden ist, wir müssen vielmehr glauben, daß es sich um eine Eigenmächtigkeit eines anderen Mitgliedes der Parteileitung oder des betreffenden Ortsgruppenführers handelt. Denn Adolf Hitler wird sich sagen, daß eine solche Anordnung, von jeder Wertung abgesehen, vollkommen zweckwidrig ist. Entweder lesen tatsächlich nur wenige Mitglieder der N.S.D.A.P. den ‘Völkischen Kurier’, dann ist der Sinn einer so kleinlichen Maßnahme nicht einzusehen, oder aber die Zahl der Bezieher des ‘Völkischen Kuriers’ in den Reihen der N.S.D.A.P. ist ziemlich groß, dann werden diese Leute ihren Grund dafür haben und das offenbar von der Parteileitung als Stichwort gegebene Argument gegen den ‘Völkischen Kurier’ aufs schärfste mißbilligen. In jedem Fall müssen solche Maßnahmen auf anständig denkende Männer und Frauen der völkischen Bewegung einen für die Parteileitung nicht gerade sehr schmeichelhaften Eindruck machen. Sie werden sich sagen, daß es um eine Sache schlecht stehen muß, wenn man sie mit solchen Mittelchen zu stützen versucht. Es ist das gute Recht der Parteileitung der N.S.D.A.P., von ihren eingeschriebenen Mitgliedern den Bezug des ‘Völkischen Beobachters’ zu verlangen, sie aber zu einer Stellungnahme gegen ein Bru-

---

1 Vom 26.11.1925.

2 Nicht ermittelt.

derblatt zwingen zu wollen, wie sie in gleicher Schärfe nicht einmal gegenüber den bekannten jüdischen Blättern gefordert wird, ist unsittlich und richtet sich bei denkenden Menschen von selbst.

Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Adolf Hitler als den Parteiführer der N.S.D.A.P. zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß solche ihn selbst am meisten diskreditierenden Maßnahmen in Zukunft unterbleiben.[<sup>7</sup>]

Nachdem sich der "Völkische Kurier" in diesen Ausführungen bemüßigt fühlt, mich persönlich zu einer Stellungnahme zu veranlassen, will ich nicht versäumen, diesem Wunsche nachzukommen.

Die erwähnte Anordnung der Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist nicht nur nicht gegen meinen Willen erfolgt, sondern mit demselben. Ich denke deshalb auch gar nicht daran, dieselbe nachträglich einzuschränken oder gar zu mißbilligen.

Der "Völkische Kurier" glaubt, daß ich wissen müsse, daß dieses Organ doch dem General Ludendorff "nahestehe". Es ist also doch schon wieder ein ganz leichter Versuch, nach bewährtem Muster die Anordnung der Parteileitung mit Pffiffigkeit und Schläue nach und nach zu einem Angriff gegen den General zu verdrehen. Um dem von vorneherein die Spitze abzubrechen, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich tatsächlich nicht wüßte, inwieweit das Blatt dem General nahe oder fernsteht, wenn eben nicht die selbstgedruckten Behauptungen eine solche Verbindung dauernd betonen würden und in gegebenen Zeiten, sei es zum Fang von Interessenten oder Abonnenten, dick und fett den Lesern zur Kenntnis brächten. Allein dies tut auch gar nichts zur Sache. Denn die Forderung der Parteileitung wurde nicht erhoben, weil dieses Blatt dem General nahesteht, sondern weil es sicherlich noch viel näher dem national-sozialen Volksbund<sup>3</sup> steht, am nächsten zum mindesten all denen, die seit dem 27. Februar [1925] unermüdlich versuchen, von außen in unsere Partei hereinzustänkern, um dann mit scheinheiligem Augenaufschlag sehr salbungsvoll "von der Notwendigkeit einer Beendigung des Kampfes im völkischen Lager" zu reden. Denn wenn der "Völkische Kurier" weiter erklärt, daß er sich den "Auseinandersetzungen" innerhalb der völkischen Bewegung nach "Möglichkeit" ferne gehalten hat, so kann diese seine Meinung denn doch nur in einer sehr großen Harmlosigkeit, um sich nicht schärfer auszudrücken, ihre Begründung finden. Denn das Gegenteil von dem Behaupteten ist richtig. Die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei hat sich in den letzten Monaten in unermüdlicher Tätigkeit wieder ihre alte Position erkämpft. In den schlimmsten und bösesten Gegenden Deutschlands trägt sie heute wieder ihre Flagge siegreich vorwärts. In ihren Reihen gibt es wirklich nur Arbeit, und alle die Führer, die sich am 27. Februar [1925] und den folgenden Tagen gegenseitig mit dem Versprechen in die Hand schlugen, das Vergangene zu vergessen und der Zukunft niemals mehr das Schauspiel der Vergangenheit zu bieten, sondern treu und ehrlich zusammenzustehen im großen Kampf für die Freimachung

3 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrenvorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden. Zum Konflikt mit dem Volksbund vgl. auch Dok. 70.

unseres Volkstums von seinen inneren und äußeren Feinden, haben ihr Wort gehalten. Die letzten Monate waren Zeugen der aufopfernden Tätigkeit, des großen Kampfes unserer Bewegung nach außen und des brüderlichen Friedens im Innern. Wenn dann ein kleiner Klub von Stänkerern, deren positive Arbeit für die völkische Idee bisher gleich Null war, diesen Zustand nicht zu ertragen vermag, sondern in kleinen Konventikeln hetzt, verleumdet, Flugblätter und Broschüren verbreitet, dann hat niemand das Recht, "von einem Kampf" oder von "Auseinandersetzungen" in der "völkischen Bewegung" zu schwätzen. Diese Burschen gehören nicht zur völkischen Bewegung, sondern sind Ephialtesse [sic!] <sup>4</sup>, die der kämpfenden Truppe in den Rücken fallen, politische Leichenfledderer, die zu allem Überfluß aber noch die Frechheit besitzen, das Wort völkisch zum Schutzschild ihrer Niedertracht herab zu degradieren. Alle diese Stänkerer wären aber gänzlich unbedeutend und in ihrer Tätigkeit wirkungslos, wenn sich nicht Organe finden würden, bereit, ihre Spalten einem solchen Treiben zu öffnen. Und da gilt dann das Wort: "Herr, schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber bewahren."

Wenn irgendein parfümierter Lausejunge, dem von der Kinderstube angefangen ziemlich alles fehlt, in kleinen Zirkeln seinen frechen Unsinn zum besten gibt oder in Broschüren schreibt, wie er's eben versteht, dann ist dies belanglos. Wenn eine jüdische Zeitung heute uns mit allen Waffen ihrer alten Kunst der Lüge und Verleumdung angreift, so sind wir darauf stolz. Wenn aber ein sogenanntes "völkisches" *Organ* sich dazu hergibt, dem Kampf gegen die wirklich arbeitsame Bewegung unter scheinheiligen, unwahren Motiven ihren eigenen Beistand zu schenken, dann bedeutet dies eine Gefahr, und jede politische Partei hat dann die Pflicht, vor einem solchen Freunde zu warnen.

Der "Völkische Kurier" ist ohne Zweifel als offizielles Organ des national-sozialen Volksbundes anzusprechen <sup>5</sup>. Dieser Bund hat bisher seine erhabenste Aufgabe darin gesehen, die National-Sozialistische deutsche Arbeiter-Partei anzustänkern, und einzelne Mitglieder und Führer derselben zu verdächtigen; er hat es fertiggebracht, in Plakatanschlägen die Öffentlichkeit zum Zeugen solcher Vorgänge aufzurufen, und ich glaube (trotz aller augenblicklichen gegenseitigen Versicherungen) bei meiner Kenntnis der maßgebenden Triebkräfte dieses Klubs auch heute noch nicht daran, daß es anders werden wird. Jedenfalls war dem "Völkischen Kurier" bekannt, daß der national-soziale Volksbund eine gegnerische Organisation zur National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist, die in öffentlichen Versammlungen und in Sektionsabenden von ihrer Gegnerschaft gar keinen Hehl macht. Der "Völkische Kurier" hat sich sogar bewegt gefühlt, selbst Aufforderungen zum Besuch solcher Versammlungen zu bringen. Ich persönlich empfinde es deshalb als ungeheuerlich, daß dieses Blatt sich auf der einen Seite

4 Verräter. Abgeleitet von Ephialtes, der 480 v. Chr. die Perser in den Rücken der griechischen Stellung bei Thermopylä führte.

5 Der "Völkische Kurier" (Untertitel: "Kampfblatt der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands"; seit 10.4.1925: "Unabhängiges Kampfblatt der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung") stand dem Nationalsozialen Volksbund nahe, war aber kein offizielles Organ. Er erschien von Februar 1924 bis Ende Dezember 1925 als Tageszeitung, danach als Wochenzeitung unter dem Titel "Arminius".

immer auf den General Ludendorff beruft und auf der anderen Seite aber sich zum Organ einer Bewegung begibt, die vom ersten Tag ihrer Gründung an nicht den Kampf etwa gegen die rote oder schwarze Internationale (von welcher letzterer besonders der "Kurier" gerne in schauerlichen Tönen redet) gekämpft hat, sondern deren erhabenste Aufgabe es bisher war, die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei und ihre Führer anzustänkern.

Wenn deshalb der "Völkische Kurier" heute an mich appelliert mit dem Hinweis, daß er mich doch auch vertreten oder in den Schutz genommen hat, so kann ich darauf nur eine einzige Antwort geben: Es ist mir lieber, wenn ich persönlich angegriffen werde und man die Bewegung dabei in Ruhe läßt, als wenn man dauernd gegen die Bewegung stänkert und wühlt, um meine Person aber herumgeht wie die Katze um den heißen Brei. Ich habe nur den einen Wunsch, daß die Herren nicht dauernd die Schmiedel nennen, während sie jedoch in Wirklichkeit den Schmied meinen, sondern daß sie auch den Mut haben mögen, dann offen mir die Fehde anzusagen und ihrer inneren Gesinnung nach zu erklären: dieser Mensch ist uns verhaßt; wir wollen ihn deshalb bekämpfen mit allen Mitteln, die dazu tauglich sind.

Im übrigen täuscht sich der "Völkische Kurier", wenn er meint, daß wir gegen andere Zeitungen etwa nicht so vorgingen. Bei Judenzeitungen setzen wir eben von vorneherein voraus, daß sie ein ordentlicher National-Sozialist nicht liest, außer aus Zwangsgründen zur persönlichen Information.

Endlich braucht sich der Kurier auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, ob es "viele" oder "wenige" sind, die ihn in unserer Bewegung lesen. Es könnten gar nicht so viele sein, daß wir nicht auf dem Standpunkt stünden, lieber auf diese Mitglieder zu verzichten, als auf solchem Wege den Spaltpilz in unsere Reihen tragen zu lassen.

Wer Nationalsozialist ist, liest das Organ seiner Bewegung, und wenn er so viel Geld besitzt, um sich ein zweites halten zu können, dann abonniert er ein zweites Exemplar seiner Zeitung und gibt das eine einem bedürftigen Parteigenossen, der sich selbst keines halten könnte.

Und wer umgekehrt Leser des "Völkischen Kuriers" sein will, der möge aus unserer Bewegung ausscheiden und dorthin gehen, wo dieses Organ als "nahestehend" befunden wird. Ich nehme an, daß der Herausgeber des "Völkischen Kuriers" selbst wenig Wert auf Leser seiner Zeitung legen wird, die unserem verruchten und von ihm so sehr bekämpften Lager angehören, und umgekehrt legen wir keinen Wert auf Mitglieder, die Nationalsozialisten zu sein vorgeben und das Publikationsorgan des nationalsozialen Volksbundes als Leibblatt halten<sup>6</sup>.

*Adolf Hitler*

<sup>6</sup> Als Erwiderung auf die Angriffe Hitlers vgl. Völkischer Kurier vom 2.12.1925, "Eine Klarstellung", und vom 4.12.1925, "Eine Erklärung des national-sozialen Volksbundes".

**3. Dezember 1925****Dok. 90****Beleidigungsprozeß Hermann Luppe<sup>1</sup> gegen Julius Streicher  
Rede vor dem Landgericht Nürnberg<sup>2</sup>**

a) Masch. Aufzeichnungen des II. Staatsanwalts beim Landgericht Nürnberg Eduard Dietel über die Vernehmung des Zeugen Hitler am 3.XII.1925; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073<sup>3</sup>.

Vor dem 1.V.1923 wurde uns allenthalben gemeldet, das Proletariat rüste sich zum 1.V. Wir haben von Schweyer<sup>4</sup> erwartet, daß er den Ausnahmezustand verhängt und dadurch alle Umzüge für den 1.V.1923 unterbindet. Wir haben der Regierung mitgeteilt, daß die Kampfverbände bereitstehen, um jede Provokation zu unterbinden<sup>5</sup>.

Am 30.IV.1923 wurde eine Deputation zur Regierung geschickt. Knilling<sup>6</sup> war in Berlin. Matt<sup>7</sup> stimmte dem Verlangen auf Verhängen des Ausnahmezustandes zu, wollte aber erst mit den anderen Ministern sprechen.

Unsere Parole war: Wenn die Roten mit geschlossenen Zügen und Fahnen durch die Stadt, insbesondere durch die Bannmeile, ziehen, dann werden die Züge mit Gummi-knüppeln auseinandergejagt, erst wenn sie schießen, wird von uns auch geschossen.

- 1 Hermann Luppe (1874-1945), 1896 Dr. jur., 1900 Magistratsassessor in Frankfurt a. M., 1913 2. Bürgermeister, 1919/20 Mitglied der Nationalversammlung (DDP), 1920-1933 Oberbürgermeister von Nürnberg.
- 2 Nachmittags. Hitler wurde auf Auftrag der Verteidigung Streichers als Zeuge vernommen, nachdem am 19.11.1925 der SPD-Landtagsabgeordnete Erhard Auer als Zeuge der Anklage ausgesagt hatte, die Vorgänge um den 1. Mai 1923 hätten sich auch gegen die Regierung gerichtet. Vgl. Fränkischer Kurier vom 21.11.1925, "Der Luppe-Streicher-Prozeß". Zum Prozeß selbst vgl. Hermann Hanschel, Oberbürgermeister Hermann Luppe. Nürnberger Kommunalpolitik in der Weimarer Republik, Nürnberg 1977, S. 204 ff., 217 ff.
- 3 Vgl. auch Fränkische Tagespost vom 4.12.1925, "Der Luppe-Streicher-Prozeß"; VB vom 9.12.1925, "Die Beweisaufnahme in Nürnberg abgeschlossen"; Münchener Post vom 11.12.1925, "Nationalsozialistische Meineide".
- 4 Franz Xaver Schweyer (1868-1935), Dr. jur. et oec. publ., seit 1898 im bayer. Verwaltungsdienst, 1911 Regierungsrat im bayer. Innenministerium, 1919 Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, 1920/21 Staatssekretär im bayer. Innenministerium, Sep. 1921 bis Juni 1924 Innenminister (BVP), anschließend in der Wirtschaft tätig.
- 5 Am 1. Mai 1923 hatte die Anfang Februar 1923 gegründete Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände (NSDAP, Bund Oberland, Kampfverband Niederbayern, Reichsflagge, Vaterländische Verbände München) bewaffnete Verbände in München zusammengezogen, um die sozialistischen Mai-Kundgebungen mit allen Mitteln zu verhindern. Nachdem die bayer. Regierung ihrerseits Reichswehr und Landespolizei aufmarschieren ließ, gab Hitler die Machtprobe auf und erteilte den Befehl zum Rückzug. Zu den Vorgängen vgl. Lothar Gruchmann, Hitlers Denkschrift an die bayerische Justiz vom 16. Mai 1923. Ein verloren geglaubtes Dokument, in: VfZ 39 (1991), S. 305-328; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.
- 6 Eugen Ritter von Knilling (1865-1927), Jurist, seit 1899 im bayer. Verwaltungsdienst, Feb. 1912 bis Nov. 1918 Kultusminister, 1920-1922 MdL (BVP), Nov. 1922 bis Juni 1924 bayer. Ministerpräsident, 1924-1927 Präsident der Staatsschuldenverwaltung.
- 7 Franz Matt (1860-1929), Jurist, 1908 Referent im bayer. Kultusministerium, März 1920 bis Okt. 1926 Kultusminister (BVP).

Keine Richtung gegen die Regierung, nur gegen die Roten. Lossow, Seißer, Bergem<sup>8</sup> brachten bei einer Besprechung zum Ausdruck, daß die Reichswehr zum Schutze der roten Umzüge nicht verwendet werden dürfe. Unsere Organisationen stellten sich teils auf Oberwiesenfeld, teils in einzelnen Höfen auf. Am 1.V.1923 hat niemand daran gedacht, der Regierung ein Haar zu krümmen. Wir standen nur bereit, die rote Demonstration unmöglich zu machen. Wäre der Ausnahmezustand erklärt worden, dann hätten auch wir jede Demonstration unterlassen. Anderwärts wurden die roten Demonstrationen untersagt, z. B. in Ingolstadt. Wir haben unsere Leute zum Schutz beigezogen, und diese haben treu ihren Dienst erfüllt.

Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, Staatsanwalt Dresse<sup>9</sup> war mit der Untersuchung betraut. Die Untersuchung wurde eingestellt<sup>10</sup>, weil uns vor dem Gericht nichts hätte bewiesen werden können.

Streicher mußte natürlich wissen, daß es sich um nichts anderes handelte, als die roten Demonstrationen zu unterbinden. Gegen die Regierung war nicht das mindeste gewollt, wir hätten uns nur gegen die Roten gewendet. Auf Oberwiesenfeld waren 2.500-3.000 Mann<sup>11</sup>. Bei uns wurden laufend auswärtige Hundertschaften zusammengezogen, um den Korpsgeist zu pflegen. Das haben wir getan, obwohl wir in München selbst Leute genug hatten. Auf Oberwiesenfeld haben wir nur leichte Waffen gehabt. Der Spitzel Stangelmeyer<sup>12</sup> hat entgegen meinem Verbot einen scharfen Schuß veranstaltet. Max Weber<sup>13</sup>, ein Haupttreiber, war ein Polizeispitzel.

8 Gemeint ist wohl Otto Freiherr von Berchem (1877-1949), Oberstleutnant, 1920 Mitglied der Organisation Kanzler (ORKA), 1920-1923 Chef des Stabes der 7. (Bayer.) Division.

9 Martin Dresse (1880-1969), 1924 Staatsanwalt beim Landgericht München I, 1929 1. Staatsanwalt beim Landgericht Passau, 1932 Landgerichtsdirektor beim Landgericht München I, 1934 Versetzung in den Ruhestand aus politischen Gründen.

10 Die Staatsanwaltschaft durfte nach Abschluß der Untersuchungen am 1.8.1923 das Verfahren aufgrund einer Anweisung von Justizminister Gürtner nicht eröffnen; es wurde am 22.5.1924 eingestellt. Vgl. Gruchmann, Denkschrift, S. 308 ff.

Das Verhalten der Justiz war auch Gegenstand des vom Bayer. Landtag im Sommer 1924 eingesetzten "Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923" (BayHStA, MA 103476/1-3).

11 Nach Polizeiangaben standen "1. auf dem Oberwiesenfeld 1.300 Nationalsozialisten, 200 Mann Reichsflagge, etwa 400 Mann Bund Blücher, sowie einige Hundert Mann aus Zeitfreiwilligen-Kreisen, 2. beim Maximilianeum 800 Mann Bund Oberland und 3. in der ganzen Stadt in den Bezirksquartieren verteilt etwa 2.000 bis 2.500 Mann der aktivistischen Vaterländischen Bezirksvereine (Zellergruppe)". Bericht der Polizeidirektion München vom 3.5.1923, in: Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 714.

12 Nicht ermittelt.

13 Max Weber, 1919 Propagandist der Räterepublik in Augsburg, zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1922 Eintritt in die NSDAP als V-Mann der Polizeidirektion München, 1922/23 Delegierter Hitlers für die NSDAP in Württemberg, am 9.7.1926 Zeuge im Beleidigungsprozeß Hitler gegen Eugen Fritsch in Plauen.



b) Masch. Aufzeichnungen des Journalisten Georg Haber <sup>14</sup>; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Am Nachmittag des gleichen Tages (des 3. Dezember 1925) wird Adolf Hitler vernommen. Er soll Auskunft geben über die Lage in München am 1. Mai 1923. Hitler gibt eine ausführliche Schilderung der Beweggründe, die ihn zur Gründung der nationalsozialistischen Bewegung veranlaßten. Auf das Jahr 1923 übergehend, besprach er den passiven Widerstand <sup>15</sup>, in dessen Ende er einen zweiten Zusammenbruch der nationalen Widerstandskraft erblickte. In diesem Zusammenhang machte er auch etwa folgende Aussagen:

Damals kam ich auch mit Minister Schweyer in Berührung. Ich sah in unserer Partei ein Instrument zur Bändigung der roten Straßenkanaille. Unter Kahr hatte Schweyer nichts gegen uns einzuwenden, sondern begrüßte es, daß wir es unternahmen, den Straßenterror zu brechen. Wir haben tatsächlich der Staatsautorität auf allen Gebieten den Weg gebahnt und einen Zustand geschaffen, in dem man nicht nur "Nieder mit Deutschland", sondern auch wieder "Hoch das Vaterland" rufen durfte. Aber man fürchtete wieder, daß die Bewegung zu einer restlosen Vernichtung des Marxismus führen könnte. Das Ziel sollte keine prinzipielle Wandlung sein, sondern nur eine Herabschraubung des Marxismus auf ein Niveau, wie anderwärts. Man wollte nicht eine nationale deutsche Gewalt haben, sondern nur eine Korrektur des Übergewichtes der einen Seite. Die Durchführung des Kampfes bis zur letzten Konsequenz scheute Schweyer, während wir glaubten: Wenn unsere besten Soldaten im Felde fallen mußten, dann wäre es um die Tausende von Schiebern und Revolutionären auch nicht schade gewesen, wenn sie an den Galgen gekommen wären.

In dieser Weise fuhr der Redner fort, um dann wieder auf die Entwicklung des Jahres 1923 zu kommen. Hier berührte er die nationalsozialistische Fahnenweihe im Januar 1923 und erklärte: Knilling war nicht da, Schweyer verbot alles und proklamierte den Ausnahmezustand <sup>16</sup>. Als Knilling zurückkehrte, war in wenigen Stunden alles wieder

14 Georg Haber, Berichterstatter des Fränkischen Kuriers, kam am 23.2.1924 einem Wunsch der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I nach und übersandte ihr seine Aufzeichnungen über die Vernehmung der Zeugen Hermann Esser und Hitler am 3.12.1923. In dem Begleitschreiben heißt es: "Ich habe die Aussagen beider Männer nicht wörtlich aufgezeichnet, sondern - meinem Beruf als Zeitungsberichterstatter entsprechend - hauptsächlich auf den Sinn ihrer Erklärungen Gewicht gelegt. Ich kann daher auch nicht den Wortlaut verbürgen, sondern kann nur für die getreue Wiedergabe des Sinnes (allerdings unter tunlichster Anlehnung an den Wortlaut) die Haftung übernehmen. Diejenigen Teile ihrer Aussagen, die sich speziell auf das Verhältnis Streichers zur nationalsozialistischen Partei bezogen, und weitschweifige Erörterungen Hitlers über die Vorgeschichte der nationalsozialistischen Bewegung habe ich nicht so ausführlich wiedergegeben, wie ich sie aufgezeichnet habe, sondern nur kurz angedeutet."

15 Gemeint ist der von der Reichsregierung am 13.1.1923 verkündete und am 23.9.1923 erfolglos abgebrochene passive Widerstand gegen die Besetzung des Ruhrgebiets durch französische Truppen.

16 Der Belagerungszustand über München war am 26.1.1923 von Ministerpräsident Knilling verhängt worden, um erwarteten Ausschreitungen anläßlich des am nächsten Tag beginnenden 1. Reichsparteitags der NSDAP vorzubeugen. Zugleich verbot Innenminister Schweyer die Hälfte der in Aussicht genommenen Versammlungen und die öffentliche Übergabe der Standarten an die SA-Einheiten. Durch Vermittlung Lossows erreichte Hitler jedoch, daß die 12 NSDAP-Versammlungen und der Aufmarsch von

eingerenkt. Ausnahmezustand für einen Parteitag, nur weil die demokratische Partei und besonders die ganze Judenheit protestierte! Leute, die sich früher vor den Sowjetfahnen nicht geniert hatten, die sich aber jetzt vor einigen Fahnen mit Hakenkreuzen, mit dem Zeichen der nationalen Erhebung fürchteten! Nun kam der 1. Mai [1923]. Es war schon der 4. Monat, seitdem die Ruhrfrage die ganze Welt bewegte. Alles glaubte an eine nationale Bewegung, auch wir alle, wir nahmen die unglaublichsten Umstellungen vor. Monat um Monat verging, und es geschah nichts. Statt dessen kamen aus allen Gegenden Deutschlands Nachrichten von der Konsolidierung der roten Bewegung. Aus dem Ruhrgebiet und der Pfalz, aus Thüringen und Sachsen, kamen Nachrichten von der Vorbereitung der roten Herrschaft. Bei ihrer internationalen Verquicktheit war nichts logischer als zu glauben, daß sie den 1. Mai wieder zur Aufputschung Deutschlands, zu einer Demonstration für die Verewigung der Sklaverei benützen wollten. Von diesem Gesichtspunkt aus hatte der 1. Mai die größte Bedeutung. In der Stunde, in der Frankreich den infamsten Landraub vornimmt, zeigt Deutschland durch die rote Beflaggung seine Bereitwilligkeit, sich nie mehr zu erheben. Außenpolitisch mußte der 1. Mai von einer entsetzlichen Bedeutung werden. Wenn man den 1. Mai in der geplanten Form geduldet hätte, dann hörte sich für uns vom vaterländischen Gesichtspunkt aus alles auf.

In München war einige Jahre vorher am 1. Mai eine Schar von Männern erschossen worden, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als daß sie einer antisemitischen Vereinigung angehörten<sup>17</sup>. An demselben Tag waren wieder zum erstenmal die deutschen Fahnen gehißt worden und der Ruf erschollen: Deutschland, Deutschland! Das war nicht von Schweyer geschehen, sondern von den Freikorps, von unseren Leuten. Diese Leute hatten ein Recht darauf, daß der Tag in München nicht zum Symbol einer Bewegung erhoben würde, die man vor einigen Jahren von der Herrschaft heruntergestürzt hatte. Es wurden überall Plakate angeschlagen und auch sonst auf literarischem Wege bezeugt, daß der 1. Mai nicht als friedlicher Festtag geplant war, sondern daß man versuchen würde, den Tag zu einer großen Erhebung zu gestalten. Die Sozialdemokraten sagten zwar auch damals, daß sie an einer Revolution nicht mittun würden, aber dasselbe hatten sie vor 1918 auch immer gesagt. In München war ein Demonstrationszug geplant, genau in demselben Aufmarsch, wie am 7. November 1918. Wir verlangten, was Schweyer früher gegen uns getan hatte, nämlich die Verhängung des Ausnahmezustandes. Wir taten nichts im geheimen, sondern hielten die Regierung stets auf dem laufenden. Schon am 26. April [1923] wurde beschlossen, an die Regierung und an Lossow eine Deputation zu senden, mit der Mitteilung, daß die Kampfverbände bereit stehen und jede Provokation von links niederschlagen würden. Daß die proletarischen Selbstschutzverbände zusammen mit den kommunistischen den 1. Mai feiern wollten, war eine bewußte Herausforderung des Bürgertums. Wir warnten davor, den Tag wieder als Anknüpfungspunkt für einen Anstoß zu einer unwillkommenen Bewegung werden zu las-

6.000 SA-Männern wie geplant stattfinden konnten. Vgl. Harold J. Gordon jr., Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923-1924, Frankfurt a. M. 1971, S. 170 ff.; Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 802 ff.

17 Gemeint ist die Erschießung von zehn Geiseln, darunter mehrere Mitglieder der Thule-Gesellschaft, durch Rotarmisten im Luitpoldgymnasium am 30.4.1919. Vgl. Heinrich Hillmayr, Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, München 1974, S. 100 ff.

sen. Wir machten die Regierung aufmerksam, daß sie bisher noch keine Schutzmaßnahmen getroffen habe, im Gegensatz zu unserem Parteitag, daß sie auf jede gewünschte Unterstützung der Verbände rechnen könne. Die Verbände standen damals nicht unter der Leitung der Nationalsozialisten, sondern politisch unter Roth<sup>18</sup> und militärisch unter Kriebel<sup>19</sup>. Unsere Bewegung war nur ein Teil dieser Verbände. Wenn später versucht wurde, die Aktion zu einer nationalsozialistischen zu machen, so ist daran nur wahr, daß wir bei der Stange hielten.

Am 28. April [1923] war wieder eine Besprechung mit Lossow und Seißer. Am 30. April [1923] wurde eine Deputation zur Regierung geschickt, dabei waren die Vaterländischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der Kampfverbände. Der Versuch, Knilling zu sprechen, mißlang, weil er nach Berlin abgereist war. Matt stimmte dem Ausnahmezustand zu, wollte aber zuerst die anderen Minister sprechen. Roth sprach mit Schweyer, aber Schweyer leugnete, daß eine Provokation von links geplant sei. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft gab die Parole aus: Wenn die Roten mit geschlossenen Zügen und Fahnen marschieren und besonders vor dem Kriegsministerium große Parade abhalten wollen, werden sie sofort auseinandergetrieben, zuerst mit Knüppeln, und wenn sie schießen, auch mit Waffengewalt. Am 30. April [1923] erklärte ich ausdrücklich, daß die Bereitstellung der Arbeitsgemeinschaft sich nur gegen die Roten und sonst gegen gar nichts, auch nicht gegen die Regierung richte. Bei einer neuen Besprechung setzten sich die Offiziere schärfstens dafür ein, daß ein Schutz der roten Umzüge mit staatlichen Mitteln nicht in Betracht kommen könne.

In der Nacht zum 1. Mai [1923] wurde ein Teil der Verbände umgestimmt. Mein Verband, Oberland, Reichsflagge und, ich glaube auch, Wiking stellten sich auf Oberwiesenfeld auf, während ein anderer Verband sich anderwärts aufstellte. Am 1. Mai [1923] um 12.45 Uhr traf folgender Befehl ein, der von Kriebel gezeichnet war: Feier; Bereitschaft ist beendet, damit alles erledigt; danke. Die Staatsregierung war nicht von uns bedroht, sondern von ihrem eigenen Leichtsinne, und wenn die roten Verbände erst an einem späteren Tag auftraten, so war dies nur dem Umstand zu danken, daß sie bis dahin nicht fertig wurden. Am 1. Mai [1923] dachte kein Mensch daran, der Regierung ein Haar zu krümmen. Wir standen bereit, um die rote Demonstration praktisch unmöglich zu machen. Hätte man das in der Nacht Geschehene 4 Tage vorher getan, so wäre das

18 Christian Roth (1873-1934), Dr. jur., seit 1899 im bayer. Verwaltungsdienst, Juli 1920 bis Sep. 1921 bayer. Justizminister, anschließend Amtsanwalt bei der Polizeidirektion München, 1920-1928 MdL (Bayerische Mittelpartei/DNVP, seit 1924 Völkischer Block), 1924 MdR (NSFP), 1928-1934 Generalstaatsanwalt beim Bayer. Verwaltungsgerichtshof.

Roth war politischer Geschäftsführer des Arbeitsausschusses der Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände. Vgl. Röhm, Geschichte, S. 161.

19 Hermann Kriebel (1876-1941), Oberstleutnant a. D., zuletzt im Generalstab der Obersten Heeresleitung, 1918/19 Mitglied der Waffenstillstandsdelegation in Spa, 1919 Stabsleiter der bayer. Einwohnerwehren, dann der Organisation Escherich (Orgesch), 1923 militärischer Führer der Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände, ab Sep. 1923 des Deutschen Kampfbundes, wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt, 1924 MdR (NSFB, an der Ausübung des Mandats durch die Haft verhindert), nach Entlassung 1924 Gutsverwalter in Kärnten, 1929-1933 Militärberater der chines. Nationalregierung, 1934 deutscher Generalkonsul in Schanghai, 1937 Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes.

alles nicht vorgekommen. Erst am Morgen erfuhren wir nämlich, daß man den Roten eine Beschränkung auferlegt hatte. Wir hatten kein Interesse darin, der Regierung etwas zu tun. Wir baten Minister Matt aufs dringlichste, er möchte doch gerade für München an diesem Tage den Ausnahmezustand verhängen, damit alle Demonstrationen, auch die unsere, ohne weiteres wegfallen. Die Regierung lehnte aber ab. Wie verlogen das Märchen von einer Bedrohung ist, geht daraus hervor, daß man anderwärts die roten Demonstrationen verbot, z. B. in Ingolstadt, wo unsere Leute sich treu der Regierung zur Verfügung stellten. Wenn wir damals etwas beabsichtigt hätten, hätten wir doch unsere Leute nicht der Regierung zur Verfügung gestellt, das wäre Wahnsinn gewesen.

Nach dem 1. Mai [1923] wurde zwar eine Untersuchung gegen uns eingeleitet und von Staatsanwalt Dresse durchgeführt. Seine Anschauung war der unsrigen extrem entgegengesetzt. Trotzdem mußte er die Untersuchung einstellen, weil man vor einem richterlichen Forum das Gegenteil von einer Bedrohung der Regierung durch uns hätte nachweisen können. Mir hat man später das Reden verboten, anstatt eine Untersuchung gegen uns einzuleiten. Von einer Bedrohung der Regierung kann nur ein potenziierter Angsthase oder ein politisch ganz anders eingestellter Mann reden. Wie wenig man mir mit Liebe entgegenkam, beweist das Verhalten gegen mich nach dem Novemberputsch und die Verlängerung meiner Haft. Trotzdem fand man keine Grundlage, gegen mich damals vorzugehen.

Der nun folgende Abschnitt der Vernehmung bezieht sich auf die Rolle, die Streicher am 1. Mai 1923 spielte.

Der Vorsitzende<sup>20</sup> zieht aus den Erklärungen Hitlers den Schluß, daß gegen die Regierung nicht das mindeste gewollt war und daß, wenn eine Zuspitzung vorhanden war, sie sich nur gegen die geplanten roten Umzüge richtete.

Hitler fährt fort: Wie sehr wir damals den geringsten Anschein der Ungesetzlichkeit vermeiden wollten, geht daraus hervor, daß wir nach dem Abmarsch von Oberwiesefeld, der ohne Waffen erfolgte, streng die Bannmeile mieden.

Auf eine Frage des Vorsitzenden über das Buch Schweyers<sup>21</sup> antwortet Hitler, er kenne das Buch nicht. Als man es ihm vorlegt, erklärte er, einige Stellen herauszugreifen. Nachdem er dies getan, fährt er fort: Den roten Herrschaften wurden keine Bedingungen gestellt, es wurde alles genehmigt, was sie verlangten. Erst auf unser Einschreiten hin fing man an, ihnen Bedingungen aufzuerlegen. An der Kundgebung auf der Theresienwiese haben tatsächlich auch die Kommunisten teilgenommen.

Die Frage des Vorsitzenden nach der Zahl der Teilnehmer beantwortet Hitler etwa folgendermaßen: Es waren ungefähr 2.500-3.000, die auf Oberwiesefeld standen. Andere Verbände waren allerdings anderwärts. Wir hatten schon früher bei Massenversammlungen Hundertschaften nach München gezogen, damit sie unsere Grundsätze kennenlernten. Es war dies also eine laufende Übung, die heute noch stattfindet. Es ist auch nicht nur in München so, sondern überall, so kam es z. B. auch in Chemnitz vor. Es

20 Karl Denkler (1869-1938), 1909 Landgerichtsrat in Frankenthal, 1916 in Nürnberg, 1923 stellv. Direktor beim Landgericht Nürnberg, 1929-1936 Rat am Oberlandesgericht Nürnberg.

21 Franz Schwyer, Politische Geheimverbände. Blicke in die Vergangenheit und Gegenwart des Geheimbundeswesens, Freiburg i. Br. 1925, S. 107-124: Die Nationalsozialisten.

geschieht zur Stärkung des Korpsgeistes und damit die Leute aus kleineren Orten den Betrieb in einer großen Stadt kennenlernen. Natürlich war der Zuzug am 1. Mai [1923] größer als sonst manchmal, aber in dieser Stärke war es auch früher schon der Fall, z. B. bei Massenversammlungen.

Die nächsten Aussagen Hitlers beziehen sich auf die Frage, ob Streicher seinen Kampf gegen Oberbürgermeister Dr. Luppe im Auftrage der Partei oder auf eigene Faust begonnen habe, und auf Fragen, die nur für den Prozeß selbst von Belang sind. Für die dann folgenden Aussagen Hitlers wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit werden weitere Fragen an Hitler nicht mehr gestellt<sup>22</sup>.

#### 4. Dezember 1925<sup>1</sup>

Dok. 91

#### Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg<sup>2</sup>

Polizeibericht vom 5.12.1925; BayHStA, MInn 81580<sup>3</sup>.

Unter stürmischem Beifall ergreift Adolf Hitler das Wort: Seit einiger Zeit verfolge ich bereits eingehend den Luppe-Streicher-Prozeß<sup>4</sup> und ich kann nur feststellen, daß es unglaublich ist, daß dieser Prozeß derart in die Länge gezogen wird. Wenn ich an Streichers Stelle auf der Anklagebank sitzen würde, hätte ich schon längst dem ganzen Schwindel ein Ende gemacht; auf keinen Fall würde ich mich mit diesen "Dreckjuden"

22 Die Zeugenaussage Hitlers veranlaßte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I ein Ermittlungsverfahren gegen Hitler wegen des Verdachts auf Meineid einzuleiten, das jedoch am 14.1.1927 auf Beschluß der 4. Strafkammer des Landgerichts München I "außer Verfolgung gesetzt" wurde. Vgl. auch Dok. 98, 120, 123, 124, 126, 133 und Bd. II, Dok. 26.

1 Datierung nach Ankündigung im VB vom 2.12. und 3.12.1925, "Aus der Bewegung"; Der Stürmer, Nr. 48 vom November 1925, Ankündigung auf der Titelseite. Der Polizeibericht gibt irrtümlicherweise als Datum den 3.12.1925 an.

2 Im Herkules-Saalbau, von etwa 21.15 bis 21.45 Uhr. An der geschlossenen Mitgliederversammlung, auf der als erster Redner Julius Streicher auftrat, nahmen laut Polizeibericht etwa 1.500 (VB: 2.500) Personen teil. Der Eintrittspreis betrug eine Reichsmark. Die Duldung dieser Versammlung, die von ihrer Größe einer öffentlichen Versammlung gleichkam, wurde von Innenminister Stützel ausdrücklich gerügt. Vgl. Stützel an Polizeidirektor Heinrich Gareis vom 9.12.1924; BayHStA, MInn 81576.

3 Vgl. auch VB vom 13./14.12.1925, "Hitler in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 7640/II der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 16.12.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

4 Hitler war am 3.12.1925 als Zeuge im Luppe-Streicher-Prozeß vernommen worden. Vgl. Dok. 90.

so lange herumstreiten<sup>5</sup>. Hitler kam nun auf seine Tätigkeit und Erlebnisse in der vergangenen Zeit zu sprechen und bemerkte, man müsse es geradezu als Zufall bezeichnen, wenn er wieder einmal nach langem Schweigen zu seinen Anhängern sprechen dürfe. Für die Öffentlichkeit und die breiten Volksmassen soll er ja schon längst tot sein und tot bleiben. Die Regierung habe eben Angst vor ihm, denn sie wisse genau, daß der NSDAP tausende neue Anhänger zuströmen, sobald man ihm wieder Redefreiheit gewähren würde. Sie befürchte, daß dann mancher Herr seinen Ministerposten verlieren würde, und damit eben die ganze Parteiwirtschaft schön weiter betrieben werden kann, wird man ihm auch noch weitere Jahre das Reden in der Öffentlichkeit verbieten. Leider haben am 8./9.11.[19]23 Verräter der Partei den Dolchstoß gegeben, und es werden noch Jahre vergehen, bis sein Werk in Erfüllung gehe. In allen Kreisen stelle man ihn heute als Volksverführer hin. Man hetze die Arbeitermassen gegen ihn auf, so daß sie ihn z. B. in Norddeutschland nicht nur mit Steinen bewarfen, sondern man wollte ihn sogar für immer beseitigen, dadurch, daß man mehrere Schüsse auf ihn abgab (Pfuirufe). Aber trotz all dieser Schwierigkeiten lasse er sich nicht davon abhalten, für den nationalsozialistischen Gedanken weiterhin zu arbeiten; umsomehr müsse er dies auch von den Mitgliedern der Partei verlangen. Ihre Aufgabe sei es, immer wieder die Massen aufzuklären und überall neue Anhänger und Mitglieder zu gewinnen, denn erst dann, wenn die Bewegung eine machtvolle, große Organisation darstelle, könne auch die Regierung nicht mit einem Federstrich über sie hinweggehen und dann werde ihm wieder das Sprechen in der Öffentlichkeit gestattet werden. Hitler bittet die anwesenden Mitglieder - denn nur solche können nach seiner Annahme im Saale sein - möglichst wenig über die Vorgänge innerhalb der Partei in der Öffentlichkeit zu sprechen. Die bayerische Regierung verfolge ihn bereits wie einen Verbrecher und glaube gegen alles, was er tue, sofort einen Paragraphen in Anwendung bringen zu müssen. Nochmals forderte er alle Anwesenden zu tatkräftiger, intensiver Mitarbeit zur Stärkung der Partei auf (lebhaftes Heilrufe und langanhaltender Beifall).

5 Der VB gibt Hitlers Auslassungen folgendermaßen wieder: *"Adolf Hitler erklärte eingangs seiner Ausführungen, er habe es für seine Ehrenpflicht gehalten zu diesem Prozeß als Zeuge zu erscheinen. Er habe die Überzeugung, daß der Kampf Streichers gegen Luppe eine nationale Pflicht sei, und Streicher würde in dem Augenblick nicht mehr als Führer der N.S.D.A.P. anerkannt, wo er in diesem Kampfe nur einen Fingerbreit weiche. Hitler betonte unter brausendem Beifall, er stehe hinter Streicher, nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch, er glaube fest an das Recht Streichers, denn er habe noch keinen größeren Fanatiker und Kämpfer der Wahrheit kennengelernt als Streicher. Die Nationalsozialisten würden es nicht machen wie bürgerliche Parteien, die Führer, die einmal mit dem Gericht zu tun bekämen, als 'suspekt' ablehnen. Im Gegenteil, die Nationalsozialisten verehren einen Führer um so mehr, je mehr er im Kampf um das Recht des deutschen Volkes und einer glücklichen Zukunft der Nation von der November- und Judendemokratie verfolgt werde. Die Partei sei stolz darauf, daß alle ihre bekannten Führer für ihre Überzeugung schon einmal im Gefängnis gewesen seien."*

**12. Dezember 1925****Dok. 92****Rede auf NSDAP-Versammlung in Dingolfing<sup>1</sup>**Kurier für Niederbayern vom 15.12.1925, "Adolf Hitler in Dingolfing"<sup>2</sup>.

[Hitler] wies auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Die Zeit, in der sich das Ereignis abspielte, das wir zu Weihnachten feiern, trägt in vielem ähnliche Züge wie die heutige Zeit. Auch damals eine vom Judentum verseuchte materialistische Welt. Auch damals kam die Überwindung nicht von staatlichen Machtmitteln, sondern durch eine Heilslehre, deren Verkünder geboren wurde unter den erbärmlichsten Verhältnissen. Und doch feiern alle Menschen, die arischen Blutes sind, noch heute diese Geburt. Christus war arischen Blutes<sup>3</sup>.

Wir haben auch heute wieder eine Periode, von Gift erzeugt und der Unfähigkeit, durch staatliche Machtmittel ihrer Herr zu werden. So treibt uns denn alle heute im Grunde genommen festester christlicher Glaube, wenn wir für eine Bewegung kämpfen, die die Menschen unseres Blutes aus dieser Welt des Materialismus befreien und ihnen den seelischen Frieden wieder geben will.

Wir Nationalsozialisten sehen in dem Werke Christi die Möglichkeit, durch einen fanatischen Glauben das Ungeheuerlichste zu erreichen. Christus ist in einer verfaulten Welt erstanden, hat den Glauben gepredigt, zuerst verhöhnt, und doch ist aus diesem Glauben eine große Weltbewegung geworden. Wir wollen das gleiche auf politischem Gebiete herbeiführen. Die eine Überzeugung darf jeder Nationalsozialist im Herzen tragen, wenn wir mit eiserner Energie, Beharrlichkeit und höchstem Glauben unser Werk durchführen, dann wird unser Werk von keiner irdischen Macht gebrochen werden können.

Auch die Macht von Geld und Gold wird gebrochen werden, denn Gold ist nicht das höchste in der Welt. Wir dürfen die Überzeugung haben, daß sich unsere Idee, wenn sie an sich richtig ist, durchsetzen wird. Und sie ist richtig und setzt sich durch. Das zeigt sich auch heute in Deutschland. Trotz aller Hemmungen und Verfolgungen, aller Verbote und aller Versuche, die Führer lahm zu legen, wächst die Bewegung dennoch ununterbrochen. Wer hätte noch vor 4-5 Jahren geahnt, daß sich die Bewegung selbst auf die kleinen Orte des Reiches ausdehnen würde. Wir müssen vor allem eingedenk sein des Satzes: *Der Wille ebnet den Weg*. Wenn uns jemand sagt, wir seien eine Konjunkturpartei,

1 In der Turnhalle, nach 20.00 Uhr. Hitler sprach etwa 10 Minuten und verließ die von der Ortsgruppe Dingolfing organisierte "deutsche Weihnachtsfeier", an der laut Polizeibericht etwa 600 Personen teilnahmen, gegen 21.15 Uhr. An der Weihnachtsfeier nahmen Ortsgruppen der NSDAP und des Frontkriegerbundes aus ganz Niederbayern teil; von der Parteiprominenz waren anwesend: Kreisleiter Gregor Straßer, die Landtagsabgeordneten Ludwig Graf von Freyen-Seyboltstorf und Adolf Wagner sowie der Vorsitzende des Frontkriegerbundes Hugo Alletter.

2 Nachdruck: VB vom 17.12.1925, "Adolf Hitler in Dingolfing". Vgl. auch Dingolfinger Anzeiger vom 15.12.1925, "Deutsche Weihnachtsfeier"; Bericht der Isar-Zeitung vom 15.12.1925, Rubrik: "Isar-, Vils- und Aitrachtal"; Münchener Post vom 18.12.1925, "Der Prophet von Braunau und seine Jünger". Sowie Bezirksamt Dingolfing an Regierung von Niederbayern vom 14.12.1925; StA Landshut, Rep. 168/5, 4909. Halbmonatsbericht Nr. 978 der Regierung von Niederbayern vom 18.12.1925; BayHStA, MInn 81580.

3 Dieser Satz wurde im VB gesperrt wiedergegeben.

können wir getrost ja sagen. Der heutige Boden in Deutschland gibt den besten Boden für unsere Bewegung.

Es mögen noch 20 oder 100 Jahre vergehen, ehe unsere Idee siegreich ist. Es mögen die, die heute an die Idee glauben, sterben, was bedeutet ein Mensch in der Entwicklung eines Volkes, der Menschheit. Es wird eine Zeit kommen, wo unsere Idee anerkannt sein wird. Wir müssen daher den Kampf ausfechten, müssen ihn so ausfechten, daß spätere Generationen von uns sagen können, wir haben den Kampf richtig, nicht nur als Deutsche, sondern als Christen bestanden.<sup>4</sup>

### 13. Dezember 1925

Dok. 93

#### Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar;<sup>1</sup>

VB vom 20/21.12.1925, "Ein Vortrag Adolf Hitlers in Weimar"<sup>2</sup>.

Am 13. d[es] M[onats] hielt *Adolf Hitler* vor einem Kreis von mehr als hundert durch den Thüringer Landesverband und den Verlag "Der Nationalsozialist" geladenen Gästen aus ganz Thüringen einen *Werbevortrag* speziell zu Gunsten der nationalsozialistischen Pressepropaganda in Mitteldeutschland, der einen außerordentlich erfreulichen praktischen Erfolg zeitigte und, abgesehen von den reichen Spenden opferbereiter Freunde der Bewegung aus allen Berufsständen, einen hohen ideellen Gewinn in der Werbung neuer Kreise für unsere große Sache brachte. Die markanten, sachlich und zahlenmäßig belegten Ausführungen über den katastrophalen Zustand unserer augenblicklichen Wirtschaft, die geißelscharfe Kritik an der Flauheit und verbrecherischen Bequemlichkeit des deutschen Bürgertums, das die "Zeit"<sup>3</sup> für sich "arbeiten" lasse, und schließlich die tiefgründigen, durchgluteten Darlegungen über die nächsten Aufgaben der Nationalsozialisten und das Wesen ihrer vornehmsten Propagandamittel, der Organisation, der Volksrede und der Presse, die in einem erschütternden Appell an die Zuhörer gipfelten, hinterließen einen gewaltigen und tief furchenden Eindruck, der manchen Boden gelockert hat, der bisher für Hitlers Wesen und Werk noch wenig seelische Resonanz abgegeben hatte.<sup>4</sup>

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Gasthaus "Hohenzollern", abends. An der geschlossenen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 120 geladene Personen teil.

2 Vgl. auch Bericht des Stadtpolizeiamtes Weimar vom 16.1.1926; StA Weimar, MdI, P 161.

3 Anspielung auf die der DVP nahestehende Tageszeitung "Die Zeit". Sie erschien von Dezember 1921 bis Juni 1925 in Berlin; zu ihren Kommentatoren zählte u. a. Gustav Stresemann.

4 Folgt weiterer Stimmungsbericht.



**16. Dezember 1925****Dok. 94****"Die soziale Sendung des Nationalsozialismus"****Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart <sup>1</sup>**

Flugblatt: "Die soziale Sendung des Nationalsozialismus. Eine Abrechnung Adolf Hitlers mit Pseudosozialisten und Scheinnationalisten". Hrsg. von Eugen Munder (Röble & Kiefer Verlag, Stuttgart); BA, NSD 71/198 <sup>2</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Ich möchte auch heute nicht beginnen, ohne auf das Jahr zurückzublicken, das die Ursache der Gründung der Bewegung gewesen ist, auf das Jahr 1918. Ein Zusammenbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher kaum gesehen hat. Und vielleicht erst in diesem Jahre wird es ganz klar, von welcher verheerenden Wirkung und von welcher ungeheuren Folgeerscheinungen für die ganze Zukunft dieses Jahr ist und sein wird. Wir wollen den Zusammenbruch von verschiedenen Gesichtspunkten aus ganz kurz betrachten.

Zunächst von dem Gesichtspunkt, der am meisten in die Augen sticht, vom *militärischen*; denn die militärische Niederlage ist besonders von den Linksparteien immer wieder angeführt worden zur späteren Entschuldigung der Revolution. Seinerzeit allerdings begründete man die Notwendigkeit der Revolution nicht mit dem militärischen Zusammenbruch, sondern im Gegenteil, man besaß damals noch nicht den Mut zu sagen, daß durch diese Revolution der Sieg verhindert werden sollte. Damals hatte man noch die Stirn zu sagen, daß sich in diesem Ringen der Erfolg nicht mehr an die deutschen Fahnen heften dürfe, sondern daß diese Fahnen nicht als Fahnen von Siegern vom Feldzug heimkehren sollten - eher noch als Fahnen Besiegter.

Der militärische Zusammenbruch allein schon ist für uns entsetzlich. Alle blühende Phantasie und aller fromme Glaube hilft darüber nicht hinweg, daß unser Volk vollkommen wehrlos, geographisch außerordentlich ungünstig gegliedert und begrenzt, seinen Gegnern preisgegeben ist. Es bleibt also - wie immer in einem solchen Falle - andern Mächten überlassen, uns nicht nur das Gesetz des Handelns vorzuschreiben, sondern praktisch über uns zu verfügen.

Schon im Frieden haben wir unter unserer ungünstigen militärischen Lage gelitten. Lauter ungeschützte Grenzen, große militärische Mächte um uns, eine im Osten, eine andere im Süd-Westen, eine dritte Weltmacht zur See im Nord-Westen. Selbst knapp 60-65 Millionen an im Mutterland vereinigte Bevölkerung zählend, zwischen fast 300 Millionen Menschen eingekeilt. Die militärische Lage Deutschlands bedeutete von jeher

1 In der Liederhalle, abends. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht mindestens 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Eugen Munder geleitet.

2 Vgl. auch Schwäbischer Merkur vom 17.12.1925 (AA), "Hitler in Stuttgart"; Süddeutsche Zeitung vom 18.12.1925 (MA), "Hitler in Stuttgart"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 18.12.1925, "Der 'Trommler' spricht!"; VB vom 19.12.1925, "Eine Abrechnung Hitlers mit Pseudosozialisten und Scheinnationalisten. Die soziale Mission des Nationalsozialismus". Sowie Lagebericht W 45 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 29.12.1925; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1755/299.

entweder Rüstung oder Sklaverei, entweder Erhaltung eigener Kraft, eigener Wehrmacht oder Tributleistung für Fremde.

Die Revolution - sagen wir jetzt das Jahr 1918 - hat dies außer acht gelassen, und die Folgen haben wir grauenhaft zu spüren bekommen. Es rächte sich, daß man damals die Waffen zerschlug, die allein auch diesen jungen Staat in Europa hätten halten können.

*Politisch* wird unsere Lage schon seit Jahrhunderten durch zwei Mächte in erster Linie bestimmt: England und Frankreich. *England* wünscht nicht, daß in Europa eine Macht die Vorherrschaft erhält, und es wird gegen jede Macht ankämpfen, die sich durch eigene Kraft oder durch die Kraft von Bündnissen über das eigene Niveau emporzuheben versucht. Es wird jede Macht zu brechen suchen, von der es glaubt, daß sie auf Grund der Volkszahl die Hegemonie erreichen könnte und dadurch auch auf außer-europäischem Gebiet der gefährliche Rivale Englands werden möchte.

*Frankreich* wünscht nicht, daß Deutschland als Machtstaat besteht und daß dieser Staat, der ihm noch als ein Konglomerat von kleinen Mächten vorschwebt, daß dieses Deutschland aufrecht erhalten bleibt. Ein Staatenbund soll es sein, kein Bundesstaat, gebunden, vielleicht durch die Kultur, durch die Sprache und durch gemeinsame Sitten, allein nicht zusammengehalten durch irgendein gemeinsames machtpolitisches Band, nicht zusammengehalten durch eine gemeinsame Staatsverfassung und Staatsverwaltung, und am wenigsten vertreten durch ein gemeinsames Heer. Frankreich wünscht ein Deutschland, das durch seine eigene innere Zersplitterung ohnmächtig genug ist, den Rhein als Grenze eben dulden zu müssen. Frankreich braucht für seine größeren europäischen Ziele auf dem Kontinent unbedingt ein Deutschland, das schwach und ohnmächtig ist und bleiben wird.

Diese beiden Mächte suchen unsere politische Lage zu bestimmen, und sie können sie heute bestimmen, weil Deutschland seit 1918 militärisch vollständig ausgeschieden ist.

Und auch vom dritten Gesichtspunkt aus betrachtet, zeigt sich die katastrophale Wirkung dieses Jahres auch *wirtschaftlich*. Die Wirtschaftspolitik wird bestimmt durch das Verhältnis der Bevölkerung zum Grund und Boden. Unser Volk hat sich seit Hunderten von Jahren ununterbrochen vermehrt, und der Boden ist seit Hunderten von Jahren kleiner geworden - auf keinen Fall hat er sich vergrößert. Keine europäische Macht hat mit so geringem Boden ihr Volk zu ernähren vermocht wie Deutschland, vielleicht Italien ausgenommen. Allein, wie bei Italien ist dieser Zustand nur möglich gewesen durch Aushilfsmittel.

Wenn wir den Versuch der Vergangenheit betrachten, wirtschaftlich das deutsche Schicksal zu gestalten, so sehen wir drei Wege.

Der erste Weg wäre der gesündeste; er lautet: Erwerbung von Grund und Boden. Das war in jener Zeit, da unser Volk noch nicht angekränkt war von Pazifismus und Humanismus, da das Volk noch erfüllt war von dem gesunden Geist des Strebens nach Weltbeherrschung. In jener Zeit, da das Volk der Überzeugung war, daß das Schicksal - die Natur - den deutschen Menschen hierher gesetzt hat und dieser nun zuzusehen habe, wo er sich sein Stück Grund und Boden erwerbe, um tätig zu sein. Genügt er dieser Aufgabe, ist ihm das Leben gegeben, wenn nicht, wird ihm das Leben genommen. In je-

ner Zeit, da unser Volk diesen Standpunkt noch einnahm, hat es sich Boden gewonnen. Es hat die beiden Ostmarken kolonisiert und hat mit dem Schwerte vorgesorgt, daß unser Volk das tägliche Brot zum Leben bekomme. Das ging aber vor allem deshalb, weil dieses Deutschtum machtpolitisch wirklich etwas zu bedeuten hatte.

In dem Maß, in dem des alten Reiches Herrlichkeit mehr und mehr zerbrach und Deutschland ausschied, wurde der zweite Weg zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse unseres Volkes beschritten: man exportierte, statt Grund und Boden zu erwerben, und zwar exportierte man Menschen. Es begann jenes Zeitalter, in dem zuerst Tausende, später Zehntausende und noch später Hunderttausende von Deutschen Jahr für Jahr den Staub der Heimat von ihren Füßen schütteln und hinausziehen mußten nach Amerika, ja bis nach Australien. Tausende um Tausende - Hunderttausende der besten Elemente sind unserem Volk so für immer verlorengegangen, und mit ihnen ging uns vielleicht das wertvollste und kostbarste Blut verloren, das energievollste Blut, das wir besitzen haben. Nichts kam dem neuen Kontinent so zustatten wie das gesunde Blut - hauptsächlich Bauernblut -, das damals aus Deutschland hinausgetragen wurde, und das dann mithalf, eine Weltmacht gegen uns aufzurichten.

Jahrzehntelang währte dieser Prozeß - er ging selbst über das Jahr 1870 hinaus: damals wanderten jährlich Hunderttausende von Deutschen ab.

Dieser Menschenexport wurde dann abgelöst durch Warenexport. Des neuen Reiches Macht ermöglichte, daß im Innern des Reiches eine blühende Wirtschaft erstand. Es wurde versucht, nun durch diese Wirtschaft das Lebensnotwendige für das deutsche Volk zu erhalten, durch den Verkauf von erzeugten Gütern. Es kam jener großartige Warenexport, jener Industrialismus Deutschlands, die Entwicklung, die besonders die nachbismarck'sche Periode entfaltete, und die so viele Deutsche aufs höchste bewunderten. Allein, die Erwägung, aus der heraus man handelte, war falsch. Man schritt zur Industrialisierung, gezwungen, das Leben eines Millionenvolkes sicherzustellen - für jährlich 900000 junge Staatsbürger das tägliche Brot zu schaffen. Man schritt dazu, auf Grund einer realen Notwendigkeit, aber zugleich einem ganz falschen Glauben huldigend, dem Glauben nämlich, auf diesem wirtschaftlichen Wege vielleicht einen ewigen Frieden auf dieser Erde heranzüchten zu können. Es kam jene Zeit, in der die wirtschaftlichen Momente alles zu überwuchern begannen und in der alle staatspolitischen Gesichtspunkte zurückgestellt, machtpolitische geradezu zur Verwerflichkeit gestempelt wurden. Bis die Meinung sich bildete, man könne ein 60-Millionenvolk auf rein friedlichem Wege ernähren, ohne es jemals machtpolitisch verteidigen zu müssen. Ein grauenhafter Irrtum! Denn als Deutschland in die Welt hinaustrat, und als die deutschen Techniker und Ingenieure auszogen, um für Deutschlands Stellung zu kämpfen, und als die deutschen Waren hinausflossen, da war diese Welt schon besetzt. Überall war schon ein anderer, vor allem der Engländer -, und es war selbstverständlich, daß wir uns nur solange Wirtschaftsboden erobern konnten, als uns England nicht als eine Gefahr betrachtete. Es war klar, daß an dem Tage, an dem England zu der Überzeugung kam, daß diese Eroberung vielleicht einst an den Lebensnerv des englischen Volkes selbst greifen würde, die wirtschaftliche Eroberung von uns doch mit dem Schwert vertreten werden mußte und nicht mit einigen Theorien oder Phrasen zu halten war.

*Das war der damalige Grundfehler, daß man glaubte, wirtschaftlich die Welt erobern zu können, ohne sich das machtpolitische Instrument zur Verteidigung dieser wirtschaftlichen Eroberung sicherzustellen.*

Und aus diesem Grundfehler kam der Zusammenbruch, der uns nun auch wirtschaftlich in dies grauenhafte Elend hineingebracht hat - denn heute wird kaum einer mehr sagen können, daß, wenn auch Deutschland militärisch zugrunde ging und machtpolitisch heute eine Leiche ist, dafür die deutsche Wirtschaft umso blühender dastehe und Deutschland wieder emporführen werde. Heute wird jeder zugeben, daß das, was sich schon vor dem Krieg zeigte, heute klar erwiesen ist: daß man Wirtschaftspolitik ohne Macht nicht treiben kann.

Ohne Macht kann man weder Boden erwerben, noch Waren exportieren. So bliebe für die Deutschen nur ein einziger Weg übrig, und dieser liegt nahe: Hinausgehen und sich im Ausland das tägliche Brot suchen.

Was ist nun aber Macht? Macht kann man im doppelten Sinn verstehen. Die einen verstehen unter Macht nur das Sichtbare, ich möchte sagen, das Material dieser Macht, die Waffen und vielleicht schon weiter gesteckt, auch die militärische Organisation als solche. Gewiß, das ist Macht: allein das ist nicht Macht ursprünglicher Art, nicht Macht an sich, sondern das sind nur Äußerungen einer Macht. Die letzte und größte Macht liegt nicht in diesen Erscheinungen, dies sind nur tote Erscheinungen - tot wenigstens dann, wenn nicht ein lebendiges Fundament dafür vorhanden ist. *Die letzte Macht ruht im Selbsterhaltungstrieb und im Selbsterhaltungswillen, im Willen zum Dasein eines Volkes und in der Entschlossenheit, diesen Willen einzusetzen, wenn notwendig mit der Waffe, die den Erfolg garantiert.* Das ist das Wesentliche des Fundaments.

Diese letzte Macht hat uns schon vor dem Kriege gefehlt. So grandios und unvergleichlich auch die äußeren Formen unserer Macht zu sein schienen, so unerhört großartig der militärische Apparat, ja - zum Teil wenigstens noch - zulänglich die militärische Rüstung in technischer Hinsicht war, so vollkommen ungenügend war das Fundament, nämlich der einheitliche Wille des Volkes, sich das Leben auf der Welt mit allen Mitteln zu erhalten. Er war schon vor dem Krieg nicht mehr da; denn wäre er dagewesen, hätten uns die Waffen nie zerschlagen werden können.

*Wer heute unser Unglück im augenblicklichen Fehlen eines Heeres oder einer Rüstung sucht, vergißt, daß wir beides besaßen und trotzdem den Krieg verloren, weil uns das Wesentlichste fehlte, die nationale Geschlossenheit und der unbändige nationale Freiheitsdrang.*

Wenn wir uns die Frage vorlegen, wie es denn möglich ist, daß ein 65-Millionenvolk, das zunächst, von außen gesehen, über den scheinbar ehernen, unzerstörbaren Nationalstaat verfügte und, rein militärisch betrachtet, anscheinend das beste Heer der Welt besaß, trotzdem die Einheitlichkeit des Willens zur nationalen Selbsterhaltung und Weltbehauptung nicht hatte, so müssen wir uns klar werden, daß der deutsche nationale Gedanke an sich leider Gottes erst sehr spät entstanden war. Was wir vor dem besaßen, war kein nationaler Gedanke, sondern im günstigsten Falle dynastischer Patriotismus, nur eine lockere Anhänglichkeit an den einzelnen Staat. Aber der Glaube an eine deutsche Mission und ein deutsches Volkstum - dieser Glaube und Stolz, der den Engländer

auszeichnet - hat uns vollkommen gefehlt. Während England sich die Welt zu erobern begann und auf Grund dieser Welteroberung in das Herz seiner Bürger den Stolz einpflanzte, Angehöriger eines Weltreiches zu sein, haben die Deutschen innere Kämpfe ausgefochten, und zwar meist Kämpfe utopischer Art, religiöse und andere Kämpfe.

War es da Wunder zu nehmen, wenn diesen Deutschen lange Zeit nationaler Stolz überhaupt fehlte und erst entstand, als wieder eine deutsche Geschichte wurde. - Als auf den Schlachtfeldern in Deutschland selbst die napoleonische Armee langsam niedergelungen wurde. - Als, in Verbindung mit der neuen deutschen Kunst und Literatur, in weiten Kreisen ein deutsches Ideal erwuchs, das als verehrungswürdig und zum Stolz anregend empfunden wurde. Bis dann jenes große Jahr kam, in dem zum ersten Mal wieder die deutschen Stämme vereinigt wurden und als Siegeskrone eine Kaiserkrone mitbrachten. Erst da begann in weiten Kreisen das zu werden, was andere Völker längst besaßen: das stolze Gefühl auf das eigene Volkstum - das Deutschtum. Wir hatten bis dahin mehr Preußen und Sachsen und Württemberger und Bayern als Deutsche. Erst allmählich trat, an Stelle des einzelstaatlichen Gefühls, ein - wenn auch schwaches - deutsches Nationalgefühl.

Nun kam aber leider in diesen Umwandlungsprozeß ein anderer Prozeß herein: der Umwandlungsprozeß unserer Wirtschaft.

Ein *vierter Stand* wurde geboren. Der deutsche Arbeiter wuchs mit dem Wachsen unserer Industrie empor. Aber man behandelte ihn wie das fünfte Rad am Wagen. Man kümmerte sich um ihn wenig. Er war politisch entrechtet, wirtschaftlich außerordentlich schlecht gestellt, vom Bürgertum gar nicht begriffen. Daß sich dieser Stand zwangsläufig eines Tages, rein ziffernmäßig, zu einer Macht entwickeln mußte, über die man nicht mehr hinweggehen konnte, daß einmal der Tag kommen mußte, an dem dieses Hunderttausendmann-Heer, dann Dreihunderttausendmann-Heer, endlich zum Millionen-Heer anschwellen mußte und daß man dann politisch, aber auch wirtschaftlich irgendwie dazu Stellung nehmen mußte, sah man nicht ein. Es ging nicht an, Menschen das Lesen und Schreiben zu lehren, sie für bestimmte wirtschaftliche Fähigkeiten, zur Ausübung bestimmter Fertigkeiten heranzubilden und im übrigen aber über sie hinwegzublicken im Glauben, daß das ewig so bleiben würde. Im selben Augenblick, in dem an Stelle unserer ländlichen Gegenden allmählich die Großstadt wuchs und das Hunderttausendmann-Heer von Arbeitern in die Stadt einzog, im selben Augenblick mußte die Frage bestimmend werden: Wie stehen nun diese Leute dem Staat und vor allem der Nation gegenüber? Fühlen sie sich nun als Bestandteil des Volkes oder als eine Klasse für sich? Eins von beiden trifft zu. Fühlt sich diese Masse nicht als Bestandteil des nationalen Körpers, hat die Nation den gewaltigsten Kraftfaktor verloren. Denn sie repräsentiert den brutalen Willen zur Selbsterhaltung, in ihr vor allem schlummert die Kraft des Kampfes ums Dasein in dieser Welt. Wehe, wenn diese Massen sich nicht mehr als Teil des Körpers fühlen, sondern wenn sie vom anderen Teil so wenig begriffen und verstanden werden, daß sie endlich ihren eigenen Weg zu gehen beginnen, der dann nicht mehr im Rahmen der allgemeinen nationalen Interessen verläuft! Man hat sich um sie nicht gekümmert, und so nahm sich ein anderer ihrer an, der diese Masse für sich ver-

wenden konnte: der internationale Jude. Er wußte, welch ungeheure Macht in dieser Masse liegt. Unser deutsches Volk selbst begriff nicht, daß in dieser Masse die Zukunft der Nation ruht und besonders die Zukunft unserer Nation, die ganz gebunden ist an das Vorhandensein einer bestimmten Macht. Wie aber glaubte man denn, die deutsche Macht erhalten zu können, wenn die Millionen von Arbeitern, statt ebenfalls Träger dieses Machtgedankens zu werden, dem Nationalgedanken entfremdet wurden und endlich ihren eigenen Weg gingen, einen Weg, der in eine nebelhafte Ferne hineinführt, an dessen Ende irgendein utopisches Ideal, internationale Solidarität und ähnliches steht? Wie stellte man sich das damals vor?

Es wird nun vielleicht der eine oder andere aus den bürgerlichen Kreisen hier zur Antwort geben: das ist nicht richtig. Die Masse kam nicht zu uns - wir haben sie schon gewollt. Ja, vor den Wahlen, da fragte man darnach, für wen die Masse den Stimmzettel abgibt, aber in anderen Angelegenheiten hat man sich ihrer leider nicht erinnert.

Man hat sich ihrer nicht erinnert in all ihren schweren Kämpfen. Man hat nicht begriffen, daß z. B. die Übertragung einer Arbeitszeit - die auf dem flachen Land noch selbstverständlich sein konnte - in die Intensität unserer modernen Fabrikbetriebe hinein uns zwangsläufig innerhalb weniger Jahrzehnte vor eine einfache Frage stellen würde, nämlich die: Verzichtet ihr ab jetzt auf einen gesunden Körper eures Volkes oder nicht? Denn glaubte man, etwa auf die Dauer ein Volk gesund erhalten zu können, das 12 oder 13 Stunden im Bergwerk arbeitet? Glaubte man, daß man den 13 oder 14-Stundentag, sagen wir, auch nur 100 Jahre lang, bei der Intensität unseres modernen Betriebs hätte durchführen können? Was wäre denn das Ergebnis gewesen? Das Ergebnis wäre ein Volk gewesen, das körperlich vollkommen zusammengebrochen ist! Oder glaubte man, daß man auf die Dauer die Akkordarbeit hätte beibehalten können in dem Umfang, wie sie einst tatsächlich bestand? Glaubte man das?! Ja, glaubte man, daß man nur das Hungerdasein, etwa unserer Heimarbeiter, auf die Dauer aufrechterhalten kann? Man kann es vielleicht, aber denken Sie nur nicht, daß dann ein Volk von Kraft und Stärke fortleben wird! In 100 oder 200 Jahren bleiben menschliche Ruinen übrig!

England hat vielleicht besser erkannt, was dabei auf dem Spiele steht. Als Fürst Bismarck anregte, auf internationalem Wege eine Regelung bestimmter sozialer Probleme herbeizuführen, da hat als erstes England abgelehnt. Und warum? Man gab es später ganz offen zu: England besitzt kein Interesse daran, daß etwa durch Lösung brennender sozialer Fragen in Deutschland gewisse Zustände beseitigt werden, die einer Schwächung Deutschlands dienen, während ihre Beseitigung, und wäre es auch nur auf dem Wege der Überbrückung innerer Klüfte, zu einer Stärkung dieses Staates führen würde. Das sagt man ganz kalt.

Wenn einst England in der Begrenzung der Arbeitszeit den ersten Schritt tat, dann von seiten der Staatsmänner nicht etwa, aus sagen wir, humanitärer Liebe zur breiten Masse - nicht im geringsten, da sind diese britischen Rechner viel zu kühl gewesen - sie taten es vielmehr in der Überzeugung, daß sie dadurch mithelfen, das englische Volk dem englischen Staat zu erhalten. Sie taten es in der Überzeugung, daß sie dadurch gewisse Keime zur Unzufriedenheit in andere Länder hineinsenken. Sie taten es weiter in der Überzeugung, daß dies das beste Mittel ist, um einerseits, den Ketzern Agitations-

stoff aus der Hand zu nehmen, und andererseits, den allgemeinen Patriotismus erst recht zu steigern. Und sie taten es nicht zuletzt in der Überzeugung, daß letzten Endes eine Schmälerung der Produktion dadurch nicht im geringsten eintreten werde. Denn so klug waren sie zu wissen, daß es undenkbar ist, auf Dauer mit 14-15 Stunden arbeiten zu können, sondern daß einmal ein Bruch kommen muß; sie waren so klug zu wissen, daß diese Sklavenarbeit, auf die Dauer, im Schlußergebnis minder sein müßte, als die Arbeit kräftiger Körper.

Bei uns hat sich zunächst nicht der Staat dieser Probleme angenommen, sondern Parteien mußten es tun. Glauben Sie mir, wäre bei uns nicht so unklug mit dem sozialen Problem umgegangen worden, hätte niemals die internationale Sozialdemokratie den Nährboden für ihr Wachstum erhalten. Und sie erhielt ihn besonders aus einem Grunde: Unsere bürgerlichen Parteien, die an sich einst die einzigen gesellschaftlichen Parteigebilde waren, ließen sich leider dazu verleiten, dem reinen Existenzkampf dieses vierten Standes mit politischen Machtmitteln entgegenzutreten zur Bekämpfung von Forderungen, die an sich nicht einmal als soziale angesehen werden können, sondern nur reine Menschlichkeitsprobleme darstellen. Wenn man heute noch nachliest, welche hanebüchene Reden konservative und sog. nationalliberale Parteigrößen einst zu den primitivsten Menschlichkeitsfragen gehalten haben, wenn man die unsinnigen Gesichtspunkte vernimmt, die gegen sie ins Felde geführt wurden - immer damit verbrämt, daß es sich dabei um die Wahrung höchster nationaler Güter handle -, dann kann man begreifen, wieso der Marxismus diese breite Masse zu erfassen und zu internationalisieren vermochte.

Ich will Ihnen nur ein Beispiel aus der Jetztzeit vor Augen führen, damit Sie klar erkennen, zu welchen verheerenden Folgen diese Stellungnahme in nationaler Hinsicht führen mußte. Da ist der Stadtrat in München. Sie wissen, München ist die Stadt der größten Fleischportionen, und diese erhebende Tradition wird aufrechterhalten bis tief hinein in die Kreise der regierenden Stadtväter. Dieses jetzt zur Neige gehende Jahr war deshalb auch angefüllt von zahllosen Festessen. Es gab unzählige Anlässe dazu: Bald wurde etwas eröffnet, dann gab es ein Festessen, bald wurde etwas geschlossen, und es gab wieder ein Festessen; oder es kam jemand, irgend eine berühmte Größe - Deutschland hat ja viele berühmte Größen -, dann gab es wieder ein Festessen. So kamen Hunderte von solchen allgemeinen Volksbelustigungen zustande. Diese Festessen kosteten die Stadt München natürlich auch etwas Geld, eines allein 28.000 Mark glaube ich. Sie wissen weiter, daß das heurige Jahr ein bitter ernstes ist und besonders jetzt der Winter grauenhaft zu werden verspricht. Sie wissen, daß eine Stadt wie München heute nahezu 30.000 Erwerbslose besitzt, wohlgemerkt, nicht Vagabunden, die nicht arbeiten wollen, sondern Leute, die trotz aller Versuche, irgendwo Arbeit zu finden, eben dennoch keine Arbeit mehr zu finden vermögen, die brotlos werden und deren, leider Gottes dank unserer grandiosen wirtschaftlichen Aufbauarbeit, in Deutschland immer mehr werden. Diese Leute bekommen in München im Monat 36 Mark! Da der Revolution eine wesentliche Steigerung des Kaufwertes unseres Geldes nicht gelungen ist, kann man für 36 Mark auch nicht leben; man kann nicht einmal sagen, es sei zum Sterben zuviel, sondern es langt gerade dafür. Und da ging die Münchener Kommunistische Partei her und

brachte im Stadtrat den Antrag ein, es wären für diesen Winter 300.000 Mark zur Verfügung zu stellen, zum Ankauf von Holz und Kohlen und vielleicht auch noch von Kartoffeln, was dann, pro Kopf umgerechnet, auf die Allerärmsten 25 Pfennig pro Tag ausgemacht hätte. Sie wissen alle, was man für 25 Pfennig pro Tag bekommen kann. Der Antrag wurde eingebracht und damit begründet, daß die Gemeinde, die in diesem ganzen Jahr Unsummen hinausgehauen habe für Festessen, Festlichkeiten, Beflagungen, Ausschmückung der Straßen usw., jetzt auch einmal für diese, in größter Not lebenden armen Teufel einspringen könne. Die Dringlichkeit der Sache an sich wurde von den meisten Parteien anerkannt, nur erklärten alle: Es ist leider kein Geld dafür da, folglich kann man das nicht bewilligen. Dabei muß man noch hinzufügen, daß das die Gemeinde ist, die vor wenigen Monaten noch in Geld schwamm, die z. B. in den Jahren 1923/24 einen Überschuß erzielte, der an die 20 Millionen Goldmark heranreichte, und die den Überschuß auch sehr sozial anlegte, nämlich zum Ankauf von Hotelaktien verwendete und dergleichen wichtige Volksnotwendigkeiten mehr. Hier handelte es sich nicht um Millionen, sondern um 300.000 Mark, und da ist kein Geld vorhanden! Und nun steht der Vertreter der Deutschnationalen Partei im Münchener Stadtrat, Herr Jansohn<sup>3</sup>, auf und sagt: Ich kann überhaupt eine Dringlichkeit der Sache nicht anerkennen, denn es ist Bedürftigkeit in dem Sinne nicht vorhanden!! Ich bitte Sie! Sie hätten nun das Ergebnis sehen sollen! Auf der Galerie sind Arbeitslose, zahllose Kommunisten und auch Nationalsozialisten. Diese Leute hören das vom Vertreter der nationalen Partei. Was denken Sie, was nun eintreten müßte, wenn dort nicht der Vertreter einer anderen nationalen Partei säße, der nun sofort aufspringt und eine flammende Anklagerede gegen diesen Mann hält und erklärt, das gäbe es nicht, es müsse jetzt geholfen werden, eine Gemeinde, die sich jederzeit 8 und 10 Millionen Mark als Anleihe holen könne, könne auch einmal 300000 Mark für solch einen Zweck geben. Wenn aber, außer dem ersten sog. Vertreter des nationalen Gedankens, kein anderer Vertreter dieses Gedankens gewesen wäre! Im Hirn all dieser armen Teufel müßte sich zwangsläufig die Überzeugung festfressen, daß national gleichbedeutend ist mit Hartherzigkeit gegenüber selbst primitivsten sozialen Wünschen und Forderungen! Wenn nun zwischen diesen armen Teufeln aber einer ist, der nur darauf lauert, daß so ein Wort fällt, der nur darauf wartet, daß ein einziges solches Bild sich bietet, um dann dieses Bild in tausendfacher Vergrößerung an die Wand zu malen und bei jeder Gelegenheit sein Opfer darauf zu stoßen und immer wieder zu sagen: Das ist der nationale Gedanke, mein lieber Genosse, das sind die sog. nationalen Parteien, sie verkörpern den nationalen Gedanken, Arbeiter, hast du damit etwas zu tun, kannst du in eine solche Partei hineingehen, kannst du national sein, wenn das der nationale Gedanke ist? Da schau, so sieht er aus, das ist der Nationalismus! Was hat das für Folgen, wenn ein Mensch mit Absicht so handelt, solche Worte mißbraucht, durch Jahrzehnte und Jahrzehnte, all die Zeiten, in denen unser nationales Bürgertum, in seinen politischen Parteien, wie wahnsinnig gegen selbst soziale Forderungen von lächerlicher Geringfügigkeit Front machte, ohne sie jedoch verhindern zu können; die Reformen kamen ja doch! Das waren die Jahrzehnte, in denen sich der internationale Jude

3 Hermann Jansohn (1891-1957), Dr. jur., Beamter beim bayer. Landesfinanzamt, 1919 Mitglied im Freikorps Epp, 1925-1927 Stadtrat (DNVP), 1927-1937 berufsmäßiger Stadtrat in München.



in die Arbeiterschaft hineindrängte und jeden einzelnen derartigen Fall von Herzlosigkeit und Verständnislosigkeit immer wieder und wieder darauf hinwies [sic!].

Dank des Versagens der bürgerlichen Parteien in sozialer Hinsicht war es möglich, daß eine neue Bewegung entstand, die unter Hinweis auf die nationalen, aber unsozialen Parteien den nationalen Gedanken als etwas Abscheuliches hinzustellen vermochte und somit Sabotage an ihm treiben konnte.

Und so wurde unser deutsches Volk eben allmählich zerissen. Auf der einen Seite stand eine in sich abgeschlossene Parteigruppe, die von vornherein erklärte, national zu sein, ohne aber damit einen Gedanken zu verbinden, dessen Fehlen dem Begriff des nationalen entgegenläuft. Sie glaubten, es genüge allein schon die Betonung des nationalen Gedankens, eine äußerlich zur Schau getragene sog. patriotische Gesinnung, das äußere Absingen des Kaiserliedes und anderer vaterländischer Lieder, die Bereitwilligkeit, dem Soldatendienst zu genügen, dem Reiche zu geben, was es an Schutzmitteln nach außen braucht usw. Allein diese Gruppe erkannte nie, daß zum nationalen Gedanken und zur Betätigung in seiner Richtung auch die Sorge um den Nachwuchs unseres Volkes gehört, und zwar nicht nur um den Nachwuchs einer Schicht, sondern aller Schichten, und nicht nur um die Gesundheit am Körper, sondern ebenso an der Seele. Das hat man vergessen, und das hat sich bitter gerächt.

Und auf der anderen Seite, da entstanden die sogenannten sozialen Parteien, wie sie sich taufte. Auch sie hatten einen Bruch. Man hätte sich klar machen müssen und machte sich nicht klar - abgesehen von den Führern, die genau wußten, was sie taten - daß alles Reden von sozialem Fortschritt, von sozialer Hebung, oder gar von der Sozialisierung der Betriebe, Geflunker sein mußte, solange nicht ein Nationalstaat mit unbändiger Kraft dahinter stand. Aller Glaube, das materielle Los des einzelnen bessern zu können, aller Glaube, die Güter der Nation etwa in den Gemeinbesitz der Volksgenossen überführen zu können, all dies war der Glaube an ein Phantom, solange der Glaube nicht gestützt wurde durch die reale Macht eines geschlossenen Volkstums, bereit, die gesammelte Kraft der Nation einzusetzen, kurz, solange der Glaube nicht ein nationalsozialistischer war.

Und wenn nun die einen oder anderen heute das bestreiten und behaupten wollen, das sei nicht richtig, so muß ihnen gesagt werden: *die Richtigkeit oder Unrichtigkeit wird im geschichtlichen Leben der Völker in erster Linie durch den Erfolg bewiesen. Was hat die rechte Seite aber praktisch erreicht? Hat sie als Ergebnis ihrer Tätigkeit ein nationales Deutschland hinterlassen, stark und mächtig, unabhängig und frei?* Hat sie den nationalen Gedanken zu einer Höhe geführt, daß jeder einzelne Deutsche stolz darauf ist, national zu sein? Hat sie es verstanden, den Begriff Vaterland so zu heben, daß jeder einzelne sich demütig beugt vor ihm? Nein, sie hat diese Worte deutsch, allddeutsch und national in den Augen der breiten Masse geschändet, so daß Millionen und aber Millionen diese Worte nicht hören wollen, ja stolz darauf sind, der Gegensatz dieser Begriffe zu sein, und sich als international bezeichnen. Das hat die Rechte erreicht! Das Ergebnis ihres Wirkens war nicht ein Deutschland der Freiheit und Macht, sondern ein Deutschland der Ohnmacht, gefesselt und gebunden und geknebelt. Kein freier Staat, sondern eine Kolonie fremder Willkürherrschaft. Das ist das Ergebnis!

Und wenn dann der von rechts zur Antwort geben würde: Ja, dies Ergebnis ist nicht unser Ziel gewesen. Freilich ist das nicht euer Ziel gewesen! Aber euch ging es so, wie es dem Manne ging, von dem Bismarck einst erzählte, einem Manne, der in eine bestimmte Kategorie von Menschen gehört. Als man nämlich Bismarck einst von freisinniger Seite Schwierigkeiten bereitete, und Bismarck erklärte: wenn Sie so weiterfahren, werden Sie Deutschland zerstören, und als ihm dann zur Antwort gegeben wurde: wir wollen das gar nicht, im Gegenteil, da sagte Bismarck: bitte, was Sie wollen, ist ganz gleichgültig. Es gibt Menschen, die wollen nach Rowawes fahren, steigen aber in einen Zug ein, der in Rowawes gar nicht hält, sondern weiterfährt nach Potsdam. Und die Leute sagen, wir wollen nicht nach Potsdam. Aber sie fahren eben nach Potsdam, weil sie in einem Zug sitzen, der dorthin geht. Und wenn unsere bürgerliche Welt tausendmal sagt, wir wollen das nicht - ja, ihr wollt es nicht, aber ihr seid eben auf dem Weg, der dahin führen muß!

Freilich die andere Seite, die hat auch nicht erreicht, was sie erreichen wollte. Wenn der Erfolg über die Richtigkeit der Vertretung des nationalen Gedankens durch die bürgerliche Welt richtet, dann richtet aber auch der Erfolg über die Richtigkeit der Vertretung des sozialistischen Gedankens durch die sozialistische Welt. Wo ist da der Erfolg? Ist heute etwa die soziale Not behoben? Ist heute Deutschland zum sozialistischen Staat umgewandelt? Ist heute etwa das Eigentum des Privaten in das Eigentum der Volksgemeinschaft übergeführt? Nein, die soziale Not ist nicht behoben, sie ist größer als zuvor. Das Eigentum des Privaten hat man nicht an die Volksgemeinschaft überführt, sondern das Eigentum des Privaten und das Eigentum der Volksgemeinschaft hat man in das Ausland überführt! Das ist das Ergebnis der sozialistischen Tätigkeit. Und warum? Weil auch dort der Weg zwangsläufig dorthin führen mußte, wo er eben heute endet.

Ein Unterschied besteht allerdings: Während man den Leuten von rechts zumindest den guten Glauben zubilligen muß - sie glauben wirklich national zu sein, wenigstens die besseren Elemente - muß man den Führern von links diesen guten Glauben absprechen. Sie haben nie daran gedacht, etwa unser Volk sozial besserzustellen, nie im Ernst gar daran gedacht, das Eigentum in den Besitz der gesamten Volksgemeinschaft überzuführen. Nein, sie dachten nur daran, entweder sich das Eigentum zu stehlen, oder ihren internationalen Finanzkompagnons zuzuschachern.

Aber noch ein dritter Beweis wurde erbracht, neben dem der Unfruchtbarkeit des Nationalgedankens bürgerlicher Einstellung und der Unfruchtbarkeit des Sozialgedankens marxistischer Prägung, nämlich der Beweis, daß die Meinung falsch war, man könne als letzten Rettungsanker etwa die sog. Wirtschaft auswerfen, jene Meinung, die bei uns so großartige Vertreter besaß, deren größter Herr Stinnes<sup>4</sup> war, jene Meinung, die sich anmaßte, in den Jahren 1919/20/21, da die politischen Machtmittel zerbrochen

4 Hugo Stinnes (1870-1924), Großindustrieller, 1893 Gründer der Kohlenhandlungs- und Reederei-Firma Hugo Stinnes OHG, 1918 Mitbegründer der Zentralarbeitsgemeinschaft, 1920 Wirtschaftssachverständiger auf der Konferenz von Spa, 1920-1924 MdR (DVP), Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, 1923 als Eigentümer des weitverzweigten Stinnes-Konzerns einer der größten Inflationsgewinnler.

am Boden lagen und Deutschland von Monat zu Monat tiefer sank und der inneren Zerrüttung entgegen ging, an die Stelle der Machtmittel und der politischen Selbsterhaltungs-Instinkte die Wirtschaft setzen zu wollen, die aus sich selbst heraus Deutschland erneuern sollte. Der Mann, der sagte, Deutschland wird durch die Wirtschaft wieder aufgebaut, ist schon in seinem Testament selbst ein Opfer seines falschen Glaubens geworden: Seine Kinder können sich seines Werkes von einst nicht mehr freuen. Er ging als erster und größter den Weg, den die ganze deutsche Wirtschaft gehen wird. Vermessener noch als zu glauben, daß ein nationaler Gedanke sich auswirkt, ohne von der breiten Masse getragen zu sein, oder daß es einen sozialen Gedanken gibt, ohne verbunden zu sein mit dem Nationalgedanken, ist es zu glauben, daß es eine Wirtschaft ohne Macht und ohne Staat dahinter gibt.

So sind wir heute dreimal zusammengebrochen. Wirtschaftlich sind wir ausgepumpt durch das Erfüllen des Dawes-Gutachtens. Zwischendurch liest man so ganz nebenbei einige Zahlen in der Zeitung. Unsere neue Dawes-Bank<sup>5</sup> hat im letzten Monat - es wird fast triumphierend verkündet - nahezu 76 Millionen Goldmark abgeliefert und in dem jetzigen fast 95 Millionen, und es gibt Leute unter uns, die das als das staunenswerte Zeichen der Unverwüstlichkeit unseres deutschen Volkes hinstellen, 94 Millionen Mark monatlich, das sind also in einem Jahr über eine Milliarde Mark Bargeld; denn es sind keine Sachlieferungen, sondern es ist bares Geld, das eingezogen wird, bestehend aus all diesen zahlenmäßigen Geldern, das zu den Fahrkartenschaltern der Dawes-Bahn hinwandert oder für die Frachttarife usw. bezahlt wird. Und wenn man bedenkt, daß unser gesamtes in Umlauf befindliches Geld kaum 6 Milliarden beträgt, so heißt das, daß in einem Jahr fast allein ein Fünftel dieser gesamten in deutschem Umlauf befindlichen Gelder eingezogen werden. Es ist selbstverständlich, daß dadurch eine wahnsinnige Geldknappheit eintreten muß, und es ist weiter selbstverständlich, daß man das nur kurze Zeit machen kann; dann muß wieder irgendein Aufpumpen geschehen, muß den Adern wieder neues Blut zugeführt werden. Und wer kann das? Nur die eine Bank, die Reparationsbank, denn nur sie selbst hat ja das aus der deutschen Wirtschaft gezogene Geld, soweit sie es nicht ins Ausland weitergab. Man verkündet schon jetzt triumphierend, daß man in amerikanischen Bankkreisen davon spricht, man könne nach der Unterzeichnung des Vertrags von Locarno dem deutschen Volk schon wieder eine Anleihe geben - natürlich nicht auf unsere guten Augen hin, auch nicht aus idealistischer Solidaritätsgesinnung, sondern nur auf Grund von Pfändern. Und die Pfänder? Man klopft jetzt bei uns an. Die internationale Geldfinanz befürchtet schon, daß Frankreich vielleicht ebenfalls finanziell vollständig zusammengebrochen sein könne, und da gäbe es ein Mittel, Frankreich zu sanieren: Mit den Aktien der deutschen Reichsbahn, die ungefähr 11 Milliarden betragen, könnte man den französischen Franken stützen. (Lachen.) Gewiß, manche von Ihnen lachen heute darüber; warten Sie ab! Es ist nur zu na-

5 Gemeint ist die Reichsbank. Im ersten Jahr des Dawes-Plans (1.9.1924 bis 31.8.1925) betrugen die Zahlungsverpflichtungen des Deutschen Reiches insgesamt eine Milliarde Goldmark, wovon 800 Millionen dem Ertrag einer im Herbst 1924 aufgelegten deutschen Auslandsanleihe entnommen wurden. Die restlichen 200 Millionen Goldmark wurden von der deutschen Reichsbahngesellschaft als Zinszahlungen für die auf Grund des Dawes-Plans zu Reparationszwecken begebenen Obligationen in Höhe von 11 Milliarden Goldmark geleistet. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1925, S. 416.

türlich, daß die Bahn restlos verlorengeht. Glaubt man denn, daß die internationalen Finanziers eines Tages sagen werden, nun sei es genug, mehr wollten sie nicht, sondern nun solle Deutschland wieder genesen und emporkommen? Man wird der Kuh nur soviel Blut lassen und grünes Futter geben, als sie braucht, um von neuem gemolken werden zu können; überschüssige Kräfte sind nicht vonnöten.

Man wird nach neuen Pfändern suchen. Man wird vielleicht neue Unternehmungen zusammenfassen und monopolisieren, um eines Tages auch sie zu verpfänden. Das ganze Geheimnis unserer Staatswirtschaft besteht bloß im Fortwursteln von heute auf morgen und von morgen auf übermorgen. Die Herren wissen selbst nicht aus und nicht ein, sie wissen nur eines: Nach uns die Sintflut! Man helfe nur, daß der morgige Tag erreicht wird. Was dann kommt, das wissen die Götter! Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen! Sie machen sich keine Gewissensbisse, um so weniger, als das, was ihnen heute geworden, ihnen nicht der Herr gegeben hat, infolgedessen auch nicht nehmen wird, und als sie in der Zeit, da andern genommen wird, unter Umständen noch profitieren. So wird Monat auf Monat fortgewurstelt, und das Ende ist die völlige Auspumpung Deutschlands und daran anschließend steigende Arbeitslosigkeit auf allen Gebieten, Hunger und Elend. Glauben Sie mir, der heurige Winter wird noch lange nicht der schlimmste sein, es kommen noch bössere Zeiten. Und mancher, der traumverloren immer noch in die Zukunft hineinstarrt, wird dann erst sehen und lernen, daß auf dieser Erde keinem Volk der Daseinskampf erspart bleibt. Er bleibt nicht dem kleinsten Wesen unten und nicht dem Menschen oben erspart, auch nicht dem Deutschen.

Locarno ist die schamloseste politische Entrechtung! Das deutsche Volk ist heute nicht mehr Herr seines Schicksals. Die Fesseln sind ihm von einer ganzen Welt übergeworfen worden, vor allem eine Fessel, die die schwerste ist und die am schwersten zu zerbrechen ist. Was Menschen niederdrückt, braucht nicht immer eine Sklavenkette zu sein. Ein Sklave kann von seinen Peinigern gefesselt und geschlagen werden und ist vielleicht dennoch ihr König; es kommt nur darauf an, wie er die Schläge erträgt. Was ihn drückt, das ist nicht die Fessel, die ihm der Feind auferlegt, und was ihn schmerzt, das sind nicht die Hiebe, die er erhält, was ihn zu Boden wirft, das ist die Schmach, in der er das hinnimmt. Und grenzenlose Unterjochung in tiefster Schmach - das ist der tiefste Sinn dieses Vertrages von Locarno. Was haben Verträge sonst zu bedeuten! Verträge hin, Verträge her! Sie können zerrissen werden, sowie das Volk eines Tages die Kraft dazu hat; aber diese Fesseln von Locarno sind das Symbol unserer grenzenlosen Schande. Im Verlauf der deutschen Geschichte mußte das deutsche Volk öfter als einmal Tribut zahlen. Tribut wurde mit der linken Hand hingelegt, während die rechte sich als geballte Faust zum Himmel erhob.

Entsprechend groß ist unsere militärische Entmannung. Sie hat nicht etwa Halt gemacht bei unserem Reichsheer, sie geht viel tiefer; denn das, was von diesem Reichsheer übrigbleiben wird, sind nicht hunderttausend Mann Soldaten, sondern hunderttausend Mann Polizei. Wenn ein Staat dasteht ohne jegliche eigene Souveränität, lediglich fremdem Willen unterworfen, dann muß zwangsläufig auch das Machtinstrument eines solchen Staates nur ein Instrument zum Vollzug fremden Willens werden. Nicht mehr

die deutschen Interessen sind bestimmend, sondern bestimmend sind die Interessen einer internationalen Welt.

Damit stehen wir heute am Ende der Freiheit eines Volkes und am Ende eines deutschen Reiches. Was die Väter in unzähligen blutigen Kämpfen errungen hatten, der Stolz der deutschen Jugend, das Reich, dessen Stärke es zu verdanken war, daß seit dem Jahre 1870 immer mehr Deutsche im Ausland sich gern ihrer Sprache bedienten und sich ihrer Nationalität erinnerten, dieses Reich, die hoheitsvolle Verkörperung ihres Volkstums, der Inbegriff ihres Sehnsens war, das ist nun zerbrochen! Übriggeblieben ist eine Kolonie, übriggeblieben ein Sklavenvolk, hündisch demütig, ein Sklavenvolk, das vor Freude winselt, wenn der Gegner duldet, daß ihm ein Besuch verstattet wird zum Empfang einer neuen Demütigung.

Und so frage ich Sie: Was kann heute noch das Ziel einer politischen Betätigung sein? Vielleicht wird man links sagen: Ich kämpfe um eine Lohnerhöhung! Glaubst Du, daß Dir das von Nutzen ist?

Und der Mann von rechts? Glaubt er, daß das Volk in seiner breiten Masse heute noch für seine Ziele und Ideale zu begeistern ist und für sie zur Wahlurne geht? *Es gibt nur ein einziges Ziel, für das unser Volk, wenn auch äußerlich ableugnend, innerlich dennoch kämpft; dieses einzige Ziel heißt: Freiheit!*

Einen Tag will jeder Deutsche noch erleben. Nicht den Tag des Sieges seiner Partei, nicht den Tag einer Koalition im Reichstag oder den Tag der Ungültigkeitserklärung des Dawes-Gutachtens oder einer Revision des Friedensvertrages - wobei Artikel A gemildert und Artikel B verschärft wird -, für was der einzelne heute noch lebt, das ist der Tag, an dem er frei wird, an dem das Sklavenvolk seinen Peinigern die Ketten vor die Füße schleudert und aus dem großen Morast wieder emporsteigt - ein deutsches Reich. Das ist der Tag, für den jeder einzelne lebt, für das jedes Weib ihr Kind gebiert und großzieht und jeder Mann sich sein Weib nimmt und jeder Greis die Tage zählt, die das Schicksal ihm noch zu leben gibt, denn an dem Tag, an dem diese Hoffnung stirbt, stirbt auch unser Volk innerlich ab.

Daß wir dem fern sind, wer will es leugnen? Es sind jetzt seit dem Zusammenbruch von 1918 sieben Jahre vergangen. Sieben Jahre, und mancher Deutsche von heute verißt ganz, was sonst im Völkerleben sieben Jahre bedeuten! Am 14. Oktober 1806 fand der Zusammenbruch des preußischen Staates auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstedt statt, und sieben Jahre später, am 14. Oktober 1813, ertönten die ersten Salven über das Schlachtfeld von Leipzig und drei Tage später lag Napoleon am Boden, und Preußen stand wieder aufrecht. Und bei uns: Am 11. November 1918 brach Deutschland zusammen und am 14. Oktober 1925 - am Jahrestag der Leipziger Schlacht - legt man ihm den Vertrag von Locarno vor, und das deutsche Volk unterzeichnet ihn<sup>6</sup>. Wohlgermerkt, es unterzeichnet nicht mehr, wie beim Friedensvertrag von Versailles, unter der Angst, vielleicht feindliche Bomben über sich zu fühlen oder feindliche Armeen im Lande zu sehen, nein, es unterzeichnet aus Mangel an Charakter, an Stolz und

6 Das auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925) ausgehandelte Vertragswerk war am 16.10.1925 paraphiert und am 1.12.1925 von Reichskanzler Luther und Außenminister Stresemann in London unterzeichnet worden.

nationaler Gesinnung. Wer das heute leugnet oder wer etwa andere Motive unterscheiden will, wer die Sache gar staatsmännisch zu begründen versucht, der stelle sich vor, der Große Kurfürst oder Friedrich der Große oder Bismarck stünden heute auf, glaubt man vielleicht, daß unsere Staatslenker auch denen sagen könnten: Ja, wir sind die Staatsmänner und als Staatsmänner mußten wir das tun!? Glaubte man nicht, daß in dem Augenblick der Satz eines Clausewitz schon Blitzstrahl würde: "Ein Volk kann auf dem Schlachtfeld in einem Zusammenbruch niedersinken, es ist damit nicht verloren, denn aus der schwersten Niederlage kann dereinst eine herrliche Auferstehung wieder kommen. Wehe aber, wenn ein Volk die Schmach der Unterwerfung freiwillig auf sich nimmt! Es frißt sich den Tod hinein, denn dieses Gift wirkt weiter und verpestet die Zukunft." Wollte man hier auch staatsmännische Erwägungen entgegenhalten?

Wir haben in den Jahren der freiwilligen Unterwerfung keine Besserung erreicht, weder politisch noch militärisch noch etwa wirtschaftlich. Deutschland bricht mehr und mehr zusammen. Und wenn wir uns die Frage vorlegen: Warum sind die vergangenen sieben Jahre nicht ein Leipzig geworden, sondern ein Locarno?, so lautet die Antwort: Weil wir ein Staat ohne Macht sind. - Und wenn ich sage, ein Wandel in unserem Schicksal kann erst eintreten, wenn Deutschland wieder Machtstaat geworden ist, so wird mir vielleicht geantwortet: Ja, wie? Sie sehen ja doch ...! Gewiß, keiner von uns zweifelt, daß der Versuch, heute Machtstaat zu werden, mißlänge. Kann denn ein Staat Machtstaat werden, bei dem 16 Millionen die Macht ablehnen und sich auf den Standpunkt stellen: Unsere Kraft liegt nicht in unserem Degen, sondern in der Sympathie der übrigen Welt, in der Wucht des internationalen Gedankens, unserer Solidarität. - Das alles wissen wir. Macht in der Form einer Heeresorganisation und Macht in der Form einer Bewaffnung dieser Organisation und daraus sich ergebend politische Macht ist zunächst gebunden an den Willen der breiten Masse zur Macht, an den nationalen Gedanken, den nationalen Stolz, den Unabhängigkeitssinn und Unabhängigkeitsdrang, an die Sehnsucht zur Abschüttelung des fremden Jochs, kurz und gut, sie ist gebunden in erster Linie an moralische Faktoren.

Wenn wir uns die Frage vorlegen: Was ist wieder die Voraussetzung zu dieser rein willensmäßigen Macht?, so lautet die Antwort: Das breite Volk als Träger des Machtgedankens! Sehen Sie heute Deutschland an! Glauben Sie, daß aus dem heutigen Deutschland jemals ein Machtstaat wird, wenn der Machtgedanke nur getragen wird von Universitätsprofessoren und Universitätsbehörden und einem kleinen Teil des ideal gesinnten deutschen Mittelstandes? Glauben Sie, daß daraus die Macht würde, der es möglich wäre, die Fessel zu sprengen? Wenn das Sklavenjoch abgeschüttelt werden sollte, dann müßte sich mit der nationalen Geistigkeit der brutale Wille der Millionen-Armee unserer Proletarier verbinden, die heute unserem Volkstum fremd gegenüberstehen.

Und dann kommt die Frage: Wer gewinnt diese breite Masse des Volkes? Wer kann daran denken, sie wieder zu gewinnen? Die Parteien von *links* scheiden aus, denn ihre Führer *wollen* den heutigen Zustand; das ist der Zustand, für den sie jahrzehntelang zitternd gekämpft haben, sie haben nun endlich das Ziel erreicht. Sie tun daher heute nichts zur Abschüttelung dieses Jochs, sondern sie tun alles, um dieses Joch als das

selbstverständliche, das lebenswerte, das rühmliche, das einzig mögliche überhaupt darzustellen. Sie kämpfen heute nicht mehr dagegen, sondern sie erziehen heute das Volk zur Duldsamkeit den fremden Unterdrückern gegenüber. Während sie früher nur Haß zu säen verstanden, säen sie heute Verstehen. Während sie früher nur Ablehnung kannten, finden sie heute Worte des Entgegenkommens. Während sie früher Erbitterung und Mut in die Massen hineintrugen, stellen sie sich heute auf Liebe und Nachgiebigkeit ein. Kurz und gut, sie wollen keine Änderung dieses Zustandes, er ist ihr Werk, sie haben diesen Zustand ersehnt und sie werden ihn niemals mehr missen wollen.

Die Parteien von *rechts*, werden diese Parteien, unsere sog. bürgerlichen Parteien, noch einmal die breite Masse gewinnen können? Schon der Name "bürgerlich" schlägt sie. Bürgerlich! Meine lieben Volksgenossen! Sagen Sie dieses Wort, dann steht auf der andern Seite auch schon der Proletarier. Sagen Sie nicht, bürgerlich ist eine Bezeichnung, die mit Klassengesichtspunkten nichts zu tun hat, sondern nur bestimmte kulturelle Momente, vielleicht kulturelle Anschauungen anzeigen soll. Sagen Sie das nicht! Dieses Wort wird nicht nach Ihrer Meinung ausgelegt, sondern nach dem allgemeinen Sprachgebrauch. Wenn Sie heute sagen: "Die bürgerlichen Parteien stimmen dafür", oder "aus den bürgerlichen Parteien heraus wurde der Antrag gestellt", so liegt darin die Scheidewand. Die bürgerlichen Parteien sind abgeschlossen und wollen es bleiben; im günstigsten Falle lassen sie sich sehr gütig manchmal herab. Das Wort bürgerlich bleibt als trennendes Moment.

Der eine oder andere mag sich sagen: Das glaube ich nicht! Mein lieber Freund, was Du glaubst oder nicht glaubst, spielt keine Rolle, sondern nur eine Rolle spielt, was ist. Und auch hier wird der Beweis von der praktischen Wirklichkeit geführt. Wen haben diese Parteien bisher gewonnen? Wen haben sie aus der linken Seite herausgezogen? Niemand! Sie können vielleicht bei *einer* Wahl mehr ihrer Schäfchen zur Urne bekommen und bei einer *andern* Wahl weniger, allein die Weltanschauung auf der anderen Seite haben sie nicht erschüttert. Wenn in Berlin heute 350.000 Kommunisten sich befinden, wo ist da der Sieg der anderen Seite? Es ist lächerlich! Siegen wir noch 10 Jahre so weiter und es ist der gleiche Sieg, wie er schon einmal erfochten wurde, als die sog. Hottentottenwahlen <sup>7</sup> stattfanden. Da hat man auch den Marxismus "besiegt", und schon jubelte die ganze Welt: "Erfolg der bürgerlichen Weltanschauung!" (Als ob es eine solche gegeben hätte!) "Der Marxismus im Rückgang begriffen!" Oh, ihr einfältigen Lämmer! Er hat 40 Mandate verloren, aber eine Million Stimmen mehr erhalten! Und der Jude hat in seiner Presse jenen lächerlichen Wahlerfolg als "großen bürgerlichen Sieg", als "Zeichen des beginnenden Nachlassens der marxistischen Gefahr" hingestellt, wohl wissend, daß damit das Auge abgelenkt wurde von den an sich unangenehmen Dingen und daß die Gefahr nur noch mehr zu wachsen vermochte. Das Ergebnis all dieser Wahlsiege: 1870/71 saßen drei Mann im Norddeutschen Landtag, und diese drei Mann

<sup>7</sup> Gemeint ist die Reichstagswahl am 25.1.1907, die ganz im Zeichen des Hottentottenaufstandes in Deutsch-Südwestafrika stand. Bei dieser Wahl erreichte die SPD, die im Reichstag zusammen mit dem Zentrum gegen den kolonialen Nachtragshaushalt gestimmt hatte, nur mehr 43 statt bisher 81 Mandate; die absolute Stimmenzahl stieg gegenüber der Reichstagswahl 1903 von 3,01 auf 3,26 Millionen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1907, Berlin 1907, S. 260.

stimmten gegen die Kriegskredite, und noch nicht 50 Jahre später stürzen diese drei Mann und ihre Nachfolger den Staat, die Armee, das Vaterland und richten ihre Diktatur auf! Ein großer "Sieg der bürgerlichen Anschauung", wahrhafter Gott! Und nun sind sieben Jahre vergangen. Wollen Sie sagen, daß jetzt nachgeholt werde und daß die bürgerlichen Parteien wie gewappnete Erzengel Gabriel da hineinfahren? Wahrhaftig, wenn sie sonst nichts hätten, was andere abstoßen kann, dann wenigstens das eine: ihre Schwäche!

Die bürgerlichen Parteien haben noch etwas, sie haben ihre Programme! Es kennt sie ja kein Mensch; sie sind zu vielfältig, zu umfangreich. Das ist ja auch ganz natürlich. Wie entstehen denn diese Programme? Eine mühsame Arbeit! Wenn so plötzlich eine Reichstagsauflösung kommt und die Edlen befürchten, daß die Stunde nahen könnte, da sie sich aus den weichen Polsterstühlen hinwegbegeben und wieder als normale Sterbliche zurückkehren müßten zu dem "lieben Volk" - vor den Wahlen ist es bei ihnen ja immer das "liebe Volk" - und wenn sie dann hinausgehen und zu reden beginnen, kommen schon die ersten Nachrichten, daß das Programm nicht mehr ziehe. Und dann tritt die Programmkommission in Funktion. Die Programmkommission setzt sich aus den allerhellsten Köpfen einer Partei zusammen, die schon sehr lange Jahre die Wandelbarkeit des Volkes genau studiert haben und wissen, wie man die Schäfchen wieder zurückführt in den alten Stall. Diese Programmkommission zerbricht sich nun die Köpfe: Was könnte man hineinsetzen für die einzelnen Stände, für die Beamten, Lehrer, Angestellten? Alles, was da kreucht und fleucht, muß berücksichtigt werden: denn aller Stimmen braucht man zu einer Wahl. Und um sie zu gewinnen, denkt man sehr nach, ist für Anregungen dankbar, man nimmt Fremdwörter, Schlagwörter, die andere bisher besaßen, man nimmt sie, wenn sie Zugkraft entwickeln und die Masse sie nicht mehr entbehren will, man wird tolerant und Dinge, die man bisher bis aufs Blut bekämpfte, nimmt man jetzt selbst auf, man wird, wenn notwendig, auch völkisch, alles wird man. Und wenn doch etwas vergessen wurde, wenn ein Stand nicht genug berücksichtigt wurde und in letzter Minute noch kommt: "Habt ihr gehört, wie das draußen aufgefaßt wird, was die Leute sagen?, wenn da nicht sofort ein neuer Punkt dazukommt, gehen uns eine halbe Million Stimmen flöten - da machen Sie dann die Wahl!", so wird geschwind auch das noch nachgeholt, und dann endlich ist das Programm da, das neue Programm! Dieses neue Programm wird dann von jedem einzelnen Kandidaten als das Erlösungsprogramm hingestellt, und tatsächlich, da jeder für sich etwas drin findet, fühlt sich auch jeder mehr oder weniger erlöst. Und dann kommt es zur Wahl, das liebe Volk geht wieder hin und wählt, und wenn die Abgeordneten von neuem im Parlament sitzen, löst sich die Programmkommission wieder auf, und die Herren Abgeordneten gehen dann nicht mehr zahlreich hinaus aufs Land und reden - Gott, man muß die Leute auch wieder ausruhen lassen -, sie reden dann an einer anderen Stelle, oder auch nicht. Aber wenn plötzlich die Nachricht kommt, daß etwas nicht stimmt, daß vielleicht durch irgendeine boshafte Konstellation der Reichstag wieder aufgelöst werden könnte, dann erinnert man sich plötzlich wieder des Programms, die Programmkommission wird wieder einberufen, man studiert wieder all die neuen Wünsche und wenn man sie gefunden hat, kommen sie wieder ins Programm hinein - das Spiel beginnt von vorn.



Das sind die Programme. Da ist wahrlich nichts von Weltanschauung drin, außer einer Phrase vielleicht. Und demgemäß ist auch die Wucht der Parteigebilde, die hinter diesem Programm stehen; Parteigebilde, nicht Weltanschauungen; denn, meine lieben Volksgenossen, glauben Sie mir: Auch die Kommunisten sind eine Partei, aber Sie werden mir zugeben, wenn heute z. B. die Deutschnationalen in Deutschland die Majorität bekämen - was ja wahrscheinlich aller Voraussicht nach nicht eintritt, aber wenn sie sie bekämen -, was glauben Sie, was sich ändern würde? Glauben Sie, daß vielleicht zehn Monate später jeder Mensch, der nach Deutschland kommt, wüßte: das ist ein neues Reich, ein neuer Staat und ein neues Volk? Gott bewahre, man würde das schon deshalb nicht tun, damit der Umschwung nicht zu arg ist. Man würde das alles langsam machen, gemächlich, man würde überhaupt nichts Besonderes machen, sondern man würde im alten Geleise weitergehen und sich schon immer von vornherein sagen, es kann ja auch übermorgen wieder sein, daß andere die Majorität kriegen, wir müssen uns zum mindesten immer konkurrenzfähig erhalten, also nicht zu radikal vorgehen. Das ist das Charakteristische der bürgerlichen Welt: die radikalen Elemente waren gut genug, den Zug vorzubereiten, aber wenn sie zum Zug gekommen sind, dann muß "die staatsmännische Weisheit und Klugheit, die Überlegung und die Einsicht in den Vordergrund treten" - und dann kommen sie meistens an die nicht körperlich, sondern geistig Siebzigjährigen.

Und nun denken Sie an den Unterschied, wenn heute, sagen wir, die Kommunisten - die auch eine Partei sind - die Majorität bekämen und ans Ruder gelangten. Glauben Sie, daß dann auch Deutschland sich nicht viel änderte? Sie würden Deutschland in einem Jahr nicht mehr erkennen, und wenn's auch nur so wäre, daß ganz Deutschland brennte, aber erkennen würden Sie es nicht mehr! Warum? Hier steht eine andere Gewalt dahinter, eine andere Macht! Sie hat auch ein anderes Programm, tausendmal falsch, aber eine Weltanschauung ist es, tausendmal im Irrtum, ja ein fluchwürdiges Verbrechen, aber selbst als Verbrechen ist es groß. Und da hat das Bibelwort auch Geltung: Ob heiß oder kalt, aber weil ihr lau seid, will ich euch aus meinem Munde speien!

Für was kämpfen diese bürgerlichen Parteien? Sie kämpfen für neues gutes Wahlwetter, für eine erfolgreiche Wahl, also für Parlamentssitze, und damit ist auch ihr Programm nichts weiter als eine Wahlparole. Und nun, glauben Sie denn, daß man einen Staat wie Deutschland aus seinem heutigen Unglück noch herausreißt durch eine solche Wahlperiode? - Niemals! Dazu gehört eine andere Gewalt und eine andere Kraft.

Wenn wir uns heute die Frage vorlegen: *Was kann zurzeit allein als Weltanschauung dem marxistischen Gedanken gegenübergestellt werden?, dann gibt es nur eine richtige Antwort: die allgemeine völkische Weltanschauung.* Und warum? Was an bürgerlichen Parteien vor uns steht, ist, von der trennenden Bezeichnung "bürgerlich" abgesehen, schon deshalb ungeeignet, dieser Weltanschauung des Marxismus entgegenzutreten, weil diese Parteien selbst wirklich nur Partei sind, nur für Parteiziele kämpfen und keine Weltanschauung verkörpern. Ihnen fehlt infolge des Mangels einer Weltanschauung auch der brutale Eroberungsdrang, der Wille sich durchzusetzen - wenn notwendig, auf den Leibern der andern! Wenn auch die bürgerliche Parteiwelt von heute ans Ruder käme, was nützte das! Sie war ja einst am Ruder, und was tat sie? Es wurde Krieg geführt, und ne-

benher ging ununterbrochen Sabotage und Verrat. Was tat diese bürgerliche Welt dagegen? Gar nichts! Sie verhängte Gefängnisstrafen. Ich frage Sie, wenn heute der kommunistische Staat um seine Existenz kämpfen würde, glauben Sie, daß der den Verrat, in dem Fall also den Verrat einer kommunistischen Idee, auch mit zwei Monaten Gefängnis oder Freisprüchen ahnden würde. Oder glauben Sie nicht, daß dort nur ein Gesetz maßgebend wäre: Entweder du nimmst unseren Glauben, oder dein Haupt rollt zu Boden!?

Ja, warum handeln die Kommunisten so? Sehr einfach, weil sie eben für eine große Idee, wenn auch tausendmal verrückt und todesgefährlich, fechten und kämpfen. Unsere bürgerliche Welt hat keine große Idee mehr gehabt: sie konnte vor allem keine Idee mehr prägen, die die Masse hätte fassen können. Und weil sie eine solche Idee nicht besitzt, fehlt ihr auch die Brutalität des Kampfes.

Und noch etwas: Die bürgerliche Welt war zu sehr von den Schatten des eigenen Schuldbewußtseins umgarnt und umgaukelt. Da ging das Volk während des Krieges hinunter auf die Straße und machte Skandal, freilich mehr Skandal gegen den Staat. Der Vorgang schadete dem Reich. Allein aus dem Skandal heraus sah man doch die hohlen bleichen Gesichter und die eingefallenen Augenhöhlen. Sollte man dagegen mit Waffengewalt vorgehen? Der Hunger war ja auch der Genosse dieser Demonstranten, und hier begann dann das Schuldbewußtsein die bürgerliche Welt zu erfassen. Man konnte nicht den Mut haben, zu den Demonstranten zu sagen: Wer von euch in dieser Stunde auf die Straße geht, den hauen wir mit Schrapnells zusammen! Nein, man hätte zuvor die Schieber aufhängen müssen. Man hätte zuvor die Überzeugung verbreiten müssen: Es werden alle gleich behandelt, jetzt gibt es nur ein Gebot, das heißt Vaterland, Vaterland und wieder Vaterland! Ob reich oder arm, wer sich dagegen versündigt, der stirbt! (Tosender Beifall.)

Es hat jeder dem andern Bruder zu sein. Keiner hat das Recht, sich höher zu dünken als der andere, weil etwa Äußerlichkeiten ihn scheinbar höher stellen. *Am höchsten unter den einzelnen steht nicht der, der am meisten besitzt, sondern der, der am meisten für die Gesellschaft schafft. Und der Wert dieses einzelnen wird nicht gemessen daran, was er tut, sondern nur daran, wie er es tut.* Sicherlich, er bekommt auch seinen irdischen Lohn; allein dieser ist nur materieller Art für den materiellen Wert seiner Leistung. Der moralische Lohn, der sich in der allgemeinen Achtung ausdrückt, wird nur dem zuteil, der diese Achtung verdient auf Grund seiner Leistung für das Volksganze. Der redliche Mann - selbst wenn er arm wäre - wird, da von der Redlichkeit grundsätzlich die Erhaltung des gesamten Volkskörpers abhängt, mehr zu gelten haben als ein Reicher, der weniger Tugenden besitzt, die der Erhaltung des Volkskörpers dienen. Ein Volkskörper wird nicht durch den Reichtum zusammengehalten, so wenig wie durch die Armut, sondern durch ideale Bereitwilligkeit, sein eigenes Ich einzusetzen für die andern. Weil aber die völkische Weltanschauung im Volkstum und in dem diesem Volkstum entsprossenen Einzelwesen das Wesentliche aller menschlichen Kultur sieht, sorgt sie auch dafür, daß die Grundlagen dieser Kultur im Einzelwesen und im Volkstum nicht gebrochen werden. Sie sorgt daher für die Reinerhaltung des Blutes und für die Reinigung

dieses Blutes; sie ist überzeugt, daß in ihm die Grundlage aller Kultur, Schöpferkraft und staatserhaltenden Kraft ruht.

Diese allgemeine völkische Idee ist als Idee, genau so wie etwa die religiöse Idee, ungebunden und der vielfältigen Auslegung ausgesetzt, so, wie ein Mensch religiös zu sein vermag und ein zweiter auch, ohne, daß dennoch etwas Gemeinsames, im einzelnen Bindendes, vorhanden zu sein braucht. Das Gemeinsame der religiösen Idee wird erst bindend in dem Augenblick, in dem es eben als gemeinsam herausgerissen und mit apodiktischer Sicherheit, mit der Stirne des Propheten, als der Glaube hingestellt wird, der die Menschen zusammenfaßt und sie, gebunden auf diese Dogmen, vereinigt, so aus dem allgemeinen verschwommenen Bild einer religiösen Anschauungswelt ein kraftstarkes Gebilde gemeinsamer Überzeugung und gemeinsamen Tatwillens machend. Dasselbe gilt für jede sonstige Idee - auch für jede politische Idee. Vor allem würde auch der Marxismus selbst als reine Lehre nie zu irgendeiner Wirksamkeit führen. Was ihn zur praktischen Wirkung bringt, sind die auf ihm sitzenden Parteigeilde, die den einzelnen auf ein bestimmtes, ganz streng formuliertes und abgegrenztes, ich möchte sagen, politisches Glaubensbekenntnis verpflichten und nun diese Menschen erst zusammenschließt zu einer Kampfgemeinschaft, mit der dann gefochten werden kann.

So ist die völkische Idee auch vielseitig auslegbar, und die Tatsache ihres Vorhandenseins allein würde noch gar nichts für den Sieg bedeuten. Tatsächlich war diese Idee, oder besser der Kreis dieser ganzen Idee, in unserem Volke längst vorhanden; er schlummerte nur bei einem Teil, beim anderen wurden seine Äußerungen sehnsuchtsvoll erwartet und wieder andere gaben lebendige Äußerungen dieser Gedankenwelt von sich. Genauso, wie einst die Sehnsucht nach einer Reformation da war, durch die Jahrhunderte da war, und ich möchte sagen, auch hundertfältig Ausdruck fand, bald da, bald dort, und wie doch all diese Sehnsucht zwecklos war und nicht zu einem politischen Ereignis führen konnte, bis endlich der Mönch zu Wittenberg die 95 Thesen anschlug und aus der wirren Vorstellung von der Notwendigkeit religiöser Reformen plötzlich der Apostel eines neuen Glaubensbekenntnisses erstand, genau so ist es auch heute. Die Notwendigkeit einer inneren Umwandlung unseres Volkes, sie wurde seit mehr denn hundert Jahren begriffen. In die Reihe derjenigen, die das ahnungsvoll voraussahen oder als Notwendigkeit fühlten, gehört sowohl ein Turnvater Jahn, als ein Fichte, als ein Paul de Lagarde, hinauf bis zu Wagner und zahlreichen anderen Geistern der neueren Zeit, und Hunderttausende einzelner Deutscher gehörten dazu. Sie alle trugen in sich das Gefühl, das und das ist so nicht richtig, jenes ist auch nicht richtig und das sind große Fehler unserer Zeit. Sie alle aber haben doch nicht vermocht, den Sieg der anderen Seite zu verhindern. Das sichere Vorhandensein einer völkischen Weltanschauung an sich vermochte nicht im geringsten zu verhindern, daß am Ende eines vieljährigen Kampfes nicht die völkische Weltanschauung ungebunden, vollständig formellos und dogmenlos in den Köpfen von vielen war, aber auch verschieden war, während der marxistische Gedanke in der Sturm- und Stoßzeit in der marxistischen Partei - mag sie nun was immer für einer Schattierung gewesen sein - den kampfkraftigen Ausdruck gefunden hatte. Ebenso wie ein Staat durch das Vorhandensein der Überzeugung von der Notwendigkeit einer Verteidigung dieses Staates von den einzelnen nicht erfolgreich

verteidigt werden kann; erst wenn diese Überzeugung, und mag sie selbst allgemein sein, umgegossen wird in ein Machtinstrument an sich, erst dann wird durch die Form des genau begrenzten und durch Kriegsartikel gesicherten Heeresorganismus der Sieg des ursprünglichen Gedankens gewährleistet werden.

Aus der vorhandenen, aber zersplitterten und verworrenen völkischen Idee heraus wurde 1920 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet.

Diese Bewegung bezeichnet sich zunächst als Partei. Es wird natürlich der eine oder andere sagen: Warum schon wieder die Bezeichnung "Partei"? Ich antworte: Alles ist Partei, was nicht eine gesamte Volksgemeinschaft umfaßt. Und wenn sich heute Menschen zusammenschließen würden mit der Absicht, die Parteien zu verhindern, so würde ihre Gruppe zunächst Partei sein: die Partei der Parteigegner. Aber es ist ein Unterschied zwischen einer gewöhnlichen Partei und einer Partei mit einer Weltanschauung dahinter. Dieser wird in dem Moment sichtbar, in dem sie zur Verwirklichung ihrer Ziele gelangen. Die gewöhnliche Partei wird Partei bleiben, auch wenn sie die Macht hat, und die Weltanschauungspartei wird den Parteicharakter in dem Moment verlieren, in dem sie zur Macht gelangt. Daher ist z. B. die Deutsche Volkspartei gewöhnliche Partei und wird es ewig bleiben, und die Deutschnationale Volkspartei ist gewöhnliche Partei und wird es ewig bleiben, genau so wie das Zentrum einfache Partei ist und es ewig bleiben wird, während der Kommunismus nicht Partei, sondern Weltanschauung ist und das parteimäßige Gebilde und Kleid in dem Moment abstreift, in dem er die Macht im Staate erhält. Daher ist auch der italienische Faschismus nicht eine Partei, sondern eine Weltanschauung. In dem Augenblick, in dem er zur Macht gelangte, war er nicht mehr Faschistische Partei, sondern der neue faschistische Staat. Es wird jedoch keinen Zentrumsstaat oder einen Deutschen Volkspartei-Staat oder einen Deutschnationalen Volkspartei-Staat in Deutschland geben. Wohl aber könnte ein kommunistischer Staat entstehen. *Wenn also unsere Bewegung sich heute als Partei bezeichnet, so tat sie es, weil sie es ist, und Spiegelfechterei wäre es, wollten wir das ableugnen. Sie ist Partei als Kampforganisation; sie weiß, daß sie heute nur als Partei für die Verwirklichung völkisch-weltanschaulicher Ideale fechten kann.*

Und weiter, was ist nun das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung oder Partei? Kurz zusammengefaßt, können wir es in einem einzigen Satze sagen: *Erhaltung und Vorwärtsführung, Ernährung und Sicherung unseres Volkes und der diesem Volke zugrunde liegenden wertvollsten Rasseelemente. Das ist das ausschließliche und einzige Ziel!* Für den Kampf dieses Volkes sind wir da, nicht für die Verwirklichung schöner über den Völkern schwebender Ideale. Für uns ist jedes Ideal an die Menschen gebunden, die es predigen. Für uns ist Hauptträger der menschlichen Kultur der Arier, und unser Volk hat den Vorzug, einen großen Teil seines Blutes auch heute noch als arisch bezeichnen zu können. Dieses Blut zu mehren, den Volkskörper als solchen dabei zu fördern und zu erhalten und der Mission entgegenzuführen, die ihm auf der Erde zugewiesen ist, das ist das Ziel unserer Bewegung.

Dieses Ziel der Ernährung, der Erhaltung und der Sicherung unseres Volkes kann aber nur erreicht werden, wenn unser Volk die Freiheit besitzt. Nur ein freies Volk ist Herr seines Schicksals und niemals der Knecht! Daher ist das daraus sich ergebende

näherliegende Ziel die Errichtung und die Er kämpfung der Freiheit. Ohne sie ist alles andere unmöglich. *Es gibt keinen sozialen Fortschritt, so wenig als irgendein nationales Ideal, wenn ein Volk nicht im Besitz seiner Freiheit ist.*

*Die Freiheit kann nur erungen werden durch Macht, nicht durch Reden.* Die Reden können ein Volk aufrütteln, ein Volk zur Besinnung bringen. Allein die Freiheit ist nur das Ergebnis von Macht und wieder Macht, nicht von Kongressen und Beschlüssen, von Bitten und Betteln. Und die Macht, sie kann wieder nur geschaffen werden durch ein Volk, das einig und geschlossen der Macht zustrebt, durch ein Volk, das in sich den hehren Gedanken der Volksgemeinschaft trägt, der unlöslichen Verbundenheit in allen Fragen, die Blut und Rasse und Volkstum betreffen. *Die Macht wird geschaffen durch einen Volkskörper, der sich nicht trennen läßt durch untergeordnete Streitigkeiten, sondern der in allen Fragen, die Sein oder Nichtsein des Volkes betreffen, von rechts bis links und von links bis rechts eine Schicksalsgemeinde darstellt, zusammengeschmiedet zum Glück, wenn nicht anders auch zum Unglück und zum Untergang für immer.*

*Diesen Volkskörper zu gestalten, das wird möglich sein durch Herausarbeiten eines neuen nationalen Gedankens, der Extreme zusammenzufassen vermag, eine neue Form des nationalen Gedankens, in der eines Tages auch die große Armee des internationalen Proletariats ihre Erlösung und ihr Heil erblickt.* Damit ist aber die Schaffung dieser neuen Form auch die nächstliegende Aufgabe der Bewegung.

National sein ist identisch mit sozial sein. Es gibt hier keine Trennung, das eine bedingt das andere. *Es gibt keinen Sozialismus, der nicht seinen lebendigsten Ausdruck findet in der glühendsten Bewunderung und Liebe zum Volkstum, in der unbedingten Hingabe an dieses Volkstum, das allein Träger des Vaterlandes und damit der Ermöglichung der sozialen Wohlfahrt seiner Kinder ist. Und es gibt keinen nationalen Gedanken, der nicht aufgeht in dem Gedanken, mit seinen Kindern gesund körperlich und geistig leben zu wollen.*

Daraus ergibt sich für uns das Recht, dem Marxismus entgegenzutreten und anders als die bürgerliche Welt mit ihm abzurechnen. Niemals soll uns der Vorwurf eines deutschen Arbeiters treffen: Ihr habt nur um unsere Kraft gebuhlt, habt aber nicht für die Erhaltung derselben gesorgt! Niemals soll uns aus dem Blick eines jungen Deutschen der Vorwurf treffen: Ihr habt nicht dafür gesorgt, daß der nationale Gedanke weitergetragen wird! *Wir wollen nach bestem Wissen und Gewissen, mit größter Ehrlichkeit dem Teil unseres Volkes, auf dem des deutschen Volkes Zukunft ruht, geben, was ihm gebührt. Wir wollen aber auch, daß dieser Teil der Nation gibt, was ihr gebührt.* Daher nehmen wir das Recht zu sagen: Dein ganzes Volk steht für dich ein; stehst du nicht für dein Volk, dann hast du keine Gnade von uns zu erwarten, sondern dann treten wir dir entgegen als die unerbittlichen Rächer des Vaterlandes, unseres Vaterlandes, unserer Nation!

Und dem Mann von rechts können wir entgegentreten mit den Worten: Laß du die Hand von unserem Volk! Wir haben das Recht, diesen Kampf zu führen, denn nationaler noch als ihr seid, sind wir!

Wir wissen was wir wollen! Es wäre merkwürdig, wenn das nicht erreicht würde in einem Volk, das seine lebendige Bekrönung in einem freien, unabhängigen Staatswesen sieht.

In dieser Zeit soll sich in unserer Bewegung das vereinigen, was vor hundert Jahren dem preußischen Staat die Freiheit schenkte: der fanatische Glaube eines Clausewitz an die Notwendigkeit der Erhaltung der Ehre des Rechts und der Freiheit der Nation, mit der großen Einsicht eines Freiherrn vom Stein, daß dieser fanatische Glaube nur Sinn erhält, wenn er getragen wird von der breiten Masse, und daß diese breite Masse deshalb durch eine weise soziale Gesetzgebung zu gewinnen ist. Was ein Clausewitz und ein Freiherr vom Stein einst als das Wesentliche für die Erlösung ihres preußischen Vaterlandes aufgefaßt haben, das erscheint auch uns heute als die Voraussetzung. *Deutschland kann sich von dem Joch der Knechtschaft erst dann befreien, wenn seine 16 Millionen Menschen von links fanatische Nationalisten und seine 14 Millionen von rechts glühende Anhänger einer sozialen Gerechtigkeit geworden sind.*

Das aber als Ziel und als Weg hat nun seinen Ausdruck gefunden in unserem Programm. Dieses Programm ist nicht für heute, für morgen und übermorgen gedacht. In ihm ist in wenigen Thesen das zusammengefaßt, von dem wir wissen, daß es allein unser Volk zu gewinnen und wieder in den Dienst unseres Volkstums und unseres Vaterlandes zu stellen vermag. In großen Zügen hat dieses Programm in sich, was wir in unserer Flagge nach außen zeigen: Im Weiß das Reine unserer nationalen Gesinnung, im schwarzen Kreuz unsere Sorge für die Reinerhaltung unseres Blutes und im roten Untergrund unsere soziale Einstellung.

In diesen drei Farben verkündet die Bewegung nach außen in großen Zügen schon ihr inneres Programm. *Die Bewegung will national sein, nicht im bürgerlichen Sinn, nicht so halb und halb bittend, sondern national mit äußerster Vehemenz.* Und sie hat das Recht dazu, kraft ihres guten Gewissens. Sie kann den einzelnen zwingen, dem Vaterland zu dienen und zu huldigen. Und sie will es auch! Ich glaube, *unsere Gegner wissen, daß, wenn wir am Ruder wären, eine Verhöhnung Deutschlands nicht mehr wahr würde.* Wir würden das Vaterland zu dem machen, was es zu sein hat; wir würden dafür sorgen, daß jeder einzelne außer seinem himmlischen Gott auf Erden nur *einem* Gott dient: seinem Vaterland.

*Und umgekehrt ist die Bewegung auch nicht in halben Maßnahmen sozial.* Wenn der eine von rechts heute meint, zu große Opfer könne man nicht bringen - ja, mein lieber Freund, hier handelt es sich gar nicht um Opfer, sondern um die Herstellung von Recht. Und weiter: Du sagst "zu groß"! Lieber laßt Ihr - Du und Deinesgleichen - Deutschland zugrunde gehen, als daß Ihr glaubt, Opfer bringen zu können! Wie soll denn die Freiheit Deutschlands wieder erkämpft werden?! Glaubt Ihr etwa, daß das mit Hilfe einer Bemogelung der breiten Masse möglich wäre?! Nein, meine Lieben, daß Ihr heute noch von "Opfern" spricht, das beweist, daß Ihr von der Freiheit noch weit entfernt seid. Diese kommt erst in der Zeit, in der der einzelne glücklich ist, Opfer bringen zu *dürfen*. Ihr wollt die Freiheit und Ihr wißt, daß sie nur erkämpft werden kann. Und eines Tages wollt Ihr hintreten vor dieses Volk und sagen: Arbeiter, verlaß jetzt Deine Werkstätte, schultere das Gewehr und geh' in den Tod, das Vaterland verlangt es! Deutsche Mutter, gib Dein Kind fort, es gehört jetzt dem Vaterland! Weib, entsage Deinem Mann, er gehört jetzt dem Vaterland! Und Ihr redet dann bei Euch von Opfern?! Solange Ihr Geld als Opfer rechnet, solange dürft Ihr nicht Hingabe des Blutes von anderen erwarten.

Man sage also nicht, daß unser Programm wirtschaftlich zu radikal wäre. Es ist nicht radikal, und daher vielleicht unvernünftig, sondern es erscheint nur radikal, gemessen an überlieferten Vorstellungen. Man glaubte bisher, gegen den Strom der Zeit schwimmen zu können, man glaubte, einer weltgeschichtlichen Entwicklung Einhalt gebieten zu können, aber die Weltgeschichte rollte über die Menschen dieses Glaubens dahin.

Wenn wir auf der einen Seite fanatische Nationalisten sind und auf der andern genau so fanatische Sozialisten, dann ist es selbstverständlich, daß auch der Staat, der auf nationalsozialistischer Grundlage entstehen wird, kein Scheingebilde sein wird, sondern ein wirklicher Staat. Alles wird von dem Gesichtspunkt des Dienstes an diesem Staat zu betrachten sein. Ihm hat zu dienen die Wissenschaft, die Literatur, die Erziehung, die Justiz. In der Rechtsprechung wird es vor allem Grundsatz sein, daß es nicht die Freiheit gebe zu sündigen auf Kosten der Nation, der Volksgemeinschaft und des Staates. Nur bei völliger Umarbeitung unserer ganzen öffentlichen Meinung kann es gelingen, uns eines Tages noch jene Macht und Kraft erwachsen zu lassen, die unser Volk brauchen wird, um seinen Zukunftskampf siegreich zu bestehen und so seine Freiheit und ihr tägliches Brot zu erfechten.

Natürlich steht uns heute die Kleingläubigkeit des normalen Spießers gegenüber, diese Kleingläubigkeit, die sich in dem Zweifelssatz äußert: Es wird ja doch nicht gelingen! - Mein lieber Freund, zunächst wissen wir, daß die Weltgeschichte nicht von Geistern Deiner Art umgekrempelt wurde. Diejenigen, die einst das preußische Volk wieder gehoben, waren auch nicht Geist von Deinem Geist, sondern auch sie standen damals dem faulen Strom der Zeit gegenüber und mußten sich gegen ihn stemmen. Damals schien es auch aussichtslos zu sein, diese Mittelmäßigkeit in allem zu überwinden. Aber es hat sich auch damals bewahrheitet, daß die Weltgeschichte nicht geschmiedet wird von der Majorität, sondern von einzelnen wenigen Schmieden. Was damals war, das wird heute ebenso sein. Wohl mag es den Juden unangenehm sein, wieder die alte Lehre zu hören, daß die Weltgeschichte nicht von der Majorität gemacht wird, sondern von Köpfen. Aber es war immer so und wird immer so sein. Und wenn Du weiter am Gelingen zweifelst: Glaubst Du, daß es besser gelingen wird, wenn niemand es wagt, wenn niemand versucht, den Weg zu gehen, der *vielleicht* zur Lösung führen kann?! Meinst Du, daß es besser wäre, wenn sich jeder sagen würde: Es ist ja wahrscheinlich doch umsonst: ich glaube nicht, daß es gelingt!? Meinst Du, wenn dies die 60 Millionen unseres Volkes sagen, daß unser Volk sich noch einmal erhebt? *An der Spitze jeder Tat steht der Glaube. Es mag der Mensch das scheinbar Unmögliche beginnen, wenn es an sich recht ist und mit fanatischem Eifer vertreten, mit unbändiger Willensfreiheit gestützt wird, und endlich als obersten Schirmherrn den heiligsten Glauben hat, dann kann selbst das Unmöglichste zur Möglichkeit werden.* Und wenn ein Volk wie das deutsche vier Jahre lang verzweifelt gegen die ganze Welt gefochten und das Wunder - dieses unsagbare Wunder - vollbracht hat, sechsundzwanzig Staaten standzuhalten, dann wollen wir auch an das zweite, nicht minder große Wunder glauben, daß der Herr unserem Volk den Sieg wieder geben wird, wenn er sieht, daß das Volk sich wieder regt und des himmlischen Segens wert ist.

Ich glaube nicht, daß uns bisher dieser Segen versagt wurde. Wenn ich denke, daß wir aus nichts entstanden sind, alle unbekannt und namenlos, dann kann ich nicht anders, als an den Segen glauben. Er hat uns weitergeführt von Jahr zu Jahr, und was scheinbar schlecht war, das mußte, glaube ich, so sein, am Ende ist es dennoch gut gewesen. Ich glaube an diesen Segen; denn - ist es etwas anderes als Segen, wenn wir das Glück besitzen, angefeindet, gehaßt, verleumdet zu werden durch all die, von denen wir nie gelobt sein wollten?! Wenn sie mir als dem schwachen, armen Mann, der heute allein dasteht, den Mund verbinden, bin ich stolz darauf, daß diejenigen, die wissen, daß sie an Deutschlands Unglück schuld sind, mich so scheuen. Wie hätte ich es einst als junger Bursche erträumen können, daß mir in meinem 35., 36. Lebensjahr das Glück zuteil werde, von denen am meisten verfolgt zu werden, die ich am inbrünstigsten hasse! Sie mögen heute lügen, was sie lügen wollen. Sie können mich meinerwegen mit einer Jüdin verheiraten oder als im Banne von Rom hinstellen, sie mögen tun, was sie wollen, ich weiß, daß in diesem Kampf die erste Gnade unseres Herrn ruht, denn er zeigt uns durch Auferlegung des Kampfes, daß wir seiner wert sind. Und wenn ein Größerer, der Größte, einst verfolgt werden sollte, was dürfen wir Kleinen uns dann beklagen! Wir können glücklich sein, daß auch uns das Schicksal zuteil wird, umrankt zu sein von Liebe und von Haß. Mit Glauben haben wir einst das Werk begonnen, und in diesen sechs Jahren ist unser Glaube nicht kleiner geworden, sondern größer und größer. *Und wenn wir einst vom Herrn noch eine Gnade erbitten wollten, dann könnte es nur die altpreußische sein: Herr, wenn es zur Abrechnung kommt, hilf uns nicht, aber auch den andern nicht! Und Du wirst sehen: Wir haben wieder verdient, in Gnaden von Dir aufgenommen zu werden!*

**28. Dezember 1925**

**Dok. 95**

### **Erklärung**

Münchener Post vom 2./3.1.1926, "Von 'Ihm'".

An die Schriftleitung der Münchener Post

In Nr. 279 Ihres Blattes <sup>1</sup> schrieben Sie als "Beweis", daß die Großdeutsche Zeitung ein Nachfolgeblatt des Völkischen Beobachters gewesen sei:

"Die Großdeutsche Zeitung ist kurz nach dem Verbot des Völkischen Beobachters auf- und dann auch kurz vor dem Wiedererscheinen des letzteren wieder zugemacht worden."

Auf Grund § 11 des Pressegesetzes ersuche ich Sie folgende Berichtigung zu bringen:

Es ist unwahr, daß die Großdeutsche Zeitung kurz vor dem Wiedererscheinen des Völkischen Beobachters wieder zugemacht worden ist.

---

<sup>1</sup> Vgl. Dok. 87.



Wahr ist, daß die Großdeutsche Zeitung im Mai 1924 zugemacht wurde, und daß der Völkische Beobachter am 3. April 1925 <sup>2</sup>, also ein Jahr später, wieder erschienen ist.  
München, den 28. Dezember 1925

Adolf Hitler

## 28. Dezember 1925 Erklärung

Dok. 96

Münchener Post vom 2./3.1.1926, "Von 'Ihm'".

An die Schriftleitung der Münchener Post

In Nr. 279 Ihres Blattes <sup>1</sup> brachten Sie anschließend an meine Berichtigung einige Bemerkungen, die mir infolge Abwesenheit von München erst jetzt zu Gesicht kommen.

Auf Grund § 11 des Pressegesetzes ersuche ich Sie, das Nachfolgende abzdrukken:

1. Zu meiner Feststellung: "Ein Dr. Tafel als 'Fabrikbesitzer' ist mir nicht bekannt", schrieben Sie:

"Hitler treibt hier ein Spiel mit Worten; er reitet auf dem 'Fabrikbesitzer' herum wie der Schulbub auf dem Geißbock. Es war nicht Tafel senior, sondern Dr. Tafel junior, der Ordnungsblöckler, Jahrgang 1920. Dieser Dr. Tafel ist so ziemlich der ganzen politischen Welt Bayerns bekannt, nur der bayerische Mussolini en miniature und in der Einbildung will ihn nicht kennen."

Hierzu bemerke ich: Es ist unwahr, daß ich "auf dem Fabrikbesitzer herumreite". Es ist weiter unwahr, daß ich Dr. Paul Tafel junior, den "Ordnungsblöckler", nicht kennen will.

Wahr ist, daß Dr. Paul Tafel junior nicht Fabrikbesitzer ist. Meine obige Behauptung: "Ein Dr. Tafel als 'Fabrikbesitzer' ist mir nicht bekannt", ist somit nach wie vor richtig.

Wahr ist, daß Punkt 2, 3, 4 meiner Berichtigung vom 26. November sich auf Dr. Paul Tafel beziehen, womit ich zugab, diesen zu kennen.

2. Zu meiner Feststellung: "Es ist unwahr, daß ein Dr. Tafel je mein Intimus gewesen wäre", schrieben Sie:

"Also sagen wir statt 'Intimus' Befehls- oder vertrauter Ideenempfänger Seiner Selbstherrlichkeit. Allah ist Allah und Dr. Tafel ist nur sein Prophet."

---

<sup>2</sup> Die Umstellung des wiederbegründeten VB zur Tageszeitung erfolgte mit der 7. Ausgabe am 4.4.1925; die erste Ausgabe war am 26.2.1925 als Sondernummer zur Neugründung der NSDAP verbreitet worden.

<sup>1</sup> Vgl. Dok. 86.

Hierzu bemerke ich: Dr. Paul Tafel war oder ist ebensowenig "Befehls- oder vertrauter Ideenempfänger" wie "Prophet" meiner Person.

3. Zu meiner Feststellung: "Es ist unwahr, daß ein Dr. Tafel 'Geldgeber' der nationalistischen Bewegung war oder ist", schrieben Sie:

"Unsere 'Nationalen', allen voran die Nationalsozialisten, haben mit dem Klingelbeutel so ziemlich die ganze Welt, insbesondere Industrie und Handel abgeschnorrt, und nur an den Nürnberg-Fürther Industrie- und Handelskapitalismus [*sic!*] einschließlich der Tafelschen, sind sie mit den Händen in den Taschen und dem Hute auf dem Kopf schonend vorbeigegangen. Übrigens, woher nimmt Hitler das Recht, hier im Namen der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu berichtigen?["]

Hierzu bemerke ich: Mit "unseren Nationalen" habe ich nichts zu tun. Das Recht "im Namen der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu berichtigen", nehme ich von der Tatsache her, daß ich der erste Vorsitzende der einzigen Bewegung oder Partei bin, die sich "nationalsozialistisch" nennt, und erster Vorsitzender des einzigen unter der Bezeichnung "nationalsozialistisch" eingetragenen Vereins.

Ich stelle fest: Es ist unwahr, daß die Nationalsozialisten "so ziemlich die ganze Welt, insbesondere Industrie und Handel, mit dem Klingelbeutel abgeschnorrt haben".

Wahr ist nach wie vor, daß Dr. Paul Tafel nicht "Geldgeber" der nationalsozialistischen Bewegung war oder ist.<sup>2</sup>

München, den 28. Dezember 1925

Adolf Hitler

<sup>2</sup> Zu dieser Erklärung nahm die sozialdemokratische Münchener Post anschließend wie folgt Stellung: "Trotz seiner chimborassogroßen Einbildung wird Herr Hitler nicht erwarten, daß wir seinen konfusen Schrieb einer Erwiderung würdigen. Kaum ein Leser wird bei der Lektüre dieses von einer wirklich recht bedenklichen Entwicklung 'völkischer' *Geistesverfassung* zeugenden Dokumentes ernst geblieben sein. Wie immer, so eilt auch in diesem Falle der große Mann aus Braunau seiner Zeit in Meilenstiefeln voraus: Schon acht Tage vor dem offiziellen Beginn des Faschings läuft er in der *Narrenkappe* herum."

**1. Januar 1926****Dok. 97****"An alle Nationalsozialisten!"****Aufruf**

VB vom 1.1.1926

Parteigenossen!

Am 27. Februar 1925 wurde in unerschütterlichem Glauben an die Lebenskraft unserer Bewegung die damals für viele schon tot erscheinende Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erneut ins Leben gerufen.

Feinde sowohl als Nörgler und ewige Besserwisser prophezeiten der jungen Gründung Mißerfolg und ein schnelles Ende.

Heute nach neun Monaten, am Schlusse dieses Jahres, können wir jedoch mit tiefem inneren Stolz feststellen, daß unser Glaube von einst gerechtfertigt ist.

In kaum neun Monaten hat sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei wieder gefaßt. Sie steht auf festeren Füßen als je und soll durch nichts mehr erschüttert werden. Was im Februar 1925 vielen als unmöglich erschien, ist heute zur Wirklichkeit geworden. Eine feste, stramme Zentralorganisation ist wieder erstanden mit vorbildlicher geschäftlicher Leitung, mit Zentral-Kartothek, Ortsgruppen, Akten usw. Zahllose Ortsgruppen selbst sind erneut ins Leben gerufen worden. Landes- und Gauverbände sind neu gebildet und gefestet [*sic!*], und der Stab alter und neuer treuester Mitarbeiter ist größer als je zuvor. Was uns aber alle mit tiefstem Glück beseelt, ist die sichtbare Beendigung des unseligen Haders in unseren eigenen Reihen. Es gibt heute in der Bewegung keinen Streit mehr. Was von so vielen einst verlacht wurde, hat sich besser bewährt, als die meisten ahnten:

Der Handschlag, der von den Führern der Bewegung am 27. Februar 1925 abends im Bürgerbräukeller als Gelöbnis der nunmehrigen Versöhnung ausgetauscht wurde <sup>1</sup>, ist eingelöst.

Ein gemeinsames Band gemeinsamer Arbeit umschlingt heute alle.

Viele, die glaubten, erst beiseite stehen zu müssen, sind wieder zurückgekehrt und zahlreiche Ferngebliebene zur Bewegung gekommen.

Der inneren Festigung aber entspricht die äußere Werbekraft. Eine ungeheure Propagandatätigkeit wurde von der selbst kaum ins Leben gerufenen Bewegung schon in diesem Jahr wieder geleistet. Im ganzen Reich Versammlung auf Versammlung, in manchen Ländern, bis über 100 in kaum drei Monaten. Und genau wie einst erscheinen unsere Säle wieder überfüllt, und müssen Tausende vor bereits geschlossenen Türen zurückgewiesen werden.

---

1 Vgl. Dok. 6.

Und ebenso wie einst lauschen diese Tausende, wenn auch erst mit Widerwillen, ja Haß im Herzen, am Ende doch bezwungen von der siegenden Gewalt unserer neuen Ideenwelt.

Das sichtbarste Zeichen des Erfolges in diesen neun Monaten aber ist die Angst der Feinde unseres Volkes vor unserer Bewegung, und die nur aus dieser Angst allein geborene Verfolgung der Partei und ihrer Führer.

Würde unser Beginnen das Zeichen des Mißerfolges in sich tragen, so ließen sie uns wahrlich ruhig weiterarbeiten. Was sie zur Verfolgung treibt, ist die eigenste Überzeugung von der Wirklichkeit unserer tatsächlichen Erfolge.

Unter verlogenen Vorwänden, unter Zuhilfenahme von Fälschungen und verleumderischen Unterschiebungen, unwahren Berichten erbärmlicher Spitzelkreaturen, bezahlter Provokateure, die man zu nennen immer viel zu feige ist, knebelt man uns das freie Wort und dokumentiert aber gerade dadurch am besten die innere Angst vor der Wahrhaftigkeit unseres Kampfes und dem Fortschreiten unserer Erfolge.

Nationalsozialisten! Seid stolz darauf, von allen Feinden des Vaterlandes gleichmäßig gehaßt zu werden!

Seid stolz darauf, von allen Gegnern unseres Volkstums verfolgt zu werden. Seid stolz, daß sie versuchen, gerade euch und euren Führern in einem Staate das Wort der freien Rede zu verbieten, in dem unter behördlichem Schutz Vaterlandsverräter, ja selbst Franzosen jederzeit sprechen dürfen.

Seid stolz darauf, denn ihr mögt daraus am besten ersehen, daß ihr dem Lager angehört, das für Wahrheit und Ehre kämpft. Denn wer auf dieser Welt für das Beste gefochten hat, wurde von jeher am meisten verfolgt, auf dornenvollste Wege gezwungen, und nur dem Durchschnitt des Mittelmaßes oder der vollendeten Gemeinheit steht die breite Straße zu allen Zeiten zur Verfügung.

Würden wir das Vaterland schmähen, seine Ehre besudeln, unser Volk verkaufen, unser Blut schänden, wir könnten reden alle, wie wir wollten. Wir haben also Grund, stolz darauf zu sein, daß sie gerade uns das Wort verbieten.

So grüßen wir Nationalsozialisten das neue Jahr als ein Jahr großer Opfer und schweren Ringens um die Seele unseres Volkes.

In einer Zeit, da sich der Fluch des laufenden Verrats der November-Parteien in der fürchterlichsten Weise auf unsere Nation entladet und die schwere Faust des Schicksals lähmend sich auf Deutschland legt, da wollen wir Nationalsozialisten nicht ruhen und nicht rasten, im Kampfe für die einstige Wiederherstellung eines freien deutschen Reiches in unabhängiger Macht und neuer Herrlichkeit, allen heutigen Feinden unseres Volkes nach außen und den Verräter-Parteien im Inneren zum Trotz, den arbeitsamen redlichen Menschen aber zum Segen.

Als Führer der Bewegung ist es mir nicht möglich, jedem einzelnen für die Arbeit im vergangenen Jahre zu danken oder Glück fürs neue Jahr zu wünschen. Ich will dies an dieser Stelle nachholen.

Ich weiß, daß es nur der unermüdlichen Tätigkeit zahlreicher Parteigenossen sowie der vorbildlichen Arbeit all unserer Führer zu danken war, wenn die vergangenen

9 Monate zu so großem Erfolge führten. Am tiefsten aber sehe ich mich zu Dank verpflichtet all denen gegenüber, die in dieser Zeit sich soweit zu überwinden vermochten, daß sie aus Liebe zu unserem Volk und der diesem dienenden Bewegung persönliche Empfindungen in den Hintergrund treten ließen, um in redlicher Freundschaft selbst dem einstigen Feind die Hand zu bieten zur gemeinsamen neuen Arbeit.

Erst spätere Jahre werden bekunden, daß die größte Tat des Jahres 1925 in unserer Bewegung in der Versöhnung der einzelnen Führer lag. In ihr liegt auch das sicherste Pfand für den Erfolg der kommenden Zeit.

Unser armes deutsches Vaterland und unsere National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, sie leben hoch!

*Adolf Hitler*

## 9. Januar 1926 Erklärung

**Dok. 98**

VB vom 9.1.1926.

Zu den Meldungen über Erhebungen der Staatsanwaltschaft in bezug auf meine Zeu-  
genaussagen im Streicher-Luppe-Prozeß<sup>1</sup> habe ich folgendes zu erklären:

Ich erhoffte mir nichts sehnlicher als die Möglichkeit, endlich einmal im Gerichtssaal die Wahrheit über den 1. Mai [1923]<sup>2</sup> feststellen zu können. Dies wird dieses Mal ermöglicht, da nun ja nicht mehr *alle* unter Anklage gestellt werden können und mithin als Zeugen ausscheiden wie im Mai 1923, sondern daß dieses Mal die einzelnen Führer von damals selbst unter Eid die beispiellose Verlogenheit der damaligen Unterschiebungen aufzuklären in der Lage sind. Das ganze Jahr 1923 und 1924 und 1925 hindurch konnte man mit den gleichen Fälschungen arbeiten, wie man dies heute in Bezug auf mein Redeverbot so famos versteht, ohne daß wir uns zu wehren vermocht hätten. Ich habe

1 Hitler war am 3.12.1925 als Zeuge im Luppe-Streicher-Prozeß (Dok. 90) vernommen worden und hatte dabei u. a. zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 Stellung genommen. Daraufhin leitete die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I ein Ermittlungsverfahren gegen Hitler wegen des Verdachts auf Meineid ein. Vgl. Fränkische Tagespost vom 6.1.1925, "Meineidsverfahren gegen Hitler eingeleitet". So wie Dok. 120, 123, 124, 126, 133 und Bd. II, Dok. 26.

Das Verfahren wurde am 14.1.1927 auf Beschluß der 4. Strafkammer des Landgerichts München I "außer Verfolgung gesetzt". Vgl. zum ganzen Vorgang: StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

2 Am 1. Mai 1923 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände bewaffnete Verbände in München zusammengezogen, um die sozialistischen Mai-Kundgebungen mit allen Mitteln zu verhindern. Nachdem die bayerische Regierung ihrerseits Reichswehr und Landespolizei aufmarschieren ließ, gab Hitler die Machtprobe auf und erteilte den Befehl zum Rückzug. Zu den Vorgängen vgl. Gruchmann, Hitlers Denkschrift, S. 305 ff.; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

allen Grund, mich darüber zu freuen, wenn dieses ganze Lügengespenst [*sic!*] nun endlich zerrissen werden kann. Auch aus diesem Prozeß wird das deutsche Volk erneut ersehen können, wer im Jahre 1923 sein Bestes wollte und wer die Verräterparteien waren, die dem internationalen Marxismus damals wie auch heute die Steigbügel hielten und halten.

*gez. Adolf Hitler*

**21. Januar 1926**  
**Schreiben an Fritz Schmidt <sup>1</sup>**

**Dok. 99**

Masch. Abschrift; BA, NS 26/177.

Sehr geehrter Herr Schmidt!

Seitens der Sektion Schwabing der N.S.D.A.P. wird mir berichtet, daß Sie den umfangreichen Bestand der Völkischen Arbeiter- und Studentenbücherei nebst Inventar der Sektion geschenkt haben, die Sie unter großen persönlichen Entbehrungen und Opfern beschafften. Die Bücherei soll allen Parteigenossen der Ortsgruppe München zur Verfügung gestellt werden. Sie soll den Grundstock für eine spätere Parteibibliothek darstellen. Für die Schenkung spreche ich Ihnen im Namen der Bewegung meinen herzlichsten Dank aus.

Mit deutschem Gruß  
*gez. Adolf Hitler*

<sup>1</sup> Fritz Schmidt, Schriftleiter des Pyritzer Kreisblattes (Pommern).

**12. Februar 1926****Dok. 100****"Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem"****Aufsatz**

Broschüre: "Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem", München (Eher-Verlag) 1926 <sup>1</sup>.

**Vorwort**

In der Zeit der schamlosen Unterzeichnung des Locarnovertages gelingt es der "deutschen" Presse wieder einmal, die öffentliche Aufmerksamkeit so zu fesseln und in Nebensächlichkeiten zu verstricken, daß für die der Nation wirklich lebenswichtigen Vorgänge kein Verständnis übrig bleibt. Die Südtiroler Frage wurde plötzlich aufgerollt <sup>2</sup>. Rund 200.000 Deutsche sind durch die seinerzeitige Unterzeichnung des Friedensvertrages von St. Germain <sup>3</sup> in diesem Gebiete einer fremden Souveränität ausgeliefert worden. Sie stellen nur einen Bruchteil des verlorenen deutschen Menschenmaterials dar. Nichtsdestoweniger gelingt es den Fabrikanten unserer öffentlichen Meinung, den allgemeinen Glauben zu erzeugen, als ob gerade das Schicksal dieser Deutschen in Südtirol von höchster Bedeutung und tragischer Schwere wäre. Wer will sich wundern, wenn nun unser an sich so unpolitisches Volk sofort bereit ist, Konsequenzen zu ziehen, die in ihren letzten Auswirkungen Südtirol nicht helfen, dem deutschen Volke jedoch für alle Zukunft größten Schaden zuzufügen in der Lage sind. Dies aber ist die innere Absicht der Urheber unserer heutigen Erregung. Mit welchem Rechte würde sich sonst eine Presse über die Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol ereifern, die tausendmal ärgere und barbarischere Maßnahmen gegen Deutsche in den sonst verlorenen Gebieten nicht nur schweigend ertrug, sondern mit allen Mitteln zu beschönigen versuchte, und die endlich mit keiner Wimper zuckt angesichts der Verfolgung der deutsch fühlenden und deutsch sein wollenden nationalen Elemente im Reich selber, Verfolgungen, wie sie ärger von keinem Feinde vorgenommen werden könnten. Denn dieselbe Presse, die zur Zeit in scheinheiliger Entrüstung aufstöhnt, da ein Deutscher in Italien (wie man behauptet) in Ketten vor Gericht geführt wurde, gab keinen Laut von sich, als man deutsche U-Boots-Helden in Ketten nach Leipzig transportierte. Die gleiche Presse, die heute empört tut, da Italien eine Anzahl Deutscher auswies, schwieg, als Frankreich und Polen zusammen Hunderttausende von Deutschen vertrieben, und fand kein Wort der

1 Die Broschüre wurde zum Preis von 50 Pfennig vertrieben. Vgl. Anzeige im VB vom 19.2.1926.

2 Zur Kritik nationaler Publizisten und Politiker an der italienischen Südtirolpolitik, die nach einer Landtagsrede des bayerischen Ministerpräsidenten Held am 5.2.1926 zu einem öffentlichen Schlagabtausch zwischen Mussolini und Stresemann eskalierte, vgl. Leopold Steurer, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939, Wien 1980, S. 100 ff.

3 Der am 10.9.1919 zwischen den Alliierten und Österreich unterzeichnete Friedensvertrag von St. Germain bestimmte u. a. die Abtretung Südtirols bis zum Brenner an Italien. Die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe zählte nach der Umgangssprachenerhebung vom 1.12.1921 195.000 Personen. Vgl. Winkler, Statistisches Jahrbuch, S. 93.

Empörung über die himmelschreiende Schande, die ein deutscher Bundesstaat namens Bayern auf sich lud, der deutsche Reichsangehörige ob ihrer politischen Gesinnung zu Dutzenden über die Grenze schickte. Und wieder ist es dieselbe Presse, die heute von einer Knebelung der öffentlichen Meinung Deutscher in Italien redet, und die wohlgefällig schweigt, wenn sogenannte deutsche Regierungen ehemaligen deutschen Frontkämpfern die Redefreiheit stehlen, und dies nur aus dem Grunde, weil deren nationale Gesinnung den derzeitigen Machthabern unangenehm ist. Oder wenn diese Presse die Welt aufruft gegen italienische Gewalttaten dem Tiroler Deutschtum gegenüber, jedoch in Schweigen zusah, wie Polizeiknüppel und -säbel öfter als einmal das nationale Deutschtum in diesem Reiche niederdrochen. Nein, die Aufregung dieser Presse und dieser sogenannten öffentlichen Meinung ist Lüge und Heuchelei. Von allen politischen Bewegungen hätte nur eine einzige das Recht, gegen die Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol Protest zu erheben, nämlich diejenige, die einst gegen den Verrat des Landes und gegen die Unterschreibung des Friedensvertrages Stellung nahm: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Was heute die öffentliche Meinung gegen Italien aufrührt, ist nicht die Sorge um das Schicksal des Deutschtums, sondern der Haß gegen die augenblickliche italienische Regierung und vor allem gegen den Mann, der als überragendes Genie das nationale Gewissen Italiens verkörpert. Würde Mussolini<sup>4</sup> Jude oder Freimaurer sein, könnte er das Deutschtum in Italien ausrotten, ohne daß unsere sogenannte öffentliche Meinung auch nur die geringste Notiz davon nähme. Daß er italienischer Nationalist ist und Gegner der Freimaurerei zugleich, zieht ihm den Haß einer Presse zu, für die die deutschen Interessen niemals maßgebend waren, sondern ewig nur das Wohl des jüdischen Volkes.

So schmerzlich es uns deutschen Nationalsozialisten sein mag, Volksgenossen an irgendeiner Stelle der Erde um das freie Selbstbestimmungsrecht gebracht zu sehen, so wenig dürfen wir das Schicksal von 60 Millionen Menschen schädigen lassen durch Gefühlsmomente, und wären sie selbst tausendmal berechtigt.

Wir haben einst Südtirol weder verkauft noch verraten; wir wollen aber für die Zukunft aus der Vergangenheit lernen, um zu verstehen, daß auch in größerem Sinne Schillers Wort ewige Bedeutung besitzt, daß wenn wir nicht vom Leben opfern, uns auch nicht das Leben gegeben werden wird.

Die Südtiroler Frage ist für uns ein Problem, das nur im Rahmen der für Deutschland möglichen europäischen Bündnispolitik die richtige Lösung finden kann.

Ich habe mich deshalb entschlossen, die Abhandlung über "Deutsche Bündnispolitik nach dem Kriege" aus dem Zusammenhang des zweiten Bandes meines Werkes<sup>5</sup> zu nehmen und als Sonderdruck erscheinen zu lassen. Sie soll unseren Anhängern jenes außenpolitische Denken vermitteln helfen, das uns in der Vorkriegszeit fehlte und dessen Fehlen mithalf, den Zusammenbruch herbeizuführen.

4 Benito Mussolini (1883-1945), Lehrer, 1910 Sekretär der sozialistischen Provinzialföderation von Forlì, 1912 Direktor des Parteiorgans "Avanti", 1914 Parteiausschluß, 1914 Gründer der Tageszeitung "Il Popolo d'Italia", 1919 Gründer der Fasci di Combattimento (ab 1921: Partito Nazionale Fascista), 1922-1943 Ministerpräsident, 1943-1945 Staatschef der Republik von Salò, am 28.4.1945 erschossen.

5 Mein Kampf, Bd. 2, München 1927, S. 261-300; mit geringfügigen stilistischen Abweichungen.



Die Frage unseres Verhältnisses zu Rußland ist in einer gesonderten Schrift behandelt, die ich ebenfalls als Sonderdruck demnächst herausgeben will <sup>6</sup>.

München, den 12. Februar 1926

*Der Verfasser*

[Text]

Die Zerfahrenheit der außenpolitischen Leitung des Reiches in der Fassung grundsätzlicher Richtlinien für eine zweckmäßige Bündnispolitik setzte sich nach der Revolution nicht nur fort, sondern wurde noch übertroffen. Denn wenn vor dem Kriege in erster Linie allgemeine politische Begriffsverwirrungen als Ursache unserer verfehlten Staatsleitung nach außen gelten durften, dann war es nach dem Kriege ein Mangel an ehrlichem Wollen. Es war natürlich, daß die Kreise, die durch die Revolution endlich ihre destruktive Absicht verwirklicht sahen, kein Interesse an einer Bündnispolitik besitzen konnten, deren Endergebnis die Wiederaufrichtung eines freien Souveränitätsstaates der deutschen Nation sein mußte. Nicht nur, daß eine solche Entwicklung dem inneren Sinne des Novemberverbrechens widersprechen würde, nicht nur, daß sie die Verinternationalisierung der deutschen Wirtschaft und Arbeitskraft unterbrochen oder gar beendet hätte: es wäre auch die politische Auswirkung im Inneren als Folgeerscheinung einer außenpolitischen Freiheitserkämpfung für die Träger der heutigen Reichsgewalten in der Zukunft verhängnisvoll. Man kann sich eben die Erhebung einer Nation nicht denken ohne eine vorhergegangene Nationalisierung derselben, sowie umgekehrt jeder gewaltige außenpolitische Erfolg zwangsläufig Rückwirkungen im gleichen Sinne ergibt. Jeder Freiheitskampf führt erfahrungsgemäß zu einer Steigerung des Nationalgefühls, des Selbstbewußtseins und damit aber auch zu einer schärferen Empfindsamkeit antinationalen Bestrebungen und ebensolchen Elementen gegenüber. Zustände und Personen, die in friedlichen Zeiten geduldet, ja oft nicht einmal beachtet werden, finden in Perioden aufwühlender nationaler Begeisterung nicht nur Ablehnung, sondern einen Widerstand, der ihnen nicht selten zum Verhängnis wird. Man erinnere sich nur z. B. an die sogenannte Spionenfurcht, die bei Ausbruch von Kriegen in der Siedehitze menschlicher Leidenschaften plötzlich spontan hervorbricht, zu brutalsten, manchmal sogar ungerechten Verfolgungen führt, obwohl im Grunde genommen die Spionengefahr aus natürlichen Gründen in den langen Jahren einer Friedenszeit größer sein wird, ohne allerdings die allgemeine Beachtung im nötigen Umfange zu finden.

Der feine Instinkt der durch die Novemberereignisse an die Oberfläche gespülten Staatsparasiten ahnt schon aus diesem Grunde in einer durch geniale Bündnispolitik unterstützten Freiheitserhebung unseres Volkes und der dadurch bedingten Entflammung nationaler Leidenschaften die mögliche Beendigung des eigenen verbrecherischen Daseins.

<sup>6</sup> Der angekündigte Sonderdruck ist nicht erschienen. Vgl. das Kapitel "Ostorientierung oder Ostpolitik", in: Mein Kampf, Bd. 2, S. 301-331.

So wird es verständlich, warum man von seiten der maßgebenden Stellen seit dem Jahre 1918 in außenpolitischer Hinsicht in der Leitung des Staates nicht nur versagte, sondern den wirklichen Interessen der deutschen Nation fast immer planmäßig entgegenarbeitete. Denn was auf den ersten Blick als planlos erscheinen könnte, entpuppt sich bei näherem Hinsehen nur als die konsequente Weiterverfolgung des Weges, den die Novemberrevolution 1918 zum ersten Male in aller Öffentlichkeit beschrift.

Freilich muß man hier unterscheiden zwischen den verantwortlichen oder besser "verantwortlichseinsollenden" Führern unserer Staatsgeschäfte, dem Durchschnitt unserer parlamentarischen Politikaster und der großen stupiden Hammelherde unseres schafsgeduldigen Volkes.

Die einen wissen, was sie wollen. Die anderen machen mit, entweder weil sie es wissen, oder doch zu feige sind, dem erkannten und als schädlich Empfundene rückwärtslos entgegenzutreten. Die übrigen aber fügen sich aus Unverständnis und Dummheit.

Solange die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nur den Umfang eines kleinen und wenig bekannten Vereines besaß, konnten außenpolitische Probleme in den Augen mancher Anhänger untergeordnete Bedeutung besitzen. Dies besonders deshalb, weil ja gerade unsere Bewegung immer grundsätzlich die Auffassung vertrat und vertreten muß, daß die äußere Freiheit weder vom Himmel noch durch irdische Gewalten als Geschenk gegeben wird, sondern vielmehr nur die Frucht einer inneren Kraftanstrengung zu sein vermag. *Nur die Beseitigung der Ursachen unseres Zusammenbruchs sowie die Vernichtung der Nutznießer desselben kann die Voraussetzung zum äußeren Freiheitskampf schaffen.*

Man kann also schon verstehen, wenn aus solchen Gesichtspunkten heraus in der ersten Zeit der jungen Bewegung der Wert der außenpolitischen Fragen gegenüber der Bedeutung ihrer inneren reformatorischen Absichten zurückgesetzt wurde.

Sowie jedoch der Rahmen des kleinen unbedeutenden Vereines geweitet und endlich gesprengt wurde und das junge Gebilde die Bedeutung eines großen Verbandes bekam, ergab sich auch bereits die Notwendigkeit, zu den Fragen der außenpolitischen Entwicklung Stellung zu nehmen. Es galt, Richtlinien festzulegen, die den fundamentalen Anschauungen unserer Weltauffassung nicht nur nicht widersprechen, sondern einen Ausfluß dieser Betrachtungsweise darstellen.

Gerade aus dem Mangel an außenpolitischer Schulung unseres Volkes ergibt sich eine Verpflichtung für die junge Bewegung, den einzelnen Führern sowohl als der breiten Masse durch großzügige Richtlinien eine Form des außenpolitischen Denkens zu vermitteln, die die Voraussetzung ist für jede einst stattfindende praktische Durchführung der außenpolitischen Vorbereitungen zur Wiedergewinnungsarbeit der Freiheit unseres Volkes sowie einer wirklichen Souveränität des Reiches.

Der erste und wesentlichste Grundsatz, der auch bei der Beurteilung dieser Frage uns immer voranleuchten muß, ist der, daß auch die Außenpolitik nur ein Mittel zum Zweck ist, der Zweck aber die ausschließliche Förderung unseres eigenen Volkstums sein muß. Es kann keine außenpolitische Erwägung von einem anderen Gesichtspunkte

aus geleitet werden, als dem: *Nützt es unserem Volk jetzt oder in der Zukunft, oder wird es ihm von Schaden sein.*

Es ist dies die einzige vorgefaßte Meinung, die bei der Behandlung dieser Frage da sein darf. Parteipolitische, religiöse, humane, überhaupt alle übrigen Gesichtspunkte scheiden restlos aus.

War vor dem Kriege die Aufgabe einer deutschen Außenpolitik die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes und seiner Kinder auf diesem Erdball durch die Vorbereitung der Wege, die zu diesem Ziele führen konnten, sowie die Gewinnung der dabei benötigten Hilfskräfte in der Form zweckmäßiger Bundesgenossen, so ist sie heute die gleiche, nur mit einem Unterschiede: *Vor dem Kriege galt es der Erhaltung des deutschen Volkstums zu dienen unter Berücksichtigung einer bestimmt vorhandenen Kraft des unabhängigen freien Machtstaates, heute gilt es dem Volk erst die Kraft in der Form des freien Machtstaates wieder zu geben, die die Voraussetzung für die spätere Durchführung einer praktischen Außenpolitik im Sinne der Erhaltung, Förderung und Ernährung unseres Volkes für die Zukunft ist.*

Mit anderen Worten: *Das Ziel einer deutschen Außenpolitik von heute hat die Vorbereitung der Wiedererringung der Freiheit für morgen zu sein.*

Dabei muß gleich ein fundamentaler Grundsatz immer im Auge behalten werden: *Die Möglichkeit der Wiedererringung der Unabhängigkeit eines Volkstums ist nicht gebunden an die Geschlossenheit eines solchen Staatsgebietes, sondern vielmehr an das Vorhandensein eines wenn auch noch so kleinen Restes dieses Volkes und Staates, der im Besitz der nötigen Freiheit nicht nur der Träger der geistigen Gemeinschaft des gesamten Volkstums, sondern auch der Vorbereiter des militärischen Freiheitskampfes zu sein vermag.*

Wenn ein Volk von hundert Millionen Menschen, um die staatliche Geschlossenheit zu wahren, gemeinsam das Joch der Sklaverei erduldet, so ist dies schlimmer, als wenn ein solcher Staat und ein solches Volk zertrümmert worden wäre und nur ein Teil davon im Besitze der vollen Freiheit bliebe, freilich unter der Voraussetzung, daß dieser letzte Rest erfüllt ist von der heiligen Mission, nicht nur die geistige und kulturelle Unzer trennbarkeit dauernd zu proklamieren, sondern auch die waffenmäßige Vorbereitung zu treffen für die endliche Befreiung und Wiedervereinigung der unglücklich unterdrückten Teile.

Weiter ist zu bedenken, daß die Frage der Wiedergewinnung verlorener Gebietsteile eines Volkes und Staates immer in erster Linie die Frage der Wiedergewinnung der politischen Macht und Unabhängigkeit des Mutterlandes ist, daß mithin in einem solchen Falle die Interessen verlorener Gebiete rücksichtslos zurückgestellt werden müssen gegenüber dem einzigen Interesse der Wiedergewinnung der Freiheit des Hauptgebietes. Denn die Befreiung unterdrückter, weil abgetrennter Splitter eines Volkstums oder Provinzen eines Reiches findet nicht statt auf Grund eines Wunsches der Unterdrückten oder eines Protestes der Zurückgebliebenen, sondern durch die Machtmittel des mehr oder weniger souverän gebliebenen Restes des ehemaligen gemeinsamen Vaterlandes.

Mithin ist die Voraussetzung für die Gewinnung verlorener Gebiete die restlose Förderung und Stärkung des übriggebliebenen Reststaates sowie der im Herzen schlummernde unerschütterliche Entschluß, die dadurch sich bildende neue Kraft in gegebener

Stunde dem Dienste der Befreiung und Einigung des gesamten Volkstums zu weihen: Also *Zurückstellung* der Interessen der abgetrennten Gebiete gegenüber dem einzigen Interesse, dem verbliebenen Rest jenes Maß an politischer Macht und Kraft zu gewinnen, das die Voraussetzung für eine Korrektur des Willens feindlicher Sieger ist. *Denn unterdrückte Länder werden nicht durch flammende Proteste in den Schoß eines gemeinsamen Reiches zurückgeführt, sondern durch ein schlagkräftiges Schwert.*

*Dieses Schwert zu schmieden, ist die Aufgabe der innerpolitischen Leitung eines Volkes, die Schmiedearbeit zu sichern und Waffengenossen zu suchen, die Aufgabe der außenpolitischen.*

Im ersten Band des Werkes *"Mein Kampf"* habe ich mich mit der Halbheit unserer Bündnispolitik vor dem Kriege auseinandergesetzt<sup>7</sup>. Von den vier Wegen für eine künftige Erhaltung unseres Volkstums und die Ernährung desselben hatte man den vierten und ungünstigsten gewählt. An Stelle einer gesunden europäischen Bodenpolitik griff man zur Kolonial- und Handelspolitik. Fehlerhaft war dies noch besonders, als man nun vermeinte, dadurch einer waffenmäßigen Auseinandersetzung entzählen zu können. Das Ergebnis dieses Versuches, sich auf alle Stühle setzen zu wollen, war der bekannte Fall zwischen dieselben, und der Weltkrieg bildete nur die letzte, dem Reiche vorgelegte Quittung über seine verfehlte Leitung nach außen.

Der richtige Weg wäre schon damals der *dritte* gewesen: *Stärkung der Kontinentalmacht durch Gewinnung neuen Grundes und Bodens in Europa*, wobei gerade dadurch eine Ergänzung durch spätere koloniale Gebiete in den Bereich des natürlich Möglichen gerückt erschien. Diese Politik wäre allerdings nur durchführbar gewesen im Bunde mit England, oder unter einer so abnormen Förderung der militärischen Machtmittel, daß auf 40 oder 50 Jahre kulturelle Aufgaben vollständig in den Hintergrund gedrängt worden wären. Dieses ließe sich sehr wohl verantworten. Da die kulturelle Bedeutung einer Nation zumeist immer gebunden ist an die politische Freiheit und Unabhängigkeit derselben, mithin diese die Voraussetzung für das Vorhandensein oder besser Entstehen der ersteren bildet, kann kein Opfer für die Sicherung der politischen Unabhängigkeit und Freiheit zu groß sein. Was den allgemeinen kulturellen Belangen durch eine übermäßige militärische Förderung der Machtmittel des Staates entzogen wird, wird später auf das reichlichste wieder hereingebracht werden. Ja, man darf sagen, daß nach einer solchen komprimierten Anstrengung nur in der Richtung der Erhaltung der staatlichen Unabhängigkeit mit allen Mitteln eine gewisse Entspannung oder ein Ausgleich zu erfolgen pflegt durch ein oft geradezu überraschendes Aufblühen der bisher vernachlässigten kulturellen Kräfte eines Volkstums. Aus der Not der Perserkriege erwuchs die Blüte des perikleischen Zeitalters, und über den Sorgen der punischen Kriege begann das römische Staatswesen sich dem Dienste einer höheren Kultur zu widmen.

Allerdings kann man eine solche restlose Unterordnung aller sonstigen Belange eines Volkstums unter die einzige Aufgabe der Vorbereitung eines ins Auge gefaßten Waffenganges zur späteren Sicherung des Staates nicht der Entschlußkraft einer Majorität von parlamentarischen Dummköpfen oder Taugenichtsen anvertrauen. Das vermochte

7 Vgl. *Mein Kampf*, Bd. 1, München 1925, S. 133-164.

der Vater eines Friedrich des Großen zu tun, aber die Väter unseres demokratischen Parlamentsunsinnes jüdischer Prägung können es nicht.

Schon aus diesem Grunde konnte also die waffenmäßige Vorbereitung der Vorkriegszeit für eine Erwerbung von Grund und Boden in Europa nur eine mäßige sein, so daß der Unterstützung durch zweckmäßige Bundesgenossen nur schwer zu entraten war.

Da man aber überhaupt von einer planmäßigen Vorbereitung des Krieges nichts wissen wollte, verzichtete man auf Grunderwerb in Europa und opferte, indem man sich statt dessen der Kolonial- und Handelspolitik zuwandte, das sonst mögliche Bündnis mit England, ohne aber nun logischerweise sich auf Rußland zu stützen, und stolperte endlich, von allen, außer dem habsburgischen Erbübel, verlassen, in den Weltkrieg hinein.

Zur Charakteristik unserer heutigen Außenpolitik muß gesagt werden, daß eine irgendwie sichtbare oder gar verständliche Richtlinie überhaupt nicht vorliegt. Wenn man sich vor dem Kriege in verfehlter Weise auf den vierten Weg warf, um ihn allerdings ebenfalls nur halb und halb zu gehen, dann ist seit der Revolution ein solcher auch dem schärfsten Auge nicht mehr erkennbar. Mehr noch als vor dem Kriege fehlt jegliche planmäßige Überlegung, es wäre denn die des Versuches, selbst die letzte Möglichkeit einer Wiedererhebung unseres Volkes zu zerschlagen.

Eine kalte Überprüfung der heutigen europäischen Machtverhältnisse führt zu folgendem Ergebnis:

Seit 300 Jahren wurde die Geschichte unseres Kontinents maßgeblich bestimmt durch den Versuch Englands, über dem Umwege ausgeglichener, sich gegenseitig bindender Machtverhältnisse der europäischen Staaten die notwendige Rückendeckung für große, weltpolitische britische Ziele zu erhalten und zu sichern.

Die traditionelle Tendenz der britischen Diplomatie, der in Deutschland analog nur die Tradition des preußischen Heeres gegenübergestellt zu werden vermag, ging seit dem Wirken der Königin Elisabeth planmäßig darauf hinaus, jedes Emporsteigen einer europäischen Großmacht über den Rahmen der allgemeinen Größenordnung hinaus mit allen Mitteln zu verhindern und wenn nötig, durch militärische Eingriffe zu brechen. Die Machtmittel, die England in diesem Falle anzuwenden pflegte, waren verschiedene, je nach der vorhandenen oder gestellten Aufgabe; die Entschlossenheit und Willenskraft zu ihrem Einsatz jedoch immer die gleiche. Ja, je schwieriger im Laufe der Zeit Englands Lage wurde, um so nötiger schien der britischen Reichsleitung die Aufrechterhaltung des Zustandes einer infolge gegenseitiger rivalisierender Größe stattfindenden allgemeinen Lähmung der einzelstaatlichen Kräfte Europas. Die politische Loslösung des ehemaligen nordamerikanischen Kolonialgebietes führte in der Folgezeit erst recht zu den größten Anstrengungen der Erhaltung einer unbedingten europäischen Rückendeckung. So konzentrierte sich - nach der Vernichtung Spaniens und der Niederlande als große Seemächte [-] die Kraft des englischen Staates so lange gegen das emporstrebende Frankreich, bis endlich mit dem Sturze Napoleons I. die Hegemonie-Gefahr dieser gefährlichsten Militärmacht für England als gebrochen angesehen werden konnte.

Die Umstellung der britischen Staatskunst gegen Deutschland wurde nur langsam vorgenommen, nicht nur, weil zunächst infolge des Mangels einer nationalen Einigung der deutschen Nation eine ersichtliche Gefahr für England nicht bestand, sondern weil

die propagandistisch für einen bestimmten staatlichen Zweck aufgezogene öffentliche Meinung nur langsam neuen Zielen zu folgen vermag. Die nüchterne Erkenntnis des Staatsmannes erscheint hier in gefühlsmäßige Werte umgesetzt, die nicht nur tragfähiger sind in der jeweiligen Wirksamkeit, sondern auch stabiler in bezug auf ihre Dauer. Es mag mithin der Staatsmann nach dem Erreichen einer Absicht seine Gedankengänge ohne weiteres neuen Zielen zuwenden, die Masse jedoch wird nur in langsamer, propagandistischer Arbeit gefühlsmäßig zum Instrument der neuen Ansicht ihres Leiters umgeformt werden können.

Schon mit dem Jahre 1870/71 hatte England indes seine neue Stellung festgelegt. Schwankungen, die infolge der weltwirtschaftlichen Bedeutung Amerikas als Rivalen Englands sowie der machtpolitischen Entwicklung Rußlands einigemal eintraten, wurden leider von Deutschland nicht benützt, so daß immer mehr eine Festigung der ursprünglichen Tendenz der britischen Staatskunst erfolgen mußte.

England sah in Deutschland die Macht, deren handels- und damit weltpolitische Bedeutung nicht zuletzt infolge seiner enormen Industrialisierung in so bedrohlichem Umfange zunahm, daß man bereits ein Abwägen der Stärke der beiden Staaten auf gleichen Gebieten vornehmen konnte. Die "wirtschaftsfriedliche" Eroberung der Welt, die unseren Staatslenkern als der letzten Weisheit höchster Ausfluß erschien, war in den Augen des englischen Politikers großen Formats die moralische Berechtigung zum Widerstande. Daß sich dieser Widerstand in die Form eines umfassend organisierten Angriffs kleidete, entsprach dann vollständig dem Wesen einer Staatskunst, deren Ziele eben nicht in der *Erhaltung* eines fragwürdigen *Weltfriedens* lagen, sondern in der *Festigung* der britischen Weltherrschaft. Daß sich dabei England aller Bundesgenossen bediente, die militärpolitisch überhaupt in Frage kommen konnten, entsprach ebenso sehr seiner traditionellen Vorsicht in der Abschätzung der Kraft des Gegners, als der Einsicht über die augenblickliche eigene Schwäche. Mit "Skrupellosigkeit" kann man dies deshalb nicht bezeichnen, weil eine solche umfassende Organisation eines Krieges nicht zu beurteilen ist nach heroischen Gesichtspunkten, sondern nach zweckmäßigen. *Eine Diplomatie hat dafür zu sorgen, daß ein Volk nicht heroisch zugrunde geht, sondern praktisch erhalten wird. Jeder Weg, der hiezu führt, ist dann zweckmäßig, und sein Nichtbegehen muß als pflichtvergessenes Verbrechen bezeichnet werden.*

Mit der inneren Revolutionierung Deutschlands fand die britische Sorge einer drohenden germanischen Welthegemonie ihre für die englische Staatskunst erlösende Beendigung.

Ein weiteres Interesse an der vollständigen Auslöschung Deutschlands aus der europäischen Landkarte liegt damit aber auch für England nicht mehr vor. Im Gegenteil, gerade der entsetzliche Niederbruch, der in den Novembertagen 1918 stattfand, stellte die britische Diplomatie vor eine neue, zunächst gar nicht für möglich gehaltene Lage:

4 1/2 Jahre lang hatte das britische Weltreich gefochten, um das vermeintliche Übergewicht einer kontinentalen Macht zu brechen. Nun traf plötzlich ein Sturz ein, der diese Macht überhaupt von der Bildfläche zu entfernen schien. Ein Mangel an Selbsterhaltungstrieb sogar der einfachsten Form zeigte sich nun, so daß das europäische

Gleichgewicht durch eine Tat von kaum 48 Stunden aus den Angeln gehoben schien: *Deutschland vernichtet und Frankreich die erste kontinentalpolitische Macht Europas.*

Die enorme Propaganda, die in diesem Kriege das britische Volk zum Durchhalten bei der Stange hielt, maßlos verhetzte, in allen Urinstinkten und Leidenschaften aufwühlte, mußte nun wie ein Bleigewicht auf den Entschlüssen der britischen Staatsmänner lasten. Mit der kolonial-, wirtschafts- und handelspolitischen Vernichtung Deutschlands war das britische Kriegsziel erreicht, was darüber hinausging, war eine Schmälerung englischer Interessen. An der Auslöschung eines deutschen Machtstaates im kontinentalen Europa konnten nur die Feinde Englands gewinnen. Dennoch war in den Novembertagen 1918 und bis zum Hochsommer 1919 hinein eine Umstellung der englischen Diplomatie, die ja in diesem langen Kriege mehr als je zuvor die gefühlsmäßigen Kräfte der breiten Masse gebraucht hatte, nicht mehr möglich. Sie war nicht möglich vom Gesichtspunkt der nun einmal gegebenen Einstellung des eigenen Volkes aus, und war nicht möglich angesichts der Lagerung der militärischen Machtverhältnisse. Frankreich hatte das Gesetz des Handelns an sich gerissen und konnte den anderen diktieren, die einzige Macht jedoch, die in diesen Monaten des Feilschens und Handelns eine Änderung hätte herbeizuführen vermocht, Deutschland selber, lag in den Zuckungen des inneren Bürgerkriegs und verkündete durch den Mund seiner sogenannten Staatsmänner immer wieder die Bereitwilligkeit zur Annahme eines jeden Diktates.

*Wenn nun im Völkerleben eine Nation infolge des restlosen Mangels eines eigenen Selbsterhaltungstriebes aufhört, ein möglicher "aktiver" Bundesgenosse zu sein, pflegt sie zum Sklavenvolk herunterzusinken und ihr Land dem Schicksal einer Kolonie zu verfallen.*

*Gerade um Frankreichs Macht nicht übergroß anwachsen zu lassen, war eine Beteiligung Englands an seinen Raubgelüsten die einzig mögliche Form des eigenen Handelns.*

*Tatsächlich hat England sein Kriegsziel nicht erreicht.* Das Emporsteigen einer europäischen Macht über die Stärkeverhältnisse des kontinentalen Staatensystems Europas hinaus wurde nicht nur nicht verhindert, sondern in erhöhtem Maße begründet.

Deutschland als Militärstaat war im Jahre 1914 eingekeilt zwischen zwei Länder, von denen das eine über die gleiche Macht und das andere über eine größere verfügte. Dazu kam die überlegene Seegeltung Englands. Frankreich und Rußland allein boten jeder übermäßigen Entwicklung deutscher Größe Hindernisse und Widerstand. Die außerordentlich ungünstige militärgeographische Lage des Reiches konnte als weiterer Sicherheitskoeffizient gegen eine zu große Machtzunahme dieses Landes gelten. Besonders die Küstenfläche war militärisch betrachtet für einen Kampf mit England ungünstig klein und beengt, die Landfront demgegenüber übermäßig weit und offen. Anders die Stellung Frankreichs von heute: Militärisch die erste Macht ohne einen ernstlichen Rivalen auf dem Kontinent, in seinen Grenzen nach dem Süden gegen Spanien und Italien so gut als sichergestellt, gegen Deutschland garantiert durch die Ohnmacht unseres Vaterlandes, in seiner Küste in langer Front vor den Lebensnerven des britischen Reiches hingelagert. Nicht nur für Flugzeuge und Fernbatterien bilden die englischen Lebenszentren lohnende Ziele, sondern auch der Wirkung des U-Bootes gegenüber wären die Verkehrsstränge des britischen Handels auf das ungünstigste bloßgelegt. Ein U-Bootkrieg, gestützt auf die lange atlantische Küste sowohl als die nicht minder großen

Strecken der französischen Randgebiete des Mittelländischen Meeres [sic!] in Europa und Nord-Afrika, würde zu verheerenden Wirkungen führen.

*So war die Frucht des Kampfes gegen die Machtentwicklung Deutschlands die Herbeiführung der französischen Hegemonie im Kontinent. Das militärische Ergebnis: die Festigung Frankreichs als erste Vormacht zu Lande und die Anerkennung der Union<sup>8</sup> als gleichstarke Seemacht. Wirtschaftspolitisch: die Auslieferung größter britischer Interessengebiete an die ehemaligen Verbündeten.*

So wie nun Englands traditionelle politische Ziele eine gewisse *Balkanisierung Europas* wünschen und benötigen, so umgekehrt die Frankreichs eine *Balkanisierung Deutschlands*.

*Englands Wunsch ist und bleibt die Verhütung des übermäßigen Emporsteigens einer kontinentalen Macht zu weltpolitischer Bedeutung, d. h. also die Aufrechterhaltung einer bestimmten Ausgeglichenheit der Machtverhältnisse der europäischen Staaten untereinander; denn dies erscheint als Voraussetzung einer britischen Welt-Hegemonie.*

*Frankreichs Wunsch ist und bleibt die Verhütung der Bildung einer geschlossenen Macht Deutschlands, die Aufrechterhaltung eines Systems deutscher, in ihren Kräfteverhältnissen ausgeglichener Kleinstaaten ohne einheitliche Führung, unter Besetzung des linken Ufers des Rheines als Voraussetzung für die Schaffung und Sicherung seiner Hegemonie-Stellung in Europa.*

*Das letzte Ziel französischer Diplomatie wird ewig im Gegensatze stehen zur letzten Tendenz der britischen Staatskunst.*

Wer von dem obigen Gesichtspunkt aus eine Prüfung der heutigen *Bündnismöglichkeiten* für Deutschland vornimmt, muß zu der Überzeugung gelangen, daß als letzte durchführbare Bindung nur eine Anlehnung an *England* übrig bleibt. So entsetzlich auch die Folgen der englischen Kriegspolitik für Deutschland waren und sind, so darf man sich doch nicht der Einsicht verschließen, daß ein zwangsläufiges Interesse Englands an einer *Vernichtung Deutschlands heute* nicht mehr besteht, ja, daß im Gegenteil Englands Wunsch von Jahr zu Jahr mehr eine Hemmung des maßlosen französischen Hegemonie-Triebes darstellen muß. Nun wird aber Bündnispolitik nicht getrieben vom Gesichtspunkt rückblickender Verstimmungen aus, als vielmehr befruchtet von der Erkenntnis zurückliegender Erfahrungen. Die Erfahrung aber sollte uns nun belehrt haben, daß Bündnisse zur Durchführung *negativer* Ziele an innerer Schwäche kranken. *Völkerschicksale werden fest aneinandergeschmiedet nur durch die Aussicht eines gemeinsamen Erfolges im Sinne gemeinsamer Erwerbungen, Eroberungen, kurz einer beiderseitigen Machterweiterung.*

Wie wenig außenpolitisch denkend unser Volk ist, kann man am klarsten ersehen aus den laufenden Pressemeldungen über die mehr oder minder große *"Deutschfreundlichkeit"* des einen oder anderen fremden Staatsmannes, wobei dann in dieser vermuteten Stellungnahme solcher Persönlichkeiten zu unserem Volkstum ein besonderer Garant für eine hilfreiche Politik uns gegenüber erblickt wird. Es ist dies ein ganz unglaublicher Unsinn, eine Spekulation auf die beispiellose Einfalt des normalen politisierenden deutschen Spießbürgers. Es gibt weder einen englischen noch amerikanischen oder italieni-

8 Gemeint sind die USA.



schen Staatsmann, der jemals *"prodeutsch"* eingestellt wäre. Es wird jeder Engländer als Staatsmann natürlich erst recht *Engländer* sein, jeder Amerikaner *Amerikaner*, und es wird sich kein Italiener finden, bereit, eine andere Politik zu machen als eine *proitalienische*. Wer also Bündnisse mit fremden Nationen aufbauen zu können glaubt auf einer *prodeutschen* Gesinnung der dort leitenden Staatsmänner, ist entweder ein Esel oder ein unwahrer Mensch. Die Voraussetzung zur Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen *Hochachtung* oder gar *Zuneigung* begründet, sondern in der Voraussicht einer *Zweckmäßigkeit* für beide Kontrahenten. D. h. also: so sehr, sagen wir, ein englischer Staatsmann immer pro-englische Politik betreiben wird und niemals pro-deutsche, so sehr können aber eben bestimmte Interessen dieser *pro-englischen* Politik aus den verschiedensten Gründen heraus *pro-deutschen* Interessen gleichen. Dies braucht natürlich nur bis zu einem gewissen *Grad* der Fall zu sein und kann eines Tages in das reine Gegenteil umschlagen, *allein die Kunst eines leitenden Staatsmannes eines Volkes liegt eben darin, für die Durchführung eigener Notwendigkeiten in bestimmten Zeiträumen immer diejenigen Partner zu finden, die für die Vertretung ihrer Interessen den gleichen Weg gehen müssen.*

Die praktische Nutzenanwendung für die Gegenwart kann damit aber nur lauten: *Welche Staaten besitzen zur Zeit kein lebendiges Interesse daran, daß durch eine vollständige Ausschaltung eines deutschen Mittel-Europas die französische Wirtschafts- und Militärmacht zur unbedingten herrschenden Hegemonie-Stellung gelangt, ja, welche Staaten werden auf Grund ihrer eigenen Existenz sowie ihrer bisherigen traditionellen politischen Leitung in einer solchen Entwicklung eine Bedrohung der eigenen Zukunft erblicken?*

Denn darüber muß man sich endlich vollständig klar werden: Der unerbittliche Todfeind des deutschen Volkes ist und bleibt Frankreich. Ganz gleich, wer in Frankreich regierte oder regieren wird, ob Bourbonen oder Jakobiner, Napoleoniden oder bürgerliche Demokraten, klerikale Republikaner oder rote Bolschewisten, das Schlußziel ihrer außenpolitischen Tätigkeit wird immer der Versuch einer Haltung der Rheingrenze sein und einer Sicherung dieses Stromes durch ein aufgelöstes und zertrümmertes Deutschland.

*England wünscht kein Deutschland als Weltmacht, Frankreich aber keine Macht, die Deutschland heißt: ein denn doch sehr wesentlicher Unterschied. Heute aber kämpfen wir nicht für eine Weltmachtstellung, sondern haben zu ringen um den Bestand unseres Vaterlandes, um die Einheit unserer Nation und das tägliche Brot für unsere Kinder. Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus Ausschau halten wollen nach europäischen Bundesgenossen, so bleiben praktisch zwei Staaten übrig: England und Italien.*

England wünscht nicht ein Frankreich, dessen militärische Faust vom übrigen Europa ungehemmt den Schutz einer Politik zu übernehmen vermag, die sich so oder so eines Tages mit englischen Interessen kreuzen wird. England kann niemals ein Frankreich wünschen, das im Besitz der ungeheueren westeuropäischen Eisen- und Kohlengruben die Voraussetzungen zu einer gefahrdrohenden wirtschaftlichen Weltstellung erhält. Und England kann weiter niemals ein Frankreich wünschen, dessen kontinental-politische Lage dank der Zertrümmerung des übrigen Europas als so gesichert erscheint, daß die Wiederaufnahme der größeren Linie einer französischen Weltpolitik nicht nur er-

möglichst, sondern geradezu erzwungen wird. Die Zeppelinbomben von einst könnten sich jede Nacht vertausendfachen, denn die militärische Lage Frankreichs drückt schwer auf das Herz des großbritannischen Weltreiches.

Aber auch Italien kann und wird eine weitere Festigung der französischen Vormachtstellung in Europa nicht wünschen. Italiens Zukunft wird immer in einer Entwicklung liegen, die gebietsmäßig sich um das Mittelländische Meerbecken gruppiert. Was Italien in den Krieg trieb, war wirklich nicht die Sucht, Frankreich zu vergrößern, als vielmehr die Absicht, dem verhaßten adriatischen Rivalen den Todesstoß zu geben. Jede weitere kontinentale Stärkung Frankreichs bedeutet jedoch für die Zukunft eine Hemmung Italiens, wobei man sich nie darüber täuschen soll, daß verwandtschaftliche Verhältnisse unter den Völkern in keinerlei Weise Rivalitäten auszuschalten vermögen.

Bei nüchternster und kältester Überlegung sind es heute in erster Linie diese beiden Staaten, *England* und *Italien*, deren natürlichste eigene Interessen wenigstens bis zu einem gewissen Grade den Existenzvoraussetzungen der deutschen Nation nicht entgegenstehen, ja in einem bestimmten Maße sich mit ihnen identifizieren.

Allerdings dürfen wir bei der Beurteilung einer solchen Bündnismöglichkeit drei Faktoren nicht übersehen. Der erste liegt bei uns, die beiden anderen bei den in Frage kommenden Staaten selber.

*Kann man sich mit dem heutigen Deutschland überhaupt verbünden?* Kann eine Macht, die in einem Bündnis eine Hilfe für die Durchführung eigener *offensiver* Ziele sehen will, sich mit einem Staate verbünden, dessen Leitungen seit Jahren ein Bild jämmerlichster Unfähigkeit, pazifistischer Feigheit bieten und dessen größerer Volksteil in demokratisch-marxistischer Verblendung die Interessen des eigenen Volkes und Landes in himmelschreiender Weise verrät? Kann irgend eine Macht heute denn hoffen, ein wertvolles Verhältnis zu einem Staate herstellen zu können, im Glauben, dereinst gemeinsame Interessen auch gemeinsam zu verfechten, wenn dieser Staat ersichtlich weder Mut noch Lust besitzt aber auch nur einen Finger zur Verteidigung des eigenen nackten Lebens zu rühren? Wird sich irgendeine Macht, für die ein Bündnis mehr ist und sein soll als ein Garantievertrag zur Aufrechterhaltung eines Zustandes langsamen Dahinfaulens, ähnlich dem Sinn des verheerenden alten Dreibundes, einem Staate auf Gedeih und Verderb verpflichten, dessen charakteristische Lebensäußerungen nur mehr in kriechender Unterwürfigkeit nach außen und schandvoller Unterdrückung nationaler Tugenden nach innen bestehen; einem Staate, der keine Größe mehr besitzt, da er sie auf Grund seines ganzen Verhaltens nicht mehr verdient; mit Regierungen, die so wenig der eigenen Achtung ihrer Volksgenossen sich zu rühmen vermögen, daß das Ausland unmöglich größere Bewunderung für sie hegen kann?

*Nein*, eine Macht, die selbst auf Ansehen hält und die von Bündnissen sich mehr erhofft als Provisionen für beutehungrige Parlamentarier, wird sich mit dem derzeitigen Deutschland nicht verbünden, ja, kann sich mit ihm nicht verbünden. *In unserer heutigen Bündnisunfähigkeit liegt ja auch der letzte Grund für die Solidarität unserer Räuber.* Da Deutschland sich niemals wehrt, außer durch ein paar flammende "Proteste" unserer parlamentarischen Auslese, die übrige Welt aber wenig Grund sieht, etwa zu unserem Schutze zu kämpfen, und der liebe Gott feige Völker prinzipiell nicht freimacht, wie un-

sere vaterländischen Verbände dies gerne erflennen möchten, so bleibt selbst den Staaten, die kein *direktes* Interesse an unserer vollständigen Vernichtung besitzen, gar nichts anderes übrig, als an den Raubzügen Frankreichs teilzunehmen, und wäre es nur aus dem Grunde, um wenigstens durch ein solches Mitgehen und Teilnehmen am Rande die ausschließliche Stärkung Frankreichs allein zu verhindern.

Zum zweiten darf nicht übersehen werden die Schwierigkeit, in den uns bisher feindlichen Ländern eine Umstellung der durch Massenpropaganda in einer bestimmten Richtung beeinflussten großen Volksschichten vorzunehmen. Man kann eben nicht jahrelang ein Volkstum als "hunnisch", "räuberhaft", "vandalisch" usw. hinstellen, um *plötzlich über Nacht* das Gegenteil zu entdecken, und den ehemaligen Feind als morgigen Bundesgenossen empfehlen.

Noch mehr Aufmerksamkeit jedoch muß der dritten Tatsache zugewendet werden, die von wesentlicher Bedeutung für die Ausgestaltung der kommenden europäischen Bündnisverhältnisse sein wird.

So gering das Interesse Englands an einer weiteren Vernichtung Deutschlands, von britisch-staatlichen Gesichtspunkten aus gesehen, ist, so groß aber ist dasjenige des internationalen Börsenjudentums an einer solchen Entwicklung. Der Zwiespalt zwischen der offiziellen oder besser gesagt traditionellen britischen Staatskunst und den maßgebenden jüdischen Börsenkräften zeigt sich nirgends besser als in der verschiedenen Stellungnahme den Fragen der englischen Außenpolitik gegenüber. *Das Finanzjudentum wünscht, entgegengesetzt den Interessen des britischen Staatswohles, nicht nur die restlose wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, sondern auch die vollkommene politische Versklavung.* Die Verinternationalisierung unserer deutschen Wirtschaft, d. h. die Übernahme der deutschen Arbeitskraft in den Besitz der jüdischen Weltfinanz läßt sich nur durchführen in einem politisch bolschewisierten Staat. Soll die marxistische Kampftruppe des internationalen jüdischen Börsenkapitals aber dem deutschen Nationalstaat endgültig das Rückgrat zerbrechen, so kann dies nur geschehen unter freundlicher Nachhilfe von außen. Frankreichs Armeen müssen deshalb das deutsche Staatsgebilde so lange zerstoßen, bis das innen mürbe gewordene Reich der bolschewistischen Kampftruppe des internationalen Weltfinanzjudentums erliegt.

*So ist der Jude heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind Juden ihre Fabrikanten, so wie ja auch im Frieden und während des Krieges die jüdische Börsen- und Marxistenpresse den Haß gegen Deutschland planmäßig schürte, so lange, bis Staat um Staat die Neutralität verließ und unter Verzicht auf die wahren Interessen der Völker in den Dienst der Weltkriegskollation eintrat.*

Die Gedankengänge des Judentums sind dabei klar. Die Bolschewisierung Deutschlands, d. h. die Ausrottung der nationalen völkischen deutschen Intelligenz und die dadurch ermöglichte Auspressung der deutschen Arbeitskraft im Joche der jüdischen Weltfinanz ist nur als Vorspiel gedacht für die Weiterverbreitung dieser jüdischen Welteroberungstendenz. Allein, wie so oft in der Geschichte, ist in diesem gewaltigen Ringen Deutschland der große Drehpunkt. Wird unser Volk und unser Staat das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, sinkt die ganze Erde in die Um-

strickung dieses Polypen, befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.

So sicher also das Judentum seine ganze Wühlarbeit einsetzen wird, um die Feindschaft der Nationen gegen Deutschland nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern wenn möglich weiter zu steigern, so sicher aber deckt sich diese Tätigkeit nur zu einem Bruchteil mit den wahrhaftigen Interessen der dadurch vergifteten Völker. *Im allgemeinen wird nun das Judentum in den einzelnen Volkskörpern immer mit denjenigen Waffen kämpfen, die auf Grund der erkannten Mentalität dieser Nationen am leistungsfähigsten erscheinen und den meisten Erfolg versprechen.* In unserem blutsmäßig außerordentlich zerrissenen Volkskörper sind es deshalb die diesem entsprossenen, mehr oder minder "weltbürgerlichen", pazifistisch-ideologischen Gedanken, kurz die internationalen Tendenzen, deren es sich bei seinem Kampfe um die Macht bedient; in Frankreich arbeitet es mit dem erkannten und richtig eingeschätzten Chauvinismus; in England mit wirtschaftlichen und weltpolitischen Gesichtspunkten; kurz, es bedient sich immer der wesentlichsten Eigenschaften, die die Mentalität eines Volkes darstellen. Erst wenn es auf solchem Wege einen bestimmten überwuchernden Einfluß zu seiner wirtschaftlichen und politischen Machtfülle errungen hat, streift es die Fesseln dieser übernommenen Waffen ab und kehrt nun in eben diesem Maße die wirklich inneren Absichten seines Wollens und seines Kampfes hervor. Es beginnt immer rascher zu zerstören, bis es so einen Staat nach dem anderen in ein Trümmerfeld verwandelt, auf dem dann die Souveränität des ewigen Judenreiches aufgerichtet werden soll.

*In England sowohl als in Italien ist der Zwiespalt in den Anschauungen der besseren bodenständigen Staatskunst und dem Wollen des jüdischen Weltbörsentums klar, ja manchmal kraß in die Augen springend.*

Nur in Frankreich besteht heute mehr denn je eine innere *Übereinstimmung* zwischen den *Absichten der Börse* und der sie tragenden Juden und den Wünschen einer *chauvinistisch eingestellten nationalen Staatskunst*. Allein gerade in dieser *Identität* liegt eine immense Gefahr für Deutschland. Gerade aus diesem Grunde ist und bleibt Frankreich der weitaus furchtbarste Feind. *Dieses an sich immer mehr der Vernegerung anheimfallende Volk bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernde Gefahr für den Bestand der weißen Rasse Europas.* Denn die Verpestung des Rheines durch Negerblut im Herzen Europas entspricht ebensosehr der sadistisch-perversen Rachsucht dieses chauvinistischen Erbfeindes unseres Volkes, wie der eisig kalten Überlegung des Juden, auf diesem Wege die Bastardierung des europäischen Kontinents im Mittelpunkt zu beginnen und der weißen Rasse durch die Infizierung mit niederem Menschentum die Grundlagen zu einer selbstherrlichen Existenz zu entziehen.

*Was Frankreich, angeleitet durch eigene Rachsucht, planmäßig geführt durch den Juden, heute in Europa betreibt, ist eine Sünde wider den Bestand der weißen Menschheit und wird auf dieses Volk dereinst alle Rachegeister einer Erkenntnis hetzen, die in der Rassenschande die Erbsünde der Menschheit erkannt haben wird.*

*Für Deutschland jedoch bedeutet die französische Gefahr die Verpflichtung, unter Hintanstellung aller Gefühlsmomente dem die Hand zu reichen, der, ebenso bedroht wie wir, Frankreichs Herrschgelüste nicht erdulden und ertragen will.*

*In Europa wird es für Deutschland in absehbarer Zukunft nur zwei Verbündete geben können: England und Italien.*

Wer sich die Mühe nimmt, heute rückblickend die außenpolitische Leitung Deutschlands seit der Revolution zu verfolgen, der wird nicht anders können, als sich angesichts des sich ihm bietenden unfaßbaren Versagens unserer Regierungen an den Kopf zu greifen, um entweder einfach zu verzagen oder in flammender Empörung einem solchen Regiment den inneren Kampf anzusagen. Mit Unverstand haben diese Handlungen nichts mehr zu tun: Denn was jedem denkenden Gehirn eben als undenkbar erschienen wäre, haben die geistigen Zentauren unserer Novemberparteien fertiggebracht: *sie buhlten um Frankreichs Gunst*. Jawohl, in diesen ganzen Jahren hat man mit der rührenden Einfalt eines unverbesserlichen Phantasten immer wieder versucht, sich an Frankreich anzubiedern, scharwenzelte immer wieder vor der "großen Nation" herum und glaubte, in jedem gerissenen Trick des französischen Henkers sofort das erste Anzeichen einer sichtbaren Gesinnungsänderung erblicken zu dürfen, d. h. natürlich: *die tatsächlichen Drahtzieher unserer Politik haben diesem irrsinnigen Glauben niemals gehuldigt. Für sie war das Anbieten an Frankreich nur das selbstverständliche Mittel, auf solche Weise jede praktische Bündnispolitik zu sabotieren*. Sie waren sich über Frankreichs und seiner Hintermänner Ziele nie im unklaren. Was sie zwang, so zu tun, als ob sie dennoch ehrlich an die Möglichkeit einer Änderung des deutschen Schicksals glaubten, war die nüchterne Erkenntnis, daß im anderen Falle ja wahrscheinlich unser Volk selbst einen anderen Weg gegangen wäre.

Es ist natürlich auch für uns schwer, in den Reihen der eigenen Bewegung England als möglichen Bundesgenossen für die Zukunft erscheinen zu lassen. Unsere jüdische Presse verstand es ja immer wieder, den Haß besonders auf England zu konzentrieren, wobei so mancher gute deutsche Esel dem Juden bereitwilligst auf die hingehaltene Leimrute kroch, vom "Wiedererstarken" einer deutschen Seemacht schwätzte, gegen den Raub unserer Kolonien protestierte, ihre Wiedergewinnung empfahl und somit half, das Material zu liefern, das der jüdische Lump dann seinen Stammesgenossen in England zur praktischen propagandistischen Verwertung überweisen konnte. Denn daß wir heute nicht um "*Seegeltung*" usw. zu kämpfen haben, das sollte allmählich auch in den Köpfen unserer politisierenden bürgerlichen Einfaltspinsel aufdämmern. Die Einstellung der deutschen Nationalkraft auf diese Ziele, ohne die gründlichste vorherige Sicherung unserer Stellung in Europa, war schon ein Unsinn vor dem Kriege. Heute gehört eine solche Hoffnung zu jenen *Dummheiten*, die man im Reiche der Politik mit dem Wort *Verbrechen* belegt.

Es war schon wirklich manchmal zum Verzweifeln, wenn man zusehen mußte, wie die jüdischen Drahtzieher es fertigbrachten, unser Volk mit heute höchst nebensächlichen Dingen zu beschäftigen, zu *Kundgebungen* und *Protesten* aufzuputschen, während sich in denselben Stunden Frankreich Stück für Stück aus dem Leibe unseres Volkskörpers riß und die Grundlagen unserer Unabhängigkeit und selbständigen Existenz planmäßig entzogen wurden.

Ich muß dabei eines besonderen Steckenpferdes gedenken, das in diesen Jahren der Jude mit außerordentlicher Geschicklichkeit ritt: *Südtirol*.

Jawohl, *Südtirol*. Wem von unseren Spießbürgern brennt dabei nicht gleich die Flamme der hellen Empörung aus dem geistreichen Gesicht! Wenn ich mich hier an dieser Stelle gerade mit dieser Frage beschäftige, dann nicht zum letzten, um eine Abrechnung zu halten mit diesem allerverlogenen Pack, das sich hier anmaßt, bauend auf die Vergeßlichkeit und Dummheit unserer breiteren Schichten, eine nationale Empörung zu mimen, die besonders diesen parlamentarischen Betrügern fernerliegt als einer Elster redliche Eigentumsbegriffe.

Voraussetzend möchte ich betonen, daß ich persönlich zu den Leuten gehörte, die, als über das Schicksal Südtirols mitentschieden wurde, also angefangen vom August 1914 bis zum November 1918, sich dorthin stellten, wo die praktische Verteidigung auch dieses Gebietes stattfand, nämlich in das Heer. Ich habe in diesen Jahren meinen Teil mitgekämpft, nicht damit Südtirol verloren wird, sondern damit es genau so wie jedes andere deutsche Land dem Vaterland erhalten bleibt.

Wer damals nicht mitkämpfte, das waren die parlamentarischen Strauchdiebe, dieses gesamte politisierende Parteigesindel. Im Gegenteil, während wir kämpften in der Überzeugung, daß nur ein siegreicher Ausgang des Krieges allein auch dieses Südtirol dem deutschen Volkstum erhalten würde, haben die Mäuler dieser Ephialtesse<sup>9</sup> gegen diesen Sieg so lange gehetzt und gewühlt, bis endlich der kämpfende Siegfried dem hinterhältigen Dolchstoß erlag. *Denn die Erhaltung Südtirols im deutschen Besitz war natürlich nicht garantiert durch die verlogenen Brandreden schneidiger Parlamentarier am Wiener Rathausplatz oder vor der Münchner Feldherrnhalle, sondern nur durch die Bataillone der kämpfenden Front. Wer diese zerbrach, hat Südtirol verraten, genau so wie eben auch alle anderen deutschen Gebiete.*

Wer aber heute glaubt, durch *Proteste, Erklärungen* usw., *vereinsmeierliche Umzüge* die Südtiroler Frage lösen zu können, der ist entweder ein ganz besonderer Lump oder aber ein deutscher Spießbürger.

*Darüber muß man sich doch wohl klar sein, daß die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgotts erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerbund, sondern vielmehr durch Waffengewalt.*

Es fragt sich also nur, wer bereit ist, mit Waffengewalt die Wiedergewinnung dieser verlorenen Gebiete zu ertrotzen.

Was meine Person betrifft, könnte ich hier bei gutem Gewissen versichern, daß ich soviel Mut noch aufbrächte, an der Spitze eines zu bildenden parlamentarischen Sturm-bataillons, bestehend aus Parlamentsschwätzern und sonstigen Parteiführern sowie verschiedenen Hofräten, an der siegreichen Eroberung Südtirols teilzunehmen. Weiß der Teufel, es sollte mich freuen, wenn einmal über den Häuptern einer derartig "flammennden" Protestkundgebung plötzlich ein paar Schrapnelle auseinandergingen. Ich glaube, wenn ein Fuchs in einem Hühnerstall einbräche, könnte das Geschnatter kaum ärger sein und das In-Sicherheit-Bringen des einzelnen Federviehs nicht beschleunigter erfolgen als das Ausreißen einer solchen prachtvollen "Protestvereinigung".

9 Verräter. Abgeleitet von Ephialtes, der 480 v. Chr. die Perser in den Rücken der griechischen Stellung bei Thermopylä führte.

Aber das Niederträchtige an der Sache ist ja, daß die Herren selber gar nicht glauben, auf diesem Wege irgend etwas erreichen zu können. Sie kennen die Unmöglichkeit wie Harmlosigkeit ihres ganzen Getues persönlich am allerbesten. Allein, sie tun eben so, weil es natürlich heute etwas leichter ist, für die Wiedergewinnung Südtirols zu *schwätzen*, als es einst war, für die Erhaltung zu *kämpfen*. Jeder leistet eben seinen Teil; damals opferten wir unser Blut und heute wetzt diese Gesellschaft ihre Schnäbel.

Köstlich ist es dabei, noch besonders zu sehen, wie den Wiener Legitimistenkreisen bei ihrer heutigen Wiedereroberungsarbeit von Südtirol der Kamm förmlich anschwillt. Vor sieben Jahren hat ihr erhabenes und erlauchtes Herrscherhaus allerdings durch die Schurkentat eines meineidigen Verrates mitgeholfen, daß die Weltkoalition als Siegerin auch Südtirol zu gewinnen vermochte. Damals haben diese Kreise die Politik ihrer verräterischen Dynastie unterstützt und sich einen Pfifferling weder um Südtirol noch um sonst etwas gekümmert. Natürlich, heute ist es einfacher, den Kampf für diese Gebiete aufzunehmen, wird doch dieser heute nur mehr mit "geistigen" Waffen ausgefochten, und ist es doch immerhin leichter, sich in einer "Protestversammlung" die Kehle heiser zu reden - aus innerer erhabener Entrüstung heraus - und in einem Zeitungsartikel die Finger wund zu schmieren, als etwa während der Besetzung des Ruhrgebietes, sagen wir, Brücken in die Luft zu jagen, Leitungen abzuhören und dergleichen.

Der Grund, warum man in den letzten Jahren von ganz bestimmten Kreisen aus die Frage "Südtirol" zum Angelpunkt des deutsch-italienischen Verhältnisses machte, liegt ja klar auf der Hand. *Juden und habsburgische Legitimisten haben das größte Interesse daran, eine Bündnispolitik Deutschlands zu verhindern, die eines Tages zur Wiederauferstehung eines deutschen freien Vaterlandes führen könnte. Nicht aus Liebe zu Südtirol macht man heute dieses Getue - denn dem wird dadurch nicht geholfen, sondern nur geschadet -, sondern aus Angst vor einer etwa möglichen deutsch-italienischen Verständigung.*

Es liegt dabei nur in der Linie der allgemeinen Verlogenheit und Verleumdungstendenz dieser Kreise, wenn sie jetzt mit ebenso kalter wie frecher Stirne versuchen, die Dinge so darzustellen, als ob etwa wir Südtirol "verraten" hätten.

Das muß diesen Herren mit aller Deutlichkeit gesagt werden: *Südtirol hat verraten erstens jeder Deutsche, der in den Jahren 1914-1918 bei geraden Gliedern nicht irgendwo an der Front stand und seine Dienste seinem Vaterlande zur Verfügung stellte;*

*zweitens jeder, der in diesen Jahren nicht mitgeholfen hat, die Widerstandsfähigkeit unseres Volkskörpers für die Durchführung des Krieges zu stärken und die Ausdauer unseres Volkes zum Durchhalten dieses Kampfes zu festigen;*

*drittens, Südtirol hat verraten jeder, der am Ausbruch der Novemberrevolution - sei es direkt durch die Tat oder indirekt durch die feige Duldung derselben - mitwirkte und dadurch die Waffe, die allein Südtirol hätte retten können, zerschlagen hat;*

*und viertens, Südtirol haben verraten alle die Parteien und ihre Anhänger, die ihre Unterschriften unter die Schandverträge von Versailles und St. Germain setzten.*

Jawohl, so liegen die Dinge, meine tapferen Herren Wortprotestler!

*Heute werde ich nur von der nüchternen Erkenntnis geleitet, daß man verlorene Gebiete nicht durch die Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt, sondern durch ein geschliffenes Schwert zu erobern hat, also durch einen blutigen Kampf.*

*Da allerdings stehe ich nicht an zu erklären, daß ich nun, da die Würfel gefallen sind, eine Wiedergewinnung Südtirols durch Krieg nicht nur für unmöglich halte, sondern auch persönlich in der Überzeugung ablehnen würde, daß für diese Frage nicht die flammende Nationalbegeisterung des gesamten deutschen Volkes in einem Maße zu erreichen wäre, die die Voraussetzung zu einem Siege böte. Ich glaube im Gegenteil, daß, wenn dieses Blut der-einst eingesetzt würde, es ein Verbrechen wäre, den Einsatz für 200.000 Deutsche zu vollziehen, während nebenan über 7 Millionen unter der Fremdherrschaft schmachten und die Lebensader des deutschen Volkes den Tummelplatz afrikanischer Negerhorden durchläuft.*

*Wenn die deutsche Nation den Zustand ihrer drohenden Ausrottung in Europa beenden will, dann hat sie nicht in den Fehler der Vorkriegszeit zu verfallen und sich Gott und die Welt zum Feind zu machen, sondern dann wird sie den gefährlichsten Gegner erkennen müssen, um mit der gesamten konzentrierten Kraft auf ihn einzuschlagen. Und wenn dieser Sieg erfochten wird durch Opfer an anderer Stelle, dann wird die Nachwelt unseres Volkes uns dennoch nicht verurteilen. Sie wird die schwere Not und die tiefen Sorgen und den dadurch geborenen bitteren Entschluß um so mehr zu würdigen wissen, je strahlender der daraus entsprossene Erfolg sein wird.*

Was uns heute leiten muß, ist immer wieder die schon erwähnte Einsicht, daß die Wiedergewinnung verlorener Gebiete eines Reiches in erster Linie die Frage der Wiedergewinnung der politischen Unabhängigkeit und Macht des Mutterlandes ist.

Dies durch eine geniale Bündnispolitik zu ermöglichen und zu sichern, ist die erste Aufgabe einer wertvollen Leitung unseres Staatswesens nach außen.

Gerade wir Nationalsozialisten aber haben uns zu hüten, in das Schlepptau unserer vom Juden geführten bürgerlichen Wortpatrioten zu kommen. *Wehe, wenn auch unsere Bewegung, statt das Fechten vorzubereiten, sich in Protesten üben würde.*

*An der phantastischen Auffassung des Nibelungenbündnisses mit dem habsburgischen Staatskadaver ist Deutschland mit zugrunde gegangen. Phantastische Sentimentalität in der Behandlung der außenpolitischen Möglichkeiten von heute ist das beste Mittel, unseren Wiederaufstieg für immer zu verhindern.*

Es ist notwendig, daß ich mich hier auch noch ganz kurz mit jenen Einwänden beschäftige, die sich auf die vorhergehend bereits angeführten drei Faktoren stützen werden, nämlich auf die Fragen, ob man sich

*erstens mit dem heutigen Deutschland in seiner vor aller Augen liegenden sichtbaren Schwäche überhaupt verbünden wird;*

*zweitens, ob die feindlichen Nationen einer solchen Umstellung fähig erscheinen, und drittens, ob nicht der nun einmal gegebene Einfluß des Judentums stärker als aller guter Wille ist und sämtliche Pläne in dieser Richtung durchkreuzen und zunichte machen wird.*

Die erste Frage denke ich zur einen Hälfte schon genügend erörtert zu haben. Selbstverständlich wird sich mit dem heutigen Deutschland niemand verbünden. Es wird keine Macht der Welt ihr Schicksal an einen Staat zu ketten wagen, dessen Regierungen jegliches Vertrauen zerstören müssen. Was aber nun den Versuch vieler unserer Volksge-



nossen betrifft, der der Regierung für ihr Handeln die derzeitige jämmerliche Mentalität unseres Volkes zugute rechnen will oder gar als Entschuldigung gelten lassen möchte, so muß man hiegegen schärfstens Stellung nehmen.

Sicherlich ist die Charakterlosigkeit unseres Volkes seit 6 Jahren eine tieftraurige, die Gleichgültigkeit den wichtigsten Belangen des Volkstums gegenüber eine wahrhaft niederdrückende, die Feigheit aber manchesmal himmelschreiend. Allein man soll doch nie vergessen, daß es sich dabei um ein Volk handelt, das wenige Jahre vorher der Welt das bewunderungswürdigste Beispiel höchster menschlicher Tugenden geboten hat. Angefangen von den Augusttagen 1914 bis zum Ende des gewaltigen Völkerringens, hat kein Volk der Erde mehr an männlichem Mut, zäher Ausdauer und geduldigem Ertragen geoffenbart als unser heute so armselig gewordenes deutsches Volk. Niemand wird behaupten wollen, daß die Schmach unserer jetzigen Zeit der charakteristische Wesensausdruck unseres Volkstums sei. Was wir heute um uns und in uns erleben müssen, ist nur der grauenvolle, sinn- und vernunftzerstörende Einfluß der Meineidstat des 9. November 1918. Mehr als je gilt hier das Dichterwort vom Bösen, das fortzeugend Böses muß gebären. Allein auch in dieser Zeit sind die guten Grundelemente unserem Volke nicht ganz verlorengegangen, sie schlummern nur unerweckt in der Tiefe, und manchesmal konnte man wie Wetterleuchten am schwarzbehangenen Firmament Tugenden aufstrahlen sehen, deren sich das spätere Deutschland als erste Anzeichen einer beginnenden Genesung einst erinnern wird. Öfter als einmal haben sich Tausend und Tausende junge Deutsche gefunden, mit dem opferbereiten Entschluß, das jugendliche Leben so wie 1914 wieder freiwillig und freudig auf den Altar des geliebten Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Wieder schaffen Millionen von Menschen emsig und fleißig, als hätte es nie die Zerstörungen einer Revolution gegeben. Der Schmied steht wieder am Amboß, hinter dem Pfluge wandelt der Bauer und in der Studierstube sitzt der Gelehrte, alle mit der gleichen Mühe und gleichen Ergebenheit gegenüber ihrer Pflicht.

Die Unterdrückungen von seiten unserer Feinde finden nicht mehr das rechtsprechende Lachen von einst, sondern verbitterte und vergrämierte Gesichter. Ein großer Wechsel in der Gesinnung hat sich ohne Zweifel vollzogen.

Wenn sich dieses alles auch heute noch nicht in einer Wiedergeburt des politischen Machtgedankens und Selbsterhaltungstriebes unseres Volkes äußert, dann tragen die Schuld daran diejenigen, die weniger durch den Himmel als durch ihre eigene Berufung seit 1918 unser Volk zu Tode regieren.

Jawohl, wenn man heute unsere Nation beklagt, darf man doch die Frage stellen: Was tat man, um sie zu bessern? Ist die geringe Unterstützung willenskräftiger Entschlüsse unserer Regierungen durch das Volk (die ja in Wirklichkeit kaum da waren) nur das Zeichen für die geringe Lebenskraft unseres Volkstums oder nicht noch mehr das Zeichen für das vollkommene Versagen der Behandlung dieses kostbaren Gutes? *Was haben unsere Regierungen getan, um in dieses Volk wieder den Geist stolzer Selbstbehauptung, männlichen Trotzes und zornigen Hasses hineinzupflanzen?*

Als im Jahre 1919 der Friedensvertrag dem deutschen Volk aufgebürdet wurde, da wäre man berechtigt gewesen zu hoffen, daß gerade durch dieses Instrument maßloser Unterdrückung der Schrei nach einer deutschen Freiheit gefördert werden würde. Frie-

*densverträge, deren Forderungen wie Geißelhiebe Völker treffen, schlagen nicht selten den ersten Trommelwirbel für die spätere Erhebung.*

Was konnte man aus dem Friedensvertrag von Versailles machen!

Wie konnte dieses Instrument einer maßlosen Erpressung und schmachvollen Erniedrigung in den Händen einer wollenden Regierung zum Mittel werden, die nationalen Leidenschaften bis zur Siedehitze aufzupeitschen? Wie konnte bei einer genialen propagandistischen Verwertung dieser sadistischen Grausamkeiten die Gleichgültigkeit eines Volkes zur Empörung und die Empörung zur hellsten Wut gesteigert werden!

Wie konnte man jeden einzelnen dieser Punkte dem Gehirn und der Empfindung dieses Volkes so lange einbrennen, bis endlich in 60 Millionen Köpfen, Männern und Weibern, die gemeinsam empfundene Scham und der gemeinsame Haß zu jenem einzigen feurigen Flammenmeer wird, aus dessen Gluten dann stahlhart gefestigt ein Wille emporsteigt und ein Schrei sich herauspreßt:

*Wir wollen wieder Waffen!*

Jawohl, dazu kann ein solcher Friedensvertrag dienen. In der Maßlosigkeit seiner Unterdrückung, in der Schamlosigkeit seiner Forderungen liegt die größte Propagandawaffe zur Wiederaufrüttelung der eingeschlafenen Lebensgeister einer Nation.

Dann muß allerdings, von der Fibel des Kindes angefangen bis zur letzten Zeitung, jedes Theater und jedes Kino, jede Plakatsäule und jede freie Bretterwand in den Dienst dieser einzigen großen Mission gestellt werden, bis daß das Angstgebet unserer heutigen Vereinsparteien "Herr, mach uns frei!" sich in dem Gehirn des kleinsten Jungen verwandelt zur glühenden Bitte: "*Allmächtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr, segne unsern Kampf!*"

Man hat alles versäumt und nichts getan.

Wer will sich nun wundern, wenn unser Volk nicht so ist, wie es sein sollte und sein könnte? Wenn die andere Welt in uns nur den willfähigen Büttel sieht, der dankbar nach den Händen leckt, die vorher ihn geschlagen haben?

Sicherlich wird unsere Bündnisfähigkeit heute belastet durch unser Volk, am schwersten aber durch unsere Regierungen. Sie sind in ihrer Verderbtheit die Schuldigen, daß nach 6 1/2 Jahren maßlosester Unterdrückung so wenig Wille zur Freiheit vorhanden ist.

So sehr also eine aktive Bündnispolitik gebunden ist an die nötige Wertschätzung unseres Volkes, so sehr ist diese wieder bedingt durch das Bestehen einer Regierungsgewalt, die nicht Handlanger sein will für fremde Staaten, nicht Fronvogt der eigenen Kraft, als vielmehr Herold des nationalen Gewissens.

Besitzt unser Volk aber eine Staatsleitung, die darin ihre Mission sieht, so werden keine sechs Jahre vergehen und der kühnen außenpolitischen Leitung des Reiches wird ein ebenso kühner Wille eines freiheitsdurstigen Volkes zur Verfügung stehen.

Der zweite Einwand, die Frage der schwierigen Umstellung der feindlichen Völker zu freundlichen Verbündeten betreffend, kann so beantwortet werden:

*Die in den übrigen Ländern durch die Kriegspropaganda herangezöchtete allgemeine antideutsche Psychose bleibt zwangsläufig so lange bestehen, als nicht durch die allen sichtbare*

*Wiedererstellung eines deutschen Selbsterhaltungswillens das Deutsche Reich wieder die Charaktermerkmale eines Staates erhalten hat, der auf dem allgemeinen europäischen Schachbrett spielt und mit dem man spielen kann.* Erst wenn in Regierung und Volk die unbedingte Sicherung für eine mögliche Bündnisfähigkeit gegeben erscheint, kann die eine oder andere Macht aus gleichlaufenden Interessenlinien daran denken, durch propagandistische Einwirkungen die öffentliche Meinung umzubilden. Auch dies erfordert naturgemäß Jahre andauernder geschickter Arbeit. Gerade in dieser langen Zeitdauer einer solchen Umstimmung der Einstellung eines Volkes liegt die Vorsicht bei ihrer Vornahme begründet, d. h. man wird nicht an eine solche Tätigkeit herantreten, wenn man nicht die unbedingte Überzeugung vom Werte einer solchen Arbeit und ihren Früchten in der Zukunft besitzt. Man wird nicht auf das leere Geflunker eines mehr oder weniger geistreichen Außenministers hin die seelische Einstellung einer Nation ändern wollen, ohne die Garantie für den realen Wert einer neuen greifbar zu besitzen. Es würde dies sonst zur vollkommenen Zersplitterung der öffentlichen Meinung überhaupt führen. Die Sicherheit für die Möglichkeit einer späteren Verbindung mit einem Staate liegt aber eben nicht begründet in schwulstigen Redensarten einzelner Regierungsmitglieder, als vielmehr in der ersichtlichen Stabilität einer bestimmten zweckmäßig erscheinenden Regierungstendenz sowie in einer analog eingestellten öffentlichen Meinung. Der Glaube hieran wird um so fester sein, je größer die sichtbare Tätigkeit einer Regierungsgewalt auf dem Gebiete der propagandistischen Vorbereitung und Unterstützung ihrer Arbeit ist und je fanatischer umgekehrt der Wille der öffentlichen Meinung sich in der Regierungstendenz widerspiegelt.

*Man wird also ein Volk dann für bündnisfähig halten, wenn (in unserem Falle) Regierung und öffentliche Meinung gleichmäßig fanatisch den Willen zum Freiheitskampf verkünden und vertreten.* Dies aber ist dann die Voraussetzung einer in Angriff zu nehmenden Umstellung der öffentlichen Meinung anderer Staaten, die auf Grund ihrer Erkenntnis gewillt sind, zur Vertretung ihrer ureigensten Interessen einen Weg an der Seite des ihnen hierfür passend erscheinenden Partners zu gehen, also ein Bündnis abzuschließen.

Nun gehört dazu aber noch eines: *Da die Umstellung einer bestimmten geistigen Verfassung eines Volkes an sich schwere Arbeit erfordert und von vielen zunächst nicht verstanden werden wird, ist es ein Verbrechen und eine Dummheit zugleich, durch eigene Fehler diesen anderswollenden Elementen Waffen für ihre Gegenarbeit zu liefern.*

Man muß begreifen, daß es eine gewisse Zeitlang immer dauern wird, bis ein Volk restlos die inneren Absichten einer Regierung erfaßt hat, da Erklärungen über die letzten Schlußziele einer bestimmten politischen Vorarbeit nicht gegeben werden können, sondern nur entweder mit dem blinden Glauben der Masse oder der intuitiven Einsicht der geistig höher stehenden Führerschichten gerechnet werden kann. Da bei vielen Menschen jedoch dieses hellseherische politische Tastgefühl und Ahnungsvermögen nicht vorhanden ist, Erläuterungen aber aus politischen Gründen nicht gegeben werden können, wird sich immer ein Teil der intellektuellen Führerschichte[n] gegen neue Tendenzen wenden, die infolge ihrer Undurchsichtbarkeit leicht als Experimente gedeutet

zu werden vermögen. So wird der Widerstand der besorgten konservativen Staatselemente wachgerufen.

Es ist jedoch aus diesem Grunde erst recht höchste Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß solchen Störern einer Anbahnung von gegenseitigem Verstehen alle verwertbaren Waffen nach Möglichkeit aus der Hand gewunden werden, besonders dann, wenn es sich, wie in unseren Fällen, ohnehin nur um ganz unrealisierbare, rein phantastische Schwätzereien aufgeblasener Vereinspatrioten und spießbürgerlicher Kaffeehauspolitiker handelt. Denn daß das Schreien nach einer neuen Kriegsflotte, der Wiedergewinnung unserer Kolonien usw. wirklich bloß albernes Geschwätz ist, ohne aber auch nur den Gedanken einer praktischen Ausführbarkeit zu besitzen, wird man bei ruhigem Überlegen wohl kaum zu bestreiten vermögen. Wie man aber in England diese unsinnigsten Ergüsse teils harmloser, teils verrückter, immer aber im stillen Dienste unserer Todfeinde stehenden Protestkämpfen politisch ausnützt, darf nicht als günstig für Deutschland bezeichnet werden. So erschöpft man sich in schädlichen Demonstrationen gegen Gott und alle Welt und vergißt den ersten Grundsatz zu jedem Erfolg, nämlich: *Was du tust, tue ganz. Indem man gegen 5 oder 10 Staaten mault, unterläßt man die Konzentration der gesamten Willens- und physischen Kräfte zum Stoß ins Herz unseres verrücktesten Gegners und opfert die Möglichkeit einer bündnismäßigen Stärkung für diese Auseinandersetzung.*

*Auch dies ist eine Mission der nationalsozialistischen Bewegung. Sie muß unser Volk lehren, über Kleinigkeiten hinweg aufs Größte zu sehen, sich nicht in Nebensächlichkeiten zu zersplittern, sondern nie zu vergessen, daß das Ziel, für das wir heute zu fechten haben, die nackte Existenz unseres Volkes ist und der einzige Feind, den wir treffen müssen, die Macht ist und bleibt, die diese Existenz uns raubt.*

*Es mag uns manches bitter schmerzen. Aber dies ist noch lange kein Grund, der Vernunft zu entsagen und in unsinnigem Geschrei mit aller Welt zu hadern, statt in konzentrierter Kraft sich gegen den tödlichsten Feind zu stellen.*

*Im übrigen hat das deutsche Volk so lange kein moralisches Recht, die andere Welt ob ihres Gebarens anzuklagen, solange es nicht die Verbrecher zur Rechenschaft zieht, die das eigene Land verkauften und verrieten. Das ist kein heiliger Ernst, wenn man wohl gegen England, Italien usw. aus der Ferne schimpft und protestiert, aber die Lumpen unter sich wandeln läßt, die im Sold dieser feindlichen Kriegspropaganda uns die Waffen entwandten, das moralische Rückgrat zerbrachen und das gelähmte Reich um dreißig Silberlinge verjobbten.*

*Der Feind tut nur, was vorauszusehen war. Aus seinem Verhalten und Handeln sollten wir lernen.*

Wer sich aber durchaus nicht zur Höhe einer solchen Auffassung bekennen will, der mag als letztes noch bedenken, daß unter solchen Gesichtspunkten dann überhaupt jede Bündnispolitik für alle Zukunft ausscheidet. Denn wenn wir mit England uns nicht zu verbünden vermögen, weil es uns die Kolonien raubte; mit Italien nicht, weil es Südtirol besitzt, mit Polen und der Tschechoslowakei an sich nicht, dann bliebe außer Frankreich in Europa niemand übrig.

Ob dann dem deutschen Volke gedient ist, kann kaum zweifelhaft sein. Zweifelhaft ist es nur immer, ob eine solche Meinung von einem einfältigen Tropf vertreten wird oder einem gerissenen Gauner.

Soweit es sich dabei um Führer handelt, glaube ich immer an das letztere.

So kann nach menschlichem Ermessen eine Umstellung der Psyche einzelner, bisher feindlicher Völker, deren wahre Interessen in der Zukunft ähnlich den unseren gelagert sind, sehr wohl erfolgen, wenn die innere Stärke unseres Staates sowie der ersichtliche Wille zur Wahrung unseres Daseins uns als Bundesgenossen wieder wert erscheinen lassen und weiter den Gegnern einer solchen kommenden Verbindung unter den feindlichen Völkern von heute nicht durch eigene Ungeschicklichkeit oder gar verbrecherische Handlungen der Nährstoff zu ihrem Treiben gegeben wird.

Am schwersten zu beantworten ist der dritte Einwand.

Ist es denkbar, daß die Vertreter der wirklichen Interessen der bündnismöglichen Nationen ihre Ansichten durchzusetzen vermögen gegenüber dem Wollen des jüdischen Todfeindes freier Volks- und Nationalstaaten!

Können die Kräfte z. B. der traditionellen britischen Staatskunst den verheerenden jüdischen Einfluß noch brechen oder nicht?

Diese Frage ist, wie schon gesagt, sehr schwer zu beantworten. Sie hängt von zu vielen Faktoren ab, als daß ein bündiges Urteil gesprochen werden könnte. Sicher ist jedenfalls eines: *In einem Staate kann die derzeitige Staatsgewalt als so fest stabilisiert angesehen werden und so unbedingt den Interessen des Landes dienend, daß von einer wirklich wirksamen Verhinderung politischer Notwendigkeiten durch internationale jüdische Kräfte nicht mehr gesprochen werden kann.*

*Der Kampf, den das faszistische Italien gegen die drei Hauptwaffen des Judentums, wenn auch vielleicht im tiefsten Grunde unbewußt (was ich persönlich nicht glaube) durchführt, ist das beste Anzeichen dafür, daß, wenn auch auf indirektem Wege, dieser überstaatlichen Macht die Giftzähne ausgebrochen werden. Das Verbot der freimaurerischen Geheimgesellschaften, die Verfolgung der übernationalen Presse, sowie der dauernde Abbruch des internationalen Marxismus und umgekehrt dazu die Festigung der faszistischen Staatsauffassung werden im Laufe der Jahre die italienische Regierung immer mehr den Interessen des italienischen Volkes dienen lassen können, ohne Rücksicht auf das Gezische der jüdischen Welthydra.*

Schwieriger liegen die Dinge in England. In diesem Lande der "freiesten Demokratie" diktiert der Jude über den Umweg der öffentlichen Meinung heute noch fast unbeschränkt. Und dennoch findet auch dort ein ununterbrochener Ringkampf statt zwischen den Vertretern britischer Staatsinteressen und den Verfechtern einer jüdischen Welt-diktatur.

Wie hart diese Gegensätze häufig aneinanderprallen, konnte man nach dem Kriege zum ersten Male am klarsten erkennen in der verschiedenen Einstellung der britischen Staatsleitung einerseits sowie der Presse andererseits zum japanischen Problem.

Sofort nach Beendigung des Krieges begann die alte amerikanisch-japanische gegenseitige Gereiztheit wieder in Erscheinung zu treten. Natürlich konnten auch die großen europäischen Weltmächte dieser neuen drohenden Kriegsgefahr gegenüber nicht in

Gleichgültigkeit verharren. Alle verwandtschaftlichen Bindungen vermögen in England dennoch nicht ein gewisses Gefühl neidischer Besorgtheit gegenüber dem Anwachsen der amerikanischen Union auf allen Gebieten internationaler Wirtschafts- und Machtpolitik zu verhindern. Aus dem einstigen Kolonialfeind, dem Kinde der großen Mutter, scheint eine neue Herrin der Welt zu erstehen. Man versteht, wenn England heute in sorgenvoller Unruhe seine alten Bündnisse überprüft und die britische Staatskunst mit Bangen einem Zeitpunkt entgegenstarrt, an dem es nicht mehr heißen wird:

*"England über den Meeren", sondern: "Die Meere der Union".*

Dem gigantischen amerikanischen Staatenkoloß mit seinen enormen Reichtümern einer jungfräulichen Erde ist schwerer beizukommen als dem eingezwängten Deutschen Reich. Wenn jemals auch hier die Würfel um die letzte Entscheidung rollen würden, wäre England, auf sich selbst gestellt, dem Verhängnis geweiht. So greift man begierig nach der gelben Faust und klammert sich an einen Bund, der, rassistisch gedacht, vielleicht unverantwortlich, staatspolitisch jedoch die einzige Möglichkeit einer Stärkung der britischen Weltstellung gegenüber dem emporstrebenden amerikanischen Kontinent darstellt.

Während sich also die englische Staatsleitung trotz dem gemeinsamen Kampf auf den europäischen Schlachtfeldern nicht entschließen wollte, den Bund mit dem asiatischen Partner zu lockern, fiel die gesamte jüdische Presse diesem Bunde in den Rücken.

Wie ist es möglich, daß die Organe eines Northcliffe <sup>10</sup>, die getreuen Schildträger des britischen Kampfes gegen das Deutsche Reich, nun auf einmal Treubruch üben und eigene Wege gehen?

Die Vernichtung Deutschlands war nicht englisches, sondern in erster Linie jüdisches Interesse, genauso wie auch heute eine Vernichtung Japans weniger britisch-staatlichen Interessen dient als den weit ausgreifenden Wünschen der Leiter des erhofften jüdischen Weltreiches. Während sich England um die Erhaltung seiner Stellung auf dieser Welt abmüht, organisiert der Jude seinen Angriff zur Eroberung derselben.

Er sieht die heutigen europäischen Staaten bereits als willenlose Werkzeuge in seiner Faust, sei es über dem Umweg einer sogenannten westlichen Demokratie oder in der Form der direkten Beherrschung eines russischen Bolschewismus. Aber nicht nur die alte Welt hält er so umgarnt, sondern auch der neuen droht das gleiche Schicksal. Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union. Jedes Jahr läßt sie mehr zum Kontrollherrscher der Arbeitskraft eines 120-Millionen-Volkes aufsteigen; ein einziger Großer, Ford <sup>11</sup>, steht auch heute noch, zu ihrem Zorne, unabhängig da.

In gerissener Geschicklichkeit kneten sie die öffentliche Meinung und formen aus ihr das Instrument eines Kampfes für die eigene Zukunft.

Schon glauben die größten Köpfe der Judenheit die Erfüllung ihres testamentarischen Wahlspruches des großen Völkerfraßes herannahen zu sehen.

10 Alfred Northcliffe (1865-1922), Viscount (seit 1917), Verleger, 1905 Gründer des Pressekonzerns Associated Newspaper Ltd. (u. a. "Daily Mail", "Daily Mirror", "The Times"), 1918 Berater der brit. Regierung für Feindpropaganda.

11 Henry Ford (1863-1947), Ingenieur, 1903 Gründer und Präsident (1903-1919, 1943-1945) der Ford Motor Company, 1920 Verfasser einer antisemitischen Artikelfolge in der Wochenzeitung "Dearborn Independent". Deutsche Ausgabe: Der internationale Jude, 2 Bde., Leipzig 1921/22; 31. Aufl. 1934.

Ein Staat allein würde in dieser großen Herde entnationalisierter Kolonialgebiete nicht passen und könnte damit das ganze Werk in letzter Stunde noch zu Falle bringen. Denn eine bolschewisierte Welt vermag nur zu bestehen, wenn sie alles umfaßt.

Bleibt auch nur ein Staat in seiner nationalen Kraft und Größe erhalten, wird und muß das jüdische Weltsatrapenreich, wie jede Tyrannei auf dieser Welt, der Kraft des nationalen Gedankens erliegen.

Nun weiß der Jude zu genau, daß er in seiner tausendjährigen Anpassung wohl europäische Völker zu unterhöhlen und zu geschlechtslosen Bastarden zu erziehen vermag, allein einem asiatischen Nationalstaat von der Art Japans dieses Schicksal kaum zuzufügen in der Lage wäre. Er mag heute den Deutschen und den Engländer, Amerikaner und Franzosen mimen, zum gelben Asiaten fehlen ihm die Brücken. So sucht er den japanischen Nationalstaat noch mit der Kraft ähnlicher Gebilde von heute zu brechen, um sich des gefährlichen Widersachers zu erledigen, ehe die letzte Macht in seiner Faust zur Despotie wehrloser Wesen verwandelt wird.

Er scheut in seinem tausendjährigen Judenreich einen japanischen Nationalstaat und wünscht deshalb seine Vernichtung noch vor Begründung seiner eigenen Diktatur.

So hetzt er heute die Völker gegen Japan wie gegen Deutschland, und so kann es kommen, daß, während die britische Staatskunst noch auf das Bündnis mit Japan zu bauen versucht, die britisch-jüdische Presse bereits den Kampf gegen den Bundesgenossen fordert und unter der Proklamation der Demokratie und unter dem Schlachtruf: Nieder mit dem japanischen Militarismus und Kaiserismus, den Vernichtungskrieg vorbereitet.

So ist der Jude heute in England unbotmäßig geworden.

Der Kampf gegen diese Weltgefahr wird jedoch damit auch dort beginnen.

Und wieder hat gerade die nationalsozialistische Bewegung ihre gewaltigste Aufgabe zu erfüllen:

*Sie muß dem Volke das Auge öffnen über die fremden Nationen und muß den wahren Feind unserer heutigen Welt immer und immer wieder in Erinnerung bringen. An Stelle des blöden Hasses gegen Arier, von denen uns fast alles trennen kann, mit denen uns jedoch gemeinsames Blut oder die große Linie einer zusammengehörigen Kultur verbindet, muß sie den bösen Feind der Menschheit, als den wirklichen Urheber allen Leides, dem allgemeinen Zorne weihen.*

*Sorgen aber muß sie dafür, daß wenigstens in unserem Lande der tödlichste Gegner erkannt und der Kampf gegen ihn als leuchtendes Zeichen einer lichtereren Zeit auch den anderen Völkern den Weg weisen möge zum Heil einer ringenden arischen Menschheit.*

*Im übrigen mag dann die Vernunft unsere Leiterin sein, der Wille unsere Kraft. Die heilige Pflicht, so zu handeln, gebe uns Beharrlichkeit, und höchster Schirmherr bleibe unser Glaube.*

## 14. Februar 1926 Rede auf NSDAP-Führertagung in Bamberg <sup>1</sup>

Dok. 101

VB vom 25.2.1926, "Die Bamberger Tagung" <sup>2</sup>.

Unsere *außenpolitische* Not erfordert eine baldige Änderung, da sie auf die Dauer unerträglich wird. Der einzige Weg dazu ist nicht das Anbieten an den Völkerbund großkapitalistischer Prägung, sondern der *Appell an die eigene Kraft* des deutschen Volkes. Dieser Ruf kann heute *nicht einen Appell an die Waffenmacht* bedeuten, da uns die Dolchstoßpolitik der letzten Jahre das Reichsheer von heute zu einer Seiltänzergruppe im Sinne von Stresemanns Pazifismus degradiert hat. Da bleibt nur der *Appell an die Willenskraft des Volkes*, die allein den Widerstand gegen alle Bedrückungen zu organisieren vermag. Bei einer wirklich deutschen Politik handelt es sich heute darum, den Deutschland umschließenden Gürtel feindlicher Staaten dadurch zu lockern, daß einige Staaten aus dieser Weltkoalition herausfallen. Das kann nach der Lage der Dinge nicht durch krieglerische Aktionen erreicht werden, sondern muß die Auswirkung staatsmännischer Klugheit und fanatischen Befreiungswillens sein. Dabei darf nie vergessen werden, daß gerade *die* Staaten in Europa, welche vom brutalsten eigenvölkischen Egoismus geleitet werden, dabei für eine weitsichtige Führung der Politik in Frage kommen.

*England*, für das das Ergebnis des Weltkrieges rein negativ war, sieht sich heute militärpolitisch von der größten Macht Europas, von *Frankreich*, am nächsten bedroht. Letzteres hat nicht nur sein Kolonialreich ausgebaut, seine Armee und seine Flotte auf eine ungeahnte Höhe gebracht, sondern es duldet heute in Europa nur noch Vasallenstaaten, Satrapien ("kleine Entente" und sog. "Neutrale"). Wir Deutsche wissen, daß

*Frankreich*

ständig

*unser nächster, unbedingtester Todfeind*

ist, weil seine Mentalität immer die gleiche bleibt, mag es nationalistisch, marxistisch oder demokratisch regiert werden. Auch *Italien* steht Frankreich feindlich gegenüber; wird doch die italienische Frage in Südfrankreich, in der Riviera, immer brennender. So sehen wir, daß innerhalb des Feindbundes trotz der Ablehnungen deutschnationaler Weisheitsapostel in Vereinigung mit der Judenpresse der Ententeländer sich ein lang-samer Gesinnungswechsel vollzieht, der für ein zielbewußt regiertes Deutschland Mög-

1 Im Gasthof "Stöhren", gegen 12.30 Uhr. An der Tagung, die von Hitler persönlich geleitet wurde, nahmen laut Polizeibericht 60 bis 65 Parteiführer teil. Darunter: Walter Ernst, Hermann Esser, Joseph Goebbels, Friedrich Hildebrandt, Josef Klant, Robert Ley, Hinrich Lohse, Alfred Rosenberg, Bernhard Rust, Ernst Schlange, Gregor Straßer, Julius Streicher, Theodor Vahlen. Nach dem Polizeibericht sprach Hitler fünf Stunden lang; Goebbels gibt in seinem Tagebuch zwei bzw. vier Stunden an. Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 1, S. 161.

Auf der öffentlichen Veranstaltung am nächsten Tag, die von 600-700 Personen besucht wurde, sprachen die Gauleiter Rust, Hildebrandt und Ernst.

2 Vgl. auch VB vom 16.2.1926, "Nationalsozialistische Führertagung"; Bamberger Tagblatt vom 16.2.1926, "Die Massenkundgebung der N.S.D.A.P."; Der Nationalsozialist, Folge 10 vom März 1926, "Die Bamberger Tagung". Sowie Bericht des Stadtkommissars Bamberg an Regierung von Oberfranken vom 17.2.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739.



lichkeiten bietet, aus der passiven Stellung herauszukommen, indem die *Bündnisfrage* in den Vordergrund aller außenpolitischen Erwägungen tritt. In diesem Augenblick wird mit der

### *Südtiroler Frage*

ein Kapitel aufgerollt, das geeignet ist, alle Möglichkeiten einer klaren Auseinandersetzung mit Italien zu nehmen. Wir können nur bei nüchterner Betrachtung der Lage Südtirols sagen, daß eine Zurückgewinnung dieses schwer bedrängten Landes auf dem Machtweg deswegen eine Utopie ist, weil der Einsatz ein derartig hoher wäre, daß dieses Opfer selbst beim besten Erfolg für die deutsche Volkskraft vernichtend wäre.

*Bündnisse* sind *nie ideal*, sondern immer eine reine Sache politischen *Geschäftes*. Es wäre ein Unsinn, heute noch von der "splendiden [*sic!*] Isolation" der Vorkriegszeit zu träumen. Heute gilt es zu erkennen, daß alle Bündnismöglichkeiten ausgenützt werden müssen, ohne dabei der Sentimentalität irgend welchen Raum zu geben. Wir sehen, daß in *Mussolini* ein einziger tatkräftiger Mann das demokratische Prinzip in Italien gestürzt hat, was ihm den Haß und die Feindschaft der Weltfreimaurerei und ihrer Gefolgschaft eintrug. Wenn heute die ganze Welt gegen Italien trommelt, so ist das ein Zeichen für uns, auf das wir wohl achten müssen. Deutsche Pseudonationalisten und Bierbankpatrioten, die nach Art des Prof. *Bauer*<sup>3</sup>, München, mit Apfelsinenboykotten Italien bekämpfen wollen und dabei das Gelächter aller Welt ernten, haben kein Recht, heute große Aktionen zu verkünden, denn sie haben sich nie wirksam dagegen zur Wehr gesetzt, daß wir von Frankreich und Alljuda unterjocht wurden.

Mit *Rußland* ist an ein Zusammengehen nicht zu denken, und wer in völliger Verkennung des heutigen Rußland heute einem *deutsch-russischen Bündnis* das Wort redet, der bedenkt nicht, daß ein solches die sofortige politische *Bolschewisierung Deutschlands* zur Folge hätte und damit als nationaler Selbstmord zu verwerfen ist. Das jetzige Rußland ist kein Staat, mit dem man sich verbündet, weil es noch mitten in der Entwicklung zu einem in der Welt anerkannten Staatswesen steht.

Wir Nationalsozialisten wollen das Volk von dem wirtschaftlichen Druck und den sozialen Ungerechtigkeiten befreien und müssen deshalb dafür sorgen, daß wir soviel Grund und Boden bekommen, daß jeder Volksgenosse seine Nahrung erhält, und von diesem Gesichtspunkte aus gilt es, eine Ostorientierung und Ostkolonisation wie einst im Mittelalter einzuschlagen. Das beste deutsche Blut ging uns in den 2 Millionen toten Helden verloren, und nur eine weitsichtige *Kolonialpolitik*, nicht in anderen Weltteilen, sondern in *Europa*, an unseren Ostgrenzen, wird eine Gesundung unserer Rasse ermöglichen.

Nur dann wird Deutschland unter einer fanatisch-nationalen Außenpolitik wieder auferstehen, wenn

*aus dem 60-Millionen-Volk von Heloten ein 60-Millionen-Volk von Helden*

geworden ist, und dann ist jede Voraussetzung zur *Bündnisfähigkeit* geschaffen. So allein wird die Wiedergewinnung der politischen Macht des Mutterlandes unseren Grenzland-Deutschen die Freiheit wiedergeben. Für die Verwirklichung dieser Ziele gilt es, den

3 Hermann Bauer (1884-1960), Gymnasialprofessor, seit 1922 Präsident der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, 1924-1933 MdL in Bayern (DNVP).

Boden zu bereiten, das ist der Sinn unseres nationalsozialistischen Kampfes mit höchstem Einsatz aller Kräfte.

Unsere Stellung zu der heute aufgerollten

*Frage der Fürstenabfindung*

ist dadurch bestimmt, daß in einem arisch-germanischen Staat die Frage der Staatsform eine untergeordnete Bedeutung besitzt, genau wie die Frage nach der Farbe einer Armeebekleidung.

*Für uns gibt es heute keine Fürsten, sondern nur Deutsche.*

Deshalb wird diese ganze verlogene Agitation mit der Fürstenabfindung wie der Aufwertungsschwindel der letzten Zeit aufzufassen sein, wo immer *parteiliche Gründe* den Ausschlag geben. Wir vertreten folgenden Standpunkt <sup>4</sup>:

1. *Wir verlangen, daß den Fürsten nichts gegeben wird, was ihnen nicht gehört.*

2. *Wir dulden nicht, daß ihnen genommen wird, was ihnen gehört*, denn wir stehen auf dem *Standpunkt des Rechtes* und geben nicht einem jüdischen Ausbeutungssystem einen Rechtsvorwand, unser Volk bis aufs letzte auszuplündern. Erst mögen die nichtdeutschen "Fürsten" des Geldes, der Börse, des Handels und der Wirtschaft enteignet werden. Nur dann, wenn eine Gewähr gegeben ist, daß die Opfer an eingezogenen Gütern dem deutschen Volk zukommen, fallen unsere Bedenken. Aber das alles ist nie in einer Novemberdemokratie denkbar.

*Religiöse Probleme* haben in der nationalsozialistischen Bewegung nichts zu suchen und wären nur geeignet, deren politische Wirksamkeit zu untergraben. Jedem einzelnen obliegt es, sich mit derartigen Problemen für sich auseinanderzusetzen. <sup>5</sup>

<sup>4</sup> Eine abweichende Position hatten vor der Bamberger Tagung die in der Arbeitsgemeinschaft Nordwest zusammengeschlossenen Gauleiter in ihrer Entschließung vom 24.1.1926 vertreten. Druck: VB vom 4.2.1926, "Nationalsozialismus und Fürstenabfindung". Bei der Abstimmung am 20.6.1926 erreichte der von SPD und KPD initiierte Volksentscheid auf entschädigungslose Enteignung der Fürsten nicht die erforderliche Mehrheit.

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Verlauf der Tagung, bei der, so der VB, "völlige Einmütigkeit der Auffassung erzielt" worden sei. Zum Verlauf und den Ergebnissen der Bamberger Tagung vgl. Gerhard Schildt, Die Arbeitsgemeinschaft Nord-West. Untersuchungen zur Geschichte der NSDAP 1925/26, Diss. phil. Freiburg i. Br. 1964, S. 155 ff.; Reinhard Kühnl, Die nationalsozialistische Linke 1925-1930, Meisenheim am Glan 1966, S. 43 ff.; Wolfgang Horn, Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933), Düsseldorf 1972, S. 239 ff.

## 17. Februar 1926 Anordnung

Dok. 102

VB vom 17.2.1926, "Aus der Bewegung".

### Erklärung!

Der *Gau Ostsachsen* ist vom Landesleiter von Sachsen, Pg. *Mutschmann*, Plauen, aufgelöst worden. Die *Ortsgruppen des Freistaates Sachsen* haben den Weisungen des Landesleiters bedingungslos Folge zu leisten.

gez. Adolf Hitler

## 28. Februar 1926 Rede vor dem Nationalklub von 1919<sup>1</sup> in Hamburg<sup>2</sup>

Dok. 103

Masch. Aufzeichnung, o. D.; BA, NS 26/54<sup>3</sup>.

Meine sehr verehrten Herren!

Es ist mir, wie Sie wissen, leider ja nicht möglich, in der breiten Öffentlichkeit überhaupt zu reden. Ich bin daher wirklich glücklich und dankbar, daß es mir vergönnt ist, mich wenigstens in einem wenn auch beschränkten Kreise überhaupt äußern zu dürfen.

1 Dem im Oktober 1919 gegründeten, gesellschaftlich exklusiven Hamburger Nationalklub von 1919 gehörten Anfang 1926 etwa 400 bis 450 Mitglieder an, vorwiegend ehemalige Offiziere höherer Ränge, hohe Beamte, Juristen, Unternehmer und Kaufleute.

2 Im großen Festsaal des Hotels "Atlantic", gegen 19.00 Uhr. Hitler hielt sich vom 27.2. bis 1.3.1926 in Hamburg auf. Vgl. Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein an preuß. Innenminister vom 27.3.1926; BA, Abt. Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 309.

Die Veranstaltung wurde von Dr. Augustus Vorwerk mit folgender Ansprache eröffnet: "Meine Herren! Worte der Einführung sind eigentlich unnötig bei dem Gast, den wir heute Abend bei uns zu sehen die Ehre haben. Er hat sich in kurzer Zeit durch seine politische Tätigkeit einen Namen gemacht. Er ist erst nach Kriegsende in die Öffentlichkeit getreten. Sein mannhaftes Eintreten für seine Überzeugung hat ihm in weitesten Kreisen Achtung, Verehrung und Bewunderung eingetragen. Wir freuen uns sehr, daß er heute Abend zu uns gekommen ist. Dieser Freude haben auch die Klubmitglieder dadurch Ausdruck gegeben, daß sie heute Abend so zahlreich erschienen sind. Sie sind es gewohnt, Herr Hitler, vor Tausenden zu sprechen. Unser Klub besteht aber nur aus einigen Hundert Mitgliedern, aber die heutige Veranstaltung ist so stark besucht wie vielleicht noch keine Veranstaltung des Klubs. Sie haben auch gewußt, daß Sie heute Abend in einem kleinen Kreise sprechen werden, und wir sind Ihnen deshalb ganz besonders dankbar, daß Sie die Zeit erübrigt haben, diese Fahrt nach Hamburg zu machen. Ich darf Sie bitten, das Wort zu ergreifen." Nach dieser Einführung wurde Hitler, so die Aufzeichnung, "mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt".

3 Druck: Werner Jochmann, Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919, Frankfurt a. M. 1960, S. 69-121.

Sie gestatten, daß ich gleich zu dem Thema des heutigen Abends übergehe. Ich möchte Ihnen ein Bild der Ursachen geben, die mich und mit mir viele, viele Hunderttausend andere heute in eine politische Laufbahn gedrängt haben, die manchen vielleicht unverständlich sein mag.

Ich muß zurückgehen in die Zeit vor dem Krieg. Die meisten Deutschen sehen als das Katastrophale den großen und schweren Zusammenbruch des Jahres 1918 an, und es wird immer nur einem Teil klar, daß eine derartige grauenhafte innere Katastrophe nur eintreten konnte, wenn bestimmte Voraussetzungen vorher gegeben waren. Es ist undenkbar, daß ein Staat, der jahrelang der Außenwelt ein Beispiel wundervoller Stärke bot, plötzlich über Nacht niederbricht, wenn eben nicht die tiefe Ursache dieser inneren Katastrophe schon längst vorhanden gewesen wäre, vielleicht ohne die allgemeine öffentliche Beachtung im nötigen Umfange zu finden.

Dies gilt für die deutsche Katastrophe des Jahres 1918 in besonderem Umfange. Deutschland ist eigentlich nicht im Jahre 1918 zu Grunde gegangen, sondern der Untergang war in dem Augenblick praktisch bestimmt, in dem man der lebendigsten Gefahr, die das deutsche Volk erfaßte, nicht die notwendige Aufmerksamkeit schenkte, indem man die größte Gefahr der Nation behandelte wie irgendeine politische Tageserscheinung: die Gefahr der marxistischen Bewegung. An dem Tag, an dem man sich in Deutschland damit abfand, daß neben den anderen politischen Parteien und Bewegungen eine marxistische bestehen konnte, hat man praktisch das Todesurteil des Reiches mitunterzeichnet. Es kam alles dann nur logisch und war eine politische Folge der Tätigkeit der Bewegung, die vom ersten Tag an das Ziel hatte, das Reich zu vernichten bzw. den freien Nationalstaat zu vernichten.

Einige Male in der Zeit vor dem Krieg hat die Sozialdemokratie ja ihre innere Absicht enthüllt. Ich sage hier "die Sozialdemokratie", denn vor dem Krieg war eine andere Verkörperung der marxistischen Idee in Deutschland praktisch nicht vorhanden. Einige Male vor dem Krieg hatte dieser Marxismus in Form der Sozialdemokratie das innere Ziel bereits enthüllt. Schon 1870/71 trat die marxistische Idee gegen die nationale Erhaltung des Reiches auf, denn das war zum Schluß das damalige Kampfgebiet. Man ging darüber hinweg, denn es waren ja nur drei Männer. Man hat nicht den tieferen Sinn begriffen, daß drei Vertreter einer Bewegung es wagen konnten und durften, gegen die nationale Verteidigung aufzutreten. Man ging darüber hinweg, weil es nur drei Mann waren, und begriff nicht, daß es sich nicht nur um die drei handelte, sondern um die Tatsache, daß so etwas überhaupt möglich war. Ohne Gefahr schien dies überwunden zu werden; im Gegenteil, man sah im Erfolg des Krieges zugleich auch die Niederlage dieser Idee dieser drei Männer, ohne zu bedenken, daß im großen und ganzen diese drei Männer ununterbrochen tätig waren, daß auch die sogenannten Wahlsiege, die von der bürgerlichen Seite errungen waren und wohl manchmal zu einer Schmälerung der Mandatszahl dieser linken Seite führten, allein niemals zu einer Schmälerung der Anhängerschaft, ausgenommen vielleicht der Periode der Sozialistengesetzgebung, die später abgebrochen wurde. Sie hat etwas die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie, wenigstens dem äußeren Anschein nach, zurückgedrängt. Kaum aber war das Sozialistengesetz aufgehoben, für unwirksam erklärt, schon schwoll diese Masse automatisch

wieder an. Und dann kamen einige Augenblicke, in denen man die Gefährlichkeit dieser neuen Bewegung für Deutschland hätte sehen müssen.

Vielleicht am krassesten sprang die Haltung dieser Bewegung zur Außenpolitik ins Auge in den Jahren, als Deutschland sich schwer zu wehren hatte, in den Jahren, in denen Deutschland seine kolonialen Kämpfe auszufechten hatte. Sie wissen, daß die Aufstandsbekämpfung in Deutsch-Südwestafrika von der Sozialdemokratie systematisch sabotiert wurde. Da fand nun allerdings eine Reichstagsauflösung statt, die scheinbar mit einem sehr großen Sieg der nationalen Seite endete. Allein dieser Sieg, der, glaube ich, 43 Mandate der Sozialdemokratie entriß<sup>4</sup>, war in Wirklichkeit trotzdem eine Niederlage, denn trotz dieses Verlustes von 43 Mandaten waren fast eine Million Stimmen für diese Bewegung abgegeben, so daß auch über diese Katastrophe hinweg die innere Kraft dieser Bewegung sich dauernd festigte, ununterbrochen stärkte und immer größer wurde.

Man mußte sich damals schon sagen: Wenn eine Bewegung durch Jahrzehnte hindurch alles tut, um das Reich zu schwächen, in seiner Widerstandskraft zu lähmen, ist es klar, daß eine solche Bewegung an dem Tag, an dem sie die Majorität bekommt, von ihrer inneren Anschauung erst recht nicht mehr abweichen wird, sondern an dem Tag ihr inneres Ziel naturgemäß in die Wirklichkeit überführen wird.

Der Weltkrieg schien diese Auffassung zunächst Lügen zu strafen, denn als der August 1914 kam, schien es auf einmal keinen Marxismus zu geben, und die marxistische Bewegung und ihre Richtungen, der linke und der rechte Flügel, gingen plötzlich auch scheinbar damals mit der nationalen Verteidigung. Es war dies der genialste Trick, den die Sozialdemokratie anwandte, genial deshalb, weil allein mit diesem Trick die Sozialdemokratie die Möglichkeit erhielt, ohne weiteres die spätere Revolution zu organisieren. Es war der Augenblick, in dem tatsächlich die gesamte Führerschaft der deutschen Sozialdemokratie vollkommen isoliert dastand. Die breite Masse war ihr aus der Hand geglitten. Kein Mensch sprach von internationaler Solidarität, von Verbrüderung und von Weltgewissen, kein Mensch schwärmte von den Verkündern der idealen internationalen proletarischen Union, sondern in dem Augenblick war das deutsche Volk mit Zauberschlag erwacht. Die Nation stand im Kampfe auf Leben und Tod um die Sicherung der Zukunft, um das Dasein unserer Kinder. Damals mußte sich die Führerschaft der Sozialdemokratie sagen lassen: in diesem Augenblick gegen die nationale Verteidigung anzukämpfen heißt sich selbst opfern, und sie tat das klügste, was sie tun konnte: man mimte die nationale Erhebung mit und schlug der Macht, die damals gegen den Marxismus hätte vorgehen können, die Waffen aus der Faust. In dem Augenblick, in dem der Marxismus scheinbar die nationale Verteidigung mitmimte, streckte Seine Majestät ihm sofort die Hand entgegen und erklärte, keine Parteien mehr zu kennen, ohne zu wissen, daß der Marxismus mit den politischen Parteien nichts zu tun hat, daß es sich in dem Falle um eine Weltanschauung handelt, die zu uns niemals anders stehen

<sup>4</sup> Nach der Reichstagswahl am 25.1.1907, den sog. Hottentottenwahlen, war die SPD nur noch mit 43 Abgeordneten statt bisher 81 im Reichstag vertreten; die absolute Stimmenzahl stieg gegenüber der Reichstagswahl 1903 von 3,01 auf 3,26 Millionen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1907, Berlin 1907, S. 260.

kann als todfeindlich, eine Weltanschauung, die letzten Endes der Ruin aller nationalen Staaten in Europa sein wird, ja praktisch sogar aller Staaten der Welt. Der Marxismus hat gesiegt, indem er damals für die Kriegskredite eintrat.

Die Führer konnten damals nichts anderes tun. Erst im Laufe des Krieges erfolgte langsam die Umstellung in außerordentlich genialer Weise. Im Laufe der Jahre war die marxistische Bewegung, in der Sozialdemokratischen Partei organisiert, dem Volumen nach immer größer und umfangreicher geworden. Diese Zunahme bedeutete aber eigentlich eine innere Schwächung, denn die letzten Ziele der marxistischen Weltanschauung sind derartig radikal, daß sie nur von einer absolut fanatischen Stoßtruppe durchzufechten sind. Wenn die Sozialdemokratie ein bestimmtes Maß an Anhängern überschritt, mußte sie der Gefahr einer sogenannten Verbürgerlichung anheimfallen, mußte allmählich immer milder werden, und es konnte nicht ausbleiben, daß eines Tages dieses Millionenheer der alten Vorkriegssozialdemokratie sich mehr oder weniger mit dem bestehenden Staat abfinden würde und im Grunde genommen bei einer Reformpartei enden würde, die bestimmte wirtschaftliche Interessen für die Masse aller Angestellten verfechten würde, und allmählich schon in ihrer eigentlichen Grundtendenz den radikalen Boden verließ.

Das haben auch die Führer der Sozialdemokratie ganz klar erkannt. Deshalb fand bereits im fünften Monat des Krieges eine Absplitterung statt, die von einigen Führern mit außerordentlich gutem Rahmen organisiert wurde, und die vom ersten Tag an derartig radikale Tendenzen einschlug, daß die Schar der auf diese Tendenzen sich Verpflichtenden von vornherein nur sehr klein sein konnte, indem die damalige Unabhängige Partei <sup>5</sup> in der brutalsten Weise gegen die Kriegskredite Stellung nahm und Deutschland für schuld am Krieg erklärte. Schon infolge des äußersten Überschwangs dieser radikalen Ziele war die Größe der neuen Bewegung begrenzt, damit war aber auch die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die Anhängerschaft nur aus den allerradikalsten, zum Äußersten entschlossenen Elementen bestehen würde.

Diese Rechnung hat später absolut gestimmt. Man hat sich im Laufe des Krieges zu einer kleinen, aber brutal entschlossenen Kampftruppe - ich möchte sagen zu Sturmabteilungen - zusammengeschlossen, wie man aus den großen Frontarmeen einige wenige Kerntruppen herauszieht aus den besten Elementen und als Sturmabteilungen dressiert und praktisch die Gasse durch diese schlagen läßt, eine Gasse, durch die die große Armee rückwärts nachstößt, so hat die Unabhängige Partei eine Formierung vorgenommen, hat das beste Menschenmaterial in ihren Reihen gehabt, lauter vernarrte, brutale, rücksichtslose Köpfe, die schon infolge des außerordentlich weit gesteckten fanatischen Ziels der Bewegung auch selbst nur aus den fanatischsten und entschlossensten Menschen bestehen konnten. Diese Köpfe haben später die Revolution ermöglicht.

Hier sehen wir zum ersten Mal den radikalen Fehler in dem Denkvermögen der bürgerlichen Welt. Als die Unabhängige Partei gebildet wurde, traten viele Bürgerliche mit der Meinung auf, daß nun eine Schwächung der Sozialdemokratie eingetreten wäre, denn sie hätte und habe sich zersplittert, ihre alte Einheit, auf der einst ihre Stärke beruhte, wäre jetzt aufgegeben, die Sozialdemokratie wäre jetzt auch dem Zahn der Zeit

5 Gemeint ist die im April 1917 gegründete USPD.

verfallen, und anstelle der alten geschlossenen Einheitsbewegung stünden jetzt zwei Bewegungen. Man hat eins vergessen: daß es sich bei beiden Bewegungen ganz um das gleiche Ziel handelt, daß die marxistische Weltanschauung grundsätzlich sowohl die Sozialdemokraten wie die Unabhängigen, die Spartakusleute, die Unionisten<sup>6</sup> oder die Bolschewisten in Rußland vertreten. Es ist immer die gleiche Weltanschauung und nur entsprechend der äußersten Notwendigkeit, dem Bedürfnis des Augenblicks, in der Propagierung dieser Schlußziele sowohl als in der Er kämpfung derselben ein anderer Weg genommen, indem man mit Rücksicht auf die gegebene Mentalität der breiten Masse zu bestimmten Zeiten auch der Taktik den notwendigen Tribut liefert, zu bestimmten Zeiten mehr radikal vorgeht, zu anderen weniger. Man kann aber die breite Masse von heute auf morgen nicht radikal umstellen. Man kann aus einer 8-Millionen-Masse, die man gemäßigt führt, nicht übermorgen eine radikale Masse machen, sondern es ist nötig, daß man den radikalen Kern herauszieht, daß man drei Richtungen nebeneinander laufen hat, die der Mentalität der einzelnen Menschen angepaßt sind: die Sozialdemokratie angepaßt der breiten Masse der Arbeiterschaft, die Unabhängige Partei angepaßt der radikalen Masse, die syndikalistische Richtung angepaßt denen, die nichts davon wissen wollen, die glauben, nur allein durch wirtschaftliche Mittel, Streiks, Terror, ihre Ziele erreichen zu können. Diese ganze marxistische Idee an sich ist vertreten durch eine ganze Anzahl von Gruppen, die sich selbst wieder richten nach der grundverschiedenen Art der Mentalität, des Charakters, der Energie, der Tatkraft der Menschen.

Es war ganz falsch, daß man im Jahre 1917 in verschiedenen Kreisen sich innerlich fast darüber freute, daß die marxistische Bewegung in zwei Teile zerfallen wäre, daß die Sozialdemokratie sich nun gespalten hätte oder habe, und die gespaltenen Teile nicht mehr die Stoßkraft entwickeln wie einst die geschlossene Bewegung. Das war ein Irrtum, denn wenn beide Teile am Ende das gleiche Ziel verfolgen, war naturgemäß die Rolle des einen nur die des Vorkämpfers, und es war klar, daß an dem Tag, an dem das Sturmbataillon die Flagge aufzieht, die andere Armee auch marschierte, und daß, wenn jetzt der Unabhängige Teil der marxistischen Weltanschauung tatsächlich die Burg stürmte, die bisherigen Mehrheitssozialisten nicht stehenbleiben werden. Nur dadurch ist die Revolution erst ermöglicht worden, und es war wiederum nur ein Zeichen tiefer innerer Schwäche, daß man diese ganze Entwicklung ohne weiteres duldete.

Ich sage: eine innere Schwäche. An dem Tag, an dem sich in Deutschland eine Bewegung bemerkbar machte zur Sabotage des Krieges, trat die Schicksalsfrage an Deutschland heran. Wenn irgendeine Erscheinung auf dieser Erde nicht mehr bereit und fähig ist, sich für das eigene Dasein rücksichtslos einzusetzen, ist eine solche Erscheinung dem Untergang geweiht. An dem Tage und in der Zeit, da man in Deutschland nicht mehr die Kraft besaß, dem ersten Versuch auch der Sabotage der nationalen Verteidigung sofort das Genick zu zermalmen, hat man Deutschland geopfert. (Bravo!)

Man vergleiche demgegenüber die uns feindlichen Staaten. Auch in England und Frankreich begannen sich, angeregt durch die blutigen Ereignisse an den Fronten, durch die auch dort zu Hause fühlbare Not, ähnliche Erscheinungen zu zeigen. Auch in England und Frankreich begann der Defaitismus zu wirken, und in beiden Ländern wurde

6 Gemeint sind vermutlich die Anarcho-Syndikalisten, etwa die Freie Arbeiterunion Deutschlands.

von verschiedenen Seiten versucht, Propaganda gegen den Krieg zu machen. Allein, wie diese Propaganda auch nur den Anschein einer Aktivität erhielt, wurde sie auch sofort gebrochen, in dem einen Land Lloyd Georges, in dem anderen Lande Clemenceaus. Wir wissen, daß dieses Brechen manchmal brutal vorgenommen wurde, daß man vor der Front nicht Halt machte, daß man die Divisionen augenblicklich dezimierte, alles niederschlug, was an dieser kritischen Front Unheil anrichten konnte, ganz zum Unterschied bei uns.

Ich möchte mich nicht über die Front unterhalten; sie war im allgemeinen gut. Allein auch dort wurden schwere Fehler gemacht. Sie lagen auf verschiedenen Gebieten. Fehlerhaft war aber besonders eins: da sich nun einmal Zersetzungs Momente bemerkbar machten, mußte man sich wohl oder übel entscheiden, entweder den Krieg zu beenden oder mit eiserner Faust den Zersetzungserscheinungen ein Ende zu bereiten. Den Krieg zu beenden, war, wie die Dinge lagen, nicht möglich. Man konnte nur den zweiten Weg gehen: die Zersetzungserscheinungen beseitigen, und da gab es wiederum nur zwei Wege: auf der einen Seite eine berechtigte Ursache für den Krieg zu schaffen, auf der anderen Seite die Hetzer unbarmherzig an den Strang zu liefern. (Bravo!) Anstelle dessen hat man in diesen Jahren das beseitigt, was der Meinung des Soldaten nach früher die innere Stärke eines Heeres bedingte: die Kriegsartikel, denn sie standen im ganzen Kriege nur auf dem Papier. Was der Soldat früher immer notwendig lernen mußte, was ihm eingedrillt wurde, fand in der praktischen Wirklichkeit niemals mehr Anwendung. Fahnenflucht, Meuterei und alles andere wurden lächerlich geahndet, besonders, wenn man bedenkt, daß der Mann, der wochenlang Trommelfeuer aushalten mußte, weitaus mehr zu erdulden hatte als der, der zu Hause selbst mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft wurde. Das stand in keinem Verhältnis. Das war naturgemäß immer so gewesen, denn die Sucht des Menschen am Leben, der Drang zum Leben war immer gleich groß, und der Charakterlose, der Schwache, hat auch in früherer Zeit lieber nach dem Leben gegriffen und nach dem Gefängnis als nach dem Tod an der Front. Zu dem Zwecke war in den Kriegsartikeln die schwerste Strafe verhängt: der sichere Tod. Das hat man nicht getan; die Front mußte auf diese Weise allmählich schwach werden. Der Glaube an die Wirksamkeit von Strafen mußte verschwinden, und auf der anderen Seite wurden auch die Ursachen nicht beseitigt, die zu berechtigten Klagen führten, weil schwere und schwerste Fehler gemacht wurden.

Und zu Hause tat man überhaupt nichts. Wenn man bedenkt, daß in diesen ganzen Jahren in Deutschland jeder ungehindert seine Meinung verbreiten konnte, mochte sie tausendmal kriegsschädlich sein und wirken, daß man damals in der kritischsten Stunde unbekümmert Defaitismus treiben konnte und durfte, und gerade die Leute wenigstens unbekümmert die Pressefreiheit für sich mißbrauchten, die später keine Pressefreiheit mehr kannten, als sie selbst ans Ruder kamen, dieselben Leute unbekümmert hetzen konnten, die später jedem das Wort verboten, der sprach, was ihnen nicht behagte. Man hat diese Elemente unbekümmert reden und hetzen lassen, die ohne weiteres Deutschland zu Grunde richten mußten, und von denen man sich schon auf Grund ihrer bisher gesehenen Intoleranz hätte überzeugen können, daß diese Leute später nicht mit glei-



chen Mitteln vorgehen würden, sondern die äußerste Brutalität anwenden werden zur Erhaltung ihres eigenen Regiments.

So kam der November 1918 im Grunde genommen nicht unerwartet. Man hat jahrelang zugesehen, Deutschland löst sich im Innern praktisch immer mehr auf, irgendein Weg wurde nicht beschritten, der ein Ende hätte bereiten können, nicht durch die Beseitigung von wirklich zu Klagen berechtigten Ursachen, und auch nicht durch Beseitigung von Hetzern und Übelwollenden, sondern man ließ die Dinge laufen. Und als der November 1918 kam, war es die Quittung für die eigene Schwäche.

Wenn wir uns heute die Frage vorlegen: wie ist praktisch die Revolution möglich gewesen, dann müssen wir einige Punkte als wesentlich ins Auge fassen. Die Revolution, den Umfang dieser unglaublichen Meineidtat, deren Folgen dem deutschen Volk heute noch nicht klar geworden sind, werden wir erst Jahrzehnte später zu beurteilen vermögen, weil wir nicht wissen, wie weit das Unglück unseres Volkes noch läuft. Wenn wir uns heute die Frage vorlegen, wie diese unglaubliche Meineidtat möglich war, dann müssen wir ein paar Momente herausgreifen, die geprüft werden müssen, weil sie von größter Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sind.

Der erste und vielleicht nicht unwesentlichste Grund zur Ermöglichung dieser Revolution lag in der totalen Verschiebung des Gleichgewichts von Gut und Böse in unserem Volkstum selbst. Das beste Blut war in 4 1/2 Jahren auf dem Schlachtfeld gefallen; das schlechteste blieb 4 1/2 Jahre erhalten. Auch in normalen Zeiten wird eine Nation immer einen bestimmten Prozentsatz Auswurf besitzen. Allein, dieser Prozentsatz wird auf der anderen Seite aufgewogen durch einen Prozentsatz von höchster Güte. Im großen und ganzen wird eine Nation immer aus drei Teilen bestehen: aus der großen, breiten, trägen Masse, aus der mittleren Schicht, die dorthin gravitieren wird, wo augenblicklich die Macht beruht und der Erfolg ist, und wahrscheinlich dorthin, wo mangelnder Mut es zweckmäßig erscheinen läßt. Dieser breiten Masse steht auf der anderen Seite gegenüber ein kleiner Teil von Heroismus, von Heldentum auf allen Gebieten des Lebens, von geistigem Heldentum, von tatsächlichem Heldentum, der zur Führung berufen ist. Denken Sie nicht, daß dieser Teil ausschließlich in der Geistigkeit steht; er geht herunter bis zum Bauerntum, in jede Fabrik hinein. Das ist eine Auslese, die besser und besser ist. Sie sind bereit, ihr eigenes Ich und ihre eigenen Interessen zurückzustellen gegenüber den Interessen aller, für ihr Volk einzutreten, mag es ein ganz kleiner Mensch, ein besserer Straßenfeger oder ein Professor oder ein Unternehmer oder irgend jemand sein, das spielt keine Rolle. Und dieser wichtigste Teil ist in der ganzen Nation vorhanden, in allen Schichten. Es ist das bessere Blut. Dem steht auf der anderen Seite das schlechtere Element gegenüber, und dieses schlechtere Element ganz links haben wir auch in allen Schichten. Von hoch oben bis ganz unten ist überall neben dem Extrem des guten Blutes ein Extrem des ganz minderwertigen vorhanden, und diese Frage selbst hat leider während dieses Kriegs, der nicht durch Söldner ausgefochten wurde, sondern durch das wertvollste Volksblut, sehr übel eingegriffen. Sie müssen sich vorstellen: ein 4 1/2 Jahre dauernder Kampf. Die Heimat kam darüber ganz leicht hinweg. Es hieß da im Heeresbericht: Gestern kam es zu einem Patrouillenvorstoß in der Gegend von Ypern, Langemarck usw. Den wenigsten Deutschen wurde klar, wie dieser Vorgang in der Pra-

xis stattfand. 4 1/2 Jahre lang war an der Front immer wieder der Ruf: Freiwillige vor! 4 1/2 Jahre hieß es immer wieder: Freiwillige zu der und der Spezialwaffe, zu den Fliegern, zu den U-Booten, zu Patrouillen, Freiwillige dafür und dafür. Und 4 1/2 Jahre wurde immer wieder gekämpft, und es kam der bestimmte Moment, wo es hieß: Achtung! aus dem Graben heraus! Wer schoß zuerst heraus, wer schoß voran? Das war immer wieder das Beste, was Deutschland an Menschen hatte, angefangen von jenen Augustagen bis in die Herbsttage 1914, als in der vorderen Linie diese ersten Freiwilligen-Regimenter bös zusammengeschossen waren. Man freute sich zu Hause zu hören, wie diese Divisionen mit dem Ruf: "Deutschland, Deutschland über alles" reihenweise das Schlachtfeld bedeckten, bedachte aber zu wenig, daß in diesen Reihen das beste Blut des deutschen Volkes lag, und vor allem, daß sich die Schlechten von Anfang an ununterbrochen zu schonen versuchten. So hat der Krieg die besten Bestandteile der Nation genommen, während die allerschlechtesten fast gänzlich erhalten wurden.

Diese Verschiebung des Gleichgewichts hat sich sofort bei der Revolution bemerkbar gemacht. Es stand der organisierten Masse der Drückeberger, der Deserteure, der schlechten Kämpfer nichts organisierendes Großes, Gutes gegenüber. Diese organisierte Masse des ganz Schlechten war zu Hause, war organisiert, steckte überall darin, während die ganz Guten irgendwo auf der Front verteilt waren, aber jeden inneren Zusammenhang verloren hatten; sie waren auseinandergeschossen worden. Das war der allererste Grund, warum die Revolution gelingen konnte, ohne daß irgendein Widerstand, ein selbstverständlicher Widerstand von sich selbst heraus gekommen wäre. Man hat sich später oft die Frage vorgelegt: Wie kam es, daß nicht eine Truppe auf eigene Faust gehandelt hat? Es war keine Truppe mehr da. Die Truppen, die da waren, waren im Wert außerordentlich beschränkt; was einst Wert gehabt hatte, war verstorben oder zerstreut in die verschiedenen Regimenter; vielleicht steckte noch der und der darin. Aber im großen und ganzen war auf der einen Seite eine große Müdigkeit, auf der anderen Seite eine außerordentlich große Energie, so daß der Erfolg kommen mußte und konnte.

Das zweite große "Warum", warum das kommen konnte, war eine sehr unrichtige Auffassung des Begriffs Pflichterfüllung. Dieser Begriff Pflichterfüllung war bei uns in Deutschland geflissentlich zur Doktrin geworden, zum Selbstzweck, obwohl das nur ein Mittel zum Zweck ist. Man war ganz und gar in diesem staatlichen Apparat groß geworden, als daß der Mann sich hätte Rechenschaft darüber abgelegt, daß alles nur Mittel zum Zweck ist; der Zweck ist Erhaltung des Volkstums. Auch der Staat dient dem Zweck, und dient er nicht dem Zweck, wird er an dem schlechten Zweck, dem er dient, zu Grunde gehen. Es ist entgegnet: wenn irgend etwas Selbstzweck sein könnte, ist es der Gehorsam bis in den Tod. Das alles ist sinngemäß, wenn dieser Gehorsam stattfindet, um etwas anderes im Volksleben zu erhalten. Man stirbt, um anderen das Leben zu geben, aber man geht nicht in den Tod, um Lumpen das Leben in Würde und Schönheit zu sichern. Pflichterfüllung war selbstverständlich zu einer Zeit, da an der Spitze des Reiches, wenn auch Fehler gemacht wurden, eine in der Gesinnung ehrenhafte Regierung stand. Pflichterfüllung war selbstverständlich, solange man wußte, daß dieser große Verwaltungsapparat, wenn er auch schlecht war, Unzulänglichkeiten ausgeliefert war,

bürokratisch verwaltet war, einem Zweck diene: der Wohlfahrt eines Volkstums, daß diese ganze befohlene Kampffreudigkeit nur diesem einen Zweck zu dienen hatte. An dem Tage, an dem frevlerische Hand wagte, dieses Kostbare zu zerstören, mußte logischerweise die Pflichterfüllung aufhören, oder sie wurde zur stärksten Waffe für die Zerstörer des Reiches. (Sehr richtig!)

Das haben wir in verheerender Weise erlebt. Schwache und unfähige Kommandeure haben in diesen Tagen jämmerlich versagt. Man darf heute nicht den Stab über sie brechen. Sie sind nur der Ausdruck der herrschenden Macht gewesen. Besonders aus einem Grund darf man nicht den Stab über sie brechen: gemeinsam hat das deutsche Volk ungeheuerliche Siege erfochten, nur durch den Appell an die Ehre und die nationale Gesinnung. Einer für viele, ich möchte sagen, unfäßbar, nun auf einmal bürgerliches Blut vergießen zu müssen, das konnten viele nicht fassen. Man hörte damals immer das Wort: es darf kein Bürgerblut vergossen werden. Mit diesem Wort wurde bekanntlich auch die Flucht des Kaisers motiviert. Es mußte verhütet werden, daß Bürgerblut vergossen wurde.

Ja, meine Herren, Bürgerblut ist das, was den Kampf sabotiert und der Front den Dolch in den Rücken treibt, niemals! Das war kein Bürgerblut damals! (Stürmischer Beifall!) Das bürgerliche Blut ist 4 1/2 Jahre vergossen worden, und zwar in Strömen. Das Blut aller Menschen ist es gewesen, das an der Front focht. Das war bürgerliches Blut; was zu Hause revoltierte, war nicht Bürgertum, nicht Bürger, sondern das war Gesindel, gemeinstes Verrätergesindel. (Bravo!) Das Blut von denen zu vergießen, hätte eigentlich leichter fallen können als das Blut kostbarer Menschenleben an den Fronten.

Es ist aber anders gekommen. Die Parole war so in unserem Volk eingeebnet und die Meinung so verdickt, daß der einzelne sich nicht loslösen konnte. Und nun kam jener unsagbare Befehl von oben. Da möchte ich an das Wort Bismarcks vom Mangel an Zivilcourage erinnern. Zivilcourage hat es nicht gehabt [sic!]. Wie oft und oft wurde zum Sturm angetreten, und jeder Mann, der aus dem Graben mußte, konnte sich sagen: in wenigen Minuten bis du absolut erledigt; jetzt ist Schluß. Trotzdem kamen sie aus dem Graben heraus. Das war jener Mut auf Befehl, auf Befehl, das Leben herzugeben. Den Mut besaßen Millionen Deutsche. Das ist aber nicht die typische Zivilcourage. Die besteht darin, einen Entschluß zu fassen, nicht, wenn nicht befohlen wird, sondern wenn das gegen den Willen der allgemeinen Meinung spricht. Das hat damals gefehlt, und das den Unzähligen in Fleisch und Blut eingetrichterte Pflichtgefühl war so stark geworden - der einzelne sagte sich wohl: jetzt ist eine Reihe Verbrecher da, es ist entsetzlich, daß das ganze Blut vergeblich geflossen, die Opfer vergeblich gebracht sind, es ist eine Handvoll Verbrechernaturen, die das machen, ein Bataillon würde genügen - und trotzdem von oben ist befohlen worden, nicht zu schießen. So fügte sich einer nach dem anderen. Es fügten sich die Korpskommandeure, es fügten sich die Divisionäre zähneknirschend, es fügten sich die Regimentskommandeure mit zusammengebißenen Zähnen, und es gehorchten die Majore, und der gewöhnliche Soldat verstand das nicht. Er hörte endlich, daß alles noch gewissermaßen mit Vereinbarung geschieht, und findet sich ab. Der gewöhnliche Soldat weiß das nicht; er denkt, es wird das richtige sein, der Krieg geht zu Ende, das ist die allgemeine Sehnsucht von jedem gewesen. Und was später

kommt? Man machte sich keine Gedanken. Nur wenige machten sich vielleicht damals Gedanken. Und diese wenigen konnten sich nicht rühren, durften es nicht wagen, laut zu werden. Es waren wirklich nur die Ausnahmen.

Der dritte Grund, warum Deutschland zusammenbrechen mußte, waren die politischen Parteien. Die Rechtsparteien waren ohnmächtig. Bei uns war immer der Glaube verkörpert, ich möchte sagen, den Leuten anezogen worden, Politik ist eine Sache, die mit geistigen Waffen ausgefochten wird. Das ist an sich ein Irrtum, als das letzte Ziel der Politik der Krieg ist, was auch für die Zukunft gilt. Man sage nicht: das Gesetz der Demokratie gilt, das Gesetz der Demokratie, also der freien Meinungsbestimmung, oder besser die Bestimmung des Schicksals durch das freie Volk, durch die Majorität des Volkes. Dieses Gesetz hat nur so lange Sinn, als sich das Volk freiwillig beugt, das anerkennt. An dem Tage, an dem in dem sogenannten demokratisch organisierten Volkskörper eine noch so kleine Minderheit sagt: für uns gilt dieses Gesetz nicht, wir bauen auf unsere Tatkraft und sind bereit, mit brutalster Gewalt zu erreichen, was wir erreichen wollen, ohne Rücksicht auf die Zahl, mögen wir tausendmal in der Minorität sein. Wenn wir uns stark genug fühlen, ist an einem Tag der ganze Demokratie-Wahnsinn praktisch erledigt. Das war seit vielen Jahren so. Die Sozialdemokratie hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß an dem Tag, an dem sie die Macht erringen kann, sie das auch augenblicklich machen würde, ohne Rücksicht auf die Demokratie. Der Krieg gab diese Möglichkeit. Da zeigte sich folgendes Bild:

Auf der einen Seite war die Sozialdemokratie, nicht als geistige Waffe, sondern als die Waffe des Terrors, als brutale Gewalt. Nicht an den Geist hat sie appelliert, nicht an die Demokratie hat sie appelliert, sondern sie rief die Masse auf der Straße, und mit der Straßenmasse, die nur den Bruch der Nation darstellt, wurde diese Sache gemacht, mit einer Handvoll Leute. Aber diese Handvoll Leute hatte neben ihrem politischen Glaubensbekenntnis auch noch die brutale Entschlossenheit zu dem Glaubensbekenntnis und ging ohne Rücksicht auf die Demokratie vor. Dem standen die anderen Parteigebilde gegenüber, und diese anderen Parteigebilde hatten in diesen langen Jahren völlig versagt, der Bewegung, die nicht nur mit dem Geist tätig war, sondern mit der Waffe, mit dem Terror arbeitete, mit einem noch größeren Terror entgegenzutreten. Man hat sich in den Gedanken eingelullt, daß der Geist alles auf dieser Erde besiegt, und meinte, daß man den Terror durch den Geist brechen könne, während er nur durch einen noch größeren Terror gebrochen wird. Man glaubte, daß eines Tags die höhere Geistigkeit und die bessere Wahrhaftigkeit des bürgerlichen Ideengangs den Marxismus überwinden<sup>7</sup> würde. Wenn ein Mensch entschlossen ist, dem anderen den Schädel einzuschlagen, nützt tiefste Lebensweisheit dem anderen nichts mehr. In dem Augenblick kommt der Urzustand, in dem der Stärkere über den Schwächeren herfällt. Wehe, wenn der geistig Höhere nicht die nötige Kraft besitzt oder nicht den Willen hat, seine Kraft einzusetzen! Unser Bürgertum hat weder die Kraft gehabt, gegen den Terror der linken Seite vorzugehen, noch aber auch den Willen, diese Kraft einzusetzen, denn die Kraft war an verschiedenen Stellen da.

7 Ohne Streichung darüber gesetzt: "überwiegen".

Ich komme damit gleich zum zweiten. Wohl hat unser Bürgertum, das praktisch den Staat regiert, nicht die Kraft selbst, allein, die Kraft war noch im Staate verankert. Der ganze militärische Apparat und der Selbstverwaltungsapparat stellten noch eine Macht dar. Hier kam aber das zweite große Unglück, daß unser Bürgertum so wenig die Notwendigkeit des Besitzes von Macht erkannte und daß es genauso wenig die Macht selbst wie die Notwendigkeit des politischen Gedankenganges begriff. Das war die tiefste Schädigung bei uns. Der Soldat wurde in der Überzeugung groß: Politik gibt es für dich nicht! Und der Politiker wurde in der Überzeugung großgezogen: für dich gibt es nur die geistigen Waffen, keine brutale Gewalt. Die beiden waren zu sehr auseinandergerissen, daß sie sich noch hätten ergänzen können. Demgegenüber war der Marxismus eingestellt auf die innigste Vermählung dieser beiden Dinge: politische Kraft oder Macht, politisch aufgezogen, politisch durchgesetzt. Der einzelne Mann der Sozialdemokratie, der jederzeit erzogen war, auf die Straße zu gehen, war vollgefüllt von dem politischen Glaubensbekenntnis seiner Weltanschauung als auch erfüllt von der Überzeugung des Rechts, jedem den Schädel einzuschlagen, der zu opponieren wagte. In ihm verbündete sich Geist und brutale Gewalt in Harmonie. Der politische Gegner war ohnmächtig, und die Organisation der Macht war erzogen ohne jeden Funken politischen Verständnisses, etwas, was sich heute noch in blutigster Weise rächt.

Was sind die Ursachen gewesen, daß die Revolution gelingen konnte? Sie konnte gelingen, weil kein gutes Menschenmaterial mehr vorhanden war, um dagegen anzugehen. Das beste Blut war auf den Schlachtfeldern gefallen. Sie konnte gelingen, weil aus übertriebenem Pflichtbewußtsein der einzelne nicht sich entschließen konnte, auf eigene Faust zu handeln. Sonst hätte sich unter hundert Kommandeuren irgendein napoleonischer Schädel herausgekehrt oder ein General, der mit eiserner Faust dem ganzen Unfug ein Ende bereitet hätte. (Sehr richtig!) Weiter mußte die Revolution gelingen, weil die der Revolution entgegenstehenden politischen Parteigebilde nur im Kampf mit der geistigen Waffe erzogen waren. In dem Augenblick konnte der Terror der Straße kommen und die geistige Waffe zerbrechen, und endlich, weil die Macht, die allein die Kraft besaß, das Heer, unpolitisch erzogen war. Dem einzelnen Offizier wurde nicht klar, was jetzt auf dem Spiel stand.

So ist die Revolution gelungen, und stabilisiert wurde sie in diesen sieben Jahren. Ich sage immer: die Revolution, nicht die Republik, denn hier handelt es sich nicht um Republik oder Monarchie, sondern es handelt sich um das Gebilde, das die Revolution geschaffen hat, die noch nicht beendet ist, sondern weitergeht, wenn sie jetzt auch eine langsamer wirkende Erscheinung angenommen hat.

Die Gründe, die diese Revolution verewigen, liegen in zwei menschlichen Schwächen oder Fehlern: auf der einen Seite in der Feigheit des einen Teils der Nation, in der unbedingten Feigheit, im Mangel an Mut, sich dagegen aufzubauen, und auf der anderen Seite im lebendigsten Eigennutz. Denn etwas hat die Revolution verstanden: sie hat mit einem Schlag nicht nur das alte Gebäude zerschlagen, sondern ihre eigenen Tendenzen in dieses alte Gebäude hineingesetzt. In dem Moment, in dem die Sozialdemokratie, oder besser der Marxismus, fast 60 oder 70.000 seiner Anhänger in alle möglichen Regierungsstellen hineinpreßte, schuf er eine Armee Menschen, die genau wissen, daß das

Bestehen dieses Zustandes zugleich ihre eigene Existenz bedingt. An dem Tag, an dem dieses Gebäude zusammenbricht, bricht auch ihre eigene Existenz zusammen, und zwar, was wiederum von der anderen Seite am wenigsten begriffen wurde, war das der tiefste Sinn. Man begriff auf der anderen Seite nicht: wie konnte man zu einem Landrat einen Menschen machen, der überhaupt keine Ahnung davon hat, überhaupt nichts kann. Wie konnte man völlig minderwertige Menschen zu Regierungspräsidenten machen?

Ja, glauben Sie mir, meine Herren, je unfähiger der Kopf, um so mehr ist er an den Zustand von heute gebunden. Wehe, wenn der bricht, seine eigene Existenz geht in tausend Scherben, und wenn der Tropf so gering ist, daß er kaum als Straßenfeger sein Brot verdienen könnte und nun zu einem höheren Regierungsmitglied wird, dann wird er zu einem fanatischen Kämpfer für diesen Zustand; im anderen Falle könnte er nicht einmal die Straße fegen. Das bedingt die innere Stärke, das ist das erhaltende Moment dieser Revolution.

Die Folgen dieses Unglücks sehen Sie heute praktisch aus den Tatsachen, und jeder fühlt die Folgen am eigenen Leib. Wirtschaftlich geht Deutschland allmählich der Aufsaugung durch das fremde Kapital entgegen. Und dabei sind Millionen arbeitslos; überall Elend und Jammer. Das Ziel dieses überstaatlichen Kapitals beruht heute nicht mehr darin, daß man von Deutschland etwa allein Leistungen wünscht, sondern beruht darin, daß man die deutsche Wirtschaft restlos in die Faust bekommen will. Das ist der letzte Gedankengang, der das Dawes-Gutachten bestimmte. Damals dachte man an verschiedenen Stellen und war der Überzeugung, daß die Durchführung des Dawes-Planes dem Deutschen Reich einen unendlichen Goldstrom bringen würde. Die Erfahrung hat das Gegenteil gezeigt. Das war auch selbstverständlich. Das eine wurde abgeschlossen, um eines Tages restlos die ganze deutsche Wirtschaft ausplündern zu können, wenn auch nach vorhergehender Zertrümmerung. Und Locarno war die politische Quittung dafür, der politische Garantievertrag, daß dieser Zustand verewigt werden soll. In beiden Fällen wird das Ende der deutschen Nation ein trauriges sein!

Ich möchte gleich auf eine wesentliche Erscheinung der Nachkriegszeit kommen, die immer, auch schon in Friedenszeiten, bemerkbar war: nämlich auf den ganz unverständlichen Glauben, daß die Wirtschaft eines Tages Deutschland wieder erheben und aufbauen könnte. An sich hat die Wirtschaft nicht Deutschland gegründet. Weder Preußen noch Deutschland sind durch die Wirtschaft gegründet worden. Wenn wir ehrlich sein wollen: die Wirtschaft in Deutschland ist begründet worden in dem Maße, in dem die nationale Größe des Reiches zunahm. (Bravo!) Das war die Voraussetzung. Weniger in Essen ist die allgemeine deutsche Wirtschaft gegründet worden, als vielmehr praktisch auf den französischen Schlachtfeldern, und viel weniger wurde in Hamburg der deutsche Handel begründet als vielmehr in Kiel. Das sind die Stätten gewesen, aus denen allmählich eine große nationale Wirtschaft herauswachsen konnte, eine nationale Wirtschaft, die unfrei war und hinter sich den Schutz und die Stütze des großen mächtigen und unabhängigen Reiches besaß.

Wir haben in der deutschen Geschichte unzählige Male erlebt: oft ist das Reich in großer, mächtiger Blüte gewesen, ohne blühende Wirtschaft, ohne blühenden Handel und Gewerbe; es stand zuerst, und immer, wenn das Reich politisch zerbrach, sank die

Wirtschaft mit ins Grab hinunter. Die letzte große Periode war in den Jahren von 1870 bis 1914. Auf den französischen Schlachtfeldern wurde eine wundervolle Periode des Aufstiegs begründet, und auf den französischen Schlachtfeldern fand der Zusammenbruch der Wirtschaft statt. Wenn er auch etwas später erfolgte, aber dort wurde unser Schicksal besiegelt. Die Niederlage, die wir politisch erhalten hatten, diese mächtige Niederlage, wirkte sich innenpolitisch und wirtschaftspolitisch aus.

Es war Wahnsinn, daß in Deutschland der Glaube verbreitet wurde, man könnte eines Tages durch die Wirtschaft das Reich emporheben, ein Wahnsinn, weil erfahrungsgemäß eine blühende Wirtschaft die Staaten nicht festigt, sondern eher noch innerlich aushöhlt, denn wenn dieser blühenden Wirtschaft nicht der lebendige politische Erhaltungswille gegenübersteht, wird diese reine Wirtschaft meist sogar zur lockenden Ursache der Vernichtung eines Staates werden. Schaffen Sie auf der Welt blühende Gärten und schützen Sie sie nicht, dann werden Sie deren Frucht nicht auf die Dauer genießen. Aufbauen durch Wirtschaft kann jeder, aber wehe, wenn hinter dieser Wirtschaft nicht eine Macht steht, die dafür sorgt, daß dem einzelnen der Schweiß seiner Arbeit selbst zugute kommt. Es gibt zu viele auf Erden, die sehr gerne die Früchte des Schweißes anderer ernten. Das war von jeher so gewesen, und die andere Auffassung, die das ablehnt, ist marxistisch.

Wenn wir uns die Frage vorlegen: Was hat man eigentlich in diesen langen Jahren zur deutschen Rettung eingesetzt und angewandt, dann müssen wir, wenn wir offen und ehrlich sind, sagen: zunächst nur eins; man versuchte die Wirtschaft dagegen einzusetzen. Das war das große Rezept, mit dem man in die Jahre 1920/21 hineinging, nachdem die ersten Kriegswehen überwunden waren. Da wuchs der Glaube empor, daß eines Tages daraus nicht nur eine blühende Wirtschaft, sondern auch ein blühendes Reich kommen würde. Sie wissen besser vielleicht als andere, wie trügerisch dieser Schluß gewesen ist. Wohl hat sich scheinbar die Wirtschaft etwas erholt, allein es geht da wie mit dem Atemzug des Sterbenden; auch er geht nicht mit einem Moment aus, einige Male kommt noch der Atem, aber im Grunde genommen geht er dauernd weiter abwärts. Sehen Sie sich einmal die Entwicklung der Tschechoslowakei an seit 1918. Wenn Sie die Entwicklung ganz genau studieren wollen, dürfen Sie nicht die Wirtschaft ansehen, sondern dann müssen Sie die Momente ansehen, die im Völkerleben die Größe der Nation gewährleisten, schufen: das Gefühl für nationale Ehre, Würde und Freiheit, das Gefühl der Dankbarkeit für vergangene Größe, das Gefühl der Bewunderung für die Geschichte eines Volkes, der Wille, dem Schicksal zu trotzen, einen Kampf durchzuführen. Dann werden Sie ermessen können, wie wir dauernd nach unten gesunken sind.

Wie leicht war dieser Friedensvertrag von Versailles; wie fein war er eingefädelt: erst der Waffenstillstand, eine Entehrung, dann folgte die zweite, dritte, vierte, und noch immer mußte man sagen: wenig vorher hätte man es nicht wagen können, einem Volk das zuzumuten, was wenige Wochen später gebilligt wurde. Wer hätte unserem Volk das an Lasten zutrauen dürfen, was später von uns freiwillig auf uns genommen wurde? Wir sind von Schritt zu Schritt nach unten gegangen, von Stufe zu Stufe herabgeglitten, wir haben alles hinzunehmen gelernt. Denken Sie, was vor 15 Jahren uns alles in Kriegszustand versetzt hätte. Das ist heute bereits gar nichts. Wenn vor 15 Jahren einem Deut-

schen nur ein Haar gekrümmt wurde, wenn damals irgendwo Deutsche massakriert worden wären, oder 10 Deutsche; was [*sic!*] bedeutete dann eine Expedition nach China, was bedeutete ein Krieg, wenn irgendwo deutsches Eigentum angegriffen war, so bedeutete das irgendeine Intervention und später wahrscheinlich eine Auseinandersetzung, denn es war eine Beleidigung der Ehre. Und was hat man uns in diesen Jahren nicht alles zugefügt! Denken Sie nur, es hätte Ihnen im Frieden jemand gesagt: es kommt der Tag, wo am Pariser Platz eine Fahne flattert, die französische Trikolore<sup>8</sup>, und unten werden deutsche Truppen im Achtungsschritt vorbeigehen!

Wer heute davon redet, daß Deutschland heute in der Sanierung begriffen ist, den frage ich: für wen wird saniert, wem gegenüber wagen Sie das zu behaupten? Wenn heute sich plötzlich die Erde öffnen würde und die zwei Millionen Toten gemeinsam zurückkämen, würde man da auch sagen: wir haben Deutschland wieder saniert? Ich glaube kaum, daß jemand wagen würde, dies zu behaupten. So sieht ein saniertes Reich aus! Warum hat man die ganzen Blutopfer überhaupt gebracht? Wenn man das alles auf sich genommen hätte, was wir auf uns genommen haben, wäre alles nicht notwendig gewesen. Diese Sanierung wäre ohne Tropfen Blut zu erreichen gewesen. Nein, damals verstand man etwas anderes unter Sanierung, hatte Gefühl für nationale Ehre, Würde, Freiheit und Unabhängigkeit. Heute ist das Gefühl verlorengegangen. Diese Entwicklung muß man messen, und wer die mißt, muß begreifen, daß unsere Wirtschaft nicht zum Blühen kommt. Sie geht den Weg, den das gesamte Volk wandert; geht das Volk dem Abgrund entgegen, dann geht die Wirtschaft nicht zur Höhe empor, sondern endet, wo das Volk als solches endet. Glauben Sie nicht, daß eine politisch charakterlose Regierung überhaupt eine blühende Wirtschaft ertragen würde und ertragen könnte.

Wer die deutsche Entwicklung von dem Gesichtspunkt aus prüft, wird zugeben müssen, daß innerhalb dieser sieben Jahre kein Aufstieg erfolgt ist, sondern nur ein Abstieg, und man verwechselt nur eins, was man bei uns gemeiniglich als die Wiedergenesung des deutschen Wirtschaftskörpers bezeichnet, das ist in Wirklichkeit nur Organisation der deutschen Kolonie. (Sehr richtig!) Man hat nicht etwa die deutsche Wirtschaft reorganisiert, sondern man hat das Kolonialgebiet Deutschland in ertragsfähigen Zustand gebracht, allein nicht für das deutsche Volk, sondern für seine heutigen Kolonialherren. (Sehr richtig!) Das ist die Sanierung Deutschlands, die wirtschaftliche Sanierung Deutschlands. Politisch kann es den Traum überhaupt nicht geben.

Nun kommt noch die Frage: Wie soll sich das dauernd weiterentwickeln und wie soll es enden?

Meine Herren! Die tun mir leid, die sich auf den Standpunkt stellen, ein großes Volk von 60 Millionen kann nicht untergehen. Das ist ein ganz trügerischer Standpunkt. Es sind schon wesentlich größere Völker zu Grunde gegangen als das deutsche Volk; zu Grunde gehen kann alles! Und besonders in einer Zeit, wo eine große Anzahl Staaten auf der Welt existieren, die allmählich beginnen, dem internationalen Verkehr sich anzuschließen, oder bereits tonangebend sind, die rein flächenmäßig uns unendlich überragen, aber auch der Volkszahl nach uns unendlich überragen. Wenn unsere Entwicklung noch 20 Jahre so fortgeht, dann wird von einer Weltstellung Deutschlands nicht

8 Am Pariser Platz in Berlin war der Sitz der französischen Botschaft.



mehr die Rede sein können. Vergessen wir nicht, daß vor noch nicht einmal 70 Jahren, als Preußen begann, seiner nationalen Mission entgegenzureifen, man damals von Größenwahn sprach, daß damals Politiker im norddeutschen Landtag wagen konnten zu sagen: wir wollen ihnen die Größenwahnsinnsideen austreiben. Und worin beruhten diese Größenwahnsinnsideen? Auf dem Glauben der Notwendigkeit der Bildung eines gemeinsamen großen und unabhängigen Deutschen Reiches. Und heute? Wir sind heute schon wieder so weit, daß eine Generation heranwächst, die überhaupt keine deutsche Größe kennt. Es gibt bei uns so viele, die immer erklären: ja, das wird die deutsche Jugend einmal machen! Meine lieben Freunde! Wer kennt denn diese deutsche Jugend, und was kennt diese deutsche Jugend? Gewiß, was heute noch lebt, und besonders, was an der Front war, hat noch, wenn vielleicht auch traumhaft, ein Bild von dem Deutschland der Größe und der Macht und der Stärke. Allein, jene Knaben, die in der heutigen Schule aufwachsen, die die Fibel dieses Staates in die Hand bekommen, die großgezogen werden in kriechender Demut, Unterwürfigkeit und pazifistischer Verblendung oder von Jugend auf lernen, eigene Rechte mit Winseln zu erflehen, was wissen die von dem Deutschland der Größe, was werden die einmal wissen? Sie lernen die dauernde Ausrottung der großen Erinnerung, der großen Tradition, die Schmähung ihrer Vergangenheit, das Herunterzerren unserer großen Geister. Was wissen die von der Notwendigkeit, ein freier Staat, ein großer Staat, eine Weltmacht zu sein? Der Gedanke beginnt, aus unseren Köpfen auszusterben.

Fünzig Jahre der Entwicklung von heute noch fortgeschritten, und wenn dann selbst der größte Geist käme, das gottbegnadete Wunderkind, er würde vergeblich schaffen, denn das Volk würde gar nicht verstehen, daß das deutsche Volk auch einmal ein Weltvolk gewesen ist. Es hätte sich in seine Helotenrolle hineingewöhnt, wie der Sklave lernt, allmählich die Ketten zu tragen, so lernt es auch dieses Volk. Wir sehen das Tragisch-Traurige schon jetzt. So wird in 40 oder in 50 Jahren keine Generation mehr da sein, die gegenüber der Größe der anderen Mächte noch wagen wird, auch nur versteckt, eine deutsche Größe zu vertreten.

Wir sinken ununterbrochen herunter. Wir sehen heute schon Vergleiche mit der Tschechoslowakei und mit Polen. Unser ganzer Maßstab ist so klein, daß wir ihn nur mit Staaten vergleichen können, die wir früher nicht kannten, weil sie nicht bestanden, sondern die wir als minderwertig, als nebensächlich betrachteten. Sie werden heute aber niemals hören, daß wir uns in unserer militärischen Stärke mit Frankreich vergleichen können; sie können hören, daß unsere Heeresmacht noch nicht einmal so groß ist wie die der Tschechoslowakei oder Polens, ja, daß sie bedeutend schwächer ist als die Polens. Wir beginnen mit Vergleichen, die eines Tages unser Verhängnis sein werden, denn wir verlieren den Maßstab aus dem Auge. Die heutige Generation kennt gar nicht mehr die Tatsache, daß Deutschland daran war, die Herrin von Europa zu werden; sie kennt Deutschland nur als Sklaven der anderen und ist glücklich, wenn man es ähnlich behandelt, wie man die Kolonien behandelt.

Ewig kann das nicht weitergehen, und die Wahrscheinlichkeit eines Aufstieges kann niemals begründet liegen in der wirtschaftlichen Erhebung, denn das gibt es nicht. Politisch müssen wir uns die prinzipielle Frage vorlegen: an was ist Deutschland zugrunde

gegangen? Am Nichterkennen der marxistischen Gefahr. Dadurch ist Deutschland zugrunde gegangen; nicht nur am brutalen Angriffswillen dieser einen Seite, sondern auch am Versagen der anderen Seite, mag auch dieses Versagen auf verschiedenen Gebieten liegen, aber die andere Seite hat versagt. Denn immer wieder: der Sieg der einen war nur zum Teil ihrer Schlechtigkeit zuzuschreiben, zum anderen Teil auch den Fehlern und Schwächen der anderen. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen: wie konnte dieser Zusammenbruch kommen, dann nur zum Teil durch die Schlechtigkeit der linken Seite, zum anderen Teil durch die Schwäche und die Feigheit der rechten Seite. Wenn wir fragen: Wie ist das Verhältnis heute? Und wie wird es in Zukunft sein? Traurig! Eins müssen wir uns immer vor Augen halten: Wer heute von einer deutschen Schicksalsfrage spricht, muß verstehen, daß diese deutsche Schicksalsfrage im folgenden liegt:

Deutschland besitzt zur Zeit 30 oder 34 Millionen Menschen, Frauen und Männer, die über das Schicksal der Nation entscheiden, und zwar zunächst durch die Wahl. Diese 30 oder 34 Millionen selbst wieder teilen sich in drei Teile: in einen Teil, der vollkommen gleichgültig allen Dingen gegenübersteht, der sich überhaupt um nichts kümmert, politisch völlig indifferent ist, nirgends hinzuzurechnen ist. Der schadet uns sowohl in positivem wie in negativem Sinne. Dann bleibt noch der zweite Teil über. Das ist ein Teil, der an sich international oder zumindest schwach national eingestellt ist, und ein dritter Teil, der national, zum Teil auch fanatisch national eingestellt ist.

Wenn wir uns die Frage vorlegen: wie groß ist die eine Hälfte, dann müssen wir sagen, sie besteht nicht nur aus den Sozialdemokraten, sondern auch noch aus der Kommunistischen Partei, umfaßt die pazifistischen Demokraten und reicht bis in das Zentrum hinein oder bis in die sogenannten Rechtsparteien hinein, was [sic!] an sich nicht bereit ist, für die nationalen Belage rücksichtslos einzutreten, sondern auf internationale pazifistische Unterstützung hofft oder was an sich bewußt international, antideutsch eingestellt ist. Das stellt eine bestimmte Gruppe dar, und dieser Gruppe, die 14-15 Millionen umfaßt, steht eine Gruppe von 10, 12 oder 13 Millionen gegenüber, die national sein will, auch dem Temperament, der Energie und der Stärke nach.

Was hat nun die bisherige Entwicklung in Deutschland gezeigt? Sie hat immer nur eine Verschiebung innerhalb dieser beiden Gruppen gezeigt, innerhalb der einzelnen Parteien dieser beiden Gruppen, niemals aber eine Verschiebung von einer Gruppe in die andere. Außerdem wurde die linke Gruppe dauernd stärker, nahm dauernd zu. Ins einzelne gebracht heißt das: wir haben ganz links so viele Sozialdemokraten, so viele Millionen Kommunisten, so viele Millionen und Hunderttausende Anarchisten, Syndikalisten usw., zusammen eine Gruppe von, sagen wir, 12 Millionen. Diese 12 Millionen haben in sich schon Verschiebungen durchgemacht. Manchmal hat die Mehrheitssozialdemokratie den Sieg errungen auf Kosten der Kommunisten, bei der nächsten Wahl werden die Kommunisten gewiß auf Kosten der Mehrheitssozialdemokratie gewinnen, allein, diesen Verschiebungen ist keine Bedeutung zuzuschreiben. Diese Verschiebung hat gar keinen Einfluß auf das große deutsche Schicksal. Ob das jetzt 5 Millionen mehr Kommunisten sind oder Sozialdemokraten, das hat höchstens Bedeutung von dem Gesichtspunkt der früheren oder schnelleren Erreichung der rein marxistischen Ziele, ist aber belanglos vom Gesichtspunkt des Wiederaufbaues des Deutschen Reiches. Freie

Souveränität, wahre Souveränität, das spielt alles keine Rolle. Das Wesentliche in diesem Staat ist: mehr als die Hälfte aller erwachsenen männlichen und weiblichen Einwohner ist bewußt antideutsch eingestellt. Dem steht auf der rechten Seite eine Gruppe entgegen, die auch in sich bei den einzelnen Wahlen Verschiebungen durchmacht; es gewinnt einmal der rechte Flügel, dann die Mitte oder der linke Flügel. Allein auch das hat keine prinzipielle Bedeutung, denn an den grundsätzlichen Machtverhältnissen wird dadurch nichts geändert.

Es steht also hier auf der einen Seite der Block der gemeinsamen Internationalen, auf der anderen Seite der Block der Nationalen. Nun kann man sagen: Nichtsdestoweniger, Sie geben selbst zu, daß dieser nationale Block ziffernmäßig nur wenig verschieden ist. Warum soll er nicht dennoch eines Tages Deutschland wieder emporführen können? Einmal aus dem einfachen Grunde nicht: Auch hier, wie überall, liegt nicht in der Zahl allein die Bedeutung, sondern in der Willenskraft, die in dieser Zahl schlummert oder sich lebendig äußert. Wenn Sie nun von diesem Gesichtspunkt aus das prüfen, schrumpft die Sache zu einem Nichts zusammen, denn die Gruppe der Internationalen umfaßt bei uns die lebendigsten und stärksten, willfähigsten Naturen der Nation. Das mag manchen zunächst ganz unglaublich erscheinen, und doch ist es so.

Wenn wir einen Volkskörper betrachten, dann stellt er im allgemeinen eine Pyramide vor [*sic!*]. Die breite Basis unten, das sind all diese Millionen Menschen, die eigentlich nur leben, um eben zu leben, d. h. die ihrer ganzen Wesensart nach in voller Primitivität am Leben hängen, naturverwachsen sind, aber weitaus einen stärkeren Willen, eine größere Energie besitzen, denn sie ist identisch mit dem Willen zu leben. Sie sind brutal entschlossen, alles für ihr Leben einzusetzen. Je höher wir steigen, desto kleiner wird die Pyramide, und es nimmt die Geistigkeit zu. Je größer die Geistigkeit wird, um so mehr geht das Primitive, Urwüchsige verloren, kommt mehr Idealismus, besonders aber eine immer größere Gebundenheit an Dinge, die das Leben nicht mehr so leicht einsetzen lassen. Es ist der große Wert der Verantwortung, der plötzlich kommt. Die Verantwortung hängt nicht nur ab von dem materiellen Besitz, daß man den materiellen Besitz zu wahren hat. Der wird sein Leben nie so leicht in die Schanze werfen wie der, der keinen materiellen Besitz zu wahren hat. Das gilt nicht nur dafür, sondern auch für den geistigen Besitz. Der Mann, der infolge einer bestimmten Geistigkeit die Überzeugung eines eigenen bestimmten Wertes hat, wird sein Leben nicht so leicht in die Schanze schlagen wie der, dem diese Überzeugung fehlt, sondern wird sein Wissen und Wesen wahren. Die größten Geister der Erde - manchmal ohne feige zu sein - zitterten vor dem Gedanken, daß plötzlich ihr Ende kommen könnte. Wenn jemand vor der Vollendung eines Werkes weggerissen zu werden befürchtet, ehe das Werk vollendet ist, so ist das ein Ding, das den einzelnen Mann an das Leben kettet, und das kann so weit kommen, daß einem Menschen der Gedanke, sterben zu müssen, unheimlich wird, gar nicht von dem Gesichtspunkt seines eigenen Ich aus, sondern von dem Gesichtspunkt aus: was geschieht, wenn ich sterben müßte, mit dem und mit dem? Der Mensch, der keine Kinder besitzt, stirbt leichter als der, der 6 oder 7 Kinder hat, der, der keine Witwe hinterläßt, stirbt leichter als der, der eine Frau zu Hause hat, und der, der keinen Besitz hat, stirbt leichter, als der, der sein Gut besitzt, der, der von geringerem geistigen Wissen beseelt

ist, als der Weise, der nur primitiv lebt, stirbt leichter als der Künstler. Und rein nervenmäßig ist das auch so. Der Mensch, der unbewußt an schlechter Front steht, fühlt den Tod niemals so seine Nerven anfassen wie der Mensch, der alles geistig miterlebt. Bei dem einen gehört eine wesentlich größere Willenskraft dazu, seine Pflicht zu erfüllen.

Wir Deutschen haben am meisten unter dieser Tatsache gelitten, denn an Geistigkeit, ich möchte sagen an Mangel an Geistigkeit, ist Deutschland nicht zu Grunde gegangen. Geistvoller als im allgemeinen die deutsche Intelligenz war, war weder die englische noch die französische noch eine andere. Nur etwas hat uns gefehlt. Uns fehlte durch die Abschnürung des Blutzulaufes von unten nach oben Willenskraft, die brutale Willenskraft. Hätten unsere bürgerlichen Parteien, die nur auf Geistigkeit eingestellt waren, nur einen Bruchteil der brutalen, rücksichtslosen Kraft besessen, wie ihn der Kommunismus hat, niemals wäre Deutschland soweit gekommen. Hätten unsere Staatsmänner, anstatt philosophisch zu sein, etwas gehabt von der Brutalität eines Lloyd George, dann wären wir nie soweit gekommen. Es hat uns nie die Geistigkeit gefehlt; gefehlt hat die Willenskraft, die über Hindernisse hinweggeht und sie bricht. Das fehlt unseren ganzen bürgerlichen Parteien. Sie sehen das an allem. Manche Deutsche glauben, wenn heute eine nationale Regierung da wäre, daß dann eine sogenannte nationale bürgerliche Regierung es in Deutschland anders machen würde. Täuschen Sie sich nicht! Gewiß, ein Herr Ebert hat das Gewicht seiner Stellung anders ausgenutzt als etwa der derzeitige Reichspräsident Hindenburg das tut. Aber warum? Im Falle Ebert verstand es der Mann, entschlossen, rücksichtslos, skrupellos alles in den Dienst seiner Bewegung zu stellen. Der Mann scheute vor nichts zurück, und glauben Sie mir, wenn heute ein Kommunist Reichspräsident würde, glauben Sie, daß Sie dessen Wirken bemerken würden? Glauben Sie mir, daß der Mann nicht erst Reichspräsident wäre, sondern erst Kommunist, und zum zweiten und dritten Mal Kommunist und erst weit in der Ferne Reichspräsident. Das ist selbstverständlich. Wenn heute der Marxismus siegt, und zwar in seiner liberalen Form siegt, wird er auch dem ganzen Staat sein Wesen aufprägen. Wenn heute eine bürgerliche Partei siegen würde, was dann käme - Sie mögen das vergleichen!

In Deutschland kommt noch einmal die große Frage des Schicksals. Die Kommunisten gewinnen das große Los durch irgendeinen Sturz. Wenn sie dann die Herren Deutschlands sind, glauben Sie mir, in drei Jahren kennen Sie Deutschland nicht mehr! Hunderttausende und Hunderttausende, vielleicht Millionen sind auf dem Schafott zugrunde gegangen; der Staat ist umgedreht; wenn jemand vom Monde herunterkäme, würde er Deutschland nicht wiedererkennen, würde sagen: das soll das frühere Deutschland sein? Jede Zeitung, jede Anschlagssäule, jedes Theater, jedes Kino, alles bis zum Eisenbahnzug trägt den Stempel der kommunistischen Propaganda. Und nun lassen Sie demgegenüber die Deutsche Volkspartei plötzlich siegen! (Heiterkeit.) Was würde sich da ändern, wenn Sie nach Deutschland zurückkommen, wenn Sie fortgegangen waren, ehe sie gesiegt hatte? Da würden Sie nicht begreifen, daß etwas gewesen ist. Alles ist wie zuvor, alles geht die gleichen Wege. Auf den Plakatsäulen wird noch immer die kommunistische Propaganda sich bemerkbar machen, in jedem Buchhändlerladen bekommen Sie immer noch das Manifest; auf jeder Anzeigenseite sehen Sie immer noch

die gleiche kommunistische Literatur, die gleichen Theaterankündigungen, in jedem Kiosk die gleichen Schundzeitungen. Glauben Sie, wenn jetzt der Kommunismus siegt, daß Sie dann etwa drei Jahre später noch irgendwo deutschsprachige Zeitungen aushängen sehen werden, daß von unseren deutschen Dichtern und Denkern noch das geringste da ist? Es ist alles wegrasiert. Eine Weltanschauung hat gesiegt und prägt dem öffentlichen Leben ihren Stempel auf. Wie ist das möglich? Das ist dadurch möglich, daß diese linke Gruppe wohl zahlenmäßig auch nur 12-14 Millionen umfaßt, allein diese Zahl umfaßt die Millionen, die in ihrer primitiven Urwüchsigkeit viel rücksichtsloser sind als die Millionen der anderen Seite. Was die Geistigkeit tausendfach überlegt, wird von der linken Seite wahllos durchgeführt. Es mag tausendmal gewarnt und gesagt werden: sind die Leute verrückt, bedenken sie nicht, was das Ende sein wird? Das mag man von rechts sagen, aber die denken gar nichts. Das ist eben die Unbekümmertheit, die nicht fragt, zu welchen Folgen das kommen kann, wohin das führen mag. Die breite Masse ist blind und dumm und weiß nicht, was sie tut.

Diese Bewegung ist da, und ihr steht auf der anderen Seite die Organisation der reinen Geistigkeit gegenüber, die reine Geistigkeit, die ohne urwüchsige Kraft und vor allen Dingen ohne den Willen, sie zu besitzen, die Kraft anzuwenden, [ist] und auch ohne das zu können. Denn die Rechtsparteien können das nicht. In ihrem eigenen Lager würde man scheu werden, das ist ganz klar. Denken Sie nur daran: das alte Deutschland führte Krieg. Was konnte man da zu Hause alles machen? Alle Zeitungen konnten gegen den Krieg schreiben; es war fast gefährlich, für den Krieg zu schreiben; man konnte hetzen, Broschüren herausgeben, Spektakel machen. Glauben Sie, wenn Deutschland ein kommunistischer Staat wäre, daß Sie dann gegen diesen kommunistischen Staat arbeiten könnten? Warum geht es in einem Fall und im anderen nicht? Wenn heute der Kommunismus siegt, marschieren zwei Millionen aufs Schafott, wenn dagegen die Rechte siegen würde und würde einen festen Griff machen, würde man sofort rufen: Ach, so arg darf man nicht vorgehen, das geht zu weit! (Heiterkeit und stürmischer Beifall) Wir wollen nicht über ein gewisses Maß hinwegschreiten, sondern wollen immer gewisse Gesetze der Menschlichkeit hochhalten. Die anderen sagen: Wir kennen keine Gesetze der Menschlichkeit, sondern das Gesetz der Erhaltung der Existenz, der Bewegung, der Idee oder der Durchführung dieser Idee. Diese Seite ist zerrissen, schwach. Sie ist, glauben Sie, zu sehr aus Generalen bestehend, ich meine in geistigem Sinn; es fehlt die Armee der Soldaten. Was da ist, sind Offiziere und Generale, politische Offiziere und Generale, geistig gebildetes Menschenmaterial, das zur Führung berufen wäre und, statt zu führen, sich selbst zusammenschließt und gewissermaßen eine Art geistige Offizierskompanie bildet, ohne von der Tatkraft erfüllt zu sein, die Offizierskompanien sonst besessen zu haben.

Wenn wir von diesem Gesichtspunkt die Frage der deutschen Wiedergeburt ansehen, müssen wir sagen: traurig und trostlos! Sie ist aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus trostlos. Denken Sie an die Vorbereitung irgendeiner deutschen Erhebung. Wie die Dinge liegen, kann sie nur unter Sicherung außenstehender Mächte geschehen. Darüber muß man sich klar sein: seit die Welt besteht, ist die Freiheit von Völkern nur im Kampf erworben und gesichert worden. Die Weltgeschichte wird bei Deutschland

keine Ausnahme machen. Auch dem deutschen Volk bleibt das nicht erspart. Wenn Deutschland seine Fesseln abschütteln will, wird eines Tages, so oder so, der ganze Appell kommen müssen. Ich rede nur von der Vorbereitung darauf; auch sie ist unendlich notwendig. Deutschland ist entwaffnet, wird von einem Gürtel von Staaten umschlossen. Jede Bündnispolitik ist ausgeschlossen infolge des Vorhandenseins dieser 14-15 Millionen negativer Elemente. Sie können keine praktische Bündnispolitik treiben, und es wird sich und kann sich kein Mensch mit dem Deutschen Reich verbünden, an dessen Person das Bleigewicht von 15 Millionen Marxisten, Pazifisten, Kommunisten haftet und das gar nicht kampffähig ist. Mit einem solchen Staat wird sich niemand verbünden. Und sie könnten auch in gar keinen Kampf eintreten, weder in die Vorbereitungen zu Hause noch in den reinen Waffenkrieg. Wenn heute Deutschland kämpfen müßte, könnten die Kämpfer nur aus den Universitäten genommen werden und aus einigen vaterländischen Verbänden; aber denen stünden die Millionen der völlig Gleichgültigen gegenüber. Es gibt Phantasten, die glauben, daß in dem Falle das Reichsbanner, von nationaler Begeisterung geschwellt, plötzlich in die Front einmarschieren würde. (Heiterkeit) Es gibt solche gedankenlose Narren, die nicht verstehen, daß dieses Reichsbanner eine ganz andere Mission hat, daß dieses nur zu dem gleichen Zweck gebildet wurde, wie die politischen Parteien der linken Seite verschieden sind. Man kann nicht alles in die Roten Frontkämpfer-Organisationen hineinbringen, in die kommunistischen Lenin-garden, sondern man braucht auch noch eine andere Truppe, aber nicht zum Schutze des Deutschen Reiches oder zum Kampf für ein kommendes Deutsches Reich!

So liegen die Dinge. Man könnte jetzt gar keinen Kampf führen, denn dem, was Deutschland an die Front schicken würde, steht gegenüber das Minus, und dieses Minus würde in demselben Augenblick, in dem Deutschland kämpft, zur gleichen Tat schreiten wie einst, denn unterdessen haben sich die Dinge noch viel mehr verschärft.

Wenn Sie die Zahlen in Deutschland durchlesen, werden Sie bei der nächsten Wahl sehen, daß die Kommunisten auf 5-6 Millionen gestiegen sind, die Kommunisten, die nichts gemein haben mit allem, was anderen Menschen heilig ist, die vollkommen aus unserem Volkskörper losgelöst sind und die zusehen können, wie tausend andere verbluten. Es wird sich mancher nicht klar, was das für eine Gefahr bedeutet. In Wirklichkeit sind die Totengräber Deutschlands an der Arbeit. Dasselbe gilt von den sonstigen Linksparteien. Wenn heute die Kommunisten marschieren würden, würden die Sozialdemokraten das gleiche tun, oder wenn die Unabhängigen marschierten, würden sie das gleiche tun, würden sich auf den Boden der Tatsachen stellen. Und schon in diesen Tagen und Monaten können Sie bei einer Prüfung der sozialistischen Presse feststellen, daß man ununterbrochen nach links marschiert. Nehmen Sie das einzige Kapitel Arbeitslosigkeit. Warum ist sie da? Sie ist da wegen des Verbrechens der Novemberrevolution, ist eine letzte Folgeerscheinung. Man hat Deutschland zertrümmert und damit auch die Wirtschaft gebrochen. Nun sind Millionen arbeitslos. Was tut die sozialdemokratische Presse? Sie übertrifft fast die kommunistische in der Hetze. Sie muß es tun, sonst laufen ihr die Schäfchen weg. Da ist die Fürstenabfindung, dann das Wort Aufwertung. Man stiehlt oder beabsichtigt zu stehlen und redet dann von Abfindung oder Aufwertung. Das sind lauter republikanische Ausdrücke, die dereinst in der Geschichte eine

besondere Bedeutung haben werden. Wohlgerne, für die Regelung dieser Dinge war die Sozialdemokratie selbst 3 oder 4 Jahre lang eingetreten; ihr eigener Obergerosse Südekum<sup>9</sup> war dafür eingetreten. Heute fordern sie ein Volksbegehren. Warum? Der Wind weht heute anders. Die Sozialdemokratie stellt sich heute zur radikalen Partei um, will nichts mehr von der Großen Koalition wissen. Sie wittert schon kommende Ereignisse und will nicht zurückstehen. Mag kommen, was kommen mag, sie wird mit von der Partei sein, so oder so! Wie sie das versteht, hat sie schon einmal bewiesen. Da wurde auch erklärt: wenn das deutsche Volk eine Revolution macht, ist das ein großes Unglück, während man sich bereit machte, um am nächsten Tag in die Revolution hineinzuspringen.

Es ist selbstverständlich, daß heute bereits jeder Gedanke einer deutschen Erhebung daran scheitern müßte, daß diese breiten Massen nicht mehr mitmarschieren, daß in demselben Augenblick Deutschland dieselbe Niederlage erleiden wird, der gleiche Dolchstoß kommen würde wie einst. Die Geschichte kennt keine Zufälligkeit. Wenn ich ein Volk jahrelang in politischer Charakterlosigkeit erziehe, wenn ich die Parteien ruhig gewähren lasse, wenn ich alles verhindere, was ein Volk stärken kann, wenn ich alles in die Gosse ziehe, was einem Volk heilig ist, dann wundere man sich nicht, wenn sich das bildet, was wir in Deutschland heute sehen.

Damit ist die Frage der deutschen Erhebung für die Zukunft eine ganz andere, als sie heute parteipolitisch gestellt wird. Es ist nicht die Frage, ob bei der nächsten Wahl die Partei ein paar Mandate mehr bekommt als die andere, ob die Deutschnationalen auf Kosten der Deutschen Volkspartei gewinnen, die Deutsche Volkspartei auf Kosten der Demokraten, ob das Zentrum - das Zentrum wird behalten, was es hat - oder die Demokraten abnehmen oder zunehmen, ob die Sozialdemokraten ab- oder zunehmen. Das spielt für die deutsche Zukunft im wesentlichen gar keine Rolle. Das spielt eine Rolle für die einzelnen Parteien und spielt eine große Rolle für die einzelnen Parlamentarier, denn für diese hängt die Milchflasche davon ab (Heiterkeit), das große Entweder-Oder, entweder nichts zu sein oder eine Freifahrkarte I. Klasse, und was noch dazu gehört, zu haben. Davon hängt für sie alles ab, aber für die Nation ist das belanglos. Wenn jetzt selbst eine Wahl kommen würde, bei der die Sozialdemokratie so und soviel Mandate weniger bekäme, wäre das belanglos. Belangvoll wäre es, wenn es gelingen würde, den Marxismus als solchen wegzunehmen. Ob die Deutsche Volkspartei oder die Deutschnationalen heute einen Wahlsieg erringen, 15 oder 20 Mandate den anderen wegnehmen, das spielt keine Rolle, ist für Deutschland belanglos. Wenn es gelingen würde, dem Marxismus 1 Million Stimmen wegzunehmen, dann würde die große Gefahr für Deutschland um 1/15 verringert sein, wenn es gelingen würde, dem Marxismus 2 Millionen Stimmen wegzunehmen, würde die Gefahr für Deutschland um 1/7 verringert worden sein, bei 3 Millionen um 1/5 und so herunter.

Das ist die Frage, und das war die Frage der Vorkriegszeit, und daß man an der Frage vorbeiging und alles tat, nur das nicht, hat das deutsche Volk dem Untergang entgegengeführt, und daß man die Frage auch heute nicht sieht, daß man alles begreift und

<sup>9</sup> Albert Südekum (1871-1943), Journalist, 1893 Dr. phil., 1900-1918 MdR (SPD), 1918-1920 preuß. Finanzminister, 1921-1925 Staatskommissar für die Neuordnung des Unterelebegebiets.

alles will und alles schützt, aber nur dieser Frage keine Bedeutung zumißt, ist die Ursache, warum Deutschland nicht aufsteigt, sondern daß es von Jahr zu Jahr tiefer heruntersinkt.

Ich möchte das auf eine einfache Formel bringen: Die Frage der deutschen Wiedererhebung ist eine Frage der Vernichtung der marxistischen Weltanschauung in Deutschland. Wenn diese Weltanschauung nicht ausgerottet wird, wird Deutschland niemals wieder emporsteigen, sowenig Sie einen Menschen gesund machen können, solange er nicht von der Tuberkulose geheilt ist. Sie können ihm tausendmal zu essen geben, sorgen, daß er eine andere Farbe bekommt, Sie können tun, was Sie wollen: solange die Tuberkel weiterfressen, solange nützt das Herumdoktern nichts. Und was Sie heute an der deutschen Nation unternehmen, ist auch nur ein äußeres Herumdoktern. Die Frage ist nicht, ob bei der nächsten Wahl die Partei oder jene Partei den Sieg erhält; die Frage ist immer: beseitigen wir die innere Krankheit des Volkes oder nicht. Beseitigen wir sie nicht, so ist das alles reine Kurpfuscherei, weiter nichts!

Wir haben seit 1918 eine große Anzahl Wahlen gehabt. Sie werden nicht behaupten wollen, daß die Ergebnisse dieser Wahlen irgend etwas an der prinzipiellen Linie des Abstiegs geändert hätten. Es geht manchmal schneller, manchmal langsamer, aber das ist gleich. Deutschland geht den Weg, der ihm 1918 vorgezeichnet wurde. Es ist von diesem Weg noch nie abgebogen, nur das Tempo ist verschieden, aber das Ziel ist dasselbe.

Diese Erkenntnis war die Ursache meiner politischen Betätigung und die Ursache der Begründung der Bewegung, die ich heute vertrete: die nüchterne Erkenntnis, daß alles, was heute geschieht, am wirklichen Problem vorbeigeht. Wir haben 15 Millionen, die bewußt und gewollt antinational eingestellt sind, und solange diese 15 Millionen, die den lebendigsten und tatkräftigsten Teil repräsentieren, nicht in den Schoß des gemeinsamen Nationalgefühls und Empfindens zurückgeführt werden, ist jede Rede von Wiederaufstieg und der Wiedererhebung Geschwätz ohne jede Bedeutung. (Sehr richtig!) Das ist die Lebensfrage und die Schicksalsfrage der deutschen Nation. Das ist die Schicksalsfrage nicht nur für uns, sondern sie tritt auch an andere Länder heran. Es war auch die Schicksalsfrage für Italien, und in diesem Lande ist sie gelöst worden, nicht dank der Genialität eines Mannes, der die Gefahr begriff, sondern dank der Einsicht jenes Teils der italienischen Nation, die lernte, daß jede Blüte von Wirtschaft, Handel usw. lächerlich ist, solange dieses Gift grassiert, und das rückhaltlos den Mann forderte, der dem Gift zu Leibe rückte. (Bravo!) Diese Frage ist die Kernfrage der ganzen Zukunft der deutschen Nation. Von ihrer Lösung hängt im Grunde genommen Sein oder Nichtsein ab.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde einst die Bewegung gegründet, die ich mich bemühe, großzumachen und emporzubringen. Ihre Aufgabe ist sehr eng umschrieben: die Zertrümmerung und Vernichtung der marxistischen Weltanschauung.

Ich muß eins herausgreifen: die Zertrümmerung und Vernichtung, das ist etwas wesentlich anderes als das, was die bürgerlichen Parteien als Ziel vor Augen haben. Den bürgerlichen Parteien schwebt als Ziel nicht die Vernichtung vor, sondern nur ein Wahlsieg. Im übrigen ist ein gewisses Vorhandensein dieser Gefahr manchen bürgerlichen Parlamentariern sogar angenehm, denn dadurch kommt die Geschicklichkeit des klei-



nen Parlamentariers mehr zur Geltung, das kleine Mogeln und Schieben. Das wäre anders, wenn man prinzipiell kämpfen sollte. Einer bleibt dann am Boden liegen, entweder der Marxismus rottet uns aus oder wir rotten ihn aus bis zur letzten Spur. Diese Formel würde naturgemäß eines Tages eine Macht bringen, die allein regiert, so, wie in Italien heute eine Weltanschauung, eine Macht regiert, die den anderen rücksichtslos das Genick zermalmt und zerbricht und kein Hehl daraus macht, daß der Kampf erst an dem Tage beendet ist, an dem der andere restlos erledigt ist, genauso, wie das der Kommunismus in Rußland auf der anderen [Seite] macht. Der normalen Parlamentsgröße ist ein solcher Gedanke unsympathisch, denn nun kommt auf einmal in dieses liebliche Spielen, in dieses liebliche Feilschen ein Zug hinein, der jenen unsympathisch ist. Es kommt das Gefahrenmoment. Natürlich ist es viel leichter, eine Kommission zusammenzukleistern, herumzulaufen, durch Versprechungen und andere Mittel den einen oder anderen hinzuzubekommen, drei Monate vielleicht zu arbeiten und es dann wieder bei anderen zu versuchen. Aber man macht nichts von besonderer Bedeutung. Man kann nie zu einer wirklichen letzten Entscheidung kommen, da der eine Teil mehr gemäßigt sein wird, mehr auf dem Boden der allgemeinen Menschlichkeit steht und nicht entschlossen sein würde, rücksichtslos dem anderen das Genick zu brechen. Dadurch wird nicht das Gefahrenmoment vermindert. Dadurch, daß man sich jeder derartigen Entscheidung fernhält, läuft man selbst nicht Gefahr, vor die Entscheidung gestellt zu werden. Der andere macht es auch so; wenn er ans Ruder kommt, wird er auch nur mogeln; sie werden sich nie überspannen. Es wird nie der Moment kommen, daß es Kampf auf Leben und Tod heißt! Das ganze ist ein dauerndes Spiel mit ungefähr gleichen Kräften. Das ist der Idealzustand für die politischen Dreikäsehochs, für die die Welt nichts anderes ist als ein Bestätigungsfeld für ihre Schiebekünste. Das ist für die ihre absolute, ledigliche Betätigung. Die Nation ist keinen Schritt weitergekommen; sie ist, wie sie vor drei Jahren war, todkrank, genau wie ein Lungenkranker, solange die Krankheit nicht aus ihm genommen wird. Alle anderen Mittel nützen wenig; entweder stirbt der Erreger der Krankheit oder der Kranke. Unsere Mittelchen ändern nichts an der inneren Tatsache des Krankseins. Das ist das Unheil, daß man in Deutschland das nicht begriffen hat. Und das soll die Jugendbewegung, die wir einst gründeten, eben begreifen. Diese Jugendbewegung sollte ganz erfüllt sein von der Überzeugung, daß die deutsche Schicksalsfrage eben nur die allein ist: gelingt es uns, den Marxismus zu zerbrechen, oder gelingt es nicht. Gelingt es nicht, ist jede politische Tätigkeit lächerliche Spielerei, was auch sonst bei uns geschieht, solange diese Gefahr besteht und dauernd wächst, ist alle andere politische Betätigung oder Wahlbetätigung lächerliche Spielerei, hat keinen Sinn und Zweck. Das Schicksal wird weitergehen, ob man das andere tut oder nicht.

Wenn man begriffen hat, daß die Schicksalsfrage darin besteht, daß der Marxismus gebrochen wird, dann muß auch jedes Mittel recht sein, das zum Erfolg führen kann. Das ist das erste: eine Bewegung, die das durchführen will, muß sich an die breite Masse wenden, an die Masse, mit der der Marxismus selbst kämpft. Eine solche Bewegung kann sich nur an die Mannesfaust wenden, die weiß, man kann Gift nur durch Gegengift

brechen. Diese Bewegung kann nur dasselbe tun. Entscheiden muß der härtere Schädel, die größte Entschlossenheit und der größere Idealismus. (Stürmischer Beifall)

Es wird also eine solche Bewegung sich an die Masse zu wenden haben. In der Masse liegt die Quelle aller Kraft, und in ihr liegt positive Entschlossenheit, die nicht immer durch tausenderlei Bedenken schwankend gemacht wird, die auf allen möglichen Gebieten der höheren Einsicht usw. liegen. Vor allem aber, sie wird sich an die Masse wenden müssen, weil in der Masse allein jene primitive Kraft der Einseitigkeit liegt, das, was gerade unseren Höherstehenden soviel Grauen abnötigt, diese Einseitigkeit, dieses Nichtverstehen auch des anderen. Wir sind an unserem übergroßen Objektivismus zu Grunde gegangen; wir haben alles objektiv betrachtet, und dies hat dahin geführt, daß der einzelne Deutsche immer nach dem objektiven Recht des anderen sucht und niemals subjektiv von sich aus sich zur Wehr stellt. Das kennt nur die Masse. Die Masse ist primitiv eingestellt, ist nicht eine Erscheinung der Mitte, sondern eine Verkörperung der Leidenschaft des positiven oder negativen "Ja" oder "Nein", des Glaubens oder Unglaubens, immer aber ja oder nein, und nicht ein Mittelding: es könnte - auch das sein.

Der Krieg und unsere Kriegspropaganda waren daran krank, daß sie nicht brutal subjektiv unser Recht vertraten, sondern vom ersten Tag an objektiv versuchten, den tieferen Ursachen des Völkerringens nachzuspüren, festzustellen, daß nicht wir allein die Schuld tragen, daß auch die anderen schuld haben, ja, daß die Schuld der anderen größer wäre. Man hat vergessen, daß jene breite Masse diesen Objektivismus als Zweifel am eigenen Recht empfindet und mithin selbst dem zum Opfer fällt, der diesem Gefühl nicht unterworfen ist. Daher konnte die feindliche Kriegspropaganda besser wirken: sie war eingestellt auf die Empfindlichkeit der Masse. Sie hat nicht erklärt: Die Deutschen haben genauso barbarisch gehaust wie wir, oder: Wir haben nicht barbarischer gehaust als die Deutschen, sondern sie sagten: Die Deutschen hacken kleinen Mädchen die Hand ab, das Volk der Hunnen. In dieser Einseitigkeit der feindlichen Propaganda, der man mehr Glauben entgegengebracht hat als der unseren, lag die Stärke der feindlichen Propaganda.

Auch deshalb bearbeitet man die Masse: sie ist nicht angekränkt von dem dauernden Abwiegen; denn dessen müssen wir uns klar sein: das Fabulieren ist das Gefühl, niemals Erkenntnis, denn Erkenntnis gibt der Geistigkeit granitene Festigkeit, der breiten Masse wird sie schwankende Plattform sein. Die breite Masse wird, wenn sie auf Erkenntnis baut, für jeden Grund drei Gegen Gründe finden können. Es wird jeder Entschluß gestürzt werden können durch einen ebenfalls aus Erkenntnis geborenen Gegenentschluß. Was stabil ist, ist das Gefühl: der Haß. Er ist viel weniger zu erschüttern, weil er eine menschliche Leidenschaft ist, als eine minderwertige Einschätzung auf Grund irgendeiner wissenschaftlichen Erkenntnis. Das kann sich ändern; der persönliche Haß bleibt.

So muß eine Bewegung, die Gutes erreichen will, die zum Kampf ausholen will, sich selbst der Masse bedienen, die Träger sein kann, und das ist nur die breite Masse. Diese breite sture Masse, die vernarrt, verbohrt für den Marxismus kämpft, ist die einzige Waffe für die Bewegung, die den Marxismus brechen will. Mit nichts anderem werden wir dieser Weltpest Herr werden. Sie allein ist in der Lage, das politische Glaubensbe-

kenntnis in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, daß aus rein dogmatischer Handhabung ein fanatischer Glaube wird, wie er heute auf der anderen Seite da ist.

Wenn eine Bewegung aber an die breite Masse appellieren will, in der Erkenntnis, daß man nur mit ihr allein das machen kann, und wenn die gestellte Aufgabe die Lebensfrage der Nation an sich ist, tritt das große Recht in Erscheinung, daß dann jedes Mittel zu verantworten ist, das zum Ziele führt. (Bravo!) Das heißt mit anderen Worten: Wenn ich erst begreife, daß ich diese breite Masse unbedingt allein als Faktor einsetzen kann gegen das Verderben des Vaterlandes und den Zusammenbruch unseres Volkes, gegen das Auslöschen unseres ganzen Reichs und unserer Nation, dann muß ich auch begreifen, daß kein Opfer groß genug ist, um das zu erreichen. (Stürmischer Beifall!)

Ich kann hier nur den Einsatz abwägen an der Größe der Gefahr. Die Größe der Gefahr steht vor unseren Augen. Drei Generationen weiter fortgewirtschaftet wie heute, und Sie sehen kein Deutschland mehr, das wert wäre, von einem Kinde noch mit dem Wort Deutschland bezeichnet zu werden. Der Zustand kann beendet werden. Wenn das die größte Frage der Nation ist, ist auch jedes Opfer, das für die Lösung dieser Frage gebracht wird, klein und niemals zu groß.

Wenn wir uns die Frage vorlegen: wie kann man die breite Masse gewinnen, dann muß man einen Weg gehen, der zwei Gebiete umschließt: auf der einen Seite ehrlichstes und tiefstes Verständnis für all das, was, rein menschlich betrachtet, diese breite Masse der Nation entfremden müßte; tiefstes Eindringen in alle die Sorgen und Nöte und lebendigste Mittel, diesen Sorgen und Nöten zu steuern, zu helfen und zu bessern, soweit das nach menschlicher Voraussicht überhaupt geht. Und wenn der einzelne sich die Frage vorlegt: kann man das tun? so ist die Frage nicht, ob man das tun kann, sondern wer es tut, ob wir oder die anderen es tun. - Die Frage des Entgegenkommens in allen sozialen Dingen kann nur bestimmt werden von einem einzigen Gesichtspunkt, außer der Rücksicht auf die Gesundheit eines Volkes, von der Rücksicht auf eine nationale, unabhängige Wirtschaft. Damit Sie das gleich verstehen, darf ich eins sagen:

Sie wissen, im Kriege war die deutsche Gewerkschaftsbewegung genau wie im Frieden. Diese Gewerkschaftsbewegung war bei uns in Deutschland international eingestellt, und ihre weltanschauliche Tendenz lag in der Linie der marxistischen. Diese Gewerkschaften haben die gesamte deutsche Arbeiterschaft erfaßt. Stellen Sie sich nun vor: die deutschen Gewerkschaften wären, rein wirtschaftlich genommen, ganz gleich aufgetreten, wie sie aufgetreten sind, ja sie wären noch schärfer aufgetreten, und die deutschen Gewerkschaften hätten während des Krieges fünf, sechs, siebenmal gestreikt, hätten erklärt: Wir verlangen höhere Löhne, bessere Transportlöhne usw., und nehmen Sie weiter an, diese Gewerkschaften wären weltanschaulich national gewesen, dieselben Gewerkschaften hätten auf der anderen Seite aber betont: jeder Genosse, der in dieser Stunde Deutschland im Stiche läßt, ist ein Lump und kommt nicht mehr vor unsere Augen, alles hängt vom Vaterland ab, wenn Deutschland nicht siegt, ist unsere ganze soziale Gesetzgebung erledigt, jeder einzelne Deutsche ist verpflichtet, dem Reiche bis zum letzten Atemzug zu helfen; nehmen Sie an, die deutschen Gewerkschaften hätten diese Momente miteinander vereinigt: was wäre das Ergebnis gewesen? Sicherlich hätte mancher beschränkte Kopf erklärt: das ist entsetzlich: wieder kommen sie mit neuen

Forderungen, wie soll man die tragen? Alle diese Forderungen wären lächerlich, wenn Deutschland dadurch gesiegt hätte (Bravo!), wenn wir auf den Schlachtfeldern den Sieg errungen hätten. Vergleichen Sie das mit all dem, was man damals hätte opfern müssen und was Deutschland opfern mußte, jetzt geopfert hat. Wenn jemand sozialen Forderungen gegenüber furchtsam wird, dann ist das begreiflich, allein er mag sich immer den Vergleich vor Augen halten: auf der einen Seite steht der Ruin des Reiches und das Ende der gesamten Wirtschaft und das Ende von allem, was drum und dran hängt; auf der anderen Seite steht eine Forderung, die auch schwer sein mag, allein, wenn diese Forderung die Erhaltung des Reiches und damit der nationalen Wirtschaft im letzten Sinne gewährleistet, ist sie doch lächerlich klein, sie steht in gar keinem Verhältnis zu dem, was sonst verloren wird.

Ich will zum Verständnis dieses Maßstabes ein paar Gleichnisse anführen. Unsere deutschen Fürsten hatten einst ein sehr großes Vermögen, zusammen dürfte es sicherlich 1 1/2 bis 2 Milliarden betragen haben. Nun stellen Sie sich vor, daß damals im Frieden ein Mann aufgetreten wäre mit einer Parole im marxistischen Sinne, und wenn dieser Mann einen Appell an die Fürsten gerichtet hätte, der die Fürsten vielleicht eine halbe Milliarde gekostet hätte. Der Mann wäre ausgelacht worden. Man hätte gesagt: Sind Sie verrückt? Das können wir nicht tun, das fällt uns gar nicht ein. Heute wird darüber entschieden, ob die Fürsten einen Bruchteil ihres Vermögens zurückerhalten oder nicht, und kein Mensch weiß, wie die Geschichte auslaufen wird. Einst hätten sie nicht den zehnten Teil ihres Vermögens opfern können, heute werden sie alles opfern müssen.

Dasselbe gilt für unsere gesamte Wirtschaft; sie steht auf dem Standpunkt, auch heute noch: das geht nicht, das kann man nicht tun, das ist zuviel, dieses Zugeständnis kann man nicht machen. Es kommt eine Zeit, da man nicht gefragt wird, sondern alles zusammenbrechen wird. Die Erklärung, die kommt: es geht alles zugrunde, tröstet nicht darüber hinweg, daß es zugrunde gegangen ist; sondern die Frage ist die: kann man beizeiten durch kluge Maßnahmen das noch verhüten? Man wird mir die Antwort geben, das wäre zwecklos. Ja, solange der Marxismus Sachwalter der Interessen der deutschen Arbeiterschaft ist, wäre das zwecklos, denn der Marxismus tat so etwas nicht, um die Arbeiterschaft zu befriedigen, sondern um neue Mittel im Kampfe zu erhalten. Er will gar nicht, daß die Forderungen befriedigt werden. Er weiß genau, jede Befriedigung der Forderungen würde ihm das Kampfmaterial aus der Hand nehmen, das er braucht. Er ist nicht sozial eingestellt, sondern braucht das nur zur Propaganda. "Proletarier, wir verlangen das und das! Seht, das ist das Bürgertum, das schwelgt und schlemmt, und Ihr erhaltet nichts!" Das ist sozialdemokratische Taktik. Die führt zu keinem Erfolg.

Aber wenn heute eine neue Bewegung kommt, die sich um die breite Masse wirklich sorgt - denken Sie nicht, daß sie den Kampf anders führen kann als fanatisch sozial und gerecht eingestellt; denken Sie nicht, daß einer die Masse gewinnen könnte, außer, sie erhält das Gefühl von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnung dieses Menschen auch für das Wohl der breiten Masse. Wenn sie dieses Gefühl nicht erhält, ist jeder Versuch eines Appells an die Masse im voraus im Keime unmöglich. Das ist das allererste, daß man erkennt: was die wollen, ist mein eigenes Glück und Heil, das im

Rahmen eines freien deutschen Nationalstaates begründet werden soll; wenn ich ihnen also meine Unterstützung gebe, findet das nicht ein Mißtrauen von ihrer Seite, sondern im Gegenteil, sie werden in wahrhaft ehrlicher Weise dafür eintreten, daß all das von meinen Forderungen erfüllt wird, was möglich ist, was imstande ist, eine unabhängige Wirtschaft zu fördern, ohne die nationale Wirtschaft zu zertrümmern und dadurch Deutschland zum Spielball fremder Gewalten werden zu lassen. Das sind die Richtlinien der sozialen Gesetzgebung: Förderung des Wohls des einzelnen in dem Rahmen, der eine Erhaltung einer unabhängigen Wirtschaft gewährleistet, und demgegenüber die Überzeugung: in dem Geschäft, in dem wir Arbeit nehmen, sind wir alle Arbeiter; jede Steigerung der Produktion kommt jedem einzelnen zugute. Der Zweck ist nicht mehr, mehr Lohn zu bekommen, sondern Steigerung der Produktion, weil dies dem einzelnen wieder zugute kommt.

Das ist die eine Voraussetzung, ohne die der Versuch, an die Masse heranzukommen, von vornherein lächerlich ist. Die zweite Voraussetzung ist: Der Masse muß wirklich ein politisches Glaubensbekenntnis geboten werden, ein Programm, das unabänderlich ist, ein politischer Glaube, der unerschütterlich ist. Vor allen Dingen muß mit der Meinung aufgeräumt werden, weltanschauliche Gebilde könnten die Menge befriedigen. Sowenig die Menschen befriedigt werden können von dem Vorhandensein religiöser Gefühle an sich, sondern Sehnsucht haben nach einer Ausdrucksform dieses inneren religiösen Empfindens, das genau begrenzt ist und das man mit dem Wort Glaube bezeichnet, genauso hat jene breite Masse, die nicht von philosophisch weitblickenden Ideen erfüllt ist, das Bedürfnis, eine Weltanschauung in so klarer, gebundener Form zu bekommen, daß dieses Programm, das sie erhält, zum politischen Glauben wird, auf den sie bauen kann, der unerschütterlich ist, um den die ganze Welt sich im Kreise dreht. Der Mensch wünscht einen Glauben, auch in politischer Hinsicht, eine Weltanschauung, die ihn trägt, auf die er baut, die ihn in allen Lebenslagen begleitet und Richtung gebend sein ganzes Leben bestimmt, in wenigen Dogmen.

Auch hier werden die Parteitage von rechts keinen Erfolg haben. Im Fluktuieren ihrer Programme liegt schon die Ursache des Nichtgeglautseins dieser Programme, und vor allen Dingen des Nichternstnehmens. Was folgt daraus? Die breite Masse wünscht das gar nicht, daß man viel Rücksicht auf die Tagesdinge nimmt und jeden Tag, jeden Monat, jedes Jahr, besonders aber vor jeder Wahl mit einem neuen Programm kommt. Das sind Tageskämpfe. Was aber die breite Masse wünscht, ist eine Plattform, die dauernd unter ihren Füßen sich befindet. Mag daher das Programm des Marxismus noch so blödsinnig sein, in der Festigkeit, in der es vertreten wird, liegt die Ursache zum Gelaubtwerden.

Auch das liegt auf dem Gebiet, das ich vorhin streifte. Die breite Masse ist feminin, einseitig eingestellt; sie kennt nur das harte "entweder oder" und hat nur Gefühl für die Notwendigkeit der Vertretung einer einzigen Richtung, einer einzigen Anschauung und Tendenz, und zwar mit allen Mitteln, und schreckt auch vor der Gewalt nicht zurück.

Wie oft hört man das Wort: das wird den Arbeitern bald zu dumm werden. Das sagt nur jemand, der die Psyche des kleinen Mannes nicht kennt. Wie lange läßt er sich das gefallen? Einen Schwächling wie Ludwig XVI. hat Frankreich nicht ertragen können;

unter einem Napoleon hat es sich glücklich gefühlt. Einen Bethmann Hollweg hat man in Deutschland wenig geliebt und in der breiten Masse nicht geschätzt; den Kürassier Bismarck hat man verehrt. Warum? Die breite Masse liebt, weil sie feminin ist, den Mann, will geführt sein, will nicht jemand vor sich haben, der sagt: es geht vielleicht so, so vielleicht auch, man kann es vielleicht auch anders machen. Die Masse wünscht den Mann mit den Kürassierstiefeln, der sagt: der Weg ist der richtige!

Nehmen Sie eine Versammlung, eine normale bürgerliche Versammlung. Der Herr Versammlungsleiter betritt das Podium. Im Saal befinden sich etwa 35-40 Kommunisten. Alles zeigt auf den Winkel, wo die Kommunisten sich aufhalten. Am Vorstandstisch tuschelt man untereinander. Endlich kommt die große Glocke; der Versammlungsleiter eröffnet die Versammlung mit den Worten:

"Meine sehr verehrten Damen und Herren!"

Eine politische Versammlung eröffnet man nicht mit dem Gruß der Damen. Erst kommen die Männer, dann die Frauen. Am wenigsten wirkt das bei den Frauen selbst; der Versammlungsleiter wendet sich dann sofort an die Opposition. Er sagt:

"Wie ich sehe, befinden sich auch Vertreter anderer politischer Parteien hier. Ich begrüße das!"

Er lügt!

"Ich darf nur bitten, daß die Herren die Würde der Versammlung wahren, und gebe gleich jetzt die Zusicherung, daß nach Schluß der Rede des Referenten eine vollkommen freie Aussprache stattfindet. Es kann jeder zum Wort kommen und seine Meinung äußern."

Glauben Sie mir: das wirkt auf diese Leute ganz umgekehrt. Das ist so falsch und nur der Ausfluß der totalen Unkenntnis der Psyche der Masse. Was die Masse fühlen muß, ist der Triumph der eigenen Stärke, die Verachtung des Gegners und endlich, und zwar das allerschwerwiegendste: die Überzeugung zum eigenen Recht. Das ist das Verheerende, daß der andere, der selbst gewöhnt ist, seine Idee brutal zu vertreten, in jeder Schwäche des Bekämpften einen Zweifel an dessen Recht sieht, und zwar des Vertreters dieses Rechts selbst. So ist das Erlebnis umgekehrt. Der Mann dürfte nicht sagen: "Ich lade Sie zu einer Aussprache ein", sondern er müßte sagen: "Volksgenossen! Ich eröffne hiermit die Massenversammlung. Ich mache gleich darauf aufmerksam, daß wir im Saale Hausrecht besitzen; wer es wagt, mit einem Wort Zwischenrufe zu machen, fliegt heraus und kriegt den Schädel derartig voll, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Das lassen Sie sich gesagt sein!" (Stürmischer Beifall!) "Ob wir eine Aussprache genehmigen, hängt von uns ab; wenn es uns beliebt, wenn wir noch Zeit haben, ja, im anderen Falle nicht! Das Wort hat der Redner."

Glauben Sie mir: das erste, was die Masse ohne weiteres fühlt, ist, wenn auch tausendmal nach außen zu verneinen, die geachtete Kraft. Wenn eine Bewegung noch so ideal sein soll, so muß sie auf der anderen Seite mit der gleichen Brutalität aufzutreten gelernt haben, muß wissen: wir kämpfen für ein Recht, und dieses Recht wird in den Augen der anderen um so mehr steigen, je kraftbewußter Sie auftreten. Es ist falsch, daß der Terror die Masse wegführt.

Sie können tausendmal von einzelnen Arbeitern sogenannte vernünftige Äußerungen hören. Unterliegt er aber der Massensuggestion, dieser großartigen Wirkung ihrer Versammlungen von 200.000 Menschen im Lustgarten, dann steht er als kleiner Wurm dazwischen, und diese 200.000 Menschen sind für ihn nicht nur ein Symbol der Kraft, sondern auch des Rechts der Bewegung. Er sieht 200.000 Menschen, die alle für ein Ideal kämpfen, das er im einzelnen vielleicht gar nicht zu zerlegen vermag, dessen er sich gar nicht klar zu werden braucht. Das ist sein Glaube, und der Glaube wird tagtäglich gestärkt durch die sichtbare Machtausübung dieses Glaubens.

Das ist das zweite, daß diese Bewegung mit eiserner Kraft vorgehen muß, und drittens muß sie intolerant sein! Das wird soviel, besonders aus dem Bürgertum, mit Entsetzen aufgenommen, die sagen: man muß jede Meinung zu Wort kommen lassen! Wenn alle Menschen diese gleiche Anschauung haben, dann ja, dann ist das sehr schön. Ich muß gestehen: ich möchte in einem solchen Staat oder Land nicht wohnen, in dem jede Meinung zu Wort kommen kann und die Menschen so weit kommen, daß sie alles erdulden. Was dann herauskommt, ist etwas Fürchterliches, eine babylonische Sprachverwirrung. Wenn aber an sich Bewegungen da sind, die diesen weitgehenden toleranten Standpunkt nicht einnehmen, die von vornherein sich zu dem Gedanken bekennen, daß ihre Anschauung die richtige ist und jede andere unterdrückt werden muß, dann wäre die Vertretung dieses toleranten Gesichtspunktes reiner Wahnsinn, denn in dieser Toleranz liegt für den primitiven Menschen auf der anderen Seite unbewußt ein Grund mehr, an der Wahrhaftigkeit der anderen zu zweifeln. Der an sich primitive Mensch sagt: wenn sie selbst glauben, daß das wahr ist, würden sie uns nicht gestatten, daß wir das Gegenteil sagen. Wir erlauben das nicht, weil wir überzeugt sind, daß unsere Anschauung wahr ist. Das ist ein sehr gesunder, natürlicher Gesichtspunkt, denn der Mann hat recht: wenn eine Sache wahr ist, dann hat sie das Recht, intolerant zu sein. Wenn ein Vater recht hat, braucht er nicht seine neun Kinder zusammenzurufen, um sie abstimmen zu lassen, und trotz seiner Überzeugung, vollkommen im Recht zu sein, zu sagen: Ich bin ebenso vollkommen von meinem Recht überzeugt wie du, ich bin aber tolerant, wenn du meinst, es geht, dann sollst du deinen Willen haben. Das wäre mir ein sauberer Vater.

Zum Schluß gibt es auch eine Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, und Führer sein heißt: nicht geführt werden, sondern führen, und dann heißt es auch dann führen, wenn der Strom augenblicklich anders geht. Die meisten verstehen unter Wirklichkeit nichts anderes als den Zoll, den sie der öffentlichen Meinung geben. Sie versuchen nicht, gegen den Strom zu schwimmen, sondern sagen: der Strom schwimmt, wir müssen sehen, daß wir mitgehen. Das ist das falscheste. Wenn eine Bewegung den Kampf gegen den Marxismus durchführen will, hat sie genauso intolerant zu sein, wie es der Marxismus selbst ist. Sie darf keinen Zweifel darüber lassen: wir erkennen ganz genau, daß, wenn der Marxismus siegt, wir vernichtet werden; wir erwarten auch gar nichts anderes; allein, wenn wir siegen, wird der Marxismus vernichtet, und zwar restlos; auch wir kennen keine Toleranz. Wir haben nicht eher Ruhe, bis die letzte Zeitung vernichtet ist, die letzte Organisation erledigt ist, die letzte Bildungsstätte beseitigt ist und der letzte Marxist bekehrt oder ausgerottet ist. Es gibt kein Mittelding. (Stürmischer Beifall) Das ist

ein weiterer Gesichtspunkt, der die breite Masse zu gewinnen vermag. In dem Maße, in dem Sie rücksichtslos eine Lehre vertreten, wird die Schar der rücksichtslosen Kämpfer größer werden, und alle Menschen, die nach Wahrheit ringen, glauben mehr einer solchen Lehre der Wahrheit als einer sogenannten toleranten Lehre. Die breite Masse zweifelt an dem Ernst einer solchen Sache.

Daraus ergeben sich eine Reihe Gesichtspunkte. Der wichtigste ist der, nicht für eine Bewegung rein geistig allein zu arbeiten. Ich höre heute so häufig von der mir so wohlwollend gegenüberstehenden Linkspresse in Deutschland den Einwand: Mit dem Gummiknüppel kann man Politik nicht machen. Daran denkt auch niemand: Politik wird immer nur mit dem Kopf gemacht werden. Selbstverständlich, mit dem Gummiknüppel kann man niemand bekehren, das fällt auch niemand ein, oder: mit dem Gummiknüppel kann man Wahrheit nicht verbreiten.

Stellen Sie sich vor, nicht Sie wären hier im Saal, sondern es wäre eine Volksversammlung, Kopf an Kopf gepreßt. Jetzt stehe ich im Saal, und in diesem Saale sind 3.000 Menschen, und davon sind 2.950, die wollen mich hören, ich kann zu den Leuten predigen, aber 50 wollen mich nicht hören, davon 23 Gewerkschaftsbeamte, 4 Reichstagsabgeordnete, 7 Staatsräte usw. Sie gehören alle naturgemäß der Sozialdemokratischen oder Kommunistischen Partei an, haben kein Interesse, mich zu hören, wissen auch, was ich sagen will. Diese 50 fangen nun an: Pfui! Nieder, nieder! Heraus, heraus! zu schreien. Nun möchte ich einen dieser sehr verehrten geistigen Kämpfer fragen, wie er auf geistige Weise dieser 50 Herr wird und sich auf geistige Weise verständlich macht. Wohlgemerkt, meine Mission ist nicht, in so illustrier Gesellschaft zu sprechen, sondern vor 3, 4, 6 oder 9.000 Proletariern zu reden, in dieser breiten Masse, in irgendeinem Zirkus oder einer Festhalle, wo 8-9.000 Menschen gedrängt stehen, wo vielleicht nur 1/9 Anhänger sind, die anderen lauter Gegner. Wie können Sie da geistig reden, wenn nur 50 darin sind, die dauernd Skandal machen.

Unsere Bewegung hat sich vom ersten Tag an zu der Auffassung bekannt: wir arbeiten mit dem Geist für den, der gewillt ist, mit dem Geist zu antworten; wer sich uns aber entgegenstellt, wer uns mit Gewalt oder mit Lügen antwortet, denen treiben wir die Lügen aus, denn mit Weisheit und Wahrheit kann man die Lüge nicht besiegen, denn sie ist bewußte Unwahrheit; da nützt Erkenntnis und Verständnis nichts, da hilft nur: der Lügner muß entfernt werden. Und wenn Sie in einer solchen Versammlung mit Engelsongen redeten, es wäre unmöglich, etwas zu erreichen. Die Herren, die das nicht glauben, bitte ich: gehen Sie hinaus ins Volk und versuchen Sie, zu den Kommunisten gefährlich zu reden, so daß die Führer das Gefühl haben: der Mensch wird uns gefährlich, der nimmt uns die Masse aus der Hand. Da sollen Sie sehen, wie diese Leute den Terror sofort zur Anwendung bringen. Da gibt es nur ein Mittel: hinaus mit den Burschen! Das ist das einzige Mittel. Dann kann der andere schön sagen: Gestern haben sie wieder eine Versammlung gehabt; schon wieder eine Prügelei in dieser Versammlung; es ist entsetzlich! Es wird noch viel entsetzlicher sein, wenn diese Massen eines Tags auf der Straße stehen und wenn weiter nichts da ist als die geistige Waffe allein. Dann werden die Leute erst das Entsetzen kennenlernen. Solange dagegen noch eine Waffe angewandt werden kann, ist das noch nicht das primitivste.



Das hat mit Ästhetik nichts zu tun. Das Schicksal eines Volkes liegt auf der Waagschale. Was hat damit Ästhetik zu tun? Es droht uns Joch und Sklaverei. Wenn das beseitigt wird, ist jedes Mittel schön und vornehm. Wenn ich die breite Masse in den Schoß der deutschen Nation zurückzuführen vermag, wer wird mir da später Vorwürfe über die Mittel machen? Glauben Sie, wenn es heute einem Deutschen gelingt, diese 15 Millionen Menschen, die zur Zeit schreien: Nieder mit Deutschland, hoch die Internationale! Nieder mit der Bourgeoisie, es lebe das Proletariat! zu erfassen und der deutschen Nation zurückzuführen, so daß diese Millionen bereits heute schreien: "Vaterland, Vaterland, hier stehen wir zu deinem Schutz!" Wer wird in der Welt es wagen, dem Mann einen Vorwurf zu machen über die Mittel und Wege, die er damals angewandt hat, um das zu erreichen? (Bravo!)

Man hat bei uns tausendmal geschrieben: Was Mussolini treibt, kann man nicht gutheißen! - Haben Sie gelesen, schon wieder sind 11 Zeitungen verboten, schon wieder 4 Gewerkschaftshäuser angezündet; gestern hat man das und das getan, morgen wird man - Aber vergessen Sie eins nicht: der Mann hat das italienische Volk von seinem größten Feind befreit und ein italienisches Volk gemacht, das heute wieder zu einem Machtfaktor geworden ist, ein fanatisch-nationales Volk. Was wollen wir gerade von unseren Kleingeistern, die nicht sehen, wie die kommunistische Welle immer höher und höher steigt, wie sie fast jeden Tag ertrinken können. Der Weg zur Gewinnung der breiten Masse wird nicht von uns bestimmt, sondern von den Gegnern. Den Weg, den sie vorzeigen, muß man gehen. Das mag manchen entsetzlich erscheinen, aber schließlich ist das auch nicht ein Kampf für sensible Naturen, sondern für Kämpfer. Jeder Kampf ist hart. Auch der Krieg war nicht ästhetisch. Ich bin über viele Leichenfelder gegangen und muß gestehen: das ist kein herrlicher Anblick, und das Leben für das Vaterland in die Schanzen zu schlagen, bewußt in den Tod zu gehen, ist sehr unästhetisch, und der ganze Vorgang selbst ist menschlich wenig erfreulich. Allein, was wollen Sie in dieser Natur? Die ganze Natur ist erfüllt von diesem fürchterlichen Ringkampf. Ist es ästhetisch, wenn die Schlage die kleine Mücke fängt, ist es ästhetisch, wenn die Katze mit der Maus spielt, oder selbst, wenn man Gänse monatelang stopft, um sie nachher aufzuesen, oder ist es ästhetisch, wenn das Wild gejagt wird, bis es nicht mehr kann? Was heißt Ästhetik? Logisch ist es, daß der Stärkere über den Schwächeren siegt. Es hat mit Ästhetik nichts zu tun, daß sich der Mond um die Erde dreht; der kleinere gehorcht dem größeren, oder daß sich die Erde um die Sonne dreht. Jedenfalls siegt der Stärkere und der Schwächere hat sich unterzuordnen. Und in diesem ewigen Ringkampf bietet zum Schluß die beste Gewähr: was den Menschen in der Glaubenslehre befestigt, ist höchste und tiefste Weisheit, indem alles Schwache unterliegen muß. Es wird immer das Bessere gefördert und endlich zum Siege gebracht. Das ist auch hier so.

Wenn heute der eine oder andere, besonders aus dem bürgerlichen Lager, vom Entsetzen gepackt wird und diesem großen Ringen nicht zusehen kann: wenn heute der Bolschewismus seinen Einzug hielte, wäre es ihm auch nicht angenehm, das Schafott zu sehen. Keiner soll sich täuschen, daß diese Gefahr nicht beseitigt ist. Sie wird erst beseitigt sein, wenn es keine Marxisten mehr gibt, und nicht früher. Daß das aber erreicht wird, ist die große Zukunftsaufgabe der deutschen Nation, und wie diese Aufgabe gelöst

wird, kann die Nachwelt nur beurteilen vom Gesichtspunkt des Erfolgs und nicht die Gegenwart vom Gesichtspunkt der Methoden.

Daraus ergibt sich verschiedenes: die Intoleranz, aus ihr die Schaffung einer Waffe, nicht nur für den Geist, sondern auch für die Faust, und endlich, und das ist das höchste, nicht nur die Willenskraft, sondern auch der Glaube an den Sieg und an den Erfolg. Ich weiß, daß manche gute bürgerliche Seele mehr oder weniger doch - ich möchte fast sagen - unangenehm berührt wird von dieser Sache, aus dem einfachen Gefühl heraus, kein Verständnis zu besitzen für die übertriebene Art des Vortrags oder für die übertriebene Art der Propagierung dieser Idee oder wenigstens für den sturen Glauben an die Richtigkeit.

Meine Herren! Auch das ist notwendig. Wenn heute einer zu 7.000 Menschen spricht und würde ungefähr sagen: Meine Damen und Herren! Es gibt verschiedene Wege zur Rettung Deutschlands. Es sind sich auch die Gelehrten noch nicht einig, welcher Weg der richtige ist. Sicher ist, daß der jetzige Weg nicht stimmt oder nicht stimmen dürfte. Es sind verschiedene Gründe, die dagegen sprechen, es können aber auch verschiedene Gründe dafür angeführt werden usw. Ich muß aber doch anführen, daß selbst der und der auch der Überzeugung ist, wenn auch der und der aus den und den Gründen dagegen ist. Wer recht hat, wird die Zukunft zeigen! (Heiterkeit)

Das wäre die primitivste Form der Propaganda. Voraussetzung, die Massen zu gewinnen, ist, daß man ihnen den Glauben einimpft. Wehe, wenn der Redner selbst an der unbedingten prophetischen Sicherheit seiner Worte zweifelt. Es ist der unbedingte Glaube, den die Menschheit braucht, auch der Glaube, der allein Berge zu versetzen vermag, der notwendig ist zu jeder großen Tat auf dieser Welt, mag sein, was will, der auch eines Tages das deutsche Volk wieder emporführen kann. Den Glauben an die Möglichkeit eines Wiederaufstiegs unserm Volk zu vermitteln, ihn zu verbreiten und so zu festigen, ist jetzt meine Mission, und wenn Sie demgegenüber abwägen, was geleistet wurde, so kann ich nur eins sagen: Jeder müßte sich erst an seine Brust schlagen, was er dazu getan hat. Ich habe vor 6 Jahren, oder praktisch vor 7 Jahren diese Arbeit begonnen und fand, wie das in Deutschland immer so zu sein pflegt, naturgemäß nicht das rechte Verständnis, sondern sogar Mißachtung. Als ich mich im Jahre 1918 mit 6 anderen zusammenschloß, wurden wir zunächst als Narren ausgelacht. Es wurde gesagt: die Revolution hat so viele Menschen aus dem Gleis geworfen, da ist es kein Wunder, wenn vernünftige Leute Halluzinationen unterliegen; was hat die Revolution nicht alles zerstört. Das war die allgemeine öffentliche Meinung. Es gehörte ein großer Glaube dazu, ein Jahr zu arbeiten, um nach Abschluß eines Jahres 64 Mitglieder zu haben. Allein schon das zweite Jahr hat die Mitgliederzahl auf fast 3.000 verstärkt. Das dritte Jahr brachte ein Emporschnellen auf über 30.000, das vierte Jahr brachte sehr große Erfolge, und dann kam scheinbar die Schwenkung. Wenn ich heute auf diese 7 Jahre zurückblicke, muß ich sagen: aus dem Nichts heraus ist etwas geschaffen, das jetzt meine Gegner doch zittern läßt, daß sie mir als einzigem Deutschen das Wort verbieten. Er kränkt mich das nicht im geringsten. Ich weiß, es hat in Deutschland keinen gegeben, der für das Beste des deutschen Volkes gekämpft hat, der nicht von Zeit zu Zeit verfolgt wurde. Unsere besten Deutschen mußten ins Ausland gehen, waren verfolgt, im Gefängnis. Das

ist kein besonderes Opfer, das ist so in der Natur, daß alles sich nur durch Kampf emporringen kann. Ich protestiere nur dagegen, daß man glaubt, daß der einzelne sich dessen schämen sollte. Dazu fühle ich nicht die geringste Veranlassung. In einem Staat, in dem jeder Lump, jeder Schurke, jeder Zuhälter, jeder Vaterlandsverräter frei wirken und seine Meinung äußern kann, nicht reden zu dürfen, ist keine Schande, im Gegenteil. Die Herren wissen, warum sie mich nicht reden lassen. Sie haben ganz recht. Wenn meine Bewegung siegt, wird Deutschland nicht zugrunde gehen, wie sie logisch erkennen, nicht das Vaterland wird gefährdet, sondern ihre Pensionen werden vernichtet! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall) Wenn heute so ein Bursche sich untersteht, zu sagen: der darf nicht sprechen, weil er eine staatsfeindliche Gesinnung hat, dann kann ich nur eines zur Antwort geben: es gab einmal eine Zeit, in der jeder seine staatsfördernde oder staatsfeindliche Gesinnung bekunden konnte. Ich habe meine Gesinnung bekundet; ich habe nicht politisiert, sondern habe mich hingestellt, wo ich sie bekunden konnte. Wo haben diese Leute sie bekundet? Zu Hause schliefen sie! Diese Leute reden von Staatsfeindlichkeit. Diese erbärmlichen Lügner, die am Unglück des Vaterlandes groß geworden sind, wenn die mir das Wort verbieten, dann weiß ich, warum. Und sie haben recht. Die haben ganz recht dazu: denn mein Wort kann nichts anderes sein als eine dauernde Anklage gegen die Vernichter des Vaterlandes, der Unabhängigkeit und der Freiheit des Bürgers, und sie wissen ganz gut, daß ich niemals meine Gesinnung ändern werde. Ich habe zu lange im Kampf gestanden, daß ich jetzt um lächerlicher Drohungen willen diese Gesinnung abwerfen würde, um im allgemeinen Strom der jämmerlichen Verworfenheit und der feigen Duldsamkeit zu schwimmen. Vor 7 Jahren hat die junge Bewegung begonnen, und heute können wir zum mindesten das eine feststellen: verlassen von allem, von niemand unterstützt, nur auf uns allein gestellt, haben wir in einer ganzen Reihe von Orten der marxistischen Hydra das Leben sauer gemacht und uns allmählich emporgearbeitet. Das Jahr, in dem ich gefehlt *[habe]*, war natürlich ein Schaden für die Bewegung, aber zugrunde gegangen ist sie nicht, sie ist heute fester als damals, und wenn ich heute meinen Blick durch Deutschland gehen lasse: wieviel Städte gibt es, in denen vor 8, 7, 6, 4 Jahren ein nationales Wort einfach unmöglich gewesen wäre. Glauben Sie, Sie hätten nationale oder völkische Kundgebungen in Braunschweig vor 4 oder 5 Jahren abhalten können, oder in Hof, Fürth, Nürnberg, Jena, Gera, Plauen oder irgendwo, in Zwickau, in irgendeiner dieser Städte, und wenn ich daran denke, welche Mühe es uns kostete, bis unsere ersten Kundgebungen kamen, unsere Leute verbeult und zerschunden auseinandergetrieben wurden, aber schließlich saßen wir an 2, 3 Orten und dann immer weiter fest, und keine Macht bringt uns mehr heraus.

Wir bilden uns nicht ein, daß man in 2-3 Jahren etwas gutmachen kann, was man 70 Jahre lang schlecht gemacht hat; wir bilden uns nicht ein, daß man gegen die Macht der anderen im Handumdrehen auftreten kann, aber protestieren muß ich gegen die, die sich auf den Standpunkt einer ruhigen Beobachtung der Dinge stellen, die erklären, das wird zu keinem Erfolg führen, das ist wahrscheinlich aussichtslos. Und dann die Zeit, die das braucht! Ja, was tun die denn, um die Zeit abzukürzen, was machen die, um die Sache zu beschleunigen? Gar nichts, nur kritisieren, was der andere tut, sie wollen alles nur besser wissen, können aber nicht besser handeln. Das ist jener unfruchtbare Geist

des Mißtrauens und des geringen Vertrauens, der heute alles bei uns zerfrißt. Man erwartet Wunder und weiß nicht, daß es auf der Welt keine Wunder gibt, sondern alles bitter schwer erkämpft werden muß. Man blickt nach außen, sieht auf Italien und weiß nicht, daß das große nationale Italien dadurch erstanden ist, daß man da mit brutaler Energie vorging und alles andere zurückstellte, um den Weg zu ebnen. Bei uns wäre das eine Unmöglichkeit. Der Weg jedes Deutschen, der zu neuen Ideen führt, ist dornenvoll. Als Zeppelin <sup>10</sup> seine großen Erfolge hatte, wurde er unterstützt; vorher war er verlacht worden. Erst dann verstand die Masse, daß es leichter ist, zu nörgeln, als besserzumachen. Es ist der Stolz, den wir für uns in Anspruch nehmen: In einer Zeit, als alles sich feige beugte und jeder versuchte, sich dem Strom anzupassen, haben wir dieser Zeit den Kampf angesagt und haben in einer Zeit, in der die Verleumdung des Vaterlandes zum täglichen Brevier jedes einzelnen gehörte, das Vaterland als den einzigen Gott hingestellt, den es neben dem himmlischen Gott gibt. In einer Zeit, da Deutschland jeden Tag in die Gosse gezogen wurde, haben wir gewagt, dem einzelnen zu sagen: Deutschland ist so herrlich, daß dein Schmähnen nicht das Vaterland besudelt, sondern du besudelst dich selbst. Es kommt die Stunde, da wirst du zugrunde gehen oder begreifen, daß in deinem Vaterland deine Größe und Zukunft liegt. Dann wird der Tag kommen, an dem dieses 60-Millionen-Volk gemeinsam und geschlossen den Kampf zur Erringung der Freiheit aufnehmen wird, und unsere Söhne werden dann nicht mehr auf ein Deutschland der Schande, sondern auf ein Deutschland der Freiheit und der Macht blicken. (Stürmische Ovationen und Heilrufe.)

---

10 Ferdinand Graf von Zeppelin (1838-1917), Erfinder, 1898 Gründer der "A.G. zur Förderung der Luftschifffahrt".

## 5. März 1926 Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

Dok. 104

PND-Bericht Nr. 532 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>3</sup>.

[Hitler] führte in etwa 1/2 Stunde aus: Es gebe nur wenig Deutsche, welche die heutige Situation Deutschlands erkennen. Wie schon oft, so werde auch diesmal die N.S.D.A.P. mit ihrer Ansicht recht behalten, obwohl diese Politik gänzlich von der Politik aller anderen Parteien abweiche. Deutschland sei infolge seiner Lage gezwungen, sich um Bündnismöglichkeiten umzusehen. Es sei das erste Mal in der Geschichte, daß nach einem Koalitionskrieg die verbündeten Mächte noch 7 Jahre nach dem Kriege einig zusammenstehen. Die Schuld daran trage zum Teil Deutschland selbst und zum Teil auch die Entente. Durch das Festhalten Deutschlands an seinen Grenzen von 1914, bzw. wegen dem immerwährenden Verlangen nach denselben, habe der Feindbund immer wieder Anlaß zur Einigung. Diese alten Grenzen Deutschlands seien nicht normal und richtig gewesen. Es seien weder strategische noch politische Grenzen gewesen, sondern diese Grenzen seien mehr oder weniger durch Zufall entstanden. Deshalb sei es zur Jetztzeit auch nicht angängig, gegen die heutigen Grenzen immer wieder anzukämpfen, weil eben Grenzfragen Machtfragen seien. Frankreich sei und werde immer der Erbfeind Deutschlands bleiben. Deutschland müsse mit allen Mitteln danach trachten, Frankreich nach Möglichkeit zu schwächen, damit sich der Feindbund langsam lockere. Das Ziel müsse sein, Frankreich zu vernichten. Gegen die heutige italienische Politik zu demonstrieren, sei nicht schwer. Der Erfolg bleibe negativ, weil Südtirol eine Machtfrage bedeute. Außerdem bedeute die heutige Politik Deutschlands praktisch nichts anderes, als die Existenz der Deutschen in Südtirol zu vernichten. Diese Ansicht werde in ganz Südtirol vertreten. Ein Kampf mit wirtschaftlichen Mitteln gegen einen starken militärischen Machtstaat zu führen, bedeute eine Lächerlichkeit, welche Auffassung schon durch den Ruhrkampf bestätigt wurde. Der Kampf, der heute gegen Italien geführt werde, sei Mache der Juden, weil Mussolini es gewagt habe, dem Freimaurertum den Kampf anzusagen. Er ärgere sich über die Lügenhaftigkeit der eingewanderten Ostgalizier, welche vorgeben, den Kampf gegen Italien aus Vaterlandsliebe zu führen. Der Kampf gehe nicht um Südtirol, sondern gegen Mussolini. Dieses müsse dem deutschen Volk klar gemacht werden. Deutschland habe sich vor dem Kriege die schlechtesten Bundesgenossen ausgesucht. Heute stehe Deutschland wieder vor schwerwiegenden

- 1 Im "Alten Hackerbräu", von 22.15 bis 22.45 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Innere Stadt, an der laut Polizeibericht 134 Personen teilnahmen, wurde von Ernst Woltereck geleitet. Vor Hitler sprach Oberstleutnant a. D. Hermann Kriebel über die militärpolitische Lage Deutschlands.
- 2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 5.3. und 9.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 532" gekennzeichnet.
- 3 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 45 der Polizeidirektion München vom 9.3.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739.

Entscheidungen: England oder Rußland. Ein Bündnis mit Rußland sei undenkbar und würde die vollständige Verbolschewisierung Deutschlands bedeuten. Der Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland sei ohnehin schon schwer. Der Kommunismus in Deutschland sei nicht tot, sondern sehr stark, und die nächsten Wahlen werden zeigen, was man mit Polizeimaßnahmen und Zuchthausstrafen erreicht habe. Gegen diese Gesellschaft müsse mit anderen Mitteln vorgegangen werden, wenn die Frage Weltbolschewismus gelöst werden soll. Bündnismöglichkeiten für Deutschland gebe es nur mit England und Italien. Hätte Deutschland früher ein Bündnis mit England geschaffen, wäre Deutschland nie vernichtet worden. Dieses Bündnisziel müsse das deutsche Volk mit aller Zähigkeit vor Augen halten, und wenn es Jahrzehnte dauern würde. Der Versuch auf diesem Wege müsse gemacht werden, und die Früchte werden nicht ausbleiben. Er wisse wohl, daß Konzessionen nicht zu vermeiden seien; aber es handle sich darum, die Freiheit eines 60-Millionen-Volkes wieder zu erringen. Hiezu müsse eine Macht geschaffen werden, denn ohne Macht keine Freiheit! (Stürmischer Beifall!) <sup>4</sup>

## 9. März 1926

Dok. 105

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 532 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Der Ruf nach dem Volksbegehren <sup>3</sup> gehe allein von den Juden aus, um die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes von weit wichtigeren Dingen, von den Schiebereien und Betrügereien ihrer Genossen Barmat, Sklarz <sup>4</sup> usw. abzulenken. Wenn auch die N.S.D.A.P. mit den Trägern der heute bedeutungslosen Fürstentitel nichts [zu] gewinnen und auch nichts von ihnen zu erwarten hat, so können wir uns doch nur auf den Standpunkt des Rechtes stellen, so starken Anfeindungen wir auch entgegengehen werden. Geben wir diesen Standpunkt auf, so können wir uns bald auf jüdische Anträge zur Ent-

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", nach 20.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht 56 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Helmut Walter geleitet. Vor Hitler, der etwa 20 Minuten lang sprach, referierten Anton Allwein und Karl Ostberg über die Rassen- bzw. Judenfrage.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 5.3. und 9.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 532" gekennzeichnet.

3 Gemeint ist das von SPD und KPD initiierte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten.

4 Die Gebrüder Barmat und die Gebrüder Sklarz waren in mehrere aufsehenerregende Betrugs- und Korruptionsskandale mit politischem Hintergrund verwickelt. Vgl. aus antirepublikanischer Sicht: Gottfried Zarnow, Gefesselte Justiz. Politische Bilder aus deutscher Gegenwart, Bd. 1, München 1930, S. 17 ff., 42 ff.

eignung deutscher Industrien gefaßt machen. Die Fürsten aber sind Deutsche wie wir alle. Es geht deshalb nicht an, nur einer kleinen Gruppe ihr Vermögen zu nehmen und die Masse des Schiebergesindels ungeschoren zu lassen. Im übrigen wird das deutsche Volk von dieser Enteignung nichts erhalten, sondern nur ein System, das wir als deutschfeindlich erkannt haben.

Die Juden wollen weiter nichts, als den letzten deutschen Besitz noch an die hebräischen internationalen Großbanken ausliefern, und dagegen müssen wir Nationalsozialisten uns wehren. Unsere Stellung zu der heute aufgerollten Frage der Fürstenabfindung ist dadurch bestimmt, daß in einem arisch-germanischen Staat die Frage der Staatsform eine untergeordnete Bedeutung besitzt. Erst mögen die nichtdeutschen "Fürsten" des Geldes, der Börse, des Handels und der Wirtschaft enteignet werden. Nur dann, wenn eine Gewähr gegeben ist, daß die Opfer an eingezogenen Gütern dem deutschen Volke zukommen, fallen unsere Bedenken. Aber das alles ist nie in einer November-Demokratie denkbar.

**12. März 1926**

**Dok. 106**

### **Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>**

PND-Bericht Nr. 533 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] führte u. a. folgendes aus: In der denkwürdigen Bürgerbräuerversammlung am 27. Februar 1925 habe er sich auf den Standpunkt gestellt, was in der Vergangenheit liege, muß begraben sein. In dieser Versammlung sei Dr. Buttmann, der damalige Führer des Völkischen Blocks, zu ihm gekommen und habe ihm die Hand gereicht mit dem Versprechen, sich in Zukunft getreu hinter ihn und seine Bewegung zu stellen. Auch Esser habe an diesem Abend Buttmann die Hand zur Versöhnung gereicht. Nun hätte man glauben können, der Friede bzw. der Zusammenschluß aller völkischen Kreise sei hergestellt. Aber schon nach 2 Tagen habe der nun entschlafene Völkische Kurier <sup>3</sup> von einer kitschigen Verbrüderung geschrieben, die nicht lange dauern würde. Wäre dieses Tatsache gewesen, dann hätte er - Hitler - sich selbst gesagt, die Rettung des deutschen Volkes ist nicht mehr möglich, und seine Tätigkeit als verloren aufgegeben. Als dann aber die Gegner gesehen haben, daß sich die N.S.D.A.P. wieder festige und daß es ihm doch möglich werde, allmählich die Einigkeit wieder herzustellen, habe man ihm das

1 Im "Alten Hackerbräu", von 22.15 bis 23.00 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Innere Stadt, an der laut Polizeibericht 85 Personen teilnahmen, wurde vom Vorsitzenden der NSDAP-Sektion Schwabing, Ernst Woltereck, geleitet. Vor Hitler sprach Franz Ludwig Gengler über den "jüdisch-marxistischen Scheinkampf gegen den Militarismus".

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 12.3., 16.3. und 18.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 533" gekennzeichnet.

3 Der "Völkische Kurier", der Ludendorff und dem von Anton Drexler gegründeten Nationalsozialen Volksbund nahestand, erschien von Februar 1924 bis zum Jahresende 1925 als Tageszeitung in München. Nachfolgeorgan war die Wochenschrift "Arminius".

Reden verboten. Dieses Redeverbot ist mit Zustimmung der Deutschnationalen und des Völkischen Blocks zustande gekommen. Aber trotzdem ist nicht der Zerfall der Partei eingetreten, sondern diese stehe heute überall festgefügt wieder da, was beweise, daß die Idee und der Kern der Bewegung gut ist. Von den völkischen Gegnern wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er nicht die reine völkische Idee vertrete. Diesen Herren habe er schon zum wiederholten Male erklärt, wir sind Nationalsozialisten und haben mit der völkischen Idee nichts zu tun, nur die Bewegung ist auf völkisch-nationale Grundlage gestellt, denn wir kämpfen nicht für die Vergangenheit, sondern für die Zukunft, für die Befreiung des deutschen Volkes. Ohne weiteres gebe er zu, daß die völkische Idee schon sehr alt ist und daß die völkische Weltanschauung auch in Deutschland schon lange existiert. Welches Zerrbild aber diese völkische Idee darstellte, habe er gesehen, als er 1920 in das bekannte Sechsmännerkollegium eintrat <sup>4</sup>. Wohl seien Führer dagewesen, aber hinter diesen Führern stand kein Volk. In München habe er den Boden zum Nationalsozialismus geebnet. Als er seine Tätigkeit begann, sei München knallrot gewesen; und 1923 war es national. Nicht die Herren Doerfler <sup>5</sup>, Glaser <sup>6</sup>, Frühauf und Anton Drexler haben die Bewegung geschaffen, denn diesen hätte der Mut dazu gefehlt. Als 1923/24 die nat[ional]soz[ialistischen] Führer teils im Gefängnis saßen und teils sich verborgen halten mußten, da kamen die Herren des Völkischen Blocks und wollten Führer sein. Die Glücksgöttin war diesen Gralsdienern jedoch nicht gut gesinnt. Nach der Bürgerbräuersammlung vom 27.2.[19]25 habe die Hetze gegen die N.S.D.A.P. besonders von seiten des Völkischen Kuriers im verstärkten Maße zugenommen. Zuerst habe er untersagt, dieser ekeligen Hetze zu antworten. Erst als die Herren diese Hetze immer noch weiter trieben, da sei es Zeit geworden, sich zu wehren. Diesen *Reventlow* und *Graefe* habe er ausgerechnet in München getroffen, weil sie glaubten, hier leichter arbeiten zu können. In den Industriegebieten aber, wo die Gefahr groß ist, habe [sic!] er ihnen nie begegnet. In München sollte der Schmutzkübel der Lüge und Verleumdung ausgestreut werden. Die Antwort haben diese Herren am 24. Februar 1926 im Hofbräuhaus erhalten <sup>7</sup>. Wir Nationalsozialisten haben nichts dagegen, wenn diese Herren in München sprechen. Aber um 2 Fragen kommen der Herr Graefe und Reventlow nicht herum. Ersterer habe die Verleumdung ausgesprochen, er [*Hitler*] sei ein Bündnis mit Rom eingegangen, mit der Bayer. Regierung sei er gebunden. Auf diese Verleumdungen werden Reventlow und Graefe noch Rede und Antwort stehen müssen.

4 Hitler war Ende 1919 als Werbeobmann und siebtes Mitglied in das Leitungsgremium der DAP, den sog. Arbeitsausschuß, eingetreten. Vgl. Tyrell, Trommler, S. 29.

5 Theodor Doerfler (geb. 1869), Richter, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1924/25 Vizepräsident des Bayer. Landtages, 1925 stellv. Vorsitzender des Nationalsozialen Volksbundes, 1925 Rat am Oberlandesgericht München, 1931 Direktor des Landgerichts Augsburg.

6 Alexander Glaser (1884-1934), Rechtsanwalt, Dr. jur., seit 1909 für die MAN tätig, 1911 Mitglied des MAN-Beirats, 1920-1928 MdL in Bayern (Bayer. Mittelpartei, ab 1924 Völkischer Block), 1932 Hauptstabsleiter in der Reichsorganisationsleitung der NSDAP, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

7 Am 24.2.1926 hatte die NSDAP in Anwesenheit Hitlers eine Veranstaltung des Nationalsozialen Volksbundes gesprengt, auf der die Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei Graefe und Reventlow sprechen sollten. Vgl. VB vom 26.2.1926, "Eine Abrechnung mit den Feinden des Nationalsozialismus". Sowie Dok. 109-111.



Es könne in Deutschland der Fall eintreten, daß wieder Neuwahlen kommen. Er wäre dann neugierig, was die Herren der völkischen Idee, welche kein Volk hinter sich haben, machen werden. An die N.S.D.A.P. werden sie sich kaum wenden, weil sie wissen, was sie darauf für eine Antwort erhalten würden. Niemals mehr wird die N.S.D.A.P. wieder ein Bündnis eingehen. Für die Partei sei es gleich, ob im Parlament viel oder wenig Abgeordnete sitzen, denn es ist schade für jede Kraft, die für die Parlamentshelden vergeudet wird. Die N.S.D.A.P. werde unbekümmert ganz allein ihren geraden Weg gehen. Die Gegner und besonders die bayerische Regierung müssen sich heute klar sein, daß die Bewegung nicht mehr erledigt und zerschlagen werden kann. Sie wird ihren Kampf führen gegen alles Undeutsche, gegen jede weitere Versklavung und kämpfen den Weg bis zum Siege, bis die Freiheit des deutschen Volkes errungen ist. Keine Macht wird sich dieser Entwicklung entgegenstellen können, solange der allmächtige Gott mit seinem Segen über der Bewegung steht. Heil! (Stürmischer Beifall!) Hitler verabschiedete sich mit der Bemerkung, daß er die Versammlung am nächsten Freitag voraussichtlich wieder besuchen werde <sup>8</sup>.

## 16. März 1926 Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

Dok. 107

PND-Bericht Nr. 533 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

*Hitler* bemerkte eingangs, daß vor einigen Tagen in der Münchener Post ein Artikel stand, wonach sich bereits über 7 Millionen Personen in die Listen für das Volksbegehren zur Enteignung der Fürsten eingezeichnet hätten. Aus dem Artikel spricht die helle Freude über das günstige Ergebnis. Im übrigen war schon im vornherein damit zu rechnen, daß die Vereinigte Internationale <sup>3</sup> die notwendige Stimmenzahl für das Volksbegehren aufbringen dürfte. Uns Nationalsozialisten kann es gleichgültig sein, ob das Volksbegehren einen Erfolg hat oder nicht, denn wir verfolgen und verfechten bei dem ganzen Manöver lediglich den Rechtsstandpunkt. Kein Arbeiter, der wohnungslos ist, wird deshalb etwa eine Wohnung in einem Schloß erhalten, auch braucht sich kein Invalide etwa eine Hoffnung machen, daß er deshalb eine höhere Rente bekommt. Sollte eine Enteignung der Fürsten wirklich durchgeführt werden, so werden die Wähler nach Jahren noch auf die Abstimmung zurückdenken und sich sagen müssen, daß trotz Ent-

8 Ob Hitler erschien, ist nicht bekannt, da für den Sektionsabend am 19.3.1926 kein Polizeibericht überliefert ist.

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", von 20.30 bis 22.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht 66 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Helmut Walter geleitet.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 12.3., 16.3. und 18.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 533" gekennzeichnet.

3 Das Volksbegehren war von SPD und KPD initiiert worden.

eignung es um kein Haar besser geworden ist. Sie werden dann auch einsehen, daß das Volksbegehren nur eine Judensache war. Bezeichnend ist, daß keine Partei, auch nicht die Königspartei <sup>4</sup>, in öffentlichen Versammlungen gegen die Fürstenenteignung auftritt, obwohl gerade letztere diejenige Partei ist, die am meisten für eine Wiedereinführung der Monarchie propagiert. Es ist eben viel leichter, mir das Reden zu verbieten, als eine richtige Politik zu treiben. Die übrigen Ausführungen Hitlers über dieses Thema decken sich im allgemeinen mit den bereits beim letzten Sprechabend <sup>5</sup> gemachten Äußerungen.

Vor einigen Tagen stand ausgerechnet in der Münchner Augsburger Abendzeitung ein öffentlicher Brief des Herrn *von Graefe* <sup>6</sup> an mich, dessen Antwort in der morgigen öffentlichen Versammlung im Bürgerbräukeller erfolgen wird <sup>7</sup>. Ich bin mir sicher, daß wenn ich selbst sprechen dürfte, und ich diesen Herrn einladen würde, er den Mut nicht besitzen und zu mir kommen würde. Es bleibt mir deshalb nichts anderes übrig, als jeweils meine Verteidigungsreden niederzuschreiben und durch andere Parteiführer öffentlich verlesen bzw. bekanntgeben zu lassen. Im übrigen glaube ich bestimmt, daß die Regierung noch zu dem Entschluß kommen wird, mich wieder sprechen zu lassen. Ich bin noch jung und rechne sicher damit, daß ich Minister *Stützel* überlebe und dann schon noch zum Reden kommen werde. Am Schluß seiner Ausführungen erwähnte Hitler noch, daß die Partei im ganzen Deutschen Reich riesig vorwärts schreite und jedes Parteimitglied mit großer Befriedigung auf die Erfolge der Bewegung zurückblicken kann. In seinem Schlußwort richtete er an die Anwesenden noch die Aufforderung, tüchtig an dem Ausbau der Bewegung mitzuarbeiten und die Sprechabende fleißig zu besuchen. Er gab noch das Versprechen, den nächsten Sprechabend <sup>8</sup> wieder zu besuchen. <sup>9</sup>

4 Gemeint ist die 1919 gegründete Bayerische Königspartei.

5 Am 9.3.1926. Vgl. Dok. 105.

6 München-Augsburger Abendzeitung vom 11.3.1926, "Offener Brief an Adolf Hitler". Bereits vorher veröffentlicht in: Das Deutsche Tageblatt vom 4.3.1926 und Völkischer Herold vom 5.3.1926.

7 Vgl. Dok. 110.

8 Am 23.3.1926. Vgl. Dok. 114.

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 16. März 1926

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

Dok. 108

PND-Bericht Nr. 534, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] blieb ca. 1/4 Stunde, wobei er sich u. a. zu den Klagen Sonnauers <sup>2</sup> über den schlechten Besuch der Sektionsabende äußerte, daß er bis zum April an den Sprechabenden kommen und Referate halten werde <sup>3</sup>. Man wird dann erleben, daß die Sektion wieder ein volles Lokal bekommen wird. Selbstverständlich sei darauf zu achten, daß nur Mitglieder mit Ausweis eingelassen werden, da er sonst nicht sprechen dürfe. Sonst äußerte Hitler nichts mehr von Bedeutung.

## 17. März 1926

### "Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!" Aufruf

Dok. 109

VB vom 17.3.1926.

*Der ehemalige "Reichsführer" von Graefe* <sup>1</sup> hat es für notwendig gehalten, einen sogenannten

*offenen Brief* <sup>2</sup>

an mich zu richten, der, im Tone des bekannten Biedermannes gehalten, bestimmt ist, bei der naiven Menge Eindruck zu machen.

Es ist nicht das erstemal, daß sich

*Herr von Graefe*

mit meiner Person beschäftigt.

*In den Zeitungen freiheitsparteilicher Einstellung werde ich seit vielen Monaten unermüdlich angegriffen, wobei kein Mittel zu gemein, aber auch zu dumm erscheint, um nicht doch als Hilfsdienst verwendet zu werden.*

<sup>1</sup> In der Gaststätte "St. Margareth", von 22.00 bis 22.15 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Sendling, an der laut Polizeibericht 22 Personen teilnahmen, wurde vom 2. Sektionsvorsitzenden Josef Sonnauer geleitet.

<sup>2</sup> Josef Sonnauer (1876-1939), Kaufmann, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnehmer am Hitler-Putsch, 1926 2. Vorsitzender der NSDAP-Sektion Sendling in München.

<sup>3</sup> Soweit bekannt, hat Hitler im März und April 1926 auf den Sprechabenden der NSDAP-Sektion Sendling keine Rede gehalten.

<sup>1</sup> Albrecht von Graefe (1868-1933), Rittergutsbesitzer, 1887 Berufsoffizier, 1912-1918 MdR (Deutschkonservative Partei), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR 1920-1928 (DNVP, ab 1922 DVFP), 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Erich Ludendorff und Gregor Straßer).

<sup>2</sup> Vom 28.2.1926. Druck: Das deutsche Tageblatt vom 4.3.1926; Völkischer Herold vom 5.3.1926; München-Augsburger Abendzeitung vom 11.3.1926.

*Ich wäre mit Rom im Bunde, arbeite mit Jesuiten, befinde mich in Abhängigkeit von der Bayer. Volkspartei, sei mit einer bekannt ultramontanen Dame verlobt, die natürlich den ebenso bekannten verheerenden Einfluß auf mich ausübe, wie sich denn überhaupt meine Umgebung nur aus bösen Geistern zusammensetze usw. usw.*

Ich habe zu all diesen mich persönlich treffenden Verunglimpfungen über neun Monate lang geschwiegen. Erst nachdem sich die Herrschaften entschlossen hatten, auf öffentlichen Plakatansschlägen den Kampf auch der Um- und Mitwelt sichtbar vor Augen zu führen, erfolgten Abwehrmaßnahmen<sup>3</sup>.

Sie gehen unter in der Menge unserer sonst geleisteten Arbeit.

*Über 2.370 große Massenversammlungen* hat die *nationalsozialistische Bewegung* in den letzten 12 Monaten im Reich abgehalten. *Über 3.500 Sprechabende* müssen dem beigezählt werden. *In Millionen-Auflagen* wurden *Flugblätter, Propagandaschriften, Broschüren* usw. verbreitet, alle nur dem einen Zwecke dienend:

*Kampf dem Todfeinde unseres Volkes, Kampf dem Marxismus!*

Auf diese ganze Riesenarbeit kamen sage und schreibe 3 *Kundgebungen*, die sich mit den *völkischen Störenfried*en beschäftigen mußten. Und das erst nach fast halbjährigem vollständigen Schweigen.

Heute nun veröffentlicht Herr von Graefe seinen offenen Brief, bauend auf meine bisher geübte Zurückhaltung.

*Allein, ich will nun endlich Rede stehen und sehe mich gezwungen, nunmehr auch die Mätzchen zu zerreißen, mittels derer man von dieser Stelle aus die Vorgänge des Jahres 1924 so gewandt und geschickt auszufrisieren verstand.*

Seit vielen Monaten ist mir das Recht der freien Rede unter Vorwand von *Fälschungen* geraubt.

So kann ich denn meine Antwort, Herr von Graefe, leider nur niederlegen und muß sie von einem anderen Herrn, der sich dieser Aufgabe freundlicherweise zur Verfügung stellt, vortragen lassen.

*Parteigenossen! Nationalsozialisten!*

Kommt *Mittwoch, den 17. März*, restlos in den *Bürgerbräukeller* zur *großen Abrechnung!*

Es wird dort in meiner Anwesenheit neben

Herrn Esser

der sich den "*Nationalsozialen Volksbund*"<sup>4</sup> in Kauf [*sic!*] nimmt,

3 Der Nationalsoziale Volksbund hatte für den 24.2.1926 zu einer Versammlung im Münchner Hofbräuhaus aufgerufen, auf der die Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei Graefe und Reventlow sprechen sollten. Diese Veranstaltung wurde von der NSDAP in Anwesenheit Hitlers gesprengt. Vgl. den Aufruf der Parteileitung im VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!"; Bayerischer Kurier vom 26.2.1926, "Hitlers 'Siege'"; München-Augsburger Abendzeitung vom 26.2.1926, "Gesprengte Versammlung"; VB vom 26.2.1926, "Eine Abrechnung mit den Feinden des Nationalsozialismus"; Augsburger Postzeitung vom 27.2.1926, "Hitler auf dem Kriegspfad". Sowie Polizeibericht vom 2.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6791.

4 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrenvorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden. Anfang 1927 löste sich der Volksbund auf und gliederte sich als Landesverband Bayern der DVFP ein.

*Herr Landtags-Abgeordneter Wagner  
meine endgültige Erwiderung<sup>5</sup> an Herrn von Graefe vortragen.*

Ich wende mich nicht an die Leser der *"Augsburger Abendzeitung"*<sup>6</sup>, wie Herr von Graefe, da mir als *Nationalsozialisten* die Meinung bürgerlicher Kaffeehausspießer vollkommen gleichgültig ist. Ich wende mich an die Masse unserer Anhänger, die schon zu einer Zeit für völkische Ideale kämpfte, als Herr von Graefe noch der Meinung huldigte, es dürfe wenigstens in politischen Parteien den Juden nicht entgegengetreten werden.

*Parteigenossen!*

*Nehmt Freunde und Anhänger in die Versammlung mit und sorgt dann für Weiterverbreitung der Wahrheit!*

*Adolf Hitler*

**17. März 1926**

**Dok. 110**

**"An unsere Parteigenossen!"**

**Erklärung<sup>1</sup>**

VB vom 19.3.1926<sup>2</sup>.

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Seit über einem Jahr wurde mir unter der Vorschiebung von Fälschungen *das Recht der freien Rede genommen*. Seit dieser Zeit ist es mir als einzigem Deutschen nicht mehr möglich, mein Recht *selbst* zu vertreten, gegen Verleumdungen und Angriffe mich persönlich zur Wehr zu setzen. Der lügnerische Vorwand, die Staatssicherheit erscheine gefährdet, schafft die Möglichkeit, die gemeinste parteiische Vergewaltigung mit dem Mäntelchen eines sogenannten Rechts zu behängen. Dies hat zur Folge, daß seit dieser Zeit bei nur zu vielen der Mut wuchs und größer wurde, den wehrlos Gemachten jetzt zu bekriegen und den Mundtoten in tapferen Reden zu vernichten.

<sup>5</sup> Vgl. Dok. 110 und 111.

<sup>6</sup> Gemeint ist die München-Augsburger Abendzeitung.

1 Die Erklärung wurde von Adolf Wagner - in Anwesenheit Hitlers - am 17.3.1926 im Münchner Bürgerbräukeller verlesen. An der öffentlichen NSDAP-Versammlung, zu deren Besuch Hitler im VB aufgerufen hatte (Dok. 109), nahmen laut Polizeibericht etwa 2.500 Personen teil. Als erster Redner trat Hermann Esser auf, der das gegen Hitler bestehende Redeverbot der bayerischen Regierung und den Nationalsozialen Volksbund scharf angriff.

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 19.3.1926, "Eine neue 'Abrechnung'"; Münchner Neueste Nachrichten vom 19.3.1926, "Die feindlichen Brüder"; VB vom 19.3.1926, "Massenkundgebung in München". Sowie PND-Bericht Nr. 533 über die Bürgerbräu-Versammlung am 17.3.1926 und Überwachungsbericht vom 18.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6734.

Wenn ich heute zu Ihnen, meine lieben Volksgenossen und -genossinnen, sprechen will, kann ich es also nur tun, indem ich einen anderen bitte, Ihnen das vorzulesen, was ich selber sagen möchte.

*Herr von Graefe* hat es für notwendig gehalten, einen "Offenen Brief"<sup>3</sup> gegen mich zu verschicken, den auch ein großer Teil derjenigen Presse abzdrukken für wichtig hielt, für die sonst die völkische Bewegung und insbesondere die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gar nicht vorhanden ist. Rein historisches Interesse ist es, das die "*Augsburger Abendzeitung*" bewegt, die lange Abhandlung ungekürzt zu bringen, während sie im selben Augenblick große Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung von höchster Wichtigkeit für die Ereignisse der Jetztzeit verschweigt und unterschlägt.

Ich kann mich nicht entschließen, einer solchen sogenannten "bürgerlichen" Zeitung, die ich in ihrer nationalen Schwäche für mindest genau so schädlich halte wie die bewußt antinationalen, eine Erklärung von mir zu geben. Ich habe auch keine Veranlassung, mich vor dem bürgerlichen Parteipack zu rechtfertigen, sondern nur den einen Wunsch, daß Sie, meine lieben Volksgenossen, die Sie sich in unseren Reihen zusammenfinden, Kenntnis von meiner Rückantwort erhalten.

Mir liegt daran, daß Sie die Wahrheit erfahren, ebenso wie ich mich innerlich nur freue, wenn unsere Gegner mir den befriedigenden Stolz schenken, von ihnen bekämpft zu werden.<sup>4</sup>

**17. März 1926**

**Dok. 111**

## **"Offener Brief an Herrn von Graefe"**

### **Erklärung<sup>1</sup>**

VB vom 19.3.1926<sup>2</sup>.

Sehr geehrter Herr von Graefe

Nach fast zweijährigem Schweigen zwingt mich Ihr sogenannter "Offener Brief"<sup>3</sup>, den Sie an mich zu richten die Güte hatten, nun auch meinerseits an die Öffentlichkeit zu treten.

3 Vom 28.2.1926. Druck: Das Deutsche Tageblatt vom 4.3.1926; Völkischer Herold vom 5.3.1926; München-Augsburger Abendzeitung vom 11.3.1926.

4 Anschließend verlas Wagner den Offenen Brief Hitlers an Graefe. Vgl. Dok. 111.

1 Die Erklärung wurde von Adolf Wagner - in Anwesenheit Hitlers - am 17.3.1926 im Münchner Bürgerbräukeller verlesen. Vgl. auch Dok. 109 und 110.

2 Die Erklärung wurde auch als Flugschrift mit dem Titel "Hitlers offene Antwort an Herrn von Graefe" verbreitet. Vgl. Anzeige im VB vom 1.6.1926.

3 Vom 28.2.1926. Druck: Das Deutsche Tageblatt vom 4.3.1926; Völkischer Herold vom 5.3.1926; München-Augsburger Abendzeitung vom 11.3.1926.

Ehe ich zu dem in Frage stehenden Vorfall der Versammlung vom 24. Februar 1926 im "Münchener Hofbräuhaus-Festsäle" <sup>4</sup> übergehe, muß ich eine kurze Darstellung der Vorgeschichte unserer Entwicklung geben. Sie ist von einschneidender Bedeutung für das Verständnis dieser letzten Ereignisse.

Nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 wurde in München die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei* gegründet. Der Begründer und erste Vorsitzende war Herr Karl Harrer <sup>5</sup>. Als ich im September 1919 in die Bewegung eintrat, wurde ich als Mitglied mit Nr. 7 <sup>6</sup> aufgenommen. Ein Programm lag damals nicht vor. Nur wenig klar bestimmte Leitsätze, die außerdem in wesentlichen Dingen sich mit unseren heutigen Auffassungen nicht deckten, so z. B. in der *Judenfrage*. Umgekehrt fehlten prinzipielle Auffassungen über das Wesen des Parlamentarismus, seine Schädlichkeit usw. Öffentliche Versammlungen hatte vor meinem Eintreten der Sechs-Männer-Klub noch nicht abgehalten. Größte Versammlung war ein Vortrag des Herrn Gottfried Feder im sogenannten Leiber-Zimmer des Sternecker-Bräus zu München <sup>7</sup>. Unter den noch nicht 30 Anwesenden befand sich damals auch ich. Über die weitere Entwicklung schrieb ich am Ende des ersten Bandes meines Werkes *"Mein Kampf"* <sup>8</sup>.

An dieser Stelle aber möchte ich nur betonen, daß irgendeine *Werbetätigkeit*, die als solche bezeichnet werden könnte, vor meinem Eintritt in den kleinen Verein nicht stattgefunden hat; daß alles, was in der Folgezeit dann geschah, das Ergebnis meiner Tätigkeit war; daß vor allem die Propaganda nicht nur ausdrücklich von mir geleitet wurde, sondern auch zu neun Zehntel rednerisch auf meinen Schultern ruhte. Daß vor allem in diesen Monaten des ersten Ringens unserer Bewegung Herr Drexler weder in Erscheinung trat, noch in Erscheinung treten konnte. Wer die damaligen Verhältnisse und die Entstehung unserer Bewegung kennt, der wird sich eines leisen Lächelns nicht erwehren können, wenn Sie, Herr von Graefe, von einem Anton Drexler sprechen, der vor mir "das nationalsozialistische Banner mutvoll in Deutschland entrollt" hat. Wer damals außerhalb Münchens redete, das war ich und wieder ich, und dann kam allerdings ein zweiter, und das war der damals noch kaum zwanzigjährige junge Esser. Unabhängig von uns in Nürnberg Julius Streicher. Daß Sie, Herr von Graefe, zu einer so irrigen Anschauung kommen konnten, hat allerdings seinen Grund in einem Verschulden meinerseits, nämlich in meiner wirklich in diesem Falle unangebrachten Zurückhaltung. *Mein Verschulden war es, wenn, wenigstens nach außen hin, die Meinung entstehen konnte, Herr Anton*

4 Der Nationalsoziale Volksbund hatte für den 24.2.1926 zu einer Versammlung im Münchner Hofbräuhaus aufgerufen, auf der die Führer der Deutschvölkischen Freipartei Graefe und Reventlow sprechen sollten. Diese Veranstaltung war von der NSDAP in Anwesenheit Hitlers gesprengt worden. Vgl. den Aufruf der Parteileitung im VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!"; Bayerischer Kurier vom 26.2.1926, "Hitlers 'Sieg'"; München-Augsburger Abendzeitung vom 26.2.1926, "Gesprengte Versammlung"; VB vom 26.2.1926, "Eine Abrechnung mit den Feinden des Nationalsozialismus"; Augsburg Postzeitung vom 27.2.1926, "Hitler auf dem Kriegspfad". Sowie Polizeibericht vom 2.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6791.

5 Karl Harrer (1889-1926), Journalist, Mitglied der Thule-Gesellschaft, 1919 Mitbegründer der DAP/NSDAP (zusammen mit Anton Drexler) und 1. Vorsitzender bis zu seinem Ausscheiden im Jan. 1920.

6 Zur Sieben-Mann-Legende vgl. Tyrell, Trommler, S. 198 f., Anm. 118.

7 Am 12.9.1919. Vgl. Tyrell, Trommler, S. 25 f.

8 Mein Kampf, Bd. 1, München 1925, S. 374 ff.

*Drexler wäre nicht nur der Gründer der Bewegung, sondern auch darüber hinaus durch sein Wirken von maßgebender Bedeutung gewesen.*

In diesen Jahren, sehr geehrter Herr von Graefe, habe ich, und zwar lange Zeit als einzelner gewagt, gegen den allgemeinen Strom zu schwimmen, gegen unsere Parteien, rechts und links, Stellung zu nehmen, und in unzähligen Versammlungen und Kundgebungen die grundsätzliche Anschauung einer nationalsozialistischen Weltauffassung niederzulegen und zu verbreiten. Ich habe damals jenen *Wortschatz* geprägt, aus dem später die sogenannte *"völkische Bewegung"* zu schöpfen begann, ohne sich im einzelnen des Verfassers zu erinnern, oder besser, erinnern zu wollen. Es war dies vor allem aber auch jene Zeit, in der ich von der Notwendigkeit der Vernichtung der Klassegegensätze oder besser des Klassenkampfes predigte, während Sie, Herr von Graefe, selbst noch *Mitglied einer reinen Klassenpartei*<sup>9</sup> waren. Es war die Zeit weiter, in der ich ununterbrochen auf die *Notwendigkeit der restlosen Vernichtung des marxistischen Völkerbetruges hinwies und die Gewinnung des international eingestellten deutschen Arbeiters für das deutsche Volkstum und für eine deutsche Volksgemeinschaft als die einzige und erste Voraussetzung für die Wiedererringung einer deutschen Freiheit festnagelte.*

Unabhängig von jedermann, *nur gestützt auf eigenes Können und eigene Kraft*, wurde damals die junge Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei aus dem Rahmen eines kleinen Vereins in die Form einer großen Bewegung übergeleitet.

Als ich im Jahre 1922 im "Nationalen Klub" zu Berlin sprach<sup>10</sup>, lernte ich Sie, Herr von Graefe, zum erstenmal kennen, und zwar noch immer als Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, also als Mitglied einer Bewegung, die selbst den Charakter einer Klassenpartei besitzt.

Sie haben sich dann, Herr von Graefe, eines anderen besonnen und sich zu einer Anschauung bekehrt, die, wie Sie vorgeben, der von mir gepredigten entsprach. Heute verfechten Sie den Gesichtspunkt der Notwendigkeit der vollkommenen Einheit der sogenannten *"völkischen Bewegung"*.

*Herr von Graefe, ich darf mir eine Frage gestatten, warum Sie diese Überzeugung nicht auch bereits im Jahre 1922 verfochten haben. Sie kannten damals die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Sie kannten ihre Tendenz und ihre Lehre und Sie kannten mich als ihren Führer und Sie schwärmten so von der Notwendigkeit der Einheit der völkischen Bewegung, warum, Herr von Graefe, haben Sie dann damals nicht die logische Konsequenz aus dieser Ihrer inneren Auffassung gezogen. Warum konnten Sie damals nicht das Prioritätsrecht der nun einmal gegründeten Bewegung anerkennen und sich zur Ausgestaltung dieser Einheit in diese eingliedern? Warum taten Sie damals das Gegenteil und riefen eine eigene neue Partei*<sup>11</sup> *ins Leben, wenn Sie doch so von der Notwendigkeit der Einheit der völkischen Bewegung durchdrungen sind und waren?*

9 Graefe war von 1912 bis 1918 Reichstagsabgeordneter der Deutschkonservativen Partei, anschließend bis 1922 der DNVP gewesen.

10 Am 29.5.1922. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 642 f.

11 Zur Gründung der Deutschvölkischen Freiheitspartei (DVFP) im Dezember 1922 vgl. Jan Striesow, Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922, Frankfurt a. M. 1981, S. 409 ff.



Nein, Herr von Graefe, diese Überzeugung von der notwendigen Verschmelzung der beiden Gebilde dämmerte in Ihnen erst in dem Augenblick auf, da die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei keine Führer* mehr besaß und *Sie immer noch kein Volk* hinter sich hatten.

Denn folgendermaßen war die Lage im *November 1923*:

Die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei* war als *junge Volksbewegung* entstanden. Sie zählte in ihren Reihen hunderttausend und aberhunderttausend von treuesten Anhängern und besaß demgegenüber nur *wenige Führer*. Ihr gesamter *Führerstab* war eben nicht von anderen Parteien übernommen worden, sondern schälte sich im einzelnen *aus der breiten Masse heraus*, um sich in harten, erbitterten Kämpfen langsam durchzusetzen. So hatte die junge Bewegung immer einen Mangel an Führern, während Ihre Bewegung, Herr von Graefe, damals unter dem Mangel an Anhängern litt. Denn umgekehrt zu uns, war Ihre Bewegung im großen nichts anderes als eine Absplitterung unbefriedigter Führer aus bestehenden politischen Parteien der rechten Seite. Was Sie besaßen, das war die Anzahl der leitenden Köpfe, und was Ihnen fehlte, war die Masse der Anhänger. Eine Armee von Generalen und keine Soldaten!

Wenn Sie heute, Herr von Graefe, nun erklären, daß doch mein Name durch Sie selbst dem Norden einst vermittelt worden wäre, dann bitte ich dies dahin richtigstellen zu dürfen, daß Sie, Herr von Graefe, damals im Norden außer einzelnen unzufriedenen deutschnationalen Elementen eine Anhängerschaft nicht besaßen. Das aber war der Grund, der Sie damals nach München führte mit der Bitte, ich möchte gestatten, daß die durch Verbote organisationslos gewordenen Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung "vorübergehend", wie Sie sich klüglich ausdrückten, von der deutsch-völkischen Freiheitspartei erfaßt werden dürften. *Dazu allerdings, Herr von Graefe, brauchten Sie dann meinen Namen*. Nur die propagandistische Ausnützung meines Namens allein hat Ihnen dann Anhänger zugeführt. Und dies war der Grund zu einer Tat, die Sie mir heute als für mich besonders zu Dank verpflichtend, hinzustellen belieben.

*Damals, Herr von Graefe, da ich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei persönlich führte, war von einer Einsicht über die Notwendigkeit einer Einheit nie etwas zu bemerken gewesen, nur die dauernde Sorge für die Abgrenzung der gegenseitigen Interessengebiete.*

Der Wandel Ihrer inneren Anschauung trat erst an dem Tage ein, an dem ich nach *Landsberg* wanderte und die anderen meiner alten Führer teils *vor der Feldherren-Halle* lagen, teils in *Schutzhaft oder Gefängnissen* sich befanden, zum Teil in Verbannung gehen mußten.

*Damals* war die *nationalsozialistische Bewegung* mit einem Schlag vollkommen *führerlos* geworden. Was war natürlicher, als daß Sie nun, Herr von Graefe, großmütig und weitschauend für eine Verschmelzung zu schwärmen begannen, bei der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Massen liefern konnte und die Deutschvölkische Freiheitspartei großzügig die Führer hergab.

Und gegen diese Heirat, Herr von Graefe, allerdings habe ich vom ersten Tag an eindeutig Stellung genommen. Der Gedanke, meine alte herrliche Volksbewegung einem parlamentarischen Führerklingel auszuliefern, war mir in den Tagen meiner damaligen

Haft unerträglicher als der Verlust der Freiheit selbst. So habe ich damals kategorisch gefordert, daß eine Verschmelzung der beiden Bewegungen nur eintreten dürfte, wenn das nationalsozialistische Wesen, die nationalsozialistische Auffassung restlos vorherrschende bzw. die Führung und Leitung zwangsläufig sich aus dem alten nationalsozialistischen Stamm ergänzen würde.

*Und dagegen waren Sie, Herr von Graefe.* Wie wenig Ihnen damals an einer wirklich organischen Einheit gelegen war, konnte man an dem Tage sehen, da Sie mir in Landsberg im Beisein des Abgeordneten *Feder* den Vorschlag unterbreiteten<sup>12</sup>, zwei Parteileitungen zu installieren, eine nord- und eine süddeutsche. Also allerdings keine Teilung in Freiheitspartei und Nationalsozialisten, dafür aber eine in Nord und Süd, zusammengehalten durch eine in Personalunion residierende sogenannte Reichsführerschaft, der jegliche Exekutivgewalt und organisatorische Unterlage fehlte. Sie hatten bei dieser Besprechung, die ich nach Ihren vernichtenden Vorschlägen glatt abbrach, allerdings vorsichtigerweise verschwiegen, daß eine weitere Diskussion über die ganze Angelegenheit schon längst hinfällig geworden war, insoferne man ja bereits am Tage vorher in Berlin der ganzen Welt meine Einwilligung, ja meinen Wunsch zur Verschmelzung verkündet hatte. *Diese unerhörte Illoyalität war der Grund, warum ich Sie, Herr von Graefe, dann nicht mehr empfang.* Es war dies weiter mit ein Grund, warum ich mich daraufhin sofort entschloß, die Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei niederzulegen<sup>13</sup>. *Ich hatte keine Lust mehr, in Landsberg hilflos gefesselt meinen Namen weiter mißbrauchen zu lassen.*

Um aber auch selbst den Schein einer illoyalen Beeinflussung durch meine Person zu vermeiden, habe ich seit dem Tage der Verkündung meiner Niederlegung der Führung weder einen politischen Besuch mehr empfangen, noch einen politischen Brief beantwortet<sup>14</sup>.

Als Mann, der in jahrelanger Arbeit die nationalsozialistische Bewegung gegründet hatte, einen gerissenen Trick zu sehen vermögen [*sic!*], der [*be*]stimmte Zeit ins Gefängnis mußte, hätte ich zumindest aber nun eines mit Recht verlangen dürfen: daß man nämlich so viel Respekt vor meiner Arbeit und vor meinen Opfern aufgebracht hätte, eine endgültige Entscheidung über die strittige Frage so lange hinauszuziehen, bis mir entweder die Freiheit zurückgegeben oder die Sicherheit meiner weiteren Inhaftierung vorgelegen wäre, d. h. also, bis 1. Oktober 1924<sup>15</sup>.

Ich überlasse es jedem anständigen Menschen zur Prüfung, wie ein Schritt beurteilt werden muß, ähnlich dem der *Weimarer Tagung*<sup>16</sup>. Ein Mann schafft in jahrelanger,

12 Graefe und Feder besuchten Hitler gemeinsam am 9.5. und 25.5.1924. Ein weitere Unterredung mit Graefe fand am 12.6.1924 statt. Vgl. Besucherliste der Festungshaftanstalt Landsberg a. L. (3.4.-20.10.1924); StA München, Staatsanwaltschaften 14344.

13 Eine entsprechende Erklärung veröffentlichte der Völkische Kurier am 7.7.1924. Druck: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 1241.

14 Dies trifft nicht zu.

15 Gemeint ist offensichtlich die Entscheidung über die vorzeitige Entlassung auf Bewährung zum 1.10.1924, die Hitler im Urteil des Volksgerichts München vom 1.4.1924 in Aussicht gestellt worden war. Vgl. Gritschneider, Bewährungsfrist, S. 97 ff.

16 Gemeint ist die (zweite) Weimarer Tagung vom 15. bis 17.8.1924. Der sog. Einigungsparteitag endete mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen

mühevollster Arbeit eine große Bewegung und kommt endlich für sie in das Gefängnis. Er ist aus innerster Überzeugung heraus der schärfste Gegner eines Vorganges, der die von ihm geschaffene Bewegung betrifft. Unbekümmert darum, kann man nicht drei Monate abwarten, sondern geht über den Gründer der Bewegung zur Tagesordnung über und vollzieht einen Beschluß, der dem Willen und der Einsicht des Begründers der Bewegung diametral gegenübersteht.

Wie gesagt, ich überlasse die Beurteilung der Loyalität dieses Vorganges der Verantwortung jedes anständig Denkenden selbst.

Trotz alledem habe ich es damals auf das peinlichste vermieden, auch nur mit einem Wort in die Entwicklung einzugreifen. Leider trafen aber meine Befürchtungen ein. In noch nicht einmal zwei Monaten war die Bewegung atomisiert und zerrissen. Zahllose Führer der alten N.S.D.A.P. waren hinausgeworfen worden, ohne Rücksicht auf die verheerenden Folgen bei der Anhängerschaft. Der Kampf tobte in diesem sogenannten geeinigten einheitlichen Lager heftiger als außerhalb desselben. Die Presse der geeinten Bewegung sah ihre Mission in einer wüsten gegenseitigen Beschimpfung und Vorwerfung gemeinster Injurien, und die Reichsführerschaft selbst war nur der große Deckmantel, unter dem jeder kleine Zwerg seine persönlichen Interessen, oder meistens Feindschaften, durchzufechten sich bemühte.

Allerdings in dieser Zeit, da alles drunter und drüber ging, da versuchte naturgemäß jeder Teil, von mir ein Machtwort zu erlangen. Auch Herr von Graefe bemühte sich darum.

Sie schrieben mir, Herr von Graefe, damals nach *Landsberg* einen Brief. Und zwar nicht etwa vor der Weimarer Tagung; keine Frage, wie ich mich zu einer geplanten Vereinigung stellen würde, sondern wesentlich später, nämlich in dem Moment, mein sehr verehrter Herr von Graefe, als eine neue Reichstagswahl vor der Tür stand und in Ihrem ahnungsvollen Gemüt unter Berücksichtigung der vollkommen zerfleischten "Einheitsbewegung" die grausige Überzeugung aufzudämmern schien, daß möglicherweise eine Katastrophe bevorstünde. Da erst, Herr von Graefe, haben Sie sich meiner wieder erinnert. Und da erwarteten Sie dann von mir, daß ich gutmachen sollte, was Sie und Ihre freiheitsparteilichen Parlamentarier an der Bewegung an Schaden angerichtet hatten. Ich hätte nun einen Kampf beschwören sollen, den Sie selbst heraufberufen hatten. Als gegen meinen Willen die sogenannte Verschmelzung durchgeführt wurde, da verstand ich von der Sache nichts; sowie nun die Folgen kamen und die neue Reichstagswahl vor allen Ihrem parlamentarischen Gemüt die notwendige Angst eingejagt hatte, da wäre ich wieder der edle Freund gewesen, der sich nun vor die Masse hätte hinstellen dürfen, um zu beschwichtigen, was Sie vorher in Aufruhr versetzt hatten.

• Dafür, Herr von Graefe, war ich mir einst zu gut und bin ich mir auch heute noch zu gut. Der Brief war für mich die schwerste Beleidigung, die es geben konnte. Herr von Graefe fand es notwendig, neben der bekannten parlamentarischen Träne im Auge mir Vorwürfe über meine Freunde zu unterbreiten, zu einer Zeit, da ich auf der Festung, um nur ja nicht in den Schein einer Illoyalität zu kommen, meine besten Freunde von

mir stieß und als Besucher nicht mehr empfing. Ein Opfer, das nur der ermessen kann, der selbst in ähnlicher Lage sich befand.

Endlich hat auch meine Geduld Grenzen und auch meine Gütmütigkeit Schranken. Für Herrn *Graefe* mußte das recht sein, was jedem anderen billig war. Daß die Nichtbeantwortung dieses Briefes aber auch menschlich bereits gerechtfertigt war, hat Herr *von Graefe* später selbst bezeugt. Denn an dem Tag, an dem er private Briefe der Öffentlichkeit unterbreitete, hat er denen recht gegeben, die den Stil und Inhalt seiner Briefe von vornherein als für die Öffentlichkeit bestimmt empfinden, und die damit im sogenannten "blutenden Herzen" nur einen gerissenen Trick zu sehen vermögen, der eines Tages bestimmt ist, den biedereren Mann der breiten Öffentlichkeit zu rühren.

*Mir zuzumuten, daß ich dann mit einem Manne mich weiter als Freund unterhalte, der private Briefe öffentlich für politische Zwecke verwertet, hieße mich einer Charakterlosigkeit zeihen, die ich im nationalsozialistischen Lager vermieden wissen wollte.*

Nach meiner Rückkehr aus der Festungshaft habe ich die alte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei erneut ins Leben gerufen und in einer großen Versöhnungskundgebung alles das vereint, was wirklich eins im Glauben und im Wollen ist. Es war dieser Vorgang erfolgt ohne jede Spitze gegen einen anders Denkenden, im Gegenteil, ich war bereit, auch mit diesen in redlicher Verständigung die Wege gemeinsam zu gehen, solange sie eben gemeinsam verlaufen.

Seit dem 27. Februar 1925 bis spät in den Herbst dieses Jahres hinein hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Frieden gehalten. Der "*Völkische Beobachter*", das Zentralorgan der Bewegung, brachte kein Wort und keine Silbe gegen einen anders denkenden Mann vor.

Unzählige Millionen von Flugblättern, Hunderttausende von Broschüren, Sondernummern usw. wurden verbreitet, ohne mit einer Silbe jemand aus dem sogenannten "völkischen" Lager auch nur zu erwähnen. In zahllosen Massenversammlungen wurde der Kampf wieder gegen Rot geführt, wie einst zuvor. Mehr als zweitausenddreihundert große Versammlungen fanden allein in diesem einen Jahre statt. Über dreieinhalbtausend Sprechabende sind dem noch zuzurechnen, und davon haben sich sage und schreibe 3 gegen Sie, Herr *von Graefe*, besser gegen den nat[ional]-soz[ialen] Volksbund, gewandt bzw. gegen Ihre Richtung. Und warum? In der gleichen Zeit, in der wir den Kampf nach außen fochten, hat die Deutsch-völkische Freiheitspartei ihre erhabenste Mission im Kampf gegen uns gesehen.

Wenn Sie heute, Herr *von Graefe*, vom "Sichverstehen" und "Sich-fördern-wollen" reden, dann frage ich Sie ganz kurz, war das etwa auf "Sichverstehen" begründet oder auf "Sich-gegenseitig-fördern-wollen", als im "Reichswart" Ihres Freundes *Reventlow* die unverschämtesten Verleumdungen über meine Person gebracht wurden; war das "*Sich-verstehen-wollen*" von Ihnen, wenn Ihre ganze Bewegung im Norden die Lügen verbreitete, ich hätte Frieden mit Rom geschlossen, würde mit Jesuiten zusammenarbeiten, wäre mit der Bayerischen Volkspartei im Bunde und mit den Klerikalen im Verein, hätte mit der bayerischen Regierung Bindungen eingegangen, wäre mit einer ultramontanen Dame verlobt (bei dem Juden ist es eine jüdische) usw. usw.

Nein, Herr von Graefe, ich empfinde das als eine heuchlerische Spiegelfechterei, was Sie hier betreiben. Mit wahrer Eselsgeduld haben wir Monat für Monat die infamen Verletzungen und Verleumdungen aus Ihrem Lager und von Ihren Freunden entgegengenommen, ohne daß Sie, sehr geehrter Herr von Graefe, trotz Ihrer Freundschaft für mich jeweils dagegen Stellung genommen hätten. Tun Sie doch nicht so, Herr von Graefe, als ob Sie soeben vom Mond heruntergekommen wären und nicht wüßten, was sich hier zu Lande abgespielt hat. Nehmen Sie Ihre parlamentarische Träne aus dem Auge, sie ist bei mir gänzlich unwirksam, und bekennen Sie doch die Tatsachen, nämlich, daß:

1. Schon ehe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei am 27. Februar [1925] begründet wurde, Sie selbst, Herr von Graefe, mit Ihren Freunden *Reventlow*, *Wulle*, *Kube*<sup>17</sup>, *Henning* usw., die Reichsführerschaft entthront hatten, in einer Form, die genau so anständig war, wie Ihr seinerzeitiges Vorgehen gegen mich.

2. Daß von diesem Tag an Ihre Presse die unverschämtesten Lügen über mich verbreitete, daß Herr Graf Reventlow, Ihr Freund, im "*Reichswart*" aller Welt zu wissen gab, ich hätte persönlich zwei Abgeordneten bestätigt, daß ich mit Rom nun im Bunde wäre, Frieden geschlossen hätte usw., d. h. also, mich dem Klerikalismus ergeben hätte. Wer kann seit dieser Zeit die unzähligen Lügen alle studieren, die gegen mich und meine Mitarbeiter losgelassen waren in Ihren Zeitungen, Herr von Graefe?

3. Daß Ihre Münchener Ablegerorganisation, "*Nationalsozialer Volksbund*" betitelt, im Lande eine Hetzversammlung nach der anderen gegen mich und meine Mitarbeiter abhalten ließ, daß man in Diskussionsabenden sich immer und fast ausschließlich mit uns beschäftigte, so lange, bis endlich unseren Anhängern der Geduldsfaden riß und aus der Nichtabwehr eben zur Abwehr übergegangen wurde. Da allerdings, teuerster Herr von Graefe, begannen sich die Themen Ihrer Anhänger plötzlich zu ändern, und statt "*Hitler und sein Kreis*", hieß es nun auf einmal nur mehr "*Von Locarno bis Genf*" usw. usw.

4. Daß Ihre württembergische Organisation unermüdlich im Verbreiten von Lügen und Verleumdungen über meine Person war, und daß das Zentralorgan dieser dauernden Verleumdungstendenz, der sogenannte "*Völkische Herold*"<sup>18</sup>, kaum eine Nummer erscheinen läßt, in der nicht irgendeine unwahre Unterschiebung oder eine verletzende Bemerkung sich vorfindet. Daß selbst anlässlich der Hofbräuhausaal-Versammlung der Herr Graf Reventlow es nicht unterlassen kann, auf eine irgendwie eben doch im Stillen vorhandene Zusammenarbeit mit den Klerikalen dadurch hinzuweisen, daß er behauptet, der "*Bayerische Kurier*" usw. wäre schon vor dem Erscheinen des Aufrufs im "*Völkischen Beobachter*" in der Lage gewesen, unseren Aufruf zu kennen und zu kom-

17 Wilhelm Kube (1887-1943), Journalist, 1920-1923 Generalsekretär der DNVP in Berlin, 1923 Übertritt zur DVFP, 1924-1928 MdR (DVFP), 1928 Eintritt in die NSDAP, 1928-1933 MdL in Preußen und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1928-1933 Gauleiter des Gaues Ostmark, 1933-1936 Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Posen-Westpreußen, 1933-1936 Gauleiter des Gaues Kurmark, 1941-1943 Reichskommissar für Weißruthenien, 1943 ermordet.

18 Der 1924 gegründete "Völkische Herold. Wochenblatt für vaterländische Politik und Wirtschaft" wurde von Karl Rohm in Lorch (Württemberg) herausgegeben. Der von Rohm geleitete Vaterländische Volksbund stand Ludendorff nahe und war seit Ende 1925 korporatives Mitglied der DVFP.

mentieren! Eine ganz unverschämte Lüge, von A bis Z unwahr. Allein der Zweck heiligt eben die Mittel.

5. Daß die Publikationen des "National-sozialen Volksbundes" bzw. seiner Anhänger wirklich nicht dem Sichgegenseitigverstehenwollen den Ursprung verdanken, als vielmehr einem infernalischem Haß gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Oder ist etwa die Broschüre "Hitler und sein Kreis" <sup>19</sup>, die in Ihren Parteiblättern so warm empfohlen wird, auch ein Ausfluß der Liebe zu gemeinsamer Bewegung, sehr verehrter Herr von Graefe? Oder wissen Sie davon nichts? Ist dies ihren milden tränenreichen Augen entgangen?

Ich könnte dies endlos fortsetzen. Denn es gehört wirklich bei mir unendlich viel dazu, einen einmal gefaßten Entschluß fahrenzulassen und zum Gegenteil überzugehen. Am 27. Februar [1925] <sup>20</sup> aber war ich entschlossen, jedes Wort zu vermeiden, das irgendwie als Kampf hätte aussehen können. Heute aber, Herr von Graefe, bin ich entschlossen, der Verleumder-Taktik Ihrer Bewegung rücksichtslos entgegenzutreten. Zwölf Monate haben mich zu der Überzeugung gebracht, daß das Ergebnis meiner ersten Haltung den Kampf nicht beseitigt hat, sondern eher förderte.

Dieser Erkenntnis können Sie, Herr von Graefe, auch den Vorgang vom 24. Februar [1926] zuschreiben. Im übrigen möchte ich Ihnen gleich hier feststellen, um was es sich an diesem Tage bei Ihnen gehandelt hat und um was bei uns:

Ihre Absicht, Herr von Graefe, war, durch die Verwendung des Jahrestages der Gründung der Bewegung demonstrativ der Welt das siegreiche Vorwärtsmarschieren der deutsch-völkischen Freiheitspartei zu dokumentieren, und unsere Absicht war: dem Herrn Grafen *Reventlow* nur ein paar Fragen vorzulegen, nämlich: [1.] ob der Herr Graf seine einstigen Verleumdungen "ich hätte Frieden mit Rom geschlossen" usw. noch aufrechterhält, 2. wenn nicht, ob er dann bereit ist, sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen, und wenn auch das nicht, ob die Versammlung ein solches Vorgehen des Herrn Grafen als anständig empfindet oder als gemein. Der schlaue Herr Graf roch den Braten, und aus der Todesangst und Furcht vor der Enthüllung kam dann der sonst nicht gewohnte Heroismus: Herrn Esser durfte das Wort unter keinen Umständen erteilt werden.

Daß es sich bei dieser Versammlung aber um eine sehr überflüssige Provokation gehandelt hat, wird mir jeder bestätigen müssen, der die Tätigkeit der deutsch-völkischen Freiheitspartei an anderen Orten betrachtet. *Herr von Graefe, Sie haben einst München nicht den völkischen Gedanken erobert [sic!] und brauchen es auch heute gar nicht zu tun.* Diesen Kampf haben wir Ihnen abgenommen gehabt und nehmen ihn heute wieder auf. Ich muß gestehen, es bringt mich zum Erstaunen, Ihren Kampf plötzlich in München aufnehmen zu sehen, während ich mich nicht erinnern kann, Sie und den Herrn Grafen an den Orten getroffen zu haben, die wirklich erobert werden müßten. Warum, Herr von Graefe, setzen Sie ihre kostbare Kraft höchst überflüssiger Weise in München an und nicht in Berlin?

<sup>19</sup> Gemeint ist die Kampfschrift von Friedrich Plümer, Die Wahrheit über Hitler und seinen Kreis, München 1925.

<sup>20</sup> Gemeint ist die Neugründung der NSDAP am 27.2.1925.

Berlin zählt, wenn ich mich nicht irre, zur Zeit 350.000 Kommunisten. Das wäre das Wirkungsfeld für so selten tapfere Männer wie Sie und Ihre Freunde. Säße ich in Berlin und hätte ich die Redefreiheit wie Sie, Herr Graf *[sic!]*, dann wäre es mein Ehrgeiz gewesen, des Reiches Hauptstadt umzuformen und nicht nach München zu laufen, um dort die Brotsamen aufzusammeln, die unter dem Tisch der nationalsozialistischen Bewegung liegen. Aber die Frage stellen, heißt, sie auch gleich beantworten.

Sie, Herr von Graefe, als auch Herr Graf Reventlow haben der völkischen Bewegung noch nicht eine Seele gewonnen, sondern ewig anderen Parteien nur gestohlen. Nicht ein Gewinner sind Sie, sondern ein Sammler der Unzufriedenen und Querulanten, vor allem aber ein Sammler derjenigen, die die Disziplin hassen und die sich deshalb in Ihrem Durcheinander wohler fühlen als in einer festgeformten Organisation. Denn, mein sehr verehrter Herr von Graefe, was ist dann *[sic!]* eigentlich die programmatische Grundlage Ihres ganzen derzeitigen Handelns?

Sie selbst geben ja die Antwort darauf: Sie möchten die Leute zusammenfassen, die aus irgendwelchen Gründen zur Zeit die derzeitige Führung der nationalsozialistischen Bewegung nicht anzuerkennen vermögen. Jawohl, Herr von Graefe, das ist aber nicht nur die Grundlage Ihres heutigen Handelns, sondern die Ihrer gesamten völkischen Tätigkeit überhaupt. Menschen zu sammeln, die in anderen völkischen Bewegungen und Verbänden nicht mehr geduldet werden, hinausfliegen oder von selber gehen, Stänkerer oder Unzufriedene also.

Das ist allerdings eine leichtere Mission, als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei sich einst gestellt hatte.

Wir haben im Jahre 1919, da Sie, Herr Graefe, sich noch in Ihrem deutschnationalen Lager wohlfühlten, gerungen um die Seelen der unserem Volk Verlorengegangenen. Und im Jahre 1920, da Sie noch keine blasse Ahnung von einer völkischen Idee besaßen, da stand ich Woche für Woche und manchesmal nicht zwei- oder drei-, sondern viermal auf dem Versammlungstisch und redete mir die Kehle wund und heiser zu einer Masse, die öfter als einmal gekommen war, uns niederzuschlagen, um nach drei und vier Stunden mehr oder weniger bekehrt nach Hause zu gehen. In dieser Zeit, da formten wir die Bewegung, die Ihnen später passend erschien, Ihrer und Ihrer Freunde politischer Führergenialität die Hammel der Soldaten zu stellen.

Und das ist der Unterschied, der zwischen Ihrer Freiheitspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei besteht.

Denn sicherlich kann Gleiches sich mit Gleichem vereinen, aber gleich, Herr von Graefe, sind wir eben trotz aller Äußerlichkeit dennoch nie gewesen.

Während wir um die Seelen unserer internationalen, undeutsch gewordenen Volksgenossen rangen, haben Sie um die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei gebettelt und anderen nationalen Verbänden Unterführer und Mannschaften wegzufischen versucht.

Ihre Tätigkeit war im günstigsten Fall nur die einer Verschiebung innerhalb des an sich national gesinnten Elements.

Und dazu, Herr von Graefe, konnten Sie auch General Ludendorff notwendig brauchen. Sie fragen heute ganz erstaunt, warum der ehemalige Freund nun plötzlich zum

Feind geworden sein sollte. Herr von Graefe, entweder es läßt Sie Ihr Gedächtnis im Stich oder Sie bauen wirklich zu sehr auf meine Zurückhaltung.

Denn dies eine muß ich Ihnen sagen: Mich persönlich trifft der Kampf von Juden und Judengenossen, wahrhafter Gott, nicht schwer. Wenn ein Jude behauptet, ich wäre mit einer Jüdin verlobt, ich hätte französisches Geld erhalten usw., so bewegt mich dies an sich gar nicht. Ich erwarte vom Juden nichts anderes, als daß er lügt. Ich würde wahrscheinlich im Gegenteil sogar betroffen nachdenklich werden, wenn einer die Wahrheit sagen würde. Wenn aber Ihr Herr Freund *Reventlow* in seinem Reichswart Lügen verbreitet, die weiterfressen und die ganze völkische Seele vergiften, dann wundern Sie sich nicht scheinheilig über den Empfang, der Ihnen zuteil geworden ist. Das Volk gibt dabei wirklich nur seinem innersten Gefühl Männern gegenüber Ausdruck, die es fertigbringen, mit jüdischer Rabulistik Behauptungen aufzustellen, die die Ehre eines anderen nicht nur auf das Tiefste verletzen, sondern wunschgemäß sogar vernichten sollten.

Sie reden weiter von einer stillschweigenden Kameradschaft, die Sie auch weiter anerkannt hätten. Ich bedanke mich für eine Kameradschaft mit Menschen, die in ihren Reihen Lügen und Verleumdungen verbreiten lassen, ohne dagegen Stellung zu nehmen. Die in ihren Zeitungen, Broschüren übelste Pamphlete ankündigen, in denen der "Kamerad" in gemeinster Weise heruntergesetzt und verleumdet wird.

Diese Form von Kameradschaft scheint in Ihrem freiheitsparteilichen Lager vielleicht gang und gäbe zu sein, als Nationalsozialist ist mir ein offener Feind lieber als ein solcher Freund.

Oder war es etwa der Ausfluß Ihres nach Freundschaft lechzenden Herzens, Herr von Graefe, der Sie bewogen hat, der ganzen Welt die erwünschte Aufklärung über Ihren "Freund" Adolf *Hitler* in der Plümerschen Biographie anzupreisen, mein sehr verehrter Herr von Graefe, nicht wahr?

Sie reden weiter davon, daß mein Empfang im Norden doch ein ganz anderer gewesen wäre als Ihr Empfang in München.

Jawohl, Herr von Graefe, das stimmt, aber das ist - weiß der Teufel - nicht Ihr Verdienst, sondern das meine. Denn nicht Sie, Herr von Graefe, haben mir einen Namen geschaffen, sondern ich mir selbst. Und der Empfang, der mir in Norddeutschland bereitet wird, hängt nicht von Ihnen ab, sondern von meinen Anhängern. Es sollte mich freuen, einmal einen anderen Empfang zu erleben, denn ich glaube, die in den Saal als Freiheitsparteilicher Gekommenen gingen als Nationalsozialisten wieder hinaus.

Sie appellieren weiter wie immer an die Rührseligkeit und zitieren dabei den 8. und 9. November [1923]. Herr von Graefe, von dem Tag und an dem Tag wußten Sie gar nichts und Sie gingen in der Masse mit wie andere auch. Die Zahl derer, die annehmen konnten, daß der Einsatz des Lebens das Ende dieses Tages sein würde, hat Sie damals nicht umschlossen.

Wenn Sie aber heute versuchen, ironisierend von anderen "tapferen" Helden zu reden und dabei auch eine Anzahl von Namen finden, dann stelle ich dies hier nur als eine Gefühls- und Herzenroheit sondergleichen fest. Sie paßt wundervoll zu Ihrer sonstigen tränenreichen Sentimentalität. Wo die Herren Streicher, Esser und Buttman damals waren, brauche ich wirklich nicht der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Auf alle Fälle auf



einem nicht minder gefährlichen Platz wie Sie <sup>21</sup>. Im übrigen hat damals jeder nur getan, was seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit war. Wollte ich das als besonders rühmend bezeichnen, so würde ich den Maßstab verlieren für all das, was Millionen von Deutschen und darunter auch ich über 4 Jahre lang fast Tag für Tag an Todesbereitschaft für das Vaterland darzubringen hatten.

Schwätzen Sie also nicht von Ihrer reinen Soldatenehre, die niemand angegriffen hat, weil davon niemand[em] etwas bekannt ist, sondern greifen Sie gefälligst, Herr von Graefe, nicht die Ehre von anderen mutigen Männern an, die gerade zu der Zeit, schon öfter als einmal mit dem Erschlagen bedroht, der roten Welle sich entgegenstellten, als Sie sich noch in den weichen Polsterstühlen Ihrer Deutschnationalen Partei wiegen.

Und überhaupt und immer wieder, Herr von Graefe, sparen Sie sich Ihre tränige und rührselige Gefühlsduselei. Schreiben Sie keine Briefe mit Ihrem Herzblut, die innerlich unwahr sind, als vielmehr echte, und dann meiner wegen mit der Schreibmaschine. Sie sind für mich so leserlicher. Reden Sie nicht immer von Einheit und Reinheit, sondern erziehen Sie Ihren Herrn Grafen Reventlow und die sonstigen Herausgeber Ihrer Zeitungen, die Voraussetzungen dafür nicht zu durchkreuzen. Denn zur Reinheit gehört auch grundsätzliche Wahrheitsliebe, die es nicht verträgt, über andere unwahre Behauptungen aufzustellen. Und zur Einheit gehört erst recht der Wille, den anderen Teil nicht gewollt herabzusetzen, wie es durch die von Ihnen betriebene Verbreitung niedriger Schmähschriften praktisch doch geschieht.

Und ganz besonders, Herr von Graefe, zitieren Sie nicht den schlichten Trommler aus der Vergangenheit in die Gegenwart, außer ich muß Ihnen eines einmal für immer sagen:

*Herr von Graefe, ich war einst der Trommler und will es auch für die Zukunft sein, aber trommeln will ich nur für Deutschland und nicht für Sie und Ihresgleichen, so wahr mir Gott helfe.*

*München, 17. März 1926*

gez. Adolf Hitler

<sup>21</sup> Graefe hatte sich, wie er in seinem Offenen Brief an Hitler vom 28.2.1926 schreibt, am Abend des 9.11.1923 in der Redaktion des VB aufgehalten und Flugblätter drucken lassen.

**18. März 1926****Dok. 112****"Die heutige politische Lage Deutschlands" <sup>1</sup>  
Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>2</sup>**PND-Bericht Nr. 533 <sup>3</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Hitler, der begeistert begrüßt wurde, teilte mit, ebenfalls eine ähnliche Zuschrift <sup>4</sup> erhalten zu haben wegen der Grünwalder Sache 1922 <sup>5</sup>, aber die Bewährungsfrist sei nicht erlassen. Die Begründung sei ebenfalls nicht zu verstehen. Der normale Mensch brauche solche Dinge auch nicht zu verstehen, die Hauptsache sei, wenn einer verurteilt wird. Vier Wochen habe die deutsche Delegation in Genf den Büßerrock vor aller Welt getragen. Ein klägliches Gebilde diese internationalen Volksvertreter, wie sie in Genf waren <sup>6</sup>. Es war die Auslese der Advokaten der Welt, welche die Welt mit ihren Ausplünderungsplänen beglücken wollen. Freimaurerhäuptlinge und Völkerverderber sind es, die sich heute anmaßen, die Völker zu regieren. Was in Genf war, waren nicht die Nationen, sondern nur einzelne, die mit den Völkern nichts zu tun haben. Luther und Stresemann haben mit dem deutschen Volk nichts zu tun. In früheren Zeiten wären solche Diplomaten von der Regierung entlassen worden, bevor sie den deutschen Boden betreten hätten. Heute in der Republik wird ein solches Fiasko noch als Erfolg gefeiert. Wenn man die Köpfe all dieser Diplomaten in Genf betrachte, so trete einer hervor und das sei Mussolini, hinter dem ein ganzes Volk stehe, eine geschlossene Nation. Wie

1 Titel laut der im Polizeibericht genannten Tagesordnung.

2 Im Restaurant "Zur Blüte", von 20.00 bis 22.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 450 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Woltereck geleitet.

3 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 12.3., 16.3. und 18.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 533" gekennzeichnet.

4 Bezug auf die einleitenden Bemerkungen Wolterecks: "Woltereck teilte bei Eröffnung der Versammlung mit, daß er vom Amtsgericht München eine Verfügung erhielt, wonach der verurteilte Edelmann seine Strafe erlassen erhielt. Interessant sei die Begründung hierfür, in der sich ein normaler Mensch nicht zurechtfinden könne. Nun müsse er selbst die Prozeßkosten tragen, weil bei Edelmann nichts zu holen sei. Herr Stolzing, der einen Herrn der Bayerischen Volkspartei beleidigt habe, habe seine Strafe nicht geschenkt erhalten. In allem liege System. Die Nationalsozialisten werden bis aufs äußerste verfolgt, und da brauche man sich nicht wundern, wenn Hitler nicht sprechen dürfe. So sehe das deutsche Gesetz aus."

5 Gemeint ist möglicherweise die Erstürmung des Hotels "Grünwald" in München am 21.1.1923 durch Nationalsozialisten unter der Führung von Edmund Heines. Zum Prozeß wegen Landfriedensbruch, bei dem mehrere Angeklagte zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wurden, vgl. die Berichterstattung in der Münchner Post vom 28.5., 29.5. und 30./31.5.1923, jeweils unter der Überschrift "Der Sturm auf das Hotel Grünwald".

Hitler selbst war am 12.1.1922 wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hierbei handelte es sich um die Störung einer Versammlung des Bayernbundes im Münchner Löwenbräukeller am 14.9.1921. Von der Haftstrafe büßte Hitler einen Teil in der Zeit vom 24.6. bis 27.7.1922 im Gefängnis München-Stadelheim ab, anschließend wurde er auf Bewährung entlassen. Vgl. Deuerlein, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969, S. 57 f.

6 In Genf tagte vom 8.3. bis 17.3.1926 die Völkerbundsversammlung. Die Entscheidung über das deutsche Aufnahmegesuch in den Völkerbund wurde nach ergebnislosen Verhandlungen am 17.3.1926 vertagt. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 311 ff.

überall im Laufe der Jahre, so habe auch die N.S.D.A.P. in der Völkerbundsfrage richtig geurteilt. Der Völkerbund sei eine Institution der Sieger zur Ausbeutung der am Boden liegenden Völker, es sei Judenwerk. Daß die deutschen Diplomaten mit dem Volke nichts zu tun haben, hierfür gebe es viele Beweise. Mit großer Gleichgültigkeit nehme das Volk die Tätigkeit dieser Auserwählten hin. Nicht durch verrückte Reden und Demonstrationen könne man ein geknebeltes Volk frei machen, sondern hiezu gehöre eine Macht. Eine solche ist z. Z. nicht vorhanden; deshalb gibt es nichts anderes als die Zähne zusammengebissen und den Kopf hoch, damit der Feind den Schmerz des Geknechteten nicht fühlt, worüber er sich nur freuen könnte. Auf das ganze Gewinsel gegen [sic!] Südtirol hat Italien nicht reagiert; es wurde nur erreicht, daß in Südtirol das Deutschtum vollständig ausgerottet wird. Die letzten Vorgänge und die Südtiroler selbst können das bestätigen. Was halfen die Demonstrationen gegen Frankreichs Unterdrückung im Rheinland? Die deutsche Regierung hat sich lächerlich vor aller Welt gemacht. Die Geschichte nimmt ihren Lauf, der in den verschiedenen Verträgen vorgezeigt ist. Durch den Dawes-Plan wandert der letzte Rest deutschen Volksgutes in den Rachen des internationalen Juden. 9/10 des deutschen Volksgutes hat bereits diesen Weg genommen. Nicht mit Winseln, Verhandlungen und Bitten wird die Geschichte einer Nation geändert, sondern nur mit einer Außenpolitik, die konsequent ist. Die Geschichte lehrt, daß jeder große Staatsmann zugleich ein Held war, und nur Männer, welche diese Eigenschaft aufzuweisen hatten, hatten Erfolg in der Welt. Wo sind heute die Helden? Staatsmänner vom parlamentarischen System haben wir in Fülle, aber keinen einzigen Helden. Nicht einer ist da, welcher es gewagt hätte, sich mit einer Division der Revolution 1918 entgegenzuwerfen. Ein typisches Beispiel eines Staatsmannes der Republik ist Kahr. Überall gut stehen wollen, ja keinen Kampf, das sind die Eigenschaften der heutigen Staatsmänner. Die Fürstenenteignung ist ein Stück auf dem Wege zur vollständigen Volksenteignung. Das deutsche Volk soll Sklave werden, und die heutigen Regierenden sind auf dem besten Wege, mit die Sklavenaufseher zu sein bzw. zu werden. Sie besorgen bestens die Arbeit des internationalen Ausbeutertums. Nicht für die Fürstenpersonen setzen wir uns ein, sondern gegen das herrschende Enteignungssystem. Die Fürsten sind uns gleichgültig. Wir haben viel Wichtigeres zu tun, als uns um Personen zu kümmern. Werden die Fürsten enteignet, dann kommt die Zeit, wo in den Schlössern nicht Proletarier oder Kriegsinvaliden sitzen, sondern gemästete Juden. Behalten aber die Fürsten jetzt ihren Besitz, dann besteht für das deutsche Volk später immer noch die Möglichkeit, diesen Besitz der Nation einzuverleiben. Jedes Volksoffer, das heute gebracht wird, ist umsonst. Die Zauberer der deutschen Finanzverwaltung verzaubern jede erreichbare Milliarde in die unbekannten Taschen. Wenn früher im Kaiserreich das Volk ein Opfer zu bringen hatte, dann hat das Volk wohl momentan auch nichts gesehen, aber im August 1914 sah das Volk, wozu die Milliarden verwendet wurden. 9 Millionen Deutsche wurden in Stahl und Eisen gesetzt, und neu gekleidet vom Kopf bis zum Fuß marschierte das deutsche Heer aus. Es waren somit diese Volksoffer zum Schutze der Nation verwendet. Die M.N.N. schreibt in der heutigen Nummer<sup>7</sup>, daß das Volksbegehren zunächst eine Enttäuschung für die Veranstalter sei. Wo die Enttäu-

<sup>7</sup> Münchner Neueste Nachrichten vom 18.3.1926, "Das Enteignungs-Begehren".

schung bleibt, sei unerklärlich, da das Volksbegehren einen großen Erfolg darstellt. Ohne weiteres gingen mehr als 8 Millionen Deutsche zum Einzeichnen<sup>8</sup>, und es ist zweifelhaft, ob der Volksentscheid nicht auch zum Erfolg führt. Wenn der Artikelschreiber weiter sagt, von den rein rechnerischen Erwägungen abgesehen, ist die Zahl jener, die sich einzeichneten, für ein Volk von der Kulturhöhe des Deutschen und seiner bisherigen mustergültigen Rechtsauffassung doch erschreckend hoch. Da es nicht möglich ist, den Grund dieser Erscheinung im deutschen Charakter zu erblicken, muß derselbe in der Ursache der Werbetätigkeit der Veranstalter zu suchen sein. Jawohl, geehrter Artikelschreiber, in der langjährigen Werbetätigkeit ist der Grund einerseits zu suchen, anderseits aber darin, daß die Fürsten wohl die Gunst der Massen möchten, aber sie fürchten den Haß der Massen. Wer aber Liebe will, der muß auch Haß ertragen. Nur eines von beiden gibt es nicht. Die Fürsten haben heute die Früchte ihrer Politik und ihres Treibens zu ernten. Kein Mensch im Volke beachtet noch diese Fürsten; sie sind vergessen, weil das Volk kein Vertrauen mehr dazu hat. Das Volksbegehren zeigt, daß die Fürsten für immer erledigt sind. Wenn der unbekannte Artikelschreiber von mangelnder Staatsautorität schreibt, so muß er bedenken, daß die Staatsautorität ein Produkt der Regierenden selbst sein muß. Wie die heutigen Regierungen sind, so ist auch die Autorität. Autorität heißt Vertrauen zur Regierung und Achtung für dieselbe. Beides fehlt im Volke. Nicht mit Polizeimaßnahmen und Bedrückung des Volkes erzielt man die Autorität, sondern nur die Verachtung. Die Autorität richtet sich nach den Leistungen in einer starken Außenpolitik und Gerechtigkeit gegen das eigene Volk. Wo war die Stärke in dem lächerlichen Zitronenrummel<sup>9</sup>? Zusammengeklappt sind sie alle nach ihren heroischen Reden. Das Volksbegehren zeigt weiter, daß sich die Republik gefestigt hat, nicht aber auf hoher sittlicher Grundlage, sondern in Versumpfung, Schmutz und Lügenhaftigkeit. Die Moral des Volkes ist versaut, die Kunst ist versaut, die Literatur ist versaut, die politische Auffassung ist versaut, alles ist versaut und verschlammt. In diesem Schmutz hat sich die Republik befestigt. Weiter lehrt uns das Volksbegehren die Macht der Propaganda. Diese ist in der Tatsache [*sic!*] eine ungeheure Macht, wenn sie richtig und zur rechten Zeit angewendet wird. Wäre ich Royalist, ich würde jetzt meine ganze Kraft für die Fürsten aufbieten. Aber keine Bayer. Königspartei rührt sich heute. Auch diese Herrschaften glauben schon selbst nicht mehr daran, daß das Volk mit einer Monarchie zu retten ist. Wir werden in Zukunft Versammlung auf Versammlung veranstalten und den 100.000 Volksbegehrensstimmen 100.000 andere Stimmen entgegensetzen. Die 100.000 Stimmen in München sind das Produkt der Held-Stützel-Politik, denn sie haben verschuldet, daß diese Massen wieder nach links abgeschwenkt sind. Mit den lächerlichsten Begründungen verbietet mir die schein nationale Regierung das Reden. Esser hat ja diese Herrschaften in der gestrigen

8 Das von SPD und KPD angestrebte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten, dessen Listen in der Zeit vom 4.3. bis 17.3.1926 auflagen, verzeichnete nach dem amtlichen Endergebnis 12,5 Millionen gültig abgegebene Stimmen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926, S. 452 f.

9 Gemeint ist der Boykott italienischer Waren, zu dem an der Jahreswende 1925/26 nationale Verbände in Deutschland und Österreich als Protest gegen die italienische Südtirolpolitik aufgerufen hatten.

Bürgerbräuversammlung<sup>10</sup> richtig charakterisiert. Wann haben wir uns je einmal gegen den Staat gewendet, wann haben wir je einmal den Staat angegriffen? Noch nie! Wann haben wir uns je einmal außer Recht und Gesetz gestellt? Noch niemals! Denn sonst hätte der Staatsanwalt sicher nicht versäumt einzugreifen. Mit diesem Redeverbot, das die ersten 3 Wochen gewirkt hat, werden diese Herren die Bewegung in ihrer Entwicklung nicht hemmen, ja sie fördern diese ihnen so verhaßte Bewegung damit. Die Bewegung wächst von Tag zu Tag, und niemand wird uns hindern können in der Propaganda. Das Verbot ist erfolgt, weil ich dieser bürgerlich-marxistischen Gesellschaft eine neue Weltanschauung entgegensetze, die Formen annimmt, durch die sich diese "Auchnationalen" in ihren Sesseln bedroht fühlen. Daß ein Severing mir das Reden verboten hat, ärgert mich nicht, denn dessen Partei weiß genau, daß ich ihr gefährlichster Feind bin und bei der besten Gelegenheit bereit bin, den internationalen Marxismus zu vernichten, und daß dann die Zeit der Abrechnung kommt. Unser Kampf richtet sich nicht gegen den Staat, sondern gegen dessen Inhalt und Machthaber. Unser Ziel ist, einen nationalen Staat in unserem Sinne zu errichten. Die Politik der heutigen Regierenden wird sich genauso rächen, wie sich auch die Politik der Fürsten gerächt hat. Ihre Zeit ist vorbei. Auch eine bayerische Scheinnationalregierung wird vor der Rache des Schicksals nicht bewahrt bleiben. Unsere Tätigkeit und unser Ziel ist national und für das Vaterland. Einem bayerischen Ministerpräsidenten, der durch eine dumme Rede gegen Italien<sup>11</sup> sich schwer gegen die Interessen des Vaterlandes vergangen hat, wird das Reden nicht verboten, ja, er lebt in dem Glauben, sich ein Verdienst erworben zu haben. Die Zeit kommt, in der wir unsere Tätigkeit ungehindert fortsetzen können, denn das Rad der Zeit und des Schicksals läuft unaufhaltsam weiter. Wer weiß, was 1926 noch wird, und wer weiß, was 1927 kommen kann. Wir werden die Zeit mit starker Propaganda ausfüllen. Die Regierung wird nicht erwarten können, mich für eine andere Gesinnung umzustellen, denn ich habe schon gefährlichere Kämpfe bestanden als das Redeverbot. In den schwersten Zeiten hat mich der Segen Gottes nicht verlassen, und auch über unserer Bewegung ruht dieser Segen. Solange wir diesen Segen des Schicksals haben, wird unsere Bewegung wachsen und das Ziel erreichen. Wir haben zwei Götter: Gott den Allmächtigen und das deutsche Vaterland. In diesem Glauben werden wir mit Gottes Segen ein freies deutsches Volk und Vaterland erringen und den Kampf mit Erfolg führen gegen alle bösen Menschen. Heil! (Stürmischer Beifall!)<sup>12</sup>

10 Vgl. VB vom 19.3.1926, "Massenkundgebung in München".

11 Ministerpräsident Held hatte am 5.2.1926 mit einem scharfen Angriff auf die italienische Südtirolpolitik im Bayerischen Landtag eine schwere diplomatische Krise ausgelöst. Vgl. Steuerer, Südtirol, S. 106 f. Dort allerdings falsche Datierung der Rede auf den 4.2.1926. Druck: Verhandlungen des Bayerischen Landtags, III. Tagung 1925/26 (Stenographische Berichte), Bd. IV, S. 519-531.; Teildruck: Münchner Neueste Nachrichten vom 6.2.1926, "Innen- und Außenpolitik im Landtag".

12 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

**23. März 1926****Dok. 113****Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>**PND-Bericht Nr. 535 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

*Hitler* führte aus: Ich möchte richtigstellen, daß mir das Reden nicht verboten ist, denn es ist ausgeschlossen, daß einem das Reden verboten werden kann. Hiezu reicht die Macht der heutigen Allgewaltigen denn doch nicht. Verboten sind jedoch die Versammlungen, in denen ich sprechen will. Aber damit kann die Bewegung an ihrem Aufbau nicht mehr gehindert werden. Die ersten Wochen hat das Verbot für die Bewegung einen Hemmschuh bedeutet, aber heute ist es Propaganda. Jeder einzelne muß überall mit der Frage, warum darf Hitler nicht sprechen, Propaganda machen. In Hamburg hat ein Polizeibeamter aus der Schule gesprochen, daß Held und Severing und viele andere ein Bündnis bzw. Vertrag geschlossen haben, daß Hitler überall das Reden verboten wird. Es ist sonderbar, daß in diesem Verbot der Musterkatholik Held und der Musteratheist Severing sich verbunden haben. Ein Redeverbot kann ja nur von einem dummen Regierungsbonzen als Mittel zur Rettung des Staates angesehen werden. Die Ursache des Verbotes ist, daß diese Herren Angst haben, es schwimmen ihnen die Felle ihrer Parteimacht davon. Der Vertrag Held-Severing und andere wird demnächst Gegenstand einer öffentlichen Anfrage an Herrn Held. Der allweise Professor Hilpert in München als Führer der Deutschnationalen und Berater der bayerischen Regierung erhält kein Redeverbot, er braucht auch keines, denn diese Herren, die bei jeder Gelegenheit so königstreu sind, reden überhaupt nicht. Man hätte glauben müssen, daß jetzt, wo die Fürsten enteignet werden sollen, Herr Hilpert seine ganze Kraft für die Fürsten einsetzen würde, aber nicht ein Wort erfolgte in der Öffentlichkeit, nicht einmal der Versuch wurde gemacht, die Volksstimmung nur irgendwie gegen die Fürstenenteigner umzustellen. Hier tritt das Wesen des Nationalsozialismus offen und grundverschieden gegen alle bürgerlichen Parteien zutage. Wir haben eine Weltanschauung, welche sich gegen die bestehende, veraltete Weltanschauung mit aller Macht richtet. Würden heute in Deutschland die Deutschnationalen die alleinige Macht haben, was sie übrigens gar nicht wollen, so würde sich keine grundlegende Änderung vollziehen, höchstens, daß die alten Fahnen wieder eingeführt würden. Die Macht der Weltanschauung zeigt Rußland, wo die Kommunisten, wenn auch schlecht, den Staat vollständig nach ihrem Willen umstellten. 600.000 Kommunisten vollbrachten diese Tat, und nach Erringung der Macht war ganz Rußland plötzlich kommunistisch. In Italien ist das gleiche der Fall. Einige 100.000 Faschisten erschütterten den Staat in seinen Grundfesten und stürzten alles Alte, um eine vollständige fascistische Verwaltung einzuführen. Im Anfang ist jede Weltan-

<sup>1</sup> Im "Bürgerbräu", von 20.00 bis 22.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Laim, an der laut Polizeibericht etwa 120 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Riedl geleitet. Anschließend sprach Hitler, der in Begleitung von Julius Streicher und Franz Ludwig Gengler erschienen war, noch auf der Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen. Vgl. Dok. 114.

<sup>2</sup> Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.3., 25.3. und 30.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 535" gekennzeichnet.

schauung Partei. In dem Moment aber, wo die Weltanschauung zur Macht gelangt, tritt sie aus dem Rahmen einer Partei heraus. Die Partei bildet wohl immer noch eine Zeitlang das Rückgrat zur Festigung der Macht. Weil wir eine Weltanschauung haben und weil die heutigen Regierenden wissen, daß wir ihre alte Weltanschauung bei der nächsten günstigen Gelegenheit in ihren Grundfesten erschüttern und einen neuen Staat aufbauen, deshalb hassen sie uns alle und deshalb werden wir heute verfolgt. Die alte Weltanschauung kann das Volk nicht mehr begeistern und macht das Volk nicht mehr revolutionär, weil sie durch und durch vom Juden verseucht ist. Man wirft uns vor, wir treiben Personenkult. Das ist nicht wahr. In allen großen Zeiten tritt in der Geschichte immer nur eine große Person in einer jeden Bewegung hervor und nicht eine Bewegung, nur Personen werden in der Geschichte genannt. Wie heute nur mehr von einem Konstantin, einem Cäsar und dgl. die Rede ist, nicht aber von der römischen Bewegung, so wird die Geschichte in 2000 Jahren auch nur von den Führern der nationalsozialen [sic!] Bewegung sprechen. Das Blut des deutschen Volkes wurde in den letzten Jahrhunderten fortwährend durch Kriege von allen möglichen Fremdrassen gemischt, daher heute der herrenlose Geist im Volke. Diesem Zustand wollen wir steuern. Für uns gilt nur eines, entweder Sieg oder Untergang. All die Strapazen, welche heute die Bewegung zu kämpfen hat [sic!], sind nicht von Nachteil, denn die Kämpfer werden dadurch geschaffen. Nicht die heutige untergehende Schicht des deutschen Bürgertums können wir brauchen, sondern die Massen der Arbeiter und Bauern, denn in diesen ist noch Glaube und wo Glaube ist, ist noch Wille und ist das Zeichen, daß ein guter Kern in diesen Massen steckt, die auch bereit sind zu kämpfen. Wir brauchen nur Kämpfer mit fanatischem Willen und blindem Glauben an die Sache. Nur mit fanatischem Willen ist es möglich, den neuen, nationalen und sozialistischen Staat zu errichten. Blinder Glaube stürzt Berge um. (Lebh[after] Beifall!)<sup>3</sup>

**23. März 1926****Dok. 114****Rede auf NSDAP-Versammlung in München<sup>1</sup>**

PND-Bericht Nr. 535<sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] führte etwa dem Sinne nach aus: Die "Münchner Augsburger Abendzeitung"<sup>3</sup> berichtete unlängst von dem unerwarteten Sieg über die Fürstenenteignungen mit dem

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", von etwa 22.30 bis 23.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht etwa 100 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Helmut Walter geleitet. Bis zum Erscheinen Hitlers, der noch auf der Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Laim eine Rede gehalten hatte (Dok. 113), sprach Ernst Wolterreck.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.3., 25.3. und 30.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 535" gekennzeichnet.

3 Gemeint ist die vaterländisch orientierte "München-Augsburger Abendzeitung".

Hinweis, daß nur 4 Millionen Stimmen aufgebracht hätten werden müssen, während sogar 8 Mill[ionen] Stimmen abgegeben wurden <sup>4</sup>. Interessant sei die Bayer. Königspartei, die jede Woche zusammenkomme und dabei den König hochleben lasse. Bei der Fürstenabfindung aber habe speziell diese Partei versagt. Wenn heute der Abgeordnete Hilpert <sup>5</sup> Reichspräsident werden würde, würden die Staatsgeschäfte keinerlei Änderungen erfahren. Anders wäre es dagegen bei den Kommunisten, die das Reich bald in ein Chaos bringen würden.

Sein Redeverbot sei eine Schikane. Als er in Plauen <sup>6</sup> gesprochen habe, glaube er, daß er in Sachsen nicht wieder sprechen dürfe. Als er dann kurz darauf in Leipzig gesprochen habe, habe man ihm weitere Versammlungen in Zwickau etc. <sup>7</sup> mit der Begründung verboten, daß durch sein Auftreten die öffentliche Ordnung gefährdet sei. Kurz zuvor sei ihm schriftlich mitgeteilt worden, daß er sprechen dürfe, und nach 2 Stunden sei dies widerrufen worden. Man sehe also, daß sie lügen, daß sich die Balken biegen. Der Spitzel, der in der Versammlung sei, möge sich das alles ruhig notieren. Die Hauptsache sei, daß trotz aller Schikanen die Partei ständig wächst und einen guten reichlichen Mitgliederbestand besitze. Jede Partei habe Kämpfe zu überwinden. Am gefährlichsten seien für eine Partei die Heil- und Siegeschreier und die Massen als sogen. Mitläufer. Wenn es bei der N.S.D.A.P. so weit sei, dann müsse es heißen, daß neue Mitglieder eben nicht mehr aufgenommen werden dürfen, weil sie als Mitläufer der Partei nur schaden. Lieber sei die Bewegung kleiner und habe treue und sichere Anhänger; dann werde auch einst der Tag des Sieges kommen.

4 Das von SPD und KPD angestrebte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten, dessen Listen in der Zeit vom 4. bis 17.3.1926 auflagen, verzeichnete nach dem amtlichen Endergebnis 12,5 Millionen gültig abgegebene Stimmen, womit die erforderliche Anzahl von 4 Millionen gültigen Einzeichnungen weit überschritten war. Beim Volksentscheid am 20.6.1926 stimmten 14,5 Millionen Wähler für die Enteignung, die nötige Mehrheit von rund 20 Millionen wurde aber nicht erreicht. Vgl. Ulrich Schüren, *Der Volksentscheid zur Fürstenenteignung 1926. Die Vermögensauseinandersetzung mit den depostierten Landesherren als Problem der deutschen Innenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen*, Düsseldorf 1978.

5 Hans Hilpert war Fraktionsvorsitzender der DNVP im Bayerischen Landtag.

6 Am 11.6., 12.6. und 6.10.1925. Vgl. Dok. 48-50 und 71.

7 Hier liegt offensichtlich eine Verwechslung vor. Hitler sprach am 15.7.1925 ungehindert auf einer öffentlichen NSDAP-Versammlung in Zwickau (Dok. 57), während die für den 4./5.3.1926 geplanten öffentlichen Hitler-Auftritte in Leipzig verboten wurden. Ebenso war ein zuerst für den 18.7.1925, später für den 31.10.1925 geplanter Hitler-Auftritt in Chemnitz verboten worden. Vgl. "Die Redeverbotschande in Sachsen", in: VB-Sondernummer "Warum darf der Frontsoldat Adolf Hitler nicht reden?", Nr. 72a vom April 1926.



## 25. März 1926

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

**Dok. 115**

PND-Bericht, Nr. 535 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Zwei Dinge sind es immer wieder, die einer Betrachtung unterzogen werden müssen: die Außen- und Innenpolitik Deutschlands. Längere Ausführungen beanspruche die letztere, weil damit das Schicksal der Bewegung enger verknüpft ist. Da aber heute seine Zeit bemessen sei, so wird er am nächsten Mittwoch ausführlicher in der Sektion Süd hierüber sprechen <sup>3</sup>. Hitler griff nur den derzeitigen Brennpunkt der Innenpolitik - die Fürstenenteignung - heraus: Eine solche käme nur in Frage, wenn eine nationale Regierung am Ruder wäre als Grundstock für die Verbesserung des Gemeinwohls, nicht aber wie dies heute der Fall ist. Fürsten als solche gibt es nicht mehr; sie existieren lediglich nur mehr dem Namen nach, sind also Deutsche wie wir. Die ganze Enteignung sei nichts anderes als wieder eine kluge Mache eines bestimmten Judenklüngels, dem es wieder gelungen ist, eine Masse von Dummköpfen aufzutreiben, die dafür zu ihren Gunsten abstimmen. Dadurch würde wieder ein Teil des deutschen Vermögens in die Hände der internationalen Geldjuden kommen. Anschließend hieran kam Hitler auf die Außenpolitik zu sprechen und ging er gleich auf die Völkerbundsverhandlungen in Genf <sup>4</sup> ein. Das Verhalten der deutschen Delegation illustrierte er dabei in einer sehr lächerlichen Art. Nachdem sie sich 10 Tage vor der Türe wie "Schnorrer" herumgedrückt hatten, kehrten sie zurück wie ein Triumphator. Man könne es schon als einen Erfolg bezeichnen, daß sie selbst wieder gesund und wohlbehalten nach Deutschland zurückgekehrt sind und daß sie nicht in Genf behalten worden seien. Was für ein Unglück für Deutschland wäre es, wenn Stresemann oder Luther einmal nicht mehr zurückkommen würden! Im früheren Deutschland hätte ein solcher Mißerfolg andere Rückwirkungen gezeitigt und hätte die ganze Regierung zurücktreten müssen. Unsere Staatsmänner von heute aber haben ein so dickes Fell, daß so ein Vorkommnis nicht mehr erschütternd wirken könne. Hierauf streifte Hitler dann sein Redeverbot. Man verbiete ihm das Re-

1 Im Gasthaus "Zum Koch", von 22.15 bis 23.10 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Süd, an der laut Polizeibericht etwa 120 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Josef Bauer geleitet. Anschließend hielt Hitler noch eine kurze Rede auf der Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing. Vgl. Dok. 116.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.3., 25.3. und 30.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 535" gekennzeichnet.

3 Die für den 31.3.1926 angekündigte Sektionsversammlung fand nicht statt, da die Parteileitung für diesen Tag im Münchner Hackerbräukeller eine öffentliche Versammlung mit dem russischen Emigranten Dr. Gregor Schwartz-Bostunitsch zum Thema "Unsere Antwort an die Kommunisten: Die Wahrheit über Rußland" angesetzt hatte. Im Verlauf dieser Versammlung, an der Hitler anwesend war, kam es zu einer blutigen Saalschlacht mit kommunistischen Teilnehmern. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1926, "Stürmische Versammlung"; Bayerischer Kurier vom 2.4.1926, "Eine Versammlungsschlacht"; VB vom 2./3.4.1926, "Ein kommunistischer Sprengversuch".

4 In Genf tagte vom 8. bis 17.3.1926 die Völkerbundsversammlung. Die Entscheidung über das deutsche Aufnahmegesuch wurde nach ergebnislosen Verhandlungen am 17.3.1926 vertagt. Am 8.9.1926 wurde dann das Deutsche Reich mit einem ständigen Ratssitz einstimmig in den Völkerbund aufgenommen. Zur März-Krise vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 311 ff.

den nur aus Furcht vor den Juden, und diese wieder aus Furcht um ihre Herrschaft. Den Landtagsabgeordneten Gollwitzer <sup>5</sup> nannte er in diesem Zusammenhang einen politischen Dreikäusehoch und widerlegte seine angeführten Äußerungen. Nie sei es die Majorität eines Volkes gewesen, die es vor dem Zusammenbruch geschützt hätte, sondern stets eine Minorität. Die geringe Stärke der nationalsozialistischen Bewegung ginge einig mit der Vorgeschichte der deutschen Freiheitsbewegungen von jeher. Er schloß seine Ausführungen mit einem Vergleich zwischen Minorität und Majorität. Letztere mag sich aufblasen wie eine dicke Null - es bleibt nur eine solche gegenüber dem Mehrwert, den eine noch so schlanke Eins repräsentiert. Dabei spielte er noch auf den leiblichen Umfang Stresemanns an, der äußerlich und innerlich wie eine Kugel sei. Wo man ihn hinkollert, rollt er weiter, immer tiefer, ohne Hemmung in den Abgrund. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen Hitlers. <sup>6</sup>

## 25. März 1926

Dok. 116

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 535 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>3</sup>.

[Hitler] führte aus: Einmal sei die Zeit gewesen, wo das deutsche Volk zerrissen, ohne einheitliches Symbol war. Der siegreiche Krieg 1870/71 habe dem Volke die Fahne gegeben, die es vom ersten Moment an von ganzer Seele achtete und liebte. Diese Fahne war geweiht vom Blut der 48.000 Toten von 1870/71. 1914 zog dieses Banner wiederum der deutschen Millionenarmee im Kampfe voran und fast 2 Millionen Leute haben aus Liebe zum Vaterland und zur Fahne ihr Leben gegeben. Siegreich war die deutsche Armee unter diesem Banner, das von ihr in alle Welt hinaus getragen wurde. Nicht von der Armee wurde 1918 dieses Banner beschmutzt, sondern von jenen, die der Armee in den Rücken fielen. Diese Volksverräter haben die deutsche Kokarde entehrt und verachtet. Deshalb könne auch die heutige Republik nicht verlangen, daß ihr Banner geachtet und geehrt werde. Dieses sei weder mit Gesetzen noch mit Zwangsmitteln zu er-

<sup>5</sup> Georg Gollwitzer (geb. 1877), Postoberinspektor, 1920-1928 MdL in Bayern (Deutsche Volkspartei der Pfalz). Gollwitzer hatte in einer Rede vor dem Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtags Hitler und die NSDAP scharf angegriffen. Vgl. VB vom 30.3.1926, "Ein vorbildlicher 'Nationaler'".

<sup>6</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Im Restaurant "Zur Blüte", von etwa 23.30 bis 00.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 300 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Wolterreck geleitet und mit einem Vortrag des SA-Führers Albert Dressler eröffnet. Anlaß für die Ansprache Hitlers, der zuvor auf der Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Süd gesprochen hatte (Dok. 115), war die Fahnenweihe und Vereidigung von 45 SA-Männern.

<sup>2</sup> Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.3., 25.3. und 30.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 535" gekennzeichnet.

<sup>3</sup> Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 47 der Polizeidirektion München vom 28.4.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

reichen. Vor einigen Jahren habe eine kleine Gruppe ein neues Symbol dem Volke gezeigt, und diese Fahne werde heute von Millionen begeistert verehrt. Diese neue Fahne mit den Farben der alten deutschen Fahne stellt das Symbol des Nationalsozialismus dar. Auf neuer Grundlage soll das alte Deutschland erstehen, nur viel stärker, mächtiger, sittlicher und gereinigter. Diese hier für die S.A. bestimmte Fahne kann kein Feind trotz aller Schmähungen entehren. Entehren kann das Banner nur der Träger, und an diesem liegt es, diese heiligen Farben mit dem Hakenkreuz von jedem Makel frei zu halten. Sorgen Sie alle dafür, daß das neue Banner nicht entehrt wird, und tragen Sie die Fahne so, daß sie der Bewegung und dem deutschen Volke zur Ehre gereicht. (Stürmischer Beifall!) <sup>4</sup>

### 30. März 1926

**Dok. 117**

#### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 535 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Hitler verbreitete sich hauptsächlich über die Ausführungen des Kommunisten Sellmeier <sup>3</sup>, die derselbe unlängst in einer öffentlichen Versammlung der N.S.D.A.P. als Diskussionsredner machte <sup>4</sup>. Es sei nicht richtig, wie Sellmeier behauptete, daß Stinnes und Ford der N.S.D.A.P. angehören bzw. ihr nahestehen. Stinnes habe mit der N.S.D.A.P. gar nichts zu tun. Ford sei eine der größten Autofabriken in Amerika, bei welcher es den Arbeitern besonders gut gehe. Wenn Sellmeier behaupte, durch die moderne Technik werden immer mehr Arbeitslose geschaffen, so sei doch zu berücksichtigen, daß durch Erfindungen anderseits auch wieder Arbeit entstehe. Wenn der Kommunist Sellmeier glaube, in Rußland sei alles schön, so wäre ihm nur zu raten, dort hinzugehen und dort zu bleiben. Die Arbeiter der Ford'schen Autofabrik in Amerika würden Sellmeier, falls sie ihn hören würden, sicher als einen Narren erklären. Auf keinen Fall biete Rußland ihren [*sic!*] Arbeitern das, was den Ford'schen Arbeitern geboten

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und die Verteidigung der SA-Männer auf Hitler. Die Formel lautete nach dem Polizeibericht: "Ich schwöre unserem Führer Adolf Hitler unverbrüchliche Treue und Gehorsam, ebenso den von Hitler aufgestellten Unterführer[n], und treueste Plichterfüllung."

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", gegen 20.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht etwa 110 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Helmut Walter geleitet.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.3., 25.3. und 30.3.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 535" gekennzeichnet.

3 Nicht ermittelt.

4 Am 26.3.1926 auf einer NSDAP-Versammlung mit Julius Streicher in Anwesenheit Hitlers. Vgl. VB vom 28./29.3.1926, "Arbeitslosigkeit, Jud und Hitler"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.3.1926, "Nationalsozialisten und Kommunisten". Sowie Polizeibericht vom 27.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6734.

werde. Die weiteren Ausführungen Hitlers, die sich näher mit den Arbeitsverhältnissen der Arbeiterschaft bei den Ford-Werken, befaßten waren unbedeutend und vollständig unpolitisch.<sup>5</sup>

**31. März 1926**

**Dok. 118**

**"Zur Frage der Trockenlegung"**

**Artikel**

VB vom 31.3.1926.

Sehr überflüssiger Weise wird heute in unser Volk eine Frage hineingeworfen, die, wie keine zweite, geeignet erscheint, nicht nur die Geister zu erregen, sondern in Zwiespalt zu bringen. Nicht als ob die Frage der Trockenlegung zu Unrecht zur Größe eines wichtigen Problems aufgebauscht würde. Nein, im Gegenteil, ihre Bedeutung an sich kann vielleicht gar nicht richtig gewürdigt werden. Was wir heute als bedenklich empfinden müssen, ist nur die Tatsache, daß sie just in dem Augenblick in die öffentliche Meinung lanciert wird, in der diese in konzentrierter Form auf bestimmte Erscheinungen politischer Art hingewiesen werden müßte. Während das internationale jüdische Börsen- und Finanzkapital, gestützt durch marxistisch-demokratische Hilfskräfte im Inneren, dem deutschen Volk das Fell über die Ohren zieht, wirft man einen neuen Zankapfel in dasselbe hinein, und zwar in Gestalt einer Frage, die, ganz gleich ob wichtig oder nicht wichtig, heute gar nicht gelöst werden kann.

Grundsätzlich wird man folgendes zugeben müssen:

*Der Alkohol ist ein Schädling der Menschheit.*

Der Einwand des Alkoholbefürworters, daß mäßige Mengen dem Menschen nicht schaden, kann sofort erledigt werden durch das Entgegenhalten der einfachen Tatsache, daß sie zum mindesten dem Menschen aber auch nicht nützen. Auf alle Fälle gehört der Alkohol zu jenen fraglichen "Genüssen", die einem Volke wie dem deutschen weit über eine Milliarde Mark jährlich kosten. Der weitere Einwand, daß diese Milliarde (es sind in Wahrheit in Deutschland über eineinhalb Milliarden) doch selbst wieder der Volkswirtschaft zugeführt wird, ist ebenfalls glatt zu entkräften durch die Feststellung, daß diese eineinhalb Milliarden, für andere Zwecke verwendet, natürlich genauso der Volkswirtschaft zufließen würden. Für diesen Betrag jährlich Wohnungen gebaut, hieße nicht nur die Wohnungsnot erledigen, sondern dem deutschen Volk ein Glück bringen, das jedenfalls größer und reiner und der Nation zuträglicher wäre, als das "Glück" auf Grund des Alkohols für die gleiche Summe.

Auch der Einwand, daß es sich tatsächlich um ein Ernährungsmittel handle, ja sogar - z. B. beim Bier - tatsächlich um ein "Volksnahrungsmittel", kann glatt als Schwindel abgetan werden. Der Nährwert einer Maß Bier ist ein vollständig lächerlicher und steht in

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

gar keinem Verhältnis zum Preis, der hierfür bezahlt werden muß. Er entspricht noch nicht einmal dem einer 3-Pfg.-Semmel. Das Gegenteil wäre richtiger; nämlich, daß durch den Alkohol unserer Volksernährung ungeheure Anbauflächen entzogen werden, die sonst für Brotgetreide verwendet werden könnten.

Dabei geben sich in Wirklichkeit nicht alle Menschen mit dem bekannten "Glas Bier" zufrieden, sondern ein großer Teil der Trinker versteht, leider Gottes, das richtige Maß und Ziel nicht einzuhalten. Damit aber entsteht aus einer indirekten Schädigung durch den Alkohol ein direkter Schaden. Was er, besonders in unserem deutschen Volke, an wertvollen Menschen schon vernichtet hat oder für die Nation unbrauchbar macht, ergibt in einem Jahrhundert eine um ein Vielfaches höhere Zahl als die Verluste auf allen Schlachtfeldern in eben diesem Zeitraum. Dazu kommt noch die entsetzliche Gewißheit, daß die Wirkungen dieses Giftes leider nicht auf den einzelnen Säufer beschränkt bleiben, sondern sich fortpflanzen auf Kind und Kindeskind. Im Alkohol haben wir eine der ärgsten Degenerationsursachen der Menschheit zu sehen. Die grauenvollen Beispiele der Geschichte verschiedener Kolonialvölker reden hier eine Sprache, die auch wir verstehen müßten.

Der Kampf gegen den Alkohol ist damit zu einer unbedingt moralisch unangreifbaren Völkermission geworden. Man täusche sich nicht: *Das Volk, dem es gelingt, dieses Gift aus seinem Körper restlos auszuscheiden, wird vielleicht zunächst bittere Begleiterscheinungen zu fühlen haben und viele Widerstände brechen müssen. Allein es wird nicht nur eine große Tat zum Segen einer späteren Menschheit beginnen, sondern damit wahrscheinlich seine Herrschaft über eine andere Welt begründen, die nicht bereit ist, den gleichen Schritt zu tun.*

Wenn wir Nationalsozialisten als politische Partei uns dennoch heute von der Alkoholfrage fernzuhalten haben, dann beruht nur dies auf einigen sehr nüchternen Erwägungen:

1. Die Durchführung einer Prohibition erfordert zwangsläufig die Umstellung der davon betroffenen Erzeugungsindustrie. Anderenfalls gehen sehr große Zahlen von Arbeitern der Arbeitslosigkeit entgegen und helfen mit, dieses unheimliche Heer noch zu vergrößern. Ebenso würde ein solcher Schritt das Ende von vielleicht hunderttausend selbständigen Existenzen bedeuten. Auch auf das gesamte Finanzwesen würde ein solcher Schritt zunächst von katastrophalen Folgen sein.

2. Eine Umstellung unserer deutschen Brauindustrie ist heute ganz ausgeschlossen. Die allgemeine Kapitalknappheit, die Zehntausende von Unternehmungen zum Stillstand bringt, würde jeder solchen Umstellung unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten.

3. Diese Frage, heute in unser Volk hineingeworfen, bedeutet wieder eine heftige Zersplitterung und hilft mit, die notwendige Konzentration unserer gesamten Angriffskraft, die z. Z. auf politischem Gebiet erfolgen muß, zu vermindern. Das Millionenheer für eine nationalsozialistische Weltanschauung fechtender, antisemitischer Kämpfer würde dadurch an innerer Schlagkraft nicht gewinnen, sondern verlieren.

*Über jede solche in unser Volk hineingeschleuderte Streitfrage lacht heute nur einer, und das ist der Jude.*

Diese drei Gründe allein müssen in meinen Augen - ich bin selbst vollständiger Anti-alkoholiker - uns bestimmen, als politische Partei das Aufwerfen dieser Frage *heute* nicht nur nicht zu wünschen, sondern in unseren Reihen sogar zu vereiteln.

Ich kann nicht anders, als nun noch ganz kurz zur Agitation der Brauindustrie selbst gegen die Trockenlegung Stellung zu nehmen.

So sehr ich heute, wie schon erwähnt, aus reinen Vernunftgründen gegen die Trockenlegung Stellung nehmen muß, so sehr widert mich aber auch eine Agitation an, die mit dem Anschein einer tiefen Besorgtheit um das Wohl des Volkes an Moralheuchelei alles überbietet, was bisher dagewesen ist. Wenn die deutschen Arbeitnehmerverbände, wenn deutsche Gastwirtsgenossenschaften usw. gegen ein Alkoholverbot Stellung nehmen, so ist dies zu verstehen und auch menschlich vollkommen zu würdigen. Es handelt sich eben hier um viele Hunderttausende von Menschen, ja Familien, deren Existenz bedroht ist, und die genau wissen, daß ein Ersatz für ihre verlorengegangene in der heutigen Zeit nicht gefunden werden kann. Von dieser Seite aus also ist der Widerstand als Kampf für das eigene Dasein moralisch sicherlich berechtigt. Zumindest solange nicht die Gewähr geboten ist, daß ein solcher Schritt nicht zu ihrem eigenen Untergange führen muß.

Also dagegen ist gar nichts einzuwenden.

Anders sieht es jedoch mit den *Argumenten* [aus], mit denen unsere menschenfreundliche Brauindustrie, besser die Herren Brauindustriellen und Aktionäre, fechten. Wenn man heute aus diesen Kreisen heraus einfach vor Sorge und Liebe für das Volk förmlich vergeht, wenn man dort überhaupt nur mehr einen Gesichtspunkt sieht, nämlich: "Welche Gemeinheit, dem kleinen, armen, geplagten Mann des Volkes sein Glas Bier zu rauben!", dann ist dies eine ganz erbärmliche Heuchelei. Der "kleine Mann" ist diesen Dividendenschluckern vollständig gleichgültig. Es ist ihnen, wahrhafter Gott, nicht um ein Vergnügen des bewußten "kleinen Mann's" nur zu tun. Im Gegenteil, würden die Herrschaften daraufkommen, daß die Masse auch verdünnte Schwefelsäure säuft und dabei noch mehr zu verdienen ist, so würden sie morgen vermutlich schleunigst ihre Betriebe auf Schwefelsäurefabrikation umstellen. Diese mitleidsvollen Biedermänner sollen doch nicht den Magen des "kleinen Mannes", dem sie mit aller Gewalt einen Genuß verschaffen wollen, mit ihrem eigenen Geldsack verwechseln! Dieses Taschenspieler-Kunststück wirkt mehr als abstoßend!

Und noch erbärmlicher und ekelerregender ist der zweite Gesichtspunkt, nämlich der: Man müsse verhindern, daß durch die Prohibition die Moral des Volkes untergraben wird. Nein, teuerste Moralhüter aus der Schnaps- und Bierfabrikation, die Moral des Volkes hat euch bisher noch verflucht wenig Sorgen bereitet! Oder glaubt ihr etwa, daß es das Zeichen einer besonderen Moral ist, wenn man einem Volk einen oft ganz erbärmlichen Fusel zu unverschämten Wucherpreisen vorsetzt, und wenn dann das "Volk" manchmal sternhagel besoffen herumgrölt und sich so aufführt, daß der Anblick ein sehr wenig erhebendes Schauspiel ist!

Wer in der Salvatorzeit durch München ging, der konnte oft die bittersten Wahrnehmungen machen. Auf der einen Seite eine heimwärts ziehende, mehr oder minder heruntorkelnde Menschenmasse und auf der anderen hohl läugige Arbeitslose, die dann

diesem, von der Moral unserer Brauindustrie organisierten Aufzug zusehen dürfen. Ganz zu schweigen von jenen Studenten, die in ihrer Betrunkenheit, besonders auf den häufig viel nüchterneren Arbeiter, einen Eindruck ausüben, von dessen Wirkung sich die Darsteller kaum Rechnung abzulegen scheinen. Man soll sich nicht wundern über den geringen Respekt, den der Arbeiter dann einer geistigen Führerschicht entgegenbringt, die sich in einer solchen Verfassung dem Auge der Öffentlichkeit vorstellt.

Da ist die Moral in Gefahr! Da hätte die deutsche Brauindustrie schon längst genügend Gelegenheit gehabt, ihre moralische Fürsorge zu entwickeln.

Würde man gegen die, wirklich oft empörenden, Auswüchse des Alkoholgebrauchs zur rechten Zeit Stellung genommen haben, so wäre wahrscheinlich die Frage der vollkommenen Trockenlegung überhaupt nie gestellt worden.

Und das ist in meinen Augen auch heute noch die einzige Möglichkeit, die Lösung dieser ganzen Frage hinauszuschieben.

Nur der Kampf gegen die Auswüchse des Trinkens kann noch eine Zeitlang die Aufrollung des ganzen Problems verhindern. Der Kampf gegen diese Auswüchse wäre dann auch wirklich "moralisch" und würde sich sehr vorteilhaft unterscheiden von einer innerlich durch und durch korrupten und verlogenen Propaganda, die auf der einen Seite mit sentimental und auf der anderen mit moralischen Momenten in einer Angelegenheit arbeitet, die für die Organisationen dieses ganzen Rummels wirklich nur eine solche des eigenen Geldsacks ist.

Von den Führern der nationalsozialistischen Bewegung möchte ich nur eines erwarten: nämlich, daß sie überall der Mäßigkeit das Wort reden, alle Auswüchse auf das schärfste verdammen und besonders unsere Jugend immer und immer wieder ermahnen, daß die Zukunft unseres Volkes keine Trinker-, sondern Kämpfergeneration braucht. Der deutsche Student, der seinen Körper im Fechten und Boxen stählt, leistet für sein Volk mehr, als der Säufer, dessen Stärke nur in der Vertilgung von soundsoviel Maß Bier besteht. Unsere deutsche studierende Jugend wird sich viel mehr die Achtung des deutschen Arbeiters erwerben, wenn sie, so wie die englische, ein Vorbild männlicher Kraft gibt und nicht das schlechte Beispiel schlechter Sitten.

**1. April 1926****Dok. 119****Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>**PND-Bericht Nr. 536 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Hitler sprach ca. 2 1/2 Stunden sehr sachlich über Wirtschaftsprobleme, ausgehend von der Diskussionsrede des Kommunisten Sellmeier in der Hackerbräuerversammlung am 26.3.[19]26 <sup>3</sup>.

Er führte dem Sinne nach aus:

Die meisten Reden der Kommunisten seien schematische Reden, deren Beantwortung meist nicht schwerfalle. In seiner Anfangszeit habe er oft sehr viel aus diesen Diskussionsreden gelernt, hauptsächlich gewinne man Schlagfertigkeit. Warum Sellmeier am Mittwoch zum Referat nicht sprechen durfte <sup>4</sup>, habe seinen Grund darin, daß seine Rede doch nur Agitation gewesen wäre, mit zahlreichen Schlagworten. In der ersten Versammlung habe Sellmeier u. a. von Stinnes und von Ford gesprochen. Er habe damit 2 Probleme angeschnitten, die nicht ohne weiteres widerlegt bzw. zergliedert werden können. Dieses sei für einen Redner besonders im Schlußwort schwer, weil hiezu meist die Zeit zu kurz sei. Stinnes, der Führer der deutschen Wirtschaft, sei kein Politiker, wohl aber ein großer Organisator gewesen. Weil er politisch ein Spießler war, daher ging Stinnes und die ganze Tradition an seiner Arbeit zugrunde. Stinnes war weder sozial noch national, und deswegen haben auch wir Stinnes und seine Wirtschaft bekämpft und werden weiterhin diesen ganzen Scheinnationalismus der ganzen Rechtsparteien bekämpfen, der nur auf Vorteile eingestellt ist. Der wahre Nationalismus ist reinster Sozialismus und ebenso umgekehrt. Die deutsche Industrie sei nicht sozial und deshalb nicht national, sondern sei auf Unterdrückung und Ausbeutung eingestellt. Sozialismus habe mit Marxismus und Internationale nichts zu tun. Der Sozialismus habe seine Grundlage im Nationalismus und der reine Nationalismus könne sich nur auf dem Sozialismus aufbauen, aber nicht auf der Grundlage, wie man in Deutschland bisher den

1 Im Restaurant "Zur Blüte", von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 350 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Woltereck geleitet.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 1.4., 13.4., 14.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 536" gekennzeichnet.

3 Hauptreferent dieser öffentlichen NSDAP-Versammlung, die in Anwesenheit Hitlers stattfand, war Julius Streicher. Vgl. VB vom 28./29.3.1926, "Arbeitslosigkeit, Jud und Hitler"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.3.1926, "Nationalsozialisten und Kommunisten". Sowie Polizeibericht vom 27.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6734.

4 Am Mittwoch, den 31.3.1926, hatte die NSDAP in Anwesenheit Hitlers eine öffentliche Versammlung im Münchner Hackerbräukeller mit dem russischen Emigranten Dr. Gregor Schwartz-Bostunitsch zum Thema "Unsere Antwort an die Kommunisten: Die Wahrheit über Rußland" abgehalten, in deren Verlauf eine blutige Saalschlacht mit kommunistischen Teilnehmern stattfand. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1926, "Stürmische Versammlung"; Bayerischer Kurier vom 2.4.1926, "Eine Versammlungsschlacht"; VB vom 2./3.4.1926, "Ein kommunistischer Sprengversuch".



Nationalismus aufgebaut habe, was nur Ausbeutung genannt werden könne. Der ganze Menschheitstrieb und die ganzen Wirtschafts- und polit[ischen] Probleme haben ihren Ursprung in zwei Naturgesetzen, im Stillen des Hungers des Menschen und in der Liebe. Von Natur aus und schon der Urmensch hatte in erster Linie den Hunger zu stillen und im zweiten für die Fortpflanzung zu sorgen. An Hand von zahlreichen Beispielen wies der Redner nach, daß aus diesen Naturgesetzen sich langsam die heutige Kultur und Zivilisation gebildet habe. Immer schneller schreite die Technik vorwärts und sei in allen Zeiten selbst schon bei den primitiven Völkern die Grundlage der Entwicklung gewesen. Besonders trete dieses aber in der Verkehrsfrage hervor. Durch die Maschine und Eisenbahn wurde der Wagen- und Pferdeverkehr langsam abgedrängt. Aber auch bald befriedigte der Eisenbahnverkehr nicht mehr. Zu gleicher Zeit wurde der Explosionsmotor erfunden, der Anfang zum Auto. Weil dieses den Verkehrsbedürfnissen der Menschen besser entsprach, nahm es auch bald den Siegeszug durch die Welt. Aber das Auto war und ist in Europa noch geeignet, den Klassengeist zu fördern, weil dieses Verkehrsmittel nur wenigen Menschen zugänglich ist. Der deutsche Fabrikant verlange vom Deutschen für einen Wagen 40 Prozent mehr als vom Ausländer. Die Fabrikation sei in Deutschland eben auf Profit und nicht auf Bedarf eingestellt. Daher zeige sich heute, daß Deutschland in der Autoindustrie gegenüber anderen Staaten sehr rückständig sei.

In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner auf die Arbeiter der Fordwerke hin, denen es besonders gut gehe, die nur 6 Stunden Arbeitszeit haben, ferner jeder 1 Automobil und ein Häuschen besitzen, was die Ursache sei, daß der Kommunismus in Amerika und die Revolution im politischen Sinne auf lange Zeit hinaus nicht in Fluß kommen könne. Hierdurch sei der Arbeiter national geworden.

Die Anwürfe der Gegner, daß dieses System den Menschen zur Maschine stemple bzw. den Menschen aus seiner Stellung verdränge, sei eine Dummheit. Die Maschine spart die menschliche Kraft und gestaltet daher auch das Leben des Menschen angenehmer. Wenn die deutsche Industrie nicht bald darangehe, ihre Fabrikation auf das Bedarfssystem umzustellen, dann wird sie vollständig zusammenbrechen, wofür es dann auch nicht schade sei. Neue Volkskräfte werden dann diese Wirtschaft auf neuer nationaler und sozialer Grundlage aufbauen und das Problem des Marxismus und Kommunismus wird damit gelöst, wie es in Amerika geschehen sei.<sup>5</sup>

---

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 9. April 1926 Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid Erklärung<sup>1</sup>

Dok. 120

Masch. Protokoll der Angeschuldigten-Vernehmung am 9.4.1926 mit hs. Unterschriften; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Dem Angeschuldigten wurde die Verfügung vom 6. April 1926, durch welche die Voruntersuchung gegen ihn eröffnet worden ist, bekanntgegeben; befragt, ob er etwas auf die Beschuldigung erwidern wolle, erklärt der Erschienene nach Bejahung der Frage:

Zur Person:

Hitler Adolf, geb. 20.IV.1889 in Braunau, Eltern Alois Hitler und Klara , geb. Pölzl, led. Schriftsteller in München, Thierschstr. 41/I.

Zur Sache:

In dem Prozeß gegen Streicher wegen Beleidigung des Oberbürgermeister Luppe vor dem Schwurgericht Nürnberg wurde ich am 3. Dezember 1925 als Zeuge eidlich vernommen<sup>2</sup>. Vor Abnahme des Eides wurde ich von dem Gerichtsvorsitzenden in entsprechender Weise über die Bedeutung des Eides belehrt.

Bezüglich des Inhalts meiner Aussage ersuche ich meine Erklärung erst in einem späteren Termin abgeben zu dürfen, da ich mich vorher noch an Hand meiner Notizen über den Inhalt und Sinn meiner Nürnberger Zeugenaussage informieren möchte<sup>3</sup>.

V[orgelesen,] g[enehmigt] u[nd] u[n]terschrieben].

Adolf Hitler  
Dr. Welsch<sup>4</sup>  
Hornung

- <sup>1</sup> Im Münchner Justizpalast. Die Vernehmung führte Landgerichtsrat Friedrich Welsch in Gegenwart von Gerichtsschreiber Hornung.
- <sup>2</sup> In seiner Zeugenaussage (Dok. 90) hatte Hitler in längeren Ausführungen zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 Stellung genommen. Daraufhin leitete die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I ein Ermittlungsverfahren gegen Hitler wegen des Verdachts auf Meineid ein. Vgl. dazu auch die Erklärung Hitlers vom 9.1.1926 (Dok. 98).
- <sup>3</sup> Im Nachtrag zum Protokoll wurde als Termin für die nächste Vernehmung der 14. April 1926, 15.00 Uhr, festgelegt. Vgl. Dok. 123 und 124.
- <sup>4</sup> Friedrich Welsch (1881-1959), Dr. jur., 1925 Rat am Landgericht München I, 1930 Oberstaatsanwalt in Augsburg, 1933 Landgerichtsdirektor am Landgericht München I.

## 11. April 1926 Rede auf NSDAP-Versammlung in Altenburg <sup>1</sup>

Dok. 121

Polizeibericht vom 12.4.1926; StA Weimar, MdI, P 167 <sup>2</sup>.

Zunächst geht er [Hitler] auf ein kommunistisches Flugblatt ein <sup>3</sup>, was immer dort verbreitet wird, wo er auftritt. Es wäre besser, die von der Versammlung Ferngehaltenen würden seine Worte mit anhören und mit an der Kundgebung der unterdrückten Massen teilnehmen. Hitler werde mit zahllosen Lügen bekämpft. Heute demonstriere man, weil man mit den jetzigen Zuständen nicht mehr einverstanden sei. Es sind zwei Extreme, die nicht zufrieden sind. Es bestehe aber ein Unterschied zwischen beiden. Wir glauben nicht, daß die breite Masse mit der Entwicklung seit 1918 zufrieden ist. Ein anderer Teil glaubt, daß 1918 das Heil des deutschen Volkes gebracht hat. Enttäuscht können heute nur die sein, die 1918 etwas anderes erwartet haben, als heute eingetreten ist. Wir haben heute nicht das in Aussicht gestellte Paradies, sondern ein vollendetes Sklaventum. Die Herren von 1918 glaubten, sie würden uns einem großen Glück entgegenführen.

Heute kann man sagen, daß es in Deutschland nicht einen Menschen mehr gibt, der mit dem jetzigen Zustande zufrieden ist, ganz besonders aber die breite Masse nicht. Die breite Masse schimpft wohl, aber sie ist Träger der gegebenen Tatsachen. Die breite Masse ist nur der Resonanzboden gewesen. Sie ist aber zu gemächlich und zu feige, um dagegen zu protestieren. Lediglich der Glaube, daß eine Änderung eintreten wird, unterbindet die Tatkraft. Ewig kann es nicht so bleiben. Wenn man die Reden der Staatsmänner von jetzt liest, so findet man, daß man auf dem beharrt, was zur Zeit ist, und überläßt es dem Volke, was werden soll. Die heutigen Staatsmänner glauben selbst nicht daran, was sie dem Volke erzählen. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, die breite Masse zu trösten. Jeder Mensch hat einen guten Kern in sich. Der Mensch empfindet die Ordnung, aber er kann dieser Ordnung auch entwöhnt werden. Dann wird eine so-

- 1 Im "Preußischen Hof", von 16.00 bis 18.40 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht 1.600 bis 1.800 Personen teilnahmen, wurde von Gaugeschäftsführer Fritz Sauckel mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Unter den Teilnehmern befanden sich zahlreiche auswärtige Parteigenossen, die in geschlossenen Formationen, u. a. aus Chemnitz, Leipzig, Plauen und Zwickau, angereist waren. Im Anschluß an die öffentliche Versammlung nahm Hitler die Fahnenweihe der NSDAP-Ortsgruppe Gößnitz vor und ließ sich die anwesenden Bezirks- und Ortsgruppenführer aus den Gauen Thüringen, Sachsen und Halle-Merseburg vorstellen. "Bei dieser Gelegenheit wurde", wie der "Nationalsozialist" berichtet, "auch eine Anzahl organisatorischer Fragen durch den Führer geklärt." Vgl. auch Ankündigung im VB vom 10.4.1926, "Aus der Bewegung".
- 2 Vgl. auch Altenburger Landes-Zeitung vom 12.4.1926, "Hitlertag in Altenburg"; Leipziger Neueste Nachrichten vom 12.4.1926 (MA), "Hitler über die Kluft im deutschen Volke"; Ostthüringer Tribüne vom 14.4.1926, "Hitler darf weiter provozieren"; Ostthüringer Volkszeitung vom 12.4.1926, "Völkische Provokation in Altenburg"; VB vom 14.4.1926, "Der Riesenerfolg Adolf Hitlers in Altenburg" (Nachdruck: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 25.4.1926, "Hitler in Altenburg"); Der Nationalsozialist, Folge 16 vom April 1926, "Hitlers neuer Erfolg in Mitteldeutschland!". Sowie Auszug aus thür. Lagebericht 1/26 vom 15.5.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739.
- 3 Die KPD hatte gemeinsam mit dem Roten Frontkämpferbund zu einer Gegenkundgebung auf dem Marktplatz aufgerufen, an der etwa 300 Personen teilnahmen. Nach Abschluß der NSDAP-Versammlung kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

genannte Schlamperei eintreten. Selbst große Nationen haben sich an einen schlampigen Zustand gewöhnt. Die Menschen nehmen eben alles als selbstverständlich hin und sind dann ganz erstaunt, wenn es anders gekommen ist, als man erwartet hat. 1918 wurde eine neue Staatsordnung proklamiert. Es wurde auf Altes verzichtet und Neues geschaffen, aber eine staatliche Souveränität gibt es in Deutschland nicht mehr. Die staatliche Autorität ist eine Gewalt zum Segen und Heil der Herren, die heute Deutschland beherrschen. Das Fluchwürdige von 1918 war, daß man der Staatsform jede souveräne Gewalt genommen hat. Wenn jetzt Millionen arbeitslos auf der Straße liegen, so ist das in [der] Wehrlosigkeit seit 1918 zu suchen.

Jetzt werden wir von einem Gutachten zum anderen geschleift. Verträge sind das nicht mehr. Wenn zwei Parteien Verträge abschließen wollen, so ist dazu notwendig, daß beide Parteien freie Willensentschließung haben. Die Verträge sind aber unter dem Zwange abgeschlossen worden und finden in der Bezeichnung "Diktat" die richtige Würdigung. Auf der einen Seite grenzenlose Schwäche, auf der anderen Seite eine unbeschreibliche Stärke und Macht der Gegner. Den Delegationen von *Genf* ist klar und deutlich gesagt worden, daß man mit ihnen nichts zu tun haben will, sie sollen später einmal wiederkommen<sup>4</sup>.

Das deutsche Volk ist vollständig am Zusammenbruch. Einige Börsenherrn beherrschen das ganze Kapital. Ein jämmerliches Volk sind wir heute, von Elend und Not geplagt. Das deutsche Volk sieht nur die innere Not und empfindet alles andere nicht. Das ist ein Zeichen, wie elend es um uns bestellt ist. Der Zustand kann nur gebrochen werden, wenn die Entwürdigung gebrochen wird. Erst dann wird es dem deutschen Volke wieder bessergehen. Dazu gehört auch, daß die politische Macht wieder erlangt wird. Sieben Jahre nach 1918 können wir sagen, daß wir Stück um Stück gesunken sind. Das ist ein Zeichen, daß in Deutschland etwas nicht stimmen muß. Nur die beiden Extreme von links und rechts sagen, daß dagegen Front gemacht werden muß.

Die großen maßgebenden Parteien, die das Leben der Vorkriegszeit beeinflussten, vertraten die nationale Richtung und die Richtung des marxistischen Gedankens. Die nationale Gruppe hatte einst die Absicht, ein nationales Deutschland nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen, damit Kinder und Kindeskinde das Glück haben sollten, frei in Deutschland zu leben.

Die andere Gruppe hatte die Aufgabe, den marxistischen Staat aufzubauen. Die nationale Gruppe bekämpfte den internationalen Sozialismus, und die marxistische Gruppe bekämpfte den internationalen Kapitalismus. Beide Richtungen haben heute ihr Ziel in entgegengesetzter Richtung erreicht. Die marxistische Gruppe hat erreicht, daß der internationale Kapitalismus in Deutschland regiert. Die nationale Gruppe hat erreicht, daß man in Deutschland unter national etwas Morsches und Feiges versteht. Es ist dabei entweder nicht richtig gedacht oder nicht ehrlich gewollt worden.

Wir müssen den Versuch machen, den Gedanken der N.S.A.-Bewegung [*sic!*] auszudrücken. Die Allgemeinheit darf von uns nicht sagen, daß wir zu feige und unmutig

4 Anspielung auf den Entschluß der Völkerbundsversammlung vom 17.3.1926, die Entscheidung über das deutsche Aufnahmegesuch in den Völkerbund nach ergebnislosen Verhandlungen vorerst zu vertagen. Zur März-Krise vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 311 ff.

waren, die Ideale durchzudrücken. Die Idee geht zugrunde, wenn wir sie zu feige verteidigen. Nach 30 bis 40 Jahren wird das deutsche Volk Verständnis für den nationalen Staat finden. Nach dieser Zeit wird das Wort national nicht mehr geschmäht werden. Es wird sich dann zeigen, daß das deutsche Volk kein minderwertiges Volk geblieben ist. Jetzt verschmähen 15 bis 20 Millionen Menschen den nationalen Gedanken. Wenn sie das aus innerer Überzeugung heraus tun, dann sind wir auf ewig verloren. Unser Volk ist dann auf dem Erdball weiter nichts mehr als ein feiges, unmutiges Volk und muß als minderwertig ausscheiden. Dann stürzt unser Staat in den Abgrund.

Ich habe das Volk gesehen zu einer Zeit, wo es auf Tod und Leben ging. Da hat man von Minderwertigkeit des deutschen Volkes nichts gesehen. Damals befanden sich auch manche aus den besitzenden Klassen mit an der Front, die heldenmütig mitgefochten haben. Viele waren an der Front, die wußten, warum man sich stritt. Man kämpfte viel [für] das reale irdische Glück. Was die Menschen zum Sterben brachte, war der innere gute Kern, in der kritischen Stunde zum eigenen Volk zu stehen. Wenn unser Volk für den Begriff "national" kein Verständnis mehr findet, dann muß es eine andere Bewandnis haben. Dies hat seine Ursachen in der unrichtigen Form und in der Feigheit. Ein national gesonnener Mensch hat für Ruhe und Ordnung einzutreten.

In Deutschland bekam das parteipolitische Leben allgemeine Formen und der Handarbeiter findet sich in dieses Leben hinein. Man zieht einen neuen Stand empor. Es ist ein Fehler, wenn man glaubt, diesen Stand nicht politisch organisieren zu dürfen. Die Geistigkeit eines Volkes wird heute verwechselt.

Willenskraft ist der Wille zum Leben. Sie äußert sich in Hunger und Liebe. Das sind die beiden Pole, die die Richtung für das Leben angeben. Es äußert sich alles nur in der Zuversicht, sich zu erhalten. Es beginnt allmählich die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten. Wie die Pyramide sich aufbaut, so steigt auch die geistige Entwicklung, der Wille zum Leben. Es tritt dann ein vollständig geistig eingestelltes Wesen hervor, das nicht von Brutalität beherrscht ist. Es werden sich dann Genies finden, die über allem stehen werden. Wenn diese Willenskraft abgebunden wird, dann haben wir ein Volk, das eine geistige Führung besitzt, dem aber die Entschlossenheit fehlt. Schwäche ist die Erscheinung der politischen Parteien. Je mehr sich der Mensch hebt, umso mehr Eigentum besitzt er. Das darf nicht immer materiell sein. Er soll von der Verantwortlichkeit beseelt sein. Des Lebens Lasten drücken die breiten Schichten in noch nie gekanntem Maße. Kein Mensch findet sich, die drückende Last mildern zu helfen.

Wenn eine Idee siegreich vorwärts schreitet, ist es notwendig, daß die Willenskraft dazu vorhanden ist. Alles, was uns bedrückt, soll durch einen schönen Siegeszug beseitigt werden. Die breite Masse will in sich die Volksgemeinschaft suchen. Man denkt aber nicht daran, die breite Masse zu erfassen. Der deutsche Arbeiter findet in seiner Intelligenz keine Führer. Er wundert sich, was der Bestandteil unserer Politik geworden ist. Es muß ihm zu Gemüte geführt werden, daß das der Träger der nationalen Idee geworden ist.

In der Vorkriegszeit bestand die endlos lange Arbeitszeit. Es gibt Millionen von Menschen, deren Leben heute trotz Verkürzung der Arbeitszeit und allen sozialen Einrichtungen nicht als menschenwürdig zu bezeichnen ist. Wenn eine ganze Weltwirtschaft

sich umstellt, dazu ist ein Zeitraum von 30 bis 40 Jahren ein rein Garnichts. Aus nichts heraus sind Kulturen entstanden. Die bürgerlichen Parteien haben auf dem Gebiete der Daseinsberechtigung des arbeitenden Volkes vollständig versagt und haben dadurch, daß sie auf sozialen Gebieten abwartende Stellung einnahmen, den nationalen Gedanken verächtlich gemacht.

Der internationale Jude hat die Willenskraft erkannt, was bei dem deutschen Bürger fehlt. Der deutsche Bürger haßt, was nach Arbeiter riecht. Das hat sich der internationale Jude für seine Zwecke willfährig gemacht.

Die Wahrheit ist jetzt vollständig Nebensache. Dem Kriegsgegner ist es gelungen, sein Volk von dem Recht zu überzeugen. Das deutsche Volk hat noch nichts getan. Das deutsche Volk legt bedauerlicherweise Wert darauf, daß der Bildungsgrad nicht verletzt wird. Der Begriff "national" hat sich in den Augen der breiten Massen vollständig verschoben. Das ist aus dem Grunde der unrichtigen Definition heraus geschehen. Redner führt dann Beispiele an, wenn sich zwei Personen streiten, welchen Eindruck es macht, wenn einer trotz seiner überlegenen Kraft zu feige ist, sich zu verteidigen. Daraus geht hervor, daß auch unser Nationalstaat wegen der bodenlosen Feigheit Schiffbruch [er]leiden mußte.

In Bayern habe eine Partei Revolution gemacht und zuvor erst die Regierung gefragt, ob sie mitmache, wenn ein Staatsstreich unternommen würde. Das sei bezeichnend für den Typ des heutigen Nationalstaates. Auch der Königsbund in Bayern<sup>5</sup> habe vollständig versagt. Er sei auch zu feige gewesen, für seine Ideen öffentlich einzutreten. Der Königsbund habe aus Anlaß der Fürstenabfindungsfrage nur eine Versammlung abgehalten, in der lediglich die Entrüstung darüber zum Ausdruck gebracht worden sei. Die eigentlichen Drahtzieher der Massen würden verschont, die Führer der politischen Parteien versammelten sich, als sei gar kein Unterschied zwischen ihren Ideen, bei einer Flasche Sekt und das untere Volk würde dafür mit Maschinengewehren traktiert. Der Gedanke sei, es müsse etwas gemacht werden, damit etwas geschieht.

Der nationale Gedanke konnte bisher nicht siegen, weil er eine unverständliche Schwäche zeigt. Wenn nicht andere Kräfte kommen, dann ist der nationale Gedanke für das Deutschtum erledigt.

Auch der marxistische Sozialismus hat sein Ziel nicht erreicht. Er wollte die deutsche Wirtschaft sozialisieren und das internationale Kapital vernichtend brechen. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Reichsbahnen sind dem deutschen Volke entrissen und gehören dem internationalen Kapitalismus. Der siegreiche Einzug des intern[ationalen] Kapitalismus bestimmt das ganze deutsche Wirtschaftsleben. Das ist das Ziel des marxistischen Sozialismus. In dem Lande, wo die Revolution gelungen ist (Rußland), herrscht der internationale Kapitalismus und der Militarismus ebenfalls wie in den Siegerstaaten.

Beim Marxismus ist der bewußte gegenteilige Wille vom Nationalstaat vorhanden.

Redner geht dann eingehend auf die Bodenkultur im praktischen Sinne ein. Er behandelt dann eingehend die Vorteile und Nachteile des heutigen Produktionsprozesses, wodurch weniger Menschenkräfte als früher notwendig geworden sind. Die Menschen,

5 Gemeint ist der im März 1921 als Abspaltung von der Bayerischen Königspartei gegründete Bayerische Heimat- und Königsbund. Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 126 ff.

die durch den verbesserten Produktionsprozeß überflüssig werden, müssen sich ein neues Tätigkeitsgebiet erschließen.

Die Verbesserung der Produktionsmethode und das, was wir dadurch entstehen sehen und den Menschen dienstbar gemacht werden soll, das kann niemals kapitalistisch genannt werden. Das Betriebskapital ist die Grundlage zur Existenz. Der Mann von links behauptet, daß bei den Produktionsunternehmungen nur die Besitzverhältnisse geändert werden müssen. Ein anderer soll hingestellt [werden] und die Leitung übernehmen. Das ist aber nur möglich, wenn die notwendigen Fähigkeiten, das erforderliche Verständnis und das notwendige Kapital vorhanden sind. Die marxistische Lehre will das Alte stürzen und Neues aufbauen, nur hat man sich dabei im Register vergriffen.

Die Zinswirtschaft hat die menschliche Entwicklung und die Wirtschaft auf eine andere Bahn geschoben. Was heute in Deutschland geschafft wird, geschieht nur im Interesse des internationalen Kapitalismus.

Der Marxismus hat nicht verstanden, den internationalen Kapitalismus zu bekämpfen, sondern hat nur die Wirtschaft zugrunde gerichtet. Der internationale Kapitalismus beherrscht das deutsche Volk und unterjocht es in der gleichen Weise.

Der Arier hat die großen Werke der Kultur geschaffen. Der Jude ist der Nutznießer davon. Der Mensch ist durch den Kampf groß geworden und es gibt nur ein Gesetz, das vom Recht spricht. Deutschland kann nur wieder auferstehen, wenn es sich aus den jüdischen internationalen Fesseln befreit. Deutschland kann nur siegen, wenn in ihm ein nationaler Wille erwacht und eine unzerstörbare Einheit entsteht. Dieser Wille darf nicht faul sein in ethischer Hinsicht und muß dieser Prüfung standhalten. Dahinter muß ein heldenhafter Mut stehen.

Wer heute von Nationalismus und Patriotismus redet, das hat nur Zweck, wenn das nicht der Wille einer einzelnen Klasse ist, sondern es muß die Grundlage sein, auf dem die Volksgemeinschaft steht. Der Nationalismus legt nicht nur Pflichten auf, sondern gewährt auch Rechte. Unter der Fahne der N.S.A.-Partei [sic!] soll eine neue Bewegung entstehen, die dem Volke eine neue Hoffnung gibt und das Unrechte stürzt. Wir müssen wieder erobern, was uns das Schicksal genommen hat. Die Freiheit wird uns nicht geschenkt, sondern wir müssen sie erkämpfen.<sup>6</sup>

---

6. Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

### 13. April 1926 Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

**Dok. 122**

PND-Bericht Nr. 536 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Sodann ergriff Hitler das Wort, der dem zurückgetretenen Walter <sup>3</sup> gleichfalls seinen Dank aussprach. Daß sich Walter beim Reden schwer getan habe, sei für ihn wohl selbst sehr hart gewesen. Die Leistungen des Walter seien aber nach anderer Richtung hin besonders anzuerkennen. (Walter hat die Partei finanziell sehr unterstützt.)

Hitler führte weiterhin aus, daß in letzter Zeit an der Partei wieder sehr viel Kritik geübt werde. Vor einiger Zeit wollte er in Hof in einer geschlossenen Mitgliederversammlung sprechen <sup>4</sup>; man habe ihm aber auch in einer solchen das Reden verboten. Dessen ungeachtet habe die Partei sowohl in München als auch auswärts ständig einen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Dies sei ein Zeichen dafür, daß die Bewegung immer mehr Wurzeln fasse; der Sieg, wenn er auch etwas später komme, sei der Partei doch sicher. Wegen seines Redeverbotes gehen ganze Berge von Unterschriften ein und sobald die erforderliche Zahl vorhanden sei, werden sie dem Minister Stützel zeigen, daß sie sich das Verbot nach Recht und Gesetz nicht mehr gefallen lassen. Es werde eben dann ein Volksentscheid herbeigeführt. Er ersuche die Mitglieder, sich neuerdings gegenseitig die Hände zu reichen und an dem Bauwerk der Bewegung bis zur Vollendung der Sache weiterzuarbeiten. Stellen Sie sich hinter die Vorstandschaft und schenken Sie ihr unbedingtes Vertrauen. <sup>5</sup>

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", nach 20.30 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht 60 Personen teilnahmen, wurde von dem neu ernannten Sektionsvorsitzenden Karl Ostberg geleitet.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 1.4., 13.4., 14.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 536" gekennzeichnet.

3 Helmut Walter, 1923 Teilnehmer am Hitler-Putsch, 1925/26 Führer der NSDAP-Sektion Neuhausen.

4 Die NSDAP-Ortsgruppe Hof hatte für den 12.4.1926 eine geschlossene Mitgliederversammlung einberufen, auf der Hitler sprechen sollte. Da hierzu auch auswärtige Ortsgruppen eingeladen und ein Saal für 500-600 Personen angemietet worden war, untersagte das Bezirksamt Hof unter Berufung auf das bestehende Redeverbot für öffentliche Versammlungen den geplanten Auftritt Hitlers. Vgl. Bezirksamt Hof an Regierung von Oberfranken vom 13.4.1925; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739. Sowie VB vom 15.4.1926, "Hitler darf in Hof nicht sprechen".

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.



**14. April 1926****Dok. 123****Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid****Erklärung<sup>1</sup>**

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen und Unterschrift; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Betreff: Voruntersuchung wegen Meineid<sup>2</sup>

Anläßlich des Luppe-Streicher-Prozesses fand am 3. Dezember 1925 meine Vernehmung als Zeuge statt<sup>3</sup>. Ich sollte bekunden, ob die Behauptung Luppes, daß die Vorgänge des 1. Mai 1923<sup>4</sup> gegen die Regierung gerichtet waren, stimmt oder nicht.

Da ein vorher vernommener Zeuge, Herr Erhard Auer<sup>5</sup>, eine umfangreiche Vorgeschichte der gesamten Entwicklung, die zu diesem Vorgange am 1. Mai [19]23, nach seiner Anschauung, führte, zum Besten gab, blieb mir nichts anderes übrig, als zur Verständlichmachung des eigenen Handelns ebenfalls eine allgemeine Darstellung zu geben. Soweit es sich um diesen Teil meiner Ausführungen handelte, stellte er meine eigenste und innerste Anschauung dar. Er gehörte vielleicht deshalb auch viel weniger in den Rahmen einer Zeugenaussage, als vielmehr in die Darstellung eines, sagen wir, Sachverständigen.

Soweit meine Aussagen zum 1. Mai selbst Bezug hatten, mußte ich sie in zwei Hälften teilen. Ich habe dem Gericht erklärt, daß ich die Daten der einzelnen Besprechungen, also ihre Termine sowie auch die Termine der sonstigen Vorgänge nach nunmehr mehr als 2 Jahren, mühsam nachrekonstruieren muß und daß hier mir ein Irrtum in der reinen Chronologie, soweit sie die Reihenfolge betrifft, möglich erscheint.

Soweit es sich um das Tatsächliche der Absicht handelt, scheidet jeder Irrtum aus. Hier kann ich nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv der Wahrheit dienen.

Ich habe meine Aussage nach bestem Wissen und Gewissen gemacht, habe nichts verschwiegen und nichts hinzugefügt, was meiner Überzeugung nach zur Sache gehören würde.

Wenn ich zur staatsanwaltschaftlichen Anklage heute Stellung nehme, so will ich dies nicht tun, um mich etwa unter Ausschluß der Öffentlichkeit reinzuwaschen, sondern im

1 Hitler übergab die Erklärung nachmittags im Münchner Justizpalast bei seiner Vernehmung durch Landgerichtsrat Friedrich Welsch. Vgl. Dok. 124.

2 Vgl. auch Dok. 98, 120, 124, 126, 133 und Bd. II, Dok. 26.

3 Vgl. Dok. 90.

4 Zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 vgl. Gruchmann, Hitlers Denkschrift, S. 305-328; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

5 Erhard Auer (1874-1945), Kaufmann, 1907-1933 MdL (SPD) in Bayern, 1908-1921 Geschäftsführer der SPD in Bayern, Nov. 1918 bis Feb. 1919 bayer. Innenminister (durch Attentat schwer verletzt), 1919 Mitglied der Nationalversammlung, 1920-1932 I. Vizepräsident und 1932/33 II. Vizepräsident des Bayer. Landtags, 1921-1933 Chefredakteur der "Münchener Post", 1929-1933 Stadtrat in München. Zur Aussage Auers am 19.11.1925 vgl. Fränkischer Kurier vom 21.11.1925, "Der Luppe-Streicher-Prozeß".

Gegenteil: Mir liegt daran, daß das ganze Lügengespinnst, das um den 1. Mai aus parteipolitischen Zweckmäßigkeitsgründen heraus gezogen wurde, auch vor den Augen der Öffentlichkeit wieder zerrissen wird. Ich nehme heute dazu nur Stellung, um noch einmal die inneren Beweggründe, die den 1. Mai veranlaßten, dem Untersuchungsrichter klarzulegen.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918, dessen Folgen heute nicht abgemessen werden können, da auch die Jetztzeit noch nicht den ganzen Umfang dieser Katastrophe auszukosten hat, wird in der späteren geschichtlichen Darstellung wohl als die schwärzeste Erscheinung unseres deutschen Volkslebens gelten. Wenn alle die verbrämenden Phrasen abgefallen sein werden und nur das nüchterne Resultat zur Prüfung übrig bleiben wird, kann sich erst ein richtiges Bild dieses furchtbaren Absturzes ersehen lassen.

Soll Deutschland aber in Volk und Reich wieder auferstehen, dann ist schon heute eines notwendig, daß man sich, ungeachtet um die Abschätzung des Umfanges dieser Katastrophe, damit beschäftigt, einen Weg aus dem heutigen Elend zu suchen. Er wird sich nicht finden lassen, ohne der Ursachen zu gedenken, die zum Zusammenbruch die tiefste und letzte Veranlassung einst gegeben hatten.

Es ist hier nicht am Platze, eine umfangreiche Darstellung der langsamen inneren Zerstörung unserer nationalen Kraft und Stärke zu geben, die in den langen Friedensjahren von wenigen erkannt, [von] den meisten aber unbeachtet oder doch nicht richtig gewürdigt, stattfand. Es ist aber notwendig, daß man zum Verständnis der Mission der Bewegung die ich heute die Ehre habe zu führen, wenigstens die Kapitals-Schicksalsfrage [sic!] vor dem Kriege und auch heute zu verstehen sucht, von deren Lösung nicht nur die Vergangenheit abhing, sondern auch unsere Zukunft abhängen wird.

In den langen Friedensjahren eines scheinbaren inneren Glückes und eines ersichtlichen machtvollen Aufschwunges nach außen maß man zu wenig Wert der Tatsache bei, daß dieses selbe Volk schon längst nicht mehr einen einheitlichen Willen besaß. Das deutsche Volk war gespalten in einen großen, bewußt national sein wollenden Teil und in einen anderen, der im Laufe der Jahre immer mehr answoll, der grundsätzlich die nationalen Belange negierte und in internationalen Wahnvorstellungen einen Ersatz für nationale Kraft und Unabhängigkeit zu besitzen behauptete. Die marxistische Weltanschauung riß Deutschland in zwei Hälften. Was Bismarck einst in seinen letzten Jahren in trüben Ahnungen seherisch herannahen fühlte, konnte jeden Augenblick das von ihm begründete Reich treffen, nämlich, daß das deutsche Volk unter der Wirkung einer fesselnden außenpolitischen Hemmung oder unter dem Drucke eines gewaltigen Krieges auseinanderbrechen würde und das Reich dann statt einer Periode der größeren Herrlichkeit wieder dem Fluche unserer Vergangenheit entgegengehe. Bismarck hatte diese Gefahr nicht nur erkannt, sondern auch versucht, sich ihr mit der ganzen Wucht seiner leidenschaftlichen Entschlossenheit in nationalen Dingen entgegenzuwerfen. Umgoldet von dem Zauber dreier siegreicher Kriege, überstrahlt vom Ruhm eines großen Staatenbegründers scheute sich der greise Staatsmann nicht einen Augenblick, auf die billige Popularität des breiten Haufens Verzicht zu leisten, um in seinen alten Tagen noch einmal die Belastung eines Kampfes auf sich zu nehmen, der, weil innerpolitisch auszufechten, wenig Freunde warb und statt dessen viele Feinde brachte. In seiner Soziali-

stengesetzgebung stammte sich der Reichsgründer verzweifelt gegen die destruktive Mission der marxistischen Lehre. Das Ergebnis war gleich Null. Nicht nur, daß seinen Nachfolgern die Energie in der Beibehaltung des eingeschlagenen Weges fehlte, ja, daß sie diesen Weg sogar verließen, nein, das Kampfmittel selbst war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Eine weltanschauliche Lehre, in breiten Massen verankert und Wiederhall findend, hatte man versucht, durch die staatlichen Mittel der Polizeigewalt zu brechen. Was aber gebrochen wurde, war der Staat. Man hatte vergessen, daß man neue Ideen solcher Art auch heute so wenig mit dem Säbel vernichtet, als der römische Staat einst das Christentum nicht durch Legionen auszurotten vermochte.

Die Brechung der marxistischen Weltanschauung und ihrer organisatorischen Gebilde war nur möglich durch eine sich entgegenstimmende neue und bessere Überzeugung von gleicher Entschlossenheit und Beharrlichkeit im Kampfe. Wie richtig diese Behauptung ist, wird am schlagendsten erwiesen durch die Tatsache, daß die Besiegung der marxistischen Zerstörungsarbeit in gar keinem Staat gelungen ist und am allerwenigsten dort, wo man glaubte, dies mit den schärfsten Mitteln staatlicher Brachialgewalt herbeizuführen zu können, in Rußland.

Der Zusammenbruch 1918, der Bismarcks Befürchtungen entsprach, hätte dem letzten Rest denkenden deutschen Bürgertums die Augen für die Zukunft öffnen sollen. In den Wirren des Revolutionsjahres und den Unruhen, die darauf folgten, hätte man vielleicht die Möglichkeit zu einer letzten prinzipiellen Auseinandersetzung mit dem Marxismus gehabt, wenn sich entweder aus den deutschen Armeen in irgendeinem napoleonischen Schädel ein Bezwinger der Revolution herausgeschält hätte oder wenn im politischen Parteileben durch das Hineintragen einer neuen stürmischen Idee der marxistischen Weltpropaganda ein Gegengewicht geschaffen worden wäre. Der überlegene Kopf im Heer hat sich nicht gefunden. Die Mission der einzelnen Freikorps, sie bestand nur darin, "Ruhe und Ordnung", also praktisch Eigentum zu schützen. Die Zukunft der Nation und des Vaterlandes wog weniger als die unversehrte Erhaltung irgendeines Fabrikbetriebes. Entgegen allen geschichtlichen Lehren glaubte man in Kompromissen die Grundlagen für eine Forterhaltung zu finden, während die Zukunft der Nation eben grundsätzlich die Bildung eines neuen Fundaments erfordert hätte. So war es auch begreiflich, daß es statt zu einer Vernichtung des Marxismus zu einer gütlichen Auseinandersetzung kam, die selbst den ertappten Strolchen, Straßendieben und gefaßten Mordbrennern noch zugute kam.

Die politischen Parteien hatten sich, indem sie in bedenklichem Sprunge plötzlich auf dem Boden der Tatsachen standen, mit den Ereignissen abgefunden. Den Weg, den aber Deutschland damit vorgezeichnet erhielt, konnte man nur als einen solchen des Verderbens bezeichnen. Denn damit verzichtete man auf jede Korrektur der Katastrophe des Jahres 1918, und der Friedensvertrag von Versailles war nur das ausgestellte Siegel unter und für das eigene Verschulden.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei geboren.

Sie sollte den Kampf gegen den Deutschland endgültig vernichtenden Marxismus noch einmal aufnehmen. Sie sollte, ideell getragen durch eine neue Weltauffassung,

auch tatsächlich den Mut finden zum heroischen Kampf gegen den Vernichter des Vaterlandes. Sie stellte sich damit, in Gegensatz zu den anderen Parteien, bewußt ein gegen die sogenannten "gegebenen Tatsachen", verneinte jede Möglichkeit eines Kompromisses oder Paktierens mit unserem internationalen Todfeind und predigte anstelle dessen nicht nur einen neuen Glauben an Volkstum und Vaterland, sondern auch einen tiefen Haß gegen die Vernichter desselben. Zum Unterschied der bestehenden bürgerlichen Parteien begnügte sie sich nicht damit, dem Marxismus etwa die Macht aus der Hand zu nehmen, sondern erklärte als notwendig die Vernichtung des Marxismus an sich, d. h., mithin dessen restlose und tatsächliche Ausrottung.

Ob dieses Ziel erreicht wird, ich weiß es nicht; aber eines weiß ich, daß im verneinenden Falle Deutschland niemals wieder auferstehen wird. Die Nachwelt aber, sie wird einst ihr Urteil abgeben, wer recht gesehen und das Richtige gewollt hat.

So wie der Zusammenbruch des Jahres 1918 die Quittung für die erfolgreiche marxistische jahrelange Dolchstoßarbeit war, so wird des deutschen Volkes endgültiges Abtreten von der großen Bühne der Weltgeschichte zwangsläufig das Ergebnis sein einer weiteren Duldung dieser Lehre des Wahnsinns und der Zerstörung.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat damit den sogenannten Toleranzstandpunkt grundsätzlich aufgegeben. Sie sieht in der Beibehaltung dieser Einstellung der marxistischen Lehre gegenüber das Ende unseres Volkes und begrüßt deshalb im kleinsten und im größten jede entscheidende Auseinandersetzung mit diesem Todfeinde der menschlichen Gesellschaft.

Sie bedauert deshalb auch, daß das ganze kostbare Blut der Jahre 1918, 1919/20, das zur Niederringung des marxistischen Aufruhrs von jungen, deutschen Idealisten vergossen wurde, vergeblich geflossen war. Die schleichende Krankheit wurde nicht beseitigt. Im Gegenteil, heute nach 6 Jahren bedrückt die bolschewistische Welle drohender denn je unser Vaterland und beginnt, in der Millionenforderung nach Fürstenenteignung unter Anwendung aller verwendbaren Wege und Mittel dem alten Ziele neue Gefolgschaft zu leisten.

Bis zum Jahre 1923 hat die N.S.D.A.P. nur dieser einen Mission bewußt gelebt, den Marxismus geistig und wirklich zu brechen, seiner Irrlehre eine bessere Wahrheit und seinem Terror eine größere Gewalt gegenüberzusetzen. Die Sturmabteilungen der Bewegung waren streng unmilitärisch organisiert. Angefangen von der Kleidung sollte nichts den Eindruck erwecken, als ob es sich hier um eine Organisation für soldatische Zwecke handeln würde. Die Bewegung hat ihre einzige Mission im Kampf gegen den Marxismus gesehen, sie war unschuldig an den verschiedenen Morden, die in dieser Zeit stattgefunden hatten, genau so unschuldig wie an den Unruhen, die irgendwo zur Beseitigung der Staatsgewalt in Szene gesetzt worden waren. Ihr einziges Machtinstrument, die S.A., war in ihrer Unbewaffnetheit nicht zum Kampf gegen eine Regierungsmacht bestimmt, sondern nur zum Schutz der eigenen Aufklärungs- und Werbetätigkeit. Wenn dabei viele Mitglieder für sich Waffen besaßen, so darf dies niemand wundernehmen in einer Zeit, in der die Straßen eben häufig von Maschinengewehrfeuer widerhallten und jeder Nächstbeste sein Gewehr zu Hause schon aus Vorsichtsgründen im Schrank hatte.

Im Frühjahr 1923 erst erfolgte, und zwar auf Wunsch und im Einvernehmen mit den militärischen Behörden, die Umstellung der S.A. zu einer Wehrorganisation. Allein auch hier war nicht der Grund, etwa zum Kampf gegen die Staatsgewalt zu rüsten, gewesen, sondern der, dem Vaterland die gewünschten Soldaten zum Krieg gegen Frankreich zur Verfügung zu stellen. Hätte ich damals bestimmt gewußt, daß die ganze sogenannte "stille Mobilmachung" des Reichsheeres nur ein plumper Schwindel gewesen ist, ausschließlich bestimmt, dem gut gesinnten Patrioten Sand in die Augen zu streuen, so wäre die Umbildung der S.A. nie erfolgt und viel Unheil in der Folgezeit von vorneherein vermieden geblieben.

Der 1. Mai 1923 sollte von roter Seite aus in München wieder gefeiert werden. Als Formen wurden solche gewählt, die jedem national gesinnten Mann die Schamröte ins Gesicht treiben mußten. Am 4. Jahrestag nach der Geiselmordung in München<sup>6</sup> war es dank dem sträflichen Leichtsinns der politischen Parteien und der verantwortungslosen, jammervollen Nachgiebigkeit der sogenannten "Staatsautorität" wieder so weit gekommen, daß man in München ein Schauspiel erleben zu müssen befürchtete, das in seiner Art sich in gar nichts unterschied von dem des 7. Nov[ember] 1918. Dafür also war das unsäglich Blut vergossen worden, dafür hatten die jungen Freikorpskämpfer gekämpft, dafür wurden sie im Hinterhalt meuchlings weggemordet, daß nun vier Jahre später das Symbol der deutschen Schande wieder in feierlichem Umzug durch die Straßen der Stadt getragen werden konnte, ja, daß die roten Heerscharen, ausgerechnet vor dem Kriegsministerium einen Parademarsch abzunehmen, zu erklären vermochten.

Die Empörung über diese gewissenlose Verschleuderung dessen, was nicht die Herren der Regierung einst geschaffen hatten, sondern das Blut der Revolutionskämpfer, war eine ebenso tiefe wie gerechtfertigte. Schon wenige Wochen vorher, anläßlich einer Versammlung, die der später berühmte Herr Major Schützinger<sup>7</sup> abzuhalten gedachte, waren es die Vaterländischen Verbände gewesen, die durch ihre Erklärung, sie würden diese Versammlung mit allen Mitteln auseinanderhauen, die entwürdigende Komödie zu verhindern vermocht hatten<sup>8</sup>. Die Polizeidirektion hatte damit ihre Begründung gefunden, um die "Kundgebung" verbieten zu können.

Ähnlich lagen die Verhältnisse nun wieder.

Wieder traten die Vaterländischen Verbände zusammen, beschlossen, gegen die geplante Maifeier der Roten Stellung zu nehmen. Daß dabei die Empörung nicht gegen die Regierung als solche, sondern gegen einen Minister, gegen Herrn Minister Schweyer, eine riesengroße war, ist selbstverständlich. Man sah in ihm allgemein einen

6 Zur Erschießung von zehn Geiseln durch Rotarmisten im Luitpoldgymnasium am 30.4.1919 vgl. Hillmayr, Terror, S. 100 ff.

7 Hermann Schützinger (1882-1962), 1919 Major a. D., 1921 Dr. der Staatswissenschaften, führendes Mitglied im Republikanischen Reichsbund, Übernahme in die preuß. Schutzpolizei, 1923 Chef der sächs. Landespolizei (Polizeioberst), nach Verabschiedung im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold tätig.

8 Die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände hatte am 5.3.1923 auf Antrag Hitlers beschlossen, von Ministerpräsident Knilling das Verbot der für den 5.3.1923 geplanten Versammlung des Republikanischen Reichsbundes zu fordern, auf der Schützinger zum Thema "Der Kampf um die Republik in Bayern und im Reich" sprechen sollte. Druck des entsprechenden Passus aus dem Protokollbuch: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 844. Vgl. Münchener Post vom 5.3.1923, "Republikaner heraus!", und vom 6.3.1923, "Ein Versammlungsverbot".

Verschleuderer des durch die nationalen Verbände einst geschaffenen nationalen Bayern. Denn dies war nicht das Verdienst des Herrn Ministers Dr. Schweyer gewesen, sondern der Männer, die durch offene Bekundung ihrer nationalen Gesinnung im übrigen Deutschland den Eindruck einer besonderen nationalen Mission Bayerns zu erwecken verstanden hatten. Und zu diesen Männern durfte ich mich in bescheidenem Maße auch rechnen.

Unter dem Druck des Auftretens der nationalen Verbände fanden denn auch Korrekturen der zuerst hinausgegebenen Bewilligungen statt. Diese Korrekturen waren nicht, wie wir alle genau wußten, dem bayer. Innenminister zuzuschreiben als vielmehr dem Ministerpräsidenten. Denn so wenig Verständnis auch Exz[ellenz] v. Knilling für nationalsoz[ialistische] Gedankengänge gehabt haben mochte und wie innerlich ablehnend er auch mir gegenüberstehen konnte, so rechtlich ehrenhaft war aber zumindest sein Verhalten in allen nationalen Belangen. Schon daraus allein geht der ganze Unsinn der Behauptung, der 1. Mai hätte sich gegen die Staatsregierung gewendet, klar hervor, daß gerade die Vaterländischen Verbände Exz[ellenz] v. Knilling mehr Vertrauen entgegenbrachten als irgendeinem anderen. Das gilt bis tief hinein in die Reihen der Nationalsozialisten. Abneigung empfand man nur gegen einen einzigen Herrn, und dies war Herr Dr. Schweyer. Diese Abneigung war angesichts der eingenommenen Haltung des Ministers um so mehr verständlich, als unterdes schon seit Wochen aus Deutschland immer mehr Nachrichten von einem neuen beabsichtigten großen roten Aufstand kamen. So unsicher derartige Vorankündigungen auch sein mögen, so unsicher war aber damals auch die Lage in Deutschland. Frankreich im Ruhrgebiet, zwei Staaten fast vollkommen im bolschewistischen Fahrwasser (Thüringen und Sachsen), eine ganze Anzahl anderer Staaten knapp am Rande daran. Wenn damals der bolschewistische Aufruhr gleichmäßig an 15 oder 20 Orten losbrach, dann konnte Deutschland unter Umständen den Leidenskelch bis zur Neige ausleeren. Die Hoffnung auf die Mehrheitssozialdemokratie aber war dann wirklich nur eine kindische Dummheit. Es mußte jedem klar werden, daß, so wie 1918, die Mehrheitssozialdemokratie auch dieses Mal in der entscheidenden Stunde doch mitgegangen wäre, genau so, wie sie ja auch in der kommenden Stunde mitgehen wird. Daß Frankreich dann eine jede solche Entwicklung auf das Äußerste unterstützt hätte, liegt auf der Hand. Der bayer. Innenminister würde in dem Falle kaum die Lage gerettet haben, sondern hätte sich wohl nach berühmten Vorbildern rechtzeitig vorher entfernt.

Aber auch aus München selbst kamen Mitte und Ende April laufend beunruhigende Gerüchte. Tatsächlich wurden in Vertrauensmännerversammlungen von seiten der Kommunisten die Parolen ausgegeben, am 1. Mai überall Waffen mitzunehmen. Dies sowie der gesamte Umfang der beabsichtigten Demonstration sowie die Anlage derselben mußte jeden verantwortungsbewußten deutschen Mann mit Besorgnis erfüllen, wobei dann die reine ideelle Verbitterung ganz außer Betracht gesetzt werden kann.

Aus all diesen Erwägungen heraus wurde auf Seiten der nationalen Verbände nun beschlossen, den geplanten Umzügen der Roten entgegenzutreten und vielleicht schon durch die Ankündigung der drohenden Zusammenstöße das endgültige Verbot herbeizuführen. Dem entsprach ja auch die Forderung, unter solchen Umständen eben den

Belagerungszustand zu verhängen, da damit am ehesten die gesetzliche Möglichkeit zur Verhinderung des ganzen Rummels gegeben war. Diese Forderung nach dem Belagerungszustand bedeutete auch für die Vaterländischen Verbände selbst eine schwere Beeinträchtigung, da ja eine ganze Anzahl von Freiheiten für unsere eigene Propagandatätigkeit dadurch ebenfalls genommen worden wäre. Allein die Verbände stellten damals wirklich ihre eigenen Interessen in den Hintergrund gegenüber denen unseres Volkes. Zu behaupten nun, daß es sich bei dem Vorgehen der Vaterländischen Verbände um einen Angriff gegen die Regierung gehandelt hat, ist ein mehr als starkes Stück. Denn das Gegenteil war richtig. Wäre nämlich der rote Aufstand ausgebrochen (tatsächlich ging es im Ruhrgebiet wenige Wochen später auch schon los und die Kommunisten gaben zu, den Termin nicht eingehalten zu haben), so würde die Regierung sicherlich froh gewesen sein um die vaterländischen Verbände, und kein Mensch hätte dann etwas von "Hochverrat" gefaselt oder von "Bedrohung der Staatsgewalt" oder gar der "Staatsautorität". Denn am 1. Mai ist die Staatsautorität nur von einem einzigen Nichtmarxisten bedroht worden, nämlich von dem Minister, der die Erlaubnis zu einer Veranstaltung erteilte, deren Träger beschworene *[sic!]* Feinde jeder Staatsautorität sind und deren Zweck nicht eine Stärkung der Staatsautorität, sondern eine Zermürbung derselben im günstigsten Falle noch darstellen mußte.

Denn die roten Umzüge der Mai-Demonstration finden nicht statt zur Förderung der "Staatsautorität" als vielmehr zum sichtlichen Beweis der Macht des internationalen Proletariats, sowie zur Stärkung des Geistes dieser Bewegung. Diese dient aber nicht dem Gedanken einer "Staatsautorität", sondern dem der Vernichtung des derzeitigen Staates und der Aufrichtung des Bolschewismus.

Daß dies die Träger der alten Staatsautorität einst nicht begriffen hatten, kostete dem deutschen Volk seine Vergangenheit, und daß es die Träger der heutigen nicht verstehen wollen, raubt uns die Zukunft.

Ich sehe dabei noch ganz ab von der absurden Lächerlichkeit, uns einen Staatsstreich unterschieben zu wollen in einer Angelegenheit, die wochenlang die gesamte Öffentlichkeit beschäftigt. Der Unsinn dieses ganzen Gedankenganges ist so monumental, daß er wirklich nur im Gerichtssaal allein die gebührende Erledigung zu finden vermag.

Allein auch die zweite Definition, nämlich die, daß wir wohl keinen Staatsstreich beabsichtigt hätten, dafür aber der Regierungsgewalt in Ausübung ihrer Ordnungspflichten in den Rücken zu fallen beabsichtigten, ist der gleiche perfekte Unsinn.

1. hat ja in beiden Fällen die Wirklichkeit das Gegenteil genau bewiesen; es ist weder das eine noch das andere eingetroffen. Es wurde weder die Staatsregierung gestürzt, noch fiel ihr jemand in der Ausübung ihrer Pflichten in den Arm. Im Gegenteil, dort wo sie ihren Pflichten wirklich nachkam, hatten sich die vaterländischen Verbände sogar bereit erklärt, den Regierungsarm zu verstärken.

2. aber ist die Behauptung, daß man der Regierung mit Gewalt in der Ausübung ihres Ordnungsdienstes hätte entgegentreten wollen, lächerlich und dumm, da ja in diesem Fall naturgemäß der Kampf das Ergebnis gewesen wäre, mithin die Beseitigung der Regierungsgewalt als solche dann das einzige mögliche Ergebnis hätte sein können. Denn man kann doch nicht vormittags gegen die Regierungsgewalt kämpfen, um sich nachmit-

tags wieder mit ihr zusammenzusetzen. Die Konsequenz eines solchen Handelns wäre doch gewesen, anstelle der vorhandenen Regierungsgewalt eine andere herzubringen, oder bloß zum Vergnügen hin- und herzuschießen. Nein, der Herr, den es in dieser Sache angeht, nämlich Herr Minister Dr. Schweyer, wußte sehr genau, daß weder das eine noch das andere auch nur im leisesten beabsichtigt war.

Was meine Person betrifft, so muß ich noch folgendes erklären:

Ich habe nahezu 6 Jahre lang den grauen Rock getragen. Diese 6 Jahre aber werden mir für immer in der Zeit meiner irdischen Wanderschaft nicht nur die ereignisreichsten, sondern auch die verehrungswürdigsten bleiben. Denn wenn dies damals auch der Rock des Königs war, so war er auch der Rock der Ehre unseres Volkes und der Freiheit desselben. Und an diesem Sinne hat die Revolution nicht das geringste zu ändern vermocht. Der Gedanke, mich gegen das Heer zu stellen, dem ich einst mit ganzer Inbrunst angehören zu dürfen das Glück besaß, wäre mir am 1. Mai genau so unerträglich gewesen, wie er mir auch später war und heute ist. Vernunftgründe will ich dabei ganz aus dem Spiel lassen. Und so wie ich dachten auch die anderen. Wenn aber dann irgendein Schreier in seiner berechtigten Empörung über die Schwäche der Regierung ein dummes Wort zum Besten gab, so kann dem keine Bedeutung beigemessen werden, denn das Wesentliche ist nicht, was irgendein Hitzkopf herausprudelt, sondern was die Führer wollen.

Ich stelle noch einmal fest, daß damals aber weder die anderen Führer noch besonders ich die Staatsgewalt stürzen oder schädigen wollten, gegen sie kämpfen wollten, sondern daß wir im Gegenteil vorbeugen wollten, einem drohenden Ereignis, das bei Gelingen die deutsche Nation in das maßloseste Unglück stürzen mußte.

Was die von der Staatsanwaltschaft nun angegriffenen Punkte meiner Aussagen betrifft, so stelle ich hier neuerdings folgendes fest:

Die Nationalsozialisten haben damals die Regierung tatsächlich auf dem Laufenden gehalten, und zwar über ihre politischen Absichten, also dem roten Umzug entgegenzutreten, die Regierung, über die militärischen Absichten der Bewaffnung, die militärischen Behörden [*sic!*]. Sie haben aus gar nichts ein Hehl gemacht. Die Behauptung, daß wir die Flugblätter geheim gehalten hätten, ist ein Unsinn, da man ein Flugblatt bekanntlich überhaupt nicht geheim halten kann, sondern das, wie schon der Name besagt, für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Im übrigen war die Tendenz der Flugblätter ja nichts, was die der Regierung bekanntgegebenen Tatsachen etwa irgendwie auch nur tangiert oder geändert hätte. Wir haben der Regierung erklärt, daß wir von dem roten Umzug, aufgrund der uns zugebrachten Nachrichten, den Ausbruch einer Revolution befürchten. Wir haben uns [*sic!*], nachdem am vorletzten Tag oder am letzten ganz bestimmte Nachrichten eintrafen, daß in München die Kommunisten tatsächlich beabsichtigten, sich bewaffnet am Umzug zu beteiligen, vor allem darauf hin zu wirken versucht, daß nicht wie so oft Frauen und Kinder vorgeschoben werden. Gerade dies war mit ein Hauptgrund für das Erscheinen der Flugblätter. Sie sind nicht geheim erschienen, sondern wurden in aller Öffentlichkeit verteilt. Weiter war tatsächlich von der Arbeitsgemeinschaft der Befehl hinausgegeben worden, daß von der Waffe nur Gebrauch gemacht wird, wenn die Roten selber von ihr Gebrauch machen.



Im anderen Fall wäre ja auch ein Waffengebrauch lächerlich, ja dumm gewesen. Denn wenn die Roten selbst keine Waffen verwenden, so geht daraus eben hervor, daß sie keine revolutionäre Tat beabsichtigen, damit aber ist die Tätigkeit der Kampfverbände überhaupt nicht mehr notwendig. So ist es ja dann auch gekommen, und auch hier ist die Wirklichkeit wieder die beste Widerlegung für das Gefasel der bekannten Besserwisser. Es ist in der ganzen Stadt kein Schuß gefallen, sondern es herrschte mustergültige Ordnung.

Weiter habe ich persönlich tatsächlich erst in der Nacht von den letzten Beschränkungen der Roten Kenntnis erhalten, und wenn die Regierung das, was sie zuletzt verfügt hatte, von sich aus schon am 20. April [1923] verfügt hätte, wäre überhaupt nichts erfolgt und München der ganze 1.[-]Mai-Rummel erspart geblieben. Dann hätte sich auch am klarsten gezeigt, daß gegen die Regierung nichts beabsichtigt war von seiten der Kampfverbände, da diese in einem solchen Fall vom 1. Mai selbstverständlich gar keine Notiz genommen hätten.

Die Bereitschaftsstellung der Arbeitsgemeinschaft hat sich nur gegen die Roten gerichtet und nicht gegen die Regierung. Allerdings, ich gestehe ganz offen, daß ich es begrüßt haben würde, wenn die Roten an diesem Tage losgeschlagen hätten. Es wäre mit ihnen dann eine gründliche Abrechnung vorgenommen worden, und ich glaube, die Kampfgemeinschaft zwischen der Regierung und vaterl[ändischen] Verbänden, die dann in Erscheinung getreten wäre, hätte manches Unglück von später verhütet, der deutschen Nation aber einen großen Dienst erwiesen.

Dies zeigte sich ja schon in den Orten, in denen einzelne Behörden von sich aus der roten Provokation schroff entgegengetreten waren, z. B. in Ingolstadt. Dort rückten die Nationalsozialisten in die Kasernen ab, wurden eingekleidet und ausgerüstet und taten Schulter an Schulter mit den anderen Soldaten ihren Dienst, um nach Beendigung der gemeinsamen Bereitschaft wieder in ihr bürgerliches Leben zurückzukehren und Nationalsozialisten zu bleiben. Genau so wäre die Sache in München ggangen.

Weiter hat die nationalsozialistische Bewegung tatsächlich auch schon früher immer wieder auswärtige Hundertschaften nach München gezogen und umgekehrt ebenfalls. Und zwar nicht nur zu Deutschen Tagen, sondern zum Schutz der Bewegung genauso wie auch am 1. Mai zum Schutz des Staates vor den roten Terroristen.

Schon im Herbst 1922 wurden 800 Mann S.A. aus München nach Coburg zum Schutz des dortigen Deutschen Tages<sup>9</sup> entsendet, zu denen dann noch über 560 Mann, teils aus Württemberg, aus Thüringen, Nordbayern und Sachsen, stießen. Es fand dort keine "Parade" statt, sondern ein sehr heftiger Kampf mit einer roten, aufgewühlten und verhetzten Menschenmasse, die bis dorthin jede nationale Kundgebung glatt unterdrückt hatte. Ähnliche Abstellungen erfolgten nach Hof, nach Regensburg, nach Ingolstadt, nach Immenstadt, nach Göppingen usw., wobei in all diesen angeführten Fällen zum Teil sehr schwere, blutige Kämpfe zu bestehen waren. Es handelte sich um Zahlen, die manchmal ins Hohe hineingingen. So wurden nach Ingolstadt von München aus 2 Bataillone geschickt und außerdem aus der gesamten Umgebung S.A.-Mannschaften zusammenge-

<sup>9</sup> Am 14./15.10.1922. Vgl. Jürgen Erdmann, Coburg, Bayern und das Reich 1918-1923, Coburg 1969, S. 93 ff.

zogen, um endlich einem Terror der Roten Herr zu werden, der bis dorthin selbst interne Sprechabende regelmäßig gesprengt hatte. Allein auch nach München selbst wurden bei besonderen Anlässen fremde S.A. herangezogen. Zur Fahnenweihe z. B. im Januar 1923 <sup>10</sup> insgesamt über 3.000 Mann von auswärts und zwar teilweise sogar bis von Mecklenburg. Zu den großen Massenversammlungen, die in 5 oder in 10 oder in 12 Sälen an einem Abend stattgefunden hatten, und bei denen mit Sprengungen immerhin zu rechnen war, wurden S.A. nicht nur aus Südbayern, sondern auch aus Nürnberg herangeholt. Zu den großen Übungen im Frühjahr [19]23 ebenso.

Die Behauptung also, daß es sich am 1. Mai [1923] um einen besonderen Fall gehandelt hätte, ist unsinnig und wird wieder am besten widerlegt durch die Tatsache, daß aus Orten, in denen die Lage der Roten entweder selbst sehr bedrohlich war, oder in denen die Regierung, besser die Behörden, unsere Leute selbst benötigten, überhaupt nichts nach München gezogen wurde. Daß die Zahl der wirklich von auswärts herangeholten am 1. Mai [1923] nicht groß war im Verhältnis zu anderen Anlässen, auf keinen Fall größer, geht weiter daraus hervor, daß ja die Gesamtzahl der auf dem Oberwiesenfeld konzentrierten Nationalsozialisten 2.500 kaum überschritten hat, da zu ihnen ja auch noch die Reichskriegsflagge sowie der Wikingbund und einige kleinere Gruppen gezählt werden müssen, insgesamt aber schwerlich über 3.000 Mann überhaupt versammelt waren. Unter Zugrundelegung der Stärke der Münchner S.A. allein waren die von auswärts herangeholten Kräfte unbedeutend.

Auch der Einwand der Bewaffnung ist kein Beweis dagegen. Denn die Bewaffnung war ja eben von der Kampfgemeinschaft allgemein ausgegeben worden, und zweitens wurde ja auch bei früheren Übungen bereits bewaffnet angetreten.

Ich wiederhole zusammenfassend noch einmal. Ich habe nach meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt, weder etwas verschwiegen, was gesagt werden mußte, noch etwas hinzugefügt, was ich nicht als wichtig und wahr halte, und freue mich, im Gerichtssaal noch einmal für die Klärung einer Frage eintreten zu können, die besser als alles andere beweisen wird, wer damals das Beste gewollt hat und wer nicht.

München, 14. April 1926

Adolf Hitler

<sup>10</sup> Anlässlich des 1. Reichsparteitags der NSDAP vom 27. bis 29.1.1923 in München. Vgl. Gordon, Hitlerputsch, S. 170 ff.

**14. April 1926****Dok. 124****Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid  
Erklärung<sup>1</sup>**

Masch. Protokoll der Angeschuldigten-Vernehmung am 14.4. und 15.4.1926 mit hs. Korrekturen und Unterschriften; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Ich übergebe hiemit Schriftsatz vom 14. April 1926<sup>2</sup>, in dem ich meine Verteidigung gegen die Anklage niedergelegt habe, und ersuche diesen Schriftsatz als Bestandteil zum gegenwärtigen Protokoll zu nehmen.

Weiter erkläre ich folgendes:

Bezüglich meiner eidlichen Aussage vor dem Schwurgericht Nürnberg am 3. Dezember 1925 im Luppe-Streicher-Prozeß<sup>3</sup> bin ich heute nicht mehr in der Lage, den Wortlaut meiner damaligen Aussage wiederzugeben. Dem Sinne nach habe ich die Aussage gemacht, wie sie in der Anklageschrift vom 25. März 1926 als meine Aussage niedergelegt ist und wie sie mir aus dieser Anklageschrift bekanntgegeben worden ist. Eine Ergänzung dieser Aussage habe ich insoweit zu machen, als ich bei meiner Aussage in Nürnberg mich dahin geäußert habe, daß, wenn die Roten mit geschlossenen Zügen und Fahnen durch die Stadt, insbesondere durch die Bannmeile, marschieren, sie sofort auseinandergetrieben werden sollten.

Die von den Vereinigten Vaterländischen Kampfverbänden<sup>4</sup> zum 1. Mai 1923 geplante Aktion war nicht gegen die Regierung gerichtet, weder in dem Sinne, daß wir etwa einen Staatsstreich beabsichtigt hätten, noch nach der Richtung, daß wir irgendeiner Regierungsmaßnahme oder Anordnung etwa mit Waffengewalt entgegentreten wollten. Die Aktion richtete sich einzig und allein dagegen, daß die sozialistische Demonstration vom 1. Mai [1923] in irgendeiner Weise zu Putschversuchen ausgenützt würde oder zu Provokationen der nationalen Bevölkerungskreise führen würde. Befürchtungen in dieser Richtung waren damals nach den mir zugegangenen Mitteilungen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands wohl begründet; dazu kam, daß die ursprüngliche Anlage der sozialistischen Demonstration (Zug vom Friedensengel zur Theresienwiese, große Versammlung auf der Theresienwiese) eine unleugbare Ähnlichkeit mit der Demonstration hatte, die am 7. November 1918 schließlich zum Umsturz führte und damals nur zu dem Zweck veranstaltet war, um den Umsturz herbeizuführen. Damals im Jahre 1918 hat die seinerzeitige Regierung einen Umsturz für unmöglich gehalten; im Jahre 1923 war aber die Lage in Deutschland viel schlimmer, nicht nur, daß bereits am Rhein und im Ruhrgebiet der äußere Feind stand, waren im Innern Deutschlands einzelne Staaten, wie Sachsen und Thüringen, bereits am Rande bolschewistischer Zu-

1 Im Münchner Justizpalast, nachmittags. Die Vernehmung führte Landgerichtsrat Friedrich Welsch in Gegenwart von Gerichtsschreiber Hornung.

2 Vgl. Dok. 123. Zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 vgl. Gruchmann, Hitlers Denkschrift, S. 305-328; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

3 Vgl. Dok. 90.

4 Gemeint ist die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände.

stände. Diese Erwägungen ließen uns in den Kampfverbänden dem 1. Mai [1923] mit besonderer Besorgnis entgegensehen und wir faßten aus dieser Besorgnis den Entschluß, an die Staatsregierung heranzutreten, damit sie die sozialistische Maifeier verbiete. Die Arbeitsgemeinschaft wandte sich dann auch in diesem Sinne an die Regierung, an General Lossow und Oberst Seißer. Hierbei wurde der Regierung zum Ausdruck gebracht, daß sich die Kampfverbände unbedingt hinter die Regierung stellen würden. Ich stellte mir, wie auch die anderen Führer der in der Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände vereinigten Organisationen, den Verlauf der Dinge so vor, daß die Regierung oder die Polizeidirektion, wenn die Vaterländischen Kampfverbände erklären, daß sie die Maidemonstration der Sozialisten nicht dulden und, falls eine solche stattfindet, die Demonstration stören würden, wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit entweder die sozialistische Maifeier verbieten oder durch Verhängung des Ausnahmezustandes jedes öffentliche Auftreten, sowohl von den Sozialisten wie von uns, verhindern würde. Ähnlich spielte sich ja die Sache ab einige Wochen vor dem 1. Mai [1923], als Schützinger in München eine Versammlung<sup>5</sup> abhalten wollte. Hier wurde anfangs März 1923 von den Kampfverbänden die Forderung aufgestellt, daß die Schützinger-Versammlung von der Regierung oder der Polizeidirektion verboten werden müsse; wenn ich mich nicht irre, ging eine Deputation der Kampfverbände glaublich zum damaligen Polizeipräsidenten und teilte ihm mit, daß, falls die Schützinger-Versammlung stattfinde, die Versammlung durch Besetzung des Saales verhindert werden würde; hierauf wurde dann die Versammlung verboten, und zwar, weil die Polizei nunmehr mit Rücksicht auf die zu befürchtenden Ruhestörungen bei der Versammlung eine Handhabe für das Verbot hatte.

Für den 1. Mai 1923 war für uns in den Kampfverbänden die Sache die, daß wir Gefahr in Verzug sahen, und zwar deswegen, weil es nicht ausgeschlossen erschien, daß es am 1. Mai 1923 in verschiedenen Teilen des Reiches, so in Sachsen, Thüringen, im Ruhrgebiet, zu bolschewistischen Aufständen komme, daß dann zur Niederkämpfung dieser Aufstände aus anderen Teilen des Reiches die schwachen Machtmittel des Reiches zusammengezogen werden und dann an anderen, von Machtmitteln entblößten Plätzen neuerliche Unruhen und Aufstände ausbrechen. Diese Befürchtung war ausschlaggebend für den Entschluß, daß die Vaterländischen Kampfverbände ihrerseits in München sich bereitstellen, um sofort in der Lage zu sein, an Stelle etwa anderwärts benötigter staatlicher Machtmittel oder falls sich die staatlichen Machtmittel zu schwach erweisen, die Regierung zu unterstützen. Für mich persönlich war ausschlaggebend der Gedanke, daß das Ausbrechen von bolschewistischen Aufständen in Deutschland den endgültigen Verlust des Ruhrgebiets, in dem damals bereits die Franzosen saßen, bedeutet und daß aus diesem Grunde jeder Versuch zu einem derartigen Aufstand schon im Keime total erstickt werden müsse.

Die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände, die im Frühjahr 1923 bestand, wurde gebildet aus: der National-Sozialistischen Partei, V[atertländische] V[er-

5 Hermann Schützinger wollte am 5.3.1923 in München auf einer Versammlung des Republikanischen Reichsbundes zum Thema "Der Kampf um die Republik in Bayern und im Reich" sprechen. Vgl. Münchener Post vom 5.3.1923, "Republikaner heraus!", und vom 6.3.1923, "Ein Versammlungsverbot".

bände] München, Oberland, Reichsflagge, Unterland<sup>6</sup>, Organisation Lenz und glaublich noch Wiking und Blücher<sup>7</sup>. Jede Organisation hatte in der Arbeitsgemeinschaft einen Vertreter, der sich häufig wieder durch einen anderen vertreten ließ. Die politische Leitung hatte Ministerialrat Dr. Roth, die militärische Oberstleutnant Kriebel. Praktisch lagen die Verhältnisse so, daß nur einstimmige Beschlüsse eine Bedeutung hatten, da bei Überstimmung einer Organisation in einer grundsätzlichen Frage die überstimmte Organisation sofort ausgeschieden wäre. Hieraus ergibt sich auch ohne weiteres, daß diese Arbeitsgemeinschaft das ungeeignetste Gebilde war, mit dem ein Staatsstreich hätte vorbereitet werden können, denn es war beispielsweise doch mit Sicherheit anzunehmen, daß die VVM für keinen Zweck zu haben gewesen wären, der nicht vollkommen legal war; es hätten vielleicht in einem solchen Falle einzelne Führer mitgemacht, nicht aber die Angehörigen der VVM. Von den in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbänden standen als Notpolizei der Regierung zur Verfügung: VVM und Bund Oberland (Ortsgruppe München), meines Wissens auch Unterland<sup>8</sup>.

## 14. April 1926

Dok. 125

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München<sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 536<sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] sprach etwa 1 1/2 Stunden. Als ersten Punkt behandelte er die Frage des Antialkoholgesetzes und als zweites die Anschlußfrage Deutsch-Österreichs an Deutschland. Seine Ausführungen über die Alkoholfrage decken sich mit dem Artikel im Beobachter<sup>3</sup>. Er führte dem Sinne nach aus: In der Alkoholfrage müsse die Partei eine doppelte Stellung einnehmen. Einwandfrei sei festgestellt, daß Alkohol, ständig in größeren Mengen genossen, gefährliches Gift sei. Aber zur eigentlichen Beurteilung der Frage müßte ein Gradmesser vorhanden sein. Er habe die Überzeugung, daß, wenn von zwei gleichen Völkern das eine keinen Alkohol genieße und das andere einen solchen zu sich nehme, bis in 2-300 Jahren der Unterschied enorm sei und daß das Volk, welches ohne Alkohol lebe in diesem Zeitraum dem anderen weit überlegen sei. Wenn die europäischen Staaten nicht bald die Alkoholfrage im Sinne Amerikas lösen, dann werde Amerika bis in

<sup>6</sup> Vormal: Kampfverband Niederbayern.

<sup>7</sup> Die Organisationen Blücher und Wiking gehörten nicht der Arbeitsgemeinschaft an, beteiligten sich aber am 1. Mai 1923 am Aufmarsch auf dem Oberwiesenfeld.

<sup>8</sup> Die Vernehmung wurde am 15.4.1926 fortgesetzt. Vgl. Dok. 126.

<sup>1</sup> Im Hofbräukeller, von 21.00 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Haidhausen, an der laut Polizeibericht etwa 110 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Otto Schiedermaier geleitet.

<sup>2</sup> Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 1.4., 13.4., 14.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 536" gekennzeichnet.

<sup>3</sup> Vgl. VB vom 31.3.1926, "Zur Frage der Trockenlegung" (Dok. 118).

100 Jahren die Welt vollständig beherrschen. In Amerika datiere das Antialkoholgesetz schon auf das Jahr 1886 zurück, wo festgestellt worden sei, daß wenn bis zum Jahre 1916 17 Staaten das Verbot haben, dann werde dieses allgemein eingeführt. 1916 sei das Verbot aber bereits von 37 Staaten freiwillig eingeführt gewesen und wurde dann den restigen [*sic!*] paar Staaten aufgezwungen<sup>4</sup>. Amerika habe aber zur Trockenlegung die Voraussetzung gehabt, weil einige Staaten bereits seit 50 Jahren schon trocken gelegt sind, ohne Gesetze. Diese Erziehungsarbeit sei von den Quäkern gemacht worden. Die heute von Amerika nach Deutschland gelangenden Schauderartikel über die Auswüchse beim Alkoholverbot seien von der Brauindustrie gemacht und entbehren jeder Grundlage. Ein alkoholfreies Volk sei viel leistungsfähiger und gesünder als ein anderes Volk. Das Antialkoholgesetz in Deutschland würde zur Katastrophe führen, weil dadurch das Arbeitslosenheer ungeheuer vermehrt werden würde. Das Gesetz wäre aber auch praktisch unmöglich, weil in Deutschland jede Voraussetzung fehlt. Dem Alkohol müsse durch Erziehung der Jugend entgegengewirkt werden. Deutschland stehe tatsächlich mitten in einer Volksneugestaltungsbewegung. Die Saufereien der Studenten werden heute von einem ganz anderen Gesichtspunkte beurteilt wie ehemals und haben in der Tat sehr nachgelassen. Die Jugend müsse erzogen werden, daß sie nicht ihre Mannbarkeit im Alkoholgenuß zeigen dürfe, sondern auf praktischem Gebiete. Älteren Personen könne der Alkohol nicht mehr abgewöhnt werden, aber der Jugend, die die Trägerin der Zukunft des deutschen Volkes sei.

In der Anschlußfrage Österreichs sei schon ungeheuer viel gesprochen worden, aber nie sei ein ehrlicher Wille zum Anschluß vorhanden gewesen. Das alte Deutschland habe sich immer nur um weltunmögliche Ziele interessiert, aber zum Zusammenschluß der Deutschen habe es nichts getan. Das einzige Bestreben des alten Deutschlands sei gewesen, die Dynastie und den Staat Österreich zu retten, was aussichtslos war. Nur ein starkes Volk habe das Recht, weltfremde Ziele zu verfolgen und Kolonialpolitik zu treiben, aber erst müsse die Angelegenheit im Stammland geregelt sein. Zum mindesten hätte der Anschluß während dem Kriege vollzogen werden müssen, aber Deutschland habe zu seinem Kriegsziel nur die Kohlen- und Erzgruben von Bry und Longwy im Auge gehabt, ein Ziel, das wohl einige Industrielle, aber nicht ein Heer begeistern konnte. Das sei eine Hauptursache am verlorenen Krieg gewesen. Heute werde wegen Südtirol protestiert und wegen dem Anschluß mit Österreich. Die Anschlußfrage sei eine Machtfrage, und alle Proteste an das Ausland seien lächerliche. Deutschland müsse erst ein Machtstaat sein, dann könne der Anschluß vollzogen werden. Bis 1922 hätte Italien gegen den Anschluß nichts eingewendet, aber da habe man nur geredet, aber keine Taten gezeigt. Heute verbietet Italien, dank der blödsinnigen Politik des Andreas-Hofer-Bundes<sup>5</sup>, den Anschluß. Nur eine sehr kluge und vorsichtige Politik werde Deutschland

4 Die Prohibition wurde in den USA durch Bundesgesetz am 16.1.1920 eingeführt; zu diesem Zeitpunkt bestand in 32 Bundesstaaten ein Alkoholverbot.

5 Der 1919 aus dem Bund Heimat hervorgegangene Andreas-Hofer-Bund zählte zusammen mit dem VDA-Landesverband Bayern zu den radikalsten Schutzvereinen für Südtirol. Proklamiertes Ziel war die Revision der Brennergrenze und die Einbindung Südtirols in ein zukünftiges "Großdeutschland". Vgl. Isolde von Mersi, Ziele und Praxis der Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Schutzvereine für Südtirol 1918-1939, 1945-1976, Diss. phil. Wien 1979, S. 60 ff.

wieder zur Macht verhelfen. Zwischen Italien und Frankreich werde in kürzerer oder längerer Zeit die Freundschaft getrübt werden, vielleicht werden sie sogar Feinde. Diese Gelegenheit müsse Deutschland ausnützen, um dem Franzosen eines auszuwischen. Kein Mensch frage nach Recht, weil Recht Macht sei. Verfügt Deutschland wieder einmal über 220-240 Divisionen, dann werde es sich das Recht nehmen und die Landkarten von 1918 entsprechend korrigieren und auch ohne Fragen den Anschluß vollziehen. Das sei die Aufgabe der deutschen Jugend und ihr gehöre die Zukunft. (Stürmischer Beifall!)<sup>6</sup>

**15. April 1926**

**Dok. 126**

**Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid**

**Erklärung<sup>1</sup>**

Masch. Protokoll der Angeschuldigten-Vernehmung am 14.4.<sup>2</sup> und 15.4.1926 mit hs. Korrekturen und Unterschriften; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Fortsetzung der Vernehmung am 15. April 1926.

Bezüglich der einzelnen Schritte, die von der Arbeitsgemeinschaft der Kampfverbände bei der Regierung anläßlich der bevorstehenden sozialistischen Maifeier 1923<sup>3</sup> unternommen wurden, bemerke ich, daß ich eine Gewähr für die chronologische Reihenfolge der einzelnen Besprechungen innerhalb des Kampfverbandes, bei denen ich anwesend war, und der Besprechungen zwischen mir und Regierungsmitgliedern oder führenden militärischen Persönlichkeiten nicht mehr zu geben vermag; den Inhalt der einzelnen Besprechungen kann ich heute wohl noch dem Sinne nach, nicht aber nach der sachlichen und zeitlichen Entwicklung und Reihenfolge ihres Verlaufes wiedergeben. Was insbesondere die Niederschrift über die Sitzungen der Vaterländischen Kampfverbände in dem mir vorgelegten Protokollbuch anlangt - von dessen Existenz erfuhr ich erst während des großen Prozesses im Februar und März 1924; ich weiß auch nicht, wer diese Niederschrift gemacht und auf wessen Veranlassung sie gemacht wurde - so muß ich vorausschicken, daß diese Niederschrift jeweils nur das Ergebnis einer oft vielstündigen Debatte gewesen sein kann, aus welcher der Verfasser der Protokolle das dürftig festgelegt haben mag, was ihm von Bedeutung erschien. Die Niederschrift ist den Teilnehmern an den Sitzungen niemals zur Genehmigung vorgelegt worden. Der Inhalt dieses Protokolls kann keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit machen; es geht

<sup>6</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

- <sup>1</sup> Im Münchner Justizpalast. Die Vernehmung führte Landgerichtsrat Friedrich Welsch in Gegenwart von Gerichtsschreiber Hornung.
- <sup>2</sup> Vgl. Dok. 124.
- <sup>3</sup> Zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 vgl. Gruchmann, Hitlers Denkschrift, S. 305-328; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

aus ihm besonders nicht hervor, in welchem Zusammenhang die niedergelegten Feststellungen von den einzelnen Persönlichkeiten gemacht wurden.

Als bekannt wurde, daß die Polizeidirektion den Sozialisten für den 1. Mai [1923] einen großen Zug genehmigte und lediglich die Auflage machte, daß in dem Zuge Sowjetfahnen und Tafeln mit Aufschriften nicht mitgeführt werden dürfen, entstand in den Reihen der Vaterländischen Kampfverbände große Aufregung, weil es, abgesehen von den von mir bereits eingangs erwähnten Befürchtungen politischer Art, auch als eine Schmach empfunden wurde, daß am 1. Mai [1923], dem Jahrestag der Befreiung Münchens vom roten Terror, eine großangelegte sozialistische Demonstration unter dem Schutze der Regierung stattfinden sollte. Es war daher die allgemeine Stimmung in den Kampfverbänden die, daß wegen eines Verbots dieser Demonstration an die Regierung herangetreten werden sollte. Es mag sein, daß die 1. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände in dieser Angelegenheit am 25.IV.[19]23 stattfand. Wer diese Sitzung einberufen hat, weiß ich nicht, ich selbst war bei dieser Besprechung auch nicht anwesend. Ich werde wohl nach dieser Sitzung von ihrem Verlauf und Ergebnis verständigt worden sein; an Einzelheiten erinnere ich mich nicht, es wird aber richtig sein, daß damals beschlossen wurde, eine Abordnung an die Regierung oder Lossow oder an beide zu schicken, um ein Verbot des Demonstrationszuges zu erreichen. Es war damals für mich, wie auch wohl für die anderen Führer der Kampfverbände eine Selbstverständlichkeit, mich der Regierung in ihrem Kampfe gegen den Marxismus zur Verfügung zu stellen. Ich halte es für durchaus möglich und wahrscheinlich, daß eine derartige Erklärung von der Abordnung der Kampfverbände der Regierung oder General Lossow oder beiden abgegeben werden sollte. Ob dann tatsächlich eine Abordnung bei der Regierung oder General Lossow war und was dort verhandelt worden ist, weiß ich heute nicht mehr. Es ist mir heute auch nicht mehr in Erinnerung, was mir über eine derartige Abordnung und ihr Ergebnis seinerzeit mitgeteilt worden ist.

Gesprochen wurde vermutlich darüber auch zu mir, wie überhaupt in den Tagen von Ende April 1923 im Kreise der Kampfverbände nahezu ausschließlich die Frage der sozialistischen Demonstration, die Stellung der Regierung zu dieser und unsere eigene Stellung zur Demonstration das ausschließliche Gesprächsthema war.

Am 26.IV.[19]23 fand eine Sitzung der Führer der Arbeitsgemeinschaft im Wehrkreiskommando bei Hauptmann Röhm statt. Wer alles an dieser Sitzung teilgenommen hat, weiß ich heute nicht mehr. Ich erinnere mich, daß in dieser Sitzung ein Herr aus Mitteldeutschland uns Mitteilungen machte, über die dort von links drohenden Gefahren, welche Mitteilungen nur die Meldungen bestätigten, welche ich zu diesem Punkte von verschiedenen Seiten bereits erhalten hatte. Es wurde dann in der Sitzung glaublich von Roth und Kriebel darüber berichtet, daß die Herren bei General Lossow waren und was dort besprochen worden war. An den Inhalt dieses Berichts kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Dagegen weiß ich, daß ich in dieser Sitzung einen Antrag<sup>4</sup> gestellt und begründet habe, dahingehend, daß die Arbeitsgemeinschaft am 1. Mai [1923] bereitstehen solle, um dadurch die Maifeier zu verhindern, entweder unmittelbar, nämlich infolge des Eindrucks dieser Maßnahme auf die Roten, oder mittelbar, weil hiedurch

4 Druck des entsprechenden Passus aus dem Protokollbuch: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 913.



der Regierung eine Handhabe gegeben wurde, das Auftreten der Roten und unser Auftreten zusammen zu verbieten. Über diesen Antrag von mir wurde dann längere Zeit debattiert; im Verlauf der Debatte stellte Oberst von Lenz<sup>5</sup> den weiteren Antrag, daß die Bereitschaft bewaffnet sein solle, weil es keinen Sinn hätte, daß die Waffen in Depots liegen und im Bedarfsfalle, d. h. bei roten Unruhen, erst geholt werden müßten. Es ist mir nicht erinnerlich, ob damals ein förmlicher Beschluß über den Antrag Lenz betreffend die Waffen gefaßt worden ist.

Dagegen einigte man sich dahin, daß die Arbeitsgemeinschaft am 1. Mai [1923] bereitstehen solle, um hiedurch den roten Umzug zu verhindern, und daß General Lossow und die Regierung von diesem Beschluß verständigt werden solle. Das Ergebnis meines Antrags war die Abfassung einer schriftlichen Erklärung an die Regierung, durch welche der Regierung mitgeteilt wurde, daß die Arbeitsgemeinschaft sich entschlossen habe, dem roten Aufzuge entgegenzutreten, und daß die Regierung auf die rückhaltlose Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft rechnen könne, wenn sie von sich aus die sozialistische Kundgebung unterdrückt<sup>6</sup>. Ich ging dabei von dem Gedanken aus, daß die Erklärung an die Regierung dieser eine nicht unerwünschte Handhabe biete, jedes öffentliche Auftreten am 1. Mai [1923] sowohl von Sozialisten wie von uns zu verbieten, womit der Zweck der Vaterländischen Kampfverbände erreicht gewesen wäre. Ich kam zu dem angedeuteten Gedankengange auch aus der Erwägung heraus, daß die Regierung im Januar 1923 anläßlich unserer Standartenweihe auf Gerüchte hin, die teilweise auch durch die linke Presse gingen, daß wir anläßlich der Standartenweihe einen Staatsstreik beabsichtigten, ohne weiteres den Ausnahmezustand verhängte und damit die Feier unmöglich machte, wenn es auch dann mir gelang, eine Milderung des Ausnahmezustandes bezüglich unserer Feier zu erzielen<sup>7</sup>.

Wer von den Herren der Arbeitsgemeinschaft den Beschluß und die Erklärung vom 26.IV.[19]23 der Regierung überbrachte, und welchem Minister sie überbracht wurde, was bei dieser Zusammenkunft zwischen den Herren der Arbeitsgemeinschaft und den Ministern gesprochen wurde, weiß ich heute nicht mehr; ich selbst war bei der Unterredung nicht zugegen.

Ich glaube, daß das Ergebnis der Vorstellungen der Abordnung der Arbeitsgemeinschaft, wie sie den Beschlüssen der Sitzung vom 26.[4.1923] entsprach, das war, daß die Regierung oder die Polizeidirektion den großen sozialistischen Umzug am 1. Mai [1923] verbot und an seiner Stelle 7 kleinere Züge gestattete. Wann ich von diesem Verbot Kenntnis erlangt habe, weiß ich heute nicht mehr. Es ist aber anzunehmen, daß ich davon alsbald nach Erlaß des Verbotes erfuhr.

5 Hermann Ritter von Lenz (1872-1959), Oberst a. D., 1917 Chef des Generalstabs der 6. (bayer.) Armee, 1920 Führer der Zeitfreiwilligenverbände in München, 1921-1923 Führer des Zeitfreiwilligenkorps (Organisation Lenz), April 1923 Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände, 1929 Führer des Stahlhelms in Bayern.

6 Druck der Erklärung, der sich auch die Vaterländischen Verbände Bayerns anschlossen, mit Datum vom 27.4.1923: Röhm, Geschichte, S. 179.

7 Zu den Vorgängen um den 1. Reichsparteitag der NSDAP in München vom 27. bis 29.1.1923 vgl. Gordon, Hitlerputsch, S. 170 ff.; Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 802 ff.

Von einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Wehrkreiskommando bei Hauptmann Röhm am 28.IV.[1923] ist mir nichts bekannt. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß zwischen 26. und 30.IV.[1923] auf Grund einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft irgendein Schritt der Arbeitsgemeinschaft als solcher unternommen worden wäre. Verhandelt wurde ja in diesen Tagen mit den verschiedensten Regierungsstellen (Regierung, Polizei, Reichswehr, Polizeiwehr) meines Wissens fortwährend von Vertretern einzelner Organisationen, ohne daß diese jedesmal im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft gehandelt hätten. Es ist wohl wahrscheinlich, daß ich von solchen Verhandlungen erfahren und über deren Ergebnisse verständigt wurde, aber Einzelheiten sind mir heute nicht mehr in Erinnerung; auch kamen in jenen Tagen alle Augenblicke andere Meldungen und Mitteilungen an mich, und änderte sich das Gesamtbild sehr häufig.

Es ist wohl möglich, daß damals Oberst von Lenz sich an General Lossow wandte, um auf dem Umwege über ihn das Verbot auch der kleinen Züge zu erreichen.

Ich glaube, in jenen Tagen auch einmal davon gehört zu haben, daß die V[aterländischen] V[erbände] M[ünchens] als Notpolizei aufgerufen worden sein sollen. Ich habe mich aber darüber nicht näher gekümmert, weil meine Organisation nicht Notpolizei war und ich mich ablehnend dagegen verhalten habe, meine Organisation der Notpolizei zu unterstellen, mit Rücksicht darauf, daß meine Organisation zugleich eine politische Partei war.

Am 30.IV.[1923] fand vormittags eine neuerliche Sitzung der Arbeitsgemeinschaft statt; ich vermute, daß die Einladung hiezu von Roth oder Kriebel erfolgte. In dieser Sitzung war ich anwesend; die Sitzung selbst fand bei Hauptmann Röhm im Wehrkreiskommando statt. Wer im einzelnen anwesend war, weiß ich heute nicht mehr. In der Sitzung wurde hauptsächlich darüber gesprochen, daß zwar der große Zug verboten, an seiner Stelle aber 7 kleinere genehmigt seien. Besonderen Unwillen erregte der Umstand, daß einer dieser kleinen Züge durch das Siegestor in die Ludwigsstraße hineingehen sollte. Wir waren uns dabei im klaren, daß diese sogenannten kleinen Züge unter Umständen aus 5, 6.000 und noch mehr Personen bestehen würden; dazu kam, daß die Meldungen über angebliche Bewaffnung der Sozialisten und Kommunisten sich immer mehr verdichteten. Alle diese Umstände führten dazu, daß wir unsere ursprünglichen Bedenken gegen den großen Zug auch gegenüber den sogenannten kleinen Zügen aufrecht erhielten und uns darüber berieten, wie wir uns zu der neuen Lage stellen sollten. Es wurde unter anderem von einem der Teilnehmer der Vorschlag gemacht, an die Regierung heranzutreten, damit sie die Arbeitsgemeinschaft als Notpolizei aufrufe. Dem widersetzte ich mich, einmal aus dem bereits oben angegebenen Grunde und dann weil ich meine Organisation unter gar keinen Umständen dazu hergeben wollte, in die Lage zu kommen, als Notpolizei etwa gar zum Schutze eines ruhigen Verlaufes der roten Maidemonstration verwendet zu werden<sup>8</sup>. Anders war ja die Sache, wie ich hier gleich einfüge, z. B. in Ingolstadt, wo ich meine Leute ohne weiteres der Notpolizei zur Verfügung stellte, weil hier für den 1. Mai [1923] jede öffentliche Feier von vornherein von der Behörde verboten wurde. Ich trug deshalb für Ingolstadt auch keine Bedenken, für

8 Druck des entsprechenden Passus aus dem Protokollbuch: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 917.

diesen einen Ausnahmefall die dortige Organisation der Ortsbehörde zur Verfügung zu stellen.

In der Sitzung wurde dann lange darüber debattiert, ob die Bereitschaft der Arbeitsgemeinschaft mit Waffen gemacht werden solle; welche Arten von Waffen verwendet werden sollen, insbesondere ob nur leichte oder auch schwere Waffen, darüber wurde meines Wissens nicht gesprochen. Wir kamen schließlich zu dem Entschluß, daß die Bereitschaft bewaffnet angeordnet werden solle und daß Lossow hievon zu verständigen sei. Da mit Ausnahme von meiner Organisation die in der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Organisationen, soviel ich weiß, ihre Waffen in eigenem Verwahr hatten, kam lediglich für mich die Notwendigkeit in Frage, wegen der meiner Organisation gehörigen Waffen, soweit sie bei der Reichswehr in Verwahrung lagen, an General Lossow wegen der Herausgabe heranzutreten. Weiter wurde in dieser Sitzung auch noch darüber gesprochen, an welchem Platze die Bereitschaft aufgestellt werden solle. Es wurde hier u. a. der Vorschlag gemacht, daß die Verbände sich an verschiedenen Plätzen der Stadt versammeln sollten, auch tauchte der Vorschlag auf, die Theresienwiese als Versammlungsplatz zu nehmen. Ich wandte mich gegen diese beiden Vorschläge; gegen den ersten deswegen, weil die Verbände hiedurch zersplittert werden und es mir nicht angezeigt erschien, daß unsere Leute mit den Waffen in der Hand in der Stadt herumlaufen und schließlich aus irgendeiner Unvorsichtigkeit ein Gewehr losgeht und dadurch eine Schießerei in der Stadt entsteht; gegen die Theresienwiese als Versammlungsort war ich deswegen, weil zu befürchten war, daß bei gleichzeitiger Anwesenheit der Sozialisten und der Kampfverbände auf der Theresienwiese es dort zwangsläufig zu Zusammenstößen kommen werde. Ich schlug daher als Versammlungsort Oberwiesenfeld vor; einmal, weil wir auf diesem Platze schon oft mit unseren Verbänden geübt hatten, dann weil Oberwiesenfeld außerhalb der Stadt lag und daher eine bewaffnete Versammlung dort am wenigsten auffällig war, und endlich, weil in der Nähe sich die Kasernen befanden, in der ein Teil der meiner Organisation gehörigen Waffen im Depot war.

Ob in dieser Sitzung bereits endgültig Oberwiesenfeld als Versammlungsort festgelegt wurde, kann ich nicht mehr sagen; ich glaube es auch nicht recht, weil ja, nachdem einmal die bewaffnete Bereitschaft beschlossen war, die Ausführung dieses Beschlusses und die näheren Ausführungen dieses Beschlusses Sache der militärischen Oberleitung waren. In der Sitzung wurde dann auch noch von mir und anderen über die Möglichkeit eines bewaffneten Eingreifens am 1. Mai [1923] gesprochen. Veranlassung hiezu gab der Umstand, daß von verschiedenen Seiten Meldungen eingelaufen waren, daß die Kommunisten am 1. Mai [1923] bewaffnet auftreten würden. Ich sagte mir, daß ein solches bewaffnetes Auftreten der Kommunisten nur dann einen Sinn und Zweck haben könne, wenn mit der Maifeier die Absicht verbunden ist, einen kommunistischen Putsch zu machen, etwa im Sinne der Ausrufung oder der Versuch der Ausrufung einer Räterepublik; denn zum bloßen Feiern und Spaziergehen würden die Kommunisten wohl kaum Waffen mit sich führen. Für den angedeuteten Fall eines damals immerhin möglichen Putschversuches war ich der Auffassung, daß zur Niederschlagung eines solchen Putsches die bewaffnete Bereitschaft sofort zur Unterstützung von Reichswehr und Polizei einzugreifen hätte. In diesem Sinne ist der Satz im Protokollbuch bezüglich der Sitzung

vom 30. April 1923 zu verstehen, der lautet: "Hitler - Göring<sup>9</sup> - Oberland verlangen aggressives Vorgehen mit Anwendung von Waffengewalt." Der weitere Satz, wonach Kriebel erklärte, daß die Sache nicht mehr aufzuhalten sei, bezieht sich offenbar auf die bewaffnete Bereitschaft, was auch daraus hervorgeht, daß Kriebel weiter erklärte, daß die VVM unter der Parole Notpolizei aufgerufen werden müssen.

Dafür, daß mir die Aufstellung der bewaffneten Bereitschaft und ein Eingreifen der bewaffneten Bereitschaft ausschließlich an Seite der Reichswehr und Polizei, und zwar in einziger Richtung gegen links das Leitmotiv war, ist der beste Beweis, daß ich in der Sitzung vom 30. April 1923, wie das Protokollbuch anführt, ausdrücklich erklärte, daß sich die Aktion nicht gegen die Regierung richtet, sondern nur um eine Auseinandersetzung mit Rot. Zu einer solchen Erklärung hätte ich in dem vertraulichen Kreise, in dem sich die Sitzung vom 30.IV. bewegte, keinerlei Veranlassung gehabt, wenn sie nicht meiner innersten Überzeugung entsprochen hätte.

Auf Selbstlesen genehmigt und unterschrieben<sup>10</sup>:

Adolf Hitler  
Dr. Welsch  
Hornung

## 15. April 1926

## Dok. 127

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München<sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 537<sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] schilderte kurz die Entwicklung der Partei von 1919 bis heute, wobei er besonders das Geschäftliche hervorhob, daß auch aus "Nichts" große Werte geschaffen wurden. Heute stehe die Partei vor der Frage: Wie sind die Mittel aufzubringen, um die Geschäftsräume entsprechend auszubauen. Die Partei habe jetzt die Parterre-Räume hinzugemietet, um eine Kassenhalle einzubauen. Der Umbau koste 12.000 M. Bis in

9 Hermann Göring (1893-1946), Hauptmann a. D., 1918 Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Oberster Führer der SA, beim Hitler-Putsch schwer verwundet, Flucht ins Ausland, 1927 Rückkehr nach Deutschland, 1928-1933 MdR, 1930 politischer Beauftragter Hitlers in Berlin, 1932/33 Reichstagspräsident, 1933 kommissarischer preuß. Innenminister, 1933-1945 preuß. Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsluftfahrtminister, 1934-1945 Oberfeldshaber der Luftwaffe, 1946 Selbstmord.

10 Die Vernehmung wurde am 21.4.1926 fortgesetzt. Vgl. Dok. 133.

1 Im Restaurant "Zur Blüte", nach 22.00 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 200 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Woltereck geleitet. Vor Hitler sprach Andreas Reuter zum Thema "Ist der Jesuitismus eine Volksgefahr?".

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 15.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 537" gekennzeichnet.

4 Wochen seien die Räume beziehbar. Hierauf werde auch der zweite Stock in der Schellingstraße 50 gemietet, wo die S.A. und Schutzstaffel dann untergebracht werde. Später komme auch noch der dritte Stock dazu, sobald die Partei, welche diese Räume jetzt noch benützt, ausgezogen ist. Diese Umbauten und Einrichtungen kosten Geld. Es soll ihm keiner sagen, daß diese kleinen Opfer in der Jetztzeit nicht möglich sind. Eine Partei, die einmal das Staatsruder an sich reißen will und den Glauben hat, daß eine neue Zukunft kommt, muß in der Lage sein, diese Mittel aufzubringen. Wenn sie das nicht kann, dann ist es zwecklos, überhaupt zu arbeiten. Das Ziel sei, daß 250.000 bis 300.000 Mitglieder aufgebracht werden und dann ein eigenes Parteiheim erbaut werden kann. Bis dahin müssen die Räume in der Schellingstraße ausreichend sein. Die Partei werde die Mittel aufbringen, wenn in jedem Mitglied der Glaube an eine Aufwärtsentwicklung vorhanden sei. Zur Durchführung dieser Sammelorganisation habe er Woltereck<sup>3</sup> beauftragt. Die Ortsgruppe München müsse stolz sein, daß sie die Mittel aufbringen dürfe, und darauf, daß die Zentralgeschäftsstelle in München ist. (Stürmischer Beifall!)<sup>4</sup>

## 17. April 1926

Dok. 128

"Was ist Hitler wirklich und was will er?"<sup>1</sup>

Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart<sup>2</sup>

VB vom 23.4.1926, "Der nationalsozialistische Vormarsch in Württemberg"<sup>3</sup>.

Vor sechs Jahren habe er [Hitler] hier in dieser Saale<sup>4</sup> zum erstenmal gesprochen, ebenfalls vor suchenden Menschen. Damals waren es auch völkische Männer und Frauen. Aber es fehlte ihnen an der sozialen Einsicht. Einen Glauben an ein Großwerden dieser Bewegung konnte er nicht gewinnen, da logischerweise ein Großwerden ohne

3. Ernst Woltereck (1874-1951), Abteilungsvorstand a. D. der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, 1924 Mitglied der GVG, 1925 bis Mai 1926 Führer der NSDAP-Sektion Schwabing.

4. Abschließend fährt der Polizeibericht fort: "Woltereck sprach die Hoffnung aus, daß er bis in einigen Wochen so weit sein werde, Hitler den notwendigen Betrag zur Verfügung stellen zu können."

1. Titel laut Polizeibericht.

2. In Dinkelackers Saalbau, von etwa 20.15 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.300 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Eugen Munder geleitet. Anschließend sprach Hitler noch kurz auf einer zweiten Kundgebung im Wulle-Saal. Vgl. Dok. 129. Beide Versammlungen bildeten den Auftakt für den am nächsten Tag stattfindenden Landesparteitag. Vgl. Dok. 130 und 131.

3. Vgl. auch Schwäbischer Merkur vom 19.4.1926 (AA), "Kleine politische Nachrichten"; Süddeutsche Zeitung vom 19.4.1926, "Hitler in Stuttgart"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 21.4.1926, "Teutsche Mannen". Sowie Lagebericht W 15 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 21.4.1926; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 317.

4. Am 7.5.1920 auf einer Versammlung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 130.

die Gewinnung des Handarbeiters undenkbar war. Er weist auf die bankerotten Parteien von heute hin und zeigt, wie weder die nationalen noch die internationalen Richtungen ihr Ziel erreicht haben. An Stelle eines nationalisierten Deutschlands steht heute ein international beherrschtes, zerfressenes Staatengelbde vor uns. Aber auch die andere Seite erfüllt nicht ihre Versprechungen. Kräftiger denn je wütet der nationale [sic!] Kapitalismus und mit ihm die Wallstreet-Diktatoren. Da steht ganz anders *Italien* vor uns, dem ein *Mussolini* seinen Willen aufgedrängt hat und noch aufdrängt.

Warum konnte es bei uns so weit kommen? Hier zeigt er, daß der *nationale Gedanke* ganz unklar war. Ihm fehlte jeglicher *Sozialgedanke* neben dem Machtgedanken. Er ist lediglich ein dynastisch gebundener Patriotismus und weist rassische Gesichtspunkte überhaupt nicht auf. Deutschland war früher zusammengeschmiedet durch den Führergedanken, durch ein Heer und war bis zur Wende des 19. Jahrhunderts sehr oberflächlich national. Damals zuerst beschäftigt sich das Bürgertum mit dem nationalen Gedanken und wird zu seinem ersten Träger, allerdings von dynastischem Gesichtspunkt aus. Nur ganz langsam kommt der Begriff Volk - Vaterland, wie sich andererseits in der Volksentwicklung auch ein neuer Stand, der der Eigentumslosen, entwickelt hat. Diese sind das fünfte Rad am Wagen. Wer aber sind diese Leute. Es ist der Überschuß aus dem Dorf, oft die Kräftigsten, die Trotzköpfe, vielfach die Wertvollsten, durch die aber auch das beste Menschenmaterial durch Auswanderung nach Amerika verloren ging. Mit der Industrialisierung Deutschlands geht dieses gesunde Bauernblut in die Stadt.

Wo zeigt sich aber nun die Rücksicht auf die Arbeitermassen? Man vergißt die urwüchsige Kraft des Arbeiterstandes und vergißt seine wichtigsten Lebensfragen - Bismarck hat es in seinem Lebensabend noch erkannt, wurde aber nicht gehört. Es wäre aber damals wohl schon zu spät gewesen, denn inzwischen hat der berechnende Jude zugegriffen und gibt der Arbeiterschaft die Führer, die ihnen das Bürgertum verweigert hat. Dadurch bekam der Jude Gewalt über den mächtig heraufstrebenden Stand, der ein gewaltiger Machtfaktor zu werden versprach.

Ebensowenig hat der *Marxismus* sein Ziel erreicht. Was sozialisiert war, ist vernichtet, dagegen restlos alles sozialisiert in der internationalen Hochfinanz. Die nationale Wirtschaft liegt zertrümmert als Opfer des Börsenkapitals. Er zieht die Parallele [zu] der Mussolini-Regierung bei Unterstützung der Industrie mit der Unterstützung der deutschen Industrie durch die deutsche Regierung. Dort eine blühende Wirtschaft, hier eine zerfallende Industrie mit zwölf Millionen Arbeitslosen <sup>5</sup>!

Die Zwischenrufe eines kommunistischen Arbeiters tut *Hitler* in so überlegener Form im Rahmen seines Vortrags ab, daß er damit Beifallstürme der ganzen Versammlung erzielte. <sup>6</sup>

5 1926 waren durchschnittlich 2,025 Millionen Personen arbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Hrsg. von Dieter Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978, S. 119.

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und die anschließende Rede von Joseph Goebbels, der zuvor im Wulle-Saal gesprochen hatte.

## 17. April 1926 Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart <sup>1</sup>

Dok. 129

VB vom 23.4.1926, "Der nationalsozialistische Vormarsch in Württemberg" <sup>2</sup>.

*Versailles* war die Quittung für die Verfehlungen unserer beiden politischen Richtungen: der nationalistischen und der marxistischen. Die Vereinigung beider Richtungen wäre ein müßiges Beginnen. Es kann nur neu aufgebaut werden auf den Trümmern der beiden.

Die allgemeine Abneigung der Parteien gegen die N.S.D.A.P. ist für uns ein noch kaum verdienter Lohn. Wir gehören zu keiner von den bestehenden, daher das Rede- verbot - auch ein Verdienst im Kampfe um unseres Volkes Wohl. - Die Zugehörigkeit zu uns bringt keine Gewinne, sondern persönliche Opfer; daher bleiben uns nur wert- volle Mitkämpfer, die nicht dem Gelde zuflattern. Die Freiheit wird dem Schlafenden nicht in den Schoß fallen, wie etwa ein großes Los gezogen werden kann: sie muß müh- sam errungen werden, und wenn sich das deutsche Volk einst das Licht der Sonne und das tägliche Brot erlicht, so wird es das Errungene auch zu erhalten wissen, an ihm hän- gen, wie ein Mensch an seinem Haus hängt, das er durch harten Kampf und schwere Entbehrungen sich erbauen konnte. - Wir haben den Dornenweg zu gehen und sind stolz darauf! - Nationale Phrasen auf der einen Seite und internationales Geschwätz auf der anderen - das kann uns nicht retten. Wie der einzelne zu uns steht, ist uns gleichgül- tig - wir kämpfen für ein Ideal und sind bereit dafür einzustehen bis zum Letzten.

Mit dem Bilde, daß auch die mächtige Eiche einst ein kleines schwaches Pflänzlein gewesen und daß es doch im Sturm zu einem knorrigen Stamm geworden sei, forderte er die Gesinnungsgenossen auf mitzuhelfen, mitzukämpfen für die Auferstehung Deutschlands. <sup>3</sup>

- 
- 1 Im großen Wulle-Saal, gegen 22.30 Uhr. Die öffentliche NSDAP-Versammlung, an der laut Polizeibe- richt etwa 1.100 Personen, darunter auch Ortsgruppen aus der Pfalz, Hessen und Baden, teilnahmen, wurde von MdL Friedrich Schlumpberger, dem Führer der Stuttgarter Ortsgruppe, geleitet. Vor Hitler sprach Joseph Goebbels über das Thema "Deutscher Nationalismus und jüdische Bolschewisierung".
  - 2 Vgl. auch Frankfurter Zeitung vom 19.4.1926 (AA), "Hitler-Propaganda in Stuttgart"; Süddeutsche Zei- tung vom 19.4.1926, "Hitler in Stuttgart". Sowie Lagebericht W 15 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 21.4.1926; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 317.
  - 3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 18. April 1926 Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Stuttgart <sup>1</sup>

**Dok. 130**

Lagebericht W 16 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 28.4.1926; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 317 <sup>2</sup>.

Hitler dankte für die Ovationen. Er entschuldigte sich, daß er wegen Überanstrengung nur kurz zu der Versammlung sprechen könne. Die Partei solle so fortfahren, wie sie begonnen habe. Der Nationalsozialismus sei in stetigem Wachsen begriffen. Die Parteigenossen werden sehen, nach 6 Jahren - vor 6 Jahren habe er die NSDAP gegründet - werde die Bewegung zehnmal so stark sein wie heute. Sie sei nicht mehr aufzuhalten, sie könne und werde nicht untergehen. Von jedem einzelnen hänge es ab, ob Deutschland wieder in die Höhe kommen werde. Man müsse dreimal so viel arbeiten wie bisher. Die Nationalsozialisten machen keine leeren Versprechungen wie die anderen. Ein Volk, das seine Freiheit verdiene, erhalte sie auch. Die Parteigenossen sollen geloben zusammenzuhalten, sich gegenseitig im Kampf beizustehen und engste Gemeinschaft zu pflegen. <sup>3</sup>

1 Im großen Wulle-Saal. Der Landesparteitag der württembergischen NSDAP, an dem laut Polizeibericht etwa 600 Personen teilnahmen, tagte von 11.45 bis 14.00 Uhr. Die Versammlung wurde von MdL Friedrich Schlumpberger geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Anschließend gab Gauleiter Eugen Munder in seinem Rechenschaftsbericht einen Abriss über die Entwicklung der NSDAP und die Konflikte mit der von Christian Mergenthaler geführten Nationalsozialistischen Deutschen Freiheitsbewegung (NSDFB) in Württemberg. Danach sprach Joseph Goebbels über die Arbeit der NSDAP im Ruhrgebiet. Anschließend ergriff Hitler, der inzwischen auf der Versammlung eingetroffen war, das Wort.

Vor dem eigentlichen Landesparteitag fand von 9.00 bis 11.00 Uhr im kleinen Wulle-Saal eine Landesversammlung der Ortsgruppenführer statt, bei der Hitler ebenfalls eine Ansprache gehalten hatte. Der VB berichtet hierzu lediglich: "Adolf Hitler sprach in seiner überzeugenden kurzen, klaren Art über die Arbeit in Württemberg und streifte auch noch einmal kurz seine Einstellung zur Freiheitsbewegung."

2 Vgl. auch VB vom 23.4.1926, "Der nationalsozialistische Vormarsch in Württemberg". Zum Programm vgl. Vorankündigung im VB vom 8.4.1926, "Aus der Bewegung".

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.



**18. April 1926****Rede auf Versammlung der NSDAP-Gauopfergemeinschaft in Stuttgart<sup>1</sup>****Dok. 131**

Lagebericht W 15 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 28.4.1926; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 317.

[Hitler] führte etwa aus: Mit Neid müsse man auf Italien und seine einmütige geschlossene Haltung unter dem Regiment Mussolinis sehen, der es verstanden habe, das kleine, arme Italien, das Volk der Rastelbinder, in wenigen Jahren zur Einheit und zum Wohlstand zu führen. Einer der Gründe dieses raschen Aufschwungs Italiens sei in der großen Opferwilligkeit des italienischen Volkes zu erblicken. Die Großindustrie habe schon vor Jahren Mussolini mit Riesensummen unterstützt. Die Fiat-Werke, die bekannte große Automobilfabrik, haben Mussolini 1500 Wagen zur Verfügung gestellt. Wenn er, Hitler, mit einem ähnlichen Ansinnen sich an Daimler gewandt hätte, so würde man ihn ausgelacht haben. Diese Opferwilligkeit des italienischen Volkes, die 1919 in Deutschland gefehlt habe und heute noch fehle, habe reiche Früchte getragen. Wenn heute ein wohlhabender Fabrikant der NSDAP einen freiwilligen Jahresbeitrag von 20 M. leiste, so meine er wunder, was für ein Opfer er bringe. Das sei aber gar kein Opfer. Unter "Opfer" müsse man ganz etwas anderes verstehen, nämlich die Hingabe von Gut und Blut, die Hingabe seiner Gesundheit, ja seines Lebens. Der junge Nationalsozialist bringe als Mitglied der Schutzstaffel oder der Sportabteilung ein richtiges Opfer, wenn er sich täglich der Partei als Saalschutz und ähnliches zur Verfügung stelle und dabei seinen Kopf und seine Gesundheit riskiere. Das habe sich neulich bei der Schlacht in München<sup>2</sup> gezeigt, wo bei einer Versammlung der Nationalsozialisten in einem Bierkeller eine kleine Gruppe SA (Sportabteilung) einen Kampf gegen eine große Übermacht von Kommunisten durchzufechten gehabt habe. Dabei seien fast sämtliche SA-Angehörige und zwar zum Teil schwer verwundet worden. Das nenne er Opfer bringen, nicht aber, wenn jemand von seinem Überfluß einige Mark hergebe. Alles werde heute versichert: das Leben, die Gesundheit, das Eigentum gegen Diebstahl, Einbruch oder Feuer, nur eine Versicherung gegen politischen Wahnsinn gebe es nicht. Der Jude allein habe auch hierfür eine Prämie geleistet, die sich auch trefflich bezahlt gemacht habe. Er, Redner, wolle sich nicht loben, aber ohne Unbescheidenheit könne er sagen, daß er täglich, stündlich seine Gesundheit, ja sein Leben in die Schanze schlage, wenn er von einer Versammlung zur anderen fahre oder auf dem Podium spreche. Aber ohne Opfer gehe es nicht. Er sei Fatalist und habe mit seinem Leben abgerechnet. Jeden Tag könne ihm etwas Schlimmes zustoßen; darauf sei er gefaßt. Nur der Glaube an

- 1 Im Restaurant "Friedrichsbau", nachmittags. Beginn laut Vorankündigung im VB vom 8.4.1926: 16.00 Uhr. An dem Treffen der Gauopfergemeinschaft der württembergischen NSDAP, die, wie der Polizeibericht vermerkt, bislang nicht in Erscheinung getreten war, nahmen etwa 35 Personen teil. Hitler erschien in Begleitung von Gauleiter Eugen Munder und Gaukassierer Friedrich Gundlach.
- 2 Gemeint ist wohl die öffentliche NSDAP-Versammlung am 31.3.1926 im Münchner Hackerkeller zum Thema "Unsere Antwort an die Kommunisten: Die Wahrheit über Rußland", bei der es in Anwesenheit Hitlers zu einer blutigen Saalschlacht mit kommunistischen Teilnehmern gekommen war. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1926, "Stürmische Versammlung"; Bayerischer Kurier vom 2.4.1926, "Eine Versammlungsschlacht"; VB vom 2./3.4.1926, "Ein kommunistischer Sprengversuch".

Deutschland und das deutsche Volk halte ihn aufrecht. So müsse jeder Parteigenosse sein Opfer entrichten. Von nichts komme nichts. Es sei nicht damit getan, daß man seinem Geschäft nachgehe und, wenn es einem gutgehe, sich damit beruhige, daß es den anderen und Deutschland dann auch gut gehe. Nein, man müsse opfern und wieder opfern, täglich und stündlich. Wenn in jeder der vielen Städte Deutschlands, in der es eine nationalsozialistische Gemeinde gebe, ebenso eine Opfergemeinschaft wie in Stuttgart bestehen würde, und jedes männliche Mitglied derselben rauche im Monat nur 30 Zigarren zu 10 Pfg. weniger als bisher, so würde das im Jahr schon eine gewaltige Summe geben. Die Bewegung brauche Geld und Mittel zur Werbearbeit, zum Kampf gegen ihre Gegner. Man solle auf die Gegner sehen. Von wem kommen die Opfer, aus denen das Reichsbanner unterhalten werde? Das Reichsbanner brauche Millionen. Daran solle man sich ein Beispiel nehmen und opfern. In diesem Sinne Heil und Sieg! <sup>3</sup>

## 19. April 1926

## Dok. 132

### Beleidigungsprozeß gegen Erich Dombrowski <sup>1</sup>

### Rede vor dem Amtsgericht München <sup>2</sup>

VB vom 20.4.1926, "Eine Abrechnung!", und vom 21.4.1926, "Der Hitler-Prozeß" <sup>3</sup>.

[Hitler] kommt eingangs auf das Kohnsche Ehrenzeugnis <sup>4</sup> zu sprechen und betont, daß er als Privatmann nicht nötig hätte, das "B[erliner] T[ageblatt]" wegen seiner infamen Lü-

3 Abschließend heißt es in dem Polizeibericht: "Nachdem er [Hitler] sich von der Versammlung verabschiedet hatte, wurden Eintragungslisten für die Opfergemeinschaft herübergereicht, in die einmalige Beträge bis zu 20 M. und Monatsbeiträge bis zu 5 M. eingezeichnet wurden."

1 Erich Dombrowski (1882-1972), Journalist, ab 1916 politischer Redakteur beim "Berliner Tageblatt", zuletzt stellv. Chefredakteur, 1926-1936 Chefredakteur des "Frankfurter Generalanzeigers", anschließend Berufsverbot, 1949-1962 Mitherausgeber der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung".

2 Nach 9.00 Uhr. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsdirektor Albert Frank. Dombrowski, der persönlich nicht anwesend war, ließ sich durch die Rechtsanwälte Fritz Cohn und Josef Graf von Pestalozza vertreten. Hitler wurde von Rechtsanwalt Lorenz Roder begleitet.

Anlaß für die Klage Hitlers war eine Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus, die das Berliner Tageblatt in der Abendausgabe vom 2.6.1925 unter der Überschrift "Die französischen Gelder Hitlers. Die abgewiesene Revision" veröffentlicht hatte. Sie lautete: "Wie die 'Münchener Post' meldet, hat das Oberlandesgericht die von Hitler angestrebte Revision in seinem Prozeß gegen Sanitätsrat Dr. Pittinger abgewiesen. Es handelte sich hierbei um den Vorwurf, daß Hitler und seine Bewegung 1923 mit französischem Geld gespeist wurden, eine Behauptung, die von dem verstorbenen englischen Politiker E. D. Morel auf Grund unbestrittener Informationen von Pariser Persönlichkeiten aufgestellt worden war. Dr. Pittinger war in der ersten Instanz freigesprochen worden." Vgl. auch Dok. 5 und 66.

3 Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 19.4.1926, "Hitler als Kläger"; Bayerischer Kurier vom 20.4.1926, "Aus dem Gerichtssaal"; Berliner Tageblatt vom 20.4.1926 (AA), "Ein Münchner Urteil. Wie der bestraft wird, der Hitlers Ehre nicht angreift"; Frankfurter Zeitung vom 20.4.1926 (MA), "Klage Hitlers"; Vorwärts vom 20.4.1926, "Hitlers Ehre. Dreimal so wertvoll wie die Stresemanns".

4 Rechtsanwalt Fritz Cohn, Syndikus des Berliner Tageblattes, hatte zuvor die Erklärung abgegeben, daß Hitlers persönliche Integrität in finanzieller Beziehung außer Zweifel stehe.

gen vor Gericht zu ziehen. Denn dann wäre jeder Kampf und Tadel der Judenpresse nur ein Lob für ihn. Er sei aber Führer einer Bewegung, die gleichbedeutend ist mit der Zukunft des deutschen Vaterlandes. Wir seien es seit sechs Jahren gewohnt, mit unzähligen Lügen und Gemeinheiten überschüttet zu werden. Obwohl er, Hitler, von Jugend an in großdeutscher Gesinnung das undeutsche Habsburgerreich bekämpft habe, wurde er als *"Sendling der Habsburger"* verdächtigt. Während er sich stets gegen *jeden* religiösen Kampf in der Bewegung ausgesprochen habe, warf man ihm Unterstützung der "Los-von-Rom"-Bewegung vor. Obgleich er Todfeind des undeutschen Zentrums und seiner Trabanten stets war, verdächtigt man ihn als *"Jesuitensöldling"*. Und so sei es auch hier: Man kenne unsere Einstellung zu Frankreich, als dem ärgsten Todfeind unseres Volkes, und deshalb suchen Parteien, die gesinnungsmäßige und andere Bindungen an dieses Frankreich haben, mit solchen Lügen unseren Kampf zu lähmen. 1923, in den Tagen des Ruhrkampfes, begann man zum ersten Male, diese Verleumdung vom französischen Sold auszustreuen, als wir den fanatischsten Kampf gegen Frankreich führten. Der Angriff kam aus der jüdisch-demokratischen Presse, die dem Treiben der französischen Deutschfeinde ihr Wohlwollen und ihre Zuneigung nie versagte; man hat die französischen Ziele nie ernstlich bekämpft. Aus finanziellen Gründen war es unmöglich, in der einsetzenden Inflationszeit all die hundert Lügenblätter zu verklagen, die dem "B[erliner] T[ageblatt]" nachsprachen.<sup>5</sup>

*Im Pittingerprozeß<sup>6</sup> mußte das Gericht loyal feststellen, daß der Wahrheitsbeweis für den Verdacht mißlungen sei. Der Vorwurf "Franzosenold" heißt, daß nur ein einzelner Anhänger französisches Geld bekam - denn Lumpen gibt es überall, und man könnte diesen Vorwurf ebenso gut den Demokraten unter denselben Voraussetzungen machen - sondern daß die gesamte Bewegung bewußt in den schlimmsten Verdacht kommt. Das organisierte Strauchritertum der Juden- und Marxistenpresse hat darum allenthalben diese Lüge über die Nationalsozialisten verbreitet. Eingehend auf den Fall Lüdecke<sup>7</sup> betont Hitler, daß damals das ganze Lügengebäude zusammenbrach, weil es sich um eine Personenverwechslung handelte. Als ihm einmal 260 französische Franken in der Inflation angeboten wurden, habe er diese sofort der Polizei überwiesen. Beim Fuchs-Machhaus-Prozeß<sup>8</sup> meldeten die Zeitungen und das "B[erliner] T[ageblatt]", Hitler und seine Bewegung habe 4 Millionen Mark in französischen Franken erhalten, während das Gericht feststellte, daß die N.S.D.A.P. nicht das Geringste mit F[uchs]-M[achhaus] zu tun habe. Als Fuchs<sup>9</sup> und Machhaus<sup>10</sup> einmal zu Hitler wollten, habe er ihnen die Türe gewiesen.*

5 Die weiteren Ausführungen Hitlers sind dem VB-Bericht vom 21.4.1926 entnommen.

6 Am 27.2.1925 vor dem Amtsgericht München. Vgl. Dok. 5.

7 Vgl. Hitlers Ausführungen im Beleidigungsprozeß gegen Pittinger (Dok. 5).

8 Vom 4.6. bis 9.7.1923 vor dem Volksgericht München I. Im Mittelpunkt des Hochverratsprozesses stand die Finanzierung eines geplanten Putsches bayerischer Separatisten durch französische Stellen. Vgl. Fenske, Konservatismus, S. 134 ff.

9 Georg Fuchs (1868-1949), Schriftsteller, 1908-1914 Leiter des Münchner Künstlertheaters, 1923 wegen Hochverrat zu 12 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von zwei Millionen RM verurteilt, 1927 Begnadigung.

10 Hugo Machhaus (1889-1923), Kapellmeister, 1921 Redakteur beim "Völkischen Beobachter", 1923 Selbstmord in Untersuchungshaft.

Hitler kommt dann auf den Fall *Morel* zu sprechen. Dieser sei bei Herrn von Kahr gewesen<sup>11</sup>. Herr von Kahr könne kein Englisch, der Übersetzer auch kein perfektes. Bei einer länger gesprochenen Rede komme es bei der Übersetzung vor, daß Nebensächlichkeiten stärker betont werden oder umgekehrt, wodurch der Sinn völlig entstellt werden kann. Man wisse an sich also gar nicht, ob richtig sei, was Morel in den Mund gelegt worden ist. Im übrigen habe Morel gesagt, Hitler selbst wisse gar nichts von den ihm zugeflossenen französischen Geldern. Wenn er als der Leiter, die Kassenverwaltung usw. nichts davon wissen - alle Finanzierungen seien nur durch ihn gegangen - könne aber ohnehin kein Vorwurf erhoben werden. Außerdem sei man bei der Bewegung stets sehr vorsichtig gewesen. Besonders im Jahre 1923 hätten sich ein Unzahl von Schwindlern im Lande herumgetrieben, die vorgaben, für die nationale Bewegung oder auch für seine Bewegung zu sammeln. Man habe stets größtes Mißtrauen ihnen entgegengebracht, schon weil man nicht wußte, ob nicht Herren einer gewissen Konfession<sup>12</sup>, die der Herr Verteidiger angedeutet habe, dahinter steckten. Sobald sie zur Bewegung kamen, habe man sie abgewiesen, außer sie stellten sich nach Prüfung auf Herz und Nieren als einwandfrei heraus.

Seitens der Partei des Beklagten sei behauptet worden, man habe ja nur im öffentlichen Interesse handeln wollen, indem man die Frage der französischen Gelder aufgriff. Hitler stellt fest, daß dazu absolut keine Veranlassung bestand; nachdem die wirklichen Hoch- und Landesverräter schon abgeurteilt waren, hätte man die Sache nicht der Presse zu übergeben brauchen, sondern es gab einen viel einfacheren Weg: Zur Polizei zu gehen und Anzeige zu erstatten. So habe er es im Jahre 1923 und stets gemacht. Für ihn und seine Bewegung sei jeder, der eine landesverräterische Handlung begehe, ein Lump, ganz gleich welcher Partei in Deutschland er offiziell sich zurechne. Aber es habe [*sich*] für das "Berliner Tageblatt" eben gar nicht um Wahrung des öffentlichen Interesses gehandelt. Die wirklichen Führer im Hintergrund des "Berliner Tageblattes" seien so gute Seelenkenner, daß sie genau wußten, wie es bei der breiten Masse wirke, wenn eine Schurkerei in Verbindung mit einem bestimmten Namen genannt werde; der Betreffende werde für sie zum Schurken gestempelt.

Nach der Klageabweisung im Prozeß gegen Sanitätsrat Pittinger habe er genau gewußt, dieses bedeutete für ihn für einige Zeit sein politisches Todesurteil in Deutschland: "Denn es war klar, daß die uns feindliche Presse lediglich die Abweisung brachte", und mit keinem Wort erwähnte, daß das Gericht ausdrücklich loyaler Weise feststellte, daß die Klageabweisung nur aus formellen [*sic!*] Gründen geschah, aber *ein Wahrheitsbeweis für die Behauptung, die Bewegung habe französische Gelder erhalten, Pittinger in keiner Weise gelang*.

Das Trommelfeuer ging auch sofort los! Die Meldung des "Berliner Tageblattes" wurde in Hunderten von Zeitungen abgedruckt, aber die Berichtigung unterblieb. Das "Berliner Tageblatt" wußte sehr genau, daß diese Verleumdung in die ganze Welt hin-

11 Die Unterredung des britischen Politikers Edmund D. Morel mit Generalstaatskommissar Gustav von Kahr fand im Oktober 1923 statt. Vgl. auch Hitlers Ausführungen im Beleidigungsprozeß gegen Pittinger (Dok. 5).

12 Rechtsanwalt Cohn war Protestant jüdischer Herkunft.

ausgehen würde. Wenn man sage, das sei nicht die Absicht gewesen, so frage er nur, warum dann das "B[erliner] T[ageblatt]" nicht das Urteil im Pittinger-Prozeß selbst abgedruckt habe. Die Redakteure des "B[erliner] T[ageblattes]" bezeichnen dieses doch immer als das bestinformierte Weltblatt. Es werde immer als Vorbild politischer Einsicht hingestellt, Die klugen Herren wußten ganz genau, was kommt!

Als die betreffende Notiz im "B[erliner] T[ageblatt]" <sup>13</sup> erschien, sei er verreist gewesen. Ohne sein Wissen sei fälschlicherweise die Klage zuerst in Nürnberg <sup>14</sup> eingereicht worden. Als er davon Kenntnis erhielt, habe er sofort veranlaßt, daß in München geklagt werde und in Nürnberg die Klage zurückzuziehen sei; er hatte keine Lust, wegen der Sache nach Berlin zu fahren. Das "B[erliner] T[ageblatt]" brachte sofort triumphierend die Meldung, die Klage sei durch Hitler zurückgezogen worden <sup>15</sup>. Warum ein Triumph? Man behauptet doch heute, daß man Hitler gar nicht beleidigen wollte. Und nun bemüht man sich in einer Anzahl von Meldungen, die Zurücknahme als Beweis für das schlechte Gewissen hinzustellen!

Als es nun wirklich zum Prozeß kommen sollte, habe er zu seinem Erstaunen gehört, daß die Gegenseite plötzlich nach der Amnestie schreie <sup>16</sup>. Und vorher triumphierte man doch, daß die Klage zurückgezogen sei.

Die Wirkung der Meldungen des "B[erliner] T[ageblattes]" sei ungeheuer gewesen. Die gesamte Linkspresse nahm sie auf, ohne später eine Berichtigung zu bringen. Und das Gericht könne sich wohl kaum vorstellen, was es für ihn bedeute, wenn in Jena und anderen Städten immer wieder sich dasselbe Schauspiel wiederholte, daß nämlich vor seinem Hotelfenster Volksversammlungen abgehalten wurden, in denen die Redner laut verkündeten, daß dieser Lump dort oben von französischem Geld bestochen sei, wie ja ein bürgerliches Blatt, das "Berliner Tageblatt", festgestellt habe! Dieser Kerl klage erst und dann ziehe er die Klage zurück! usw.

Unsere Einstellung und Tätigkeit richtete sich stets aufs schärfste gegen Frankreich. Wie mußte dann die Feststellung des "B[erliner] T[ageblattes]" überall wirken, selbst bei den eigenen Leuten!

---

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>14</sup> Muß heißen: Berlin. Die erste, später zurückgezogene Klage war am 10.6.1925 von dem Nürnberger Rechtsanwalt Hanns Krafft im Auftrag Hitlers beim Amtsgericht Berlin eingereicht worden. Vgl. Dok. 66.

<sup>15</sup> Vgl. Berliner Tageblatt vom 12.9.1925 (MA), "Eine interessante Klagerücknahme. Die Gelder der Nationalsozialisten"; Berliner Tageblatt vom 25.9.1925 (MA), "Vergebliche Ablehnung. Hitlers Klagerücknahme".

<sup>16</sup> Rechtsanwalt Cohn hatte auf Einstellung des Verfahrens mit Berufung auf das preußische Amnestiegesetz und in zweiter Linie auf Freispruch plädiert.

Er selbst sei durch den Vorsitzenden des Gerichts einmal wegen der Behauptung, ein Mann<sup>17</sup> stehe mit Dorten<sup>18</sup> in Beziehung, zu schwerer Strafe, ja als er diesem entsprechend entgegnet, zu Gefängnis verurteilt worden.

Die Behauptung, französische Gelder erhalten zu haben, sei für ihn die schwerste Beleidigung, die man ihm überhaupt zufügen konnte. Derartiges lasse er sich und seiner Bewegung nicht nachsagen, den Hunderttausenden von anständigen Menschen, die zu seiner Bewegung halten, im Kampfe gegen Frankreich stehen, ja zum Teil sogar an der Ruhr ihr Leben gegen Frankreich einsetzten.

Er bitte um ein Urteil, aus dem die Masse erkenne, daß das Recht auf seiner Seite sei, daß er und seine Anhänger von dem Makel befreit würden, daß Frankreich Geld für sie gebe. Er bitte, daß das Gericht seine Ehre und die Ehre von Hunderttausenden wieder herstelle.<sup>19</sup>

## 21. April 1926

Dok. 133

### Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid

#### Erklärung<sup>1</sup>

Masch. Protokoll der Angeschuldigten-Vernehmung am 21.4.1926 mit hs. Korrekturen und Unterschriften; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Fortgesetzt am 21. April 1926. Hitler, Adolf erklärt weiter<sup>2</sup>:

17 Gemeint ist Otto Ballerstedt (1887-1934), Dipl.-Ingenieur, Führer des föderalistischen Bayernbundes, 1934 im Zuge des sog. Röhmputsches ermordet.

Hitler war am 29.1.1921 wegen übler Nachrede zu 1.000 RM Geldstrafe verurteilt worden. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 31.1.1921, "Das Urteil im Prozeß Ballerstedt-Hitler"; VB vom 3.2.1921, "Gerichtssaal. Ballerstedt gegen Hitler". Nachdem die NSDAP am 14.9.1921 eine öffentliche Versammlung des Bayernbundes in München gesprengt hatte, wurde Hitler am 12.1.1922 wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Einen Teil der Haftstrafe verbüßte Hitler vom 24.6. bis 27.7.1922 in der Strafanstalt München-Stadelheim, der andere Teil wurde ihm erlassen. Vgl. Deuerlein, Hitler, S. 57 f.

18 Hans Adam Dorten (1880-1963), Dr. jur., 1902-1918 im preuß. Justizdienst, zuletzt Staatsanwalt in Berlin, 1919-1923 Führer des rheinischen Separatismus, Ende 1923 Emigration nach Frankreich.

19 Folgt Bericht über den weiteren Prozeßverlauf. Das Gericht verurteilte Dombrowski als verantwortlichen Schriftleiter wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 1.000 RM und zur Veröffentlichung des Urteils im Berliner Tageblatt und in der Münchener Post. In der von beiden Parteien angestrebten Berufungsverhandlung, die am 21.8.1926 vor dem Landgericht München I stattfand, wurde die Strafe auf 2.500 RM erhöht. Vgl. Bd. II, Dok. 23.

1 Im Münchner Justizpalast, nach 9.00 Uhr. Die Vernehmung führte Landgerichtsrat Friedrich Welsch in Gegenwart von Gerichtsschreiber Hornung. Zur Vernehmung am 14.4. und 15.4.1926 vgl. Dok. 124 und 126.

2 Zu den Vorgängen um den 1. Mai 1923 vgl. Gruchmann, Hitlers Denkschrift, S. 305-328; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713-725, auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

Wie bereits erwähnt, hat in der Sitzung vom 30.IV.[1923] besonderen Unwillen der Umstand erweckt, daß einer der roten Züge durch das Siegestor ziehen sollte, durch das gleiche Tor, durch das am 1. Mai 1919 die ersten Befreiertruppen in München einzogen. Wie ich sicher annehme, wurde in der Sitzung auch darüber debattiert, wie dieser Zug verhindert werden könne; über die Mittel und Wege wurden, wie es bei derartigen Besprechungen an der Tagesordnung war, die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht; es ist daher auch möglich, daß von irgendeiner Seite vorgeschlagen wurde, man solle diesen Zug gewaltsam auseinandertreiben und so verhindern. Es kann sein, daß hievon auch in dem Sinne gesprochen wurde - und das würde meinem Gedankengang entsprochen haben -, daß man durch eine derartige Drohung der Regierung eine Handhabe bieten wollte, den Ausnahmezustand für den 1. Mai [1923] zu verhängen. Eigentliche Beschlüsse wurden in der Sitzung vom 30.[4.1923], wie in den anderen Sitzungen, nicht gefaßt. Man einigte sich eben auf irgendeine grundsätzliche Linie, ohne daß förmlich darüber abgestimmt wurde. Wenn es in dem Protokollbuch heißt: "aggressives Vorgehen"<sup>3</sup>, so bemerke ich, daß dieses Wort sicherlich nicht von mir stammt, sondern lediglich eine redaktionelle Fassung des mir unbekannten Verfassers des Protokollbuchs ist. Ich habe nie ein aggressives Vorgehen in dem Sinne vorgehabt oder einem solchen das Wort geredet, daß die roten Züge einfach von uns angegriffen werden sollten. Ein Vorgehen gegen die Roten war nach meiner Auffassung dann angezeigt, aber auch notwendig, wenn die Roten irgendeine Miene machten, etwa die Maifeier, d. h. das Fest, zu irgendwelchen, nicht im Rahmen dieses Festes liegenden politischen Aktionen gegen die Regierung zu mißbrauchen. In diesem Falle war ich allerdings von jeher der Auffassung, daß man den Roten nicht lange Zeit lassen durfte zu einer Entwicklung ihrer Kräfte, sondern daß mit aller Schärfe und Energie bereits in einen etwaigen Aufmarsch hineingegriffen und dieser dadurch an der Entwicklung verhindert werden müsse.

Ob in der Sitzung vom 30.IV.[1923] auch davon gesprochen wurde, daß Oberstleutnant Kriebel zu Polizeipräsidenten Nortz<sup>4</sup> gehen und diesen von der Auffassung der Arbeitsgemeinschaft verständigen sollte, weiß ich nicht.

Unter dem Ausdruck "Aktion wird bewaffnet gemacht", wie es im Protokollbuch heißt, verstehe ich lediglich die Aufstellung der bewaffneten Bereitschaft, nicht aber ein im Gegensatz zur Reichswehr oder Landespolizei oder Regierung beabsichtigtes Vorgehen gegen links.

Es wäre ja meines Erachtens auch ein Unsinn gewesen, gegen den Willen der staatlichen Machtmittel gegen links vorzugehen, weil in einem solchen Falle unsere Schlagkraft nur zum Vorteil der Roten geschwächt gewesen wäre.

Nach der Sitzung begab ich mich mit einigen Herren, darunter Kriebel und von Lenz, zu General Lossow. Der Grund des Besuches war meiner Erinnerung nach einmal der, auf Lossow einzuwirken, daß er bei der Regierung dahin vorstellig werde, es möge durch Verhängung des Ausnahmezustandes die Maifeier verboten werden, weiter auch,

<sup>3</sup> Druck des entsprechenden Passus aus dem Protokollbuch: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 917.

<sup>4</sup> Eduard Nortz (1868-1939), Jurist, 1893 Eintritt in den bayer. Verwaltungsdienst, 1920 Entwaffnungskommissar für Bayern, 1921-1923 Polizeipräsident von München, 1923 Generalstaatsanwalt, dann bis 1933 Senatspräsident am Bayer. Verwaltungsgerichtshof, 1928-1932 MdL in Bayern (DVP).

General Lossow davon in Kenntnis zu setzen, daß wir für den 1. Mai [1923] bewaffnete Bereitschaft angeordnet hätten. Ich selbst wollte bei dieser Gelegenheit auch für meine Organisation unsere Waffen, soweit sie in Verwahr der Reichswehr sich befanden, von Lossow erbitten. Ich muß hier einschalten, daß ich nach dem Ruhreinbruch, als die Frage eines bewaffneten Widerstandes gegen Frankreich zur Erörterung stand und zu diesem Zwecke die Leute meiner Organisation und die Leute anderer Organisationen von der Reichswehr militärisch ausgebildet wurden, versuchte, möglichst viele Militärwaffen in den Besitz meiner Organisation zu bringen; zum Teil kaufte ich solche auch vom Auslande auf. In der Hauptsache handelte es sich um Gewehre, Maschinengewehre und Maschinenpistolen. Einen Teil dieser Waffen hatten Teile meiner Organisation in eigenen Depots, ein anderer Teil war mit Genehmigung der zuständigen Reichswehrstellen der Reichswehr zur Instandhaltung und Aufbewahrung übergeben worden. Dabei wurde seinerzeit mit den militärischen Stellen ausdrücklich vereinbart, daß diese Waffen unser Eigentum sind und bleiben und daß sie jederzeit auf unser Verlangen an uns herausgegeben werden. Von den bei der Reichswehr verwahrten Waffen war ein Teil in Räumen verwahrt, zu denen wir selbst die Schlüssel hatten, ein anderer Teil befand sich unter Verschuß der Reichswehr, d. h. zu diesen Aufbewahrungsräumen hatten wir keine Schlüssel.

Bei General Lossow fand dann eine längere Besprechung der Lage statt. Die Besprechung mag 1 bis 1 1/2 Stunden gedauert haben. An ihr nahmen teil: außer mir die Herren Kriebel und Lenz; ob auch Herr Zeller<sup>5</sup> dabei war, kann ich heute nicht mehr sagen. Im Laufe der Besprechung wurde General Lossow darauf hingewiesen, daß nach unserer Überzeugung und nach den uns [bekannt] gewordenen Mitteilungen die sozialistische Maifeier zu Unruhen und Ausschreitungen von links führen werde und daß das beste wäre, wenn die Regierung durch Verhängung des Ausnahmezustandes uns und den Roten jedes Auftreten verbieten würde. Wir teilten General Lossow selbstverständlich auch mit, daß wir für den 1. Mai [1923] bewaffnete Bereitstellung beschlossen hätten. Es wurden bei dieser Gelegenheit, wie ich sicher annehme, auch die verschiedenen Vorschläge über die Örtlichkeiten der Bereitstellung, wie sie in der Sitzung vom 30.IV. [1923] gemacht wurden, besprochen und die Eventualitäten, die sich aus den verschiedenen Örtlichkeiten ergeben können, ins Auge gefaßt. In welcher Weise General Lossow zu den Details Stellung nahm, weiß ich nicht mehr. Daran, daß General Lossow erklärt worden sei, wir würden die roten Züge am 1. Mai [1923] unter allen Umständen verhindern, erinnere ich mich nicht. Wenn etwas derartiges gesagt wurde, so kann das nur zu dem Zweck geschehen sein, um auf dem Wege über Lossow entweder die Verhängung des Ausnahmezustandes zu erreichen oder, falls sich eine derartige Bemerkung auf den Zug durch das Siegestor bezogen haben sollte, was wohl möglich ist, um ein Verbot wenigstens dieses Zuges zu erreichen.

Richtig ist, daß im Laufe der Besprechung General Lossow vor einem selbständigen bewaffneten Vorgehen warnte; das bezog sich darauf, daß Lossow verhindern wollte,

5 Alfred Zeller (1885-1945), Großkaufmann, 1919 Führer der Münchner Einwohnerwehren im 12. Stadtbezirk, 1921-1923 Führer der Vaterländischen Verbände München, 1923 Gründer des Kampfbundes München.



daß wir gewissermaßen mit den Roten auf eigene Faust einen Krieg anfangen. Für diesen Fall, meinte Lossow, müßten wir damit rechnen, daß Reichswehr und Landespolizei uns gegenübertreten würde.

Mein Ersuchen, unsere in Depot bei der Reichswehr liegenden Waffen an uns für den 1. Mai [1923] herauszugeben, lehnte General Lossow rundweg ab; er fügte bei, am 2. Mai könnten wir die Waffen haben, aber am 1. Mai [1923] gebe er sie uns nicht. Dabei machte er eine Bemerkung des Inhalts, daß er nun wohl von uns für einen Mann angesehen werde, der sein Versprechen, nämlich die Waffen auf Verlangen herauszugeben, nicht einhalte. Ich erklärte General Lossow hiezu, daß er nicht berechtigt sei, uns die Herausgabe unserer Waffen zu verweigern, und daß seine Weigerung ein Bruch des mit uns abgeschlossenen Vertrages sei. Ich erklärte Lossow auch, daß wir die Waffen aus den Depots, zu denen wir selbst die Schlüssel hatten, holen würden. Lossow meinte hiezu, das könne er nicht verhindern, er mache aber auf die Verantwortung aufmerksam und weise auf die Folgen hin, die sich ergeben können, wenn zufällig ein bewaffneter Zug von uns mit einem roten Zug zusammenstoße.

Gegen eine Bereitstellung unserer Leute hatte Lossow meines Erachtens nichts einzuwenden; er konnte das auch nicht, denn wir waren berechtigt, außerhalb der Bannmeile uns zu versammeln. Daß wir angesichts der kritischen Situation mit Waffen uns bereitstellten, wußte Lossow, er hat das auch nicht verboten, so wenig wie in früheren Fällen, wo wir auf Oberwiesenfeld mit Waffen übten; Lossow hat lediglich vor selbständigem bewaffnetem Vorgehen gewarnt; ein solches lag nie in unserer Absicht und ist auch am 1. Mai [1923] nicht erfolgt.

Wenn Lossow aus der Besprechung, die keinen Zweifel darüber ließ, daß wir uns bewaffnet bereitstellen, die Befürchtung oder auch nur die Möglichkeit entnommen hätte, daß sich unser Vorgehen gegen die Regierung richtet, sei es im Sinne eines Staatsstreiches oder des gewaltsamen Durchkreuzens von Regierungsmaßnahmen, dann hätte er doch die Regierung hievon verständigen und dafür Sorge tragen müssen, daß durch Verhängung des Ausnahmezustandes oder sonst auf irgendeine Weise unsere Absicht verhindert wird. Die Weigerung Lossows, die Waffen herauszugeben, und sein Hinweis darauf, daß ein selbständiges bewaffnetes Vorgehen zu einer Gegnerschaft mit Reichswehr und Polizei führe, entsprang der Besorgnis des Generals, daß, wenn unsere Leute bewaffnet sind, der einzelne Mann oder eine Abteilung gegen den Willen der Führung irgend etwas macht, was zu unübersehbaren Konsequenzen führt.

Ich erinnere mich, daß auch damals bei Lossow über die Art der Waffenhinausgabe gesprochen wurde, insbesondere darüber, ob man nicht zweckmäßigerweise die Waffen in der Nähe des Versammlungsortes bereitlegt und erst im Bedarfsfalle an die Leute verteilt. Ich glaube, daß dieser Plan bei uns schon vor dem Besuch bei Lossow bestanden hat, daß seine Ausführung aber dann an der Erwägung scheiterte, daß im Bedarfsfalle ein Einsatz der Kampfkräfte ungebührlich verzögert wird, weil unsere Waffen auf die einzelnen Abteilungen nicht eingeteilt waren und daher die Hinausgabe der Waffen nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich Schwierigkeiten bereitet hätte. Anders lag ja die Sache bei Oberland, das seinen Versammlungsort im Maximilianeum angewiesen

erhielt, wo gleichzeitig sein Waffendepot war und wo die Empfangnahme der Waffen auch untertags uneingesehen im Bedarfsfalle vor sich gehen konnte.

Bei der Besprechung bei General Lossow wurde von uns ausdrücklich erklärt, daß sich unsere bewaffnete Bereitstellung nicht gegen die Regierung, sondern nur gegen links richte. Ob Lossow uns versprach, bei der Regierung Schritte zu tun wegen Verhängung des Ausnahmezustandes oder eines Verbots der Maifeier oder eines Verbots des Zuges durch das Siegestor, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich weiß aber, daß Lossow damals gleich uns die Ansicht vertrat, daß das beste wäre, wenn die Regierung den Ausnahmezustand verhängen würde. Lossow erklärte auch, daß eines für ihn ausgeschlossen sei, nämlich, daß die Reichswehr etwa rote Fahnen verteidige.

Während der Besprechung bei Lossow blieben wir auf unserer und Lossow auf seiner Ansicht bestehen; wir auf der bewaffneten Bereitschaft, und Lossow auf der Ablehnung der Waffenherausgabe und seiner Warnung vor selbständigem bewaffneten Vorgehen.

Nach dem Besuch bei Lossow begab ich mich mit Oberst von Lenz zu Polizeioberst von Seißer, und zwar zu dem Zwecke, Seißer zu bestimmen, daß er auf die Regierung einwirke, den Ausnahmezustand zu verhängen. Wir teilten Seißer bei dieser Gelegenheit mit, daß wir am 1. Mai [1923] bewaffnete Bereitschaft beschlossen hätten und daß wir hierüber eben mit General Lossow gesprochen haben. Wir sagten ihm auch, daß Lossow uns die Waffenherausgabe verweigere und daß er Bedenken geäußert habe wegen etwaiger Folgen, die sich aus einem bewaffneten Zusammenstoß mit links ergeben könnten. Seißer versprach uns, wegen Verhängung des Ausnahmezustandes Schritte zu tun, und vertrat persönlich die Auffassung, daß es das beste wäre, wenn die Maidemonstration einfach verboten würde. Ob Seißer sich auch zu der von uns beschlossenen Bereitschaft äußerte, kann ich mich heute nicht mehr erinnern.

Später erfuhr ich dann, daß Seißer sich wegen Verhängung des Ausnahmezustandes mit Lossow in Verbindung gesetzt habe; mit welchem Ergebnis, ist mir nicht bekannt.

Von einer Besprechung des Polizeipräsidenten Nortz mit den Führern der V[aterlän-  
dischen] V[erbände] M[ünchens], am Mittag des 30.IV.[1923], und einer Besprechung zwischen Nortz und Kriebel um die gleiche Zeit habe ich keine Kenntnis. Ich bemerke hier, daß Kriebel nicht zu meiner Organisation gehörte, er war militärischer Führer der Kampfverbände; ich hatte damals noch nicht so enge Fühlung mit ihm wie später.

Bei einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Wehrkreiskommando am Nachmittag des 30.IV.[1923] war ich nicht anwesend; welche Beschlüsse in dieser Sitzung gefaßt wurden, weiß ich nicht mehr, es ist aber möglich, daß ich nach der Sitzung vom Gegenstand der Sitzung Kenntnis erhielt. Am Abend des 30.IV.[1923] erfuhr ich noch, daß die Notpolizei von der Polizeidirektion aufgerufen worden sei. Auf Grund welcher Besprechungen dieses Aufgebot erfolgte, wußte ich nicht; ich faßte dieses Aufgebot aber als günstiges Zeichen dafür auf, daß die Regierung sich in letzter Stunde ganz auf unseren Standpunkt stellt und die beabsichtigte Maifeier nicht mehr so harmlos ansieht wie bisher.

Davon, daß der Aufruf der Notpolizei wieder rückgängig gemacht wurde, habe ich erst am nächsten Tag auf Oberwiesenfeld erfahren, und auch hier kamen zu mir widersprechende Meldungen; die einen bestätigten den Widerruf des Aufgebots der Notpoli-

zei, die anderen behaupteten, der Aufruf der Notpolizei bestünde noch zu Recht. Ich habe damit gerechnet, daß die Meldungen über den Widerruf des Aufrufs der Notpolizei möglicherweise Manöver sind, die von gegnerischer Seite gemacht wurden, um die Lage zu verwirren.

Nachträglich - ob am 1. Mai [1923] oder einige Tage später - erfuhr ich auch, daß führende Persönlichkeiten der Kampfverbände noch am Abend vor dem 1. Mai [1923] mit Minister Matt und Schweyer wegen Verhängung des Ausnahmezustandes verhandelt hatten. Dabei soll Minister Matt für Verhängung des Ausnahmezustandes gewesen sein, während Minister Schweyer dagegen war.

Den Rücktritt der Organisation Lenz erfuhr ich erst im Laufe des Vormittags am 1. Mai [1923]. Von wem ich dies erfuhr, weiß ich nicht; ich habe dieser Sache keine Bedeutung beigemessen, weil ich diesen Rücktritt mit dem Aufruf der Notpolizei in Verbindung brachte. Die Organisation Lenz gehörte nämlich der Notpolizei an und schied mit dem Aufruf der Notpolizei automatisch aus dem Befehlsbereich der Kampfverbände aus.

Über die von der militärischen Leitung der Kampfverbände bzw. der militärischen Leitung meiner Organisation im einzelnen getroffenen Maßnahmen wurde ich vor der Anordnung nicht näher unterrichtet; ebensowenig über den Inhalt der im einzelnen ergangenen Befehle.

Von dem Verbot des roten Zuges durch das Siegestor durch die Polizeidirektion erfuhr ich erst in der Nacht zum 1. Mai [1923], und zwar zu einer Zeit, als unsere Leute sich bereits zum Teil auf Oberwiesenfeld versammelt hatten. Von wem ich dieses Verbot erfuhr, weiß ich nicht.

Ich selbst bin bereits in der Nacht vom 30.IV. auf 1.V.[1923] auf Oberwiesenfeld hinaus; wann ich erfahren habe, daß Oberwiesenfeld als endgültiger Versammlungsort bestimmt worden war, kann ich nicht mehr sagen. Ich habe dann von Oberwiesenfeld aus einige Male Erkundungsfahrten durch die Stadt und zu den Maffei-Werken gemacht und vom Morgen des 1. Mai [1923] an blieb ich auf Oberwiesenfeld bei meinen Leuten. An der Waffenabgabe an meine Leute aus den Waffendepots in der Pionierkaserne war ich nicht beteiligt; das war Sache der militärischen Leitung und der Waffenoffiziere. Während unseres Aufenthalts auf Oberwiesenfeld sind wiederholt Reichswehroffiziere auf Oberwiesenfeld spazieren geritten und haben sich mit unseren Offizieren unterhalten. Im Laufe des Vormittags kam dann auch einmal ein Reichwehrtruppenteil an Oberwiesenfeld vorbeimarschiert, wir begrüßten uns gegenseitig mit "Hurra" oder "Heil"! Gegen 9 oder 10 Uhr, genau weiß ich die Zeit nicht mehr, erfuhr ich, daß die Reichswehr das Kasernenviertel durch Drahtverhaue absperrt und die Landespolizei die in Richtung auf die Theresienwiese führende Straße besetzte. Irgendeine Mitteilung über den Zweck dieser Maßnahmen erhielt ich weder von der Polizei noch der Reichswehr; ich dachte mir aber, daß diese Maßnahmen verhindern sollten, daß wir in die Kasernen kommen und auch nicht mit den Roten zusammenstoßen. Diese Absperrung hat dem freundschaftlichen Verkehr, der sich zwischen Offizieren der Reichswehr und unseren Offizieren am Rande von Oberwiesenfeld entwickelt hatte, keinen Abbruch getan. Im Laufe des Vormittags wurden unsere Mannschaften mit Exerzieren beschäftigt.

Während des Vormittags kamen auch Leute unserer Organisation von auswärts zu uns, teils waren sie bewaffnet, teils nicht.

Ob ich während des Aufenthalts auf Oberwiesenfeld mit Oberst Banzer <sup>6</sup> gesprochen habe, weiß ich nicht.

Irgendeine Aufforderung, die Waffen abzugeben und Oberwiesenfeld zu verlassen, erging an mich weder von der Reichswehr noch von der Polizei noch von sonst irgendeiner amtlichen Stelle.

Als ich gegen Mittag durch meine Späher erfuhr, daß die Maifeier auf der Theresienwiese ohne Zwischenfall beendet wurde und die roten Züge sich auflösen, habe ich meine Leute auf Oberwiesenfeld um mich versammelt, nachdem vom Oberkommando (Kriebel) an die Formation auf Oberwiesenfeld der Befehl ergangen war, die Bereitschaft aufzulösen. Das Oberkommando befand sich damals im Ringhotel. Als ich meine Leute um mich versammelt hatte, dankte ich ihnen für die bewiesene Disziplin und sprach einige anerkennende Worte an sie <sup>7</sup>; gleichzeitig forderte ich die Anwesenden auf, in Massen zu der am Abend im Zirkus Krone stattfindenden Versammlung <sup>8</sup> unserer Organisation zu erscheinen. Nicht richtig ist, daß ich damals dazu aufgefordert hätte, bewaffnet in der Versammlung zu erscheinen. Wenn etwas derartiges behauptet wird, so muß das auf einem Mißverständnis beruhen, insofern, als meine Aufforderung, "in Massen" zu erscheinen, fälschlich verstanden wurde als "in Waffen" zu erscheinen. Ich bemerke ausdrücklich, daß bei uns schon vor dem 1. Mai [19]23 es längst strenge verboten war, mit Schußwaffen in einer Versammlung zu erscheinen.

Infolge der Aufhebung der Bereitschaft wurden auf Anordnung, wahrscheinlich von Hauptmann Göring, die ausgegebenen Waffen wieder eingesammelt und in die Depots zurückgeschafft, und zwar, soweit die Waffen in Depots bei der Reichswehr waren, wieder in die Depots der Reichswehr; die in einem Depot in Milbertshofen lagernden Waffen wurden auf Lastkraftwagen geladen und wieder dorthin verbracht. Soweit Leute von auswärts mit Waffen gekommen waren, wurden sie sofort wieder nach Aufhebung der Bereitschaft auf den Lastwägen, auf denen sie gekommen waren, nach Hause geschickt.

Nach Abgabe der Waffen sind wir dann in einem Zuge durch Schwabing, durch das Siegestor und unter Vermeidung der Bannmeile durch die Prinzregentenstraße nach dem Bürgerbräukeller, unserem Standquartier, gezogen, und zwar mit eingerollten Fahnen; der Grund hiefür war nach meiner Erinnerung, daß ein Verbot der Polizeidirektion für den 1. Mai [1923] bestand des Inhalts, daß Züge nur mit eingerollten Fahnen durch die Stadt marschieren durften.

Fortgesetzt am gleichen Tage nachmittags.

Zusammenfassend möchte ich zu den einzelnen Punkten der Anklage folgendes erklären:

Zu Punkt 1: "Die Aktion war nicht gegen die Regierung gerichtet." Hiezu nehme ich Bezug auf das bereits Gesagte und füge bei, daß die Führer der Kampfverbände sich

6 Josef Banzer (1870-1945), 1888-1919 Berufsoffizier, 1919 Versetzung zur Landespolizei Nürnberg-Fürth, 1920 Polizeioberst, 1921-1926 Chef der Landespolizei München.

7 Druck der Ansprache: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 917 f.

8 Vgl. ebenda, S. 918 ff.

dahin einig waren, daß im Falle eines Einsatzes der militärischen Kräfte des Kampfverbandes die Führer sich weisungsgemäß den Führern der Landespolizei oder der Reichswehr zu unterstellen hatten. Die Organisation der VVM, Oberland München und Organisation Lenz gehörten ja der Notpolizei an und unterstanden mit dem Aufruf der Notpolizei an sich schon der Polizei. Ich weise auch noch darauf hin, daß an einzelnen Orten, an denen die örtlichen Behörden die Maifeiern von Sozialisten bzw. öffentliche Umzüge verboten hatten, meine Organisation mit meiner Billigung den örtlichen Behörden als Verstärkung zur Verfügung gestellt wurde, so in Ingolstadt, Traunstein und ich glaube auch noch an einigen anderen Plätzen. Hätten wir am 1. Mai [1923] gegen die Regierung auftreten oder gar einen Staatsstreich versuchen wollen, so hätten wir doch etwas derartiges sicher nicht gemacht.

Welche Befehle im einzelnen Oberstleutnant Kriebel als militärischer Leiter der Kampfverbände anlässlich der Bereitschaft am 1. Mai [1923] herausgegeben hat, weiß ich nicht. Kriebel hat mich hievon nicht verständigt; dazu hatte er auch keine Veranlassung, da er ja mir nicht untergeben war. Gelegentlich habe ich natürlich schon erfahren, daß dieser oder jener Befehl hinausgegeben worden ist. Den mit Bleistift geschriebenen Befehl vom 30.IV.[19]23 ohne Unterschrift, der meiner Ansicht nach von der Hand Kriebels stammt, habe ich erst heute zu Gesicht bekommen. Es kann sich lediglich um einen Befehlsentwurf handeln, der nicht in Kraft trat; es geht dies daraus hervor, daß in diesem Entwurf die Versammlungsplätze für die einzelnen Teile der Kampfverbände auf verschiedene Teile der Stadt verteilt waren.

Wenn es in dem Entwurf heißt, die Arbeitsgemeinschaft wird die Mitführung roter Fahnen verhindern und die Züge zerstreuen, so bemerke ich hiezu, daß eine Bestimmung in dieser Richtung gar nicht zu den Aufgaben Kriebels gehörte. Einen derartigen Auftrag kann Kriebel aber von der Arbeitsgemeinschaft nicht erhalten haben, weil ein Beschluß diesen Inhalts und Form nicht gefaßt worden war.

Gegen die Annahme, daß unsere Bereitschaft zum 1. Mai [1923] sich in irgendeiner Form gegen die Regierung richtete, spricht auch der Umstand, daß meine Organisation, Reichsflagge, Blücher und Wiking auf Oberwiesenfeld standen, Oberland im Maximilianeum lag, Zeller seine Leute an verschiedenen Punkten der Stadt versammelt hatte und die militärische Leitung des Ganzen im Ringhotel saß, wo, wie der Regierung längst bekannt war, unsere Zentrale, d. h. die Zentrale der Kampfverbände, ihren ständigen Sitz hatte.

Wenn ich in meiner schriftlichen Erklärung vom 14. April 1926<sup>9</sup>, Seite 13, erklärt habe: wenn die Regierung das, was sie zuletzt verfügt hatte, schon am 20. April [1923] verfügt hätte, wäre überhaupt nichts erfolgt, und wenn ich mich in ähnlichem Sinne im Nürnberger Prozesse Luppe./Streicher<sup>10</sup> geäußert habe, so hat dies folgende Bewandnis: am 20. April [1923] glaublich genehmigte die Regierung ohne weiteres den von den Sozialisten vorgelegten Plan einer groß angelegten Maifeier mit einem großen Demonstrationszug durch die Stadt. Etwas derartiges war von keiner der vorhergegangenen Regierungen in München genehmigt worden. Und diese große rote Demonstra-

<sup>9</sup> Vgl. Dok. 123.

<sup>10</sup> Vgl. Dok. 90.

tion wird in dem Augenblick genehmigt, in dem der Franzose im Ruhrgebiet steht und die Kommunisten in den verschiedensten Teilen Deutschlands loszuschlagen drohen. Hätte die Regierung damals statt der groß angelegten Feier die Feier mit den Beschränkungen genehmigt, unter denen sie dann auch durchgeführt wurde, und hätte die Regierung von Anfang an dafür gesorgt, daß durch Heranziehung auswärtiger Polizei und Reichswehr für den 1. Mai [1923] genügend staatliche Machtmittel in München konzentriert waren, dann hätten wir keine Veranlassung gehabt, unsererseits uns in die Sache zu mischen, weil wir dann die Überzeugung gehabt hätten, daß die Regierung die Größe der Gefahr erkennt, auf ihrer Hut ist und im Notfalle auch auf die Notpolizei zurückgreift.

Zu Punkt 2: Die Regierung wurde von der Arbeitsgemeinschaft über deren Pläne und Beschlüsse stets auf dem laufenden gehalten.

Die von der Arbeitsgemeinschaft jeweils zu den einzelnen Regierungsmitgliedern, insbesondere zu den Ministern, abgesandten Personen waren jeweils beauftragt, den Regierungsmitgliedern Mitteilung zu machen von unserer Auffassung und von unseren Beschlüssen. Ich selbst habe mit General Lossow und Oberst Seißer, wie bereits erwähnt, gesprochen und diesen beiden Herren rückhaltlos davon Mitteilung gemacht, daß wir am 1. Mai [1923] eine bewaffnete Bereitstellung beabsichtigen. Diese Mitteilung an die oberste Militärstelle und Polizeistelle des Landes betrachte ich selbstverständlich ebenfalls als eine Mitteilung an die Regierung. Ob die von der Arbeitsgemeinschaft jeweils zu den Ministern gesandten Deputationen den Ministern von dem Plan unserer bewaffneten Bereitschaft Mitteilung machten, weiß ich nicht mehr; ich halte dies aber für selbstverständlich; es war meines Erachtens auch für die Minister unter den Umständen, unter denen die Bereitschaft für den 1. Mai [1923] angeordnet war, ohne weiteres klar, daß es sich hier nur um eine bewaffnete Bereitschaft handeln konnte, weil wir ja bereits früher mit Wissen der Regierungsstellen bewaffnete Übungen veranstaltet haben.

Von der zum 1. Mai [1923] erfolgten Heranziehung auswärtiger Mitglieder meiner Organisation ist meines Wissens der Regierung eine besondere Mitteilung nicht gemacht worden; das war meines Erachtens auch nicht nötig, weil es sich hier lediglich um die Art und den Umfang der Ausführung der Bereitschaft handelte. Die Leute von auswärts sind ganz offen und in Uniformen von ihren Heimatorten abgereist und nach München gefahren, woraus hervorgeht, daß wir nicht etwa die Leute heimlich nach München einschmuggeln wollten.

Von der Arbeitsgemeinschaft der Kampfverbände war die Herausgabe von Flugblättern angeregt oder beschlossen worden; ob von dieser Absicht der Regierung oder der Polizeidirektion Mitteilung gemacht worden ist, weiß ich nicht; ich glaube es auch nicht, weil es nicht notwendig war, da ja die Flugblätter in breitester Öffentlichkeit erschienen, kein neues Moment enthielten und sich in der Linie bewegten, auf der der Grund der Bereitschaft lag. Ein Hauptzweck der Flugblätter war der, die Bevölkerung zu warnen, daß sie sich nicht von irgendeiner Seite in etwas hineinhetzen lasse und daß nicht Frauen und Kinder, wie es wiederholt schon geschehen, den Deckmantel zum Schutze kommunistischer Umtriebe bildeten. Aus den Flugblättern geht übrigens mit voller

Deutlichkeit hervor, daß sich unsere Stellungnahme ausschließlich gegen links, nicht aber gegen die Regierung richtete. Da der Propagandaapparat in unseren Händen war, d. h. von den Kampfverbänden lediglich meine Organisation einen Propagandaapparat besaß, war es selbstverständlich, daß die Flugblätter, nachdem ihre Herausgabe beschlossen worden war, von uns herausgegeben wurden.

Zu Punkt 3: Angriff ohne weiteres mit Schußwaffen.

Zu diesem Punkt beziehe ich mich auf meine Ausführungen über den Zweck unserer Bereitschaft. Es ist durchaus unrichtig, wenn angenommen wird, daß beabsichtigt war, die Züge der Sozialisten mit allen Mitteln, also auch mit Schußwaffen ohne weiteres anzugreifen. Ich beziehe mich hiezu auch auf den Befehlssentwurf vom 30.IV.[19]23, der besagt: "Die Aufgabe ist ohne Schußwaffe zu lösen; macht der Gegner von Schußwaffen Gebrauch, so ist der Widerstand mit gleichen Waffen zu brechen." Ich füge noch bei, daß meines Wissens am Abend des 30. April [1923] noch ein eigener schriftlicher Befehl Kriebels erlassen wurde, der den Gebrauch von Schußwaffen ausdrücklich verbot und nur für den Fall gestattete, daß von den Roten zuerst auf uns geschossen würde.

Zu Punkt 4: Laufende Übung.

In meiner Organisation war es glaublich schon seit Ende 1921 eingeführt, daß in Fällen, in denen mit Störungen unserer Veranstaltungen oder nationaler Veranstaltungen, an denen wir beteiligt waren, von links gerechnet werden mußte, an die betreffenden Orte Verstärkungen von außerhalb herangezogen wurden. Außerdem bestand bei uns schon seit langem die Gepflogenheit bei größeren Veranstaltungen, sei es festlicher Art oder bei ganz großen Massenversammlungen, Leute aus kleinen Orten heranzuziehen, einmal, um hiedurch propagandistisch zu wirken, und dann, um den Leuten aus kleinen Plätzen den großen Apparat vorzuführen, um sie mit diesem vertraut zu machen. Dadurch sollte insbesondere auch das Vertrauen der Leute in den kleinen Orten in die Kraft der Bewegung gestärkt werden. Das Heranziehen der Leute von auswärts wurde, ganz gleichgültig aus welchem Grunde es erfolgte, aus Übungszwecken immer alarmmäßig gemacht, d. h. die Leute wurden immer erst in der letzten Minute von ihrer Heranziehung verständigt; eine Ausnahme wurde nur gemacht bei ganz großen Veranstaltungen, wie Deutschen Tagen, für die bereits längere Zeit vorher ein ordnungsmäßiges Programm festgelegt wird. In dieser Weise fanden bereits vor dem 1. Mai 1923 Alarmierungen und Heranziehung von Verstärkungen statt zum Schutze bei unseren Veranstaltungen in Hof, Regensburg, Ingolstadt, Immenstadt, Göppingen, auch beim Deutschen Tag in Coburg wurden noch in letzter Minute infolge Zuspitzung der Situation Verstärkungen von auswärts durch Alarm herangezogen. Auch nach München haben wir bereits vor dem 1. Mai 1923 wiederholt zu Massenversammlungen auf dem Alarmwege Leute von auswärts hereingeholt, in besonders großem Umfange war dies der Fall anläßlich unserer Standartenweihe im Januar 1923. Die Alarmierung selbst erfolgte auf verschiedenen Wegen, teils durch vorher vereinbarte Telegramme an die einzelnen Ortsgruppen, teils telefonisch. Wie im einzelnen die Heranziehung auswärtiger Mitglieder für den 1. Mai [1923] erfolgte, darüber war ich nicht unterrichtet. Es war mir zwar bekannt, daß eine solche Heranziehung erfolgte, und zwar sollte sie nur in mäßigem Umfang stattfinden und hauptsächlich aus Gebieten, in denen wir glaubten, daß am

1. Mai [1923] nichts zu befürchten sei. Dazu kam, daß zwecks Vermeidung einer übermäßigen Belastung einzelner Ortsgruppen mit den Kosten aus jedem Ort nur einige wenige Leute, je nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der Ortsgruppe, abgestellt werden sollten. Aus diesem Grunde wurde es auch vermieden, z. B. aus Ausburg allein mehrere hundert Mann nach München zu kommandieren, was an sich leicht möglich gewesen wäre. Die zum 1. Mai [19]23 anlässlich der Alarmierung hinausgegebenen Schlüsseltelegramme beruhen jedenfalls auf einer besonderen Vereinbarung des Hauptmann Göring mit seinen auswärtigen Unterführern. Da die Frage des 1. Mai [1923] bereits seit etwa [dem] 20. April eine Rolle spielte, nehme ich an, daß Göring in der Zeit vom 20.IV.[1923] bis zum 30.IV.[1923] mit seinen Unterführern bezüglich der Bedeutung der Schlüsseltelegramme genaue Abmachungen getroffen hat und daß diese Alarmierung und die Telegramme dazu bereits vorbereitet waren, die Hinausgabe aber auf die letzte Minute verschoben wurde, weil wir ja immer noch hofften, daß die Regierung noch in letzter Minute den Ausnahmezustand verhängen und damit alles weitere verbieten werde. Auf diese Vorbereitung durch Göring wird es wohl auch zurückzuführen sein, daß einzelne Teile der von auswärts herangezogenen Kräfte bewaffnet nach München kamen.

Bemerken möchte ich noch, daß beispielsweise auch zu militärischen Übungen, die von uns veranstaltet wurden, Leute von auswärts mit Waffen herangezogen wurden <sup>11</sup>.

Auf Selbstlesen genehmigt und unterschrieben:

Adolf Hitler  
Dr. Welsch  
Hornung

## 21. April 1926 Anordnung

Dok. 134

VB vom 23.4.1926, "Aus der Bewegung".

### Erklärung

1. Herr Hans Förster<sup>1</sup>, Leipzig-Schö[nefeld], zuletzt Vorsitzender des Kreisvereins Leipzig e. V., ist am 22. Februar 1926 vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Leipzig aus der

<sup>11</sup> Eine weitere Vernehmung erfolgte am 31.8.1926. Vgl. Bd. II, Dok. 26.

<sup>1</sup> Hans Förster (geb. 1900), 1921 Beamtenanwärter, 1922/23 Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Leipzig, 1924 Entlassung aus dem Staatsdienst wegen politischer Betätigung für die NSDAP, Gründer und Vorsitzender der am 10.12.1924 gegründeten "Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Kreisverein Leipzig)", 1926 Parteiausschluß, 1930 Wiedereintritt in die NSDAP, 1933 Einstellung in die Reichsfinanzverwaltung, 1939 Obersteuerinspektor.



N.S.D.A.P. ausgeschlossen worden. Der Ausschluß wird hiemit bestätigt <sup>2</sup>. Herr Förster hat fernerhin keinerlei Berechtigung, im Auftrage oder im Namen der N.S.D.A.P. für die Bewegung zu arbeiten.

2. Der Kreisverein Leipzig e. V. wird nicht mehr als Glied der N.S.D.A.P. betrachtet. Anerkannt wird *allein* die Ortsgruppe Leipzig der N.S.D.A.P.

München, den 21. April 1926

gez. Adolf Hitler

## 22. April 1926

Dok. 135

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 536 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

*Hitler* erwähnte gleich einleitend, nicht lange sprechen zu können, weil seine Stimme durch die Versammlung in Stuttgart <sup>3</sup> arg mitgenommen worden sei. Auf die Versammlung in Stuttgart gleich Bezug nehmend, erblickte Hitler einen großen Erfolg darin, daß sie gleich 2 Säle voll bekamen, die als die größten dort gelten. Einen großen Saal heute voll zu bekommen, spricht er jeder anderen Partei ab. All die Versammlungen der letzten Zeit in Sachsen, Thüringen, Württemberg, Preußen usw. haben ihm gezeigt, daß es nun mit der Bewegung wieder aufwärts geht, und besonders ein Umstand mache sich wieder bemerkbar, nämlich daß sich wieder ein vertrauensvoller Blick nach München, der Zentrale der N.S.D.A.P., richte.

München hat wieder für fast alle Ortsgruppen im Reiche jenen mystischen Zauber erhalten wie vor dem November 1923. Diese Tatsache stellt an München die Anforderung, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Was im letzten Jahre geleistet worden sei, könne man als gewaltige Arbeitsleistung ansprechen. Aus einem Nichts wurde wieder angefangen. Alles habe man nach dem Verbot der Partei im Jahre 1923 weggenommen. Mit einem kleinen Zimmer in der Thierschstraße fing man an und heute seien bereits 8 große Räumlichkeiten im Hause Schellingstraße 50 vorhanden.

Im weiteren kam Hitler auf den derzeitigen großen Ausbau der genannten Geschäftsräume zu sprechen. Es seien große Panzeraktenschränke angeschafft, alles Büromaterial

2 Dem Parteiausschluß lag die Weigerung Försters zugrunde, den vom ihm geführten "Kreisverein Leipzig e. V." zugunsten der im März 1925 neu gegründeten NSDAP-Ortsgruppe aufzulösen. Vgl. Schriftwechsel: BDC, OPG Hans Förster. Die erfolglose, hochverschuldete Splittergruppe wurde im März 1927 aus dem vom Amtsgericht Leipzig geführten Vereinsregister gelöscht. Vgl. Polizeidossier: StA Leipzig, Polizeipräsidium Leipzig, PP-V 1304.

1 Im Gasthaus "Zum Koch", von 21.20 bis 22.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Süd, an der laut Polizeibericht 100 bis 120 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Josef Bauer geleitet. Anschließend sprach Hitler noch auf der Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing. Vgl. Dok. 136.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 1.4., 13.4., 14.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 536" gekennzeichnet.

3 Am 17./18.4.1926. Vgl. Dok. 129-131.

sei bereits wieder vorhanden. Dies alles sei durch die große Opferbereitschaft eines jeden einzelnen zuwege gebracht worden. Bei den hohen Zielen, die sich die Bewegung gesetzt habe, dürfe der Ausbau der Zentrale nur als etwas Nebensächliches bei der Überwindung der sich bietenden Schwierigkeiten gelten. Die dadurch besser durchzuführende straffe Leitung des ganzen Parteiapparates werde gute Erfolge zeitigen. Man habe diese Räumlichkeiten deswegen nur auf 5 Jahre gemietet, weil nach Ablauf dieser Zeit längst nicht mehr mit diesen Räumen auszukommen sei. Große schöne Schaltherallen müssen noch eingebaut werden, um der größten Bewegung würdig zu sein. In 5 Jahren dürfe es keine "Völkische Bewegung" mehr geben, sondern nur mehr eine N.S.D.A.P. Wenn 10 Monate lang bei 2 mal 100.000 Mitgliedern 50 Pfg. eingehoben werden, so gebe das 1 Million, wovon ein nationalsozialistisches Volksheim entstehen werde. Hitler erwähnte dann noch den Einfluß der immer stärker werdenden Bewegung bei den kommenden Wahlen. Er gab dabei die Versicherung, daß nur mehr Leute aufgestellt werden, die er sich persönlich vor die Lampe halte. Hitler dankte für die bereits gebrachten Opfer und forderte zu immer noch neuem Opfermut auf. Was geleistet werde für die Partei, zeige folgendes Beispiel: Ein Mädchen habe ihm ein Armband für den Baufonds gebracht. Er habe sich aber geweigert, es anzunehmen, und daraufhin habe das Mädchen das Armband verkauft und den Erlös von 300 Mark zu ihm gebracht. (Wie anderweitig vertraulich bekannt wurde, handelt es sich bei diesem Mädchen um die Tochter des früheren Sektionsführers Walter der Sekt[ion] Neuhausen.) Solche Beispiele ereignen sich täglich und seien rührend, aber auch nötig für das Gelingen der großen heiligen Sache.

Von Ohrenzeugen sei ihm mitgeteilt worden, daß die fascistischen Redner in Mailand nach dem Attentat auf Mussolini <sup>4</sup> den gleichen Appell an jeden einzelnen gerichtet haben, wie es auch er soeben getan habe.

Beim Abschied habe [sic!] sich Hitler des fascistischen Grußes bedient, der in gleicher Art erwidert wurde.

## 22. April 1926

Dok. 136

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 537 <sup>2</sup>, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>3</sup>.

Hitler führte aus: Als er in den letzten Tagen in Stuttgart <sup>4</sup> war, habe er auch dort feststellen können, daß das Vertrauen zur Zentrale in München wieder Platz greife und der

<sup>4</sup> Am 7.4.1926 in Rom.

<sup>1</sup> Im Restaurant "Zur Blüte", gegen 22.15 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 220 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Ernst Woltereck geleitet. Vor Hitler sprach Oberstleutnant a. D. Otto von Weinrich über "Marokko, Land und Leute und die schwarze Gefahr".

<sup>2</sup> Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 15.4. und 22.4.1926 in München sind jeweils mit "Nr. 537" gekennzeichnet.

<sup>3</sup> Vgl. VB vom 30.4.1926, "Unser Vormarsch. Südbayern".

<sup>4</sup> Am 17./18.4.1926. Vgl. Dok. 129-131.

blinde fanatische Glaube wieder einkehre. Dieser blinde Glaube an die Führer sei notwendig, wenn das Ziel jemals erreicht werden soll. München habe die besondere Ehre, die Bewegung im Reiche zu leiten, und habe deshalb die Pflicht, vorbildlich zu sein.

Die weiteren Ausführungen Hitlers in Bezug auf den Ausbau der Bewegung deckten sich mit jenen, die er am gleichen Tage in der Sektion "Süd" <sup>5</sup> gemacht hat. <sup>6</sup>

## 24. April 1926

Dok. 137

### "Betreff: Stellung der Reichsparteileitung zur Opposition der Gruppe Suchenwirth <sup>1</sup> und Genossen" Anordnung

Wir Hakenkreuzler. Unter Mitarbeit hervorragender Parteiführer. Hrsg. von der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 1927, S. 57 f.

*Als erster Vorsitzender der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei lege ich die Stellung der Reichsparteileitung innerhalb der österreichischen nationalsozialistischen Partei folgendermaßen fest <sup>2</sup>:*

<sup>5</sup> Vgl. Dok. 135.

<sup>6</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Richard Suchenwirth (1896-1965), eigentl. Suchanek, 1920 Dr. phil., Mittelschullehrer in Wien, Mai 1926 Mitbegründer und Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins (Hitler-Bewegung), 1931-1934 Landesführer des NS-Lehrerbundes, 1933/34 Amtsleiter für Volksbildung bei der NSDAP-Landesleitung in Österreich, 1934 Flucht nach Deutschland, 1935/36 Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer, 1936 Direktor der Hochschule für Lehrerbildung in München-Pasing, 1943 Professor für Deutsche Geschichte an der Universität München.

Zur Spaltung der österreichischen Nationalsozialisten 1926 in die NSDAP (Schulzgruppe) unter der Leitung des bisherigen Parteiführers Karl Schulz und in die NSDAP (Hitler-Bewegung) vgl. Bruce F. Pauley, *Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich*, Wien 1988, S. 47 ff.; Francis L. Carsten, *Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler*, München 1977, S. 131 ff.

2 Anlaß für die Erklärung war der Besuch von zwei Abgesandten der NSDAP Österreichs am 24.4.1926 in München, die sich zuvor schriftlich an Hitler gewandt hatten. Zum Ablauf der Unterredung mit dem stellvertretenden Parteiohmann, Leo Haubenberger, und eines gewissen Dr. Blümel vgl. Grobian vom 1.7.1926, "Der dreieinige Nationalsozialismus (Riehl - Schulz - Suchanek)". Sowie Rundschreiben der Ortsgruppe Knittelfeld, o. D. (Okt. 1926); BA, Slg. Schumacher 305 II.

Die Erklärung wurde von Hitlers Privatsekretär Heß am 25.5.1926 Haubenberger, Blümel und Suchenwirth zugesandt. In dem Schreiben heißt es hierzu: "Die Herren [*Haubenberger und Blümel*] baten Herrn Hitler nach Kenntnisnahme der Antwort von einer Absendung an Professor Suchenwirth und von einer offiziellen Übergabe an die beiden Herren abzusehen.

Um weiterhin einer *irrtümlichen Auffassung* über den von Herrn Hitler bei dem Besuch der beiden Herren am 24. April 1926 vertretenen Standpunkt vorzubeugen, übergibt Herr Hitler die damals schriftlich erteilte Antwort an die Herren.

Herr Hitler läßt Ihnen bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß er auf Wunsch bereit ist, seine Hand zu einer Wiedervereinigung der beiden heute im Gegensatz stehenden Gruppen zu bieten, *unter der Voraussetzung*, daß die Führung der wieder vereinten Bewegung dann an den *radikalen Flügel*, der von Professor Suchenwirth repräsentiert wird, übergeht." Druck: Wir Hakenkreuzler, S. 59.

1. Es hat niemand, weder von *mir* noch von einem anderen Herrn der Parteileitung eine Autorisation oder Vollmacht zu einer Opposition innerhalb der österreichischen nationalsozialistischen Partei ausgestellt erhalten.

2. Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Sitz der Reichsparteileitung München, hat *nicht mehr das Gefühl der restlosen Übereinstimmung mit der Nationalsozialistischen Partei Österreichs* und deren Untergliederungen in bezug auf eine Anzahl wichtiger Fragen. Außenpolitisch: *Südtiroler Frage*, innenpolitisch: die Auseinandersetzung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei mit den verschiedenen *völkischen Stänkergruppen* im Reich usw.

3. Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei mischt sich aus diesem Grunde in die österreichischen innerparteilichen Angelegenheiten so lange nicht hinein, solange nicht ideenmäßig wenigstens die volle Übereinstimmung wiederhergestellt ist. Sie wird von sich aus diesem Grunde auch *gegen keine Opposition Stellung nehmen*, sondern sie kann nur wünschen, daß, wenn eine solche Opposition besteht, aus dem dadurch bedingten Kampf diejenige Gruppe erfolgreich hervorgehen möge, die bereit ist, ihre Hand zur restlosen, nicht nur ideenmäßigen, sondern auch organisatorischen Einheit der Bewegung zu bieten.

München, den 24. April 1924

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Parteileitung:  
Adolf Hitler, erster Vorsitzender

## 27. April 1926

Dok. 138

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

PND-Bericht Nr. 538, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

[Hitler] führte folgendes aus: Schon vor Jahren sahen wir voraus, daß das jetzige Wirtschaftselend bzw. die Vernichtung des Mittelstandes, der Industrie kommen wird. Der Krieg war zu Ende, und schon wurde von dem internationalen Juden der Samen gestreut, deren Früchte heute deutlich ersichtlich sind. Der neueste Typ ist, daß man das Deutsche Reich von Berlin aus mit allen möglichen Verträgen mit Rußland <sup>2</sup> usw. schützen will. Der Staat besitzt nicht die Kraft, unsere Jugend, besonders jene mit 20-22

---

Zur weiteren Entwicklung vgl. auch Bd. II, Dok. 10 und 21.

- 1 Im Gasthof "Deutsche Eiche", nach 20.30 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht 63 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Karl Ostberg geleitet. Vor Hitler sprach Hans Buchner, VB-Redakteur für Wirtschaft und Soziales, über Wirtschaftsfragen.
- 2 Anspielung auf den am 24.4.1926 unterzeichneten Freundschafts- und Neutralitätsvertrag mit der Sowjetunion.

Jahren, zu Sport als Pflichtsache auszubilden und auch diese mit der Latte (Gewehr) zu betrauen [sic!].

Nürnberg war einst als große Judenstadt bekannt, und heute wagt es trotz alledem unser Parteigenosse Streicher, gegen sie Sturm zu laufen, und nachweislich mit bestem Erfolge. Mich fürchtete man und es wurde sogar die Behauptung aufgestellt, daß wegen mir keine Fremden nach Garmisch kommen und dort deswegen kein Geschäft gemacht würde. In letzter Zeit durfte ich nicht mehr sprechen und deswegen werden in Garmisch auch nicht mehr Fremde gewesen sein.

Wenn Dr. Held heldenhafte Reden schwingt <sup>3</sup>, so nimmt man das in Berlin in Wirklichkeit doch nicht sehr tragisch, denn Held meint es ja nicht so und ist für das Reich auch nicht so gefährlich als ich. Wir gehen unsern eingeschlagenen Weg weiter wie bisher, bis wir das Ziel erreicht haben. <sup>4</sup>

## 29. April 1926 Erklärung

Dok. 139

VB vom 29.4.1926, "Danksagung".

Für die anläßlich meines Geburtstages <sup>1</sup> übermittelten Glückwünsche sage ich - da es mir bei der großen Zahl unmöglich ist, jedem einzeln zu danken - auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

*Adolf Hitler*

<sup>3</sup> Anspielung auf die stark außenpolitisch akzentuierte Rede des bayer. Ministerpräsidenten am 24.4.1926 anläßlich der Tagung der Landesausschusses der BVP in Regensburg. Teildruck: Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1926, "Um die Existenz des bayerischen Staats ...". Vgl. auch VB vom 27.4.1927, "Des Helden Klagelied"; VB vom 29.4.1926, "Redeverbot für Held!".

<sup>4</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> 20.4.1889.

## 2. Mai 1926

**Dok. 140**

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin <sup>1</sup>

Mecklenburger Nachrichten vom 4.5.1926, "Hitler in Schwerin. Eine nationalsozialistische Kundgebung in der Landeshauptstadt" <sup>2</sup>.

[Hitler] begann mit der Erinnerung an die Maifeier und fuhr dann fort:

Gestern wurde der 1. Mai gefeiert und überall konnte man jene Tafeln sehen, die mit Aufschriften versehen waren, wie sie seit 30 Jahren üblich sind. Aber durch diese Tafeln beweist man am schlagendsten, daß solche Forderungen noch immer nicht erreicht sind. Nur eines ist erreicht und geblieben, die Not. Die materielle und die seelische Not, unter der unser deutsches Volk so unendlich leidet. Die Revolution hat vieles hinweggefeigt, aber sie hat vor allem auch jene Leute gestärkt, die hinter den Revolutionshelden standen und die heute noch von der "Frankfurter Zeitung" bis zum "Vorwärts" ihren Einfluß in Deutschland geltend machen. So ist in Deutschland höchstens jene breite Masse zufrieden, die sich zu jeder Zeit auf den Boden der Tatsachen stellt, aber die zu feige ist, die Dinge zu wandeln. Sie würde sich freilich morgen ebenso mit einer Wandlung umstellen können.

Hätte es nun in Deutschland nach der Revolution schlimmer kommen können, wenn die ganze bürgerlich-nationale Einstellung nicht gewesen wäre? Auch die Anhänger des bürgerlichen Nationalismus sind heute noch unzufrieden, weil ihre Hoffnungen unerfüllt blieben. Von dem Gesichtspunkte aus, daß die herrschenden Kräfte unserer Politik die beiden Gruppen der Rechten und der Linken sind, kann man sagen, daß keine von ihnen das erstrebte Ziel erreichte. Weder die Rechte, die gegen internationale Gewalten ein nationales Reich schaffen wollte, noch der Marxismus. Wir alle haben zusehen müssen, wie das Wort national einen üblen Klang erhielt, seitdem jene vom internationalen Kapital bezahlte Revolution aus Deutschland eine internationale Provinz gemacht hat. Wie kam es, daß keine der politischen Parteien ihre Ziele erreichte? Diese Ziele müssen entweder nicht richtig gewesen sein oder man hat sie nicht mit der nötigen Energie vertreten. Aber zuerst muß man sich immer wieder fragen, wie es möglich war, daß unser deutsches Volk den nationalen Gedanken so restlos verlor?

Der Redner geht nun auf die Entwicklung des nationalen Bewußtseins ein und begründet die Schwäche und die geringe Widerstandskraft des nationalen Bewußtseins

<sup>1</sup> In der Stadthalle, von 16.30 bis 19.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 (VB: 3.000) Personen teilnahmen, wurde von dem Hamburger Gauleiter Josef Klant geleitet. Der vom NSDAP-Landesverband Hamburg organisierte "Deutsche Maitag", an dem sich Abordnungen aus Hamburg, Bremen, Stade, Lübeck, Lüneburg, Mölln, Rostock, Wismar, Greifswald und Berlin beteiligten, begann am Vormittag mit einem Umzug von etwa 1.000 Nationalsozialisten durch die Stadt.

<sup>2</sup> Vgl. auch Hamburger Nachrichten vom 3.5.1926, "Adolf Hitler sprach"; Der nationale Sozialist für Sachsen vom 9.5.1926, "Adolf Hitler in Schwerin" (Nachdruck: VB vom 13./14.5.1926, "Hitler in Schwerin"); Vorankündigung im VB vom 25./26.4.1926, "Aus der Bewegung". Sowie Lagebericht Mecklenburg (Schwerin) Nr. 5 vom 25.5.1926; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1777/305.

damit, daß die deutsche Nation noch vor hundert Jahren keinen eigentlichen nationalen, sondern höchstens einen landesherrlichen Stolz kannte. Unsere Volksgenossen hätten den eigentlichen Nationalstolz erst durch die gemeinsamen Taten bei der Gründung des Deutschen Reiches erworben. Der Träger des ganzen Nationalbewußtseins sei im weiteren Verlauf der Entwicklung die bürgerliche Partei, also der Besitz, gewesen. Der Besitz wollte das Nationalbewußtsein in eine Form bringen, die alle Kreise umfaßt. Aber das sei dem Besitz nicht gelungen, weil er den nationalen Gedanken mit der bestehenden Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung verknüpfte. Wer gegen diese Formen auftrat, sei als antinational verschrien gewesen. Damit wäre dann der nationale Gedanke eigentlich schon in seiner Entwicklung auf die bürgerlichen Kreise beschränkt geblieben. Gleichzeitig hätte mit der Entwicklung des nationalen Reiches eine andere Bewegung eingesetzt: die Bildung des vierten Standes.

Der Redner schildert sehr ausführlich die Bildung dieses vierten Standes. Dieser Stand sei zwar besitzlos gewesen, er hätte aber die ganze brutale Entschlossenheit des Handelns, die dem Bürgertum fehlte, besessen. Vom Bürgertum sei außerdem die Notwendigkeit verkannt [*worden*], daß gerade diese breiten Massen die Träger des Nationalbewußtseins werden mußten und daß das Nationale niemals auf eine kleine geistige Oberschicht beschränkt werden darf. Wir sollten nun nicht das nationale Problem mit der Behauptung abtun, daß die Anhänger internationaler Ideen in unserem Vaterlande zu schlecht und darum unfähig für ein nationales Empfinden seien. Wer am deutschen Manne und der deutschen Frau verzweifle, der brauche nur auf die Jahre des Weltkrieges zurückzublicken.

Nach alledem wäre es nicht möglich gewesen, das Wort national zu beschimpfen, wenn nicht die Träger des nationalen Gedankens unglaubliche Fehler begangen hätten. National sei ein dynastischer Begriff und national der Mensch, dem es gelänge, das Volk innerlich zusammenzubinden und für diese völkische Bindung zu schaffen und zu arbeiten. Die breite Masse habe aber gerade den Nationalismus in einer unsozialen Form kennengelernt. Was das Bürgertum versäumte, das hätte der internationale Jude eingeholt, weil er in der breiten Masse die große Trägerin seiner Zukunftsherrschaft sah. Heute, so schloß der Redner zusammenfassend seine Ausführungen über das Nationalbewußtsein, fehle es an Energie für die Durchsetzung des einheitlichen nationalen Gedankens. Aber gerade diese Energie bedeute die Voraussetzung einer gefestigten Weltanschauung. Die herrschenden politischen Meinungen seien nichts als Tageserscheinungen, weil ihnen das Fanatisch-Religiöse fehlt, das allein einer politischen Weltanschauung zum Erfolg verhelfen werde.

Der Redner ging dann auf das Wesen des Großkapitals und auf den Marxismus ein und untersuchte zuletzt, wie weit das Persönlichkeitsprinzip Träger der Kultur ist. Ein abgeschlossenes Kulturbild entstehe aus der Zusammenarbeit von hunderttausenden Persönlichkeiten. Und diese Persönlichkeit wurzele letzten Endes in der Rasse. Darum könnte es nichts Internationales geben. "Und darauf kommt es an, wer das Kulturgut geschaffen hat. Was als Kulturgut da ist, muß Eigentum des Schöpfers und dessen Urgrund, der Rasse, bleiben." Das, was wir als Wirtschafts- und Kulturkapital bezeichnen,

sei das Ergebnis der Arbeit unserer arischen Rasse. Aber in dieses Kapital habe sich ein Parasit, nämlich das Zinskapital, eingeschlichen. Dieser Stelle der Rede folgte die Betrachtung der Judenfrage.

Hitler bringt gerade über dieses Problem nichts Neues. Er behandelt es manchmal sogar in einer Art, die für seine Einstellung vielleicht verzeihlich oder gar milde sein mag, die aber denjenigen, der eine sachliche Durchdringung erwartet hat, zweifellos abstößt.

Zuletzt, kurz vor dem Ende seiner Ausführungen, nennt er dann in sehr großen Zügen die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung. Hitler sagt da, daß seine Bewegung schon seit 1919 zwei herrschende Gesichtspunkte herausgegriffen hat. Es soll erstens ein politischer Glaube geschaffen werden, der unser Volk aus den Zweifeln und der Verzweiflung herausreißt, und weiter muß sich ein heiliges Nationalgefühl mit einem fanatischen sozialen Gerechtigkeitssinn verbinden. Der Wert dieser Ziele ist nach Hitler dadurch genügend erprobt, daß er selbst vor sechs Jahren allein stand und erst nach dem mühevollen Ringen eines ganzen Jahres etwa 60 Anhänger um sich scharen konnte, während er heute überall, wohin er kommt, Tausende gleichen Glaubens findet.<sup>3</sup>

## 9. Mai 1926

## Dok. 141

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Eutin<sup>1</sup>

Anzeiger für das Fürstentum Lübeck vom 15.5.1926, "Adolf Hitler in Eutin"<sup>2</sup>.

Deutsche Volksgenossen!

Als im November 1918 die Revolution ausbrach, erwarteten und versprachen die Führer der Linken eine Periode des Wohlstandes, der Schönheit und Würde für das deutsche Volk, zugleich erfolgte die Kampfansage an den Kapitalismus, da das freie Volk sich selbst regieren werde. Brot - Freiheit - Würde wurden in Aussicht gestellt. Wer aber ist mit den jetzigen Zuständen zufrieden? Nicht die von rechts, nicht die von links. Manche freilich sind zu faul und zu feige, ihre Unzufriedenheit einzugestehen, von denen reden wir nicht. Noch weniger von denen, die nur rafften wollen, ein kleiner Klüngel von Menschen, die die bestehende Not zu ihrem Vorteil ausbeuten. Das Jahr 1918 hat die Wün-

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im "Schloßhotel", von 11.00 bis 13.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von Gauleiter Hinrich Lohse geleitet. An der gut besuchten Versammlung nahmen Ortsgruppen aus ganz Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck teil.

2 Vgl. auch Kieler Neueste Nachrichten vom 11.5.1926, "Adolf Hitler in Eutin"; Ostholsteinisches Tageblatt vom 11.5.1926, "Hitler in Eutin"; VB vom 12.5.1926, "Hitler in Eutin"; Völkischer Herold vom 21.5.1926, "Hitler in Eutin"; VB vom 27.5.1926, "Unser Vormarsch. Altona".



sche der Linken nicht erfüllt. Brot! Ja, das ist knapp, die Arbeitslosigkeit nimmt zu ... 1918 glaubten Schwärmer den Achtstundentag festgelegt. Heute ersehnen viele, daß sie wenigstens acht Stunden die Woche arbeiten dürften. Sie haben weder Arbeit noch Brot. Andere im Amt, z. B. der Reichseisenbahn, müssen mehr als 12 Stunden arbeiten bis zur Erschöpfung täglich. Man schreit danach, arbeiten zu dürfen! Ein jammerhafter Zustand. Die Freiheit verhieß man uns! Ja, die Staatsautorität dient doch nur dazu, das Volk "erfüllen" lassen zu können. Wir werden regiert von fremder Hand nach dem Geist fremder Diktate, und all das Gerede im Reichstag bedeutet doch nur, daß man sucht, Wege zu finden, wie wir die Forderungen der Fremden erfüllen können, ohne dabei zugrunde zu gehen, ohne zu verhungern. Unsere Lebensart dient nur andern. Das ist unsere Freiheit! Unsre Würde! Um die zu halten, mußten wir eine Anleihe beim alten Staat machen, wie das der Flaggenstreit deutlich zeigt. Wir wechselten zum Staunen aller Völker die Flagge, wie man ein schmutziges Hemd wechselt. Wir hängen zweie heraus<sup>3</sup>. Schwarz-Rot-Gelb und Schwarz-Weiß-Rot mit einem rotgelben Streifen im oberen Flaggenstockeck. Was das Ausland dazu sagt? Es lacht und spottet über uns. Seit mehr als 120 Jahren hat z. B. Frankreich seine Flagge Blau-Weiß-Rot; ob es Republik, Kaiserreich, wieder Republik, wieder Kaiserreich und nochmals Republik war, es hielt treu fest an seiner Flagge. Diese ist Flagge des Volkes, und die Staatsform geht sie gar nichts an. Die Flagge ist Symbol des Volkes, nicht der Staatsform. Bleibt die Flagge, so bleibt die Würde. Mag der Träger der Flagge mit ihr tot zusammenbrechen, das entwürdigt die Flagge nicht. Besudelt kann sie von keinem Gegner werden, nur durch den eigenen Träger. Das geschah bei uns. Kann man sich wundern, wenn die Republik so wenig Würde zeigt, wenn sie die Flagge geändert hat? Würde und Ehre werden als veraltete Begriffe angesehen! Wer kann ohne Ehre und Würde leben? Allenfalls der Sklave, der braucht nur zu arbeiten für andere. Brot, Freiheit und Würde, sie fehlen uns; wir sind kein souveräner Staat mehr. (Stürmischer Beifall.) Gespalten ist das Volk, die eine Gruppe denkt international, die andere national-monarchistisch. Diese zweite erhoffte eine große Zukunft für das Reich. Doch ergab der November 1918, daß der nationale Gedanke nicht in weiten Kreisen des Volkes Wurzel gefaßt hatte. Und der neue Staat ist ein Staat der Negation. Die erste international denkende Gruppe träumt von der Weltsolidarität, von der Vernichtung der bürgerlichen Gewalt. Es war ein Traum, einem Phantom jagten sie nach. Unsere Feinde bedrohen uns mit dem Militarismus mehr als je. Stärker als je ist der Kapitalismus, der internationale! Die Finanzmächte, die internationalen, sind Trumpf in der Welt trotz 70jährigem Kampf gegen den Kapitalismus. Keine der beiden Gruppen also hat ihr Ziel erreicht! Warum haben die von rechts nicht dem nationalen Gedanken zum Siege verholfen? Man sagt, die unteren Stände seien eben Gesindel, nicht fähig des nationalen Gedankens. Wenn es so liegt, hat es keinen Zweck, überhaupt noch Politik zu treiben, wenn 16 Millionen unseres Volkes Gesindel sind, dann muß das deutsche Volk untergehen. Eine solche Erklärung ist zu billig, sie ist gewissenlose Gedankenlosigkeit. Wer trägt die Schuld, daß die 16 Millionen

3 Anspielung auf die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten Hindenburg vom 5.5.1926, die die deutschen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland anwies, neben der Reichsflagge (Schwarz-Rot-Gold) auch die Handelsflagge in den alten Farben des Hohenzollernreiches (Schwarz-Weiß-Rot) zu führen.

nicht national denken? Charaktereigenschaften werden angeboren, wer mutig von Natur ist, ist's immer. Wer feig veranlagt ist, bleibt's immer ... Anerzogen können solche Eigenschaften nicht werden. Die Probe auf den Anstand ist der Kampf vor dem Feind. Diese Proben haben die 16 Millionen Arbeiter glänzend bestanden. Man plant überall das Denkmal für den unbekannten Soldaten, der ungenannt treu seine Pflicht erfüllt. Das größte Denkmal müßte man dem deutschen Soldaten setzen, dem kleinen Mann, der vom Vaterland wenig wußte, wenig von ihm hatte als nur Not und Arbeit und der doch seine Pflicht tat. Ja, gearbeitet haben ja alle, aber die Bessergestellten hatten nach der Arbeit doch auch Ruhe und Segen und Genuß, die Wohlhabenden auch geistige Genüsse, Bildung, Museen. Der Arbeiter hatte manchmal Verdienst, manchmal nicht: im Hintergrunde immer die Not, den Hunger, die ärmliche Wohnung. Und dieser deutsche Mann der Arbeit hat gefochten 4 Jahre lang. Sind das Lumpen?

Das deutsche Volk ist reich an Tugenden, wie kein Volk der Welt. (Brausender Beifall.) Unser Nationalgefühl war nicht, was es sein sollte. Unser Volk ist wie Kinder zu leiten, leicht zu verderben, leicht zu verführen ... Wer die niederen Stände anklagt, soll sich fragen, ob er selbst nicht etwa mitschuldig ist. Haben wir denn alles getan, was wir konnten? Die von rechts haben schwere Schuld auf sich geladen. Sie sagen, national sind wir. Sozialismus ist international, beide verhalten sich wie Feuer und Wasser. Das ist ein oberflächliches Urteil. Wie war denn um 1800 der deutsche Nationalismus beschaffen? Damals bestand die Bindung nur an den eigenen Staat, d. h. an die betreffende Dynastie ... Nur die Intelligenzschichten sahen über die Grenzpfähle der Dynastien hinaus. Die Einigung war nur im Beginn, in ihren Anfängen vorhanden. So machte man 1848 die ersten schüchternen Versuche, aus den 36 oder 40 verschiedenen Vaterländern ein einziges zu machen. Man wußte nicht, daß nur das Schicksal, der Kampf, ein Land einigen kann. Bis dann endlich der Riese kam, der mit gewaltiger Hand die Einigung vollzog. Mit dem neuen Kaiserreich ersteht der neue Staatsgedanke. Wer vertrat diesen nationalen Gedanken? Das Bürgertum, der Besitz, aber er vermittelte ihn nicht dem ganzen deutschen Volke. Diese Besitzer der materiellen und der geistigen Güter standen der schweren Aufgabe gegenüber, das Volk umzukrempeln, es zu nötigen, die Länder zurückzustellen, das Reich voranzustellen. Und diese schwerste Arbeit, die inmitten schwerer wirtschaftlicher Kämpfe zu leisten war, gelang nicht bis zur Vollendung. Das ist die Ursache unserer Schwäche. Die Volkszahl wuchs. Wir mußten entweder Menschen exportieren oder Waren, um die Volksmenge zu ernähren, entweder Länder zum Ackerbau erobern oder das Land industrialisieren. Wir wählten das letztere. Dadurch entstand der vierte Stand, das sogenannte Proletariat ... Will man das Proletariat verurteilen, so sehe man ab vom Äußeren, von Kleidung und Wohnung. Jetzt sagt man mit Entsetzen: "So verkommen sehen die Arbeiter aus." War dies Menschenmaterial schlecht? Nein! War der Arbeiter schlecht, der mit kleinem Bündel von der Scholle in die Stadt zog? Diese Zuwanderung nach Amerika machte dies Land groß. Wer wandert, hat Mut, Vertrauen auf die eigene Kraft. So ist einst das Land östlich der Elbe durch Einwanderung dem Vaterlande gewonnen [worden]. Drang zur Tat erfüllte diese Leute. So wurden die Großstädte jetzt angefüllt mit dem besten Menschenmaterial ... Darf man jetzt die mitteldeutschen Arbeiter "degeneriertes Zeug" nennen? Hat man sich um diese

Arbeiter gekümmert? Diese Aufgabe wurde nicht gelöst, nur auf einem Bein stand der Staatsgedanke. Das andere wurde stärker und warf das erste um. Im Ringen um das tägliche Brot übertrug man mechanisch die 14stündige Arbeit des Landarbeiters auf die Fabrik, auf den Bergbau und wunderte sich, wenn der Großstädter Abbau der Arbeit forderte. Das sind nur wirtschaftliche Kämpfe, sagt man. Es war ein Irrtum, denn unser Wohl fordert, daß das Proletariat frisch und gesund bleibt mit den andern Volksschichten. Dem bestehenden "Wirtschaftsgedanken" opferte man jede Rücksicht auf das Volkswohl! Verrücktheit war's. Denn wenn das Proletariat zugrunde geht, stürzt die Wirtschaft mit. Das Bürgertum aber betonte einseitig die Wirtschaft, die nicht leiden dürfe. Man sprach vom degenerierten Volk, man lehnte engherzig Forderungen ab, die man später doch bewilligen mußte. So stand der Arbeiter mit seinen gerechten Forderungen allein da. Der Führer fehlte ihm. Dem wertvollen Teil des Volkes in den Großstädten gab nicht das gedankenlose Bürgertum den Führer, sondern der Jude und versprach Hilfe; half auch ein wenig. Er sah, hier ist eine Millionenarmee, wer sie führt, kann ihre Faust hinfallen lassen, wohin er will, wenn er sie nur zu leiten versteht. Denn sie hat wenig Intellekt, da sie die Zeit zur Arbeit braucht! Er spielte sich in das Vertrauen der Arbeiter ein, um ihre Faust gegen das Bürgertum zu richten. Der Arbeiter sollte helfen, die nationale Wirtschaft zu vernichten. - Nun erinnere man sich an die äußere Lage. Die Welt war verteilt, als das Deutsche Reich erstand. Sein wirtschaftlicher Wettbewerb wurde überall schmerzlich empfunden. Das ergab die schwerste Belastung des Reiches ... Es war nötig, den nationalen Gedanken in die Masse des Volkes zu tragen. Explosives mit Explosivstoff zu füllen, daß es in der Gefahr aufblühte wie ein einziges Pulverfaß. Mit nationaler Elektrizität mußte es geladen sein. Ein Riese mußte diese Aufgabe leisten. (Langanhaltender Beifall.) Die oberen Schichten aber waren gebunden durch materiellen und geistigen Besitz. Frei ist, wer nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hat, das erst macht unüberwindlich ... Auch geistiger Besitz hemmt den Krieger, ebenso wie materieller. Darum muß eine Idee, soll sie unüberwindlich sein, in der breitesten Masse liegen, die nichts zu verlieren, alles aber zu gewinnen hat. So wurde das Christentum groß, so muß der nationale Gedanke in der breitesten Masse Halt finden, wenn er siegen soll. Das fehlte ihm, und darum scheiterte er. Es waren nicht die unteren Millionen gewonnen, es fehlte die Aufzucht der breiten nationalen Volksmassen. Wehe dem Volke, dessen untere Schichten verkümmern! Die von links bekämpfen den Kapitalismus, den Militarismus, den Kaiserismus. Und doch können die von links den führenden Kopf nicht entbehren. So kommt ihnen der internationale Führer als Jude recht. Sie begreifen nicht, daß er an ihrem Gedeihen gar kein Interesse hat, daß sie für ihn nur das große Tier sind, das ihm dient, daß sein Kampfziel ein anderes ist. Die von links haben gesiegt: sie haben aber nur die deutsche Wirtschaft getroffen, von der doch ihr Dasein abhängt. Dafür haben sie dem internationalen Kapital aufgeholfen, das uns jetzt beherrscht. Man bekämpft den Militarismus. Das ist doch die organisierte Volkskraft des Landes zum Zwecke der Verteidigung ... Erst der Mißbrauch des Heeres gegen die Lebensinteressen des Volkes kann Militarismus genannt werden ... Kapitalismus wird als System der Ausbeutung gekennzeichnet. Die Werkstatt und die Maschine, der Erfinder und das Betriebskapital,

alle drei sind nötig zur Warenerzeugung ... Man will sozialisieren und den Inhaber, die Person, abschaffen. Ist Produktion ohne den Erfinder denn möglich? Auch der Organisator ist ein Erfinder. Wer wird denn Leiter? Der Staat erhebt sich nach Altersstufen. Im Leben aber erfolgt die Auslese, der Erfinder muß sich durch jahrelange Arbeit emporarbeiten. Er muß die persönliche Verbundenheit zu seinem Werke empfinden, dazu die persönliche Belastung mit Verpflichtung. Nur das Eigentumsrecht gibt diese beiden. Gemeinschaft kann diese Initiative nicht ersetzen. Hunger und Liebe sind die beiden Triebfedern: vor allem aber die Liebe zum Kinde. Das ist ein elementares Naturgesetz, die Fürsorge für die Nachkommen ... Das ist ein Gesetz der Weltordnung, das man nicht brechen kann. Und Produktion ist ohne Eigentum, das die Fürsorge für die Kinder einschließt, nicht denkbar. Man bekämpft angeblich von der linken Seite den Kapitalismus, hat aber dabei die brutalste Herrschaft des internationalen Kapitals errichtet, die die Welt je gesehen hat. Also hat auch der Sozialismus sein Ziel nicht erreicht.

Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde vor sechs Jahren unsere junge nationalsozialistische Bewegung gegründet. Ihr einziger Gedanke war: wie kann Deutschland wieder hochkommen? Dazu gehören in erster Linie machtpolitisches Wollen und eiserne Köpfe, die sich aufbäumen gegen die Schande, die auf dem deutschen Namen lastet. Und stützen muß diese Kräfte eine Persönlichkeit, die aufbaut und den Verfall hemmt. Denn ein Kopf hat auch einst das deutsche Reich geschaffen. Ein neuer politischer Glaube und ein Übermaß an Willen muß korrigieren, was bisher falsch gemacht ist und uns in den Abgrund gestürzt hat. Das sind der Glaube an die soziale Gerechtigkeit und der Wille zur nationalen Freiheit, die keine Gegensätze sind, sondern die sich in dem nationalsozialistischen Gedanken vereinigt haben. Deutschland kann sich von dem Joch der Knechtschaft erst dann befreien, wenn seine 16 Millionen von links fanatische Nationalisten und seine 14 Millionen von rechts glühende Anhänger einer sozialen Gerechtigkeit geworden sind. Und wenn dieser Staat besteht - und Deutschland wird einst nationalsozialistisch sein oder zugrunde gehen -, dann wird sein Symbol, das Hakenkreuz, in seiner Flagge sein. Das rote Tuch, die Farbe der eisernen sozialen Gerechtigkeit, das Weiß, unsere heilige nationale Begeisterung, und das Hakenkreuz als Zeichen der Arbeit. Wir glauben, daß diese Fahne dereinst in Deutschland weht, wenn ein neues Reich aufersteht, für das wir kämpfen und eintreten wollen, das Äußerste und Letzte erdulden. Diese höchste Letzte aber braucht unser Volk an Willenskraft und Überzeugung: denn wenn ein Staat durch ein Übermaß von Feigheit und Schlechtigkeit zugrunde geht, dann kann ihn nur ein Übermaß von Heldentum und Treue wieder retten! (Brausender, nicht endenwollender Beifall.)

**15. Mai 1926****Dok. 142****Rede auf NSDAP-Versammlung in Heilbronn <sup>1</sup>**

Süddeutsche Zeitung vom 18.5.1926 (AA), "Roter Terror in Heilbronn" <sup>2</sup>.

Hitler wurde stürmisch mit Heilrufen begrüßt, die auch während seiner mehr als zweistündigen Rede immer wieder ertönten. Seine Angriffe galten sowohl den Rechts- als auch den den Linksparteien, insbesondere natürlich der marxistisch-jüdischen Internationale. <sup>3</sup>

**22. Mai 1926****Dok. 143****Niederschrift über die Generalmitgliederversammlung der NSDAP/NSDAV e. V. in München <sup>1</sup>**

Masch. Ausfertigung <sup>2</sup> mit hs. Unterschriften; IfZ, MA 733 <sup>3</sup>.

Die Generalmitgliederversammlung ist vorschriftsmäßig einberufen durch Bekanntgabe im Vereinsorgan "Völkischer Beobachter" <sup>4</sup>, durch Rundschreiben an die Gauleitungen

<sup>1</sup> Im Gartensaal der "Harmonie", von 20.30 bis etwa 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht überfüllt war, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet. Der "Hitlertag" in der sozialdemokratischen Hochburg Heilbronn, an dem auch etwa 500 Nationalsozialisten aus Baden teilnahmen, war von heftigen Zusammenstößen begleitet. Der Gemeinderat forderte deshalb zwei Tage später in einem Beschluß die Württembergische Regierung auf, künftig solche Versammlungen in Heilbronn zu verbieten. Vgl. Gemeinderatsprotokoll vom 17.5.1926; Stadtarchiv Heilbronn. Das provozierende Verhalten der NSDAP war auch Gegenstand einer Großen Anfrage der SPD-Landtagsfraktion mit anschließender Debatte. Vgl. Verhandlungen des Württembergischen Landtags, 97., 113. und 114. Sitzung vom 20.5., 15.6. und 16.6.1926.

<sup>2</sup> Vgl. auch Schwäbische Tagwacht vom 17.5.1926, "Adolf Hitler in Heilbronn"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 18.5.1926, "Das Hakenkreuz provoziert in Heilbronn"; Württembergische Zeitung vom 18.5.1926, "Heilbronn (Allerlei)"; VB vom 19.5.1926, "Adolf Hitler in Heilbronn"; VB vom 20.5.1926, "Hitler in Heilbronn"; Völkischer Herold vom 21.5.1926, "Zur Hitler-Versammlung vom 15. Mai in Heilbronn". Sowie Lagebericht W 19 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 19.5.1926; StA Sigmaringen, Wü 65/36(F 205), 317.

<sup>3</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Im Bürgerbräukeller, von 20.20 bis 23.15 Uhr. Der Eintritt betrug 50 Pfg. Zum Ablauf der Generalmitgliederversammlung vgl. auch Dok. 144.

<sup>2</sup> Kopf: "Niederschrift über die Generalmitgliederversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei - Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiter-Verein e. V. - am Samstag, den 22. Mai 1926 im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstraße zu München".

<sup>3</sup> Abschrift: BA, Slg. Schumacher 374; Ausfertigung mit Vermerk "Beglaubigter Durchschlag" und Bearbeitungstempel des Amtsgerichts München vom 14.6.1926: BA, NS 26/91. Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 49 der Polizeidirektion München vom 22.6.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

<sup>4</sup> Ankündigung im VB vom 16./17.5., 20.5., 21.5. und 22.5.1926.

bzw. Ortsgruppen sowie durch Plakatierung <sup>5</sup> in München unter Bekanntgabe nachstehender Tagesordnung:

1. Behandlung der vorliegenden Beschwerden gegen Ausschluß aus der N.S.D.A.P.
2. Kassenbericht des 1. Kassiers.
3. Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden.
4. Satzungsänderung.
5. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages.
6. Neuwahl der gesetzlichen Vorstandschaft.
7. Festsetzung des Parteitages.

Um 8 Uhr 20 Minuten eröffnet Pg. Stadtrat *Amann* <sup>6</sup> die Versammlung und begrüßt die erschienenen Parteigenossen, insbesondere die Herren *Streicher*, *Feder*, *Dinter*, *Mutschmann*, *Straßer*, *Goebbels* <sup>7</sup>, *Frick*. Er stellt die ordnungsgemäße Ladung zur Generalmitgliederversammlung sowie die Anwesenheit des Vorsitzenden, des Kassiers und des Schriftführers fest. Er teilt mit, daß die Rede des Vorsitzenden von Berufssteographen des Stadtrates aufgenommen wird, um künftigen Fälschungen vorzubeugen. Hierauf erteilt er dem Vorsitzenden Herrn Adolf *Hitler* das Wort.

I. Herr Hitler teilt mit, daß 7 Beschwerden gegen Ausschlüsse an die Generalmitgliederversammlung gelangt sind, und bittet zur Erledigung dieser Beschwerden um Bildung eines Prüfungsausschusses. Einstimmig werden für diesen Ausschuß gewählt die Herren: *Dr. Frick*, *Straßer*, *Dr. Buttmann*, *Hammerschmidt* <sup>8</sup>, *Seidenschwang* <sup>9</sup>, *Bauer* <sup>10</sup> und *Ernst* <sup>11</sup>.

II. Der Kassier, Herr Franz Xaver *Schwarz*, gibt hierauf den Kassenbericht. (Siehe Akt Rechnungsberichte.) Herr Hitler bittet um Entlastung des Kassiers, welche einstimmig erteilt wird. Hierauf verliest Herr Hitler den von den Herren *Exz[ellenz] Heinemann* <sup>12</sup> und *Ostberg* verfaßten Kassenprüfungsbericht.

5 Faksimiledruck des Plakats mit Tagesordnung: Adolf Dresler/Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938, S. 178.

6 Max Amann (1891-1957), Kaufmann, 1921 Geschäftsführer der NSDAP und des VB, 1922-1945 Direktor des Zentralverlags der NSDAP (Eher-Verlag), 1924-1933 Stadtrat in München, 1928-1930 Mitglied im Kreisrat von Oberbayern, 1933-1945 Präsident der Reichspressekammer.

7 Joseph Goebbels (1897-1945), Journalist, 1922 Dr. phil., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Mitglied der Gauleitung des Gaues Rheinland-Nord, 1925 Schriftleiter der "Nationalsozialistischen Briefe", 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Franz von Pfeffer), 1926-1945 Gauleiter des Gaues Berlin, 1927-1934 Herausgeber der Zeitung "Der Angriff", 1928-1933 MdR, 1930-1945 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1933-1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, 1945 Selbstmord.

8 Hans Hammerschmidt (geb. 1870), Major a. D., 1912 Lehrer, 1923 Teilnehmer am Hitler-Putsch.

9 Georg Seidenschwang (1891-1971), Kaufmann, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1927 Führer der SA-Standarte I in München, 1928 Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen.

10 Josef Bauer (1881-1958), Lehrer, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1925 Führer der NSDAP-Sektion Süd in München, 1928 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses beim NSDAP-Gau München, 1930 NSDAP-Reichsredner, 1932/33 MdL in Bayern, 1933-1945 Stadtschulrat in München und Vorsitzender des Bayer. Lehrervereins, 1940 SS-Brigadeführer.

11 Nicht ermittelt.

12 Bruno Heinemann (1858-1938), Generalleutnant a. D., 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925-1927 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1926/27 Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

III. Hierauf folgt der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Herrn Adolf Hitler. (Siehe Bericht über die Generalversammlung im Völkischen Beobachter vom 23. Mai 1926 <sup>13</sup>.)

IV. Hierauf verliest Herr *Schwarz* die an 3 Stellen abgeänderten Satzungen des N.S.D.A.V. e. V. Diese Satzungen werden einstimmig angenommen. (Siehe Beilagen <sup>14</sup>.)

V. Herr Hitler schlägt vor:

1. den monatlichen Mitgliederbeitrag auf 50 Pfg. festzusetzen.
2. eine monatliche S.A. Steuer von 10 Pfg. zu erheben.
3. außerdem eine einmalige Steuer von 50 Pfg. zu erheben, wovon 30 Pfg. für den Wahlkampf in Mecklenburg <sup>15</sup>, 20 Pfg. zum Ausbau der Geschäftsstelle in München zu verwenden sind.

Diese Vorschläge werden einstimmig angenommen <sup>16</sup>.

VI. Hierauf legt die Vorstandschaft ihre Ämter in die Hände der Mitglieder zurück. Die Neuwahl, welche von Pg. *Amann* geleitet wird, ergibt die einstimmige Wiederwahl wie folgt:

Vorsitzender: Herr Adolf *Hitler*.

Kassier: Herr Fr. Xaver *Schwarz*.

Schriftführer: Herr Hermann *Schneider*.

VII. Der Parteitag 1926 wird vom Vorsitzenden auf 4. Juli in Weimar <sup>17</sup> festgesetzt.

Anwesend sind laut ausgegebener Eintrittskarten 657 Parteimitglieder <sup>18</sup>.

Schluß der Versammlung ca. 10 Uhr 45 Minuten <sup>19</sup>.

Adolf Hitler  
Vorsitzender  
Hermann Schneider  
Schriftführer

---

<sup>13</sup> Vgl. Dok. 145.

<sup>14</sup> Vgl. Dok. 146.

<sup>15</sup> Die Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin fand am 6.6.1926 statt.

<sup>16</sup> Vgl. Mitteilung der NSDAP-Parteileitung vom 26.5.1926, in: VB vom 27.5.1926, "Aus der Bewegung".

<sup>17</sup> Vgl. Bd. II, Dok. 3-7.

<sup>18</sup> Der Polizeibericht spricht von etwa 2.500 anwesenden Parteimitgliedern.

<sup>19</sup> Die stenographische Mitschrift der Generalmitgliederversammlung (Dok. 144) nennt als Versammlungsschluß 23.15 Uhr.

## 22. Mai 1926

### Protokoll der Generalmitgliederversammlung der NSDAP/NSDAV e. V. in München <sup>1</sup>

**Dok. 144**

Masch. Ausfertigung <sup>2</sup> mit hs. Korrekturen; BA, NS 26-81/82 <sup>3</sup>.

Geschäftsführer Amann begrüßt die Versammlung und stellt fest, daß die Generalmitgliederversammlung, der die Erfüllung einer gesetzlichen Verpflichtung obliegt, ordnungsgemäß einberufen wurde.

*1. Vorsitzender Adolf Hitler:* (Mit lebhaften Heilrufen und Beifall begrüßt.) Meine liebwerten Genossen und Genossinnen! Wie Ihnen Herr Amann schon sagte, erfüllen wir mit der Abhaltung der heutigen Mitgliederversammlung ausschließlich nur eine gesetzliche Verpflichtung als eingetragener Verein. Wir haben deshalb auf diese Versammlung keinen Wert gelegt und auch keine Propaganda dafür gemacht. Unser Parteitag wird nicht hier stattfinden, sondern in einem anderen Ort, wo keine Maulsperre für uns vorhanden ist (Beifall), und zwar auch keine Maulsperre für öffentliche Beratungen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man schließlich hinter verschlossenen Türen oder zu ausgesiebten Mitgliedern sprechen darf, draußen aber nicht. Wir sind als gesetzlich eingetragener Münchner Verein leider verpflichtet, unsere Mitgliederversammlung hier abzuhalten. Unseren Parteitag werden wir in Weimar <sup>4</sup> abhalten. Vorgesehen war hierfür zunächst der 6. Juni [1926]; doch ist die Einhaltung dieses Termins nicht möglich, da an diesem Tage bekanntlich die Mecklenburger Wahlen stattfinden. Wir mußten daher unseren Parteitag auf 4. Juli [1926] verschieben. Dort werden wir Ihnen dann ein Bild über die politische Bewegung unserer Partei geben. Heute handelt es sich, wie gesagt, nur darum, einer gesetzlichen Verpflichtung nachzukommen. Die erste gesetzliche Pflicht, die wir zu erfüllen haben, ist statutengemäß die Erledigung einer Anzahl Beschwerden gegen Ausschlüsse. Es sind 7 Beschwerden gegen Ausschlüsse zur Generalmitgliederversammlung angemeldet worden. Jede einzelne Beschwerde hat natürlich ihre zum Teil sehr umfangreiche Vorgeschichte. Es ist praktisch unmöglich, die Generalmitgliederversammlung 3 Stunden lang mit Beschwerden zu beschäftigen, gegen einen Ausschluß, der bereits zweimal, oder besser gesagt, sogar dreimal schon bestätigt wurde. 3 Instanzen, zunächst die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe, dann der Gauführer und schließlich die Parteileitung haben hiezu schon Stellung genommen. Die 4. Instanz wäre die Generalmitgliederversammlung. Es sind zudem einige Sachen dabei, die wir nicht hier öffentlich erledigen wollen, weil wir keine Lust haben, unseren Gegnern Gelegenheit zu geben, über lächerliche Kleinigkeiten ein großes Geschrei zu erhe-

1 Im Bürgerbräukeller, von 20.20 bis 23.15 Uhr. Zum Ablauf der Generalmitgliederversammlung vgl. auch Dok. 143.

2 Kopf: "Generalmitgliederversammlung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und des Nationalsozialistischen deutschen Arbeitervereins e. V. vom 22. Mai 1926 abends 8 Uhr in München, Bürgerbräukeller".

3 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 49 der Polizeidirektion München vom 22.6.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Am 3./4.7.1926. Vgl. Bd. II, Dok. 3-7.



ben. Ich schlage Ihnen daher vor, eine kleine Kommission zu wählen, die sich sofort hin-auf begibt, um zusammen mit dem Schlichtungsausschuß die Akten durchzustudieren. Hoffentlich wird sie in 3 Stunden fertig sein, damit sie dann der Mitgliederversammlung Vorschläge unterbreiten kann, ob in den verschiedenen Fällen der Ausschluß bestätigt oder rückgängig gemacht werden soll. Ich möchte betonen, daß es sich nicht um Aus-schlüsse handelt, die von der Parteileitung beantragt werden, sondern um Anträge von Ortsgruppen, zum Teil in Norddeutschland, zum Teil in Westdeutschland, die in 3 Instanzen bereits durchgeprüft und überall als zu recht erfolgt bestätigt wurden. Statu-tengemäß haben die Ausgeschlossenen aber wenigstens heuer das Recht, auch zur Mit-gliederversammlung noch Berufung einzulegen<sup>5</sup>. Im nächsten Jahr wird das nicht mehr möglich sein, denn wenn unsere Bewegung so weiter wächst, haben wir dann schließlich mit 50 oder 60 derartigen Beschwerden zu rechnen, so daß die Mitgliederversammlung weiter nichts zu tun hätte, als derartige Beschwerden zu erledigen. Es soll daher der ein-schlägige Passus der Statuten geändert werden. Ich bitte nun um Vorschläge aus der Versammlung über die Zusammensetzung der Kommission. Es wird zweckmäßig sein, nicht lauter Parteigrößen zu wählen, sondern auch gewöhnliche Parteigenossen, damit Sie sehen, wie sorgfältig wir in solchen Fragen verfahren. In die Kommission werden gewählt die Herren: *[Auslassung im Text]*<sup>6</sup>

Ich weiß nun allerdings nicht, ob die Kommission sofort in Tätigkeit treten will. Wahrscheinlich wird sie wohl auch unseren Rechenschaftsbericht hören wollen. Es ist anzunehmen, daß die Prüfung rasch erledigt sein wird, nachdem 6 oder gar 8 Herren damit beschäftigt sind. Sollte die Kommission bis zum Schlusse der Versammlung zu keinem Ergebnis kommen, so bitte ich die Mitgliederversammlung jetzt schon, den Ent-schluß der Kommission ohne weiteres zu billigen. - Zustimmung.

Wir kommen dann zu Punkt 2 unserer Tagesordnung.

*Bericht des 1. Kassiers. Kassier Schwarz: [Auslassung im Text]*<sup>7</sup>

*Vorsitzender:* Liebwerte Parteigenossen und -genossinnen! Es ist jetzt meine Pflicht, Sie zu bitten, dem Kassier Entlastung zu erteilen. Von mir aus ist er ohne weiteres ent-lastet. Ich schätze es als ein besonderes Glück, daß wir im vergangenen Jahr Herrn Schwarz als Kassier bekommen haben. Ich habe ihn früher nicht gekannt, muß aber sa-gen, mit Herrn Schwarz hat die Bewegung einen ebenso emsigen und fleißigen wie gren-zenlos aufopferungsfähigen Mann erhalten. Er wird von vielen Leuten als Angestellter der Partei angesehen, weil er von frühmorgens bis spätabends in der Geschäftsstelle tä-

<sup>5</sup> § 4 der Satzung vom 21.8.1925. Vgl. Dok. 64.

<sup>6</sup> Die Kommission bestand aus: Wilhelm Frick, Gregor Straßer, Rudolf Buttmann, Hans Hammer-schmidt, Georg Seidenschwang, Josef Bauer und Pg. Ernst. Vgl. Dok. 143.

<sup>7</sup> Der Polizeibericht macht hierzu folgende Angaben: "Aus dem Kassenbericht des Parteikassiers Schwarz war zu entnehmen, daß in der Zeit vom Februar [19]25 bis zum 30. April [19]26 sich die Ge-samteinnahmen der Partei auf 55.000 M., die Ausgaben auf 54.700 M., die Außenstände an Mitglieder-beiträgen 18.000 M. und die Außenstände an uneinbringlichen Beiträgen 15.000 M. belaufen. In diesen Zahlen ist die im Jahre 1925 durchgeführte Sammlung für die Hitlerspende in Höhe von 7.500 M., der Aufwand an ausgezahlten Gehältern von 14.000 M. und andere Aufwandsentschädigungen von 8.500 M. inbegriffen. Für den Umbau der Geschäftsstelle sind insgesamt ca. 4.000 M. eingegangen. Die zu diesem Zweck noch fehlenden 4.000 M. sollen durch Sonderbeiträge der Mitglieder aufgebracht werden. Die Gesamtmitgliederzahl der Partei im ganzen Reiche wurde mit 36.300 angegeben."

tig ist. Wir hatten das Glück, einen pensionierten Beamten für dieses Amt zu gewinnen, der über die nötige Zeit verfügt und wirklich mit grenzenloser Liebe an unserer Sache hängt. Füllen Sie Ihr Urteil über unseren Kassier, indem Sie ihm einstimmig Entlastung erteilen. - Die Entlastung wird einstimmig erteilt. (Heilrufe)

Es liegt ein Revisionsbericht vor, der vom Schlichtungsausschuß verfaßt wurde. Er lautet: *[Auslassung im Text]*

Ich komme dann auf die bereits erwähnten Satzungsänderungen zu sprechen. Wir haben uns entschlossen, einige Änderungen unserer Satzungen vorzunehmen, die folgende Fragen betreffen:

Sie haben zu Beginn der heutigen Sitzung schon gehört, daß es auf die Dauer ausgeschlossen ist, die gesamte Mitgliederversammlung über sämtliche Beschwerden, die uns aus der ganzen Bewegung zugehen, entscheiden zu lassen. Heuer liegen, wie bekannt, 7 Beschwerden gegen Ausschlüsse vor; im nächsten Jahr sind es vielleicht 40 oder 50 und in einem weiteren Jahr unter Umständen 500. Die Satzung wurde festgelegt, als unsere Bewegung über Bayern hinaus noch keine Verbreitung hatte. Sie kann heute nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wir schlagen Ihnen daher die Streichung dieses Absatzes vor. Es soll dabei bleiben, daß als letzte Instanz der 1. Vorsitzende bzw. der Schlichtungsausschuß gehört wird, und zwar auch noch aus einem anderen Grunde. Es gibt in einer Bewegung wie der unsrigen manchmal Momente, wo rasch gehandelt werden muß. Es geht z. B. nicht an, daß der Ortsgruppenführer, der einen Todfeind in unserer Bewegung erkennt, 1 Jahr warten muß, bis die Generalmitgliederversammlung seinen Entschluß endgültig bestätigt. Wenn ein derartiger Ausschluß im Beschwerdewege zunächst von der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe, dann vom Gauführer und schließlich vom 1. Vorsitzenden und Schlichtungsausschuß der gesamten Partei bestätigt wird, kann man wohl annehmen, daß er zu Recht erfolgt und daß nicht jemand ausgeschlossen wird, der wirklich ein Mitarbeiter war. Wenn aber etwas vorkommt, muß schnell gehandelt werden können. Wir haben auf einem anderen Gebiet sowieso statutenmäßig das Recht, Ortsgruppen ohne Revisionsmöglichkeit ohne weiteres auszuschließen<sup>8</sup>. Es soll daher auch hier ein vereinfachter Weg möglich sein, und zwar auch deshalb, weil, solange ich erster Vorsitzender bin, die Autorität des 1. Vorsitzenden vielleicht groß genug sein wird, einen solchen Beschluß, den ich für richtig halte, auch durchzusetzen. Denken Sie sich aber, an meine Stelle träte ein anderer. Er käme in die schwierige Lage, in einem kritischen Fall eine Entscheidung treffen zu müssen, die erst durch die Mitgliederversammlung bestätigt werden muß, da ist es unter Umständen um die Autorität des Führers geschehen. Mich persönlich trifft also der Fall gar nicht. Wohl aber kann später ein anderer, der an meine Stelle tritt, davon betroffen werden. Sie sehen ja selbst, das Schicksal nimmt seinen Lauf und kein Mensch weiß, wie lange ihm das Leben gegeben ist. Wenn einer seine Mission erfüllt hat, muß er von der irdischen Bühne abtreten. Ich rechne also für die Zukunft und frage mich, was würde in einem solchen Falle geschehen, wenn nicht mehr ich an dieser Stelle stehe, sondern ein anderer, der nicht die Autorität des bloßen Namens besitzt, sondern sich diese Autorität erst bitter schwer erringen muß. Das ist die erste Änderung, die wir beantragen.

<sup>8</sup> § 4 der Satzung vom 21.8.1925. Vgl. Dok. 64.

Die zweite Änderung bezieht sich auf die Festsetzung des Parteitages und der Mitgliederversammlung. Nach den bisherigen Statuten sollte die jährliche Mitgliederversammlung im Januar stattfinden<sup>9</sup>. Das ist nun für uns der ungünstigste Monat, den es gibt, denn da regnet und schneit es und die auswärtigen Mitglieder haben wenig Grund, ausgerechnet im Januar nach München zu kommen. Künftighin soll daher der Termin für die Generalmitgliederversammlung und vielleicht auch für den Parteitag, denn auch dieser wird einmal wieder hier abgehalten, trotz allem, da die Bewegung doch älter wird als der Regierungsbeschluß eines vergänglichlichen Ministeriums (Beifall), weiter gefaßt werden, und zwar so, daß hiefür das 1. oder 2. Viertel des Jahres in Frage kommen kann, besonders aber Pfingsten, das die beste Zeit für unseren Parteitag wäre. Wir sollten es so weit bringen, daß der Parteitag jeweils an Pfingsten stattfinden kann, weil dann 3 Tage zur Verfügung stehen und es daher auch den auswärtigen Mitgliedern möglich ist, hieher zu kommen.

Außer einigen kleineren stilistischen Änderungen, welche an den Satzungen vorgenommen werden sollen, haben wir uns insbesondere mit der Festsetzung des Mitgliederbeitrages zu beschäftigen. Es handelt sich dabei vor allem um die Einführung einer besonderen S.A.-Steuer. Vor einigen Tagen war ich in Heilbronn<sup>10</sup>. Am Abend hatten wir durch die geistigen Waffen unserer Gegner über 20 Verwundete, darunter ein paar Schwerverwundete, einen mit einer schweren Gehirnerschütterung. Ein Parteigenosse, den man für meine Person hielt, sollte um die Ecke gebracht werden. Es war also in der Hinsicht ein trüber Tag, der aber sonst große Erfolge brachte. Da muß ich nun eines sagen. Was bringt der einzelne Parteigenosse im Verhältnis zu den jungen Leuten, die hier ihr Leben einsetzen, für Opfer. Ist es ein Opfer, wenn er im Monat 50 Pfg. zu zahlen hat, wenn die jungen Burschen, die zudem auf ihre eigenen Kosten fahren, ihren Kopf einsetzen und dabei vielleicht zu Krüppel[n] werden. Steht das in irgendeinem Verhältnis? Es ist daher nicht unbillig, wenn wir heute, nachdem eine derartige Beschlußfassung nur durch die Generalmitgliederversammlung möglich ist, den Antrag stellen, künftig zu dem normalen Beitrag von 50 Pfg. auch noch eine S.A.-Steuer von monatlich 10 Pfg. zu erheben. (Zuruf: Zu wenig!) 5 Pfg. sollen davon der Landesleitung bzw. den Leitungen der Gau-S.A. und 5 Pfg. der Zentrale, dem Oberkommando, zufallen. Sie sagen, das ist zu wenig. Ich nehme Rücksicht auf jeden Parteigenossen. Ich will nicht hinterher die Ausrede, daß man das nicht leisten kann. Wenn aber einer 2 Zigaretten weniger raucht, kann er die 10 Pfg. aufbringen. Das ist vielleicht ein kleines Opfer. Wenn aber so ein junger Bursch 6 Stunden in strömendem Regen auf dem Lastwagen fährt, ist das auch ein Opfer, und wohl ein größeres, als wenn ein anderer 2 Zigaretten weniger ins Maul steckt. Diese Abgabe muß also unbedingt durchgeführt werden.

Ein weiterer Antrag will zum erstenmal zeigen, wie unsere Organisation, unsere Bewegung sich auch finanziell auswirken kann. Wir wollen zum erstenmal einen Appell an unsere Mitglieder zur Zahlung einer außerordentlichen Steuer richten, die einmal zur Unterstützung der Wahlen in Mecklenburg und dann zum Ausbau der Münchner Geschäftsstelle dienen soll. Sie haben gehört, was die Münchner Parteigenossen für Opfer

<sup>9</sup> § 4 der Satzung vom 21.8.1925. Ebenda.

<sup>10</sup> Am 15.5.1926. Vgl. Dok. 142.

gebracht haben. Wir wollen aber auch die anderen Parteigenossen heranziehen. Nun finden in Mecklenburg neue Wahlen statt. Wir Nationalsozialisten haben die einzige zentrale Organisation. Wenn nun unsere Parteigenossen restlos pro Kopf 50 Pfg. Wahlsteuer abliefern - ich nehme die Arbeitslosen nicht aus; für sie müssen andere bezahlen. Jede Ortsgruppe ist also verpflichtet, den Betrag für jedes Mitglied abzuliefern; wie sie ihn herbringt, ist ihre Sache - so werden wir 30 Pfg. den Mecklenburgern für die Wahlen zuschießen. Sie werden dann mindestens 10-12.000 M. erhalten, womit sie die Wahl durchführen können. Wenn wir dann 20 Pfg. zum Ausbau der Geschäftsstelle verwenden, so kann durch eine einmalige derartige Steuer die Geschäftsstelle fertig gebaut werden. Die 7-8.000 M., die hieraus zur Verfügung stehen, sind der Betrag, der uns heute für den Ausbau der unteren Räume noch abgeht. Sie können aus diesem Beispiel sehen und lernen, daß in dieser Vielheit eine unendliche finanzielle Kraft steckt. Denken Sie, wir wachsen auf 100.000 Mitglieder an, von denen jedes nur 50 Pfg. gibt, so haben wir mit einem Schlag 50.000 M., die eine bedeutende Waffe sind, und brauchen keinen Menschen, der uns unterstützt. Unsere Unterstützung liegt in der Organisation der Mitglieder. Dazu haben wir die Zentralkartothek und unsere zentrale Zusammenfassung. Was heute dem Gau Mecklenburg zugute kommt, wird morgen Thüringen und übermorgen Sachsen und demnächst einem anderen Gau zugute kommen. Wir müssen lernen, daß in solchen Fällen die ganze Kraft unserer Bewegung auf einen Punkt eingesetzt wird. Das ist der zweite Antrag, den wir in finanzieller Hinsicht zu stellen haben.

Ich bitte nun einen der Herren, die geplante neue Fassung der Statuten zu verlesen. Schwarz: [Auslassung im Text]<sup>11</sup>

*Vorsitzender:* Zur Änderung des Zweckes des Vereins ist die Zustimmung aller Mitglieder erforderlich. Der Zweck des Vereins kann nur dann geändert werden, wenn sämtliche Mitglieder damit einverstanden sind. Es müssen also auch die Abwesenden ihre Zustimmung erklären. Wenn nur ein Mitglied eines Vereins gegen die Änderung des Zweckes sich ausspricht, ist diese Änderung gesetzlich nicht gestattet. Das ist bestimmt im Vereinsgesetz mit Rücksicht auf vermögensrechtliche Auseinandersetzungen. Das Geld darf für andere Zwecke nicht ohne weiteres verwendet werden, da jedes Mitglied die Zahlungen nur für den bestimmten Zweck geleistet hat. Wenn der Verein hier eine Änderung vornehmen will, muß er sich überhaupt auflösen. Dazu gehört nur die einfache Mehrheit.

Ich bitte Sie, die vorgeschlagenen Änderungen der Statuten, die nur 3 Punkte betreffen, geschlossen anzunehmen. Sollte einer der Herren einen besonderen Antrag hiezu haben, so bitte ich diesen jetzt vorzubringen. - Das ist nicht der Fall. Ich stelle fest, daß die Änderungen einstimmig angenommen sind<sup>12</sup>.

Wir haben dann weiter abzustimmen:

1. Über den Mitgliederbeitrag. Dieser soll auf 50 Pfg. festgesetzt bleiben. Wenn einzelne Gaue besondere Leistungen bekommen, so ist das ihre Sache.

2. Über die einmalige Steuer von 50 Pfg., wovon 30 Pfg. für den Wahlkampf in Mecklenburg und 20 Pfg. für den Ausbau der Geschäftsstelle bestimmt werden, und

<sup>11</sup> Vermerk: "insetur".

<sup>12</sup> Vgl. Dok. 146.

3. Über eine dauernde Extrasteuer von 10 Pfg. für die S.A. Ich bitte auch hierüber geschlossen abzustimmen. - Die Anträge werden einstimmig genehmigt.

Heute früh wurde mir noch ein Antrag vorgelegt, d. h. es waren eigentlich ein paar, doch konnte ich bezüglich der übrigen mit den Antragstellern vorher noch sprechen. Dieser Antrag an die Generalmitgliederversammlung bezweckt, den Ausschluß eines Parteigenossen zu veranlassen. Das ist satzungswidrig. Das Recht des Ausschlusses steht zunächst dem Vorsitzenden der Ortsgruppe zu. Vorsitzender dieser Ortsgruppe bin ich. Die Generalmitgliederversammlung ist überhaupt nicht dazu da, daß dort irgendeine Wäsche gewaschen wird. Das kann bei anderen Vereinen der Fall sein; bei uns gibt es das nicht. (Beifall.) Ich war bisher immer gewöhnt, daß unsere Generalmitgliederversammlung zu einer Quelle der Stärkung für die Bewegung geworden ist und nicht zu einer Quelle der Beschämung. Wenn irgend etwas nicht stimmt, so wird das unter uns abgemacht. Seien Sie überzeugt, ich selbst werde dabei als Führer der Bewegung niemals nur die Minuspunkte eines Mannes beurteilen, sondern auch die Pluspunkte. (Beifall.) Es werden niemals nur rein persönliche Momente und Gefühle in die Waagschale geworfen werden bei der Entscheidung, sondern ich werde, wenn das notwendig ist, als Führer der Bewegung den Betreffenden zur Verantwortung ziehen und ihn zwingen, daß er sich genau so fügt wie irgendein anderer. Da gibt es keine Ausnahme. Der Ausschluß ist aber das letzte und das fürchterlichste, was man einem Mann zufügen kann. Den Ausschluß verdient einer nur dann, wenn er die Bewegung verraten hat. (Lebhafter Beifall.) Ich bin glücklich feststellen zu können, daß von all den Herren, die mir seinerzeit hier heroben die Hand gegeben haben <sup>13</sup>, keiner die Bewegung verraten hat. Keiner ist untreu geworden und keiner, wollen wir sagen, hat bewußt und mit Absicht der Bewegung einen Schaden zugefügt. Wenn ein Herr einen Schritt unternimmt, der in meinen Augen indirekt zu einer Schädigung der Bewegung führen könnte, so lassen Sie das meine Sorge sein. Ich werde mich mit ihm auseinandersetzen und ihn zur Raison bringen. (Lebhafter Beifall.) Ich bitte Sie daher dringend, wahren Sie auch für diesmal den Charakter unserer bisherigen Mitgliederversammlungen, wahren Sie auch diesmal die Geschlossenheit, die uns von allen anderen unterscheidet. Wenn es in anderen Mitgliederversammlungen zu wahnsinnigen Stunken usw. kommt, bei uns darf das nie und nimmer der Fall sein. Wenn unsere Mitgliederversammlung so ausarten würde, wie seinerzeit jener andere Parteitag in Weimar <sup>14</sup> oder die Mitgliederversammlungen z. B. der Sozialdemokraten in Sachsen, könnte ich niemals der Vorsitzende einer solchen Bewegung sein. Ich würde dann den Vorsitz sofort niederlegen. Entweder wir sind ein Verein, der tatsächlich vereint ist und vereint marschiert, oder wir sind überhaupt kein Verein mehr, dann wäre es zwecklos und schade, überhaupt noch ein Leben einzusetzen und eine Gesundheit zu opfern. Dann wäre es schade für jeden Pfennig, den Mitglieder beisteuern.

Wir wären nun mit den rein formalen Aufgaben fertig. Es bleibt nur noch eine übrig, daß ich persönlich jetzt mein Amt als Vorsitzender niederlege (Heiterkeit) und an Sie

<sup>13</sup> Anspielung auf die Versöhnungsszene bei der Neugründung der NSDAP am 27.2.1925. Vgl. Dok. 6.

<sup>14</sup> Gemeint ist die von harten Auseinandersetzungen begleitete nationalsozialistische Vertretertagung in Weimar am 20.7.1924. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 103 ff.

nun nicht mehr als Vorsitzender der Bewegung, sondern als Parteigenosse die Bitte richte, die nicht meine Person betrifft, sondern die 2 Herren, die bisher in die Parteileitung offiziell gewählt waren, unseren ersten Schriftführer Herrn Schneider und unseren 1. Kassier Herrn Schwarz, Sie möchten zu diesen beiden Herren genau die gleiche Stellung einnehmen, die Sie mir gegenüber bisher eingenommen haben. Seien Sie überzeugt, daß auch die größte Tüchtigkeit eines 1. Vorsitzenden immer gebunden ist an seine Mitarbeiter. Wenn er nicht wirklich verlässliche Mitarbeiter besitzt, nicht Männer an seiner Seite hat, auf die er sich blind verlassen und mit denen er wirklich zusammenarbeiten kann, wird seine Tätigkeit letzten Endes nicht fruchtbringend sein. Das bitte ich, bei der Neuwahl des Vorstandes zu bedenken. Ich bitte nun den Geschäftsführer der Partei als den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, die Neuwahl vorzunehmen.

*Amann:* Liebe Parteigenossen und -genossinnen! Sie haben den Rechenschaftsbericht und den Vortrag unseres Führers gehört. In diesem Augenblick ist der Nationalsozialistische deutsche Arbeiterverein und damit die Partei ohne Führer. Wir haben nun die Neuwahlen vorzunehmen. Wenn Sie wünschen, daß ein anderer als Adolf Hitler in Zukunft die Bewegung führen soll, so bitte ich um Vorschläge. (Heiterkeit.) Ich nehme an, daß die Mehrzahl der Mitglieder den Wunsch haben, daß Hitler die Bewegung auch weiter führt. (Lebhafte Heilrufe.) Ich stelle fest, daß Hitler einstimmig wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt ist.

Ich bitte Sie gleichzeitig, unserem Führer Hitler unseren Dank dadurch zu bekunden, daß Sie sich von den Sitzen erheben. (Geschieht. Lebhafter Beifall.)

Es war bei uns bisher üblich, daß der Führer sich seine Mitarbeiter selbst wählte. Unser Führer hat den Wunsch geäußert, daß unser bisheriger Kassier Schwarz, der sich große Verdienste erworben hat, als Schatzmeister wieder gewählt werden möge. Ich lasse darüber abstimmen. - Ich stelle fest, daß Herr Schwarz einstimmig als Schatzmeister wieder gewählt worden ist. (Heilrufe.)

Als Schriftführer hat im vergangenen Jahre ehrenamtlich Herr Schneider gewaltet. Er wird von Hitler für dieses Amt wieder vorgeschlagen. - Ich stelle fest, daß auch er einstimmig wieder gewählt ist. (Heilrufe.)

Sie haben vorhin die Satzungen einstimmig angenommen. Ich danke Ihnen dafür und ebenso dafür, daß Sie bisher so treu zur Bewegung gehalten haben. Ich glaube, wir können unserem Führer nichts Besseres versprechen, als daß wir geloben, wie bisher treu und fest zu ihm zu halten und mit ihm zu arbeiten, daß unsere Bewegung vorwärts getrieben wird, bis sie einst Siegerin wird.

*Vorsitzender* (Mit lebhaften Heilrufen begrüßt.): Liebe Parteigenossen! Ich gebe Ihnen kein Versprechen und danke Ihnen auch nicht weiter, denn unter uns wäre das zum Schlusse doch alles nur Phrase. Der Himmel gebe, daß mich meine Freunde [*sic!*] in Zukunft genau so hassen wie bisher, er gebe mir ferner persönlich die Gesundheit, daß ich für die kommende Zeit genauso arbeiten kann wie bisher, und erhalte mir Ihre Treue, die Sie mir bisher geschenkt haben. Wenn alle fest zusammenarbeiten, wird unsere Sache auch im kommenden Jahre weiter gedeihen. Um diese Mitarbeit bitte ich insbesondere jene Herren, die im vergangenen Jahre an hervorragender Stelle für die

Bewegung eingetreten sind. Besonders die verschiedenen Herren Abgeordneten des Reichstags und des Landtags, vor allem auch die zahllosen Redner, die sich immer wieder für uns eingesetzt haben, ferner die Mitarbeiter in der Zeitung, vor allem die Herren Amann und Rosenberg. Wenn alle zusammenhelfen, wird es auch im kommenden Jahre weiterhin vorwärts gehen und der Erfolg viel größer sein als bisher.

Als Vorsitzender der Bewegung setze ich hiemit den Parteitag auf 3. und 4. Juli 1926 in Weimar fest. Ich erwarte eine möglichst starke Beteiligung und bin überzeugt, daß der Parteitag dann wirklich ein Bild unserer Bewegung geben wird. Dann handelt es sich nicht mehr wie heute um eine formale Sache, dann wird vielmehr unsere Herzenssache in die Erscheinung treten. Es haben in Weimar schon zweimal Tagungen<sup>15</sup> stattgefunden, die ich beide nicht für ganz richtig halte. Nun soll ein dritter kommen. Was lange währt, wird gut, und daß unsere Sache gut wird, daran glaube ich felsenfest; heute mehr denn je zuvor. Gerade jetzt, da alles wankt und verzweifelt und ganz hypnotisiert auf das rote Ungeheuer hinstarrt, wird bei mir der alte Frontsoldat lebendig, der so etwas einfach nicht kennt, sondern auf dem Standpunkt steht, es ist alles möglich, soferne man nur will. Und wir wollen, so wahr uns der Herrgott helfe. (Heilrufe.)

Wir sind heute geschlossen als Parteigenossen unter uns. Ich bitte Sie daher - unter anderen Umständen dürfte ich das nicht tun - bringen Sie heute Abend bereits Ihr kleines Opfer. Sie wissen, daß bei uns mit Pfennigen gerechnet werden muß. Bringen Sie heute ein Opfer und leiten Sie damit das neue Jahr unserer Bewegung ein. Das nächste und die kommenden Jahre werden uns fester und stärker sehen, und vor allem sicherer. Unser Ziel wird in Erfüllung gehen. Man wird im nächsten Jahr in Deutschland wieder erkennen, daß das deutsche Schicksal in Zukunft nur von 2 Gewalten gemeistert werden kann, vom Marxismus oder von der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, und die wollen wir am Schlusse noch einmal hochleben lassen. Unsere alte herrliche Bewegung soll hoch leben! Heil! Heil! Heil!

(Zuruf: Unser Führer Adolf Hitler lebe hoch! Heil! Heil! Heil!)

Schluß der Versammlung 11 Uhr 15 Minuten<sup>16</sup>.

15 Nach der nationalsozialistischen Vertretertagung am 20.7.1924 fand vom 15. bis 17.8.1924 in Weimar der sog. Einigungsparteitag statt, der mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands endete. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 118 ff.

16 Die Niederschrift über die Generalmitgliederversammlung (Dok. 143) nennt als Versammlungsschluß ca. 22.45 Uhr.

**22. Mai 1926****Dok. 145****Rede auf Generalmitgliederversammlung der  
NSDAP/NSDAV e. V. in München <sup>1</sup>**VB vom 26.5.1926, "Abrechnung Hitlers mit dem gegenwärtigen 'Deutschland'" <sup>2</sup>.

Ich sagte vorhin, daß der Zweck der heutigen Generalmitgliederversammlung des Vereins unserer Bewegung der ist, einer gesetzlichen Pflicht zu genügen. Ich will diese Möglichkeit ergreifen, um zu Ihnen nach langer Zeit wieder einmal sprechen zu können. Ich muß noch vorausschicken, daß ich vor drei Tagen noch keine Ahnung hatte, daß die Gnade einer hohen Behörde gestatten würde, daß ich überhaupt zu meinen Mitgliedern rede. Ich hatte mich schon hingesezt, um meine Rede schriftlich niederzulegen und sie nach dem Vorbild von neulich <sup>3</sup> durch Herrn Landtagsabgeordneten Wagner verlesen zu lassen. Deshalb wurde von uns auch weiter keine Propaganda für die Sache gemacht. Nun habe ich zu meinem größten Erstaunen erfahren, daß ich tatsächlich zu meinen Mitgliedern reden darf. (Heiterkeit.) Es ist das eine außerordentliche Güte, die ich natürlich gerne in Anspruch nehme. Ich bin überzeugt, wenn die Mitglieder gewußt hätten, daß ich reden kann, wären sie noch in ganz anderer Zahl <sup>4</sup> gekommen. Im übrigen werden wir auf dem Parteitag <sup>5</sup> sprechen. Da bietet sich dann mehr Gelegenheit als hier, all das zu sagen, was ich am Herzen habe, und zwar nicht nur einem begrenzten Kreis von eingeschriebenen Mitgliedern, sondern im unbegrenzten Kreis der Öffentlichkeit. Ich möchte Ihnen jetzt ein ganz kurzes Bild, nicht nur der Bewegung, sondern auch der allgemeinen heutigen Lage geben.

*Wie unser Eigentum verschwand*

Am 9. bzw. 10. und 11. November 1923 wurde die alte N.S.D.A.P. aufgelöst. Das gesamte Vereinsvermögen, das 173.000 Goldmark betrug, an Wertobjekten, Bankguthaben usw., wurde beschlagnahmt. Wo es hinkam, wissen wir nicht; das weiß niemand, auch die, die es genommen haben, wissen es nicht. (Heiterkeit, hört, hört!) Es war ein eigentümlicher Vorgang, diese Konfiskation. Bisher war es immer so gewesen, daß in solchen Fällen die gesamte zu beschlagnahmende Vermögensmasse eines Verbandes, eines Vereins oder einer Partei einem gesetzlichen Liquidator unterstellt wurde, der dann die Versteigerung herbeiführte, wobei man aus dem Ergebnis der Versteigerung zunächst die Passiven deckte, da doch die kleinen Geschäftsleute (die nicht bezahlt

1 Im Bürgerbräukeller, nach 20.20 Uhr. Der Rechenschaftsbericht Hitlers stand als dritter Punkt auf der Tagesordnung. Zum Ablauf der Generalmitgliederversammlung vgl. Dok. 143 und 144.

2 Die Rede wurde auch als Flugschrift (VB-Sonderdruck) in großer Auflage verbreitet; Exemplar im IfZ-Archiv. Vgl. Anzeige im VB vom 29.5.1926. Zur Generalmitgliederversammlung vgl. auch Bayerischer Kurier vom 27.5.1926, "Die 'Ungereinigten'"; Münchener Post vom 27.5.1926, "Wer saniert die Hitlerbewegung?". Sowie Lagebericht N/Nr. 49 der Polizeidirektion München vom 22.6.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Am 17.3.1926 hatte Adolf Wagner in Anwesenheit Hitlers im Münchner Bürgerbräukeller eine Erklärung Hitlers auf den Offenen Brief Albrecht von Graefes verlesen. Vgl. Dok. 110.

4 An der Generalmitgliederversammlung nahmen laut offizieller Niederschrift 657 Parteimitglieder teil; der Polizeibericht gibt etwa 2.500 Personen an.

5 Am 3./4.7.1926 in Weimar. Vgl. Bd. II, Dok. 3-7.



worden waren) nichts dafür konnten, daß die Partei, sagen wir z. B., wie bei uns am 9. November [1923], einen "Staatsstreich" gemacht hat. Zunächst wurden also gewöhnlich die unschuldigen Dritten gedeckt, und der Restbetrag floß der Staatskasse zu. Das ist der normale Gang in normalen Zeiten mit einem gewissen, wollen wir sagen, Rechtsbewußtsein, mit einem gewissen Rechtsgefühl und einer gewissen Rechtsgrundlage.

Bei uns war es anders.

Da hat jeder ein Stück geholt, was er gerade brauchen konnte, der eine eine Panzerkassette, ein anderer einen Kraftwagen, der dritte ein Bild, das ihm besonders gefiel usw. So finden wir unsere Bilder an den verschiedensten amtlichen Stellen hängen, in den verschiedensten Ämtern unsere Wägen usw. Es ist bis heute keine Rechnung aufgestellt worden, was mit unserem Besitz gemacht wurde. Nur eines wissen wir: bekommen haben wir davon nichts mehr.

Damals hat man auf diese Weise die Bewegung auszuradieren versucht. Da war auch (scheinbar wenigstens) die N.S.D.A.P. tot, besonders soweit die Führung in Frage kam.

Die Bewegung war eine Arbeiterbewegung, aus den breiten Massen des Volkes herausgekommen, eine Volksbewegung im besten Sinne des Wortes. Sie hatte nur wenige Führer. Es war daher verständlich, daß nach den Vorgängen an der Feldherrnhalle und ihren Folgen eine Zeitlang keine Führung da war. Das hatte sich eine andere Bewegung zunutze gemacht, bei der weniger "Volk", dafür aber um so mehr "Führer" vorhanden waren. Denn das war der Gegensatz zwischen uns und der Deutsch-völkischen Freiheitspartei:

*Die nationalsozialistische Bewegung*

*Unsere Bewegung war ohne Zweifel eine Volksbewegung. Sie hatte zunächst nur wenige Führer, da diese selbst aus dem Volke herauswachsen mußten. Wir haben keine alten Parlamentarier übernommen, von anderen Parteien abgelegte Ladenhüter. Die Bewegung hat sich vielmehr das Führermaterial selbst geschaffen. Die Deutsch-völkische Freiheitspartei dagegen kam aus den Parlamenten.*

Bei uns war zuerst das Volk da, und aus ihm kamen langsam immer mehr die geeigneten Köpfe. Dort waren erst die sogenannten "Köpfe" da, und dann versuchte man ein Volk um sich zu scharen.

Das ging jedoch nicht so schnell, wie man beabsichtigt hatte. Nur ganz langsam setzte sich etwas an. Das dauerte bis Herbst 1923, als für uns der Unglücks- und für die anderen der Segenstag eintrat: unsere Bewegung wurde führerlos. Da kam dann [das] wundervolle Wunder: Die Freiheitspartei erklärte sich bereit, der führerlos[en Bewegung "Köpfe" zu stellen]<sup>6</sup>. Es waren ja so viele Köpfe da, mehr als man in Deutschland auf Grund der heutigen Verhältnisse hätte vermuten können. Diese Ehe zwischen den Köpfen der Freiheitspartei und dem Körper der N.S.D.A.P. konnte nicht guttun, da auf einen proletenhaften Körper ein feudaler Kopf nun einmal nicht paßt. (Heiterkeit.) Dieses Mißverhältnis hat sich auch augenblicklich überall gezeigt. Wenn nämlich vom Jahre 1924 nachträglich erklärt wird, es wäre das Jahr der großen Einheitsbewegung gewesen, so muß ich wirklich hellauf lachen über die Form, in der sich die Einheitsbewegung damals praktisch zeigte. Das war keine Einheit, sondern im Ge-

6 Text ergänzt nach VB-Sonderdruck.

genteil ein wüster Kampf, ein Kampf aller gegen einen und jedes einzelnen gegen alle. Es war ein wüstes Durcheinander, und von Einheit war wirklich verflucht wenig zu sehen. Man hat dann versucht, eine Einheit herbeizuführen durch sogenannte "Reinigungen", die man vornahm. Das führte aber dazu, daß die Ungereinigten in kurzer Zeit selbst wieder eine Macht darstellten, so daß die Bewegung innerlich mehr denn je zerissen ward.

Im Jahre 1925, das mich unterdessen wieder in Freiheit sah, konnte ich nur zwei Möglichkeiten wahrnehmen, nämlich mich entweder auf einen der beiden Streitteile zu stützen oder ganz von vorne wieder zu beginnen. Wir haben letzteres gewählt und haben wieder von vorne angefangen. Sie kennen alle den Tag, an dem ich hier gesprochen habe, kennen diesen 27. Februar des vergangenen Jahres und wissen, wie wir uns an dieser Stelle die Hände gegeben und erklärt haben, der Streit sei von jetzt ab begraben<sup>7</sup>. Seit der Zeit hat unsere Bewegung einen deutlichen Aufschwung genommen. Der zahlenmäßige Aufschwung, von dem Sie schon gehört haben, bietet aber noch kein volles Bild der inneren Kraft und des Umfangs der Bewegung, sowie der tatsächlichen Arbeit, die in diesem Jahre geleistet wurde.

Am 27. Februar vergangenen Jahres konnten wir sagen, wir gingen über den Jordan und hatten nichts bei uns als einen Stecken. (Heiterkeit.) Heute nach einem Jahre ist die Bewegung wieder organisatorisch absolut durchgebildet; sie ist heute besser als früher. Wir haben jetzt viel schärfere Anforderungen bei der Auswahl unserer Mitglieder gestellt. Wir nehmen nicht mehr wahllos jeden, wie das früher der Fall war. Wir haben aus dem Jahre 1923 gelernt und dürfen sagen, wir sind heute die einzige völkische Bewegung, die wirklich das Recht hat, sich völkisch zu nennen, schon weil tatsächlich ein Volk hinter uns steht, zum Unterschied von den anderen. Wir sind das auch deshalb, weil unsere Organisation ununterbrochen gewachsen ist. Sie bewegt sich, und zwar nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts. Unsere Organisation erfüllt diese Voraussetzungen auch insofern, als sie nicht nur auf dem Papier eine völkische Organisation ist, sondern in Wirklichkeit einen lebendigen Organismus bildet. Wir haben eine tadellose Zentral-Kartothek geschaffen. Wir besitzen in unserer Hauptgeschäftsstelle die Möglichkeit, den Apparat auszubauen, der unsere Mitglieder im ganzen Deutschen Reich in einer einzigen einheitlichen Form erfassen kann und wird.

Wir haben mit nichts begonnen und mußten nun versuchen, vor allem drei Dinge wieder ins Leben zu rufen.

*Das erste war die Schaffung eines Zentralorgans.*

Der Weg hierzu war außerordentlich schwer. Im Jahre 1924 wurde in München die sogenannte "Großdeutsche Zeitung"<sup>8</sup> gegründet. Diese Großdeutsche Zeitung, die damals von vielen mit Begeisterung begrüßt wurde, hat in vier Monaten übel abgewirtschaftet, und zwar vor allem in finanzieller Hinsicht außerordentlich betrüblich. Leider wurden dabei unsere Papiervorräte mit verwirtschaftet und verschiedenes andere auch,

<sup>7</sup> Vgl. Dok. 6.

<sup>8</sup> Die "Großdeutsche Zeitung. Tageszeitung für nationale und soziale Politik und Wirtschaft" war das Organ der von Julius Streicher und Hermann Esser geleiteten Großdeutschen Volksgemeinschaft, einer Nachfolgeorganisation der verbotenen NSDAP. Sie erschien von Februar bis Mai 1924 in München.

und zudem ging dabei viel Vertrauen verloren. So hatten wir, als wir im April [1925] dann schließlich zum zweitenmal den "Völkischen Beobachter" erscheinen ließen, keinen Pfennig Betriebskapital. Daß das Erscheinen und Halten trotzdem möglich wurde, ist, das muß an dieser Stelle festgestellt werden, das unbedingte und ausschließliche Verdienst des ersten Geschäftsführers der Partei, *Amann*. Ihm ist es gelungen, in einer Zeit, in der Hunderte und aber Hunderte von Zeitungen zugrunde gingen, ohne einen Pfennig Betriebskapital unser Blatt zur Tageszeitung zu machen und zu stabilisieren. (Lebhafter Beifall.) Was das bei einem Unternehmen, das keine Zuschüsse hat, bedeutet, kann nur der ermessen, der ein zahlenmäßiges Bild vor Augen hat. Wenn ich hier mitteile, daß in nicht einmal einem Jahre allein an Druckkosten für unser Blatt in barem Gelde 226000 Mark bezahlt wurden (Hört, hört!), so können Sie sich wohl einigermaßen eine Vorstellung von dem Geleisteten machen. Diese ganze Summe wurde durch Pfennigbeiträge hereingebracht. Ich muß hierauf deshalb hinweisen, weil so mancher Parteigenosse draußen die Zeitung in die Hand nimmt, sie durchliest und an ihr Kritik übt, ohne zu bedenken, was es bedeutet, aus dem Nichts heraus, ohne irgendwelches Betriebskapital, ein solches Unternehmen aufzubauen. Hätten wir das seinerzeit jemandem gesagt, hätte man uns wohl erklärt, Ihr seid verrückt! Wir konnten erst am 3. April<sup>9</sup> die erste Zeitung erscheinen lassen, weil wir abwarten mußten, bis die zum 1. April einbezahlten Postgelder ausbezahlt waren. Diese Gelder waren unser erstes Betriebskapital. Damit hat Herr *Amann* begonnen. Trotzdem gerade in dieser Zeit viele Firmen zugrunde gegangen sind, Annoncen-Firmen und Buchhandlungen, sowie Großbezieher, und wir selbst eine außerordentlich schwere Einbuße erlitten hatten, war es doch möglich, das Blatt zu halten und zudem noch außerordentlich große Abzahlungen von früheren Schulden, zum Teil aus dem Jahre 1923, vorzunehmen. Was die geschäftliche Leitung hier ermöglicht hatte, wurde ergänzt durch die Leitung der Redaktion. Da müssen wir an dieser Stelle vor allem unserem Pg. *Rosenberg* danken (Heilrufe und lebhafter Beifall), der mit emsigem Bienenfleiß, wie kein zweiter, sein unerhörtes Wissen in den Dienst unserer Sache gestellt hat. Es herrscht wirklich in unserer Zeitung, angefangen von der Geschäftsführung bis hinüber zur Redaktion, ein grenzenloser Idealismus, dem wir es allein verdanken, daß die Zeitung entstehen konnte. Wir hätten andernfalls nicht das große Tagesblatt, das sich unter den Zeitungen seine Stellung wieder erkämpft hat. Ich brauche auf die anderen Mitarbeiter, von denen jeder einzelne ebenfalls seine Pflicht erfüllt hat, nicht zu sprechen zu kommen. Ich mußte nur diese beiden herausgreifen, weil sie wirklich weitaus das Beste in dieser Zeit zur Bewegung beigesteuert haben.

*Eine zweite Notwendigkeit war die Ausgestaltung der Propaganda.*

Wir haben hier insbesondere durch Ausgabe von Flugblättern zu leisten versucht, was zu leisten war. Wir haben diesmal die Einnahmen und Ausgaben für unsere Sondernummern nicht im Verein gebucht, sondern dies alles vom Verlag<sup>10</sup> besorgen lassen.

<sup>9</sup> Die Umstellung des wiederbegründeten VB zur Tageszeitung erfolgte mit der 7. Ausgabe am 4.4.1925; die erste Ausgabe war am 26.2.1925 als Sondernummer zur Neugründung der NSDAP verbreitet worden.

<sup>10</sup> Franz Eher Nachfolger GmbH.

Wir konnten den Verein nicht mit allerhand überflüssigem Personal belasten, das schließlich nur hin und wieder Verwendung finden würde, um dann wochenlang nichts zu tun. Deshalb hat der Verlag diese Arbeit auf sich genommen, da er ja ohnehin den ganzen Apparat, und vor allem auch das erforderliche Personal, besitzt. Es täuschen deshalb auch die Zahlen, die unser Kassenbericht für die Propagandatätigkeit aufweist. Sie dürfen nicht vergessen, daß die Leistungen auf diesem Gebiete vom Verlag getätigt wurden. Wenn Sie bedenken, daß eine einzige Sondernummer eine Auflage von 200.000 Exemplaren erreicht, daß wir mit einer Millionen-Auflage von Flugblättern gearbeitet haben, zahlreiche Broschüren herausgaben und viele Werke verlegten, werden Sie zugeben, daß unsere propagandistische Tätigkeit außerordentlich umfangreich war, besonders im Hinblick darauf, daß wir im ersten Jahre der Neugründung der Bewegung standen.

Weiter mußte die Rednerfrage geprüft werden. Gerade sie ist bei uns ein schwieriges Kapitel, weil uns im letzten Jahre noch nicht jene Mittel zur Verfügung standen, über die wir früher, etwa im Jahre 1923, auf Grund unserer damals viel größer ausgebauten Organisation, die ja schon drei Jahre bestand, verfügten. Sie dürfen nicht vergessen, daß bei uns alle Mittel zunächst zur Schaffung einer Geschäftsstelle verwendet werden mußten. Das erste Jahr war das Jahr des ununterbrochenen Bauens. Auch das kommende Jahr soll immer noch ein Jahr des Ausbaues sein, und erst das folgende wird die Ernte bringen. Was wir im vergangenen Jahre und jetzt in die Geschäftsstelle, in den Ausbau der Zeitungen und in die Propaganda-Arbeit hineinstecken, wird dann Früchte tragen und zwar, wie ich überzeugt bin, sehr schöne und große Früchte. So konnten wir für unsere Redner nicht das verwenden, was zweckmäßig gewesen wäre. Allein wir haben trotzdem eine große Anzahl erstklassiger Redner hinausgeschickt. Es haben sich in erster Linie unsere Herren Abgeordneten zur Verfügung gestellt. Sie wissen, daß ich immer den Standpunkt vertreten habe, daß wir uns an den Wahlen nicht beteiligen wollen. Wir gingen von dem Grundsatz ab und sind nun in den Parlamenten vertreten. Wir sind aber nicht darin, um mit den anderen mitzumachen. Wo wir den Ausschlag geben, machen wir mit (wenn es zweckmäßig erscheint). Das ist aber nicht unsere Hauptaufgabe. Für uns ist die Fahrkarte der Abgeordneten die Hauptsache. Sie bietet die Möglichkeit, Agitatoren herumzuschicken, dient also ebenso wie die Diäten ausschließlich der Partei. Die Herren, die uns in den Parlamenten vertreten, fahren z. B. nicht nach Berlin, um dort ihre Stimmzettel abzugeben, sondern reisen mit ihren Fahrkarten ununterbrochen herum, im Dienste unserer Bewegung. Dadurch zum großen Teil ist es möglich geworden, daß wir im vergangenen Jahre allein über 2.370 Massenversammlungen in Deutschland abhalten konnten. (Beifall.) Ich kann hier nicht alle Herren nennen, die sich als Redner ganz zur Verfügung stellten. Ich nenne nur die Herren Dr. Buttman, Streicher, Dinter, Goebbels, Brückner, Frick, Holz <sup>11</sup>, [es] sind weitaus über 40 Herren, die im vergangenen Jahre zahllose Reisen ausführten, und über 30, die hin und

11 Karl Holz (1895-1945), Beamter, 1920 Mitglied der Deutschsozialistischen Partei (DSP), 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Stadtrat in Nürnberg (NSDAP), 1925 aus dem Staatsdienst entlassen, 1927 Schriftleiter beim "Stürmer", 1933 NSDAP-Kreisleiter von Nürnberg-Stadt, 1934 stellv. Gauleiter von Franken, 1942 kommissarischer Gauleiter, 1944 Gauleiter.

wieder sprachen, wie es ihre Berufstätigkeit eben zuließ. Auch diese Herren haben unendlich viel für die Bewegung geleistet, weil die Bewegung, in eben dem Maße, in dem sie wieder zu einer Macht wird, naturgemäß auch die Gegenwehr der anderen wachruft. Das möge sich jeder Parteigenosse merken, der sich darüber beklagt, daß er Opfer bringen soll. Von den anderen, die nicht Parteigenossen sind und die aufseufzen, wenn sie einmal eine Mark geben sollen, will ich gar nicht reden. Sie sollen nicht vergessen, daß der Redner, der etwas leistet, bei jeder Versammlung, bei jedem Vortrag einer Gefahr für sein Leben entgegengeht. (Sehr richtig!) Es möge keiner vergessen, daß, wenn ein Redner in irgendeinem Industriegebiet unter die Massen hineinsteigt, er riskiert, niedergeschlagen zu werden wie ein Hund. Es mögen sich die bei der Nase nehmen, die schon zusammenzucken, wenn man von ihnen verlangt, daß sie einmal 50 Pf. oder eine Mark für die Sache beisteuern sollen.

Die Versammlungstätigkeit ist, wie ich schon erwähnte, außerordentlich groß gewesen. Zu den offenen Versammlungen kamen über 3500 Sprechabende in den ersten 12 Monaten. Ich bin überzeugt, daß schon das kommende Jahr weitere Erfolge bringen wird. Ich bin glücklich, daß in diesem Jahre wieder ein paar erstklassige Redner herausgewachsen sind, an der Spitze unser Freund aus Elberfeld, *Goebbels*. (Beifall.) Ich weiß, was es heißt, wirklich hinreißend und mitreißend zu reden, weiß, daß das nicht angelernt werden kann, sondern eine angeborene Gnade ist. Jeder erstklassige, wirklich gute Volksredner wird für unsere Bewegung immer unbezahlbar sein. Wir müssen glücklich sein, wenn sich aus der Masse unserer Parteigenossen solche Köpfe mehr und mehr herauschälen. Wir können nicht zu den bestehenden großen Parteien gehen, an ihre Türen klopfen und uns aus ihren Restbeständen etwas heraussuchen. Es bleibt uns nur übrig zuzusehen, wie aus der Masse selbst diese Köpfe herausdrängen und hervorspießen.

#### *Unser Fortschreiten*

#### *Nun zum dritten, zur Organisation selbst!*

Auch die Organisation ist in diesem Jahre gewachsen. Vom Jahre 1923 unterscheidet uns vor allem etwas vollständig. Damals war unsere Bewegung nur auf Bayern beschränkt und hatte erst in den letzten Monaten etwas nach Württemberg übergegriffen, während im übrigen Reiche infolge der Verbote sporadisch nur Keimzellen vorhanden waren. Heute ist unsere Bewegung über das ganze Deutsche Reich verbreitet und hat überall festen Fuß gefaßt. Unsere Organisation hat sich entwickelt, an manchen Orten günstiger, an anderen weniger günstig, je nachdem Köpfe vorhanden sind, die sich zur Verfügung stellen. Es ist für uns, die wir die ersten Anfänge der Bewegung noch vor uns sehen, etwas Wundervolles, wenn wir heute hören oder sehen, daß im entferntesten Westen, Osten und Norden überall nationalsozialistische Ortsgruppen bestehen, überall nationalsozialistische Bezirks- oder Gauverbände vorhanden sind, daß das ganze Deutsche Reich keinen weißen Flecken mehr aufweist, von dem man sagen könnte, er ist ein von uns noch nicht betretenes Gebiet. Mögen auch an manchen Orten die gewünschten Erfolge nicht gekommen sein, das macht nichts; denn wir sind ja erst ein Jahr alt. Ein kleines Bäumchen, das ein Jahr alt ist, beschattet auch nicht gleich die ganze Welt. Das

wesentliche ist aber, daß es wächst. Und das tut unser Bäumchen, und zwar ausgezeichnet.

Der beste Beweis für das Wachsen ist die liebevolle Fürsorge, die die Regierungen uns angedeihen lassen dadurch, daß sie unbedingt verhüten wollen, daß wir wegen unüberlegter Äußerungen ins Gefängnis kommen (Heiterkeit), daß sie sogar so weit gehen zu sagen, lieber lassen wir sie gar nicht reden, bevor sie etwas sagen, was sie unglücklich machen könnte (lebhafter Beifall). Das ist für uns der beste Beweis, daß unsere Bewegung nicht am absteigenden Ast sich befindet; denn da ließe man uns reden, was wir reden wollten. Man fühlt genau, daß wir uns im Aufsteigen befinden. Sie haben vorhin schon ein Bild bekommen von der mustergültigen Organisation unserer einzelnen Gaue usw. Ich muß das Bild, das Ihnen in finanzieller Hinsicht gegeben wurde, noch ergänzen. Neben der finanziellen Güte der einzelnen Gaue und Gebiete gibt es noch eine zweite Güte, die rein ideelle. Diese deckt sich nicht immer mit der finanziellen. Ich muß hier feststellen, daß in Bayern besonders Nürnberg heute eine feste Burg in unserer Bewegung darstellt, und zwar, was auch festgestellt werden muß, als Frucht eines Mannes, der sich dort rücksichtslos für unsere Bewegung eingesetzt hat, bis zum Gefängnis. (Heil-Rufe.) Wir alle haben diesen großen Kampf <sup>12</sup> in den letzten Monaten, fast möchte ich sagen, mit angehaltenem Atem verfolgt. Was in Nürnberg sich abspielte, war nicht nur von Bedeutung für Nürnberg, sondern von prinzipieller Bedeutung, war nicht nur von größter Wichtigkeit für die N.S.D.A.P., sondern hat auch vielen anderen die Augen geöffnet, so daß sie jetzt gar manches anders sehen als früher. Genauso muß ich eines zweiten Gebietes gedenken, das finanziell auch noch nicht besonders prunkvoll in der Bewegung dasteht, des Gebietes, das durch Goebbels vertreten wird. Wir sehen, daß gerade in dem dortigen Arbeitergebiet, in dem Industriegebiet unseres Vaterlandes, die Bewegung heute in musterhafter Weise emporschießt. Ich habe hier zwei Extreme herausgegriffen, die lebendigen Franken und die wesentlich kühleren Niederdeutschen des Ruhrgebiets usw. Wenn wir das Deutsche Reich heute von diesem bevölkerungspsychologischen Gesichtspunkte aus betrachten, müssen wir sagen, nichts beweist die Richtigkeit der Ideenwelt der nationalsozialistischen Bewegung besser als die Tatsache, daß sich ihre Ideen durchsetzen in so ganz extremen Gebieten. Vielleicht wird sie überall eine etwas lokale Färbung bekommen; das macht nichts. Im Prinzip marschieren alle auf das gleiche Ziel los. Es mag sein, daß in dem einen oder anderen Gebiet auf Grund der jeweiligen Notwendigkeiten das eine oder andere schärfer betont wird. Das Ziel ist aber überall die Durchsetzung des nationalsozialistischen politischen Glaubensbekenntnisses, sei es in Hamburg, München, Nürnberg oder in Elberfeld, sei es in Baden oder Ostpreußen.

Schwer war der Kampf, den wir im vergangenen Jahre, besonders im Hochsommer, auszufechten hatten. Es gab Gebiete, in denen wir uns von vornherein durchzusetzen vermochten, vor allem in Sachsen. Dort hat der Führer *Mutschmann* augenblicklich ganz Sachsen fest in die Hand genommen, geschlossen in die N.S.D.A.P. hinübergeführt und mustergültig in der Hand behalten, so daß eine Gegenströmung nicht entstehen konnte.

---

12 Gemeint ist der Beleidigungsprozeß des Nürnberger Oberbürgermeisters Hermann Luppe gegen Julius Streicher, in dem Hitler am 3.12.1925 als Zeuge vernommen worden war. Vgl. Dok. 90.

(Heilrufe, Beifall.) Viel schwieriger waren die Dinge aber z. B. in Württemberg, wo die gegnerische Gruppe an sich stark war und sofort zur Gründung eines eigenen Ladens übergang. Nun, nach über einem Jahre, hat diese Gruppe unter Prof. Mergenthaler eine Jahresversammlung abgehalten<sup>13</sup>, mit der sie sich selbst ihr Urteil gesprochen hat. Sie ist, ich möchte fast sagen, in nichts zusammengesackt. Auch dort setzt sich die N.S.D.A.P. sicher durch. Ihr Parteitag<sup>14</sup> hat ein ganz anderes Bild gegeben als der Parteitag der anderen Seite.

Wir können heute sagen, daß die N.S.D.A.P. in den letzten zehn Monaten einer inneren Festigung entgegengegangen ist, und daß die alten Wunden nach und nach ausgeheilt sind. Die fürchterlichen Kämpfe, die 1924 und zum Teil auch noch 1925 tobten, sind restlos überwunden. Es waren tatsächlich auch sachliche und nicht bloß persönliche Gegensätze, denn diese allein könnten sich nicht so auswachsen, wie es damals der Fall war. Es handelte sich eben nicht um zwei gleiche Bewegungen, sondern um zwei verschiedene.

In dieser ganzen Entwicklung haben auch die nationalsozialistischen Fraktionen maßgebend mitgewirkt. Im Reichstag war es nicht möglich, eine eigene nationalsozialistische Fraktion zu bilden. Wir haben 4 Reichstagsabgeordnete: Feder, Straßer, Frick und Dietrich<sup>15</sup>. Sie ergriffen damals die Fahne unserer Partei und kämpften seit der Zeit für unsere Bewegung. Ich hege nur den einzigen Wunsch, daß möglichst bald eine Auflösung des Reichstages kommt und daß wir dann, auf uns gestützt, in den Kampf gehen können. Wir werden ja sehen, weniger als vier bekommen wir niemals, wahrscheinlich mehr. Das genügt aber vollständig; denn wir gehen ja nicht hinein, um große Worte zu reden. Wir wollen dafür sorgen, daß wir noch 3 oder 4 Agitatoren für unsere Bewegung dazubekommen, weiter wünschen wir nichts. Die Bude da oben interessiert uns nicht im geringsten. (Heiterkeit, Beifall.)

Glücklicher waren wir im bayerischen Landtag. Auch hier ist bekanntlich eine reinliche Scheidung erfolgt. Wir haben jetzt im Landtag wieder eine völkische Vertretung, nämlich die Nationalsozialisten; denn was sich sonst unter dem Worte "völkisch" herumtreibt, kann nicht gut als Vertretung des völkischen Gedankens angesprochen werden. Unsere kleine Fraktion, Buttmann, Streicher, Wagner, Loeb<sup>16</sup>, Holzwarth und Zipfel<sup>17</sup>, hat, seit sie auf sich allein gestellt ist - und das ist sie gottlob - den Kampf ernstlich aufgenommen. Wenn Sie z. B. von den "Münchner Neuesten Nachrichten" hören, daß diese Herren mitgewirkt haben bei Dingen, die sicher das Ansehen des Parlaments und

13 Am 9.5.1926 in Stuttgart. Vgl. VB vom 19.5.1926, "Die Heerschau der 'Freiheitsbewegung' in Württemberg"; Völkischer Herold vom 21.5.1926, "Nationalsozialistische deutsche Freiheitsbewegung Württemberg".

14 Am 18.4.1926. Vgl. Dok. 130 und 131.

15 Hans Dietrich (1898-1945), Volksschullehrer, 1920-1922 Gauwart des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1928 MdR (NSDAP), 1932/33 MdL in Bayern, 1929 Vorsitzender der NSDAP-Stadtratsfraktion in Coburg, 1933 Stadtschulreferent.

16 Gemeint ist offensichtlich Emil Löw. Löw zählte zu den sechs Abgeordneten des Völkischen Blocks, die am 22.9.1925 die NSDAP-Landtagsfraktion gründeten. Vgl. VB vom 26.9.1925, "Die Fraktion der N.S.D.A.P. im bay. Landtag".

17 Georg Zipfel (geb. 1896), Schlosser, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1928 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1933-1937 Stadtrat in Kronach, 1935 NSDAP-Kreisamtsleiter.

des parlamentarischen Wesens kaum fördern, so sage ich: jawohl! bei all den Dingen wirken wir mit! Wir wirken mit, diese Institution dem Volke in seiner richtigen Form und Farbe zu zeigen. Es ist die Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie das deutsche Volk endlich aufklärt über den Irrsinn und Wahnsinn dieser verblödeten Institution. Wir sind nicht dazu da mitzuwirken, daß das Volk zur Meinung kommt, der Parlamentarismus wäre eine Segnung. Unsere Mission ist, dem Volk seine grauenhafte Wirkung zu zeigen und sie den einfältigsten Gemütern klar vor Augen zu führen. Wenn man uns entgegenhält, unsere Leute gingen dann und wann auch mit den Kommunisten und den Mehrheitssozialisten, so ist uns das ganz und gar egal.

*Wir gehen nicht mit denen, sondern gehen unseren Weg, und wenn wir uns da zufällig mit anderen treffen, so ist uns das auch gleich, genauso gleich, wie der Bayer. Volkspartei, die auch mit Severing einen Weg geht* <sup>18</sup>.

(Lebhafter Beifall.) Wir brauchen doch nicht päpstlicher zu sein als der Papst (Heiterkeit). Und was die hochheiligen Herrn Wohlmuth <sup>19</sup> usw. können, warum soll das bei uns ein Kapitalverbrechen sein!

Seit dieser Zeit des Kampfes im Parlament ist es auch viel leichter, eine Beteiligung an den kommenden Wahlen zu verlangen. Ich muß gestehen, ich hätte mir nicht vorstellen können, wie ich vor einem Jahr eine Beteiligung an einer Neuwahl überhaupt hätte motivieren können. Ein normaler Parteigenosse hätte mir sagen müssen: "Sie zogen doch hinein, damit Sie ein reinigendes Gewitter hineinbringen, und jetzt machen Sie überall mit, gebärden sich im Gegenteil parlamentarischer als die ältesten Parlamentarier!" Da hätte ich eine Beteiligung an den Wahlen nicht mehr empfehlen können. Die neue Tätigkeit hat es ermöglicht, daß sich die Bewegung heute mit Fug und Recht bei den Wahlen in Mecklenburg sagen kann, wir wollen sorgen, daß wir auch dort einige Leute hineinbringen. Sind wir dann das Zünglein an der Waage, wie z. B. in Thüringen <sup>20</sup>, unter Dinter (lebhafter Beifall), dann werden wir dieses Zünglein machen. Dann mögen die anderen tausendmal den Kopf schütteln und sagen: wie kann man nur solche Anträge einbringen! Jawohl, die bringen wir ein; denn die anderen hätten sie nicht eingebracht! - Es wird dann heißen: ihr demoralisiert die ganzen Grundlagen des Staates! Ja, des heutigen Staates, dieser Schieberorganisation! Mit dem haben wir allerdings nichts gemein! Wir wollen die Grundlagen für einen wirklichen Staat schaffen.

Wir sind heute in der Lage, Mecklenburg das gleiche Vorbild zu empfehlen. Werden wir dort das Zünglein an der Waage, um so besser für uns. Werden wir es nicht, so

<sup>18</sup> Anspielung auf das sowohl in Bayern wie in Preußen bestehende Redeverbot für Hitler.

<sup>19</sup> Georg Wohlmuth (1865-1952), Dompropst, Dr. phil., 1890 Priesterweihe, 1895 Professor an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Eichstätt, Mitbegründer und 2. Vorsitzender (1897-1933) des Bayer. Christlichen Bauernvereins Mittelfranken, 1912-1933 Mitglied der bayer. Abgeordnetenkammer bzw. MdL (BVP), 1924-1933 Fraktionsvorsitzender der BVP.

<sup>20</sup> In Thüringen war die nach der Landtagswahl vom 10.2.1924 gebildete Regierung unter Ministerpräsident Richard Leutheuser auf die Tolerierung durch die sieben Abgeordneten der Vereinigten Völkischen Liste angewiesen, da die im "Thüringer Ordnungsbund" vereinten bürgerlichen Parteien (DNVP, Landbund, DVP, DDP) über keine Mehrheit im Landtag verfügten. Mitte 1925 spaltete sich die völkische Landtagsfraktion in DVFP und NSDAP (Artur Dinter, Willy Marschler, Karl Spiller). Vgl. Tracey, Development, S. 28 f.



macht es auch nichts <sup>21</sup>. Wir haben dann wenigstens unsere Leute im Landtag und damit die Möglichkeit, mit der freien Bahnfahrkarte herumzufahren und zu reden, und das allein macht die Sache bezahlt. Wir werden ausrechnen, daß die Wahlkosten damit reichlich hereingebracht werden. (Heiterkeit.)

#### *Nationalsozialistische Opferbereitschaft*

Damit habe ich Ihnen an sich schon ein Bild der Bewegung gegeben. Ich möchte zum Schluß nur noch auf die Geschäftsstelle selbst zu sprechen kommen, eine Angelegenheit, die unser Kassier schon angeschnitten hat. Wir haben auch da mit nichts begonnen. So wenig man aber eine Fabrik aufmachen kann, ohne ein Fabrikgebäude zu haben, so wenig können wir eine Organisation aufrichten, ohne irgendwo eine zentrale Stelle zu besitzen. Wir haben daher unsere Geschäftsstelle ununterbrochen weiter ausgebaut und vergrößert. Wenn sich der "Bayer. Kurier" <sup>22</sup> den Kopf darüber zerbricht, wo wir die Mittel herbekommen, um den Umbau durchführen zu können, so lade ich ihn ein, uns vielleicht auch einen Beitrag dafür zu geben. (Heiterkeit.) Im übrigen fühle ich keine Veranlassung, hinter dem Berg zu halten. Wir bekommen die Mittel auf dem gleichen Wege zusammen, auf dem der "Bayer. Kurier" für den Peterspfennig eintritt. Wir gehen auch fechten, genauso fechten, wie unsere erlauchten Vorbilder, denen das nicht schwer wird, denn sie verfügen ja über eine wahrhaft virtuose Fechtkunst. (Lebhafter Beifall.) Die haben keine Veranlassung, sich darüber zu wundern, daß mit der Zeit auch andere das Fechten lernen. (Heiterkeit.) Mit der Zeit steckt das an. Sie dürfen überzeugt sein, wenn ich das Betriebskapital aufbrächte, würde ich genau die gleiche Reiseroute einschlagen wie der hochwürdige Kardinal Faulhaber <sup>23</sup> und würde nach Nordamerika fahren. Vielleicht brächte ich auch etwas zusammen. Vielleicht könnte ich mir schon vorher verschiedene Adressen holen, wo man etwas bekommt. (Heiterkeit.) Ich bin auch Katholik.

Meine lieben Parteigenossen! Wenn wir heute nach einem Jahr die Bewegung wieder überblicken, können wir sagen, sie ist in einem Maße gewachsen, wie wir es früher für unmöglich gehalten hätten. Es ist vor allem die Homogenität hergestellt. Wir können sagen, mag auch im Innern sich heute noch eine Vielgestaltigkeit zeigen, aus den verschiedensten Lagern heraus, nicht aus politischen, sondern geistigen, so haben wir doch gerade daraus unsere Kraft gezogen. Nach außen sind wir einig und geschlossen.

Damit möchte ich übergehen zu dem, was ich Ihnen eigentlich in erster Linie heute sagen will, nämlich zu der Frage, ist unsere Bewegung überhaupt notwendig? Wir müssen da unseren Blick zunächst auf die innerpolitischen Verhältnisse werfen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich etwas streifen, was Sie naturgemäß alle sehr interessiert.

#### *Bürgerliches Versagen*

#### *Was ist das Kernproblem der deutschen Zukunft überhaupt?*

Das Kernproblem lautet nach wie vor:

21 Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin am 6.6.1926 erhielt die NSDAP 4607 Stimmen (1,7 %) und erreichte damit kein Mandat. Vgl. Falter, Wahlen, S. 98.

22 Der "Bayerische Kurier" war das offiziöse Organ der BVP-Parteilitung und -Landtagsfraktion.

23 Michael von Faulhaber (1869-1952), 1892 Priesterweihe, 1895 Dr. theol., 1903-1910 Professor für Altes Testament in Straßburg, 1910-1917 Bischof von Speyer, 1917-1952 Erzbischof von München und Freising, 1921 Kardinal.

*Gelingt es dem deutschen Wesen, die ihm entfremdeten 14 oder 16 Millionen international eingestellten Seelen noch einmal zu assimilieren oder nicht?*

Wenn dies nicht gelingt, ist alles andere für die Zukunft vollkommen überflüssig, und es soll jeder, insbesondere bürgerliche Politiker zusammenpacken, weil dann doch alles zwecklos ist. Das ist das Problem. Da müssen wir nun fragen, ist man der Lösung näher gekommen *ohne uns*? Sind die Parteien dem etwa näher gekommen *ohne uns*? Ich glaube, daß das Gegenteil wohl richtig ist. Im Jahre 1924 hat es manchen bürgerlichen Strohkopf gegeben, der aufatmend wußte, daß die größte Gefahr jetzt vorbei sei. Es hieß: "Deutschland ist wirtschaftlich gerettet, von Nordamerika kommen die Millionen, so daß man nicht weiß, wo man sie unterbringen soll. Auch in politischer Beziehung hat überall die Klugheit und die einsichtige Vernunft Platz gegriffen, mit anderen Worten, das deutsche Volk hat die Krise überwunden und befindet sich wieder im Aufstieg." Das hörte man besonders, als zum erstenmal sogenannte deutschnationale Vertreter im Reichskabinett erschienen. Man sagte, was wollt Ihr mehr? Wir sind auf dem besten Wege zur Konsolidierung der deutschen Verhältnisse nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Beziehung. Und als dann die Reichspräsidentenwahl kam, fiel man vollends in die Knie und dankte dem lieben Gott für die blendende Lösung. Man dachte sich, nun komme man ohne weitere Kraftanstrengung aus der Misere heraus. Die bürgerlichen Blätter schrieben begeistert, das sei das sichtbare Zeichen des inneren Wiederaufstiegs, der inneren Genesung des deutschen Volkes. "Deutschland kann nicht untergehen!"

Jawohl! Seitdem ist ein Jahr vergangen, ohne daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich so glänzend gestaltet hätten. Wir haben vielmehr ein Millionenheer von Arbeitslosen, und die Not frißt weiter und verstärkt sich ununterbrochen.

Auch in politischer Beziehung kam es anders. Nicht die Deutschnationalen, *nicht die Bürgerlichen sind es, die das Schicksal des Reiches bestimmen, sondern es wird bestimmt durch die große drohende rote Faust, die sich langsam erhebt.*

#### *Redeverbot auf Grund von Fälschungen*

Als ich am 27. Februar vergangenen Jahres hier sprach <sup>24</sup>, hatte ich zunächst noch die Erlaubnis zu reden. Bekanntlich durfte ich das ein zweites Mal nicht mehr. *Warum?* Es muß ein Grund hierfür gewesen sein, der nur in der Versammlung gelegen sein konnte, in den Ausführungen, die man von mir zu hören bekam. Tatsächlich ist auch eine ganze Anzahl von *infamen, niederträchtigen Fälschungen* verzapft worden, die man vor Gericht nicht zu erhärten wagte, weil dann ihre Verlogenheit sofort klargestellt worden wäre. Man begann vielmehr, auf dem Verwaltungswege den Schutz des Staates in die Hand zu nehmen, und hat mir das Reden verboten.

Die Begründung war sehr einfach. Zunächst hieß es, *auf Grund der damaligen Ausführungen*. Das konnte man nicht aufrecht erhalten, denn es lagen die Niederschriften von 2 Stenographen vor. Man hat sie nicht einvernommen, sondern erklärt nun, darauf komme es nicht an. Als wir sagten, das sind unsere Zeugen, erwiderte man, die brauchen wir gar nicht; es ist nicht notwendig, daß wir jemanden vernehmen. Natürlich war das nicht notwendig, weil dann die Unwahrheit der Behauptungen festgestellt worden

<sup>24</sup> Vgl. Dok. 6.

wäre. Es hieß, der Inhalt der Rede sei staatsgefährlich gewesen. Als man auch das nicht mehr aufrecht erhalten konnte, sagte man, *nicht die einzelnen* Ausführungen, sondern die ganze Tendenz sei "staatsgefährlich". In anderen Teilen des Reiches hat man das natürlich sofort aufgegriffen.

*Es kam der famose Zusammenschluß zwischen der Bayer. Volkspartei, den Mehrheitssozialisten und den absoluten Kommunisten zustande, nämlich das allgemeine Redeverbot.*

Preußen folgte hierin und dann kamen Baden und Sachsen, und schließlich Staat um Staat, und zwar mit Begründungen, die hochinteressant sind. Jeder Staat hatte eine andere. In dem einen war mir verboten zu reden, weil ich ein verruchter Ausländer bin, in dem anderen, weil ich einen neuen Hochverrat organisiere, in einem dritten, weil ich an sich eine Staatsgefahr darstelle, im vierten, weil es nicht angängig ist, daß staatsgefährliche Ideen in das Volk hineingetragen werden;

*lauter Gründe, die aus der Luft gezogen und an den Haaren herbeigeht sind, einzig und allein von dem Wunsche beseelt, den Mund eines Menschen zum Schweigen zu bringen, von dem man glaubt, daß er das eine oder andere, auch bürgerliche Parteigeistchen auf seine Seite ziehen könnte; denn die Linke hat ja allen Grund, das an sich zu tun.*

*Was ist in Wirklichkeit damals geschehen? Ich habe damals, daran werden Sie sich erinnern, festgestellt, daß die Meinung, der Marxismus wäre erledigt, Wahnsinn und Irrsinn ist,*

*daß die ganze unerhörte bürgerliche Dummheit dazu gehört, an diesen Irrsinn zu glauben. Ich habe gesagt, daß man um den Endkampf mit dem besten Willen nicht herumkommt und*

*daß dieser Endkampf nicht ausgefochten wird in den Parlamenten, sondern daß es eines Tages zu einer Gewaltprobe kommen wird, wobei dann einer am Boden liegen bleibt, entweder der Marxismus oder wir.*

*(Beifall, sehr richtig!)*

Seitdem ist über ein Jahr vergangen, und während ich heute zu Ihnen rede, rüstet man in ganz Deutschland zum roten Frontkämpfertag in Berlin<sup>25</sup>, wo 90 bis 120.000 solche rote Frontkämpfer aufmarschieren sollen. Die ganze Rechte hat nun eigentümlicherweise nicht die Parlamentarier nach Berlin geschickt, um durch deren Redeschwall die Gefahr einzudämmen. Wir sehen vielmehr mit Erstaunen überall Truppentransportzüge.

*Man glaubt also selbst nicht mehr, daß man dieser Gefahr mit den Waffen des höheren Geistes Herr werden wird,*

wobei das Wort Geist, wenn es im bürgerlichen Lager ausgesprochen wird, auf mich immer eine eigentümlich kitzelnde Wirkung hat (Heiterkeit). Diese Parteien also wollen mit "geistigen" Waffen den Marxismus abtöten? Heute ist man aber schon dabei, auch Truppen zum Schutz dagegen aufzurufen, und morgen und übermorgen und in einem Vierteljahr wird es jeweils noch übler sein, denn man scheint zu vergessen, daß der Polizeiknüppel gewiß eine Zeitlang eine Bewegung niederhalten kann. Daß diese aber, wenn sie nicht von einer anderen paralysiert wird, die mit der ganz gleichen Energie

<sup>25</sup> In Berlin fand am 23./24.5.1926 das 2. Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes statt. Vgl. Berliner Tageblatt vom 25.5.1926 (MA), "Ruhiger Verlauf der Demonstrationen".

eine bessere Wahrheit vertritt, durch den Polizeiknüppel nicht niedergehalten werden kann, sondern ihr vielmehr der Sieg dadurch erst recht zufliegt.

Das sehen wir heute schon vor uns.

*Anwachsen der roten Flut*

Was hat man in den letzten Monaten getan? Die *kommunistischen Versammlungen* wurden *verboten*. Kommunisten wurden *eingesperrt*, *kommunistische Redner* mit dem *Gummiknüppel angegriffen*. Das Ergebnis sehen Sie bei der ersten Abstimmung über die Fürstenabfindungen<sup>26</sup>. Sie finden nicht etwa eine *Zähmung des Kommunismus*, sondern vielmehr die *Radikalisierung desselben*, nicht ein *Zurückdämmen des Marxismus*, sondern seine *unendliche Festigung*. Das haben die bürgerlichen Parteien erreicht, daß wir heute nach sieben Jahren nicht etwa an der kommunistischen Leiche stehen, wie man meinen sollte, sondern an der eigenen Totenbahre. Das ist das Ergebnis der Maßnahmen dieser Schlaumeier, aber auch das Ergebnis des Redeverbots. Die Herren, die mir damals ebenso wie einer ganzen Reihe von Abgeordneten das Reden verboten haben und dadurch unsere Bewegung knebelten, haben vergessen, daß die Bayer. Volkspartei den Marxismus bisher nicht beseitigen konnte. Diese Partei hat ja auch in Bayern durchaus nicht national gehandelt. Wenn in den Jahren 1920/21 und [19]22 sich die Lage für das nationale Deutschland besserte, war es wirklich nicht das Verdienst der Bayer. Volkspartei und ihrer Herren im Landtag, sondern das Verdienst der unermüdlichen Aufklärungsarbeit, die unsere Bewegung vorgenommen hat.

Jetzt können Sie erleben, daß in einigen Wochen in Nürnberg der Reichsbanner-Tag<sup>27</sup> stattfinden wird. Da werden Sie dann die rote Armee aufmarschieren sehen. Natürlich tröstet sich das bürgerliche Hühnerzeug und glaubt, es sind nicht lauter Rote, es seien ja auch einige andere darunter. Man wird aber sehen, wie das Reichsbanner im entsprechenden Moment, wenn die roten Frontkämpfer marschieren, nachmarschiert, wie seinerzeit die Mehrheitssozialisten auch hinter den Kommunisten und Spartakisten herliefen.

*Was die Herren mit dem Redeverbot verbrochen haben, können sie vor der deutschen Geschichte nicht wieder gutmachen. Sie haben die einzige Bewegung zu lähmen versucht, die imstande gewesen wäre, dieser roten Pest Widerstand zu leisten.*

Wie stellt man sich denn die Weiterentwicklung in Deutschland vor? Im Jahre 1919 gab es in Berlin noch keine 20.000 Kommunisten, 1920 waren es bereits 67.000, 1923 schon 140.000, bei der ersten Wahl im Jahre 1924 über 200.000 und bei der letzten Wahl im gleichen Jahre 357.000<sup>28</sup>. Heute dürfen wir überzeugt sein, daß es in Berlin weit

26 Das von SPD und KPD angestrebte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten war im März 1926 von 12,5 Millionen Wähler unterstützt worden. Beim Volksentscheid am 20.6.1926 stimmten 14,5 Millionen Wähler für die Enteignung, die nötige Mehrheit von rund 20 Millionen wurde aber nicht erreicht. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926, S. 452 f.

27 Der Bundestag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand vom 13. bis 15.8.1926 in Nürnberg statt. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 16.8.1926, "Der Reichsbanner-Tag in Nürnberg".

28 Im Wahlkreis Berlin hatte die KPD bei den Reichstagswahlen am 6.6.1920 13.949 Stimmen (1,3 %), am 4.5.1924 225.082 Stimmen (20,6 %) und am 7.12.1924 217.231 Stimmen (19,2 %) erhalten. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1921/1922, S. 356 f., und 1924/1925, S. 390 ff. Zur KPD-Mitgliederentwicklung im Bezirk Berlin-Brandenburg vgl. Hermann Weber, Die Wandlung des deutschen

über 600-700.000 Kommunisten gibt. So wie in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ist es zweifellos auch in anderen Orten. Wie denken sich die Leute da eigentlich die deutsche Zukunft, solange dieses Anwachsen nicht gebrochen ist?

*Man verzichtet eben auf jede deutsche Zukunft.*

Bei uns hat man allerdings das famose Rezept, sowie sich der rote Drache erhebt und leise Dampf aus seinen Nüstern gibt, die Königsmacher aufmarschieren zu lassen. Genau so, wie einst Papst Leo den Horden Attilas entgegentrat und sie durch seine hoheitsvolle Erscheinung beschwichtigte, wird eines Tages der Professor *Bauer*<sup>29</sup> den asiatischen Horden mit Regenschirm und Königskrone entgegentreten und bewirken, daß die Bewegung, die von Wladiwostok bis Königsberg geht, auf einmal haltmacht vor den Veteranenvereinen und Kriegerbünden, die mit wehenden Fahnen aufmarschieren und ununterbrochen "Heil unserm König, Heil!" rufen, um so die schrecklichen Horden zurückzuseuchen. Bayern wird dann ganz allein als weiße Insel im roten Europa übrig bleiben, als seliges Königreich. Der Bolschewismus wird alle anderen verschlingen, ausgenommen vielleicht noch Schleiz-Greiz und den einen oder anderen der Kleinstaaten, die im kritischen Augenblick die Monarchie ausgerufen haben. Vor diesen Staaten bleibt dann der Bolschewismus stehen, denn er ist ja doch keine "monarchische Staatsform". Was will also der Bolschewismus dort, wenn man doch die Monarchie proklamiert hat! Mit diesem Blödsinn geht man wieder agieren; damit handelt man wieder. Die rote Meute droht in Berlin, und bei uns läuten die Königsglocken. Meine lieben Freunde! Wenn heute wirklich etwas sich ereignen sollte, so kann ich mir nicht vorstellen, wie unsere schirmbewehrten Veteranenvereine den Kampf aufnehmen wollen, wie sie plötzlich mit ihrem Geschrei, das schon 1918 so schnell verstummte, die internationale Marseillaise übertönen sollten.

*Staatsvernichtung durch die "Staatserhaltenden"*

Die Herren lullen sich in einen schönen Traum ein! Uns haben sie vorgeworfen, daß wir den Staat gefährden.

*Nein, den Staat gefährden sie selbst!*

(Sehr richtig, Beifall.) Uns haben sie vorgeworfen, daß wir den Staat mit Gewalt beseitigen wollen. Nein, sie beseitigen den Staat dadurch, daß sie die Macht brechen, die allein auf Grund ihrer Aufklärung der roten Meute Maßnahmen entgegensetzen könnte. Wenn heute eine Entscheidung kommt, werden nicht die Veteranenvereinigungen den Ausschlag geben, sondern nur ein Wille, der fanatisch eingebrannt sich dem Ansturm noch entgegenstellen kann und will, der aber bei den Herrschaften da drüben nicht da ist.

*Die Behauptung, daß wir den Staat gefährden, ist eine unerhörte Unwahrheit. Die ganzen Jahre über haben wir nichts anderes getan, als für das Deutsche Reich und den deutschen Staat gekämpft.*

---

Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik, Frankfurt a. M. 1969, Bd. 1, S. 369.

29 Gemeint ist der Münchner Gymnasialprofessor und DNVP-Landtagsabgeordnete Hermann Bauer, der die Ende 1922 gegründeten Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns leitete.

Wir haben dabei allerdings Front gemacht gegen jene, die diesen Staat als Melkkuh betrachteten oder ihre zukünftigen völkerverderbenden sogenannten "Ideale" neuerdings proklamieren wollten. Das wollten wir verhindern. Durch *unsere* Tätigkeit wurde Bayern nicht "gestürzt", sondern es hatte den Schimmer einer deutschen Mission erhalten, die durch die Tätigkeit anderer restlos zerstört wurde. (Sehr richtig.) So wollten wir 1923 nicht den deutschen Staat zerbrechen, sondern ihn vielleicht in letzter Stunde noch retten. Die anderen waren schlauer und klüger als wir. Und das Ergebnis?

*Haben sie Deutschland gerettet? Wo stehen wir? Wirtschaftlich kamen die Dawesgesetze und politisch Locarno und was die Zukunft bringt, weiß Gott.*

*Heute verlangt die bayerische Regierung eine Erklärung, einen Akt und will dann gestatten, daß wir wieder reden. Was wollen die Herren für eine Erklärung? Unsere Erklärung, unser Akt ist die sechsjährige Tätigkeit im Dienste unseres Volkstums gewesen. Eine weitere Erklärung ist die Tätigkeit, die wir jetzt die ganze Zeit über ausgeübt haben.*

Wie komisch dieses Deutschland ist, nur ein Beispiel: Oldenburg besteht aus zwei Teilen, dem eigentlichen Oldenburg und Eutin in Holstein. In dem einen Teil ist meine Tätigkeit staatsgefährlich, im andern Teil, in Eutin, nicht. Dort darf ich reden<sup>30</sup>. (Heiterkeit.) Ich muß mich da fragen, faßt man das alles als Spott oder Spaß auf?

*Glauben Sie mir, den Herren wird der Spaß noch vergehen - dafür wird die rote Meute sorgen! Wenn sie meinen, daß wir uns beeilen werden, ihnen nachzulaufen, so sage ich, wahrhaftiger Gott, wir haben wirklich keine Veranlassung, der Bayer. Volkspartei nachzulaufen.*

*Wir haben uns jahrelang für das deutsche Volk eingesetzt bis zum Äußersten. (Heil-Rufe. Lebhafter Beifall.) Es kommt aber die Zeit, da werden diese Herren sich nach Bundesgenossen umsehen, da werden sie erkennen, daß sie dem Bolschewismus nicht Herr geworden [sind], weder mit dem Polizeiknüppel noch mit frommen Gebeten. (Beifall.)*

Damit komme ich zu unserer Aufgabe in der Jetztzeit.

*Unsere Aufgabe ist es, heute eine feste Waffe zu schmieden, den Willen und die Energie, daß, wenn die Stunde kommt und der rote Drache sich erhebt, wenigstens ein Teil unseres Volkes nicht verzagt und verzweifelt, sondern entschlossen ist, Widerstand zu leisten.*

Ich weiß nicht, was geschähe, angenommen, es würde plötzlich morgen in Berlin oder an einem anderen Orte der Tanz losgehen und mit einem Schlag ein großer Teil der grünen Polizei<sup>31</sup> mit fliegenden Fahnen in das andere Lager übergehen - und in gewissen Teilen Deutschlands ist das so reif wie nur etwas. Wenn plötzlich das Reichsbanner in ganz großen Formationen mitginge und wenn diesen Riesenmassen auf der anderen Seite die in ihrer Kleinheit lächerliche Institution, genannt Reichswehr, gegenüberstünde. Wenn mir da einer sagte, wir werden doch noch Herr. Meinetwegen! Werde man mit Maschinengewehren und Handgranaten noch einmal Herr.

*Glauben Sie aber, daß das Bestand hat? Nein, das Ende wird im Gegenteil noch fürchterlicher sein. Das ist das Verbrecherische, das Sinnlose, daß man in die Zukunft hinein-*

30 Hitler hatte am 9.5.1926 in Eutin gesprochen. Vgl. Dok. 140. Das in Oldenburg bestehende Redeverbot wurde vom Innenministerium am 22.5.1926 aufgehoben. Abdruck eines entsprechenden Schreibens an die NSDAP-Ortsgruppe Oldenburg: VB vom 1.6.1926, "Der erste Staat ...".

31 Gemeint ist die Landespolizei (Gendarmerie).

*taumelt, daß man glaubt, mit losgehenden Handgranaten den Staat retten zu können. Wenn die Rettung des Staates darin bestünde, daß man Angriffe vom Reichskanzlerpalais abzuwehren vermag, so mag diese Rettung gelingen. Wenn aber die Staatsrettung darin besteht, das deutsche Volk zur Erkennung seiner nationalen Pflichten zurückzuführen, dann ist der deutsche Staat so nicht zu retten, dann wird Deutschland so nur um so früher geopfert.*

Denn eines Tages werden die Handgranaten nicht mehr krepieren und die Maschinengewehre nicht mehr losgehen. Eine nur auf Gewalt aufgebaute Diktatur, hält zwar einige Zeit, zerbricht aber, wenn auf der anderen Seite überwältigende zyklische weltanschauliche Kräfte stehen.

*So sehe ich die Mission der nationalsozialistischen Bewegung darin, daß man versucht, dieser roten Flut, die eines Tages zur Brachialgewalt wird, eine nicht minder weltanschauliche und nicht minder zur Brachialgewalt entschlossene nationale entgegenzustellen. Nicht das Deutsche Reich, nicht den Staat wollen wir bekämpfen, sondern die, die zum Hieb ausholen. Damit stehe ich genau auf der Plattform, auf der wir schon vor einem Jahre standen. Wir sind überzeugt, daß der Kampf gegen den Marxismus zur letzten Entscheidung kommen wird und kommen muß, weil zwei Weltanschauungen miteinander fechten, wobei es nur eines gibt:*

*Einer bleibt am Platze und der andere siegt [!].*

*Der große Betrug am Volk*

Daß das die bürgerlichen Parteien nicht begreifen, ist ihr Menetekel. Deshalb sind sie zum Untergang bestimmt. Wie das praktisch vor sich geht, sehen wir vor uns. Vor einigen Monaten hat man in Deutschland, das ist ein besonderes Symptom, die sogenannte Fürstenabfindung lanciert. An sich hat jeder Deutsche neun Zehntel seiner Sparguthaben, neun Zehntel seiner Pfandbriefe und Kriegsanleihen verloren. Das letzte Zehntel erklärt man als "Aufwertung", so daß der arme Tropf schließlich noch glücklich ist, daß er überhaupt etwas bekommt, ohne zu wissen, warum, wieso, weshalb. Das ist jedem Deutschen zugestoßen. Jetzt geht man einen Schritt weiter und beginnt mit Konfiskationen von Grund und Boden, Wohnungen, Häusern, Kunstgegenständen usw. Wo wird da haltgemacht? Wo wird das enden? Für wen vor allem hat der Staat in den sieben Jahren konfisziert und enteignet, Millionen auf Millionen und Milliarden auf Milliarden dem deutschen Volk aus der Tasche geholt? Vor sieben Jahren wurde begonnen mit dem Tage, da man die letzte Kriegsanleihe verpulvert und 27 Milliarden an Kriegsrohstoffen verschleudert hatte. All das hat man aus dem deutschen Volke herausgeschöpft. Da frage ich nun: kann einer der Arbeiter heraustreten und sagen, dafür konnte ich mir eine Existenz zimmern, dafür hat man mir dies oder jenes gegeben! Spurlos sind diese Vermögen natürlich nicht verschwunden. Einige Gewinner gab es. So war es. Jetzt geht man einen Schritt weiter und tut zu den Milliarden noch ein paar Millionen, die man wieder wegstiehlt. Und das Ergebnis? Glaubt das deutsche Volk, daß es davon etwas bekommt, daß vielleicht der deutsche Proletarier erstaunt in der Spiegelgalerie in Herrenchiemsee herumwandeln wird, geblendet von dem Glanz der Lichter; daß seine Frau mit brillantenbesetzten Fingern herumsteigen wird und nicht weiß, wie sie diese tragen soll, damit man sie sieht; daß er nicht mehr arbeitslos ist, sondern eine Rente bekommt? Gott bewahre. Ich sehe sie schon, die kommenden Schloßbesitzer, diese Damen, die ihre Hände

mit Brillanten heraushängen lassen, (Heiterkeit, lebhafter Beifall), ich sehe sie schon, all die Leute, die zu ihren Millionen noch ein paar dazubekommen, und ich sehe auch die Angehörigen [des] deutschen Volkes, die nach Schluß der Komödie sich sehr erstaunt ansehen werden und sagen werden: eigentlich ist mein Zimmer oder unser Zimmer - denn gewöhnlich wohnen in Deutschland in einem Zimmer mehrere -, gar nicht verändert (Heiterkeit), und das übrige auch nicht. Alles ist geblieben wie es war. So war der Beginn. Und mit dieser ebenso erbärmlichen wie dummen, aber auch hinterhältigen Demagogie hat man Millionen und Millionen Menschen angelockt und bekommen. Dann ging es weiter. Eine Demütigung kam nach der anderen. Man treibt die Propaganda jetzt ganz offen. Glauben Sie, meine lieben Parteigenossen, es gibt in der Weltgeschichte verschiedene Ereignisse, die die Mitwelt nicht richtig beurteilt hat, weil sie in ihrem vollen Umfange oder besser in ihrer Wirkung auf die Nachwelt dem einzelnen nicht sichtbar wurden. Ich denke da z. B. an den Prager Fenstersturz, oder an die Halsbandgeschichte der Marie Antoinette, an die Friedensresolution 1917, lauter Dinge, die für die Zeitgenossen nicht die Bedeutung hatten wie für die Nachwelt. Genau so wenig wird jetzt ein Ereignis richtig eingeschätzt: die Aufführung des Films

*"Panzerkreuzer Potemkin"* <sup>32</sup>.

Mit diesem Stück vollzieht sich bei uns die letzte Revolutionierung. Mit diesem Stück, in fünfzehn Berliner Kinos täglich viermal abgerollt, von denen das kleinste 1.200 Personen faßt, werden mindestens 60.000 Personen pro Tag in diese Hochschule der Bestialität eingeführt.

*Meine Herren von der Bayer. Volkspartei, ist das nicht staatsgefährlich?*

Empört das das christliche Gemüt des hochwürdigen Herrn Pfarrer Wohlmuth nicht im geringsten? Meinen Sie, das sei zu ertragen? Die Nachwelt wird das anders beurteilen! Ein Staat, in dem es möglich ist, daß, wie das zur Zeit in Berlin der Fall ist, Lastkraftwagen mit russischen Matrosen zur Propaganda der roten Revolution herumfahren können, marschiert dem Tode entgegen. *Das sind die Totengräber des Staates!* Sie erklären übrigens das auch ganz offen. Im preußischen Landtag sagte ein kommunistischer Abgeordneter frei heraus: *Jawohl, unsere Aufgabe ist die Organisation der Massen zum gewaltsamen Sturz des Staates. Der Mann darf reden:* niemand hindert ihn daran! In ganz Deutschland kann er reden. Sehen Sie, in solch einem kleinen Symptom können Sie ein Zeichen, ein Merkmal unseres rapiden Verfalls sehen.

*Das Verbot zu denken*

Hierher gehört auch noch etwas, was ich kurz, weil es zu den inneren Dingen in Deutschland gehört, streifen möchte. In die gleiche Reihe gehört jene fürchterliche Gefahr, die man jetzt plötzlich entdeckte, diese katilinarische Verschwörung in Berlin,

<sup>32</sup> Gegen die Aufführung des berühmten Films Sergej Eisensteins über den Matrosenaufstand im zaristischen Rußland 1905 hatte die Filmprüfstelle auf maßgebliches Betreiben der Reichswehr am 24.3.1926 ein reichsweites Verbot erlassen, das von der Filmoberprüfstelle aufgehoben wurde. Im Widerrufsverfahren erreichten jedoch die Länder Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen am 12.7.1926, daß die Filmoberprüfstelle ein erneutes Aufführungsverbot aussprach, was in der liberalen Öffentlichkeit heftige Proteste hervorrief. Am 28.7.1926 wurde schließlich eine überarbeitete Filmfassung von der Filmprüfstelle freigegeben. Vgl. Berliner Tageblatt vom 13.7.1926 (MA), "Verbot des Potemkin-Film"; Berliner Tageblatt vom 28.7.1926 (AA), "Potemkin'-Film freigegeben".



diese blutrünstige Gesellschaft von alldeutschen Verbänden, von Claß<sup>33</sup> und wie sie alle heißen, die einen "trockenen", aber "wahrscheinlich" doch "trockenblutigen" Putsch" beabsichtigen<sup>34</sup>. All das hat man aufgezogen, um Stimmung zu machen für die Jetztzeit. Man weiß ganz genau, die Herren werden alles tun, nie aber einen Putsch machen. Sie werden keinen Staatsstreich machen, keinen trockenen, keinen nassen, keinen illegalen und keinen legalen. Sie haben höchstens einige "Pläne" gehabt. Vielleicht ist darunter die Verfassung gewesen, die vor zweieinhalb oder drei Jahren in einem Prozeß eine große Rolle spielte. Vielleicht befinden sich verschiedene Abdrücke dieser Verfassung auch bei Münchener Stellen. Es handelt sich hier um diesen ewigen Juden unter den Verfassungen, der seit sechs Jahren herumgeht. Man weiß also ganz genau, die Herren machen keinen Staatsstreich. Darauf kommt es aber nicht an. Es ist jetzt überhaupt verboten, auch nur zu wollen, daß sich die Dinge in Deutschland ändern. Daß wir mit den alldeutschen Vertretern nichts zu tun haben, wissen Sie. Eines muß ich aber doch sagen, *es ist unerhört, daß man schon deshalb verfolgt werden kann, weil man einem zu unter-schieben vermag, er wolle eine Änderung der heutigen Zustände herbeigeführt wissen.*

Das allein ist schon strafbar, denn was jetzt besteht, ist geheiligtetes Recht, unter das sich alle zu beugen haben.

Es ist aber nicht nur gefährlich für mich zu reden, sondern auch für Herrn Held selber. Es ist nicht nur gefährlich für mich, etwas zu schreiben, sondern auch für Herrn Held. Er bekommt genau so eine Ohrfeige, wie ich sie bekomme. Auch für ihn gibt es ein Redeverbot, nur ist es nicht so rigoros wie bei mir. Es wird ihm aber doch gesagt, er möge gemäß seinem Wissen und seiner Einsicht in die Dinge, die ihm doch nicht so klar sind wie den Herren in Berlin, wie z. B. Herrn Stresemann oder irgendeinem anderen dieser größten Deutschen der Jetztzeit, sich mehr bescheiden und nicht in Dinge hineinreden, die eben wohl ein Stresemann versteht, ein Held aber nicht verstehen kann<sup>35</sup>. Auch dort gibt es also Redeverbote, nicht nur bei uns, und das ist auch ein Zeichen, wohin wir segeln. Geben wir uns keiner Täuschung hin, was jetzt in Deutschland sich abspielt, ist die Vorbereitung zur Vollendung der deutschen Revolution; denn wenn die Leute meinen, daß eine Revolution auf halbem Wege stehenbleibe, halb kapitalistische Republik, halb bolschewistischer Sowjetstaat, so ist das Wahnsinn. Die Entwicklung geht

33 Heinrich Claß (1868-1953), Justizrat, 1895 Rechtsanwalt, 1901 Mitglied der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes, 1904 stellv. Vorsitzender, 1908-1939 Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, Mitinhaber der "Deutschen Zeitung".

34 Zu den Staatsstreichsplänen, die am 12.5.1926 von der preußischen Polizei im Zuge umfangreicher Durchsuchungen bei Claß und weiteren Führern nationaler und rechtsradikaler Verbände entdeckt worden waren, vgl. Hagen Schulze, Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1977, S. 504 ff. Zum anschließenden Verbot der Wehrverbände Wiking, Olympia und Ostmark in Preußen vgl. Gotthard Jasper, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930, Tübingen 1963, S. 154 ff. Zustimmender Kommentar zu den Putschplänen und zur vorbereiteten "Notverordnung" im VB vom 15.5.1926, "Severing an der Arbeit". Teildruck der "Notverordnung": Berliner Tageblatt vom 12.5.1926 (AA), "Das Umsturzprogramm der Putschisten".

35 Anspielung auf die Kritik an der stark außenpolitisch akzentuierten Rede, die der bayerische Ministerpräsident am 24.4.1926 in Regensburg gehalten hatte. Teildruck: Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1926, "Um die Existenz des bayerischen Staates ...". Vgl. auch VB vom 27.4.1926, "Des Helden Klagelied"; VB vom 29.4.1926, "Redeverbot für Held!".

nach der einen oder nach der anderen Seite. Entweder versinkt man im Blutsumpf der Linken, oder es kommt das Gegenteil. Zum Gegenteil gehört dann aber Macht und Energie; denn ein solcher Kampf wird nicht ausgefochten durch "geistige" Waffen, sondern durch den Fanatismus, mit dem die Weltanschauungen verteidigt werden.

*Das ist die große Mission der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie der Zeit einen neuen Glauben aufbaut und bemüht ist zu erreichen, daß auf diesen Glauben Millionen schwören, so daß, wenn eines Tages die Stunde der letzten Entscheidung naht, das deutsche Volk den jüdischen internationalen Blutwürgern gegenüber nicht vollkommen wehrlos da steht.*

### *Volk und Freiheit*

Damit komme ich zum letzten, das uns Nationalsozialisten auch angeht. Wie ist die Lage Deutschlands nach außen? Da können wir nicht einmal sagen, verzweifelt; denn an sich wäre sie nicht ungünstig. Wenn natürlich aber ein Volk von solchen Regierungen gelenkt wird, wie das deutsche, wenn die Regierungen selbst so sehr jede nationale Wiedergeburt und alle geistigen Erhebungen knebeln, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Menschen in ein Sklavenverhältnis hineinsinken; *denn die Freiheit eines Volkes steht doch immer in einem gewissen Zusammenhang mit seinem Charakter.* Man kann beide Dinge nicht trennen. *Die Freiheit wird auf der Welt von Gott nur denen geschenkt, die der Freiheit nach ihrer ganzen Gesinnung und Gesittung würdig sind.* Völker, die ihrer nicht würdig sind, werden niemals in den Himmel der irdischen Freiheit eingehen, sondern bleiben immer im Jammertal der Versklavung und der kolonialen Hörigkeit, wie wir das bei uns Deutschen heute sehen. An sich wären, wie gesagt, die Verhältnisse nicht so traurig. Frankreich ist nicht mehr die Macht, die es einst war. Als bei uns die Inflation überwunden war - und sie wurde überwunden, nachdem man sah, daß das Volk sich empörte - tauchte in Frankreich die ganz gleiche internationale Blutsaugergesellschaft auf, die uns ruiniert hatte. Auf einmal begann die große Auswanderung aus Berlin. Von der Grenadierstraße zogen die "Grenadiere" aus und wanderten mit langgestreckten flachen Sohlen nach Paris. Wir konnten glücklich sein, daß diese Heuschreckenschwärme Deutschland verließen. Sofort sahen wir auch die Folgen. Seit der Zeit sinkt die französische Währung, und nun wird drüben beraten, wie man eine Änderung herbeiführen kann. Und es geht nicht, obwohl die "gescheitesten" Leute beisammensitzen in der Finanzkommission zur Rettung des französischen Frankens, Leute, die von Geldsachen etwas verstehen, wie Rothschilds u[nd] a[ndere] Urfranzosen, also, sie beraten, wie dem französischen Volk über die fürchterliche Zeit hinweggeholfen werden könnte. Glauben Sie, wenn für Frankreich eine faschistische nationale antisemitische Gefahr bestünde, die die Macht in ihre Faust bekommen könnte, wäre die französische Währungskrise schnell beendet. Solange sich aber keine solche Gefahr regt, ist kein Grund zu einer Sanierung gegeben, denn man profitiert ja an diesen Verhältnissen.

Wie sehr Frankreich dadurch innerlich gelähmt wird, brauche ich nicht zu sagen. Auch seine Bundesgenossen sind dadurch geschwächt. Polen hat wieder den Bürgerkrieg, wie es ihn früher ununterbrochen besaß; die Tschechoslowakei kann ihn morgen bekommen. Diese beiden großen Trabanten fallen damit aus. Frankreich selbst ist unbeliebt in Europa, und nur der grenzenlosen Dummheit oder verbrecherischen Gewis-

senlosigkeit unserer politischen Leitung ist es zuzuschreiben, daß daraus kein Kapital geschöpft werden kann. Im Gegenteil, in dem Augenblick, wo eigentlich alles zitternden Blickes zum Rhein und nach Oberschlesien hinschauen müßte, konzentriert sich das deutsche Auge wie hypnotisiert auf einen ganz kleinen Punkt: *Südtirol*. Man hat es sehr geschickt verstanden, diese Frage hineinzulancieren und überhaupt zu einer Frage zu machen. Man sieht nicht, wie es den Deutschen in der Tschechoslowakei, in Polen, in Nordschleswig und in den westlichen Grenzländern geht, und sieht nur eine einzige Stelle. Man vergißt dabei, daß es auch im Völkerleben heißt,

*man muß, wenn notwendig, auch vom Leben opfern, um das Leben auf dieser Erde zu behalten.*

Man kann bei einem Völkerleben nicht sagen, *ich will nichts opfern und alles gewinnen*. Das Ende wäre ein Weltkrieg ähnlich dem von 1914. Im Völkerleben gilt der eiserne Grundsatz: *in politischen Dingen entscheidet nur nüchterne Klugheit*. Man sollte hier von dem Manne, den man so gerne im Munde führt, lernen, und zwar nur den einzigen Satz, der besagt, daß Politik die Kunst des Möglichen ist. In den Augen und im Gehirn unserer politischen Stümper heißt das, all das tun, was möglich ist. Daß aber Bismarck meinte, die Kunst der Politik ist es, mit allen Möglichkeiten ein bestimmtes Ziel zu erreichen versuchen, ist den Leuten um so unerklärlicher, als man bei ihnen ja kein Ziel erwarten kann. Sie stolpern einfach dahin. Es ist traurig, daß auch in der sogenannten völkischen Bewegung sich Leute finden, die dem Phantom der *französisch-deutschen Verständigung* nachlaufen. Mit Italien gibt es keine Verständigung - das ist ganz ausgeschlossen: denn Italien ist unser "Todfeind". *Mit Frankreich aber, das über 360.000 Deutsche hinausgetrieben hat, das uns so unerhört auspreßt, will man sich "verständigen"*. Da breiten sich die Arme dieser "Jung-Deutschen"<sup>36</sup> aus, da glaubt man, daß schließlich demnächst auch die gekrauten Negerköpfe als "Brüder" angesehen werden könnten. Natürlich, das, was uns näherliegt, sehen sie nicht, aber das ganz Kleine, das bauschen sie auf. Auch das ist ein Zeichen des allmählichen Verfalls unserer heutigen bürgerlichen Welt, denn wenn schon die "Völkischen" so erlernt haben, real zu denken, und so wenig Mut besitzen, dieser von den Juden fabrizierten Mache entgegenzutreten, wie kann man da erst von der heutigen Staatsregierung erwarten, erfolgreich unsere Interessen zu vertreten? Wir haben uns damit selbst geopfert.

*Wenn wir uns das ganze Bild vor Augen führen, so sehen wir auf der einen Seite innerpolitisch einen rapiden Zusammenbruch und anderseits die Beibehaltung der auswärtigen Unterdrückung als Ausfluß und Folge der innerpolitischen Verhältnisse.*

Da erst werden wir erkennen, wie notwendig es war, daß wir unsere Bewegung wieder begründeten, und wie notwendig es ist, daß wir sie weitertreiben und führen ohne Rücksicht auf Haß oder Mißgunst, Verleumdung und Lüge unserer heutigen Mit- und Umwelt. Im Gegenteil, wir dürfen uns nicht darüber täuschen, gerade in dieser

36 Gemeint ist der Jungdeutsche Orden, der unter der Führung Artur Mahrauns eine Verständigung mit Frankreich anstrebte. Vgl. Klaus Hornung, *Der Jungdeutsche Orden*, Düsseldorf 1958. Zur Polemik gegen den Jungdeutschen Orden vgl. auch VB vom 7.5.1926, "An die Schriftleitung des 'Jungdeutschen'"; VB vom 12.5.1926, "Die Auslieferungspolitik Arnold Rechbergs und Artur Mahrauns"; VB vom 9.7.1926, "Jung'deutsche' Politik einst und jetzt".

fürchterlichen Bekämpfung unserer Bewegung liegt schon eine gewisse Gefahr, daß sie aus dem Rahmen des Alltäglichen herausspringt. Wenn wir nur ein Kegelklub wären, würden sie uns Ehrenbürgerrechte geben. Da sie aber fühlen, daß unter unseren rollenden Kugeln diese falschen Kegel stürzen, werden sie wütend gegen uns. Man hat das Gefühl, daß sich unsere Macht dem marxistischen Willen entgegensetzt, deshalb hassen uns die Marxisten und in blöder hammelmäßiger Dummheit läuft unser Bürgertum dem nach. So war es schon immer. Wenn die Marxisten ein gemeines Trommelfeuer losließen und dann ein anständiger Mensch, ein tapferer, mutiger Regierungsrat sich dem entgegenzustellen wagte, wurde er mit Angriffen besudelt, so daß sich schließlich das Bürgertum in seiner Schwachheit und Ohnmacht sagte: durch diesen Menschen kommt Unruhe herein, es ist besser, wenn wir ihn wegtun. Man sagte ihm dann: geben Sie um Ihre Pensionierung ein, denn wir können nicht dulden, daß wegen Ihrer Person allein eine dauernde Beunruhigung der öffentlichen Meinung Platz greift! Diese typische Feigheit unseres Bürgertums sehen wir hier sich wieder auswirken. Der Marxismus herrscht und die Bürgerlichen kapitulieren, ehe der Feind da ist, ohne überhaupt daran zu denken, daß man ihm Widerstand leisten könnte. Hier muß ich eines gestehen. Auf meinen Zügen durch Deutschland habe ich, soweit ich überhaupt reden konnte, und mit mir wohl die anderen Herren, die in dieser Hinsicht ja ungebundener sind, nur eines gesehen: bürgerliche Zeitungen. Ich sah aber nirgends *bürgerliche Redner*, die sich der Masse entgegengestemmt hätten. Ich sah nirgends und an keiner Stelle das, was die Leute erst berechtigen würde, gegen uns vorzugehen. Ich würde es begreifen, wenn die bayerische Regierung mich heute verfolgen, wenn die Bayer. Volkspartei mich mundtot machen würde, *um selbst den Kampf gegen den Bolschewismus aufzunehmen, selbst Deutschland miterobern zu helfen*. Ich würde dann sagen, gut, das ist die Rivalität zweier Kämpfer.

*Unbegreiflich ist es aber, daß man den einen hindert, gegen den Bolschewismus anzukämpfen, und selbst nichts tut (lebhafter Beifall), daß man alles laufen läßt, wie es läuft, und die Hände in den Schoß legt, um im letzten Moment schließlich die Veteranen- und Kriegervereine aufzubieten.*

In Nürnberg soll ein großer Demonstrationzug des Reichsbanners stattfinden, eine Tagung größten Umfanges. Was tut da die andere Seite? Wird eine Gegenaktion eingeleitet? Man munkelt davon, daß wirklich eine Gegenaktion<sup>37</sup> erfolgen soll. Alle alten Zylinder sollen mobil gemacht werden. Man hofft so viel Veteranen und Krieger zusammenzubringen, um unter dem Geschmetter von "Heil unserem König, Heil" den Anschein erwecken zu können, als ob in Nürnberg alles beim alten sei und der "monarchische Gedanke" selbst in Nürnberg festen Fuß gefaßt habe. Ich glaube, die Roten können sich über eine solche Heerschau innerlich nur freuen. Wäre ich Marxist, so würde ich das mit wirklicher Freude ansehen, denn wenn die Gräber der Toten sich öffnen und

37 Gemeint ist der "Ehrentag der Deutschen Armee und Marine", der unter der Schirmherrschaft von Kronprinz Rupprecht am 28./29.8.1926 in Nürnberg stattfand. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 30.8.1926, "Armee- und Marinetag in Nürnberg". Zur Reaktion im völkischen Lager vgl. VB vom 29./30.8.1926, "Unsere Stellung zum Nürnberger 'Armee- und Marine-Gedenktag'. Briefwechsel Hellmuth von Mückes".

das Altertum plötzlich in die Erscheinung tritt, hat die Zukunft wenig oder weiß Gott gar nichts für sich zu fürchten. Ich kann mir vorstellen, wie dann die siebenundzwanzig ganz Großen<sup>38</sup> an der Spitze gehen werden und hinterdrein die Vergangenheit nachmarschiert. Und wie die Marxisten und Kommunisten zittern werden, wenn diese Heroen, wenn das graue Altertum in den alten Mauern Nürnbergs aufmarschiert. Das wird die Marxisten in Todesangst versetzen. Vielleicht wird dann, wenn in Nürnberg auf einmal die bayerische Königspartei und alles, was drum und dran hängt und mitläuft, zum Gegenschlag ausholt, von Moskau bis Wladiwostok eine Erschütterung gehen bis in die Grundfesten der Sowjetunion, und es werden die bolschewistischen Regimenter bei einer solchen Bedrohung sich sagen: aus einem solchen Land gehen wir weg, denn das ist zu gefährlich. (Heiterkeit.) So sehen sie aus, diese Herren! Das sind die Leute, die behaupten, aus "Staatsgesichtspunkten" müßten sie dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung das Reden verbieten, weil er so "staatsgefährlich" sei. Da kann man auch sagen, Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! (Sehr richtig, lebhafter Beifall.)

So möchte ich Ihnen jetzt als Abschluß meines Rechenschaftsberichtes über das vergangene Jahr nur eines betonen. Wir haben alles getan, was wir tun konnten. Und wenn der eine oder andere nicht alle Wünsche erfüllt sieht, so ist eben nichts auf der Welt vollendet. Keinen gibt es, der nicht Fehler besäße. Bei der Beurteilung des einzelnen darf nicht entscheiden, was er gemacht hat, sondern, was er wollte und wie er sich bemühte. Von dem Gesichtspunkt aus kann ich aber sagen, es hat sich wirklich jeder redlich bemüht zu leisten, was er konnte. Das gilt sowohl für unsere Ortsgruppenführer, wie für die Abgeordneten und Redner. Jeder hat sich für unsere Bewegung eingesetzt, soweit er sich einsetzen konnte. Wir haben uns in diesem Jahre weiter entwickelt. Wenn ich in früheren Jahren immer gewisse Parolen aufstellte - Sie wissen, im Jahre 1920 sagte ich, wir müssen es fertigbringen, daß im Jahre 1921 in München kein Mensch mehr ist, der uns nicht kennt - und im Jahre 1921 - bis zum nächsten Jahre müssen wir es fertigbringen, daß in Deutschland kein Mensch mehr ist, der uns nicht kennt - und im nächsten Jahre, daß 1923 die ganze Welt wissen müsse, daß es eine nationalsozialistische Bewegung gibt, die vor 6 Jahren noch völlig unbekannt war - so möchte ich heute wieder eine Parole aufstellen. Ich habe im vergangenen Jahre gesagt, in einem Jahr wollen wir Rechenschaft ablegen, ob es uns gelungen ist, die Bewegung wieder zusammenzufassen und zu einer Partei, zu einer Organisation auszugestalten. Heuer möchte ich für das nächste Jahr als weitere Parole geben:

*Das nächste Jahr wollen wir so weit sein, daß man in Deutschland wieder erkennt, daß nur eine einzige Macht in Deutschland in der Lage ist, dem Marxismus entgegenzutreten, die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei und sonst keine! (Lebhafte Heil-Rufe. Anhaltender Beifall.)*<sup>39</sup>

<sup>38</sup> Anspielung auf die alten Herrscherhäuser.

<sup>39</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

**22. Mai 1926****Dok. 146****Satzung der NSDAP/NSDAV e. V.<sup>1</sup>**

Beglaubigte masch. Ausfertigung<sup>2</sup> mit Bearbeitungsstempel des Amtsgerichts München vom 14.6.1926; BA, NS 26/91<sup>3</sup>.

**§ 1**

Der Verein führt den Namen "Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiter-Verein" e. V. und hat seinen Sitz in München<sup>4</sup>.

**§ 2**

Der Verein hat den Zweck, alle ehrlich schaffenden Kreise unseres Volkes, gleich ob körperliche oder geistige Arbeiter, zusammenzuschließen, um in gemeinsamer Arbeit unserem Volke die Vorbedingungen zur Erringung seiner politischen Freiheit und seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit zu schaffen. Laut Vereinsprogramm hat dies zu geschehen durch Pflege der sittlichen Kräfte und körperliche Ertüchtigung des Einzelnen sowie der Gesamtheit.

Vereinsprogramm ist das am 24. Februar 1920 zu München herausgegebene grundsätzliche Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei.

Dieses Programm ist unabänderlich. Es findet seine Erledigung nur durch seine Erfüllung.

**§ 3***Mitgliedschaft*

Jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und rein arischer Abkunft ist, kann die Mitgliedschaft des Vereins erwerben durch Ausfüllung des Aufnahmescheines der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei und Zahlung einer Aufnahmegebühr von M. 1.-

Eine Ablehnung von Neuangemeldeten erfolgt ohne Angabe von Gründen durch den jeweiligen 1. Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe in Übereinstimmung mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß.

Die Aufnahme ist erfolgt mit Aushändigung einer Mitgliedskarte oder eines Mitgliedsbuches als Ausweis.

**§ 4***Austritt und Ausschuß*

Der Austritt des einzelnen Mitgliedes aus dem Verein hat durch schriftliche Erklärung und unter Rückgabe der Mitgliedskarte bzw. des Mitgliedsbuches zu erfolgen. Der Mitgliedsbeitrag ist in diesem Falle für den Austrittsmonat noch voll zu bezahlen.

1 Die von der Parteileitung vorgeschlagene Neufassung der Satzung wurde auf der Generalmitgliederversammlung am 22.5.1926 einstimmig angenommen und löste die alte Satzung vom 21.8.1925 (Dok. 64) ab. Die Satzungsänderung wurde am 30.6.1926 vom Amtsgericht München, Registergericht, in das Vereinsregister (Bd. 20, Nr. 67a) eingetragen. Begleitender Schriftwechsel: IfZ, Fa 88/91.

2 Kopf: "Satzung des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Vereins e. V., Sitz München".

3 Gedrucktes Exemplar: BA, Slg. Schumacher 374. Veröffentlicht im VB vom 22.7.1926; nachträgliche Berichtigung im VB vom 25./26.7.1926, "Aus der Bewegung. Mitteilungen".

4 Vgl. fortlaufend die alte Satzung vom 21.8.1925 (Dok. 64).

Mitglieder *werden* ausgeschlossen:

- a) die ehrenrührige Handlungen begehen oder von denen nach erfolgter Aufnahme solche bekanntwerden,
- b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln und
- c) die durch ihr sittliches Verhalten im Verein oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen oder dadurch den Verein schädigen.

Mitglieder *können* ausgeschlossen werden:

- a) die innerhalb der Ortsgruppe oder des Gauverbandes *wiederholt* Anlaß zu Streit und Zwist gegeben haben,
- b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung 3 Monate im Verzug geblieben sind und
- c) wegen Interesselosigkeit am Verein.

Zur Verfügung des Ausschlusses sind berechtigt auf Antrag des betreffenden Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses:

- a) der 1. Vorsitzende der betreffenden Ortsgruppe,
- b) die Mitgliederversammlung der betreffenden Ortsgruppe,
- c) der Gauleiter und
- d) der Vorsitzende des Vereins,

dieser in dringenden Fällen im Einvernehmen mit dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß des Vereins.

Jeder Auszuschließende muß durch Schreiben mit persönlicher Unterschrift des den Ausschluß Verfügenden von seinem Ausschluß unter Angabe der Gründe unterrichtet werden.

Der Ausschluß tritt zunächst sofort in Kraft.

Es steht dem Ausgeschlossenen frei, innerhalb 8 Tagen nach Empfang des Beschlusses bei der nächst höheren Instanz um Widerruf schriftlich nachzusuchen.

Die Entscheidung des Vorsitzenden des Vereins als letzte Instanz ist endgültig.

Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen ist der Vorsitzende des Vereins berechtigt, im Einvernehmen mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein zu verfügen.

Das Vermögen der Ortsgruppe fällt in diesem Falle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei zu.

## § 5

### *Generalversammlungen*

Alljährlich - in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten - hat in München die Generalversammlung zu tagen. Sie wird durch den Vorsitzenden des Vereins einberufen. Die Mitglieder sind von dieser Tagung zu verständigen bzw. einzuladen durch Bekanntmachung im Partei- bzw. Vereinsorgan, "Völkischer Beobachter", und durch Rundschreiben an die einzelnen Gaue und selbständigen Ortsgruppen.

Über alle Generalversammlungen ist ein Sitzungsbericht zu führen, der vom Schriftführer und vom Vorsitzenden zu unterzeichnen ist.

Der Mitgliedsbeitrag wird durch die Generalversammlung von Zeit zu Zeit festgesetzt. Grundsätzlich wird bestimmt, daß Gauleitungen außer den Aufnahmegebühren

und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 20 %, selbständige Ortsgruppen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 50 % der jeweiligen monatlichen Mindestbeiträge an die Parteileitung abzuführen haben.

Ausgenommen von dieser Bestimmung bleibt die Ortsgruppe München, die die *gesamten* Beiträge an die Kasse der Reichsleitung abzuliefern hat.

## § 6

### *Organisation des Vereins*

Die Vereinsleitung ist zugleich Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei.

Die Führung der Ortsgruppe München liegt in den Händen der Reichsleitung.

### *Gliederung des Vereins*

Der Verein besteht zunächst aus Ortsgruppen, die der Parteileitung unterstellt sind. Je nach Bedarf werden diese Ortsgruppen in Gauverbänden zusammengefaßt. Die Gauleiter werden von der Reichsleitung bestimmt. Weitere Untergliederungen erfolgen nach Bedarf durch die Ortsgruppenleitungen oder durch die Gauleitungen selbst. Diesen kommt jedoch eine satzungsgemäße Bedeutung nicht zu. Die Reichsleitung arbeitet nur mit Ortsgruppen und Gauen. Um eine entschlossene Leitung der Bewegung zu ermöglichen, ist für die Führung des Vereins in erster Linie verantwortlich der Vorsitzende des Vereins bzw. der Partei.

Für die Leitung der einzelnen Ortsgruppen bzw. Gauverbände gilt als verantwortlich der jeweilige 1. Ortsgruppen-Vorsitzende bzw. der Gauleiter. Der Vorsitzende des Vereins ist gesetzlicher Vertreter derselben. In Abwesenheit kann der Vorsitzende einen Vertreter bestimmen.

Der Verein übernimmt keine Haftpflicht für Schäden, die aus der Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen oder Gauverbände erwachsen. Er ist ausschließlich verantwortlich für Schäden, die aus Anordnungen des gesetzlichen Vertreters des Vereins entstehen.

Die *Hauptleitung* des Vereins bzw. der Partei - Reichsleitung - besteht aus:

1. dem gesetzlich durch die Generalversammlung zu wählenden Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem

Schriftführer und dem

Schatzmeister,

2. den Vorsitzenden der Ausschüsse,

3. dem Geschäftsführer der Hauptgeschäftsstelle.

Da die verantwortliche Leitung in den Händen des Vorsitzenden liegt, ist dessen Stellung als über dem Vorstand stehend zu betrachten. Er ist verantwortlich nur der Generalversammlung.

## § 7

### *Ausschüsse*

Um einen großzügigen Ausbau der Organisation zu ermöglichen, werden zu dem von der Generalversammlung gewählten Vorstand noch folgende Ausschüsse gebildet, die besondere Aufgaben haben:



a) Der *Propagandaausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 8 Beisitzern. Aufgabe: Erledigung aller die Propaganda betreffenden Fragen.

b) *Finanzausschuß*, bestehend aus dem von der Generalversammlung gewählten Schatzmeister als Vorsitzendem und 3 Beisitzern. Aufgabe: Oberste Aufsicht über das gesamte Kassenwesen des Vereins, Sicherung der finanziellen Grundlagen der Bewegung, finanzielle Werbetätigkeit im allgemeinen.

c) *Ausschuß für Jugendorganisation*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 6 Beisitzern. Aufgabe: Gründung und Ausbau der Jugendabteilung.

d) *Sport- und Turnausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 8 Beisitzern. Aufgabe: Zusammenfassung und körperliche Ertüchtigung der sich in der Bewegung befindlichen männlichen Jugend als S.A. Zweck derselben ist die Abstellung des Schutz-, Ordner- und Sicherungsdienstes für die Bewegung.

e) *Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Aufgabe: Anträge zu Ausschlüssen und friedliche Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Partei bzw. des Vereins. Eventuelle Prüfung von Aufnahme-Erklärungen.

f) *Organisationsausschuß*, bestehend aus einem Vorsitzenden und 2 Beisitzern. Aufgabe: Vorbereitung und Durchführung der Organisation nach den Weisungen des Vorsitzenden des Vereins.

Zu den Ausschüssen a, c, d, e und f werden die Vorsitzenden, in den Ausschüssen e und f auch die Beisitzer vom Vorsitzenden des Vereins bestimmt.

Die Beisitzer der Ausschüsse a, b, c und d bestimmt der jeweilige Vorsitzende des Ausschusses im Einvernehmen mit der Parteileitung.

## § 8

Um dem Vorsitzenden der Partei in deren Leitung den freiesten Spielraum zu gewähren, ihn unabhängig von Majoritätsbeschlüssen<sup>5</sup> eines Ausschusses zu machen, aber das Verlassen des durch Parteiprogramm und Satzung vorgezeichneten Weges bzw. Rahmens zu verhindern, steht das Recht zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, um ihn vor dieser zur Verantwortung zu ziehen bzw. eine Neuwahl vorzunehmen, zu dem zehnten Teil der Mitglieder, wenn dieser die Berufung schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe verlangt.

Die Einberufung hat in der gleichen Weise wie bei Generalversammlungen - § 5 - zu erfolgen.

## § 9

Die Organisation der Leitung der einzelnen Ortsgruppen und Gauverbände ist nach ähnlichen Grundsätzen durchzuführen.

## § 10

Um in Zeiten dringender Not eine straffe und energische Führung der Gesamtbewegung sicherzustellen, steht dem Vorsitzenden das Recht zu, einen Aktionsausschuß, bestehend aus ihm und 2 weiteren Mitgliedern, einzusetzen.

5 Abdruck im VB: "Mehrheitsbeschlüssen".

## § 11

Zur Ermöglichung einer innigen Verbindung und dauernden Fühlungnahme der einzelnen Ortsgruppen mit der Parteileitung, finden nach Bedarf Besprechungen - Parteitage - statt.

Ihren Zeitpunkt bestimmt der Vorsitzende durch Rundschreiben. Die Ortsgruppen sind verpflichtet, für möglichst starken Besuch zu sorgen.

## § 12

Im Falle [daß] sich geschlossene Gruppen anderer Verbände, Vereinigungen oder Parteien an den Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Verein e. V. bzw. die Partei anzuschließen wünschen, kann dies nur unter Verzicht auf jede Gegenleistung von seiten des Vereins erfolgen.

Zur Änderung des Zweckes des Vereins ist die Zustimmung aller Mitglieder erforderlich. Die Zustimmung der nicht erschienenen Mitglieder muß schriftlich erfolgen.

Zu einem Beschlusse, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder erforderlich.

## § 13

*Hauptgeschäftsstelle*

Die Geschäfte des Vereins werden geführt in der Hauptgeschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei in München durch den Geschäftsführer. Dieser wird vom Vorsitzenden des Vereins bestimmt.

Geschäftsstelle sowie deren gesamte Einrichtung sind Eigentum der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und stehen dem Vereine nur zur Mitbenutzung zur Verfügung. Ausschließlich im Eigentum des Vereins stehen alle durch seine Eigenschaft als gesetzliche Korporation in seiner Verwaltung stehenden Unternehmungen und Beteiligungen an solchen.

## § 14

Die Auflösung kann nur erfolgen, wenn ein Rest von nicht mehr als 5 Mitgliedern sich mit Mehrheit für die Auflösung entschließt.

München, den 22. Mai 1926

gez. Adolf Hitler  
gez. Herm[ann] Schneider  
gez. Franz X. Schwarz

**30. Mai 1926****Dok. 147****Rede auf NSDAP-Versammlung in Rostock <sup>1</sup>**VB vom 3.6.1926, "Hitler in Rostock" <sup>2</sup>.

"Nicht eine Wahlrede will ich Ihnen halten, nicht betteln um Ihre Stimme, nicht versprechen eine Besserung der Verhältnisse, wenn Sie durch Ihre Wahl <sup>3</sup> uns ein paar Mandate mehr bringen, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, was uns not tut, um unser darniederliegendes Volk wieder in die Höhe zu bringen, um es frei zu machen vom inneren und äußeren Feinde."

Hitler zeigt nun die Fehler, welche die alten Parteien gemacht haben und welche ganz allein die Schuld an unserem heutigen Elend tragen, und stellt durch die Tatsachen fest, daß auch heute weder die rechten noch linken Parteien in der Lage sind, die Befreiung durchzuführen, ebenso wenig, wie die Parteien der Mitte, denen ja an dem Wiederaufstieg unseres Volkes nichts liegt, deren einziges Ziel um die Erhaltung ihrer Minister- und anderer ... Stühle ist [*sic!*].

Er zeigt die Unmöglichkeit, daß der Mann von rechts nur mit der Stirn allein seinen Staat wird aufbauen können, daß aber auch der Mann von links mit der Faust allein ohne den Kopf wird sein Ziel niemals erreichen können. Wenn es nicht gelingt, den Arbeiter der Stirn und den Arbeiter der Faust zusammen[zu]bringen zum gemeinsamen Bau unseres Vaterlandes, dann ist alle Hoffnung vergebens, jedes Wort vom Wiederaufstieg unseres Volkes Betrug und Lüge.

Glauben aber die Kreise von rechts, den Arbeiter zu sich herüberbringen zu können? Glauben sie, daß der Arbeiter je vergessen wird, daß die beiden Parteien die Schuldigen waren, daß einst im Bergwerk der Arbeiter 14 Stunden lang ohne Licht und Sonne um wenig Geld schuften mußte, nur um das Leben fristen zu können, daß 14 Jahre alte Kinder bereits 3[00] und 400 Meter unter der Erde der Wirtschaft zuliebe verkommen und verkrüppeln mußten, daß sie es waren, die der Wirtschaft die Volkskraft, das Beste und Heiligste, opferten und dadurch den nationalen Gedanken so weit brachten, daß heute 16 Millionen unseres Volkes ihn ablehnen, daß heute 16 Millionen kein Vaterland kennen. Sie waren es, die den nationalen Gedanken geschändet [*haben*], und sie können es deshalb nicht sein, die ihn wieder aufrichten werden.

Und die Parteien von links. Werden sie die deutsche Intelligenz für sich gewinnen können? Bietet vielleicht Rußland, in dem man die nationale Intelligenz hinhordete, einen besonderen Ansporn dafür? Nein, nie und nimmer. Ebenso wenig [*wie*] die rechten Kreise durch ihre bisherige Arbeit den Handarbeiter für sich gewinnen, ebenso wenig

1 In der "Tonhalle", von etwa 16.15 bis 19.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB etwa 1.500 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Friedrich Hildebrandt geleitet.

2 Vgl. auch Mecklenburger Warte vom 1.6.1926, "Adolf Hitler in Rostock"; Rostocker Anzeiger vom 1.6.1926, "Die Hitler-Versammlung"; Der nationale Sozialist für Sachsen vom 13.6.1926, "Gau Mecklenburg-Lübeck".

3 Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin am 6.6.1926 erhielt die NSDAP 4.607 Stimmen (1,7 %) und erreichte damit kein Mandat. Vgl. Falter, Wahlen, S. 98. Gauleiter Friedrich Hildebrandt, der bis dahin die NSDAP im Landtag vertreten hatte, war im Februar 1925 von der DVFP zur NSDAP übergetreten.

wird der Arbeiter den sogenannten "Bourgeois" zum Proletarier machen können. *Die Schuld von 50 Jahren lastet auf beiden Parteien*, sie läßt sich nicht auslöschen, sie ist zu groß.

Und hier kommt nun, aus der Not der Zeit geboren, einzig dienend dem ganzen schaffenden Volke, nicht belastet von den Fehlern der Vergangenheit, die neue Gerechtigkeitslehre, der nationalsozialistische Gedanke. Er kennt nicht den Bourgeois und nicht den Proletarier, er kennt nur den für sein Volk schaffenden Deutschen. Die Schwielen auf der Hand des deutschen Arbeiters und die Falten auf der Stirne des geistigen Arbeiters, dies sind für den Nationalsozialisten die Kennzeichen des Deutschen. Das ist der Volksgenosse. Beide tragen das Ehrenzeichen der Arbeit, das sie vereinen wird und muß, wenn wir wieder aufwärts schreiten wollen. Unser Programm, unsere Forderungen, sind das Gebot der Gerechtigkeit, es ist die Voraussetzung für unsere wirkliche Gesundung.

*Wir dienen nicht der Wirtschaft, sondern dem Volke.* Ein kräftiges, gesundes Volk wird eine gesunde Wirtschaft besitzen. Zuerst war das Volk, dann kommt die Wirtschaft, nicht umgekehrt, wie unsere heutigen regierenden Kreise glauben.

Wenn jeder Deutsche in seinem Vaterland Arbeit und Brot findet, wenn er gerecht entlohnt und behandelt wird, wenn er sich wirklich als Volksgenosse fühlen kann, dann wird er wieder seine Heimat lieben, dann wird er wieder ein Vaterland besitzen, das er verteidigen wird, freiwillig, dann wird er die Fahne dieses Landes hochhalten, und es wird nie wieder vorkommen, daß er die eigene Fahne herunterreißt, daß er seine Heimat schmäht und verachtet.

*70 Millionen Deutsche werden dann durch den Willen allein die Fesseln sprengen und werden aus ehrlicher Überzeugung singen können, Deutschland, Deutschland über alles.*

Adolf Hitler schließt seine fast 3stündigen, oft von stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten:

*"Geben Sie Ihre Stimme bei den kommenden Wahlen, wenn Sie wollen, wenn Sie aber die Freiheit Ihres Volkes wollen, und glauben, daß der Nationalsozialismus diese wird der-einst durchführen, dann treten Sie ein in unsere Reihen als Kämpfer für unser Volk und arbeiten Sie mit, den neuen Staat zu schaffen, den Staat der Gerechtigkeit, ein nationalsozialistisches, freies Großdeutschland."*<sup>4</sup>

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## 2. Juni 1926<sup>1</sup> Rede auf NSDAP-Versammlung in Parchim<sup>2</sup>

Dok. 148

Norddeutsche Post vom 4.6.1926, "Nationalsozialistische Wahl-Versammlung"<sup>3</sup>.

In etwa dreistündiger Rede entwickelte Herr Hitler das Programm der Nationalsozialistischen Partei, des öfteren von starkem Beifall unterbrochen.

Hitler knüpfte mit seinen Ausführungen an eine Kritik des "Rostocker Anzeigers"<sup>4</sup>, daß er in seinem Vortrage in Rostock<sup>5</sup> keine Stellung zu den Tagesfragen genommen habe. Die Ereignisse seit 1919 aber hätten bewiesen, daß der von den Parteien und den Regierungen beschrittene Weg nicht richtig sei, die Folgen dieser Politik seien für das ganze Wirtschaftsleben katastrophal geworden, denn die Auswirkung der Dawesgesetze sei Geldknappheit und Arbeitslosigkeit. Keiner sei auch mit dieser Politik und der neuen Republik zufrieden, weder von links noch von rechts. Der kürzliche schreckliche Eisenbahnunfall<sup>6</sup> habe wie ein Blitzlicht die jetzigen Verhältnisse beleuchtet. Mit den durch die Revolution errungenen vielgepriesenen Errungenschaften sei es nichts, es breche alles zusammen. Die deutsche Wehrmacht habe man gründlich zerschlagen, dafür opfere man aber jetzt dem Moloch der Franzosen.

Seit der Revolution werde Deutschland abwechselnd regiert von den Links- und Rechtsparteien, aber etwas erreicht sei von keiner dieser beiden Richtungen. Der Versuch von sozialistischer Seite auf Schaffung eines sozialen Staates nach den Lehren [von] Marx sei kläglich gescheitert, statt des versprochenen Paradieses sei ein Jammertal vorhanden, aber auch die bürgerlichen Bestrebungen auf Erlangung eines kraftvollen Staatsgebildes seien nicht verwirklicht worden.

Die bisherigen Bemühungen hätten beiderseitig nur zu Mißerfolgen geführt und es sei auch unwahrscheinlich, daß noch etwas von den Parteien erreicht würde. Aber statt nun auf andere einzuschlagende Wege zu sinnen, sei das Bestreben der Parteien auf die Erhaltung ihrer Stärke usw. gerichtet. Über die aus der Stellungnahme zu den Tagesfragen sich ergebenden scharfen Gegensätze zwischen den Parteien sei es zu einer schroffen Kluft in unserem Volk gekommen, von einem einigen deutschen Volke könne man nicht mehr reden, es fehle die Zusammengehörigkeit. Im deutschen Volke stehen sich

1 Datierung nach NSDAP-Inserat in der Norddeutschen Post vom 30.5.1926.

2 Im Hotel "Graf Moltke", von etwa 20.00 bis 23.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Zeitungsbericht etwa 1.000 Personen teil.

3 Vgl. auch VB vom 5.6.1926, "Hitler in Parchim". Der dort angekündigte ausführliche VB-Bericht ist nicht erschienen.

4 Rostocker Anzeiger vom 1.6.1926, "Die Hitler-Versammlung".

5 Am 30.5.1926. Vgl. Dok. 147.

6 Bei dem Zusammenstoß zweier Züge waren am 24.5.1926 in München 26 Personen getötet und über 80 verletzt worden. Ursache war menschliches Versagen, für das in der öffentlichen Diskussion der Personalabbau der Reichsbahn mitverantwortlich gemacht wurde. Zur propagandistischen Ausbeutung des Unglücks in der NS-Presse vgl. VB vom 29.5.1926, "Das Dawessystem und das Münchner Eisenbahnunglück".

zwei Richtungen scharf gegenüber. Auf diese Weise könne es nicht besser werden in unserem Vaterlande. Die 16 Millionen abseits stehender Arbeiter müßten wieder zurückgewonnen werden. - Der Redner führte nun weiter aus, daß Faust und Intelligenz zusammenzuwirken hätten, um wieder ein starkes Vaterland zu bekommen, das ganze Volk müsse zum nationalen Gedanken zurückkehren. Herr Hitler schilderte nun in der Entwicklung der Industrie im vorigen Jahrhundert die Entstehung des vierten Standes und die falsche Einstellung des Bürgertums diesem gegenüber. Das Bürgertum habe es nicht verstanden, dem nationalen Gedanken eine Form zu geben, daß der vierte Stand dafür gewonnen werden konnte. Dafür aber habe der Jude sich um ihn gekümmert und ihn für sich eingestellt mit dem Klassenkampf gegen das Bürgertum. Diese Bestrebungen aber seien unsinnig und unnatürlich. Man wolle das Kapital bekämpfen und beseitige damit nur die Grundlage der eigenen Existenz. Das überstaatliche Kapital aber werde nicht bekämpft, weil die Führer Juden seien. In diesem Bestreben habe man die Wirtschaft zerbrochen und das überstaatliche Kapital erst recht zur Herrschaft gebracht.

Die nationalsozialistische Bewegung wolle beide Richtungen in unserem Volke wieder zusammenführen und die vorhandenen Gegensätze wegräumen. Es müsse dieses gelingen, um Deutschland wieder zu neuer Blüte entgegenführen zu können. Die Entwicklung der Dinge in Italien zeige, was in dieser Beziehung möglich sei.

## 5. Juni 1926

Dok. 149

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin <sup>1</sup>

VB vom 11.6.1926, "Adolf Hitler in Schwerin" <sup>2</sup>.

Nicht mit kleinlichen, nichtigen Tagesfragen beschäftigte er sich, in großen Umrissen zeigt uns Hitler die Linie, die wir gehen müssen, um herauszukommen aus dem Elend unserer Zeit.

"Ein *Wanderer* kommt an eine Weggabel. Der eine Weg führt empor auf Bergeshöhen, der andere in den Abgrund. Er geht den falschen Pfad. Der Weg wird steinig, Klüfte gibt es zu überwinden, kaum kommt er noch vorwärts. Und da kommt des Weges einer, der hilft ihm hinweg über die einzelnen Risse und Klüfte, führt und lenkt ihn vorwärts. Wie lange? Der Weg, der zum Abgrund führt, muß im Abgrund enden. Sein Freund erscheint nun, der ruft dem Verlorenen zu, komm, kehre um, du bist auf falschem Wege, gehe den anderen. Doch der hört nicht. Vielleicht auch hat er keine Zeit, darauf zu hören, er muß alle Sinne und die ganze Kraft aufwenden, um die Gefahren des Weges zu meistern, um dann doch im Abgrund zu enden. So, wie diesem Wan-

1 Im "Nordischen Hof", von 20.30 bis 22.30 Uhr. An der öffentlichen Versammlung, die wegen Überfüllung von der Polizei gesperrt werden mußte, nahmen laut VB 2.000 Personen teil.

2 Vgl. auch Dresdner Nachrichten vom 7.6.1926, "Hitler als Wahlredner in Mecklenburg"; VB vom 8.6.1926, "Adolf Hitler in Schwerin".

derer", sagt Adolf *Hitler*, "geht es dem deutschen Volke seit 1918. Es wandelt den falschen Weg. Und die heutigen Parteien, die stellen den einen dar, welcher dem Wanderer auf dem Wege zum Abgrund über die einzelnen Steine hilft, die durch Erledigung der sogenannten Tagesfragen ihm vielleicht augenblicklich über die Gefahr hinweghelfen, um dann um so eher ihn in den Abgrund zu stürzen. Wir Nationalsozialisten aber rufen ihm zu: *kehre um!* Es hilft dir nichts, wenn du diesen Felsen nimmst und jene Kluft überwindest, dein Weg ist der falsche, gehe den anderen. Noch hört er nicht, noch vertraut er seinem falschen Freunde, noch glaubt er, auf dem Wege zum Abgrund dem Untergang selbst entgehen zu können. Doch wir lassen es uns nicht verdrießen, immer und immer rufen wir ihm zu, kehre um, noch ist es nicht zu spät, und wir glauben, daß kraft unserer Ausdauer, kraft der Wahrheit unserer Idee und der Überzeugungstreue, mit der wir sie vertreten, [wir] ihn noch auf den richtigen Weg werden führen können. Kehrt er um, dann wollen auch wir ihn über Felsen und Schluchten führen auf dem Wege vom Abgrund zum Gipfel."

An Hand von erschütternden Tatsachen zeigt Adolf *Hitler*, wie es dem nationalen Bürgertum nicht gelungen ist, dem 4. Stand den nationalen Gedanken zu übermitteln, wie es zusah, daß der Jude die Führung der Arbeiterschaft übernahm und dieselbe im internationalen marxistischen Gedanken erzog.

Die Ereignisse seit 1919 haben bewiesen, daß der von den Parteien und Regierungen eingeschlagene Weg nicht der richtige war, daß die Not des Volkes von Jahr zu Jahr eine größere geworden ist, daß durch die Regierungsmethoden unserer Parteien sich das Wort Clemenceaus furchtbar bewahrheitet, daß 20 Millionen Deutsche zuviel in Deutschland leben<sup>3</sup>. Noch ein paar Jahre so weiter, dann leben sie nicht mehr, sie sind verhungert, wenn sie nicht den Weg des Selbstmordes, den man nun in der Republik "Freitod" nennt, dem langsamen Siechtum vorgezogen haben.

16 Millionen deutscher Volksgenossen sind heute in Deutschland international eingestellt. Die Aufgabe von uns Nationalsozialisten ist es, diese wieder dem nationalen Gedanken zuzuführen durch unsere soziale Gerechtigkeitslehre. Aus dem gespaltenen, uneinigen Volke von heute wollen wir nicht nur ein einiges Volk, sondern *ein* Volk machen.

Fast 3 Stunden<sup>4</sup> spricht Adolf *Hitler*. 2.000 Personen hält er in seinem Banne gefangen, 2.000 Personen predigt er das Evangelium nationaler Gerechtigkeit. So mancher, der verzweifelt an unserem Volke, er wird mit neuem Mut und neuer Kraft seine Arbeit, die das Leben von ihm im Dienste des Volkes verlangt, nun wieder verrichten, da er weiß, daß aus der Not der Zeit geboren ein Mann rastlos und unermüdlich die Lehre verkündet, die allein berufen sein wird, ein Reich aufzubauen, in dem der Arbeiter der

3 Der fälschlicherweise Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

4 Der VB-Bericht vom 8.6.1926 spricht von einer zweistündigen Rede und gibt als Versammlungsschluß 22.30 Uhr an. Dies stimmt mit dem Bericht der Dresdner Nachrichten und dem NSDAP-Inserat in den Mecklenburger Nachrichten vom 5.6.1926 überein, das den Auftritt Hitlers für 20.30 Uhr ankündigte.

Stirne und der Faust gemeinsam werden arbeiten für ihr Volk und Vaterland und denen dann die Heimat auch das geben wird, was ihnen gebührt.

Dann werden nicht mehr Kommissionen von Künstlern, Wissenschaftlern, Keramikern, Politikern und dgl. wochenlang an dem Entwurf einer Einheitsflagge arbeiten müssen, die dann schließlich von jedem gehaßt, einsam auf Regierungsgebäuden wird flattern müssen, beschützt von bezahlten Wächtern, als Symbol niedrigster, feigster Parlamentswirtschaft.

Ohne Befehl wird am Giebel der kleinsten Hütte dann die Flagge wehen von den Karawanken im Süden bis hinauf zur Nordsee, die Flagge der nationalen Befreiung und sozialen Gerechtigkeit, die vor wenigen Jahren noch nur einen kleinen Kreis von Arbeitern verband, heute bereits in allen Teilen Großdeutschlands als Symbol des erwachenden Deutschlands Tausenden und Hunderttausenden vorschwebt, die Fahne des Nationalsozialismus, unsere schwarz-weiß-rote Hakenkreuzfahne.<sup>5</sup>

**10. Juni 1926**

**Dok. 150**

**"Was ist der Zweck der Bewegung" <sup>1</sup>**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>2</sup>**

PND-Bericht Nr. 541, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

*Hitler*, der etwa um 3/4 10 h ankam, sprach über den Zweck der Partei bzw. Bewegung. Zu seinem Bedauern herrsche immer noch unter einem Teil der Mitglieder die Ansicht, daß sie für eine Person tätig seien. Es gehe nicht um eine Person, sondern um die Idee, der sich ein jeder von der Spitze bis zum gewöhnlichen Mitglied unterzuordnen habe. Eine Entbindung von dieser Pflicht gebe es nicht. Wer sich einmal für die Idee entschließt, kann von den ihm dadurch entstehenden Pflichten nicht mehr befreit werden, es sei denn, daß einer fahnenflüchtig werde. Nur mit einer straffen Organisation werde es möglich sein, einmal die Verhältnisse zu ändern. Hierzu sei blinder Gehorsam, Disziplin und Unterordnungsgeist notwendig. Unbegrenzt müsse das Vertrauen zu den Führern sein. Der oberste Führer sei nicht in der Lage, jedem zu danken, und habe auch gar nicht das Recht, Lob auszusprechen, denn er diene genau wie jeder andere der Idee. Der Dank und das Lob müßte dereinst von der Nachwelt ausgesprochen werden, und das beste derzeitige Lob sei der Erfolg der Arbeit. Der beste Dank und das beste Lob sei die innere Befriedigung des einzelnen, wenn er seine Pflicht getan habe. Er hoffe,

<sup>5</sup> Folgt abschließender Kommentar.

<sup>1</sup> Titel laut der im Polizeibericht überlieferten Tagesordnung.

<sup>2</sup> Im Restaurant "Zur Blüte", von etwa 21.45 bis 23.15 Uhr. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 160 Personen teilnahmen, wurde von Fritz Scherbauer geleitet. Vor Hitler sprachen Rudolf Buttmann und Karl Fiehler.



daß derjenige, welchen diese Ausführungen speziell betreffen<sup>3</sup>, schon die nächsten Tage zur Besinnung kommen und sich seiner Pflicht bewußt werde.

Weiter sprach Hitler über die Wahlen in Mecklenburg. Die Wahlen hätten kein Bild von der Stärke der Partei in Mecklenburg gegeben<sup>4</sup>. Der Großteil der Nationalsozialisten sei überhaupt nicht zur Wahl gegangen, weil sie das Parlament ablehnen. Diesen Schluß ziehe er aus den sehr gut besuchten Versammlungen der N.S.D.A.P. Es sei schließlich auch gleich, ob wenig oder viel Leute im Parlament seien, weil die Bewegung nicht im Parlament ihr Heil suche, sondern dieses nur als Mittel zum Zweck ansehe. Deshalb brauche über das Wahlergebnis in Mecklenburg sich niemand den Kopf zu zerbrechen, denn in Wirklichkeit stehe dort die Bewegung sehr stark da. (Lebhafter Beifall.)<sup>5</sup>

**11. Juni 1926**

**Dok. 151**

**Rundschreiben an mehrere NSDAP-Ortsgruppen  
Anordnung**

Masch. Ausfertigung vom 11.6.1926; BA, Slg. Schumacher 373.

An die Ortsgruppen:

Augsburg, Fürth, Gunzenhausen, Schweinfurt, Kissingen, Rothenstadt, Selb, Selbitz, Weißenstadt, Allach, Erbendorf, Ingolstadt, Rothenburg, Schillingsfürst.

Die Geschäftsstelle hat mir den mit der Ortsgruppe geführten Schriftwechsel vorgelegt und mir pflichtgemäß über die Saumseligkeit bezüglich Abführung der Beitragsanteile Bericht erstattet.

Ich muß meine schärfste Mißbilligung über eine derartige Gleichgültigkeit ausdrücken, die in meinen Augen als Disziplinlosigkeit unter keinen Umständen geduldet werden kann.

Ich erwarte, daß die Ortsgruppe nunmehr ihre Verpflichtungen einlöst und mir hierüber Vollzugsmeldung erstattet.

Wenn innerhalb 2 Monaten eine Regelung nicht erfolgt ist, würde ich mich gezwungen sehen, die Ortsgruppe als wertlos aufzulösen.

gez. Adolf Hitler

<sup>3</sup> Anspielung auf den Rücktritt des bisherigen Sektionsvorsitzenden Ernst Wolterbeck, da Hitler ihm auf der Generalmitgliederversammlung am 22.5.1926 nicht namentlich seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen hatte. Vgl. auch Dok. 159 und Bd. II, Dok. 2.

<sup>4</sup> Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin am 6.6.1926 hatte die NSDAP lediglich 4.607 Stimmen (1,7 %) erhalten. Vgl. Falter, Wahlen, S. 98.

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

**14. Juni 1926****Dok. 152****Rede auf NSDAP-Versammlung in Elberfeld <sup>1</sup>**

Bericht des Polizeipräsidenten von Elberfeld-Barmen vom 16.6.1926; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809 <sup>2</sup>.

[Hitler] sprach etwa 1/2 Stunde über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der jetzt sich gegenüberstehenden Parteien, hier "National", hier "Sozialist". Erst wenn dieser Zusammenschluß geschehen sei, könne ein Aufbau des Vaterlandes wieder erfolgen. Jetzt befänden wir uns seit 8 Jahren im Niedergange. Die vielfach behaupteten Anzeichen der Besserung seien nicht die Morgenröte einer neuen Zeit, sondern die letzte Abendröte. Namentlich hob er das Wachsen der N.S.D.A.P. hervor, der heute schon tausende und abertausende Volksgenossen im ganzen Deutschen Reiche angehörten, gegen knapp 1/2 Dutzend vor 7 Jahren. Gegen die heutige Staatsform wandte er sich nur in einer Redewendung, indem er sagte, sie zittere schon, wenn nur jemand spreche (Hinweis auf das Redeverbot in öffentlichen Versammlungen). Nach dieser Ansprache wurde die Versammlung gegen 9 3/4 Uhr abends geschlossen. <sup>3</sup>

**15. Juni 1926****Dok. 153****Rede auf NSDAP-Versammlung in Hattingen <sup>1</sup>**

Hattinger Zeitung vom 16.6.1926, "Adolf Hitler in Hattingen" <sup>2</sup>.

Hitler dankte den Hattinger Freunden für ihre tatkräftige Mitarbeit und forderte auf, nicht eher zu ruhen, bis das große Ziel der Befreiung Deutschlands auf nationaler und sozialer Grundlage erreicht sei. Daß das Ziel erreicht werde, daran zweifle er keinen

1 Im Evangelischen Vereinshaus, von 21.15 bis 21.45 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 700 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Karl Kaufmann mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Nach Versammlungsschluß kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

2 Vgl. auch Bergisch-Märkische Zeitung vom 15.6.1926, "Adolf Hitler in Elberfeld"; Freie Presse vom 15.6.1926, "So sehen sie aus: die Hitler-Strolche"; General-Anzeiger vom 15.6.1926, "Blutige Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten"; Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 15.6.1926, "Zusammenstöße beim Hitlerbesuch"; Bergisch-Märkische Zeitung vom 16.6.1926, "Die verfolgte Unschuld"; VB vom 19.6.1926, "Das lächerliche Redeverbot. Eine ehrliche deutschnationale Stimme" (Nachdruck aus Rheinische Tageszeitung vom 15.6.1926); VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet".

3 Folgt Bericht über die Ausschreitungen nach Versammlungsende. Vgl. dazu diverse Polizeiberichte; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809.

1 Im Lokal "Märker", gegen 17.00 Uhr. Die Versammlung war nach Hitlers überraschendem Zwischenaufenthalt in Hattingen kurzfristig einberufen worden. Gegen 18.30 Uhr reiste Hitler nach Bochum weiter, um dort eine angekündigte Rede zu halten. Vgl. Dok. 154.

2 Vgl. auch VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet".

Augenblick; der Stolz liege daran, daß die Bewegung trotz schärfster Bekämpfung in ungeheurem Aufstiege begriffen sei.<sup>3</sup>

**15. Juni 1926**

**Dok. 154**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in Bochum<sup>1</sup>**

Bericht des Polizeipräsidenten von Bochum-Gelsenkirchen vom 17.6.1926; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16738<sup>2</sup>.

Genossen und Genossinnen an der Ruhr!

Mir ist es leider nicht vergönnt, öffentlich zu dem deutschen Volke zu sprechen, so weit ist es im deutschen Staat gekommen. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß meine nachfolgende kurze Rede hier Widerhall finden wird. Keiner der heutigen Machthaber werde die nationalsozialistische Bewegung aufhalten, sie hat aus kleinen Anfängen marschiert [*sic!*] und wird weiter marschieren. Im Winter 1919-1920 traten in einem kleinen Zimmer in München einige beherzte Männer zusammen und bildeten die N.S.D.A.P. in dem Bestreben, daß sie allein dazu berufen sein sollte, das deutsche Volk aus dem tiefen Elend zu befreien. Als Symbol des "Nationalen Freiheitsgedankens" wurde damals die Form des alten deutschen Hakenkreuzes in weißen Felde bestimmt und die erste Fahne von 6 Personen in jenem Zimmer geweiht. Die alten deutschen Farben wurden gewählt, aber die Form der Fahne selbst wurde geändert. Man lachte damals, heute ist das Lachen verstummt, denn nach kaum 6 Jahren ist die Bewegung zu einer großen Macht herangewachsen und keine Organisation oder anderweite Partei wird sie in ihrem Fortschreiten aufhalten. Ich sehe die Stadt Bochum heute fast zum ersten Mal und bin erstaunt, hier eine derartige Sympathie für den Gedanken der N.S.D.A.P.-Bewegung zu finden. Über kurz oder lang muß das jetzige morsche Staatsgebilde zusammenbrechen. An seine Stelle wird die N.S.-Bewegung den Grundstock zur Vereinigung aller deutschen Schwestern und Brüder legen. Dieser Moment stehe vor der Tür, es sei deshalb Pflicht jedes einzelnen Nationalsozialisten, sich darauf vorzubereiten. Jeder von uns müsse nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern ein überzeugtes deutsches Herz besitzen, dessen Blut er jederzeit für die Befreiung des deutschen Volkes herzugeben bereit ist. Heute regiert nicht mehr das Volk, sondern eine kleine Gruppe der kapitalistischen Gesellschaft. In den letzten 6 Jahren sei das Volk geködert [*worden*] und die

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Evangelischen Vereinshaus, von etwa 20.30 bis 22.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Josef Wagner geleitet und mit kurzen Ansprachen von Joseph Goebbels und Franz von Pfeffer eröffnet. Abordnungen stellten die Ortsgruppen Herne, Recklinghausen, Mengede, Buer, Gelsenkirchen und Witten.

2 Vgl. auch VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet".

Verarmung habe einen derartigen Umfang angenommen, daß zur Behebung dieses Zustandes es noch vieler, vieler Jahre bedarf. Zuerst hieß es, daß die Sozialisierung marschiere, gewiß, sie sei marschiert, aber in die Taschen der ehemaligen Redakteure [sic!]. Ungeheure Werte an Kriegsgut und somit an Volksvermögen seien verschleudert worden. Der Gewinn landete in den Taschen der Juden. Deutschland ist restlos dem internationalen Kapital verschachert und gilt heute nur als Kolonie. Daß bei diesen ganzen Machenschaften die Herren der Rechten und Linken die Hand im Spiele hatten, weiß heute jedes Kind. Gerade die Parteien, die der Arbeiterschaft das Los erleichtern wollten, haben Arbeiterschaft und Mittelstand vollständig in den Abgrund gestürzt. Dieses alles wird sich eines Tages schwer rächen. Unter Führung der N.S. wird ein einiges Deutschland erstehen, auch ohne Zutun der Rechten und der Linken. Der Dawespakt wird zerschmettert und die jetzige Daweskolonie wird Groß-Deutschland werden.<sup>3</sup>

## 16. Juni 1926

Dok. 155

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen<sup>1</sup>

Essener Anzeiger vom 18.6.1926, "Hitler im Ruhrgebiet"<sup>2</sup>.

[Hitler] sagte: Unsere Nationalen haben es nicht fertig gebracht, den nationalen Gedanken aus seiner Isolierung zu erlösen, die ihn nur der Intelligenz verständlich machte, und nicht verstanden, zu seinem Träger die Masse der "Menschen der Faust" zu machen. Unsere Sozialisten haben es nicht fertig gebracht, die soziale Gedankenwelt als Wunschwelt der Masse in den Erfüllungswillen der Intelligenz zu verwurzeln. Darüber laufen beide nebeneinander her und pochen jeder auf sein "Privileg". Das aber ist der Sinn des nationalsozialistischen Gedankens, den einen mit dem anderen in eins zu verbinden. Nationalist ist, sagt Hitler, in Wahrheit nicht der, der den Arbeiter lehrt, patriotische Lieder zu singen und Hurra zu rufen, sondern der für sein Volkstum die Waffen schafft, die es auf allen Gebieten des Lebens zum Lebenskampf braucht. Diese Waffen bestehen nicht nur in einem gesunden Geist, sondern auch in einem gesunden Körper. Wer sich bemüht, unsere im Elend lebenden Volksteile durch Verbesserung ihrer

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

- 1 Im Hotel "Vereinshaus", von etwa 20.00 bis 22.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde von Josef Terboven, dem Führer des NSDAP-Bezirks Essen, geleitet. Nach Versammlungsschluß kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.
- 2 Vgl. auch Essener Allgemeine Zeitung vom 17.6.1926, "Adolf Hitler in Essen"; Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 17.6.1926 (AA), "Hitler im Ruhrgebiet" (Nachdruck: VB vom 23.6.1926); Märkischer Sprecher vom 18.6.1926, "Adolf Hitler in Essen"; Der Reichsbote vom 18.6.1926, "Eine Rede Adolf Hitlers in Essen"; VB vom 19.6.1926, "Hitler in Essen"; Bergisch-Märkische Zeitung vom 20.6.1926, "Hitler im Ruhrgebiet"; VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet". Sowie Bericht des Polizeipräsidiums Essen vom 19.6.1926; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809.

Lebensmöglichkeiten körperlich gesund zu machen, der ist Nationalist, und wer darüber hinaus ihnen noch die seelischen Möglichkeiten gibt, den Stolz des deutschen Bürgers auf sein Land, sein Volk, seine Kultur, seine Geschichte zu verstehen und mit zu empfinden, der erfüllt seine nationale Aufgabe ganz. Sozialist sein aber ist dasselbe. Wer Sozialist sein will, der hat seinem Volke zu dienen, daß es im brutalen Lebenskampf der Völker sich behaupten kann. Denn in diesem Kampfe wird der Stärkste allein übrig bleiben. Das ist die eherne Logik der Natur und ihr höchstes Recht, daß sie nur das Stärkste und Beste leben und das Faule und Schwächliche sterben läßt. - Soll aus dieser Erkenntnis heraus ein neuer Gemeinschaftsbegriff geformt werden, so gibt es als Weg nur eine Möglichkeit: Daß sich die soziale Kraft der breiten Masse paart mit dem nationalen Gedanken der Intelligenz. Dahin zu wirken ist die Aufgabe der Hitlerbewegung. Der Weg ist nicht der des Kompromisses, der faulen Verbrüderung dieser beiden Elemente, sondern ein *neuer Glaube* muß erstehen. Nur ein Glaube kann reformieren, wie der christliche Glaube die Welt reformierte. Das ist die Mission, den Begriff für diesen *neuen* Glauben zu formen und lebendig werden zu lassen.

**17. Juni 1926**

**Dok. 156**

**Rede auf NSDAP-Versammlung in Osnabrück <sup>1</sup>**

Redetext nicht ermittelt <sup>2</sup>.

<sup>1</sup> In der Stadthalle, von etwa 21.00 bis 23.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 500 Personen teilnahmen, wurde von Franz von Pfeffer mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Abordnungen stellten die Ortsgruppen Münster, Bielefeld, Herford, Detmold, Minden, Melle, Bramsche, Rheine, Ibbenbüren, Nordhorn, Bentheim und Lengerich.

<sup>2</sup> Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Osnabrücker Tageblatt vom 18.6.1926, "Umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen"; VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet". Sowie Polizeibericht vom 18.6.1926; Nds. StA Osnabrück, Rep. 430 Dez. 201 Akz. 5/66, Nr. 5/1.

**18. Juni 1926****Dok. 157****"Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik" <sup>1</sup>****Rede vor Wirtschaftsführern in Essen <sup>2</sup>**

Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 20.6.1926, "Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik. Ein Vortrag Hitlers" <sup>3</sup>.

Hitler sieht die Wirtschaft nicht als selbständiges Einzelglied, das losgelöst vom politischen Geschehen und geistigen Leben des Volkes zu existieren vermöchte. Ebenso wenig wie er zwei Tage vorher <sup>4</sup> seinen Anhängern, den "Männern der Faust", etwa im Sinne marxistischer Gedankenwelt den Himmel auf Erden versprach, forderte er von der Wirtschaft, den Wirtschaftsführern, im Interesse der Arbeiter Unmögliches. Beiderseits aber verlangt er im Hinblick auf das große Ziel höchsten Einsatz. Und dieses ist schlechthin die Volksgemeinschaft, die einheitliche Ideen- und Willensbildung.

Ausgehend von der Abstimmung am kommenden Sonntag <sup>5</sup> entwickelte er seine Gedankengänge. Daß die Wirtschaft von der Politik nicht zu trennen sei, bewiese dieser Vorgang am deutlichsten. Die Enteignung, an sich ein wirtschaftliches Problem, werde zur politischen Parole. Ein großer Teil des Volkes prüfe hier keineswegs, was recht und unrecht sei. Er sähe in den Fürsten einfach den politischen Gegner. Die Folgen der Abstimmung ergäben sich danach nicht aus dem Tatsächlichen, sondern das Gefühl, die Weltanschauung entscheide. Hieraus gehe die Bedeutung der Ideenwelt für die Wirtschaft und den Staat klar und eindeutig hervor. Sie vermöge unter Umständen den Einsturz jeglicher Ordnung herbeizuführen. Das werde vielfach von der Wirtschaft verkannt. Man folgere kurz so: die Wirtschaft müsse existieren. Dabei müsse man ausgehen vom Kapital, von der Arbeit und der Nation. Diesen drei Gesichtspunkten könne man dienen, ohne daß nationale Interessen berührt würden. Dann bleibe es sich auch gleich, unter welcher Kontrolle die Betriebe ständen, ob an ihrer Spitze deutsche oder fremde Kapitalisten oder Köpfe ständen. Es müsse einfach für Brot gesorgt werden, um die Nation zu befriedigen. Wie, warum, durch wen, spiele für viele keine Rolle. Diese Auffas-

<sup>1</sup> Titel laut Rheinisch-Westfälische Zeitung.

<sup>2</sup> Abends. Hitler sprach eineinhalb Stunden auf einer geschlossenen Versammlung. Hierzu wollte die NSDAP, wie einem Schreiben des Polizeipräsidenten von Essen an Josef Terboven, den Führer des NSDAP-Bezirks Essen, zu entnehmen ist, "etwa 50-60 Vertreter der Industrie und des Handels" einladen. Vgl. Polizeipräsident von Essen an Terboven vom 28.5.1926; BA, NS 1/342.

Hierzu heißt es in dem Bericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung einleitend: "Ein Kreis westdeutscher Wirtschaftler hatte Adolf Hitler gebeten, vor geladenen Wirtschaftsführern des Bezirks einen Vortrag über 'Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik' zu halten. Die Tatsache, daß man der Einladung zu diesem Vortrag seitens der ersten Wirtschaftskreise zahlreich gefolgt war, beweist am besten, zu welcher Bedeutung die nationalsozialistische Bewegung unter der Führung Hitlers bereits gelangt ist. Sie muß um so mehr auch von der Wirtschaft beachtet werden, als sie sich ja in erster Linie auf den Arbeiter erstreckt und um dessen deutsche Seele ringt. Welchen Eindruck der eineinhalbstündige Vortrag Hitlers machte, kann man nach der großen Aufmerksamkeit, mit der man ihm lauschte, und dem Beifall, der ihm am Schluß gezollt wurde, beurteilen."

<sup>3</sup> Leicht gekürzter Nachdruck: VB vom 24.6.1926, "Hitler im Ruhrgebiet. Eine bedeutsame Rede". Vgl. auch Volkswacht vom 22.6.1926, "Hitler bei der Schwerindustrie".

<sup>4</sup> Am 16.6.1926 in Essen. Vgl. Dok. 155.

<sup>5</sup> Gemeint ist der Volksentscheid vom 20.6.1926 über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten.

sung lasse sich aber nicht aufrechterhalten. Die Wirtschaft sei mit dem Volkstum identisch. Die Wirtschaft ruhe entweder auf einem kraftvollen Staat oder sie werde bestimmt von Interessen außerhalb des Staates. Die Geschichte zeige, daß die Wirtschaft den politischen Zusammenbruch ihres Staates nicht zu überstehen vermöge. Das zeige auch die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1918. Man dürfe sich im Meinungsstreit des Tages nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Entwicklung in der großen Linie abwärts gehe. Daran könne auch nichts ändern, daß sich das Geschäft zeitweise belebe. Die Hoffnungen, die daran hier und da geknüpft würden, müßten enttäuschen. Es sei doch nicht bloßer Zufall, daß die Entente selbst heute noch bestehe. Parasitäre Wirtschaften dulde sie ebenso wie kleine Völker. Deutschland bilde heute das Objekt. Es sei nicht bündnisfähig wegen seiner inneren Zerrissenheit. Wenn aber ein Staat keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche, dann werde das Gleichgewicht verlorengehen. Er verwies auf die deutsche Hansa als treffendes Beispiel, wie unzertrennlich Wirtschaft und politische Macht sei. Wäre Deutschland von 1660 ab ein Einheitsstaat gewesen und nicht in die vielen Feudalstaaten zerfallen, dann könne man als wahrscheinlich hinnehmen, daß nicht England, sondern Deutschland heute die Weltwirtschaft umspanne. In diesem Zusammenhang wies er auf die Tatsache hin, daß in den Vereinigten Staaten eine Stimme den Ausschlag dafür gegeben habe, daß heute nicht die deutsche, sondern die englische Sprache als Volkssprache gelte<sup>6</sup>. Treffender könne wohl die Ohnmacht des Deutschtums nicht zum Ausdruck kommen.

Die grundsätzliche Frage für die deutsche Wirtschaft sei die, ob es möglich wäre, zwischen Bevölkerung und Grundfläche ein Verhältnis zu finden, das es gestatte, die Expansion unmöglich [*sic!*] zu machen, wobei selbstverständlich die Industriewirtschaft in gewissem Umfange nicht entbehrt werden könne. Das sei zweifellos nicht der Fall, und deshalb ständen wir vor der Entscheidung, entweder Menschen oder Ware zu exportieren. Gelingt es nicht, durch Export Arbeit für das Volk zu schaffen, dann bewahrheite sich das Wort Clemenceaus<sup>7</sup>. 20 Millionen Deutsche könnten dann von der Wirtschaft nicht ernährt werden. Sie seien zuviel in Deutschland. Sie bildeten die große Gefahr, nicht so sehr deswegen, weil Hungerrevolten oder Unruhen ausbrechen könnten, sondern weil sie - schlecht oder recht als Erwerbslose unterstützt - sich der Arbeit entwöhnen, zu Tagedieben würden, die das ganze Volk gesundheitlich und moralisch verseuchten. Darum sei es keineswegs gleich, in welcher Hand sich die deutsche Wirtschaft befände. Sie sei die Dienerin, die mithilfe, den Bestand zu gewährleisten. Sie müsse die Voraussetzungen zur Selbstbehauptung des Volkes schaffen, die Waffen liefern. Sei das durch Landerwerb oder Expansion der Wirtschaft, durch Erweiterung des Handels nicht möglich, dann schwäche sich die Wirtschaft mit, und es sei nicht abzusehen, was daraus werde.

6 Zu der Legende, wonach sich der amerikanische Kongreß kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Albert B. Faust, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912, S. 136 f.

7 Die nachfolgenden Sätze bis zum nächsten Abschnitt fehlen im VB-Nachdruck.

Das politische Leben Deutschlands werde durch zwei Weltanschauungsgruppen bestimmt, und man müsse mit der gegebenen Tatsache rechnen, daß ein Teil des Volkes gegen das eigene Interesse der Nation handle. Das sei auch der Grund, weshalb der eventuell vorhandene politische Wille der einen oder anderen Regierung zur Ohnmacht verurteilt gewesen wäre. Es sei ganz gleichgültig, wer heute regiere, solange dieser Riß im Volk nicht beseitigt wäre. Sicher sei es, daß es vorher auch keinen Aufstieg, sondern stets und ständig nur ein weiteres Abgleiten auf der schiefen Ebene gäbe. Er verglich die Ereignisse des Jahres 1918 mit denen von 1806, die ohne Zweifel mit Bezug auf den Zusammenbruch der Nation manches gemeinsam hätten. Damals jedoch habe das Volk in seiner Gesamtheit über allem Zerwürfnis und Hader noch einen politischen Willen gehabt, gewissermaßen ein Heiligtum gekannt, Preußen, den Staat. An ihn fühlte man sich gebunden. Lächerlich wäre es, heute davon reden zu wollen. Ohne politischen Willen gäbe es aber keine politische Macht und ohne politische Macht keine kraftvolle Wirtschaft. Neue Verpfändungen und Zwangshypothesen seien die Folge des Andauerns der gegenwärtigen Verhältnisse. Die Daweslasten können heute schon nicht mehr erfüllt werden, und ab 1927 drohten noch vermehrte Auflagen.

Die Frage der politischen Macht könne nur durch Auseinandersetzung mit dem Marxismus geklärt werden. Diese Auseinandersetzung bliebe auch Deutschland nicht erspart. Und hier setze die Arbeit und die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung ein. Im Leben der Völker spiele das moralische Rechtsgefühl, das sittliche Bewußtsein die ausschlaggebende Rolle. Jeder einzelne müsse die unbedingte Gewißheit haben, daß ihm all das für seine Leistung zuteil werde, was möglich sei. Hierauf fuße die nationalsozialistische Bewegung. Man dürfe wohl ruhig sagen, daß in dieser Beziehung vor dem Kriege manches versäumt worden wäre. Auf der anderen Seite aber trete er für die Aufrechterhaltung des Privateigentums ein, verlange unbedingtes Entstehen für das Volkstum, den deutschen Staat. Eventueller Terror solle durch den Kampf bezwungen werden. Die freie Wirtschaft würde als die zweckmäßigste oder einzig mögliche Wirtschaftsordnung geschützt.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Folgt abschließender Kommentar: "Es ist leider nicht möglich, die Gedanken Hitlers in all ihren Einzelheiten bis zu Ende hier aufzuzeichnen. Auch vermögen die Farben in ihren vielen Nuancierungen hier nicht aufgetragen zu werden. Man sagt jedenfalls nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Vortrag kaum großzügiger hätte angelegt sein können. Man muß Hitler schon gehört haben, um die außerordentliche Wirkung seiner Worte auf die Zuhörer zu ermessen."



## 20. Juni 1926

### Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Elberfeld <sup>1</sup>

**Dok. 158**

VB vom 27./28.6.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet".

Dann spricht *Adolf Hitler* über Organisation einer politischen Bewegung. Klar und eindeutig definiert er die Notwendigkeit der politischen Organisation und betont immer wieder, wie unvermeidlich es ist, daß unsere Organisation zu einem schnell arbeitenden Instrument politischen Willens wird.<sup>2</sup>

## 24. Juni 1926

### Rede auf NSDAP-Versammlung in München <sup>1</sup>

**Dok. 159**

PND-Bericht Nr. 543, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 <sup>2</sup>.

Vor Beginn des Wahlaktes <sup>3</sup> sprach Hitler und legte die Angelegenheit Woltereck <sup>4</sup> klar. Er habe nicht geglaubt, daß er zu dieser Angelegenheit in einer Versammlung Stellung nehmen müsse, wurde aber durch den Lauf der Dinge dazu gezwungen. Was Woltereck gemacht habe, sei eine unerhörte Disziplinlosigkeit. Der Fall sei geeignet, die Autorität der Partei zu untergraben. Daß Woltereck diesen Schritt tat, habe er damit begründet, daß er bei der Generalversammlung <sup>5</sup> nicht persönlich genannt wurde. Die Sache sei lächerlich. Er habe Woltereck als Führer der Ortsgruppe München ausersehen gehabt, obwohl es außerordentlich schwer sei, einen Sektionsführer über die anderen Sektionsführer zu stellen. Er habe den Namen Woltereck bei der Generalversammlung absichtlich nicht genannt, weil er nicht einem einzelnen Sektionsführer danken könne

<sup>1</sup> Im Evangelischen Vereinshaus, vormittags. Vor Hitler, der eine zweistündige Rede hielt, sprachen die Führer des Ruhr-Gaues: Franz von Pfeffer, Joseph Goebbels und Karl Kaufmann.

Ein geplanter Umzug durch die Stadt war von der Polizei wegen der Zusammenstöße nach Hitlers Auftritt am 14.6.1926 in Elberfeld (Dok. 152) verboten worden. Vgl. Polizeipräsident von Elberfeld-Barmen an Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 21.6.1926; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809.

<sup>2</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

<sup>1</sup> Im Restaurant "Zur Blüte". Die Generalmitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 400 von 584 Mitgliedern teilnahmen, wurde von Fritz Scherbauer geleitet. Hitler, der kurz nach 20.00 Uhr eintraf, verließ die Versammlung gegen 22.30 Uhr.

<sup>2</sup> Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 50 der Polizeidirektion München vom 2.8.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

<sup>3</sup> Die Neuwahl, die nach dem Rücktritt des bisherigen Vorstandes unter der Führung Ernst Wolterecks notwendig geworden war, stand nach dem Bericht des Vorstandes und des Kassiers auf der Tagesordnung.

<sup>4</sup> Zum Fall Woltereck vgl. auch Dok. 150 und Bd. II, Dok. 2.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Generalmitgliederversammlung der NSDAP/NSDAV e. V. am 22.5.1926. Vgl. Dok. 143-145.

und all die Gau- und Bezirksleiter, welche einen ungleich schwereren Posten bekleiden, unbenannt lassen könne. Die Partei sei auf Autorität und Unterordnung aufgebaut, und deshalb könne er als Führer nicht dulden, daß ein kleiner Sektionsführer sich gegen die höchsten Instanzen auflehne. Würde dies geduldet, dann wäre die Partei erledigt, denn gerade die Unterordnung und strengster Autoritätsglaube mache die Bewegung stark. Anders werde die Freiheit des Volkes nie erreicht werden können. Den Dank müsse ein Unterführer schon darin sehen, daß ihm Vertrauen entgegengebracht werde. Gerade Woltereck gegenüber habe er unbegrenztes Vertrauen gehabt. Daher komme es auch, daß er ihm Konzessionen erteilt habe, die andere nicht erhalten. Trotzdem er unschuldig sei, habe er Woltereck zu einer Aussprache ins Parteibüro geladen bzw. gebeten, was Woltereck abgelehnt habe mit der Begründung, daß er nicht ins Parteibüro gehe, sondern Hitler soll in die Wohnung Wolterecks kommen. Dieses Ansinnen habe er (Hitler) abgelehnt, aber sich bereit erklärt, Woltereck in seiner Wohnung zu empfangen. Er habe Woltereck auf 12 Uhr mittags bestellt. Ob Woltereck zum genannten Zeitpunkt erschienen sei, wisse er nicht sicher, weil er erst um 1/2 1 Uhr vom Gericht zurückgekommen sei. Sein Versäumnis sei nicht Absicht gewesen. Er habe dann sofort einen Herrn zu Woltereck geschickt und ihn zu sich bitten lassen. Woltereck habe diesen Herrn fast aus der Wohnung geekelt. Er habe angenommen, daß die Angelegenheit geregelt sei, bis er vom Ruhrgebiet zurückkomme. Heute sei Buttman nochmals bei Woltereck gewesen, um auf ihn einzuwirken, was aber erfolglos gewesen sei. Jeder müsse seinen Irrtum selbst erkennen und wieder zurückfinden, wenn er überhaupt Nationalsozialist sei. Jeder Führer müsse ein Beispiel für das Volk sein und strengstes Pflichtbewußtsein in sich tragen, wenn die Idee im Volke durchdringen soll. Als Führer der Partei setze er heute die Wahl der Vorstandschaft ab in der Hoffnung, daß Woltereck den Weg zurückfinde. Ist dies nicht der Fall, findet am nächsten Donnerstag <sup>6</sup> die Neuwahl statt. Jedes Mitglied soll nach bestem Gewissen die Wahl vornehmen.

Heinz <sup>7</sup> schlug vor, daß Woltereck von den Mitgliedern gehört werden soll, was durch abfällige Zwischenrufe verneint wurde.

Hitler erwähnte nochmals, daß innerhalb der Partei ein Schiedsgericht eingesetzt sei. Jeder müsse sich dessen Urteil fügen. Dieses Schiedsgericht setze sich aus deutschen Männern und Nationalsozialisten zusammen. Parteiangelegenheiten seien nicht bei den heutigen Gerichten zu schlichten, deren Geist von einem Severing bzw. einer Bayer. Volkspartei sei. Mit solchen blöden Vorschlägen befasse er sich nicht, denn diese riechen zu stark nach dem parlamentarischen-demokratischen Geist. Nach einer kurzen Pause erzählte Hitler seine Erlebnisse im Ruhrgebiet <sup>8</sup>. Dort herrsche ein fanatischer Glaube und Geist für die Bewegung. Überall bestehen starke S.A.-Organisationen von herrlichem Menschenmaterial. Es seien hauptsächlich Leute, die meist bis vor kurzer Zeit noch in der blutroten Bewegung standen, Draufgänger mit wahren Mannesmut. Er

6 Zur Mitgliederversammlung am 1.7.1926, auf der Hitler abermals die Neuwahl des Vorstandes absetzte, vgl. Bd. II, Dok. 2.

7 Nicht ermittelt.

8 Vgl. Dok. 152-158.

habe eine Schlägerei<sup>9</sup> mitangesehen und habe sich gefreut, wie diese Jugend unvergleichlich den Kampf annahm und der Bewegung Ehre machte. Diese ehemaligen roten Bergarbeiter seien tief beglückt über die Bewegung und von fanatischem Geist beseelt. Sie machen den Herren der Linken große Sorgen. Es wurde ihm ein S.A.-Führer vorgestellt, der 1920 bei den Ruhrkämpfen Fahnenträger bei den Roten war. Er sei ein Prachtmensch. Das Ruhrgebiet werde bestimmt einmal die Hochburg der Bewegung. Der Versammlungsbesuch sei gut und der Erfolg ein großer gewesen. Diese Versammlungen seien die schönsten seines Lebens gewesen. Die Bewegung wachse täglich und mit einer tatkräftigen Jugend werde es gelingen, ein freies Volk und ein freies Großdeutschland zu schaffen.<sup>10</sup>

**28. Juni 1926**

**Dok. 160**

**"Rundschreiben an die Gaue der N.S.D.A.P."**

**Anordnung**

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift Bouhlers vom 28.6.1926; BA, Slg. Schumacher 373.

Die Verfügung von Ende Mai, nach der Pg. Land<sup>1</sup> als Redner in öffentlichen Versammlungen nicht in Frage kommt, wird aufgehoben. Alle Anträge, Land als Redner zu bekommen, sind künftig an die Gauleitung *Ruhr*, Elberfeld, Auer Schulstr. 8, zu senden.

gez. Adolf Hitler

Für die Richtigkeit:

Bouhler<sup>2</sup>

Geschäftsführer

9 Am 14.6.1926 nach der Hitler-Rede in Elberfeld. Vgl. Dok. 152.

10 Folgt Bericht über das anschließende Referat Karl Fiehlers über den "sittlichen Verfall des Volkes".

1 Paul Land (geb. 1897), Bergmann, 1922 Eintritt in die NSDAP, Nov. 1926 Parteiausschluß, 1927 Vorstandsmitglied der Unabhängigen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, 1929 Wiedereintritt in die NSDAP.

2 Philipp Bouhler (1899-1945), Leutnant a. D., 1922/23 stellv. Geschäftsführer der NSDAP, 1924 Geschäftsführer der GVG, 1925-1934 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1934 Polizeipräsident von München, 1934-1945 Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, 1945 Selbstmord.

## **28. Juni 1926**

### **Erklärung**

**Dok. 161**

Die Flamme, Nr. 16/17 vom Juli 1926.

Leitwort! <sup>1</sup>

Entweder der Nationalsozialismus siegt und führt Deutschland neuer Größe entgegen, oder die Zukunft sieht als Ergebnis des heutigen politischen Tuns das Vaterland endgültig im bolschewistischen Sumpf versinken.

München, 28. Juni 1926

Adolf Hitler

---

<sup>1</sup> Mit folgendem redaktionellen Zusatz veröffentlicht: "Nachstehendes Leitwort wurde uns für diese Nummer von unserem Führer Adolf Hitler übersandt."  
Die Wochenzeitschrift "Die Flamme" war im März 1926 von Gottfried Feder als parteiamtlich anerkanntes NS-Organ in Bamberg gegründet worden. Sie erschien ab 1929 in Nürnberg und ab 1932 als Nebenausgabe der "Deutschen Wochenschau" in Berlin.

# Anhang

## Verzeichnis der Abkürzungen

AA	Abendausgabe
BA	Bundesarchiv, Koblenz
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BDC	Berlin Document Center
BVP	Bayerische Volkspartei
CEH	Central European History
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DHV	Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
Dok.	Dokument
DVFP	Deutschvölkische Freiheitspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
GL	Gauleitung
GVG	Großdeutsche Volksgemeinschaft
HJ	Hitler-Jugend
hs.	handschriftlich
HStA	Hauptstaatsarchiv
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
MA	Morgenausgabe
masch.	maschinenschriftlich
MdI	Ministerium des Innern
MdL	Mitglied des Landtags
MdR	Mitglied des Reichstags
MNN	Münchner Neueste Nachrichten
NL	Nachlaß
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAV	Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterverein

NSDFB	Nationalsozialistische Deutsche Freiheitsbewegung
NSFB	Nationalsozialistische Freiheitsbewegung
OG	Ortsgruppe
OHL	Oberste Heeresleitung
OPG	Oberstes Parteigericht
OSAF	Oberste SA-Führung
Pg./Pgg.	Parteigenosse(n)
PND	Politischer Nachrichtendienst (der Polizeidirektion München)
RGBL	Reichsgesetzblatt
RL	Reichsleitung
RN	Rufnummer
SA	Sturmabteilung
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv
stellv.	stellvertretender
USchLA	Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VB	Völkischer Beobachter
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VVM	Vaterländische Verbände München
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

---

## Verzeichnis der zitierten Publikationen

- Auerbach, Hellmuth, Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923, in: VfZ 25 (1977), S. 1-45
- Bouhler, Philipp, Kampf um Deutschland. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend, München 1938
- Brandenburg, Hans-Christian, Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation, Köln 1968
- Carsten, Francis L., Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1977
- Cohn, Norman, Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Köln 1969
- Deuerlein, Ernst, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969
- Deuerlein, Ernst (Hrsg.), Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 9), Stuttgart 1962
- Dresler, Adolf und Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938
- Erdmann, Jürgen, Coburg, Bayern und das Reich 1918-1923 (= Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte, Reihe 2, Bd. 22), Coburg 1969
- Falter, Jürgen, Thomas Lindenberger und Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986
- Faust, Albert B., Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912
- Fenske, Hans, Konservativismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969
- Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1973



Franke, Manfred, Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden, Köln 1980

Gordon, Harold J., Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923-1924, Frankfurt a. M. 1971

Gritschneder, Otto, Bewährungsfrist für den Terroristen Adolf H. Der Hitler-Putsch und die bayerische Justiz, München 1990

Gruchmann, Lothar, Hitlers Denkschrift vom 16. Mai 1923. Ein verloren geglaubtes Dokument, in: VfZ 39 (1991), S. 305-328

Gumbel, Emil Julius, Vier Jahre Politischer Mord, Berlin 1922

Hambrecht, Rainer, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933) (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Bd. 17), Nürnberg 1976

Hanschel, Hermann, Oberbürgermeister Hermann Luppe. Nürnberger Kommunalpolitik in der Weimarer Republik (= Nürnberger Forschungen, Bd. 21), Nürnberg 1977

Heiber, Helmut, Joseph Goebbels, Berlin 1962

Hillmayr, Heinrich, Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, München 1974

Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München, 2 Bde., München 1924 (Nachdruck: Glashütten/Ts. 1973)

Horn, Wolfgang, Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933), Düsseldorf 1972

Hornung, Klaus, Der Jungdeutsche Orden (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 14), Düsseldorf 1958

Jablonsky, David, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925 (= Cass Series on Politics and Military Affairs in the Twentieth Century, Bd. 3), London 1989

Jäckel, Eberhard und Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 21), Stuttgart 1980

Jasper, Gotthard, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930 (= Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 16), Tübingen 1963

Jochmann, Werner, Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 1), Frankfurt a. M. 1960

Kallenbach, Hans, Mit Adolf Hitler auf Festung Landsberg, München 1933

Kipphan, Klaus, Julius Streicher und der 9. November, in: ZBLG 39 (1976), S. 277-288

Krüger, Peter, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985

Kühnl, Reinhard, Die nationalsozialistische Linke 1925-1930 (= Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, Bd. 6), Meisenheim am Glan 1966

Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden. Hrsg. von Dieter Fricke, Werner Fritsch, Herbert Gottwald, Siegfried Schmidt und Manfred Weißbecker, Köln 1983-1986

Link, Werner, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970

Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989

Low, Alfred D., The Anschluß Movement 1918-1919 and the Paris Peace Conference, Philadelphia 1974

Luedecke, Kurt G. W., I knew Hitler. The Story of a Nazi who escaped the Blood Purge, London 1938

Mersi, Isolde von, Ziele und Praxis der Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Schutzvereine für Südtirol 1919-1939, 1945-1976, Diss. phil. Wien 1979

Das Parteiprogramm. Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. Hrsg. und erläutert von Alfred Rosenberg, München 1922

Pauley, Bruce F., Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988

Plümer, Friedrich, Die Wahrheit über Hitler und seinen Kreis, München 1925

Preiß, Heinz (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939

Der Prozeß des Reichspräsidenten. Bearb. von Karl Brammer, Berlin 1925

Röhm, Ernst, Die Geschichte eines Hochverrätters, München <sup>2</sup>1930

Salewski, Michael, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927 (= Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Bd. 24), München 1966

Sidman, Charles F., Die Auflagen-Kurve des Völkischen Beobachters und die Entwicklung des Nationalsozialismus. Dezember 1920 - November 1923, in: VfZ 13 (1965), S. 112-118

Schildt, Gerhard, Die Arbeitsgemeinschaft Nord-West. Untersuchungen zur Geschichte der NSDAP 1925/26, Diss. phil. Freiburg i. Br. 1965

Shubert, Günter, Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik, Köln 1963

Schüren, Ulrich, Der Volksentscheid zur Fürstenenteignung 1926. Die Vermögensauseinandersetzung mit den depostierten Landesherren als Problem der deutschen Innenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 64), Düsseldorf 1978

Schulz, Gerhard, Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt a. M. 1975

Schulze, Hagen, Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1977

Schwabe, Klaus (Hrsg.), Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985

Schweyer, Franz, Politische Geheimverbände. Blicke in die Vergangenheit und Gegenwart des Geheimbundwesens, Freiburg i. Br. 1925

Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Von Dietmar Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978

Steffani, Winfried, Die Untersuchungsausschüsse des Preußischen Landtages zur Zeit der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Entwicklung, Funktion und politischen Bedeutung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 17), Düsseldorf 1960

Steurer, Leopold, Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939, Wien 1980

Striesow, Jan, Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1981

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 1: 27.6.1924-31.12.1930, München 1987

Thoss, Bruno, Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 78), München 1978

Tracey, Donald R., The Development of the National-Socialist Party in Thuringia, 1924-1930, in: CEH 8 (1975), S. 23-50

Tyrell, Albrecht, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975

Tyrell, Albrecht (Hrsg.), Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969

Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Hrsg. und Bearb.: Herbert Michaelis und Ernst Schraeppler unter Mitwirkung von Günter Scheel. Bd. VI: Die Weimarer Republik. Die Wende der Nachkriegspolitik 1924-1928. Rapallo - Dawesplan - Genf, Berlin o. J. (1961)

Volk, Ludwig, Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, in: Stimmen der Zeit 177 (1966), S. 173-195

Weber, Hermann, Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1969

Winkler, Wilhelm, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums. Hrsg. im Auftrag der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig in Verbindung mit der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Berlin 1927

Wir Hakenkreuzler. Unter Mitarbeit hervorragender Parteiführer. Hrsg. von der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 1927

Wulff, Reimer, Die Deutschvölkische Freiheitspartei 1922-1928, Diss. phil. Marburg 1968

Zarnow, Gottfried, Gefesselte Justiz. Politische Bilder aus deutscher Gegenwart, Bd. 1, München 1930

## Personenregister

Die *kursiv* gesetzten Seitenzahlen geben Hinweise auf nähere Angaben zur Person.

- Ahlemann, Georg 44, 142, 210  
 Alletter, Hugo 44, 233  
 Allwein, Anton 328  
 Amann, Max 14, 429 f., 431, 437 f., 442  
 Arco auf Valley, Anton Graf 104  
 Attila 452  
 Auer, Erhard 229, 376
- Ballerstedt, Otto 405  
 Ballin, Albert 144  
 Banzer, Josef 411  
 Barmat, Julius 6, 53 f., 59, 65, 332  
 Bartels, Adolf 51, 184  
 Bauer, Gustav Adolf 54  
 Bauer, Hermann 295, 452  
 Bauer, Josef 359, 416, 429, 432  
 Benz, Carl 193  
 Berchem, Otto Freiherr von 230  
 Bergem 230  
 Bethmann Hollweg, Theobald von 137, 144, 324  
 Bismarck, Otto von 63, 66 f., 73, 88, 101, 126, 195, 244, 248, 252, 305, 324, 377 f., 397, 458  
 Bleichröder, Bankiersfamilie von 122  
 Blümel 418  
 Bouhler, Philipp 483  
 Braun, Otto 53, 66 f., 73  
 Brückner, Helmuth 43, 443  
 Buchner, Hans 419  
 Buckeley, August 44  
 Buttman, Rudolf 28, 44, 90, 140, 143, 162, 333, 350, 429, 432, 443, 446, 472, 482
- Caesar, Gaius Julius 357  
 Claß, Heinrich 456  
 Clausewitz, Carl von 58, 212 f., 216 f., 252, 260  
 Clemenceau, Georges Benjamin 137, 195, 302, 471, 479  
 Cohn, Fritz 401 f., 404  
 Cohn, Levi 133  
 Cohn, Samuel 133  
 Cuno, Wilhelm 63, 74
- Daimler, Gottlieb 193  
 Denkler, Karl 234  
 Dickel, Otto 95  
 Dietel, Eduard 229  
 Dietrich, Hans 446  
 Dinter, Artur 28, 48, 50, 118, 142, 429, 443, 447  
 Disraeli, Benjamin 145  
 Doerfler, Theodor 167, 334  
 Dombrowski, Erich 159, 401, 405  
 Dorten, Hans Adam 405  
 Dresse, Martin 230, 234  
 Dressler, Albert 360  
 Drexler, Anton 45, 162, 167, 226, 333 f., 338, 341
- Ebert, Friedrich 33 f., 56, 62, 64 f., 77, 115, 314  
 Edelmann, Wilhelm 352  
 Eggers, Karl 35  
 Eisenstein, Sergej 455  
 Eisner, Kurt 1, 104  
 Ernst 429, 432  
 Ernst, Walter 294  
 Erzberger, Matthias 50  
 Esser, Hermann 28 f., 35, 37, 105, 140 f., 168, 174, 222, 231, 294, 333, 338 f., 341, 348, 350, 354, 441
- Fahrenheit, Karl 37  
 Faulhaber, Michael von 34, 448  
 Feder, Gottfried 28, 37, 43, 174, 341, 344, 429, 446, 484  
 Fichte, Johann Gottlieb 257  
 Fiehler, Karl 142, 472, 483  
 Filbert 203  
 Fischer, Louis 104  
 Förster, Hans 415  
 Ford, Henry 292, 361, 367  
 Frank, Albert 401  
 Freyen-Seyboltstorff, Ludwig Graf von 237  
 Frick, Wilhelm 28, 37, 43, 92, 429, 432, 443, 446

- Friedrich II., der Große 88, 111, 252, 275  
 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst 252  
 Fritsch, Eugen 230  
 Frühauf, Ludwig 45, 334  
 Fuchs, Georg 12, 402  
  
 Gengler, Franz Ludwig 333, 356  
 Glaser, Alexander 334  
 Goebbels, Joseph 204, 294, 398 f., 429, 443-445, 475, 481  
 Göring, Hermann 395, 411, 415  
 Goethe, Johann Wolfgang von 195  
 Gollwitzer, Georg 360  
 Graefe, Albrecht von 5, 38, 43, 334, 336-351, 439  
 Graf, Ulrich 152  
 Grimm, Wilhelm 218  
 Grotewohl, Otto 207  
 Günther, Hans F. K. 92  
 Gürtner, Franz 230  
 Gundlach, Friedrich 400  
  
 Haake, Heinrich 44  
 Haber, Georg 231  
 Hammerschmidt, Hans 429, 432  
 Hanfstaengl, Erna 32  
 Hanfstaengl, Ernst (Putzi) 32  
 Harrer, Karl 45, 341  
 Haselmayer, Anton 29  
 Haubenberger, Leo 418  
 Heilmann, Ernst 54  
 Heim, Georg 23  
 Heinemann, Bruno 429  
 Heines, Edmund 79, 352  
 Heinz 482  
 Held, Heinrich 53, 66 f., 73, 114, 269, 354 f., 356, 420, 456  
 Helldorff, Wolf Heinrich Graf von 43  
 Hellpach, Wilhelm 53, 66 f., 73  
 Henning, Wilhelm 38, 347  
 Heß, Rudolf 32, 207, 418  
 Hilbert 203  
 Hildebrandt, Friedrich 171, 294, 466  
 Hilpert, Hans 203, 356, 358  
 Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von 75-77, 314, 424  
 Hitler, Alois 369  
 Hitler, Klara 369  
 Höfle, Anton 6, 59  
 Hoelz, Max 65  
 Hörsing, Otto 142  
 Hoffmann, Heinrich 103  
  
 Holz, Karl 29, 174, 443  
 Holzwarth, Wilhelm 45, 140, 143, 446  
 Hornung 369, 386, 390, 395, 405, 415  
 Hummer 225  
  
 Jahn, Friedrich Ludwig 257  
 Jansohn, Hermann 246  
 Jarres, Karl 53, 62, 66, 68, 71, 73-76, 115  
 Jeger, Alois 152  
  
 Kahr, Gustav Ritter von 10, 13, 115, 231, 353, 402  
 Kaufmann, Karl 474, 481  
 Kemnitz, Mathilde von 44  
 Klant, Josef 294, 421  
 Knilling, Eugen Ritter von 229, 231, 233, 380 f.  
 Knörr, Hans 10, 13  
 Konstantin I., der Große 357  
 Krafft, Hanns 159, 404  
 Kriebel, Hermann 9, 233, 331, 388, 391, 393, 395, 406 f., 409-411, 414  
 Kube, Wilhelm 347  
 Kutisker, Iwan 6, 59  
  
 Lagarde, Paul de 257  
 Land, Paul 483  
 Lenin, Wladimir Iljitsch 191  
 Lenk, Gustav Adolf 79  
 Lenz, Hermann Ritter von 392 f., 406 f., 409 f.  
 Leo I., der Große 452  
 Leutheuß, Richard 447  
 Leviné, Eugen 65  
 Ley, Robert 294  
 Lieff, Johannes 207  
 Lloyd George, David 137, 192, 302, 314  
 Loebe 203  
 Löbe, Paul 203  
 Löw, Emil (Anton) 45, 139 f., 143, 446  
 Lohse, Hinrich 294, 423  
 Lossow, Otto Freiherr von 115, 230-233, 387, 391-394, 406-409, 413  
 Lüdecke, Kurt 12  
 Ludendorff, Erich 5, 28, 37 f., 43 f., 46 f., 49, 52-61, 64, 66, 68-75, 115, 169, 225 f., 228, 345, 347, 349  
 Ludendorff, Mathilde (s. a. von Kemnitz) 5  
 Ludwig XVI. 323  
 Luppe, Hermann 229, 235 f., 267, 369, 376, 386, 412, 445  
 Luther, Hans 65, 251, 359  
 Luther, Martin 93, 101, 257

- Machhaus, Hugo 12, 402  
 Machiavelli, Niccolo 88, 195  
 Mahraun, Artur 458  
 Marie Antoinette 455  
 Marschler, Willy 447  
 Marx, Karl 213, 219  
 Marx, Wilhelm 53, 66 f., 73, 75  
 Matt, Franz 229, 233 f., 410  
 May, Otto 142  
 Mendelsohn 190  
 Mendelssohn, Franz von 144  
 Mendl, Friedrich 190  
 Mendl, Heinrich 190  
 Mergenthaler, Christian 44, 101, 103, 116 f., 399, 446  
 Meyerbeer, Giacomo 196  
 Moltke, Helmuth Graf von 153, 219  
 Morel, Edmund Dene 10 f., 13, 159, 401, 403  
 Morgan, Bankiersfamilie 122  
 Mosse, Rudolf 199  
 Munder, Eugen 103, 106, 144, 239, 396, 399 f.  
 Mussolini, Benito 269, 270, 295, 327, 331, 352, 397, 400, 417  
 Mutschmann, Martin 44, 297, 429, 445  
  
 Napoleon I. Bonaparte 216, 251, 324  
 Northcliffe, Alfred 292  
 Nortz, Eduard 406, 409  
  
 Ostberg, Karl 152, 332, 375, 419, 429  
  
 Pauler, Ludwig 142  
 Pestalozza, Josef Graf von 401  
 Pfaffenzeller, Wilhelm 45  
 Pfeffer, Franz von 475, 477, 481  
 Pittinger, Otto 10 f., 13 f., 159, 401-403  
 Plümer, Friedrich 162, 167 f.  
 Poincaré, Raymond 11  
  
 Radek, Karl 65  
 Raithel, Albert 80  
 Ramek, Rudolf 145  
 Rathenau, Walther 61, 131, 144, 195 f.  
 Reuter, Andreas 395  
 Reventlow, Ernst Graf zu 12, 37, 114, 334, 338, 341, 346-351  
 Richert, Augustin Xavier 12  
 Riedl 76, 356  
 Roder, Lorenz 10 f., 13, 159, 401  
 Röhm, Ernst 43, 67, 79, 391, 393  
 Rohm, Karl 347  
 Rosenberg, Alfred 35, 85, 294, 438, 442  
  
 Roßbach, Gerhard 79  
 Roth, Christian 233, 388, 391, 393  
 Rothschild, Bankiersfamilie 122, 126, 457  
 Rupprecht, Kronprinz 459  
 Rust, Bernhard 44, 294  
  
 Sauckel, Fritz 48, 184, 216, 370  
 Schäffer, Fritz 36  
 Scharnhorst, Gerhard Johann David von 218  
 Scheidemann, Philipp 182  
 Schemm, Hans 139  
 Scherbauer, Fritz 472, 481  
 Schiedermaier, Otto 388  
 Schiff, Viktor 144  
 Schill, Ferdinand von 79  
 Schiller, Friedrich von 130, 270  
 Schlageter, Albert Leo 11  
 Schlange, Ernst 38, 44, 294  
 Schlumpberger, Friedrich 398 f.  
 Schmidt, Fritz 268  
 Schneider, Hermann 147, 152, 430, 437, 465  
 Schützing, Hermann 380, 387  
 Schulz, Karl 418  
 Schwartz-Bostunisch, Gregor 359, 367  
 Schwarz, Franz Xaver 147, 152, 429 f., 432, 435, 437, 465  
 Schwyer, Franz Xaver 229, 231-234, 380 f., 410  
 Seidenschwang, Georg 429, 432  
 Seißer, Hans Ritter von 115, 230, 233, 387, 409, 413  
 Sellmeier 361, 367  
 Sesselmann, Max (Marc) 45  
 Severing, Carl 142, 204, 355 f., 447, 482  
 Simons, Walter 65  
 Singer, Johann 152  
 Sklarz, Gebrüder 332  
 Sonnauer, Josef 337  
 Spiller, Karl 447  
 Stangelmeyer 230  
 Steger, Karl 101  
 Stein, Karl Reichsfreiherr vom und zum 216, 218, 260  
 Stelzner, Edgar 167  
 Stinnes, Hugo 248, 361, 367  
 Stöhr, Franz 37  
 Stolzing-Czerny, Joseph 139  
 Straßer, Gregor 5, 35, 37 f., 43, 142, 175, 237, 294, 344, 429, 432, 446  
 Streicher, Julius 28 f., 30, 35, 48, 50, 105, 140, 143, 162, 174, 222, 229, 231, 234 f.,

267, 294, 350, 356, 361, 367, 369, 376,  
386, 412, 420, 429, 441, 443, 445 f.

Stresemann, Gustav 68, 144, 238, 251,  
269, 294, 352, 359 f., 456

Stützel, Karl 76, 336, 354, 375

Suchenwirth, Richard 418

Südekum, Albert 317

Tafel, Paul 221 f., 263 f.

Tafel, senior 221, 263

Terboven, Josef 476, 478

Thälmann, Ernst 53, 65, 67, 73, 75

Thüngen, Hildolf Freiherr von 45

Tittel 95

Trotzky, Leo 123

Tschitscherin, Georgij Wassiljewitsch  
124, 215

Ullstein, Leopold 199

Vahlen, Theodor 294

Vielberth, Wilhelm 203

Vorwerk, Augustus 297

Wagner, Adolf 45, 143, 237, 339 f., 439

Wagner, Josef 475

Wagner, Richard 139, 196, 257

Wagner, Robert 428

Waldow, Hans Georg von 44

Walter, Helmut 332, 335, 357, 361, 375,  
417

Warmuth, Josef 10, 12-14

Watter, Freiin von 221

Weber, Max 230

Weidermann 118

Weinrich, Otto von 417

Weiß, Wilhelm 168

Welsch, Friedrich 369, 376, 386, 390,  
395, 405, 415

Wilhelm II. 188

Wilson, Woodrow 185

Wohlmuth, Georg 447, 455

Woltereck, Ernst 32, 76, 105, 331, 333,  
352, 357, 360, 367, 395 f., 417, 473,  
481 f.

Wulle, Reinhold 37, 38, 347

Yorck von Wartenburg, Ludwig 213

Zander, Elsbeth 162

Zeigner, Erich 203

Zeller, Alfred 407, 412

Zeppelin, Ferdinand Graf von 330

Zipfel, Georg 140, 143, 446